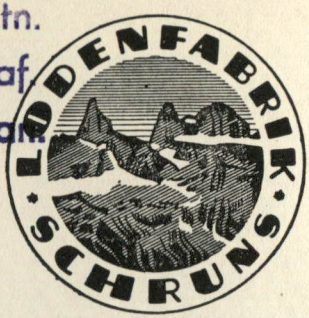
ALPENVEREINSFÜHRER

RÄTIKON

REIHE ZENTRALALPEN

53 307
Beil.: 1 Ktn.
– Taf.
– Pan.



Unser sportlich gemusterter

Montafoner Gletscherloden

aus 100 % reiner Schurwolle ist sehr stark, warm, wasserabstoßend und gibt den flotten, zweckentsprechenden **Berganzug,** der Freude macht.

Hch. Mayer's Nachf., Schruns Vlbg.

INH. GEBR. BORGER

Verkaufsraum in der Fabrik

RÄTIKON

ALPENVEREINSFÜHRER

Ein Taschenbuch in Einzelbänden
für Hochalpenwanderer und Bergsteiger
zu den Gebirgsgruppen der

OSTALPEN

Herausgegeben

VOM DEUTSCHEN
UND VOM ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREIN

Band
RÄTIKON

Reihe: Zentralalpen

GÜNTHER UND WALTHER FLAIG

RÄTIKON

Ein Führer für
Täler – Hütten – Berge

mit 33 Bildern, 3 Zeichnungen und 3 Karten im Text
sowie 1 Übersichtskarte

30. 83

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN

8 F 289(5

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

53 307

Alle Rechte vorbehalten.

1.—3. Auflage 1953.
Verlagsnummer 1105.

Hergestellt in den Werkstätten Rudolf Rother, München
(8647)

Geleitwort
für den „Alpenvereinsführer"

Als 5. Band der vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam herausgegebenen „Alpenvereinsführer" erscheint nunmehr gleichzeitig mit den Alpenvereinsführern „Ötztaler Alpen" und „Stubaier Alpen" der Führer durch den Rätikon. Nachdem sich in den bisher erschienenen Bänden „Karwendel-Gebirge" und „Allgäuer Alpen" die von beiden Vereinen gemeinsam festgelegten Richtlinien, insbesondere die von Walther Flaig, Bludenz, ausgearbeiteten Grundsätze, bewährt haben, glauben die Herausgeber im Interesse der Bergsteiger und Bergwanderer, die Reihe in der gleichen Form fortsetzen zu sollen.

Auch dieser Führer trägt somit dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Werken für jede einzelne Gebirgsgruppe der Ostalpen Rechnung. Mit weiterer Vervollständigung der Reihe der „Alpenvereinsführer" wird im Laufe der nächsten Jahre ein Werk entstehen, das ähnlich wie der frühere „Hochtourist", jedoch ausführlicher hinsichtlich der einzelnen Gruppen der Ostalpen, ein auf den neuesten Stand gebrachter, zuverlässiger Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenzen sein wird.
Im Frühsommer 1953.

Für den Verwaltungsausschuß
des Österreichischen Alpenvereins

Hans Kinzl,
Sachwalter für Veröffentlichungen

Für den Verwaltungsausschuß
des Deutschen Alpenvereins

Hans Ackermann,
Referent für Schrifttum,
Wissenschaft und Vortragswesen

Vorwort

Im Jahre 1924 erschien in der Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn, als mein erstes Führerwerk überhaupt, der „Hochgebirgsführer durch die Nordrhätischen Alpen — Band I RHÄTIKON". Dieses Büchlein ist seit vielen Jahren vergriffen. Eine Neuauflage ist oft verlangt worden, aber an den Wirrnissen der Zeit immer wieder gescheitert, bis jetzt der um die Führerliteratur der Ostalpen so sehr bemühte **Bergverlag Rudolf Rother, München,** sich dazu bereit erklärte, zugleich aber der **Deutsche** und der **Österreichische Alpenverein** dem Buch die Ehre erwiesen haben, es in die Reihe der von den beiden Alpenvereinen herausgegebenen „Alpenvereinsführer" aufzunehmen. Dem Verleger und den Herausgebern habe ich also hier vor allen anderen zu danken.

Kann man schon aus diesen Gründen — Wechsel im Verlag und Aufnahme in die „Alpenvereinsführer" — von einer Neuauflage nicht gut sprechen, so noch viel weniger dem Inhalt nach, denn das kleine Werk ist von A bis Z neu verfaßt und in wesentlichen Teilen grundsätzlich neu aufgebaut. Dazu kommt, daß die Urheberschaft eine wesentliche Verbreiterung dadurch erfuhr, daß sich nun mein Sohn Günther Flaig mir mit großem Eifer zur Seite stellte. Er hat nicht nur den III. und IV. Teil dieses Führers nahezu selbständig bearbeitet und damit den Löwenanteil auf sich genommen, sondern auch — neben vielen Wegen und Führen aller Art — die schwierigsten Fahrten beschrieben und zu diesem Zweck eine beachtliche Zahl selbst begangen. Es erschien mir daher nur recht und billig, ihn als Verfasser im Titel gleichzustellen. Aber auch meine Frau hat großen Anteil an dieser Arbeit, im Gelände wie am Schreibtisch; das botanische Kapitel ist von ihr bearbeitet.

Beruht sonach auch dieser Band, wie alle meine Führer, vor allem auf persönlichen Kenntnissen und Erfahrungen der Verfasser, so haben wir doch auch diesmal wieder sehr vielen Helfern herzlichsten **Dank** zu sagen. Wir bitten um gütige Nachsicht, wenn wir nicht jeden einzelnen nennen können.

Ganz besonderen **Dank** schulden wir Herrn Univ.-Prof. Dr. E. Imhof in Zürich als Verfasser und dem Schweizer Alpenclub als Herausgeber des „Clubführers des Schweizer Alpenclub", Bündner-Alpen VII. Band Rätikon, 1. Auflage 1936. Denn so wie seinerzeit die 1. Auflage meines Führers Herrn Prof. Imhof zur beliebigen Verwertung offen stand, so hat uns nun mit Zustimmung des Verfassers und Herausgebers der vortreffliche Clubführerband „Rätikon" besonders für den Schweizer Anteil wertvolle Dienste geleistet. Außerdem durften wir diesem Führer das Kärtchen der Madrisagruppe entnehmen.

Wenn sich trotzdem die Herausgabe dieses Führers als berechtigt, ja nötig erwies, so, weil sich der Clubführer des SAC im wesentlichen auf den Schweizer Anteil des Rätikon beschränkt und die Nordkämme, z. B. die Drei-Schwestern-Kette, die Fundelkopf- und Zimbagruppe nicht enthält.

Besonderen Dank schulden wir ferner vor allem den nachgenannten Personen und Ämtern:

Unseren Bergkameraden Franz Bachmann, Feldkirch; Bergführer Ludwig Dajeng, Schruns; Prof. Dr. h. c. Arnold Durig, Tschagguns-Landschau; HH. Stadtpfarrer G. W. Gunz, Feldkirch-Tisis; Bergführer-Anwärter Toni Hiebeler, Bludenz, und **vielen anderen,** die uns wertvollste Auskünfte gewährten . . .

dem **Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen** (Landesaufnahme) in Wien, das uns sehr entgegenkommend noch unveröffentlichte Höhenzahlen der neuesten Landesaufnahme zur Verfügung stellte . . .

der **Eidgenössischen Landestopographie in Bern,** die uns die entsprechenden Rätikonblätter der Landeskarte der Schweiz 1:50 000 mit großer Bereitwilligkeit überlassen hat . . .

der **Regierung des Fürstentums Liechtenstein,** die uns den Druckstock für die Blatteinteilung des Übersichtsplanes 1:10 000 entgegenkommender Weise überlassen hat.

Den nachgenannten Personen, Vereinen, Verkehrs- und Gemeindeämtern, die uns den ungewöhnlich reichen Bildschmuck des Führers ermöglichten und die nachgenannten Bilder zur Verfügung stellten: das Verkehrsamt Bludenz (Bild 14); Verkehrsverein Brand (10); Stadtgemeinde Feldkirch (1); Alpenhotel Gaflei (4); Verkehrsverein Gargellen (32); Verkehrsverein für Graubünden (8, 9, 28, 31, 33); Familie Hueter, Hard bei Bregenz (18); Liechtensteiner Alpenverein (2, 6, 7); Verkehrsverband Montafon (24); Montafoner Bergbahngesellschaft Schruns (20); Verkehrsamt Schruns (19); Verkehrsverein Triesenberg (5); Gemeindeamt Tschagguns (21); Verkehrsverein Vaduz (3); Sektion Vorarlberg ÖAV (15. 16); Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg (17).

Die 3 Anstiegszeichnungen von der Zimba (R 145) und vom Kl. Turm (R 187), die szt. nach meinen Entwürfen gezeichnet wurden, sind mit Erlaubnis des Alpenvereins der 4. Auflage des „Hochtourist in den Ostalpen", Band IV, entnommen.

Für die Schreibweise „Tur", „Turist" (anstatt Tour, Tourist) usw. zeichnen nicht die Verfasser verantwortlich, sondern die Schriftleitung des Bergverlags Rudolf Rother, auf deren ausdrücklichen Wunsch diese Schreibungen aufgenommen wurden.

Im vollen Bewußtsein dessen, daß dem Büchlein trotz allen Bemühungen noch Mängel anhaften können, richten wir zum Schlusse die herzliche Bitte an alle Leser, uns ihre Erfahrungen und Ergänzungen bekanntzugeben. Wir sind für jeden Rat dankbar.

Bludenz, Pfingsten 1953.

Walther Flaig

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zum Gebrauch des Führers 11
Schwierigkeitsgrade und Alpenskala 13
Abkürzungen und Fachwörter 15

I. Teil: DER RÄTIKON — eine Übersicht

Grenzen und Gliederung 18
Die Natur des Rätikon 22
Werden und Vergehen 24
Pflanzenkleid und Tierwelt 33
Kleine Erschließungsgeschichte des Rätikon:
Der Name „Rätikon" 38, 39
Die Bergsteiger im Rätikon 40
Die Skifahrer im Rätikon 46
Literatur und Karten 47

II. Teil: DIE TALSCHAFTEN DES RÄTIKON

DER WALGAU:
Das österreichische Illtal Feldkirch—Bludenz. Die Täler: Samina, Gallina, Gamp, Gamperdona und Bürserberg—Brand . . 54

DAS MONTAFON:
Das österreichische Illtal Bludenz—Parthenen. Die Täler: Rellstal, Gauertal, Gampadelstal, Gargellental 59

DAS RHEINTAL:
Das Fürstentum Liechtenstein und die Schweizer „Herrschaft" in Graubünden 63

DAS PRÄTIGAU:
Das Tal der Landquart von Landquart bis Klosters in Graubünden, Schweiz. Die Täler von Seewis, Schuders, St. Antönien und Schlappin 65

Reisewege und Verkehrsmittel 69
Grenzübertritte im Rätikon 70
Wetter und Jahreszeiten 71
Die Skigebiete des Rätikon 72

Alpine Gefahren, Unfallhilfe, alpines Notsignal 73
Bergführer und Skiführer 74
Bekleidung und Ausrüstung 74
Überblicke über den Rätikon 75
Höhenwege und Turenpläne 76

III. Teil: TUREN-STANDORTE IM RÄTIKON

Orte, Berghäuser und Hütten, deren Zugänge und Übergänge über die Pässe und Joche des Rätikon

Randzahl — Seite

1 **Feldkircher Haus** am Vorderälpele bei Feldkirch (Vorarlberg) 82
2 **Gaflei,** Alpengasthof ob Vaduz (Liechtenstein) . . . 83
3 **Masescha** und **Silum,** Alpengasthöfe ob Vaduz i. L. 85
4 **Triesenberg** ob Vaduz (Liechtenstein) 85
5 **Lawena,** Alpe ob Balzers (Liechtenstein) 86
6 **Guschaheim,** Berggasthaus ob Luziensteig (Schweiz) 86
7 **Enderlin-Hütte** (Falknis-Hütte) auf Bargün ob Maienfeld (Schweiz) 86
8 **Sücka,** Alpengasthof im Saminatal (Liechtenstein) 87
9 **Steg,** Alpengasthof im Saminatal (Liechtenstein) . . 87
10 **Malbun,** Alpengasthof im Malbun-Saminatal (Liechtenstein) 88
11 **Pfälzer Hütte** am Bettlerjoch (Liechtenstein) 89
12 **Nenzinger Himmel** im Gamperdonatal (Vorarlberg) 91
13 **Bürserberg** bei Bludenz (Vorarlberg) 98
14 **Tschengla** ob Bürserberg (Vorarlberg) 100
15 **Brand** im Brandnertal bei Bludenz (Vorarlberg) . . 100
16 **Palüd-Hütte** oberhalb Brand (Vorarlberg) 103
17 **Oberzalim-Hütte** im Zalimtal bei Brand (Vorarlberg) 104
18 **Straßburger Hütte** am Brandner Gletscher (Vorarlberg) 106
19 **Schattenlagant-Hütte** im oberen Brandnertal (Vorarlberg) 109
20 **Douglaß-Hütte** am Lünersee / Schesaplana (Vorarlberg) 109
21 **Schesaplana-Hütte** am Südfuß der Schesaplana (Schweiz) 113
22 **Sarotla-Hütte** im Sarotlatal / Zimba (Vorarlberg) . 115

Randzahl Seite
23 **Heinrich-Hueter-Hütte** im ob. Rellstal (Montafon) 117
24 **Rellshüsle** im Rellstal (Montafon) 119
25 **Matschwiz-Golm** oberhalb Tschagguns (Montafon) 119
26 **Lindauer Hütte** im Gauertal (Montafon) 120
27 **Tilisuna-Hütte** im obersten Gampadelstal (Montafon) 124
28 **Partnun-Staffel,** Berghaus bei St. Antönien (Schweiz) 127
29 **Garschina-Hütte** an der Sulzfluh (Schweiz) 128
30 **St. Antönien** im Prätigau (Schweiz) 129
31 **Gafien** im Gafiental (St. Antönien, Schweiz) 130
32 **Schlappin** im Schlappintal bei Klosters (Schweiz) 130
33 **Madrisa-Hütte** im Vergaldental bei Gargellen (Montafon) 131
34 **Gargellen** im Gargellental (Montafon) 131

IV. Teil: DIE RÄTIKONBERGE UND IHRE ANSTIEGE

Randzahl Seite
50—68 Die Drei-Schwestern-Kette 135
69—97 Die Naafkopf-Falknis-Kette 144
98—115 Die Gallina-Gruppe 153
116—126 Die Fundelkopf-Gruppe 159
127—139 Die Schesaplana-Gruppe und Zalimkamm . . 162
140—144 Die Gyrenspitz-Sassauna-Gruppe 174
145—166 Die Zimba-Gruppe mit Vandanser Wand . . 175
167—177 Die Kirchlispitzen-Gruppe 196
178—183 Die Kreuzjoch-Golm-Gruppe 202
184—189 Die Drusenfluh-Gruppe 204
190—194 Die Sulzfluh-Gruppe 238
195—197 Die Schafberg-Gruppe und das Kreuz 259
198—213 Die Gweil-Schollberg-Gruppe 261
214—226 Die Madrisa-Gruppe 264
227 Verzeichnis und Erläuterung der Bilder . . . 274
Stichwortverzeichnis und Bilderteil am Schluß des Führers.

Karten im Text:

Übersichtskarte der Nordrätischen Alpen 19
Kleine Karte des Fürstentums Liechtenstein 52
Karte der Madrisagruppe 264

Kartenbeilage:
Eine Übersichtskarte des Rätikons liegt lose bei.

Zum Gebrauch des Führers

Der Führer ist ganz auf Zweckmäßigkeit eingerichtet. Dazu wird die Beachtung dieser Einführung in den Gebrauch höflichst erbeten.

Drei Ratschläge vorweg:

I. Schnellste Übersicht über Aufbau und Inhalt gewähren das vorstehende **„Inhaltsverzeichnis"** mit Kartenhinweisen, Seite 7—9, und das Bilderverzeichnis R 227.

II. Was immer Du suchst, schau zuerst im **„Stichwortverzeichnis"** nach, wenn Dir das „Inhaltsverzeichnis" zu wenig Auskunft gibt. Jeder wichtige Name und Ort, Hütte und Gipfel usw. ist dort verzeichnet. Abkürzungen, Fachwörter und schwer verständliche Bezeichnungen sind außerdem im Verzeichnis „Abkürzungen und Fachwörter" auf Seite 15—17 erklärt.

III. Lies vorher nach! Lies vor allem die Übersicht, den I. und II. Teil des Führers ganz nach, möglichst vor Reiseantritt. Du ersparst Dir viel Ärger, Zeit und sogar Geld. Lies den ganzen Abschnitt über den jeweiligen Standort (Hütte), wo Du Dich gerade aufhältst, oder über den Gipfel, den Du besteigen willst. Lies vorher nach und nicht erst, wenn Du Dich vergangen hast. Lies nicht nur den Text, sondern vergleiche auch die zugehörige Karte, Skizze oder Abbildung.

Der Zweck des Führers ist in den Titeln klar gesagt: Er soll Bergwanderern und Hochturisten zugleich dienen, ist aber nur für berggewohnte Turisten geschrieben, nicht für gänzlich Ungeübte. Diese mögen sich, bitte, eines orts- und sachkundigen autorisierten Bergführers bedienen, wie man diese in allen Tälern im und rings um den Rätikon aufnehmen kann.

Einteilung und Aufbau erkennt man im Inhaltsverzeichnis, das in vier Hauptteile gegliedert ist:

I. Teil: Die Übersicht über den Rätikon als Gruppe, als Ganzes; über seine Grenzen, Gliederung, Natur usw., Literatur und Karten des Rätikon.

II. Teil: Die Talschaften, d. h. die Umfassungstäler der Gruppe und die von diesen in die Gruppe einschneidenden „Rätikontäler". Dazu die Reisewege, Jahreszeiten usw.

III. Teil: Die Standorte, d. h. die Hütten, Berghäuser und Höhenorte, deren Zugänge und Übergänge.

IV. Teil: Die Gipfel, deren Art und Anstiege.

Der I. und II. Teil sind mehr einführender Art und nur **nach Seiten** beziffert; Bezüge erfolgen also mit Seitenhinweisen.

Der III. und IV. Teil, die Hauptabschnitte des Führers, sind der vielen Bezüge wegen und zur leichteren Übersicht **nach Randzahlen** (= R) geordnet. **Dabei beachte man, daß grundsätzlich jeder Standort (Hütte) und jeder Gipfel seine eigene unveränderliche Randzahl besitzt** (z. B. die Lindauer Hütte R 26 oder die Zimba R 145), d. h. alle Angaben, Einzelbeschreibungen zu dieser Hütte oder jenem Gipfel finden sich jeweils unter der gleichen, leicht zu merkenden Ziffer; sie sind aber mit kleinen Buchstaben a, b, c usw. untergeteilt. Dies erleichtert das Merken und Nachschlagen ungemein. Randzahlenhinweisen ist stets ein R (= Randzahl), Seitenhinweisen stets ein S (= Seite) vorangesetzt.

Geographische Anordnung. Der I. und II. Teil sind ohne besondere Absicht, den natürlichen Landschaftsräumen folgend, angeordnet. Der III. und IV. Teil dagegen sind jeweils von West nach Ost angeordnet, d. h. sowohl die Standorte wie die Gipfel bzw. Gruppen beginnen mit denen auf der Rheintalseite am Westrand des Rätikon bei Feldkirch—Vaduz und endigen mit denen im Gargellental am Ostrand.

Seiten- und Kartenhinweise erfolgen nach Seitenzahlen mit vorgesetztem S. und der zugehörigen Zahl.

Bildhinweise erfolgen mit den Worten „Bild" und der zugehörigen Ziffer, soweit es sich um Bilder auf Kunstdrucktafeln handelt; mit „Abb.", Ziffer und Seite aber werden die Abbildungen im Text bezeichnet. Ein Verzeichnis der Bilder mit Erläuterungen ist unter R 227 (letzte Randzahl!) angehängt.

Zeitangaben sind reichlich bemessen. Sie beziehen sich meist nur auf den Aufstieg, wenigstens bei Gipfeln. Bei Kletterfahrten, die Seilgebrauch erfordern, sind die Zeiten für eine durchschnittliche Zweierseilschaft berechnet.

Richtungsangaben gelten in der Marschrichtung. Soweit sie bei Tälern, Wasserläufen und Marschrichtungen orographisch gemeint sind, d. h. wasserwärts (in Richtung des fließenden Wassers), tragen sie den Zusatz orogr. = orographisch.

Namen und Höhenzahlen sämtlicher Örtlichkeiten, Gipfel usw. sind jeweils den amtlichen Karten (s. unten) des betreffenden Staates bzw. Landes entnommen oder mit dessen Nomenklaturkommission vereinbart, d. h. sie tragen fast alle amtlichen Charakter. Die Leser werden höflichst gebeten, sich darnach zu richten und endlich die veralteten, oft falschen Namen (wie Scesaplana statt Schesaplana) auszuschalten. Bei Grenzpunkten wurden grundsätzlich beide Namen und Höhenzahlen der beteiligten Staaten eingesetzt, wenn sich diese nicht decken.

Zeitgebundene Angaben, die oft wechseln (z. B. die Namen der Hüttenpächter, Bergführer usw.), mußten wegbleiben. Die örtlich zuständigen Verkehrs- und Gemeindeämter, Sektionen der alpinen Vereine usw. geben gerne Auskunft, sofern man diese nicht im „Taschenbuch für AV-Mitglieder" in dessen jeweils neuester Ausgabe findet.

Literatur: Auf Einzel-Literaturhinweise wurde im allgemeinen verzichtet, dafür ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis fortlaufend beziffert und auf diese Ziffern verwiesen, z. B. Lit. (17).

Schwierigkeitsgrade und Alpenskala

Die Schwierigkeitsgrade der in diesem Führer beschriebenen Anstiege sind nach der 6stufigen „Alpenskala" bemessen. Die an die Welzenbachskala angelehnte „Alpenskala" (dieser Name ist von Walther Flaig geprägt) wurde von besterfahrenen Hochturisten der Alpenstaaten 1947 in Chamonix für in Fels und Eis geübte Bergsteiger aufgestellt, ist international anerkannt und mindestens in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien, aber auch bei vielen Schweizer Hochturisten, in Jugoslawien usw. anerkannt und eingeführt. Der Benützer muß also jedem wörtlichen Ausdruck einer der sechs Stufen im Geiste ein „für Geübte" hinzusetzen, d. h. die III. Stufe ist „schwierig" für Geübte (nicht

etwa für ungeübte Anfänger), denn es ist ein grundlegender Unterschied, ob eine Kletterstelle oder eine Führe (Route) für Geübte oder für Ungeübte als schwierig bezeichnet wird. Ebenfalls international eingeführt ist der höchst zweckmäßige und wohlbedachte Brauch

die 6 Stufen der Alpenskala mit römischen (nicht arabischen) Ziffern I bis VI zu bezeichnen und jeder Stufe in Worten einen entsprechenden Schwierigkeitswert zuzuteilen.

Die teilweise sprachlich und gedanklich falschen deutschen Wortbezeichnungen für den II. und V. Schwierigkeitsgrad wurden im Einvernehmen mit Verlag und Herausgeber berichtigt. Um die Einführung der bereinigten Skala zu erleichtern, werden die alten und neuen Bezeichnungen nebeneinander bzw. im Wechsel verwendet. Die bereinigte Alpenskala mit den in ( ) beigefügten bisherigen Bezeichnungen lautet:

ALPENSKALA

Stufe oder Grat:	Schwierigkeitswerte in Worten:
I	= unschwierig (bisher: leicht)
II	= mäßig schwierig (bisher: mittelschwer)
III	= schwierig
IV	= sehr schwierig
V	= besonders schwierig (bisher: überaus schwierig)
VI	= äußerst schwierig

Diese Ziffern und Worte sind unzweideutig und leicht zu behalten; sie allein finden hier Verwendung.

Die Feinabstufung der Alpenskala. In der Praxis hat es sich als ganz unausweichlich nötig erwiesen, eine Feinabstufung der sechs Grade zu schaffen, deren Anwendung nach Bedarf erfolgt und jedem Benützer völlig freigestellt ist.

Sie teilt jeder der sechs Grundstufen je eine Feinabstufung an der „unteren Grenze" oder an der „oberen Grenze" der Stufe zu und bezeichnet diese bei den römischen Ziffern zusätzlich mit — (= minus) oder + (= plus) bzw. in Worten abgekürzt mit u. Gr. und o. Gr., also z. B.: III— = schwierig u. Gr.; V+ = besonders schwierig o. Gr. Die klare, sechsstufige Alpenskala wird dadurch in ihrem Grundwesen in keiner Weise geändert, wohl aber feinfühliger anwendbar. Wem die Feinabstufung nicht zusagt, verwendet einfach den Grundwert der betreffenden Stufe (Grad) ohne Zusatz.

Abkürzungen und Fachwörter

Abb.	= Abbildungen im Text, im Gegensatz zum „Bild", s. dort
Alpe	= alemannische Bezeichnung für Hochweiden und deren (Alp-) Hütten. (In Bayern, Tirol usw.: Alm)
AV	= Alpenverein; s. DAV, ÖAV
B	= Betten (Zahl bei Gaststätten, Hütten usw.)
Bd.	= Band (oder Jahrgang einer Zeitschrift usw.)
Bhf.	= Bahnhof
bew.	= bewirtschaftet
bez.	= bezeichnet, markiert
Bild	= Bilder im Kunstdruck, s. Abb.
Bl.	= Blatt, Blätter (einer Landkarte usw.)
DAV	= Deutscher Alpenverein
DÖAV	= Deutscher und Österreichischer Alpenverein (1873—1938)
DÖAVJ	= Jahrbuch (Zeitschrift) des DÖAV = ZAV, s. dort
DÖAVZ	= Zeitschrift (Jahrbuch) des DÖAV = ZAV, s. dort
einschl.	= einschließlich
Führe	= deutsches Wort für Route, d. h. gedachte Weglinie im Gelände (im Gegensatz zum gebahnten Weg, Steig usw.)
G und Ghf.	= Gasthof (Gaststätte mit Übernachtungsgelegenheit)
ganzj.	= ganzjährig (z. B. bewirtschaftet)
H	= Hotel (Gaststätte höherer Rangstufe; s. Ghf., Whs.)
H.	= Haken (bei schwierigen Felskletterein)
HG.	= Hauptgipfel
i. M.	= im Montafon
Itinerar Imhof	= SAC-Itinerarium für 1890/91 „Der Rhätikon" usw. von Ed. Imhof, Glarus 1890 — s. Lit. (30)
Khs.	= Kurhaus (in der Schweiz und Liechtenstein übliche Bezeichnung für größere [Berg]gasthöfe mit Vollpension)
kl.	= klein

km = Kilometer
L = Lager (meist die einfachste [billigste] Schlafgelegenheit bei Schutzhütten usw.; s. M und B)
Lit. = Literatur s. Seite 13 und das Verzeichnis Seite 47
L'st. Ka. = Liechtensteinische Karte
M = Matratze, Matratzenlager in Schutzhütten usw.; s. B und L
m = Meter ü. d. Meer, bei Höhenzahlen
Maisäß, Maiensäß = privates kl. Bauerngut in Hochlage, eine Art Voralpe zw. Talhof (bzw. Berghof) und Hochalpe
Min. = Minuten
N = Norden
NG. = Nordgipfel
NO = Nordosten
NW = Nordwesten
O = Osten
ÖAV = Österreichischer Alpenverein
ÖBB = Österreichische Bundesbahnen
OG. = Ostgipfel
o. Gr. = obere Grenze (eines Schwierigkeitsgrades)
orogr. = orographisch = gebirgsbeschreibend, hier meist Richtungsangabe im Sinne des fließenden Wassers, z. B. orogr. rechtes Ufer eines Baches
öst. Ka. = Österr. Karte (bei Höhenzahlen verschiedener Messung im Grenzgebiet)
P = Pension (Ghf. mit voller Verpflegung; s. G und H)
Piz = Spitze, Berg im romanischen Bereich
R = Randzahl
s. = siehe (kl. Buchstabe)
S = Süden
S. = Seite (gr. Buchstabe)
SAC = Schweizer Alpenclub
SACJ = Jahrbuch des SAC
S. B. B. = Schweizerische Bundesbahnen
schw. = schweizerisch
schw. Ka. = Schweizer Karte (s. öst. Ka.)

SG. = Südgipfel
SO = Südosten
st = Stunde, Stunden
SW = Südwesten
Tel. = Telefon
trigonom. = trigonometrisch; z. B. trigonom. Signal = Vermessungszeichen
u. Gr. = untere Grenze (eines Schwierigkeitsgrades)
W = Westen
WG. = Westgipfel
Whs. = Wirtshaus, Gaststätte ohne Übernachtungsgelegenheit, in Österreich auch „Jausenstation"; s. G, H und P
Ww. = Wegweiser, -tafel
ZAV = Zeitschrift (Jahrbuch) des Alpenvereins, worunter sämtliche Jahrhänge der Zeitschrift, des heutigen Jahrbuches des DAV, DÖAV und ÖAV verstanden sind.

I. Teil

Der Rätikon

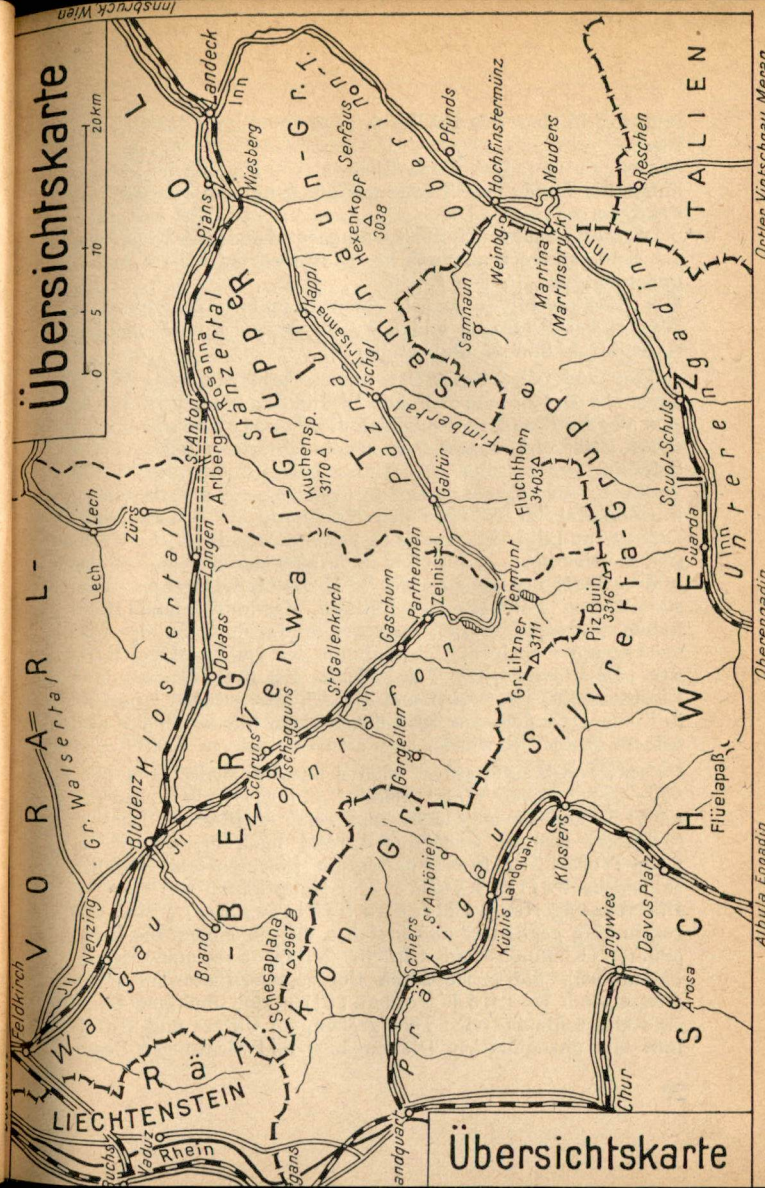
Eine Übersicht

Grenzen und Gliederung

Die Ostalpen werden in der alpinen Geographie und Orographie in drei Längszonen geteilt: Südliche Kalkalpen, Kristalline Zentralalpen (Zentrale Ostalpen) in der Mitte, Nördliche Kalkalpen. Im Westen wird die Grenze zwischen den zwei letztgenannten Zonen von Innsbruck über Landeck (Inntal)—Arlberg—Bludenz nach Feldkirch gezogen. Der Rätikon liegt sonach in den Zentralalpen, obgleich die Masse seiner gebirgsbildenden Gesteine den Nördlichen Kalkalpen angehört, zu denen er geologisch auch gerechnet wird. Die Rätikongruppe, allgemein kurz **„der Rätikon"** genannt, ist eine der vier Untergruppen der „Nordrätischen Alpen" (auch „Vermuntalpen"), die südlich der Basislinie Feldkirch—Bludenz—Arlberg—Landeck ein großes auf der Spitze, dem Flüelapaß, stehendes Gebirgsdreieck bilden: Die **Rätikongruppe** im Nordwest, die Samnaungruppe in Nordost, dazwischen im Norden als Dreieck [ebenfalls auf der Spitze (Zeinisjoch) stehend] die Verwallgruppe und im Süden in der Mitte zwischen diesen drei Gruppen die Silvrettagruppe. Man vergleiche die kleine Übersichtskarte gegenüber.

Die Grenzen des Rätikon werden im Osten durch zwei Grenzpaßtäler des Schlappinerjoches, Gargellen und Schlappintal, gebildet, im N, W und S durch drei Umfassungstäler: Illtal (Montafon—Walgau), Rheintal und Landquarttal (Prätigau). Man vergleiche dazu (neben der kleinen Übersichtskarte) die große, lose angelegte Karte des Rätikon.

Ostgrenze: Das Schlappinerjoch (2204 m; zugleich Grenze gegen die Silvrettagruppe) mit dem Valzifenz- und Gargellental (Suggadinbach) nach N bis St. Gallenkirch i. M. und mit dem Schlappintal bis Klosters im Prätigau im S. Nordgrenze (NO-Grenze): Das Illtal — Montafon und Walgau von St. Gallenkirch i. M. über Schruns bis Bludenz



und von Bludenz bis Feldkirch bzw. zur Illmündung in den Rhein.

Westgrenze: Das Alpen-Rheintal von Feldkirch (Illmündung) bis Landquart (Landquartmündung) am Eingang ins Prätigau.

Südgrenze: Das Tal der Landquart oder das Prätigau von der Schlappinbachmündung bei Klosters-Dorf bis zur Landquartmündung in den Rhein.

Der Rätikon bildet sonach einen Rhombus, dessen spitze Winkel bei Feldkirch und Klosters, dessen stumpfe bei St. Gallenkirch und Landquart liegen.

Aufbau und Gliederung: Der wasserscheidende, etwa 40 km lange Hauptkamm zwischen Ill und Landquart, das Rückgrat des Rätikon, trägt zugleich die Staatsgrenzen zwischen Österreich bzw. Liechtenstein einerseits (N) und der Schweiz andererseits (S) (Grenzübertritt s. unten) und verläuft vom Falknis bzw. vom Fläscherberg, dem Inselberg im Rheintal im W über den Naafkopf, die Schesaplana-, Drusen- und Sulzfluhgruppe fast genau östlich bis zur Weißplatte. Hier biegt er im rechten Winkel zur Scheienfluh um und verläuft fast genau südlich bis zur Madrisagruppe, dem südöstlichen Bollwerk des Rätikon, das mit kurzem Ostkamm (Schlappinergrat) zum Schlappinerjoch an der Silvrettagruppe absinkt. Dabei nimmt der Naafkopf die Rolle der „Dreiländerspitze" ein, denn die drei Grenzstaaten Liechtenstein, Österreich und die Schweiz grenzen an seiner Spitze aneinander, was 1952 durch einen Markstein der drei Länder festgelegt wurde.

Dieser Hauptkamm stürzt nach S bzw. W meist in steilen, 400—600 m hohen Wandfluchten („Fluhen!") ab, ist dagegen nach N und O abgedacht und reich gegliedert. Nach S (Schweiz, Kanton Graubünden) und nach N (Österreich, Land Vorarlberg bzw. Fürstentum Liechtenstein) zweigen zahlreiche Seitenkämme vom Hauptkamm ab:

Die vorgelagerten südlichen Schieferberge sind unregelmäßig gegliedert und bestehen aus niedrigen, meist begrünten Kämmen und Gipfeln (Vilan, Sassauna, Kreuz, Kühnihorn), die meist durch tief zerschnittene Tobel getrennt sind. Die Süd-Seitentäler zum Prätigau hinab sind also schluchtartige Tobelgräben, im Unter- und Mittellauf alle unzugänglich. Die Zugänge und Siedlungen liegen

meist hoch über dem Tal- und Tobelgrund auf den Hängen: Seewis, Busserein-Schuders, Stelserberg, Pany. Eine Ausnahme macht im Oberlauf das liebliche Hochtal von St. Antönien mit seinem großartigen Talschluß von Partnun unter der Sulz- und Scheienfluh. Schöne Alpweiden schließen aber auch die anderen Hochtäler zuoberst unter den herrlichen Fluhen ab.

Die 7 nördlichen Seitenkämme dagegen strahlen vom Hauptkamm, besonders im W, langgestreckt gerade nach N aus, sind vielfach felsig, gezackt und getürmt und bilden zum Teil mächtige Ketten und selbständige Gruppen, z. B. die Drei-Schwestern-Kette, Fundelkopfgruppe, Zimbagruppe. Die Nord-Seitentäler sind entsprechend länger und tiefer, bilden in den Unterläufen ebenfalls meist tiefe, unzugängliche Schluchten oder Tobel, tragen im Oberlauf aber durchwegs sanfte, grüne Mulden, prächtige Alpweiden. Ihre Talschlüsse zählen zu den schönsten der Alpen: Samina—Malbuntal — Naafkopf; Gamperdonatal — Nenzinger Himmel — Panüler (!); Brandner Tal — Schesaplana (!); Rellstal — Zimba; Gauertal — Drei Türme (!) — Sulz- und Drusenfluh; Gampadelztal — Weißplatte; Gargellental — Madrisa (!).

Man vergleiche hierzu das folgende Kapitel über die Natur des Rätikon.

Die Aufgliederung des Rätikon in Untergruppen ergibt sich aus dem Inhaltsverzeichnis S. 8—10 und dem Gipfelteil IV und eine Wiederholung erscheint hier überflüssig.

Die Gipfelflur des Rätikon. Die Höhen der namhaftesten Gipfel bewegen sich fast ausnahmslos zwischen 2000 und 3000 m. Wir mußten bei den meisten Grenzgipfeln zwei verschiedene Höhenzahlen nennen, weil die Grenzgipfel beiden Grenzstaaten gehören und weil die Basen der Landesvermessungen dieser Staaten verschieden sind! Selbstverständlich kann es in der Wirklichkeit nur eine absolute Höhe bzw. Basis geben, auf die sich aber die Mitteleuropäer noch nicht einigen konnten.

33 Gipfel des Rätikon erheben sich zwischen 2500 und 3000 m, 36 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m. Im Hauptkamm ist kein Gipfel unter 2500 m hoch. Nur ein Gipfel, die Schesaplana (2965,17 m öst. Ka.; 2964,3 m Schweiz. Ka.) übersteigt 2900 m, aber keiner erreicht die 3000-m-

Linie. Von der Schesaplana sagt Ampferer, der heimliche Dichter-Gelehrte, so schön: „Die Schesaplana ist ein von der Natur ausgezeichneter Berg. Mit einer Höhe von 2967 m überragt sie das Rheintal bei Station Landquart um 2441 m, das Illtal bei Station Bludenz um 2406 m. Das sind für Horizontalabstände von 14 bis 15,5 km außerordentlich hohe Werte. Mit diesem machtvollen Aufschwung rückt der Gipfel schon in den Bereich der hohen Lichter und der weiten Länderschau ... Oben aber liegen in Felsenbechern das graue Eis des Brandner Gletschers und das Blauwasser des Lüner Sees als himmlische Geschenke für die Wanderer bereit."
Große relative Höhen der Gipfel sind überhaupt eine besondere Eigenschaft der Gruppe und Ursache ihrer eindrucksvollen Wirkung. Die tiefe Lage des Ill- und Rheintales wiederum ist die Ursache für diese relativ großen Höhen. Die Zimba erhebt sich mehr als 2000 m, fast 2100 m über dem Illtal, und fast noch eindrucksvoller ist dies Verhältnis bei den Drei Schwestern, die (im Gegensatz zur über 2500 m hohen Zimba) nur etwa 2100 m hoch sind, sich aber an die 1650 m über dem Rheintal erheben!
Von den zahlreichen Jochen (Jöchern) der Gruppe werden einige 20 häufiger als Übergänge benützt, deren 16 liegen über 2000 m und alle unter 2400 m.
Der Hauptkamm des Rätikon ist ziemlich genau 40 km lang, die kleineren Seitenkämme sind zwischen 3,4 km (Zimbakamm) und 5,4 km (Golmkamm) lang, die größeren zwischen 9,3 km (Kühnihornkamm) und 17,7 km (Drei-Schwestern-Kette, der längste Seitenkamm).
Die Täler sind im II. Teil beschrieben.

Die Natur des Rätikon

ist von wunderbarer Vielfalt, die darin begründet ist, daß der Rätikon als Gebirgsgruppe nicht jenen einheitlichen Grundcharakter des Gesteins- und Landschaftsbildes aufweist, wie wir dies von so vielen, ja den meisten anderen Gebirgsgruppen gewohnt sind, die man nicht zuletzt eben der Einheitlichkeit ihres Wesens und Gebäudes wegen als „Gruppe" zusammenfaßte. Die Rätikongrenzen (s. oben) sind nicht nach solchen Wesenszügen, sondern nach orographischen, alpin-geographischen Gesichtspunkten bestimmt,

ja der Rätikon schließt sogar ausgesprochen gegensätzliche Wesensarten in sich zusammen und eben darauf beruht seine wunderbare Vielfalt. Der Rätikon hat also viele und ganz verschiedene Gesichter. Eine Fülle ganz verschiedenartiger Gesteine formen nicht nur ebenso verschiedenartige Berggestalten, sie bestimmen auch die wechselreiche Art der Talbildung oder das überbunte Pflanzenkleid, aber auch die wechselvollen Schicksale der Tiere und Menschen in diesem Bereich. Es kann allerdings nicht die Aufgabe dieses Hochgebirgsführers sein, etwa eine Geschichte der letzteren zu geben, wohl aber fühlen wir uns verpflichtet, **das Naturbild von heute** wenigstens in groben Umrissen an- und auszudeuten, hängt doch die Besteigung der Alpenberge ganz unlösbar eng mit dem gebirgsbildenden und gipfelformenden Gestein und auch mit dem entsprechenden Pflanzenkleid zusammen, und bieten doch die Rätikongipfel in dieser Hinsicht fast jede nur denkbare Erscheinungsform nicht nur der kalkalpinen, sedimentären Gipfelwelt verschiedener Erdzeitalter vom grüngemantelten Grasberg bis zum schroffsten, vielfarbigen Kalkgewänd und -getürm, sondern auch des glimmernden kristallinen „Urgebirges", ja selbst dunkel-geheimnisvoller vulkanischer Gesteine und sinngemäß deren buntwechselnde Pflanzendecke, bestickt mit den seltensten Formen dieses lieblichsten Schmuckes unserer Berge.
Dazu kommt, daß der Rätikon sowohl an der alpin-geographischen wie an der alpin-geologischen, ja auch an der meteorologisch-klimatischen **Ost-Westalpen-Grenze** gelegen ist, Grenzen, aus denen die folgereichsten Erkenntnisse und seltsamsten Wechselwesen erfließen — aber auch der Fragen und Geheimnisse die Fülle. Wer also immer über das „Technische" und die bloße Muskelleistung hinaus sich diese Gipfel und ihre merkwürdigen Wesenheiten zu erwandern und auch im Geistigen zu erkämpfen bereit ist, den überschüttet das Füllhorn der Alpennatur hier mit jenem bunten Reichtum, dessen ihn kein Neider jemals mehr berauben kann: der unvergeßlichen Erinnerung an glückhafte Tage im rätischen Bergland.

Wenn wir als bescheidene Laien es hier wagen, aus schwachen Kräften in diese dem tiefen Grunde der Thetis enttauchten geheimnisreichen Welten einzudringen, so tun wir dies im lauteren Bewußtsein dessen, daß wir dabei ganz und gar auf dem großen Werk der so mühseligen

und unermüdlichen Forschung fußen, vor der wir uns dankbar verneigen, zugleich aber den Blick des Lesers eindringlich auf die Quellen, die uns dienten, verweisen.
Ein treffliches Bild der Natur, Kultur und Geschichte des Rätikon gewähren die verschiedenen landes- und heimatkundlichen Sammlungen und Museen in Vorarlberg (Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz, Schruns), in Liechtenstein (Vaduz) und in Graubünden (Chur, Klosters, Schiers). Ganz besonders weisen wir auf die einzigartige „Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs" (Fussenegger-Museum) in Dornbirn hin, die eine Fülle von naturkundlichen Sammlungen, Natur- und Lebensbildern, Gemälden und Abbildungen aus dem ganzen Rätikon birgt. Auch auf das Relief von Vorarlberg 1:25 000 von Konrad Orgler im Heimatmuseum Bludenz sei noch besonders verwiesen.

Werden und Vergehen

Vom Standpunkt des Alpenfreundes und des Bergsteigers betrachtet, fesseln uns Bergmenschen vor allem zwei Erscheinungsbilder der Berge (Gruppen), die wir gerade besteigen oder durchwandern: Einmal die unmittelbar augenfälligen großen Ausdrucksformen des Alpengebäudes, die seine Architektur, seinen Bauplan und die für Menschen fast unvorstellbar gewaltigen Kräfte und Vorgänge seiner Auffaltung und Abtragung — kurz Entstehen und Vergehen — das heißt die Gebirgsbildung schlechthin spiegeln. Und zum anderen Mal die Gesteine, welche die einzelnen Berggestalten und damit deren jeweilige Ersteigbarkeit, Schwierigkeit und Art der Klettertechnik bestimmen.
Der Rätikon hat nun den außerordentlichen Vorzug, eine seltene Sonderstellung in allen diesen Belangen einzunehmen: „Wenige Gebirgsglieder der Nördlichen Kalkalpen zeigen auf so kleinem Raume eine solche Mannigfaltigkeit des Aufbaues und eine so ausgeprägte Eigenart malerischer Berggestalten wie der Rätikon" (Klebelsberg). Warum? Weil er sowohl in der Gebirgsbildung als auch in der Fülle der wechselnden Gipfelgesteine und Formationen eine Großzahl von Schulbeispielen bietet, die selbst Laien verständlich sind. Schon der Umstand, daß der Rätikon seiner Lage nach zu den Zentralalpen, seinen Gesteinen nach aber zu den Nördlichen Kalkalpen gehört, macht uns aufhorchen.
Der Gebirgsbildung voraus ging natürlich die schwierig zu deutende, verwickelte und auf riesige Zeiträume verteilte **Entstehung der gebirgsbildenden Gesteine,** die hier kaum angedeutet werden kann. Als bekannt muß auch vorausgesetzt werden, daß man in der Erdgeschichte nächst einer Ur- und Frühzeit auch geologisch ein „Altertum" (untergeteilt in die Zeiten: Kambrium, Silur, Devon, Karbon und Perm) unterscheidet und sinngemäß ein „Mittelalter" (Trias, Jura, Kreide) der Erdgeschichte und eine „Neuzeit" (Tertiär und Quartär). Ferner wird als bekannt vorausgesetzt, daß der Baustoff, die Gesteine der Alpen in zwei bzw. drei Hauptgruppen eingeteilt werden: in Erstarrungsgesteine (erstarrte schmelzflüssige Massen aus dem Erdinnern, auf verschiedene Weise emporgedrungen oder getragen), ferner in Sedimentgesteine (die hauptsächlich aus schichtweisen Ablagerungen, vor allem am Meeresgrund, bestehen) und schließlich sogen. metamorphe Gesteine (die aus ursprünglichen Erstarrungs- oder Sedimentgesteinen umgewandelt und so verändert sind, daß die ursprüngliche Wesensart nur noch schwer kenntlich ist und zu denen besonders die „kristallinen Schiefer" zählen).

Die Masse der Rätikongesteine besteht aus **Sedimentgesteinen,** die am Grunde dieser Meere in früheren Perioden der Erdgeschichte abgelagert wurden, in unserem Falle insgesamt 4—5000 m mächtige Schichten, die in den Trias-Jura-Kreide-Meeren sich niederschlugen, vor allem in der sogenannten Thetis, dem „Meer der Trias-Jura-Zeit, das weltweite Erstreckungen" hatte (Ampferer) und dem dann unsere Alpen in der Neuzeit unserer Erdgeschichte, im Tertiär, entstiegen sind, denn „was heute im Umkreis der Schesaplana als schroffes Felswerk aufragt, war vor langer Zeit Schlamm-Sand-Gerölle am Boden uralter Meere. Nur in verschwindend kleinen Mengen sind auch ehemals feuerflüssige Massen wie Diabas-Porphyrite-Serpentine-Granite in den Aufbau hineingeknetet worden" (Ampferer).
Diese Entstehung der Meeresablagerungen aber zog sich — wie könnte es bei ihrer Kilometermächtigkeit auch anders sein! — über Jahrmillionen des Erdmittelalters hin, Zeiträume, während welcher sich nicht nur das Leben auf Erden entwickelte, sondern auch immerzu wandelte. Die Zeugnisse dieses Lebens, z. B. Schalen oder Muscheln (Muschelkalk!) oder die Abdrücke dieser und anderer Formen bestimmter Land- und Meerespflanzen und -tiere wurden in den Meeresschlammschichten mit abgelagert und bilden so zugleich als „Leitfossilien" Zeugnisse des Alters und der Herkunft dieser Schichten und Gesteine. So bestehen z. B. bestimmte Schichten der Rätikonsedimente (Reiflingerkalke der Trias) „fast ganz aus Haufwerk von Stielgliedern von Seelilien"; von der Schesaplana schreibt Ampferer: „Die Mergel enthalten unglaublich reichlich Schalentrümmer. Es gibt wohl kaum einen Gipfel der Nordalpen, der reicher an Versteinerungen als die Schesaplana wäre. Der Direktor und Gründer des Naturmuseums in Dornbirn, Siegfried Fußenegger, konnte hier gegen 200 verschiedene Arten gewinnen." Aus diesem Zeugnis eines ersten Fachgelehrten wird auch die Bedeutung des Dornbirner Museums für den Besucher des Rätikon offenbar.

Schon diese wenigen Beispiele deuten auf die Vielfalt und Eigenart der Rätikongesetze und ihrer Baugeschichte an. Aber ungleich eindrucksvollere Erkenntnisse gewinnen wir nun — sowohl hinsichtlich der Vielfalt der Gesteine wie hinsichtlich der bewegten Baugeschichte —, wenn wir uns vor Augen halten, daß diese ganze Gebirgsmasse nicht etwa am Ort ihrer jetzigen Lagerung zwischen Ill und Landquart entstanden und zum Rätikonanteil der Alpenkette emporgetragen, sondern von weither herangeschafft wurde, wobei eine Anzahl verschiedener Gesteinspakete oder -decken aus noch umstrittenen Ursachen in wechselnder Dicke, Art und Dichtung, vertikal und horizontal, fortbewegt, übereinandergeschoben und gelagert wurden. Diese Bewegungen der **Gebirgsbildung** „lassen sich nicht auf einen einheitlichen einmaligen Vorgang zurückführen. Wir haben es vielmehr mit einer ganzen Reihe von Bewegungen zu tun, unter denen aber einige von ganz besonderer Kraft und Wirkung gewesen sind" (Ampferer), . . . Von den Großbewegungen werden dem Bergsteiger im Gebiete und der Aussicht Schesaplana drei Schöpfungen bildhaft deutlich. Das sind zuerst die Zerspaltungen der Alpenmasse in einzelne weithin streichende Decken und deren Wanderung von S gegen N. Da wurden die Bündner Schiefer von der Falknisdecke, diese von der Sulzfluhdecke, diese von den Silvrettadecken und der Lechtaldecke überschritten. Später trat dann eine scharfe Abbiegung des ganzen Ostalpenrandes aus der O—W- in die NO—SW-Richtung ein. Endlich entstanden nach einer langen Zeit der Ruhe und Abtragung neuerliche lebhafte Verschiebungen, diesmal von O gegen W, welche vor allem in der Form von flachen Reliefüberschiebungen vollzogen wurden" (Ampferer).

Tatsächlich sind nun diese zeitlich, räumlich und kräftemäßig ungeheuerlichen Vorgänge am **Bild des Rätikon-Hauptkammes** unmittelbar abzulesen, unter entsprechender Anleitung sogar für unsere Laienaugen lesbar! Ja mehr noch: Im Osträtikon ist uns ein Lehr- und Schulbeispiel einziger Art gegeben, in dem die Grundlagen der Deckentheorie unmittelbar sichtbar gemacht sind. Dies eben macht den Rätikon zu einem erdgeschichtlichen Schaustück erster Ordnung, auch für den Laien und gerade für den Bergsteiger. Wir müssen uns nur zu diesem Zweck nach P. Bearth's trefflichem Vorschlag auf die Südseite des Rätikon begeben und zwar entweder auf einen seiner südlichen Vorberge, besser noch auf mehrere, auf den Vilan (R 82), dann auf Sassauna (R 143) und schließlich auf das Kreuz (R 197) — oder noch einmal besser auf die (als Parsenngebiet weit bekannten) Höhen der Plessuralpen gegenüber, jenseits des Prätigaus. Nehmen wir dann noch die schöne geologische Karte von Krasser zur Hand, so fällt es uns wirklich wie Schuppen von den Augen:

Zunächst erkennen wir, daß die so leuchtend grünen niedrigen südlichen Vorberge des Rätikon, die sich vom Fuß des Hauptkammes klar abgegrenzt bis in den Prätigaugrund herabsenken, ganz offensichtlich völlig anderer Natur sind als der darüber aufsteilende, viel höhere und ganz andersartige Rätikonhauptkamm. Und wirklich, es handelt sich um ein **Schiefergebirge** aus tertiärem Flysch (Bündner Schiefer!), ist also erdgeschichtlich jünger als die Gesteine des darüber aufragenden Jura- (und Trias-)gebirges. Es sind aber auch relativ weichere Gesteine, die leicht verwittern und ihrer fruchtbaren Zusammensetzung wegen einerseits sehr schöne fette Matten tragen, andererseits aber auch den stürmischen Angriffen der Erosion wenig Widerstand leisten und infolgedessen von wildesten, wenn auch üppig bewachsenen Tobeln und Gräben zertalt, zerschluchtet und zerschnitten sind; eine romantisch-abenteuerliche Landschaft des Schraubaches, Tarsinas-Baches, des Salgina- und Valsertobels usw. In den Himalayaschluchten kann's nicht viel wilder sein als dort.
Trotzdem bilden die saftig grünen, wenn auch oft steilflankigen Kämme zwischen den Tobeln im ganzen ein vergleichsweise sanftes Hügelgewoge— wunderschöne Gratwanderungen, ein Dorado der Botaniker! — vor der 40 km langen mächtigen Wandflucht, als die sich der Hauptkamm darüber aufrichtet mit seinen silbergrauen oder graugelben Fluhen und Wänden, so daß Ampferer dafür den schönen Vergleich fand: „Die grünen niedrigen Höhen des Prätigaus knien wie Andächtige vor ihrem Hochaltare", während links im Westen „der gewaltige Durchbruch des Rheins mit beiden Armen die Bergwelt auseinanderschiebt."

Der Hochaltar aber, die Wände, Fluhen und Gesteinsklötze des **Rätikon-Hauptkammes** enthüllen uns nun dank der scharfsinnigen Arbeit der Forscher auch ihre Geheimnisse: Man erkennt links die Wandmauern der „unterostalpinen" **Falknisdecke** und rechts der Sulzfluhdecke (Jura), über und zwischen denen die „oberostalpinen" Sedimente der **Silvrettadecke** mit dem mächtigen Dolomitklotz des Schesaplanastockes lasten und die Falknis-Sulzfluhdecke zusammenpressen „als ob sie erdrückt würden" (Bearth).
Aber schon dicht östlich des Gafall- oder Cavelljoches in der Fluh der Kirchlispitzen und mehr noch in den berühmten Fluhen oder Wänden der Drusen- und Sulzfluh erlangt **die Sulzfluhdecke,** der oberjurassische Sulzfluhkalk in „leuchtend graublauen Wänden . . . eine durch mehrfache Schuppung bedingte große Mächtigkeit. Von da an bleiben die

hellen Wände dieses Malmkalkes bestimmend für das Landschaftsbild des Prätigaues" (Bearth). Von diesen „wunderbar blanken Thitonkalken der Sulzfluhdecke" sagt Ampferer: „Diese schönsten Kalke des Rätikon, welche leuchtend helle Wände bilden, werden von weichen, roten-gelbengrauen Mergeln der oberen Kreide (couches rouges) bedeckt."

Jetzt wundern wir uns nicht mehr, daß in den Fluhen dieser Gipfel (Drusen- und Sulzfluh, ferner Kirchlispitzen, Weißplatte, Scheienfluh, Rätschenfluh) die berühmtesten, aber auch die schwierigsten Wandkletttereien des Rätikon verlaufen und in vorherrschend festem, ja herrlichem Kletterfels. Nur in der Drusenfluh-Südwandmitte am Diechtlpfeiler und in der Stößerschlucht sind 1951/52 durch mächtige bergsturzartige Ausbrüche und Steinschläge überaus gefährliche Verhältnisse entstanden, weshalb auch hier dringend von diesen zwei Aufstiegen abgeraten wird.
Verfolgen wir die Wandflucht der Sulzfluhdecke weiter nach Osten, wo der Hauptkamm jetzt rechtwinkelig in der Weißplatte nach Süden abbiegt, so erkennen wir den silbergrauen Malmkalk auch weiterhin leicht in den Wänden der Scheienfluh, des Schollbergs, der Gempi- und der Rätschenfluh, deren herrliche Westwandflucht noch kühne Probleme birgt. Aber hier fällt uns, zumal in Abendbeleuchtung, sofort auf, daß die hellschimmernden Thitonwände von dunklen Gratfirsten überlagert sind: Das ist das **Kristallingestein der Silvrettadecke!** Das sind Silvrettagneise! Und damit treten wir neben dem Prätigauer Schiefergebirge hier und den Jura- (Trias-) Sedimentmassen dort vor den dritten Hauptteil, die dritte Hauptmacht der Rätikongesteine, vor das Altkristallin des Silvrettagneises, die Silvrettadecke im namentlichen Sinne, die hier auf die Sulzfluhdecke aufgeschoben ist, d. h. das geologisch, erdgeschichtlich ältere auf das zeitlich jüngere Gestein — von der Madrisagruppe im S bis zur Gweilkette im N in geschlossener Gneisdecke.

Krasser sagt dazu: „Die Silvrettamasse, zu der geologisch auch das Verwallkristallin gehört, ist vermutlich schon vor Beginn des Erdaltertums gefaltet und umgewandelt worden. Aus der Lagerung der kristallinen Masse über jüngeren Sedimentgesteinen, die an den Rändern und sogar im Innern hervortauchen, ergibt sich, daß jene erst durch die alpine Gebirgsbildung von weiter her in die heutige Lage gebracht worden ist . . .
Im Südostzipfel des Rätikon erreicht das Silvrettakristallin sein westliches Ende. In diesem Gebirgsteil sind aber auch noch andere kristalline Gesteinsarten besonders beachtenswert: der früher für Diorit gehaltene dunkle Amphibolit des Tilisuna-Schwarzhorns (2462 m), dunkelgrüner Serpentin nordwestlich des Schwarzhorns gegen das Gauertal hinunter und grüner Granit im Bereich der Tschaggunser Mittagspitze (2169 m). Das Alter dieser ebenfalls ortsfremden Gesteinsarten ist so unsicher wie das des Silvrettakristallins; wahrscheinlich sind sie jünger." Lit. (38).
Weil aber diese dunklen Gesteine unmittelbar an den silbergrauen Jurakalk der Sulzfluh grenzen, so bieten sich dort besonders in der Abendbeleuchtung wahrhaft zauberhafte Bilder in ihren farbigen Gegensätzen, nicht zu reden von dem Wechsel der Pflanzendecke und des Klettergesteins.
Kehren wir aber nochmals zurück zu der bedeutsamen Grenze der Silvrettaüberschiebung auf dem Osträtikon. Natürlich gibt es für diese erstaunliche Umkehrung der Schichtfolgen noch andere

Beispiele in den Alpen, aber nur wenige sind von solcher Augenscheinlichkeit. Denn daß nun diese jüngere Sulzfluhdecke, die ihrer Entstehung nach obenauf liegen müßte, tatsächlich unter der darüber „hängenden" älteren Silvrettadecke „liegt", ja sogar ganz unter ihr hindurchzieht, dafür liefert der Rätikon an eben diesem Südostrand eines der klassischen Schulbeispiele, einen mindestens für Laien phänomenalen Beweis: das vielberühmte **„Gargellenfenster"**, so genannt, weil die Erosion der Gewässer im Gargellental die dunkle Silvrettagneisdecke so tief durchsägte, daß am Westufer der tiefsten Hänge des inneren Gargellentales die darunter liegende Sulzfluhkalkdecke (und andere Sedimente) wieder zum Vorschein kommen und wie mit hellen Fenstern aus dem dunklen Rahmen des Gneises hervorleuchten, besonders schön ob der „Rüti" westlich oberhalb von Gargellen und in den verschiedenen westlichen Seitentälern. Dies zu erleben, ist eine Reise nach Gargellen wert. Denn fast alle diese westlichen Seitenbäche des Gargellentales haben sich in diese Malmkalkfenster mit kleinen wunderhübschen Miniaturschluchten und Wasserfällen eingeschnitten, deren Besuch und Begehung allerdings nur teilweise leicht, zum anderen Teil ein ziemlich abenteuerliches (aber höchst reizvolles) Unternehmen für Geübte darstellt. Für den Kletterer ist dies auch deshalb lohnend, weil er nun im Gargellental und Osträtikon dank dieser Silvrettaüberschiebung im Gneis einige prächtige „Urgesteinskletterei**en**" damit verbinden kann, besonders in der Madrisagruppe und zumal an deren NO-Grat, der schönsten Gneiskletterei weitum.

Die Forscher haben aber dieses Phänomen der Silvrettaüberschiebung und des Gargellenfensters weiter verfolgt und festgestellt, daß diese unterlagerten ostalpinen Sedimente der Sulzfluhdecke usw. 17 km weiter östlich im Val Tuoi (Silvretta) wieder zum Vorschein kommen und in dem (dieserhalb auch einmal „Antirätikon" genannten) Samnaungebirge wieder zu mächtigen Formationen aufsteigen! Dies aber heißt, daß das ganze zwischenliegende Silvrettakristallin in einer riesigen Sedimentwanne ruht und sonach weither überschoben wurde, so weit, daß der berühmte Schweizer Geologe Albert Heim davon sagen konnte: „Die Überschiebungsbreiten, in der Stoßrichtung gemessen, betragen über 10 km, 50 km und mehr, bei einigen, z. B. der oberostalpinen Silvrettadecke, bis 120 km."

Wenn Du also, verehrter Bergfreund, im Rätikon auf der kristallinen Madrisagruppe oder auf den oberostalpinen Sedimenten des Schesaplanastockes über diese „Fetzen" der gewaltigen Silvrettadecke spazierst, so darfst Du ohne Scham in Ehrfurcht erschauern nicht nur vor den Urgewalten der Erde, die hier wirksam waren, sondern auch vor dem kühnen Gedankenflug der Forscher, die diese Geheimnisse ergründeten. Sagt doch Krasser zur geologischen Bedeutung dieses weiteren Alpenraumes: „Dieses einzigartige Bewegungsbild ostalpiner und westalpiner Baueinheiten ist mit ein Schlüssel zur geologischen Erkenntnis der Alpen und erdgeschichtlicher Hintergrund der vermittelnden Stellung Vorarlbergs in der Gegenwart."

Der Nordweströtikon. Es bleibt noch, die Nordkämme westlich des Rellstales kurz zu betrachten. Gute Überblicke gewähren: der Schesaplanastock, auch die Straßburger Hütte schon, ferner Fundelkopf, Naafkopf, Drei Schwestern und Zimba. Außerdem zur Gesamtübersicht von N der Hohe Frassen bei Bludenz und der Hochgerach im Walserkamm, beide nördlich des Walgaus. Ein Blick über diese Nordkämme und zugleich auf die geologische Karte Vorarlbergs von Krasser verrät uns, daß

Drei-Schwestern-Kette, Gallinagruppe, Fundelkopfgruppe, Zalimkamm und Zimbagruppe, kurz der ganze NW-Rätikon vornehmlich den Kalken und Dolomiten der Triasformation angehören (aber z. T. auch dem Jura, z. B. der Zimbagipfel) und als ein Teil der Lechtaldecke die gleichen Gesteine und Gestalten, Formen und Formationen aufweisen wie die übrigen Teile dieser Decke in den Klostertaler (Lechtaler) Alpen jenseits des Walgaus. Dies aber heißt, daß hier wie dort ausgesprochen schöne Klettergipfel, wenigstens in den Triaskalken, selten sind. Wohl aber begegnen wir — so eintönig einzelne Kämme auch oft sind — in diesem Raum fast allen Gesteinen, die an dem Aufbau der Sedimente der Trias (und des Juras) beteiligt sind und die ursprünglich als eine an die 5000 m mächtige Schichtfolge (von unten nach oben) also lagerten: Grauwacken / Buntsandstein / Muschelkalk / Partnachschichten / Arlbergschichten / Raiblerschichten / Breccien / Plattenkalk, Hauptdolomit / Kössener Schichten / Bunte Liaskalke und Breccien / Lias-Fleckenmergel / Hornsteinkalk / Aptychenkalk und Lechtaler Kreideschiefer [nach Ampferer, Lit (1)].

Die Triasgesteine der Lechtaldecke geben aber diesen (deshalb höheren) Nordkämmen — im Gegensatz zu dem niedrigeren Schiefergebirge der Südkämme — ein ungleich wilderes, felsigeres Gepräge. Manche dieser wildeinsamen, von undurchdringlichen Latschenmänteln umkleideten Kämme werden in Jahren, manche Gipfel in Jahrzehnten nicht besucht, so etwa die Westseite der Fundelkopf- oder der Gallinagruppe. Auch die Nordtäler zwischen diesen Kämmen haben unten ihre Schluchten, aber sie sind ganz anderer Art als jene des Schiefergebirges im Süden. Es sind richtige steilwandige Felsschluchten, besonders im Gamperdona- und Alviertal, im Gegensatz zu den V-förmigen Tobelgräben der Südberge. — Diese Andeutungen mögen genügen, näheres in der Lit.

Die Zimba als Musterberg: Als Muster dafür, wie stark die Bergform, Besteigung, aber auch der Name eines Berges von seinem Gestein abhängen, greifen wir einen der meistbestiegenen und bekanntesten Rätikongipfel, die Zimba, heraus und weisen auf zwei Zeichnungen Ampferers und dessen von der Sehergabe des begnadeten Forschers beschwingte Worte hin, die in Lit. (1) erschienen sind. Den Anblick von S und SW zeichnet und schildert Ampferer also: „Abb. 1 zeigt den stolzen Abfall gegen das Rellstal mit dem Steig von der Hueterhütte zum Zimbajoch hinauf. Hier wirkt sich die Schichtfolge vom Hauptdolomit (Trias) bis zu den Aptychenkalken (Jura) aus, nachdem die Kreidemulde an der Nordseite des Gipfels unsichtbar bleibt. Der schlichte Aufbau bringt im Hauptdolomit, viel stärker aber in den Kössener Schichten, die Verschiebung der Massen von O gegen W klar zur Anschauung.

Abb. 2 hält den Anblick von NO her fest (links herab der Ostgrat, der beliebteste schwierigere Gratanstieg). Hier erscheint der Aufbau herrlich gegliedert und in seiner stolzen Steigkraft unübertrefflich. Die harten Gesteine sind so leicht gebogen und so bunt gefärbt, daß sie einer fröhlich auflodernden Flamme gleichen. Im Sockel bewundern wir die kraftvollen Falten der Kössener Schichten, am Scheitel erfreut uns die kecke, trotzige Form der Hohen Mulde, die in der harten Faust der Aptychenkalke ruht.

Auch hier ist deutlich zu erkennen, wie die ganze Schichtfolge an der Südseite ausgewalzt, an der Nordseite dagegen verdickt und angeschoppt ist. So bildet der herrliche Berg einen prachtvollen Gedenkstein für die gewaltige von S gegen N gerichtete Deckenflut der Nordalpen, welche den Grundplan des Alpenbaues entwarf."

Die Zeichnungen Ampferers und das Naturbild des Berges deuten uns aber auch die Herkunft seines Namens: Die roten Hornstein-Jurakalke, auf den Zeichnungen schwarz, umgeben den Berg mit einem richtigen „Roten Ring", wie diese Gesteinsschicht heute noch und wieder bei den Kletterern heißt, wobei diese Namengeber von heute nicht ahnten, daß dieser Rote Ring auch den rätoromanischen Namen des Berges vor Jahrhunderten schon bestimmte, hieß er doch einst zweifellos „Cima sarotla", d. h. geringelte Spitze (Ringelspitze, ein Name, den wir auch anderwärts in den Alpen finden). Die „Cima" wurde zur Zimba, das Beiwort „sarotla" sank zur Alpe dieses Namens hinab und stieg später wieder zu den Sarotlahörnern gegenüber hinauf.

Es bleibt uns noch, kurz jener Erscheinungen zu gedenken, die dem **heutigen Antlitz des Rätikon** letztes Gepräge gaben, der diluvialen und alluvialen, der eis- und neuzeitlichen Formen, wobei auch hier nur flüchtige Andeutungen möglich sind. — Deutliche Spuren im Antlitz der Landschaft hinterließen die Vergletscherungen der „Eiszeit" (Pleistozän). Sie ging bekanntlich als Diluvium der neuesten erdgeschichtlichen Zeit, dem Alluvium, voran, erstreckte sich über rund eine halbe Million (500 000—600 000) Jahre und wird in 4 kältere, stark vergletscherte „Eiszeiten" mit 3 wärmeren „Zwischeneiszeiten" eingeteilt: in die Günz-, Mindel-, Riß- und Würm-Eiszeit als letzte (jüngste), der im Abklingen noch einige „Stadien" folgten. Näheres findet man in meinem Gletscherbuch (Verlag F. A. Brockhaus, 1938).

Die für uns sichtbarsten Spuren hinterließen natürlich besonders die letzte, die Würm- und die vorletzte, die Riß-Eiszeit. In jenen Eiszeiten wuchsen die Gletscher (z. B. jene der Silvretta usw.) und flossen durch das Prätigau und durch das Illtal mit mächtigen Eisströmen — an den Talausgängen gegen das Rheintal [bzw. den dort fließenden „Rheingletscher"] über 1000 m dick! — am Rätikon entlang, im N also der „Illgletscher". Aus dem Rätikon selber flossen diesen Gletschern Seitengletscher zu, z. B. aus dem Brandner Tal von der Schesaplana herunter, aber natürlich auch aus allen anderen Tälern.

In den Zwischeneiszeiten dagegen wurden die Alpen des Eises, der Vergletscherung wieder mehr oder weniger entkleidet, da h. die Talungen wurden von den zurückgelassenen Moränen bedeckt und von riesigen Schmelzwasserströmen durchschwemmt und überflossen. Des Eises und seiner Stütze entkleidet, waren die Bergflanken und Grate der Erosion geradezu ausgeliefert. Riesige Bergstürze und Talverschüttungen waren die Folge. Auch dafür liefert der Rätikon einige in den Alpen ziemlich einmalige Zeugnisse, so z. B. durch die Aufschlüsse in den Schluchten des Alvier (Brandner Tal) und des Mengbaches (Gamperdonatal). Ampferer schreibt zu dem dort aufgeschlossenen sogenannten „Bürser Konglomerat": „Das Bürser Konglomerat, eine vielfach sehr grobe Aufschüttung von Lokalschutt und erratischem Schutt aus der Silvretta, stellt eine gigantische Talverschüttung aus der letzten Interglazialzeit (Zwischeneiszeit) vor. In der vorderen Gamperdonaschlucht sind heute noch die hohläugigen Konglomeratbänke in einer Mächtigkeit von etwa 500 m erhalten. — In der Bürserklamm wird dieses Konglomerat von typischer Grundmoräne der Rißeiszeit unterlagert und von Grundmoränen der Würmeiszeit überlagert" (womit eben die zwischeneiszeitliche Herkunft erwiesen ist). Ampferer fährt fort: „Wesentlich jünger sind die schönen Moränenkränze, denen wir hoch oben in den Karen und herabsteigend in den Talschlüssen begegnen. Sie gehören der sogenannten ‚Schlußvereisung' an, die nach dem Abschmelzen der letzten

Großvergletscherung noch einmal in den Alpen Tausende von Lokalgletschern ins Leben rief."

Aber für das Laienauge ungleich eindrucksvoller als das Bürser Konglomerat sind die Eiszeitspuren, die **der eiszeitliche „Illgletscher"** im Raum Bürs—Bürserberg auf der Nordabdachung des Rätikon am Eingang des Brandnertales gegenüber Bludenz hinterließ, nachdem er dort jahrtausendelang vorübergeflossen war [zur Zeit der stärksten Vereisung an die 1300 m dick (!), von der heutigen Talsohle aus gerechnet!]

Da ist einmal die Riesenseitenmoräne um den sogenannten „Schesatobel" am Bürserberg, eine der größten inneralpinen eiszeitlichen Ablagerungen dieser Art, die außerdem nach ihrem Zusammensturz (infolge Abholzung ihres Waldmantels vor etwa 140 Jahren) zum „größten Murbruch Europas" wurde, dessen eiszeitliche Herkunft auch durch den berühmten Fund eines 3,5 m langen Mammutstoßzahns erwiesen ist; er ist im Landesmuseum in Bregenz zu sehen.

Und da sind die auf den Halden des äußeren Bürserberges abgelagerten Moränenmassen von Silvrettagneis, die der Illgletscher nach dem letzten Abschmelzen dort in solchen Massen zurückließ, daß das ganze Gemeindegebiet (das ja an sich im Kalkgebirge der Lechtaldecke liegt) mit zehntausenden ortsfremder Gneistrümmer bis zu Stuben-, ja Hausgröße besät ist.

Die Bergrücken und Felsriegel, mit denen die Lechtaldecke am Bürserberg—Außerberg in das Illtal gegen Bludenz absinkt, sind vom Illgletscher auf der östlichen Stirnseite durch das jahrtausendelange Drüberfließen des Eises völlig glatt poliert. Diese sogenannten Gletscherschliffe sind zwar unter jenem Gneisschutt, unter Humusdecke und Waldmantel nicht offen sichtbar. Legt aber der Sturm gelegentlich einige Bäume dort um, dann kommen unter dem Wurzelstock diese fast marmorglatten, im Stromstrich des ehemaligen Gletschers ost-westlich geritzten Schliffe zutage, wie ich selbst dies nach einem Sturm anfangs der Zwanzigerjahre zu beobachten das Glück hatte.

Der naturfreudige Bergwanderer kann also hier eine einzigartige **eiszeit- und gletscherkundliche Rundwanderung** machen, denn zuoberst auf der Schesaplana kann er die bescheidenen Reste der Vergletscherung noch bewundern und im Lünerseebecken noch ein anderes Zeugnis eiszeitlicher Vergletscherung. Ich empfehle folgende Wanderung: Bludenz—Bürs — Bürserschlucht (Konglomerat) — Bürserberg (Schesatobel) — Bürserberg—Außerberg (Gneisfelder) — Nenzing — Mengbachschlucht (Konglomerat) — Nenzinger Himmel — Spusagang — Zalimhütte — Leiberweg — Straßburger Hütte (Brandnergletscher) — Schesaplana — Douglaßhütte (Lünersee) — Brand — Bludenz (2 bis 3 Tage).

Die heutige Restvergletscherung des Rätikon ist auf den leider ständig schwindenden Brandner Gletscher auf dem Schesaplanastock beschränkt und auf den kleinen Eisjöchlgletscher im Eistobel zwischen der Drusenfluh und Gr. Drusenturm. Die übrigen Firnflecken, die sich da und dort noch finden im Rätikon, etwa an der Sulzfluh, können nicht mehr als Gletscher angesprochen werden.

Der Lünersee (1940 m ü. M.) aber ist wenigstens teilweise auch ein Eiszeitzeuge. Denn wenn dieser größte Hochalpensee in dieser Höhenlage (45 Millionen m³ Inhalt, 150 ha, 92 m tief im Naturzustand bis 1953) auch seine ursprüngliche Anlage der „mächtigen Gipszone der Lünerkrinne verdankt, so bedeutet doch der Seeraum in seiner heutigen Form wohl eine eiszeitliche Ausschleifung" (Ampferer). In dem erstaunlich schmalen Seebord, den der Eiszeitgletscher hoch überwallte,

um sich dann als gewaltiger Eiskatarakt in die Taltiefe von Schattenlagant zu stürzen, finden sich nämlich viele und oft mehrere Meter tiefe Strudellöcher sogenannter Gletschermühlen als untrügliche Beweise langdauernder Gletscherbedeckung. Das Sammelbecken des Sees und die Konservierung im eingelagerten Schlamm haben aber auch wertvolle Zeugnisse der nacheiszeitlichen Wärmezeit (8000—800 v. Chr.) bewahrt, als ein so trocken-warmes Landklima herrschte, daß die Gletscher der Alpen völlig verschwanden und — wie die Pollenanalyse und Geweihfunde im Schlick des Lünersees beweisen — der See von einem mit Elchen und Edelhirschen belebten Fichtenwald umgeben war!
Wir müssen uns leider mit diesen Andeutungen begnügen und verweisen auf die Literatur.

Das natürliche Seebild des Lünersees ist nun leider verschwunden, nachdem die Illwerke seit 1953 den See zu einem großen Stauwerk ausbauen. Der Rätikon weist aber noch weitere sehr schöne, wenn auch viel kleinere Hochseen auf, vor allem den Partnunsee und den Tilisunasee und einige kleinere Seen und Tümpel (das Hirschbad im Gamperdona, den Gandasee im Gargellental, die Fläscherseen in der Falknisgruppe und besonders den hübschen Tobelsee südlich der Alpe Alpila (Gauertal).
Hier sei auch auf die interessanten Höhlen der Sulzfluh (aber auch in anderen Bergmassiven des Rätikon, z. B. der Drusenflun und Drusentürme) hingewiesen, die von der Tilisunahütte aus leicht besucht werden können (Auskunft und Fackeln dort): Die nächsten sind die Kirchhöhle, Abgrundhöhle und Herrenbalme. Bei den Geologen berühmt ist die Geschiebehöhle, in dem Geschiebe gefunden wurde aus Fremdgestein, das am Ort nicht vorkommt und das nur durch Wasser (Gletscher?) hineingeschwemmt worden sein kann.

Alle diese Bemerkungen zum „Bau und Bild" des Rätikon sind nur winzige Bruchstücke aus dem Gesamtbild und Riesengebäude, dies auch insofern, als die heutigen Berge und Ketten des Rätikon nur kümmerliche Reste der ehedem um ein Vielfaches mächtigeren Gebirgsmassen, Erdfalten und Gesteinsdecken, Schichten und Lagen sind, denn kein Wort ist irreführender und unglücklicher geprägt als das von den „Ewigen Bergen". Dieses Sterben und Vergehen der Berge schreitet unaufhaltsam fort (und kostet überdies die Staaten durch die Wildbach- und Lawinenverbauungen riesige Summen), wofür wiederum der Rätikon einmalige, aber in diesem Falle wenig erfreuliche Beispiele liefert. Es sei nicht nur an die schon erwähnten Tobel der Prätigauer Schieferberge erinnert, sondern viel mehr noch an die wahrlich oft furchterregenden Tobel der Nordseite, die ebenso eindrucksvolle wie bedrückende Naturerscheinungen von oft verheerenden Folgen sind: Da ist der bereits erwähnte Schesatobel am Bürserberg, dessen Verbau schon Hunderttausende verschlungen hat, ebenso wie der wilde Gallinatobel bei Frastanz und mehr noch die fürchterlichen Tobel der Vandanser Steinwand, die schon so viel Unheil über die Gemeinde Vandans brachten, wie man in dem interessanten Bericht von Schoder, Lit. (60), nachlesen kann. Sie haben sogar dem Tal Montafon seinen Namen gegeben, denn Montafon oder Montavon oder Montavun sind zusammengesetzt aus dem rätoromanischen mont (munt) und tavun aus tovun = Tobel, Montavun also = Tobelberg oder Bergtobel. — Die Besichtigung dieser Tobel ist ein Erlebnis; der Valkastieltobel (Mustergielbach) ist dank Weganlagen der Wildbachverbauung teilweise leicht zugänglich. Noch ungleich wilder, ein Ausbund abenteuerlichster

Zerklüftung, ist der Vensertobel (Ladritschbach), dessen Besuch aber mit Lebensgefahr verbunden ist.
Einzigartige Zeugnisse der sterbenden Berge aber sind auch die riesigen Schuttströme rings um die Kalkberge, besonders im Schesaplanastock, unter den Panülerwänden und mehr noch unter der NO-Flanke des Seekopfes im Schattenlagant.
Wieder andere Zeugnisse des steinernen „Bergtodes" sind die Bergstürze und Ganden (Blockhalden derselben). Der Gandasee nordöstlich der Gargellner Madrisa verdankt einem Bergsturz aus der Wand dieses Berges sowohl seine Entstehung wie seinen Namen. Andere Bergsturztrümmer liegen u. a. auf der Sporeralpe, unter der Rätschenfluh im Gafiental, wo der „Schlangenstein" Urzeuge ist, ebenso wie der Scheienzahn unter der Scheienfluh-W-Wand.
Und doch — dieses Bergsterben bereitet den wahren „Eroberern der Alpen", den Algen, Flechten und Pflanzen, den Lebensraum, so wie sie umgekehrt an der Zertrümmerung des Felswerkes seit Jahrtausenden beteiligt sind und damit Zeugen und Zeugnisse vom harmonischen Zusammenspiel der wunderbaren Berg- und Erdnatur — selbst im Sterben, aus dem neues Leben sprießt.

Pflanzenkleid und Tierwelt

Das botanisch so interessante und vielseitige Gebiet des Rätikon hat leider noch keine abschließende und vollständige botanische Beschreibung gefunden; es wäre dies noch eine verdienstvolle Aufgabe, die der Lösung harrt. Die Schweizer Seite der Gruppe ist in der Arbeit von I. Braun-Blanquet im Clubführer Bd. Rätikon des SAC sehr gut behandelt, für die österreichische Seite fehlt es aber an einer solchen Spezialarbeit. Zahllose Angaben finden sich indes zerstreut in dem Werk von Murr. (Alle Literaturhinweise am Schluß des Abschnittes.)
Der Rätikon hat gemäß seiner vertikalen Ausdehnung von 550 m ü. M. bis nahe an die 3000 m Anteil an fünf Höhenstufen:

I. Colline Stufe:	550—1350 m	=	Stufe des Obst- und Getreidebaues und Laubwaldes;
II. subalpine Stufe:	1350—1900 m	=	Stufe der Fichtenwälder;
III. alpine Stufe: / IV. subnivale Stufe:	1800—2500 m	=	Stufe der Weiden und Alpmatten, Stufe der steinigen Schafweiden;
V. Nivalstufe	über 2500 m	=	Stufe der Nivalflora.

Die Flora des Rätikon reicht also tatsächlich von der Zone des Weinbaues bis zu jener des 80. Breitengrades, von den Maisfeldern bis zu den Hochmooren, von den Edelkastanien bis zu den arktischen Zwergsträuchern, und unter ihr befinden sich solche Kostbarkeiten wie das Cyklamen europäum, die Waldrebe, die Schneerose, eine weiße Seerose, die wunderbare blaue Alpenakelei, das Delphinium, ein Steppentyp des Edelweiß u. a. m.
Aber auch durch den Ost—West-Verlauf des Gebirges, der eine Nord—Süd-Abdachung bedingt, durch die verschiedenen Klimaeinflüsse und die Föhngassen sowie durch den Gesteinswechsel über seinen Deckenüberschiebungen sind der Entwicklung einer reichhaltigen Flora sehr viele Möglichkeiten gegeben.
Im Herzen des Rätikon, bei der Lindauer Hütte, befindet sich der reichhaltige Alpengarten der Sektion Lindau des DAV, eine Schöpfung

des Alpengärtners und weitgereisten Botanikers F. Sündermann. Der Pflanzenfreund findet hier einen Überblick über zahlreiche Vertreter der alpinen Flora, auch der Flora des Balkans und der Karpaten; ferner außereuropäischer Gebirge, z. B. von Hochasien, Nordamerika usw. An besonderen Seltenheiten ist die Wulfenia carinthiaca vom Gartnerkofel in Kärnten angepflanzt, eine prachtvolle Akelei und weitere Kostbarkeiten.

Achtung! Die Mehrzahl der vorkommenden Alpenpflanzen ist geschützt, aber auch die nicht eigentlich geschützten bedürfen der Schonung, denn durch den starken Besuch des Gebietes ist der Bestand einzelner edler Pflanzen bereits bedenklich bedroht. Die Berg- und Blumenfreunde sind herzlich und dringend gebeten, nicht mehr als ein kleines Handsträußchen zu pflücken (ohne Wurzeln!) oder — wer diese edlere Liebe zur Natur aufbringt — sich dem freiwilligen Pflückverzicht anzuschließen.

Der Wäldergürtel reicht bis rund 1900 m. Er besteht aus Fichten- und Buchenbeständen, ab 1100 m vorwiegend aus Fichten. Die Nadelhölzer (Koniferen) sind mit 5—7 Arten vertreten: Fichte und Tanne, Föhre, Lärche, Arve, eingestreut Eibe (im Gamperdonatal bei 1400 m) und Wacholder. Ab 1100 m herrscht die Fichte (Rottanne, pinus picea) vor. Eine Höhenform der Fichte, Picea excelsa, steigt vereinzelt bis über 2000 m, so z. B. am Kanzelkopf auf 2400 m. Die Weißtanne ist relativ selten. Die Buchen, anspruchsvoller als die Nadelhölzer, reichen bis 1500 m, im Rellstal sogar (als Krummholz) bis 1600 m. Zusammen mit eingestreuten Ahornen, die bis 1600 m steigen, bilden sie schöne Mischwälder, besonders herrlich im Herbst. Im Gamperdonatal (bei Kühbruck) gibt es etliche ganz außerordentlich stattliche und sehr alte Bergahorne, die unter Naturschutz stehen. Föhren, Lärchen und Arven treten als Kinder kontinentalen Klimas vor der Fichte weit zurück. Die Lärche tritt mit eigentlichen Waldbeständen nur im Brandnertal auf (zwischen Unt. und Ob. Alp Brüggele), im Föhnstrich oberhalb Tschengla (Bürserberg), im Sarotlatal (Zimbagruppe), ferner im Gargellental; am Naafkopf steigt sie bis 1820 m. Zirben (Arven) gibt es von den einst großen Beständen leider nur noch vereinzelte Exemplare, keinen geschlossenen Wald mehr, so besonders am Gandasee unter der Madrisa, dann auf Lün und Salonien im obersten Rellstal, sowie auf Panül im Gamperdona.

In der unteren Mischwaldzone der nördl. wie südl. Seite gedeiht das Stechlaub (Ilex aquifolium) als Wärmezeitrelikt im Föhnbereich. Zum Mischwald im Rätikon gehört eingestreut auch die Ulme (bei Brand bis 1000 m, auf der Plankneralpe „als winziges Gebüsch" bis 1450 m), Birke (noch bis Schattenlagant), Vogelbeere, Erle, Pappel, Eiche usw. Interessant ist das Vorkommen von Edelkastanien ob Frastanz, dessen Föhnklima einst durch lange Zeit für ausgedehnten Tabakanbau (sogar Export) genützt wurde. Die Kirsche, der collinen Stufe rund um den Rätikon (im Montafon geradezu typisch!) zugehörig, steigt mit einzelnen verwilderten Exemplaren bis Silum auf 1600 m.

Über dem Waldgürtel beginnt die eigentliche alpine Stufe mit dem Krummholzgürtel, d. h. mehr oder weniger geschlossene Bestände an Legföhren (Pinus montana) und Alpenerlen (Alnus viridis). Die Alpenerlen (hier auch Drosla oder Drosna genannt) wachsen mehr auf feuchten, mastigen Böden (Bachtobeln), die Legföhren (Latschen oder Zundern genannt) auf trockenen Schuttnängen, wo sie häufig fast undurchdringliche Dickichte bilden, für das Wild ein beliebter schützender Aufenthalt. Vereinzelt gesellt sich der Zwergwacholder dazu (Juniperus

nana) aus der Familie der Cypressengewächse; er ist die in den Alpen am höchsten steigende Holzpflanze Europas; bei Gaflei steigt er bis zu 1550 m. Den Tiefenrekord erreicht die Legföhre am Gallina-Delta bei Frastanz, wo sie bis 500 m herabsteigt; ebendort ist auch ein Bestand an Schwarzkiefern zu nennen (angepflanzt).

Hauptbegleiter des Krummholzes sind vor allem die Alpenrosen, die rostblätterige (Rhododendron ferrugineum), vorwiegend auf Urgestein, und die kalkliebende haarige (Rhododendron hirsutum), dazu vereinzelt die albiflorum (Gargellen) und die Rhododendron intermedium (= Rhod. ferrug x hirsutum) an der Sulzfluh, Gurtisspitze usw. Ihr herrlicher, üppiger, rotleuchtender Teppich ist ein besonderer Schmuck des Rätikon (Hauptblüte Mitte Juni bis Mitte Juli). So hoch die Alpenrosen steigen, ging einst die natürliche klimatische Waldgrenze, die 100 bis 200 m über der heutigen alpwirtschaftlichen lag. Besonders herrliche geschlossene Bestände an Alpenrosen sind im Gargellner Gebiet (Schafberg, St.-Antönien-Joch), am Tobelsee auf Alpila, Lün, Lünersee usw.

Weitere Holzpflanzen sind zu finden: Der betäubend süß duftende Gestreifte Kellerhals (Steinrösl = Daphne striata); besonderer Standort am Saulajoch, dessen Paßtälchen mit einem Steinrösltteppich wie ausgeschlagen ist. Seidelbast (Daphne mezerum), Heckenrose (Rosa alpina) (bei der Lindauer Hütte); Blaue Heckenkirsche in der Sulzfluhganda auf über 2000 m; ebendort der lichtfliehende Wegdorn (Zwerg-Faulbaum, Rhamnus pumila), ein merkwürdiger kalkliebender Spalierstrauch; die Johannisbeere (Ribes alpinum), die ob Brand bis Zalim und selbst bis zum Leiberweg emporsteigt; die kalkliebende Silberwurz (Dryas octopetala) ist im Rätikon überall zu finden; weiter die Niederliegende Azalee (Azalea procumbens); Globularia, Erikazeen und Beerensträucher, Heidel- und Preiselbeere, Moorbeere, Bärentraube (Arctostaphilos); verschiedene arktisch-alpine Weidearten, darunter die Salix retusa an der Schesaplana und die Salix hastata auf der Totenalp, im Gamperdona und Sporeralpe usw. Sie bilden besonders im Herbst einen herrlichen Farbenteppich vor allem dort, wo der Purpur der Arctostaphilos beherrschend auftritt, leuchtender noch als die Alpenrosen in der Blütezeit.

Der östliche Rätikon (und Teilgebiete links [Geisspitze] und rechts [Schwarzhorn] vom mittl. Gauertal) besteht bis zum Plasseggajoch aus Gneis und anderen Kristallingesteinen und gehört großteils geologisch und botanisch der Silvretta zu, hat also eine Urgesteinsflora, während westlich dieser Marke der Kalk herrscht, mit dem ihm gemäßen Pflanzenkleid. Das Gebiet von Plassegga—Tilisuna ist daher ganz besonders interessant und wird sich in den ganzen Alpen kaum wiederholen: hier trifft sich Silvrettagneis mit dem Sulzfluhkalk und dieser mit den dunklen vulkanischen Gesteinen des Schwarzhorns. Hart nebeneinander stehen hier am Grat von Verspala die schwefelgelbe Anemone (Anemone sulfurea), die kalkfliehende Urgebirgsform, und die kalkholde weißblühende Form der Alpen-Anemone als besonders augenfälliges Beispiel.

Der Hoch-Rätikon besitzt ausgeprägte Kalk-Vegetation und zeigt sehr viel Ähnlichkeit mit den Dolomiten; insbesonders gilt dies für seine Südseite, wo aus den weiten grünen Matten der Schieferberge jäh die riesigen Kalkfluhen emporbranden, kilometerweit sich hinziehen und viele hundert Meter hoch. Oberhalb der Waldgrenze und bis an die höchsten Gipfel ist das eigentliche Reich der Alpenflora. Da sind zunächst die Alpenmatten mit ihrem „alle Zonen der Erde übertreffenden volltönenden Blumenschmuck" (Früh). Der Grundbestand dieser alpinen Wiesenflora ist eine geschlossene Rasendecke aus Gramineen (Lieschgräser,

Windhalmen, Hafergräser, Seslarien, Rispengräser, Schwingel, Schillergräser, Borst, Seggen), Cyperaceen (Seggen), Junaceen (Simsen), weiterhin aus Liliengewächsen, Orchideen, Schmetterlingsblütlern (Klee, Tragant), Körbchenblütlern (Compositen), zu denen die Milchkräuter, Pippau und Habichtskräuter zählen, aus Gnaphalien (Edelweiß!), Asternarten, aus Senecionideen mit Kreuzkräutern, Doronicum, Arnika usw. und aus den Artischokenähnlichen (Alpenscharte, Silberdistel usw.); weiter gehören zur alpinen Wiesenflora dann die Kardengewächse (Scabiosen), Glockenblumen, Enziane, Hahnenfüße, Rosenblütler (Fingerkräuter, Taumantel), Wegerichsorten (Plantago), Doldenpflanzen (Umbelliferen): Skrofelkräuter (Läusekräuter, Augentrost, Klappertopf, Bartschia), Primeln, ferner Knöterich, Sonnenröschen, Vergißmeinnicht u. a. m.

Zur alpinen Wiesenflora zählen außerdem noch die unmittelbar hinter dem schmelzenden Schnee erscheinenden Frühlingsboten: das Alpenglöckchen (Soldanella), Krokus, dann die Schneetälchenflora, mit Angehörigen verschiedenster unter sich nicht verwandter Familien mit der für den Kalk typischen Salix retusa, endlich die Quellfluren mit Steinbrech, Miere usw.

Auch die Vertreter der **alpinen Hochstaudenflur,** dabei die Lägerflora überall bei den Alpstaffeln mit Eisenhut, Alpenkreuzkraut (Senecio alp.) auftretend, der schöne giftige Germer, die stolze Gentiana lutea, gelber und blauer Eisenhut, Alpenscharte, Flockenblumen usw. sind im Rätikon sämtliche zu finden.

Leider fehlt es noch an einer geschlossenen Aufstellung über das Alpweiden-Areal im gesamten Rätikonstock, um ein Bild zu vermitteln, was dieses Gebirge an Wirtschaftwerten und Schönheit allein in seinen Alpen und Mähdern besitzt!

Diese **Zone der Alpenmatten,** d. h. also der alpwirtschaftlich genutzten Weiden, geht nach oben uneinheitlich und je nach Formation des Geländes verschieden, in den Bereich der subnivalen und nivalen Stufe der Gesteinsfluren, der Kampfregion, über und damit in den Sonderbereich der Gipfelwelt des Bergsteigers.

Zusammenfassend gesagt finden sich im Rätikon an eigentlichen Alpenpflanzen **fast sämtliche Arten,** die in Hegi's „Alpenflora" oder Schroeters „Alpenpflanzen" abgebildet sind, ausgenommen etwa 6—8 Arten, nämlich: Zwerg-Alpenrose, gelbe Hauswurz, Heilglöckchen (Cortusa matthioli), Himmelsherold (Eritrichum nanum), Rosenwurz (sedum rosea), das glänzende Fingerkraut (Potentilla nitida) und wenige weitere. Alle diese vielen Vertreter aufzuzählen ist daher hier unmöglich, gibt es doch allein an Habichtskräutern viele Dutzende.

Der pflanzengeographisch wohl interessanteste Teil des Rätikon ist das Gebiet der Tilisuna-Hütte mit den Überschiebungen der verschiedenen Gesteindecken und den auch sonst interessanten Pflanzengesellschaften der Matten, Moore und der Gesteinsflora auf den seltsamen Karen und Riffen der Fluhen. Die von Eriophorum bestandenen Moore erinnern in ihrer ergreifenden Bildwirkung an isländische Landschaften. Auf den Weiden der Tilisunaalpe findet sich der seltene Triglav-Pippau. Besonderen Hinweis verdienen die unvergeßlich lieblichen winzigen Miniaturgärtchen auf dem weißgrauen Karrenfeld des Sulzfluh-Karren-Hochplateaus mit dem Leitmotiv der Viola calcaratha! Auf der Sulzfluh finden sich: Eine Salix, Schnee-Ampfer, Alpen-Hornkraut, Möhringie, Zwerg-Gänsekresse und blaublühende Gänsekresse, Pyrenäischer Steinschmückel. (Petrocallis pyrenaica) (?), Täschelkraut (Thlapsi rotundifolium), Fladnitzer Hungerblume (Draba fladnitzensis) [eine der höchststeigenden Alpenpflanzen, bis 4203 m]; Blattloser Steinbrech (Saxifraga aphilla).

Sehr reichhaltig ist das Gebiet der Nonnen- und Gafallinagruppe mit Gafallina und Valbonaalpe und Valbona-Mähder, dann die einsamen grünen Schrofengrate und -berge zwischen Verajoch bis Saulajoch, der Geisspitze—Ofenpaßkamm, das obere Saminatal usw. Dasselbe gilt vom Brandner Gebiet mit Mottakopf, Windeggerkopf, Schöntal; am Mottakopf wachsen die meisten der Pflanzen aus Schroeter's „Alpenflora"! In diesem Gebiet findet der Pflanzenfreund — neben den bekannten Alpenblumen und dem schon erwähnten herrlichen Lärchenwald vom Brüggele — in den Föhrenwäldern die Schneerose (Helleborus niger) als einziges Vorkommen im Rätikon, ferner die Ribes alpinum (Johannisbeere) bis auf Zalim und sogar am Leiberweg, weiter die Waldrebe und das schöne Krainer Kreuzkraut und am Wildberg auf 2800 m die Campanula cenesia.

Hervorzuheben ist auch das engere und weitere Gebiet von Gamperdona — wie denn der Westen, Südwesten und Süden des Rätikon mit seltenen Pflanzen bevorzugt scheint; von Kühbruck (mit seinen Pracht-Ahornen und einzelnen Eiben) bis auf den Naafkopf finden sich manche Raritäten. Im Nenzinger Himmel gibt es Rittersporn, Alpen-Mannstreu und das Wunder der blauen Alpen-Akelei (streng geschützt!!). Auffallend reichhaltig ist auf der Südseite der Schesaplana das „Schwarze Band" aus Schieferschutt, dort und am Wildberg auch die Campanula cenesia! Einzig in ihrer Art sind die Narzissenfelder (Narcissum angustifolium) ob Seewis. Auch das Cyclamen europäum ist auf die Rätikon-Südwestseite beschränkt, d. h. auf den föhnbegünstigten glücklich geschützten Winkel bei Maienfeld-Jenins, den „Garten von Graubünden" unterm Falknis, wo selbst Edelkastanien gedeihen. Ebenfalls einzig auf der Südseite findet sich die Weiße Seerose vom Stelser See (etwa 1700 m) im Prätigau (Theobold). Das Gargellental mit den schon erwähnten weiten Alpenrosenfeldern hat Urgesteins- und Kalkflora; an Seltenheiten folgendes: Maiglöckchen (Convallaria majalis), Frauenschuh (Cypripedium calceolus) und Aurikeln (Primula auricula) am „Gargellner Fenster"; die Androsace alp. (den höchststeigenden Pflanzen zugehörig) an der Madrisa, ferner kalk- und urgesteinliebende Primeln und die himmelblaue Waldrebe (zu den Holzgewächsen zählend).

[Bemerkung: Ein hier angeschlossenes umfangreiches Verzeichnis wichtigster seltener Pflanzenvorkommen wurde leider von der Schriftleitung des Bergverlages aus Platzgründen ausgeschieden. Wir verweisen auf die nachgenannten Quellen.]

Als Hauptquellen für diese Arbeit, die als kleiner Laienleitfaden für pflanzenkundlich interessierte Bergfreunde gedacht ist, dienten uns vor allem: Murr, Lit. (46); Braun-Blanquet (9); Wimmer (56); Gams, Heft 3 bei Helbok (28); ferner Schroeter (61), (62) und Hegi's „Alpenflora" (München 1951) und seine „Flora von Mitteleuropa" (München, Carl Hauser Verlag).

Die **Tierwelt des Rätikon** kann hier nur in Form von Literaturhinweisen behandelt werden, so köstlich die Begegnung mit Alpentieren wie Gams, Murmeltier, Steinadler, Spielhahn oder Mauerläufer auch ist, gar nicht zu reden von der reichen Insekten- und Kleintierwelt: Tilisuna- und Lünersee enthalten je etwa 80 Tierarten! Diese Begegnungen stehen jedoch — im Gegensatz zu denen mit der Gesteins- und Pflanzenwelt der Berge — in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Tun des Bergsteigers. Im Rätikon hat der naturfreudige Wanderer Gelegenheit,

alle die bekannten Alpentiere zu beobachten, außerdem Hoch- und Rotwild in den Wäldern der Talschluchten und allerlei Raubwild; und selbst Steinadler horsten noch im Ost-Rätikon (West-Silvretta). Unnötig zu betonen, daß der Bergsteiger nicht nur die Pflanzen, sondern auch die Tiere schont und schützt, vor allem vor den — Menschen!
Wir verweisen im übrigen auf die reichhaltigen Werke unseres Lit.-Verzeichnisses Nr. 13, 19, 25, 28, 56, 63, 77, ferner auf Walter Hellmich's „Tiere der Alpen" (München 1936) und nicht zuletzt auf Friedrich von Tschudi's unvergängliches „Tierleben der Alpenwelt" (Zürich 1920).

Kleine Erschließungsgeschichte des Rätikon

Es ist weder unsere Aufgabe noch unsere Absicht, eine „Geschichte" der Menschen im Rätikon zu geben. Wir beschränken uns bewußt auf die alpine, vor allem bergsteigerische Erschließungsgeschichte und streifen die Vorgeschichte derselben nur, um die dem Ohr deutschsprechender Besucher fremd klingenden, aber auch die deutschen Bergnamen usw. von alpinem Interesse nach ihrer mutmaßlichen Herkunft flüchtig zu deuten.

Räter, Römer, Rätoromanen. Schesaplana, Zimba, Sarotla, Gallina usw. lassen sich als nichtdeutsche Namen von meist mutmaßlich romanischer Herkunft leicht erkennen, stehen aber dicht neben den deutschen Namen Schwarzhorn, Drei Schwestern, Sulz-, Drusen- und Scheienfluh, neben Vierecker und Grubenpaß. Wie erklärt sich dies Durch- und Nebeneinander?
Da ist zunächst die Ur-, Vor- und Frühbevölkerung, da sind die Siedler der Stein-, Bronze- und Eisenzeit; Räter (Vennonten?), Kelten (?), Veneto-Illyrier usw., die zum Teil durch umfangreiche Grabungs- und Einzelfunde rings um den Rätikon, vor allem aber auf seiner West- und Nordseite, im Rhein- und Illtal nachgewiesen sind. Einzelne Namen dürften auf diese kelto-illyrische Vorbevölkerung zurückgehen. So soll der Flußname Ill keltisch sein und von ilara = die Eilende kommen.
Im Jahre 16 v. Chr. beginnt unter dem römischen Kaiser Augustus und durch dessen Söhne Drusus und Tiberius die Eroberung dieses Alpenraumes, den sie „Rätia" nannten. Die Römer herrschten rund 500 Jahre souverän in diesem Bereich, mit starker Besatzung: Bregenz = Brigantium war eine bedeutende Römerstadt und -feste und die Römerstraßen durchs Alpenrheintal über Chur und die Bündner Pässe waren wichtigste römische Alpenstraßen überhaupt. Die römische Besatzung verschmolz später weitgehend mit der eingesessenen rätischen Bevölkerung zu den sogenannten Rätoromanen, deren Reste z. B. heute noch im angrenzenden Schweizer Kanton Graubünden mit 40 000 Menschen fortleben und deren romanische Sprache zur 4. Landessprache der Schweiz erhoben wurde, auch z. B. im nahen Unterengadin auf der Südseite der Silvrettagruppe noch gesprochen wird.
Die Sprache dieser ehemals rätoromanischen Bewohner rings um den Rätikon, wo sie rund 1000 Jahre weiter siedelten, lebt in vielen Familien-, Flur-, Orts- und Bergnamen fort, z. B. im Geschlecht der Tschann (von Gian) oder in der Schesaplana (von saxaplana). So erklären sich diese Namen. Viele sind inzwischen verfälscht oder verballhornt worden und wurden mit Recht berichtigt. Die Leser werden gebeten, dies zu beachten.

Alemannen, Schwaben und Walser. Ab etwa 500 n. Chr., in ersten Vorstößen schon früher, drangen die Alemannen (Alamannen) aus dem Bodenseeraum in den Bereich ein und errangen schließlich und vor allem nach dem Jahr 1000 n. Chr. allmählich die Oberhand, besonders auch sprachlich. Als weiteres alemannisch-deutsches Element gesellten sich im 13. Jahrhundert die sogen. „Walser" zu den oberschwäbischen Alemannen. Die Walser sind wahrscheinlich Walliser aus den Rhonequelltälern im Kanton Wallis der Schweiz. Sie siedeln fast im ganzen Rätikon, besonders aber am Triesenberg, im Prättigau, zumal in St. Antönien, am Bürserberg, im Brandner Tal und auch manchenorts im Montafon. — Heute sind die Talschaften rings um den Rätikon rein alemannisch-deutsche Sprachgebiete in der Schweiz, Liechtenstein und Österreich gleichermaßen. Die wechselreiche Geschichte dieser deutschsprachigen Siedler kann hier nicht beschrieben werden. Durch sie erklären sich die deutschen Bergnamen usw.
Die Aufteilung des Rätikon auf die heutigen Besitzerstaaten und deren Grenzen sind aus der anliegenden Karte ersichtlich; vgl. auch S. 18.
Die deutschen Orts- und Bergnamen usw. im Bereich sind also durchwegs alemannischer Herkunft (und nicht bajuvarischer wie die Mundarten in Tirol usw.). Im alemannischen Bereich des Rätikon sind daher Worte wie „Alm" (anstatt „Alpe") oder „Ferner" (anstatt „Gletscher") nicht bodenständig. Ihre Einführung und Anwendung durch innerösterreichische Kartographen bedeutet eine Urkundenfälschung, denn bodenständige Ortsnamen sind wichtige siedlungsgeschichtliche Urkunden. Ihre willkürliche Änderung ist unstatthaft und wird von der modernen Flurnamenforschung mit Recht abgelehnt. Es sind daher nur die bodenständigen Namen gültig und amtlich anerkannt, z. B. Walseralpe oder Brandner Gletscher.

Die alpine Erschließungsgeschichte des Rätikon aber beginnt sozusagen vor 1900 Jahren, nämlich mit der Namengeschichte des Rätikon:

Der Name Rätikon für die oben umgrenzte und hier beschriebene Gebirgsgruppe, auf die er sich heute völlig klar und unumstritten beschränkt, ist in dieser Anwendung und Ortsbeschränkung nicht von echter alter Herkunft, obgleich die römischen Gebirgs- und Provinznamen Retico und Rätia bald 2000 Jahre alt sind. Die Geschichte dieser Namengebung ist daher ebenso merkwürdig wie unterhaltsam:
Der römische Geograph Pomponius Mela nannte in seiner sogenannten Chorographia, etwa um 40—50 n. Chr., also vor rund 1900 Jahren im Kapitel über Germanien als höchste Gebirge (Berge) dort: Taunus und Retico. Er meinte damit zweifellos deutsche Mittelgebirge. Der Taunus trägt seinen Namen heute noch. Mit Retico dürften die Rhön oder das Siebengebirge gemeint gewesen sein.
Im Jahre 1518 aber veröffentlichte der berühmte Schweizer Humanist Vadian einen Kommentar zu Mela's Chorographia. Vadian hieß richtig Dr. Joachim von Watt und nannte sich im Brauche jener Zeit Vadianus. Er stammte aus St. Gallen in der Schweiz, war einige Zeit Professor in Wien und durch seine Pilatusbesteigung berühmt. In dem Kommentar versetzte er den Retico mons, den Berg Retico oder das Reticogebirge des Mela, in „einem geistreichen, aber unhaltbaren Einfall" von Germanien nach Rätien und „lokalisierte den Retico aus dem Grund speziell im Prättigau, weil er Retico (= Räticon) und Prättigau (= Rätigau) etymologisch (d. h. nach ihrer Herkunft) verbinden zu dürfen glaubte" (v. Planta). Aus diesem Buch Vadians gingen diese Gebirgs- und Talnamen Rätico und Rätigau über in die nachfolgenden bekannten Schrif-

ten über Rätien, die Schweiz usw. von Aeg. Tschudi, Stumpf, Campell, F. Sprecher, Sererhard usw., natürlich nicht ohne zahlreiche örtliche und lautliche Wanderungen und Wandelungen wie Rethicus mons, montana Rhaetica, Rhaeticarum alpium und viele andere. Zunächst aber wurde der Gebirgsname Retico (Rätico) für die ganzen „Nordrätischen Alpen" angewendet. So steht er als „Rhetico b." (b. = berg) auf der Karte der Stumpf'schen Chronik von 1552 (Faksimiledruck Kümmerly und Frey, Bern 1941; Beilage zu „Die Alpen" des SAC 1941) genau im Herzen der heutigen Silvretta und wie man sieht, jetzt mit Rh, während die Römer usw. fast ausnahmslos Rätia und Retico ohne h schrieben. Man ist deshalb heute in der Schweiz, Österreich und Liechtenstein, die allein hier maßgebend sind, zur richtigen Schreibweise Rätikon zurückgekehrt. Sie allein ist gültig!

„In Scheuchzers Karte von 1712 ist der Mo. (mons) Rhätico bereits angegeben, ebenso als Rhätico mons in des Tobias Konrad Lotters Karte von Tirol und der vorarlbergischen Herrschaften. Aber Huber's historische Karte enthält ihn nicht, ebensowenig Staffler, aber dafür Weizenegger-Merkle 1839, I, 101, Dufour und seitdem die Allgemeinheit." Soweit Zösmair. Auch der Bündner Nikolaus Sererhard, der ums Jahr 1730 die Schesaplana bestieg und dies 1742 in einer Schrift niederlegte, schreibt von der Schesaplana und erklärt diesen Gipfel „für den höchsten des sich weit erstreckenden Gebirgs Rhaeticonis, dessen auch Guler und Sprecher in ihren Kroniken Meldung tun".

Erst etwa vor 100 Jahren wurde der Name auf die so benannte Gebirgsgruppe gerückt und beschränkt. Und hier ist er geblieben und heute endgültig. Nachdem er im Herzen der ehemaligen Provinz Rätia prima gelegen ist, zu der — mit der Hauptstadt Curia = Chur — z. B. auch Graubünden und Vorarlberg zählten, und nachdem die Römer von deren Gebirgen und Pässen als von den alpes raetuae und juga raetica sprachen, ist es historisch wohl begründet, daß diese Namen (auch dann, wenn der Retico mons Melas fern in Germaniens Mitte zu suchen ist) in dieser Gebirgsgruppe für alle Zeiten festgehalten sind. Lit. (34), (76) und besonders: „Die Namen ‚Prättigau' und ‚Rätikon'" von Dr. R. v. Planta (Bündner Mon.blatt 1924 Nr. 10).

Die Bergsteiger im Rätikon

Die Begehung von Pässen und Jochen in den Alpen ist Jahrtausende alt, auch im Rätikon, wie bronzezeitliche Funde im Valzifenzer und Vergaldner Tal im Bereich des Schlappinerjoches, eines uralten Überganges, andeuten. Natürlich erfolgten diese Übergänge bei der Siedlungssuche, im Handelsverkehr, bei Jagd oder Fehde und schließlich bei der Alpwirtschaft. Ich bin jedoch heute der Überzeugung, daß leicht zugängliche Alpengipfel viel früher bestiegen wurden als man bisher anzunehmen geneigt war, und zwar nicht nur beim Umherschweifen in den Bergen, z. B. auf der Jagd oder beim Viehhüten, sondern auch um ihrer selbst willen. Es fällt z. B. auf, daß viele, auch abgelegene Gipfel des Rätikon schon sehr früh — das beweisen schon die rätoromanischen Namen! — benannt wurden und keineswegs alle nur als Landmarken.

Im Bludenzer Urbar von 1612 z. B. sind so viele Gipfelnamen im Einzugsgebiet der Ill und auch im Rätikon genannt, daß man das als altüberlieferten Brauch annehmen muß. In diesem Urbar von 1612 ist sogar schon die sogen. „Abgrundhöhle" im Sulzfluhmassiv beschrieben! Diese Höhlenbesucher haben gewiß auch den nahen, leicht erreichbaren

Sulzfluhgipfel bestiegen. Nicht viel anders war es wohl bei der Schesaplana. Für all dies liefert der Rätikon Beispiele, die in der bergsteigerischen Erschließungsgeschichte der Hochalpen einmalig sind. In dieser Übersicht können jedoch nur wichtigste oder beispielhafte bergsteigerische Ereignisse gestreift werden. Die (kriegs-) „geschichtliche Würdigung der Rätikonpässe" z. B. (S. Thöny „Alpina" SAC 1909, S. 224, 234) scheidet aus. Einzelheiten lese man jeweils bei den Gipfeln nach.

1730: Gleich der Auftakt ist erstaunlich: des Prätigauer Pfarrers Nikolaus Sererhard hochinteressante Schilderung seiner „Schaschaplana-Bergreis", d. h. einer **Schesaplana-Überschreitung** von W nach O mit zwei Begleitern um 1730, niedergeschrieben 1742 und damit die älteste Beschreibung in deutscher Sprache von der Überschreitung eines Hochgipfels in den Ostalpen! Sererhard hat aber auch den Tschingel (R 80) bestiegen. Er äußert richtige Bergfreude. Daraus und aus dem ganzen Bericht — Aufstieg durchs Schafloch, Abstieg zum Lünersee — geht hervor, daß solche Besteigungen früher und öfters schon gemacht wurden; s. auch 1790. Der köstliche Bericht ist auch heute noch höchst unterhaltsam zu lesen; Lit. (15).

1781: G. K. Ch. Storr beschreibt in seiner „Alpenreise vom Jahre 1781" ausführlich seine Besteigung der **Rätschenfluh!** Er nennt auch die Gafierplatten und das „Madrisengebirge". Lit. (67).

1782: Ebenso aufschlußreich ist die Besteigung der **Sulzfluh** und Besuch ihrer Höhlen 1782 durch die Prätigauer Pfarrer J. B. Catani und L. Pool. Lit. (11).

1790: Mit ähnlicher Selbstverständlichkeit stieg 1790 der Bludenzer Baron v. Sternbach mit dem Brandner Jäger Josef Sugg über Lünersee—Tote Alpe auf die Schesaplana, zwar die erste bekannte, aber kaum die allererste Besteigung von der Vorarlberger Seite her. Lit. (5).

1817: Anläßlich der europäischen Gradvermessung wird unter Kaiser Franz I. eine Steinsäule auf dem **Fundelkopf** errichtet mit lateinischer Inschrift zu dieser Vermessung.

1848: Ein bisher nie seiner erstaunlichen Bedeutung entsprechend gewürdigtes, in der Geschichte des Alpinismus vergleichsweise fast einzig dastehendes Ereignis ist die erste nachgewiesene Ersteigung der **Zimba,** eines ausgesprochenen Kletterberges, im September 1848 durch einen schlichten einheimischen Handwerker, den Brunnenmacher Anton Neyer (1817—1875) aus Bludenz im Alleingang! Wobei noch durch den Fund eines menschlichen Skelettes nahe dem Gipfel der Beweis erbracht scheint, daß die Spitze schon vorher durch einen bis heute unbekannten Alleingänger erreicht wurde (mutmaßliche Todesursache: Hochgewitter mit Blitzschlag und Wettersturz). Die Bedeutung dieser Taten und ihre Stellung in der alpinen Geschichte wird aber erst ersichtlich durch ein in seiner Art nicht weniger bedeutsames Ereignis 1849. (Lit. (5).

1849: Der Zimba-Besteiger Anton war nämlich ein Mitglied eben jener Bludenzer Familie Neyer, von der H. Hueter auf Grund zeitgenössischer Zeugnisse schrieb: „der Vater Anton (vulgo Büchel's Tony) sowie seine 3 Söhne bestiegen in ihrer freien Zeit mit Vorliebe und aus eigenem Antrieb die umliegenden Berge; sie machten später wohl auch hier und da den Führer. Autorisierte Bergführer gab es damals natürlich noch nicht." — Diese Angaben sind zu ergänzen, denn auch die zwei Töchter (!) der Bergsteigerfamilie Neyer hielten mit, ob-

gleich Bergsteigen einheimischer Frauen noch um 1900 streng verpönt war. Die zwei Mädchen waren sogar bei dem denkwürdigen ersten Aufstieg von der Oberzalimalpe über die Nordflanke des Panülerkopfes bzw. Wildberges zum Brandner Gletscher hinauf dabei! Ja mehr noch: Es waren zwei Gruppen mit zahlreichen Teilnehmern, die meist namentlich bekannt sind und je unter Führung eines der Neyersbuben standen und sich den ersten Aufstieg streitig machten. Dies war am 16. 9. 1849. Bludenz hatte also um 1850 eine ganze Bergsteigergilde aufzuweisen. Lit. (5) und DÖAVM 1898, S. 269.

1850—1875: Damit treten wir in den Zeitraum der Anfänge des neuzeitlichen Alpinismus und seiner sogen. „Goldenen Zeit" 1855 bis 1865, die der vielen Taten wegen nur mehr zusammenfassend betrachtet werden kann. 1857 wurde der englische Alpine Club (AC), 1862 der Österr. Alpenverein (ÖAV), 1863 der Schweizer Alpenclub (SAC), 1869 der Deutsche Alpenverein (DAV) gegründet und **1873 schlossen sich gerade in Bludenz zu Füßen des Rätikon der DAV und ÖAV zum DÖAV** zusammen! Lit. (5) Sonderheft 6/1953.

In den 50er Jahren wurden von der österreichischen Landesvermessung die ersten Vermessungssignale aufgestellt und bei dieser Gelegenheit mancher Gipfel bestiegen. So erfolgte zu diesem Zweck am 24. Juli 1853 die (erste) Ersteigung des Tilisuna-Schwarzhorns über den S-Grat durch Vermessungsbeamte, ferner 1854 die (zweite) Besteigung der **Zimba** durch drei Brandner, die auch Neyer's Besteigung 1848 bestätigen konnten. 1852 bestieg unter anderen der berühmte Schweizer Alpinist J. J. Weilenmann die **Schesaplana** am 19. August, wobei er am Vortag über 15 Stunden zu Fuß von St. Gallen nach Brand wanderte und nachts 1 Uhr wieder aufbrach zum Gipfel!

1863: Am 8. August führte der Bergführer Ferdinand Heine aus Bludenz den Baron O. v. Sternbach und J. S. Douglaß auf die **Zimba**; als wohl erste Führerturisten und als Beginn der eigentlichen Führerturistik im Gebiet.

1864 fand die klassische, von 20 Mitgliedern des SAC ausgeführte Expedition der Sektion Rätia zu den Höhlen und auf den Gipfel der **Sulzfluh** statt, darunter der berühmte Coaz u. a.

1869—1872: Das Jahr ist von großer Bedeutung für die Rätikon-Erschließung, denn am 1. 12. 1869 wurde in Feldkirch von 13 Bergsteigern aus Bludenz, Feldkirch und Dornbirn die Sektion Vorarlberg des DAV gegründet, die 1870 den Plan zum Bau einer **„Touristen-Unterkunftshütte am Lüner See"** faßt, die auch 1871 als erste Hütte des DAV und als zweite des 1873 in Bludenz vereinigten D. u. Ö. AV. errichtet und am 28. August 1872 offiziell eröffnet wurde. Später erhielt sie nach John Sholto Douglaß († 1874), dem Urheber des Planes, den Namen Douglaß-Hütte. Lit. (5).

1870: Der Bergführer Christian Zudrell aus Schruns ersteigt allein die **Drusenfluh** und damit den letzten großen, schwierigen Gipfel des Rätikon erstmals.

1876—1914: Die systematische und bergsteigerische Erschließung des Gebirges setzt ein. Die meisten Grate und Wände werden versucht oder erstiegen, Hütten und Wege erbaut, Führer und Schriften über den Rätikon veröffentlicht.

Eine außerordentliche Zahl bekannter und unbekannter Bergfreunde und Bergführer beteiligen sich an der Erschließung. Hier eine kleine Auswahl Bergsteiger:

Pfr. Battlogg, Dr. K. Blodig, A. Braun, F. Eyth, B. Hämmerle, H. Hucter, E. Imhof d. Ä., A. Ludwig, A. Madlener, V. Sohm, A. v. Sprecher, M. Sprecher, D. Stockar, W. Strauß, J. Volland, J. J. Weilenmann.

Ferner die Bergführer: A. Beck, Jos. und Jak. Both, Enderlin, K. Flütsch, F. Heine, Heingartner, A. u. B. Neyer, Obermüller, Jos. Thöny, Verguth, Chr. Zudrell.

1876: Macht J. J. Weilenmann, St. Gallen, seine Rätikon-Durchquerung, die er dann in seinen berühmten Schriften „Aus der Firnenwelt" schildert.

1877: Wird die Douglaßhütte von einer Lawine weggerissen, aber sofort von der Sektion Vorarlberg neu aufgebaut.

1879: Erbaut die Sektion Vorarlberg schon ihre zweite Hütte im Rätikon, die **Tilisunahütte** an der Sulzfluh.

1880/81: Machen die Schweizer Topographen Held und Rosenmund im Rätikon die kartographischen Aufnahmen für die Siegfriedkarte.

1882: Erbaut die Sektion Rätia des SAC ihre **„Schamellahütte"** auf der Südseite der Schesaplana, die später Scesaplana-Hütte genannt wird und 1928 an die Sektion Pfannenstiel SAC übergeht.

1890: Die Sektion Vorarlberg DÖAV erbaut den **„Straußweg"** auf den Panüler Schrofen.

1890/91: Macht der SAC den Rätikon zum **„Exkursionsgebiet"** des Clubs und gibt dazu das „Itinerarium des SAC für 1890-91: Der Rhätikon, das Plessurgebirge und die westliche Silvrettagruppe" von Ed. Imhof in Schiers heraus. Die folgenden Jahrbücher des SAC bringen wertvolle Beiträge als Ergebnis dieser Exkursionen von Ed. Imhof, A. Ludwig, D. Stockar usw., die Ludwig später auch in einem Bergbuch herausgibt. Lit. (44).

1892: Am 29. Juni erklettern W. Rüsch, Baptist Hämmerle und Dr. Blodig den **Kl. Turm** erstmals — wiederum ein Abschluß.

1898/99: Wird einer der großartigsten Höhenwege der Ostalpen erbaut, der **Fürstensteig** und der **Drei-Schwestern-Steig** über die ganze Drei-Schwestern-Kette.

1899: Die Sektion Lindau DÖAV erbaut die **Lindauer Hütte** im Gauertal.

1900—1914: Von der Jahrhundertwende bis Kriegsausbruch herrscht eine ebenso friedliche wie fruchtbare Bergtätigkeit im Rätikon. In der Zeitschrift 1900 und 1901 des DÖAV erscheinen die „Wanderungen im Rätikon" von Dr. Blodig; Lit. (6). Neue Hütten entstehen: 1902 die Sarotlahütte, 1905 die Oberzalim- und die Straßburger Hütte, die höchstgelegene des Rätikon, sowie der sie verbindende Leiberweg. 1909 die Hueterhütte. Soweit nicht schon seit alters Berggasthäuser bestanden, wie z. B. in Gargellen, entstehen um die Jahrhundertwende, und früher und später, in fast allen Rätikontälern private Berggasthöfe usw. von primitiven Alphütten und Heulagern bis zum modernen Hotel in Höhenlage, sowohl in Österreich, wie auf der Schweizer und Liechtensteiner Seite.

Eine neue Generation von jüngeren Bergsteigern, fast lauter Vorarlberger, gesellt sich zu den früher genannten, um zum Teil gemeinsam mit ihnen die „Probleme" wachsender Schwierigkeit zu lösen. Hier einige Namen: K. Borger, H. Ender, K. Fritz, L. v. Furtenbach, H. Gantner, E. Hefel, S. Helbok, R. Jenny, R. Liefmann, B. u. H. Rhomberg, W. Risch, Fr. Schatzmann, G. Scheyer, H. Sohm, J. Welpe.

1914—1918: Treten auf beiden Seiten des Rätikonkammes die Grenzwachen anstelle der Bergsteiger. Sie besteigen zwar manchen Gipfel, aber kaum auf neuen oder bemerkenswerten Führen.

1918—1938: Nach dem ersten Weltkrieg ergießt sich wie aus geöffnetem Stauwehr ein Strom von Bergwanderern und Kletterern in den Rätikon. Eine neue Blüte des Alpinismus erfüllt die 20 Jahre zwischen den zwei Weltkriegen, sogar noch eine neue AV-Hütte, die **Pfälzer Hütte** am Bettlerjoch, entsteht 1927/28.

1924: Erschien mein „Hochgebirgsführer durch die Nordrhätischen Alpen" Bd. I **Rhätikon,** in der Vorarlberger Verlagsanstalt in Dornbirn, die sich des heimischen Schrifttums liebevoll annahm. Dieser Führer war der erste „Spezialführer", der die ganze Rätikongruppe behandelte, während die früheren Werke, auch das Itinerar von Imhof, der „Hochtourist", Pfister's Montafon, Waltenberger u. a. nur Teilgebiete behandelten oder eine Auswahl. **1924** erscheint auch das kleine Rätikonbuch „Burgen an der Grenze" von W. u. H. Flaig im gleichen Verlag. **1928** erschien mein kl. Führer „Skifahrten um Gargellen", 1931 mein Wanderbüchlein „Gargellen", 1932 die 1., 1953 die 2. Auflage meines großen „Skiführers Silvretta—Rätikon" im Bergverlag Rudolf Rother, München. Die Zeitschrift DÖAV 1930 brachte meinen Aufsatz über das Gebiet der Pfälzer Hütte. Lit. (18).

1936: Erschien dann der VII. Bd. **Rätikon** der Clubführer des SAC in der Reihe der „Bündner Alpen", verfaßt von Prof. Ed. Imhof d. J., dem Sohn des Itinerar-Verfassers. Außerordentlich gut ausgestattet und von höchster Genauigkeit muß der Führer als einer der besten des SAC bezeichnet werden. Leider beschränkt er sich auf den Schweizer Anteil des Rätikon, wodurch die neue Herausgabe dieses Bandes gerechtfertigt ist.

Die Bergsteiger aber sehen sich nach dem ersten Weltkrieg vor neue große Aufgaben gestellt, die Lösung der sogen. „letzten Probleme", die mit immer wachsender Schwierigkeit und immer neuer Zahl auftauchten. Fast symbolisch voran geht

1920 der erste Durchstieg durch die eigentlichen **Drusenfluh-Südwände,** hier zwischen Gr. u. Kl. Drusenturm durch H. Schmid mit W. Risch, dem berühmten Schweizer Bergführer.

Es folgten (als kleine Auswahl):

1920: Saulakamin (Jenny-Pauli-Walch).

1921: Zimba-NW-Wand (Gunz-Plangger); Gleckhorn-SW-Wand (Risch allein); Sulzfluh-Südflanke (Gretschmann-Leopoldseder); Drusenfluh-Südwand (erstmals zum Hauptgipfel, Strubich allein!).

1922: Gargellner Madrisa, NO-Grat (W. u. H. Flaig); Kirchlispitzen-Südwand (Flaig und Zorell); Weißplatte-W-Wand (W. Flaig allein).

1923: Gargellner Madrisa, Südpfeiler (W. u. H. Flaig); Panülerkopf, W-Wand direkt (Jenny-Schatzmann).

1924: Naafkopf W-Grat (Schatzmann-Schiebel); Kl. Drusenturm Südwand (Kaminreihe, O. Dietrich allein!).

1928: Kl. Turm SO-Wand (Dietrich-Mader).

1929: Drusenfluh, Gelbes Eck (Fritz und Pircher).

1930: Drusenfluh-Südwand (Stößerschlucht: Stößer-Seyfried); Drusenfluh-Südwand (Diechtl-Gedächtnis-Führe: Kleinhans-Stoll).

1933: Gr. Drusenturm-Südwand (Burger-Bizjak-Matt).

Mit dieser modernen Kletterei durch die **Gr.-Turm-Südwand,** im IV. und V. Schwierigkeitsgrad durch die 600 m hohe Wand, und mit deren Schlüsselstelle im VI. Grad wurde der vielumstrittene „Sechste Grad" erstmals im Rätikon gestiegen und die moderne Hakentechnik, das Sportklettern, eingeführt. Die kühne Fahrt galt lange als schwierigste

Kletterei des Rätikon, ja in Vorarlberg. Eine deutliche Epoche fand ihren würdigen Abschluß.

1939—1945: Wieder lösten Grenzwachen die Bergsteiger ab, wobei allerdings — z. B. an den Kirchlispitzen — noch etliche neue Fahrten gemacht wurden.

1946—1952: Nach dem zweiten Weltkrieg begann wieder eine völlig neue Epoche. Das sogen. extreme Bergsteigen und Sportklettern zog in breiter Front im Rätikon ein. Es begann mit den kühnen Kletterfahrten der Wiener Seilschaft K. Neumann und W. Stanek, die bewußt auf die Suche nach schwierigen und schwierigsten neuen Durchstiegen gingen. Als erste Fahrt dieser Art gelang ihnen

1946 der erste Durchstieg durch die **Westwand der Kl. Sulzfluh** (IV, Schlüsselstelle V), die ebenso wie

1947 ihre Führe durch die **Sulzfluh-Südwestwand** (V+) heute zu den beliebtesten Fahrten im „Kletterparadies des Westens" zählen. Durch diese Pioniertaten angespornt, lösten meist österreichische Bergsteiger nun Problem um Problem. Wir zählen unten die wichtigsten auf. Nach Kriegsende 1945 richtete die Sektion Rätia SAC eine kleine Grenzwachhütte an der Garschinafurka unter der Sulzfluh als unbewirtschaftete **Garschinahütte** ein. Damit zeigten die jungen Schweizer Kletterer erstmals breiteres Interesse an den schwierigen Klettereien des Rätikon, die nach den erfolgreichen Taten der Schweizer Erschließer (Stockar, Imhof usw. bis W. Risch) schweizerseits nicht mehr viel beachtet worden waren.

Die wichtigsten Neufahrten nach 1945:

1947: Südwand der Türme, neuer Durchstieg zwischen Gr. u. Kl. Turm (Burger-Liebewein); Rätschenfluh-W-Wand (Arigoni-Castellazzi-Wittek).

1948: Gr. Turm-Nordwand (Hiebeler-Blacha).

1949: Sulzfluh dir. SW-Wand (Hiebeler-Bachmann); Gamsfreiheit-Nordpfeiler (Hiebeler-Bachmann); Sulzfluh-Südpfeiler (Bachmann-Schonlau); Saulakopf-O-Wand direkt (Bachmann-Zint).

1950: Mittl. Turm, dir. O-Wand (Hiebeler-Lutz).

1952: Gamsfreiheit, West-, Ost- und Nordwand (Bachmann mit verschiedenen Gefährten: Zint, Schonlau, Isolde Hollenstein, Drotschnik, Koller); Drusenfluh, Gelbes Eck, SO-Kante und O-Wand (Bachmann mit Isolde H. bzw. Zint).

Und wie in der Epoche zwischen den zwei Weltkriegen der Gipfelsturm mit der Gr.-Turm-Südwand-Durchsteigung als bis dahin schwierigste Fahrt abgeschlossen wurde, so fand auch diese Nachkriegsepoche der extremen Fahrten 1952 einen gewissen Abschluß mit der ersten Durchsteigung der **Kl. Sulzfluh, direkte W-Wand** (VI+) am 15.—17. Aug. 1952 durch Franz Bachmann (Feldkirch) und Traugott Zint (Tschagguns); diese Führe gilt heute (1953) als die schwierigste Kletterfahrt des Rätikon.

Winterbegehungen: Zugleich setzte eine neue Steigerung der Schwierigkeiten ein mit ersten Winterbegehungen extremer Fahrten, denen natürlich (abgesehen von Skifahrten, s. unten) zahlreiche leichtere Winterbesteigungen der meisten Gipfel vorausgegangen waren, voran die Schesaplana, die schon am 2. 1. 1885 von Th. v. Wundt im Winter bestiegen worden war. Die extremen Winterfahrten:

1943: April: Drusenfluh Diechtlpfeiler—Blodigrinne (Burger—Treski).

1950: 1. Jan.: Kl. Sulzfluh W-Wand (T. Hiebeler allein!); 2. Jan.: Kl. Turm SO-Wand (T. Hiebeler - G. Flaig); im März 1950: Drusenfluh-Südwand Diechtl-Führe (Hiebeler-Brunold).

1951: 23. Dez.: Sulzfluh SW-Wand (Wyss-Müller).

Die Skifahrer im Rätikon

Wie in der Geschichte des Sommerbergsteigens, so spielt der Rätikon auch in der Skigeschichte der Ostalpen eine besondere Rolle.
Am 1. Jan. 1900, am 1. Tag des 20. Jahrhunderts, wurde die **Schesaplana,** 2964 m, der höchste Berg des Rätikon, als erster Hochgipfel in Vorarlberg und Westösterreich **mit Ski erstmals bestiegen** von Viktor Sohm (damals Bregenz), Josef Ostler und Hermann Hartmann (damals Zollbeamte in Lindau). (Dieselben Männer hatten kurz vorher den Arlberg für den Ski entdeckt.) Dies war der Auftakt zur Skierschließung des Rätikon, an der vor allen anderen der nachmals berühmte Bergführer Ferd. Schallert in Bludenz und mein † Freund Sepp Zweigelt in Dornbirn größte Verdienste haben. Einige der wichtigsten Daten über **erste Skifahrten,** soweit bekannt. Natürlich sind damit lange nicht alle aufgeführt, Ergänzungen daher sehr willkommen und erbeten.

5. 1. 1902: F. Schallert allein von Brand über den Parpfienzer Sattel nach Bürserberg.
16. 2. 1902: Mondspitze: F. Schallert allein.
23. 2. 1902: Schafgafall (Rellstal): G. Herold, Lindau, allein.
1902: Februar/März: 1. Bergführer-Skikurs in den Ostalpen am Arlberg unter W. Paulcke, woran mehrere Bergführer aus dem Rätikongebiet teilnahmen.
15. 3. 1903: Amatschonjoch—Fundelkopf: F. Schallert und Hugo Sugg, Bludenz.
13. 12. 1903: Sulzfluh: F. Schallert und V. Sohm.
14. 2. 1904 Blankuskopf (Zalimgruppe): F. Schallert allein.
4. 3. 1906 Weißplatte: F. Schallert, P. Rudolph, Lindau, und Sepp Zweigelt.
18. 3. 1906 Platinakopf—Sarotlaspitze—Plassegga- und Sarotlapaß: Schallert, Rudolph und Zweigelt.
17. 3. 1907 Loischkopf: F. Schallert und S. Zweigelt.
24. 3. 1907 Daleukopf: F. Schallert, S. Zweigelt und die Bludenzer Dr. Epple, R. Gaßner und Netolitsky.
12. 4. 1909 Kämmerlischrofen (Zalimkamm): S. Zweigelt und Hugo Rhomberg, Dornbirn.
14. 4. 1909 Spusagangscharte und Oberzalimkopf: S. Zweigelt allein.
24.—26. 12. 1910 1. Skibesuch der Hueterhütte: S. Zweigelt, Dr. E. Fußenegger und H. Rhomberg.
22. 5. 1922 Drei Türme: W. und H. Flaig, 2. Skibesteigung des Gr. Turmes (wann und wer 1. Skibest.?); 1. Best. des Mittl. und Kl. Turmes mit Skihilfe.
1922 erscheint die 1. Auflage des Skiführers „Die blaue Silvretta" von W. Lent, der auch den Osträtikon streift.
Mai 1923 Rätschenfluh und Madrisahorn: von Gargellen über Madrisajoch Fr. Kurz und E. Schlemmer, Lindau; 2. Skibest.? Erste ?
29. 1. 1928 Riedkopf (Gargellen): W. Flaig.
1928 erscheint der Gargellen-Skiführer von W. Flaig.
25. 12. 1929 Juonenfürkli (Gargellen): W. Flaig und H. Plank.
1932 erscheint die 1. Auflage des Silvretta-Rätikon-Skiführers von W. Flaig im Bergverlag R. Rother.
März 1936 Rotspitz (St. Antönien): Pfr. Jung, St. Antönien, allein.
20. 3. 1937 Scheuenkopf und Ochsenkopf: Xand. Frick und Stefan Wachter, Schaan.

Besondere Erwähnung verdienen Ernst Burgers (Bregenz) kühne Kurzski-Überschreitungen schwieriger Gipfel:
1936, März: Drusenfluh mit Kurzski: Imhof-Zudrell-Führe — Blodigrinne (mit R. Rundel).
1937, 21. Februar: Schesaplana mit Kurzski von Oberzalim (!) zur Straßburger H. und Douglaß-H. (mit G. Brombeiß).
1937, 28. März: Sulzfluh mit Kurzski: Westgrat-Rachen (mit K. Liebewein).
1939, April: Gr. Drusenturm mit Kurzski: Eistobel—Sporertobel (mit K. Liebewein).
Quellen: Für diesen alpin-geschichtlichen Teil diente uns vor allem der Abschnitt „Der Rätikon" von Wilhelm Strauß in Konstanz in „Erschließung der Ostalpen" Bd. I S. 21—37, Lit. (53), ferner „Die Eroberung der Alpen" von W. Lehner (München 1924) und besonders auch die Nummern 15, 16, 19, 20, 34, 40—44, 48—53, 64—67, 73, 75—77 unseres Lit.-Verzeichnisses.

Literaturverzeichnis

(1) **Ampferer,** Otto: „Die Bergwelt der Schesaplana in der Umgebung der Straßburger und Zalimhütte" (Geologie). Jahresbericht 1938: 50 Jahre DAV-Sekt. Mannheim, 1888—1938.
(2) **Arni,** P.: „Geologische Forschungen im Mittleren Rätikon", Dissertation (Zürich 1926).
(3) **Barbisch,** H.: „Vandans, eine Heimatkunde des Montafon." Innsbruck 1922 (ausgezeichnete, reich illustrierte Heimatkunde).
(4) **Bearth,** P.: „Geologische Übersicht" über den Rätikon in Lit. (34), S. 40—42. Eine Hauptquelle unserer geolog. Einführung.
(5) **„Berge** und Heimat", Monatsschrift des Österr. Alpenvereins, Heft 10/1948 (Zimba-Sonderheft) und Heft 6 u. 7/1953 (Vorarlberg-Sonderhefte) mit vielen Beiträgen über den Rätikon.
(6) **Blodig,** K.: „Stille Winkel in Vorarlberg", ÖAVJ 1870.
— „Wanderungen im Rätikon", DÖAVZ 1900, S. 280, und 1901, S. 268.
(8) **Blumrich,** Jos.: „Erdgeschichte Vorarlbergs", Heft 1 von (28).
(9) **Braun-Blanquet,** J.: „Über die Vegetation des Rätikons" in Lit. (34), S. 43—58. Eine Hauptquelle unserer botan. Einführung.
(10) **Campell,** Ulrich: „Historia Rhaetica." 1572 (deutsch durch C. v. Moor, Chur).
(11) **Catani und Pool,** über den Rätikon in „Der Sammler, eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten" (Chur 1779—1784).
(12) **Dalla Torre,** K. W. v., und Graf Sarntheim: „Flora der gräfl. Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein" (1900—1913). Ein „einzig dastehendes Werk, eine wahre Fundgrube wissenschaftlich weiter verwertbaren Stoffes" (Murr).
(13) **Falger,** F.: „Tierwelt Vorarlbergs", Heft 4 von (28).
(14) **Fient,** G.: „Das St. Antöniertal" (SACJ 1891).
(15) **Flaig,** W. u. H.: „Burgen an der Grenze", ein Rätikonbuch (Dornbirn 1924).
(16) **Flaig,** W.: „Schiefahrten um Gargellen", ein Skiführer (Grünenbach 1928).
(17) — „Gargellen", ein Sommerführer und Wanderbuch (Gargellen 1931).

(18) — „Im rhätischen Himmelreich", Das Gebiet der Pfälzer Hütte. DÖAVZ 1930.
(19) **Flaig, W. u. H.:** „Alpenpark Montafon", ein Führer und kleine Heimatkunde der Talschaft Montafon in Vorarlberg. Herausgegeben vom Verkehrsverband Montafon (Schruns 1952).
(20) **Flaig, W.:** „Skiführer Silvretta-Rätikon", 1. Aufl. 1932, 2. vermehrte Aufl. 1953 (Bergverlag R. Rother, München, 1953), enthält auch sämtliche Rätikon-Skigebiete, großteils mit Karten u. Bildern.
(21) **Frick, Alexander:** „Wie das Bettlerjoch zu seinem Namen kam" (Sonderdruck aus Jahresschrift „Bergheimat" des Liechtenstein. Alpenvereins, 1951).
(22) — „Welches sind die eigentlichen Drei Schwestern?", Zeitschrift „Montfort" Heft 2/6, Bregenz 1948, S. 144.
(23) **Fritz, Heinrich:** „Der Rätikon, der Gebirgsstock zwischen dem Rhein, der Landquart und Ill" im „Feierabend", Wochenbeilage des Vorarlberger Tagblattes 27./28. Folge 1938.
(24) **Früh, J.:** „Geographie der Schweiz", 3 Bde. (St. Gallen 1930).
(25) **Gams, Helmut:** „Die postarktische Geschichte des Lünersees im Rätikon", Jhb. d. Geolog. Bundesanstalt, 79. Bd. (Wien 1929).
(26) **Geographisches Lexikon der Schweiz:** Artikel „Rätikon" von Ed. Imhof.
(27) **Greene, Barbara:** „Liechtenstein. Das Tal des Friedens" (Liechtenstein-Verlag, Vaduz).
(28) **Helbok, Adolf:** „Heimatkunde von Vorarlberg", 12 Hefte (Wien 1929—1935) mit zahlreichen Beiträgen namhafter Fachgelehrter.
(29) **Hiltbrunner, H.:** „Fürstentum Liechtenstein" (Nord-Verlag Zürich 1946).
(30) **Imhof, E.:** „Itinerarium des SAC für 1890—91. Der Rhätikon, das Plessurgebirge und die westliche Silvrettagruppe".
(31) — SACJ 1890/91 „Wanderungen im Rätikon."
(32) — SACJ 1891/92 „Bergfahrten im Rätikon und Plessurgebirge".
(33) — SACJ 1892/93 „Kleine Wanderungen im Clubgebiet."
(34) **Imhof E., Prof. Dr.:** „Clubführer durch die Bündner Alpen, VII. Bd. Rätikon" (SAC 1936) mit interessanten und ausführlichen Beiträgen von P. Bearth („Geologische Übersicht") und J. Braun-Blanquet („Über die Vegetation des Rätikons").
(35) **Klebelsberg, Dr. R. v.:** „Geologische Einführung" im „Hochtourist" I. Bd. 1925, S. 15—24 und „Geologisches" zum Abschnitt Rätikon des „Hochtourist" IV. Bd., S. 22—27.
(36) — „Vom abgesenkten Lünersee", DÖAVM 1927, S. 38.
(37) **Koch, Ernst:** „Drusenfluh-Südwand" im „Bergsteiger", Heft 11, August 1935.
(38) **Krasser, Leo:** „Einführung in die Geologie von Vorarlberg in (63). Die beste und neueste gemeinverständliche Darstellung. Zur Geologie des Rätikon wird auf die dort S. 458/59 genannten Arbeiten von Blumenthal, Gams, Häfner, Krasser, Leutenegger, Reithofer, Schuhmacher, Stahel und Verdam besonders aufmerksam gemacht.
(39) **Lorenz, Th.:** „Geologische Studien im Grenzgebiet helvet. und ostalp. Fazies" II. Teil: Südl. Rhätikon. Naturwiss. Ges. Freiburg i. Br. Bd. XVII., 1901.
(40) **Ludwig, A.:** „Kreuz und quer im Clubgebiet" (SACJ 1890/91 S. 32—50).
(41) — „Drei Wochen im Clubgebiet" (SACJ 1891/92, S. 3—37).
(42) — „Zwischen Landquart und Ill" (SACJ 1892/93, S. 3—35).
(43) — „Der Prätigauer Freiheitskampf", Schiers 1902.

(44) — „Höhen und Tiefen in den Alpen. Erinnerungen aus dem Rätikon, Silvretta usw." (St. Gallen 1908).
(45) **Müller, Stefan:** „Der Aufbau des Triasgebirges in Vorarlberg / Der Rätikon" („Feierabend" des Vorarlberger Tagblattes 7. 7. 1934).
(46) **Murr, J.:** „Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein" (Bregenz 1923—1926, 3 Hefte). (Eine Hauptquelle unserer botanischen Einführung.)
(47) **Mylius, H.:** „Geologische Forschungen an der Grenze zwischen Ost- und Westalpen" I und II (München 1912, 1913).
(48) **Nibler, Fr.:** „Die Sulzfluh und ihre Höhlen" (AVZ 1877, S. 34).
(49) **Pfister, O. v.:** „Entlang des Rhätikon: Von der Sulzfluh zum Lünersee" (AVZ 1879, S. 256).
(50) — „Ein Spaziergang im Rhätikon" (SACJ 1890/91, S. 26—63).
(51) — „Das Montafon mit dem oberen Paznaun" (München 1911).
(52) **Purtscheller und Heß** (Hanns Barth): „Der Hochtourist in den Ostalpen" IV. Bd., 5. Aufl. (Leipzig 1926).
(53) **Richter, E.:** „Die Erschließung der Ostalpen" I. Bd. Die Nördl. Kalkalpen (enthält: Rätikon, von W. Strauß). Herausgegeben vom DÖAV (Berlin 1893).
(54) **Rothpletz, A.:** „Geologische Wanderungen im Rätikon" (AVZ 1900, S. 42).
(55) — „Geologische Alpenforschungen" I, II (München 1900, 1905).
(56) **Rusch, Franz, und Wimmer, Chr.:** „Tierwelt und Pflanzendecke Vorarlbergs", S. 75—104 in (63).
(57) **Seidlitz, W. v.:** „Geologische Untersuchungen im östl. Rätikon", Ber. der Naturwiss. Ges. zu Freiburg i. Br. Bd. XVI, 1900 (mit vielen Literaturangaben!).
(58) — „Das Westende der Nördl. Kalkalpen im Rhätikon" (Verlag Gebr. Borntraeger, Berlin).
(59) **Schmidt-Wellenburg, Dr. W.:** „Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder", jährlich neu herausgegeben vom ÖAV, Innsbruck, Gilmstr. 6/IV.
(60) **Schoder, A.:** „Der Kampf um die Scholle — ein Beitrag zur Heimatkunde von Vandans" (Bregenz 1949).
(61) **Schroeter, C.:** „Das Pflanzenleben der Alpen" (Zürich 1923).
(62) — „Das St. Antöniertal im Prätigau in seinen wirtschaftl. und pflanzengeographischen Verhältnissen", Landwirtschaftl. Jahrbuch der Schweiz, 9. Bd. (Zürich 1895).
(63) **Schwarz, Arthur:** „Heimatkunde von Vorarlberg" (Bregenz 1949). Mit wertvollen Beiträgen namhafter Sachkenner und Fachgelehrter: Hauptquellen unserer Einführung, s. (38), (56).
(64) **Schweizer Alpen-Club:** Jahrbücher 1885—86, 1890 bis 1893 und 1919 mit Aufsätzen von Wäber, Stockar, Imhof, Ludwig, v. Pfister und Walliser.
(65) **Stockar, D.:** „Streifzüge im Clubgebiet" (SACJ 1892/93, S. 36-62).
(66) — „Eine Nachlese im alten Clubgebiet" (SACJ 1893/94, S. 45-56).
(67) **Storr, G. K. Ch.:** „Alpenreise vom Jahre 1781", 2. Teil (Leipzig 1784 und 1786).
(68) **Tarnuzzer, Chr.:** „Der geologische Bau des Rhätikongebirges", Jahresber. der Naturforsch. Ges. Graubünden, 1891, Chur.
(69) — „Aus Rhätiens Natur- und Alpenwelt" (Volksschriften der „Heimat"). (Zürich 1916).
(70) **Trümpy:** „Geologische Untersuchungen im westl. Rätikon", Beitr. zur geolog. Karte der Schweiz. Neue Folge, 46, Lief. 1916.

(71) **Vonbun,** F. J.: „Die Sagen Vorarlbergs", neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. R. **Beitl** (Feldkirch 1950).
(72) **Wäber,** R.: „Aus dem Rhätikon" (SACJ 1885, S. 189).
(73) **Waltenberger:** „Die Rätikonkette, Lechtaler und Vorarlberger Alpen." Ergänzungsband IX zu „Petermanns Mitteilungen" aus Justus Perthes Geograph. Anstalt (Gotha 1875).
(74) **Weilenmann,** J. J.: „Aus der Firnenwelt", III. Leipzig 1877 (Rätikon: Streifereien in Vorarlberg und Tirol). Neu herausgegeben von Walther Flaig im Bd. I von Weilenmann „Aus der Firnenwelt" (Bergverlag R. Rother, München, 1923).
(75) **Wimmer,** Ch., und **Rusch,** Fr.: Siehe (56) und (63).
(76) **Zösmair,** J.: „Die Ortsnamen Vorarlbergs und Liechtensteins aus Personennamen" (Bregenz 1921).
(77) **Zschokke,** Fr.: „Vivat Academia" (Basel 1930). Der berühmte Zoologe über Lünersee und Partnun, S. 55—71.

Karten des Rätikon

I. Übersichtskarten

a) **Ostalpenkarte:** Zur Lage des Rätikon in den Ostalpen dient als beste Übersicht die „Schutzhüttenkarte der Ost-Alpen 1:600 000" des Alpenvereins; s. auch Lit. (59).

b) **Schweizer Westalpenkarte:** Zur Lage des Rätikon am Ostrand der Schweizer Westalpen sei die „Gesamtkarte der Schweiz 1:400 000" von H. Kümmerly (Geogr. Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern) mit Namenverzeichnis genannt.

c) **Übersichtskarte der Nordrätischen Alpen:** Es wird zunächst auf die kl. Übersichtskarte im Führer (S. 19) verwiesen. Als beste Übersichtskarte der 4 Gruppen ist die mehrfarbige Freytag-Berndt-Touristen-Wanderkarte 1:100 000 mit farbiger Wegmarkierung Blatt 37, Rätikon, Silvretta, Verwall und Samnaun zu empfehlen, deren Karteninhalt aus nebenstehendem Kärtchen ersichtlich ist.

d) **Übersichtskarte des Rätikon** / Kartenbeilage des Führers: Als beste Übersichtskarte der Gebirgsgruppe des Rätikon sei auf die diesem Führer angelegte Übersichtskarte 1:100 000 verwiesen. Sie genügt für einfache Wanderungen im Rätikon.

e) **Skikarten des Rätikon:** Es wird auf die Skikartenbeilage (für Osträtikon und Gargellental) zu W. Flaig's Skiführer Silvretta-Rätikon verwiesen; s. Lit. (20).

II. Landeskarten

Infolge der Lage des Rätikon im Grenzgebiet dreier Staaten mußten 3 Landeskarten als Grundlage dieses Führers dienen. Die Namen und Zahlen sind mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich diesen amtlichen Karten entnommen. Es gibt noch keine moderne Alpenkarte des ganzen Rätikon, dagegen wird nach Erscheinen der entsprechenden Blätter der neuen „Österreichischen Karte 1:50 000" (s. II a dieses Verzeichnisses) das ganze Gebiet des Rätikon in 3 ganz modernen, wenn auch leider verschiedenartigen Länderkarten vorliegen. Leider hat man sich noch auf keine gemeinsame Basis geeinigt, so daß die Grenzgipfel verschiedene Höhenzahlen aufweisen, je nach Messung!

a) **Republik Österreich / Land Vorarlberg.**

Das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien (Verlagsverzeichnis dort erhältlich) gibt laufend die schöne neue „Österreichische Karte 1:50 000", mehrfarbig mit Schichtlinien heraus. Es sind über 200 Blatt vorgesehen, für unseren Bereich jedoch noch nicht erschienen, weshalb vorläufig die „Prov. Ausgabe der Österr. Karte 1:50 000" dienen muß, deren Blätter z. T. für das Rätikongebiet auch als sogen. „Wanderkarten mit Wegmarkierungen" erschienen sind, und zwar Blatt 141, 142 und 169. — Der Rätikon ist dargestellt: Auf Blatt 140 „Tosters", die westlichste Rätikonkette, Drei Schwestern—Falknis und das Rheintal. Auf Blatt 141 „Feldkirch" der gesamte mittlere Rätikon: Haupt- und Grenzkamm zwischen Naafkopf und Drusentor und dessen Nordkämme bis in Walgau Feldkirch—Bludenz, somit das wichtigste Blatt für den Bergfreund mit folgenden Gruppen: Gallina-, Fundelkopf- und Zalimgruppe, Zimba-, Schesaplana- und Drusenfluhgruppe.

Auf Blatt 142 „Schruns", nur das Haupt- und Grenzkammstück Sulzfluh—Weißplatte—Sarotlaspitzen und dessen Nordostabdachung ins Montafon: Lorüns—Schruns—St. Gallenkirch.

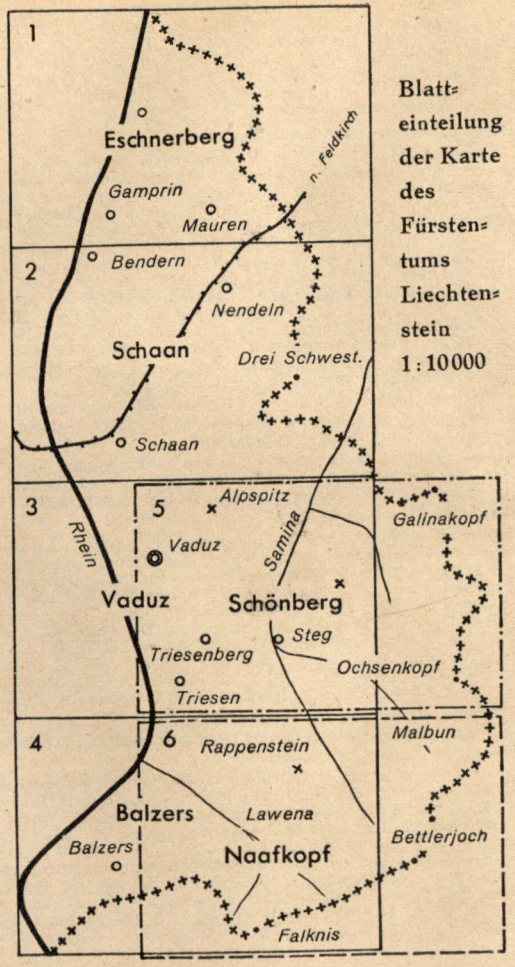
Auf Blatt 169 „Gaschurn" der Haupt- und Grenzkamm vom Sarotlanaß bis zur Madrisagruppe zwischen St. Antönien und Gargellental mit der Rätikon-Ostgrenze Gargellental—Schlappinerjoch und -tal—Klosters.

b) **Fürstentum Liechtenstein.**

„Übersichtsplan 1:10 000 des Fürstentums Liechtenstein", herausgegeben von der fürstlichen Regierung in Vaduz 1949. Neueste und beste mehrfarbige Schichtlinienkarte, leider nur bis an die Grenzen des Fürstentums ausgearbeitet (die österr. und schweiz. Staatsgebiete sind leer gelassen). Für Bergwanderungen auf liechtensteinischem Boden sehr zweckdienlich. Jedes Gebäude, jede Wegspur ist eingetragen. Die Gebirgsdarstellung ist schlicht. Der Bergsteiger benötigt nur 3 Blätter: Blatt Nr. 2 „Schaan" (Drei-Schwestern-Kette, nördl. und mittl. Teil); Nr. 3 „Schönberg" (südl. Teil; Saminatal Mitte, Vaduz-Triesenberg, Gallinakopf—Ochsenkopf); Nr. 6 „Naafkopf" (Bettlerjoch—Falknis, Schweizer Grenze). Man entnimmt die Blatteinteilung der kl. Karte Seite 52.

c) **Schweizerische Eidgenossenschaft (Republik Schweiz) / Kanton Graubünden.**

Die derzeit schönste Karte des Rätikon ist, mit Einschränkungen hinsichtlich des österr. Anteils, die amtliche „Landeskarte der Schweiz 1:50 000" der Eidgen. Landestopographie, Bern, in den Ausgaben 1949 und 1950 und in den „Kartenzusammensetzungen 238 Montafon", bestehend aus den „Normalblättern 476 Montafon W und 477 Montafon E" (E = Est = Ost) und der anderen „Kartenzusammensetzung 248 Prätigau" mit den „Normalblättern 496 Prätigau W und 497 Prätigau E". Wer auf das untere Prätigau (Tal) verzichten will, kann sich mit den 3 Normalblättern 476, 477, 497 begnügen, die den ganzen Grenz- und Hauptkamm vom Falknis bis zum Schlappinerjoch enthalten: Blatt 476



Blatteinteilung der Karte des Fürstentums Liechtenstein 1:10000

vom Falknis bis zu den Kirchlispitzen (Verajoch), also hauptsächlich die ganze Falknis-, Naafkopf-, Schesaplanagruppe einschl. Lünersee.
Blatt 477 vom Schweizertor bis zum Rotspitz beim St. Antönierjoch, also hauptsächlich die ganze Drusen-, Sulz- und Scheienfluhkette.
Blatt 497 vom Riedkopf am St. Antönierjoch bis zum Schlappinerjoch bzw. bis zum Hinterberg und Kessispitz in der Silvretta, also hauptsächlich die ganze Madrisagruppe.
Die mehrfarbige außerordentlich plastische, sehr genaue und farbenschöne Karte ist in diesem bewundernswerten neuen Verfahren jedoch nur auf dem Schweizer Anteil und bis etwa 2 km diesseits des Grenzkammes auf österr. Boden ausgeführt; der Rest ist der „Siegfriedkarte" entnommen, die z. T. sehr veraltet und nicht ergänzt ist. Trotzdem wird der Bergsteiger diese Karte für den Schweizer Teil mit großem Genuß und Gewinn benützen.
Sämtliche hier genannten Karten bezieht man durch den Buch- und Kartenhandel, ansonst vermittelt sie der Bergverlag Rudolf Rother, München 19, Postfach 61.

II. Teil

Die Talschaften des Rätikon

Der Rätikon wird als Gebirgsgruppe von folgenden Wasserläufen und deren Talschaften umgrenzt: Im N und NO von der Ill, deren Tal im Unterlauf **Walgau,** im Oberlauf **Montafon** heißt und in Österreich liegt. — Im W vom Rhein, dessen **Rheintal** am Rätikon-Westfuß sich auf Liechtensteiner (2/3) und Schweizer (1/3) Gebiete verteilt. — Im S bzw. SW von der Landquart, dem Tal Prätigau in der Schweiz.

Die Ostgrenze gegen die Silvretta wird von den zwei Tälern **Gargellental** (Suggadinbach) und **Schlappintal** (Schlappinbach) und dem sie verbindenden **Schlappinerjoch** gebildet; da diese Täler Seitentäler des Montafon bzw. Prätigaus sind, so werden sie dort beschrieben. Wir verweisen im übrigen auf die Kartenbeilage. Dem Aufbau des Führers entsprechend, muß die Talbeschreibung von West nach Ost, den Wasserläufen entgegen, erfolgen.

Der Walgau

Das Illtal von Feldkirch bis Bludenz mit den Rätikontälern: Saminatal, Gallina- und Gamptal, Gamperdonatal und Brandnertal

Die etwa 25 km lange, Walgau genannte Talschaft der Ill im heutigen Sinne reicht, am Rätikon entlang, von Feldkirch bis Bludenz (20 km) und führt in etwa westöstlicher Richtung am Nordfuß des West-Rätikon entlang. Das breite, sonnige, fruchtbare Tal ist beidseits von den idealen Wanderlandschaften der „Walgauterrassen" begleitet, deren nördliche am Bregenzerwaldgebirge-Südrand bzw. am Westende der Klostertalergruppe der Westlechtaler Alpen entlang zieht, während die südseitige Walgauterrasse am Rätikon entlang liegt und kleine Ortschaften trägt: **Fellengatter, Amerlügen** (Bild 1), **Frastafeders, Gurtis, Gampelün** und **Latz.**

Die Eisenbahnlinie (und die Bundesstraße 1. Ordnung) Feldkirch—Bludenz und Richtung Arlberg verläuft von Feldkirch bis Nenzing südlich, von Thüringen-Ludesch bis Bludenz nördlich der Ill mit den Zwischenstationen **Frastanz, Nenzing,** Thüringen-Ludesch und den Haltestellen **Schlins** und Nüziders. (Die Bundesstraße überschreitet die Ill erst gegenüber Nüziders kurz vor Bludenz.) Sämtliche Stationen und Orte sind Ausgangspunkte für die ihnen entsprechenden Rätikongebiete südwärts davon. Schnellzüge halten nur in Feldkirch und Bludenz. Nachstehend sind außer Feldkirch und Bludenz nur die Talstationen auf der Rätikonseite südlich der Ill beschrieben. — Man vergleiche die Kartenbeilage und die Bilder, 1, 2, 10—15.

Der Name Walgau, d. i. der Gau der Walen oder Walchen oder Welschen (s. Walensee in der nahen Schweiz, Walchensee, Wallgau in Obb.) wurde diesem Tal durch die aus dem Bodenseeraum vordringenden alemannisch-deutschen Siedler des späten Mittelalters und der Folgezeit gegeben, als sie dieses bis ins hohe Mittelalter noch von Rätoromanen teilweise besiedelte Gebiet eroberten.

Feldkirch (Bhf. 459 m). Die schöne Alpenstadt (Bild 1) hat einmalig ideale Verkehrslage im Herzen der Nordalpen. Wichtigster Verkehrsknotenpunkt des Vorarlberger Oberlandes und Rheintales. Halt sämtlicher Züge der Linien Richtung Arlberg (Bludenz—Innsbruck) und Liechtenstein—Schweiz (Schaan—Vaduz—Buchs—Zürich), ferner Richtung Bodensee (Bregenz—Lindau und St. Margarethen—Schweiz). Ganzjährige Postautoverbindung nach Vaduz [und Walgau-einwärts ins Gr. Walsertal].

Das außerordentlich hübsche, altertümliche Städtchen ist überragt von der besuchenswerten Schattenburg (Gaststätte, Sammlungen).

Feldkirch ist wichtige Talstation für den Weströtikon, das Feldkircher Haus (R 1), für die Drei-Schwestern-Kette (R 50 bis 68) und Gallinagruppe (R 98—115). Zugleich wichtige Grenzstadt und Zollstation für die Reisen nach Liechtenstein (Tisis—Schaan—Vaduz) und in die Schweiz (Buchs—Sargans—Prätigau).

Bezirkshauptmannschaft, Verkehrsamt in der Stadt neben dem Postamt, Geldwechsel, Zollämter. „Bezirk" (Ortsgruppe) der AV-Sekt. Vorarlberg, die am 1. 12. 1869 hier gegründet wurde. Skiklub. Ortsgruppe des TVN. Mehrere altberühmte Gasthöfe, Weinstuben, Cafés usw. Gaststätten: H Löwen 80 B; H Bären 47 B; H Schäfle 33 B; H Ardetzenberger Hof 30 B; H Hecht 27 B; H Weißes Rößl 23 B; G Vor-

arlberger Hof 17 B; G Lingg 14 B; G Löwen 14 B; zahlreiche Privatquartiere durchs Verkehrsamt.

Amerlügen, 768 m, 1 st ob Feldkirch bzw. Frastanz; s. R 1 u. Bild 1. In wunderschöner Lage; Straßenzufahrt von Feldkirch und Frastanz. Ausgangspunkt für Drei-Schwestern-Kette usw. wie Feldkirch, s. dort. Gaststätten: G Schönblick 30 B; G Beck 15 B.

Frastanz, 503 m; Bhf. 472 m. Bahnstation und an der Straße. Talstation für Feldkircher Haus (R 1), Drei-Schwestern-Kette und Gallinagruppe. Schöne Lage am Eingang des Walgaus.

Gaststätten: G Stern 24 B; G Löwe 11 B; G Maria Ebene 7 B; Privatquartiere durch Gemeindeamt. Auf Bazora kein Ghf; auf Alpe Bazora Skihütte des Skiklubs Frastanz. Auskünfte dort zu erfragen.

Saminatal: Das 17 km lange Tal mündet bei Frastanz in die Ill, ist jedoch von hier aus nur schwer zugänglich, weil etwa 6—7 km südlich von Frastanz, 835 m ü. M., die Staatsgrenze Österreich—Liechtenstein den Saminabach überquert und kein offizieller Grenzübergang ist. Die Begehung der unteren Talschlucht bzw. ihrer Hangwege ist nur bergtüchtigen Wanderern zu raten. Zugang von Amerlügen. Das obere Saminatal mit den Seitentälern Valorsch und Malbun (R 10) liegt also auf Liechtensteiner Boden und ist unter R 8—11 beschrieben; s. auch S. 63—64 und die Bilder 1, 2, 6, 7.

Gurtis, 904 m, und Gampelün-Latz, um 700 m, kleine, z. T. weitzerstreute bäuerliche Siedlungen auf der Walgauterrasse in lieblicher, aussichtsreicher Lage, 1—1½ bzw. ½ st über Frastanz bzw. Schlins-Beschling oder Nenzing; Straße von Nenzing über Latz-Gampelün nach Gurtis für Pkw fahrbar. Ausgangspunkte für das Gamptal und die Gallinagruppe, R 98—115.

Gaststätten: G Alpenrose 10 B; P Birkahüsle 8 B; Privatquartiere durch die Gemeindeämter.

Gallinatal und Gamptal: Der zwischen Gurtis—Gampelün und Latz im Walgau ausmündende Gallinatobel ist von ungewöhnlicher Wildheit und im Talgrund ungangbar. Die Zugangswege führen von den genannten Orten beidufrig in halber Hanghöhe talein (s. R 98 b u. R 105 a) zu den Alpen durch z. T. hochromantische Gebirgslandschaften. Sehenswerte Wildbachverbauungen großen Ausmaßes. — Das in seinem Oberlauf sanfte, almreiche Gamptal mündet mit seinem steilen, ungangbaren Unterlauf jäh ins unterste Gamperdonatal. Zugang nur auf R 105 a durchs Gallinatal zur außerordentlich schön gelegenen Gampalpe, wo Maisäß- und Alphüttchen mietbar sind als ideale Standorte für Wanderungen und Bergfahrten in der Gallinagruppe; s. bei Beschling unten.

Beschling, 504 m, idyllisches Dörflein 1¼ st von der Bundesstraße und Haltestelle Schlins, ½ st von Nenzing; Talstation wie Nenzing, s. dort. Gaststätte: G Kreuz 4 B und Privatquartiere. In B. wohnen zahlreiche Besitzer der mietbaren Maisässe usw. auf der Gampalpe, 1564 m; s. oben und R 105 a; Vermittlung durch das Gemeindeamt.

Nenzing, 527 m, Bahnstation und an der Straße; das stattliche Dorf ist Talstation für das Gamperdonatal mit Nenzinger Himmel (R 12), ferner für Latz—Gampelün—Gurtis (s. dort), für das Gamptal (s. oben) und für den Nenzinger Berg bzw. den Mondspitzekamm in der nördlichen Fundelkopfgruppe (R 116—126). In schönem Wandergebiet am Ausgang der Gamperdonaschlucht.

Gaststätten: G Gamperdona 8 B; G Kreuz 6 B; G Rößle 5 B; Privatquartiere durch die Gemeinde; über mietbare Maisässe usw. im Nenzinger Himmel s. R 12, auf der Gampalpe s. Beschling und Gamptal.

Gamperdonatal: Das 13 km lange Tal, im Mittel- und Unterlauf eine gewaltige Schlucht, ist eines der großartigsten Schaustücke der Rätikonnatur, auch geologisch, s. S. 30. Der Weg von Nenzing durch das Tal und die Unterkünfte im Nenzinger Himmel sind unter R 12 beschrieben. Das Tal ist durch einen Alp- und Karrenweg erschlossen; von Befahrung mit Kraftfahrzeugen wird beim Zustand 1953 dringend abgeraten; Verbesserung geplant, in Nenzing erfragen.

Bludenz (Bhf. 576 m; Stadtmitte und Oberstadt 600—650 m). Bis 2500 Meter hoch überragt von der Südkette des Rätikon und seiner Schesaplanagruppe mit ihrem Gletscher ist Bludenz eine der wenigen echten Hochgebirgsstädte der Alpen und die Rätikonstadt (Bild 14).

Mittelpunkt des Vorarlberger Oberlandes in idealster Verkehrslage („Fünftälerstern"), gegenüber dem Ausgang des Brandner- und des Montafonertales, sowie an der „Arlberg-Westrampe". Fremdenverkehrszentrum mit allen modernen Einrichtungen; Verkehrsamt gegenüber dem Bhf., Banken, Geschäfte aller Art, modernes Spital, Apotheke, Ärzte usw., Bezirkshauptmannschaft.

Sitz der Sektion Vorarlberg ÖAV, Sekretariat H.-Sander-Straße 3 (2 Min. vom Bhf., Bürozeit nachm.). Wintersportverein. Ortsgruppe des TVN. In Bludenz schlossen sich am 23. 8. 1873 der Deutsche und der Österreichische Alpenverein zum DÖAV zusammen.

Bludenz ist Ausgangspunkt für alle Fahrten und Gebiete im zentralen Rätikon: Bürserberg (R 13); Tschengla (R 14), Brand (R 15) und die Hütten rings um das Brandnertal: Palüd-Hütte (R 16), Oberzalim-Hütte (Georg-Orth-Hütte R 17), Straßburger Hütte (R 18), Schattenlagant- und Douglaß-Hütte (R 19 und 20), Sarotla-Hütte (R 22) und die zugehörigen Gebirgsgruppen des Rätikon: R 116—126, 127 bis 139, 145—166, 167—177.

Gaststätten: H Bludenzer Hof 60 B; G Weißes Kreuz 46 B; H Post 30 B; HP Hoher Frassen 28 B; G Österr. Hof 26 B; G Arlberger Hof 20 B; H Löwen 20 B; G Krone 20 B; G Montafoner Hof 20 B; G Schesaplana 18 B; G Alfenz in Stallehr 14 B; G Traube in Braz 13 B; G Burgstaller 11 B; G Eisenbahn 9 B; zahlreiche Privatzimmer; Auskunft, Prospekte, Hotelliste durchs Verkehrsamt am Bhf., s. auch Bürs unten.

Bürs, 568 m, südlich der Ill, 20 Min. von Bludenz, an der Straße nach Bürserberg—Brand in romantischer Lage unter den Felswänden am Eingang der torartig klaffenden Bürserschlucht, eine auch geologische (s. S. 30) Sehenswürdigkeit ersten Ranges, durch einen neuen Schluchtweg nach Bürserberg erschlossen. Besuch sehr anzuraten (s. R 13). Prächtige Wanderungen auch im Gebiet östlich (auf der Schaß) und westlich (St. Wolfgang, Kuhloch) oberhalb der Schlucht.
Gaststätte: G Adler 6 B; Privatquartiere durch die Gemeinde.

Brandnertal. Das 9,2 km lange Tal des Alvier mit dem Hochgebirgsdorf Brand ist eines der berühmtesten Hochgebirgstäler der Ostalpen mit dem großartigen Talschluß des Schesaplanastockes. Im äußeren Tal auf der Westseite liegt der Ort **Bürserberg,** s. R 13. Im unteren Tal die sehenswerte Bürserschlucht (s. oben). Eine einmalige Sehenswürdigkeit ist auch der Schesatobel am Bürserberg, der vom Ort Bürserberg aus notfalls unter ortskundiger Führung besichtigt werden kann, s. R 13 und S. 31, Bild 14 und 17. Das wunderschön gelegene **Brand** im Talschluß ist mit allen Turengebieten unter R 15 beschrieben; Bild 10—14.

Die 3 Tobel: Bärentobel, Ochsentobel, Gavallinatobel, in der Nordabdachung der Bludenzer Südkette. Die steilen 1500 bis fast 2000 m hohen Abstürze der Südkette von Bludenz, des Zwölferkammes und der nördlichsten Vandanser Steinwand, sind von steilen, teilweise schluchtartigen Tobeln durchzogen, wildeste, unberührte Rätikonlandschaft! Der Besuch, soweit möglich, kann unternehmungslustigen, geübten Bergsteigern sehr empfohlen werden. Die 3 Tobel heißen von W nach O: Bärentobel, Ochsentobel, Gavallinatobel. Alle 3 Tobel auf Bild 14 sichtbar!

Gavallinatobel: Im Unterlauf nicht begehbar; sein Hochtal ist die Alpe Gavallina, durch den großartigen Weg R 22 d erschlossen; er quert zuoberst auch das Hochkar überm Ochsentobel. Dies Hochkar (und das zuoberst überm Bärentobel) quert man auch auf dem Weg R 22 c von Bludenz—Bürs über die Nonnenalpe zum Eisernen Törle.

Bärentobel: Nur zuunterst zugänglich mit dem Zugang zum Ochsentobel, s. unten. Aufwärts nur sehr mühsam zu durchsteigen, am besten von den steilen Mähdern von Zalum westlich des Tobels, Durchsteigung besser von oben, Zugang auf R 22 c.

Ochsentobel: Auf verfallenem Jagdsteig begehbar; Hochgebirgslandschaft von seltener Wildheit. Nur für Geübte. Von Bürs zur Umformerstation der Illwerke in der Talebene am Bergfuß, auf Feldweg an Bergfuß und auf Wegspuren in den untersten bewaldeten Bärentobel hinein (die unterste Ochsentobelschlucht ist unbegehbar!). Nach kurzem Anstieg führen die Steigspuren links steil empor durch Wald über den steilen bewaldeten Trennungsrücken hinweg links in den Ochsentobel hinüber. Durch ihn später am Ostufer empor, an einer kleinen Hütte vorbei in das wilde oberste Tobeltal. Der Weg verliert sich zeitweise. Später wieder am Westhang, z. T. weglos, empor ins oberste Hochkar, 4—5 st, wo man R 22 c trifft und auf- oder abwärts verfolgt, d. h. entweder übers Eiserne Törle zur Sarotla-Hütte übergehen oder über die Nonnenalpe oder Gavallinaalpe zurücksteigen kann. Für Begehung des Ochsentobels im Abstieg geht man mit Vorteil von der Sarotla-Hütte aus.

Das Montafon

Das Illtal vom Ursprung bis Lorüns bei Bludenz mit den Rätikontälern: Rellstal, Gauertal, Gampadelstal, Gargellental

Montafon nennt man das 40 km lange Teilstück des (insgesamt 72 km langen) Illtales vom Ursprung im Vermuntgebiet der Silvrettagruppe bis zur Talenge bei Lorüns unweit Bludenz bzw. bis zum Zusammenfluß der Ill dort mit der Alfenz (Klostertal). Das Tal gilt mit Recht als eines der schönsten Alpentäler schlechthin, im Sommer als „Alpenpark Montafon" ebenso berühmt wie als „Skistadion Montafon" im Winter. Der Leser findet eine eingehende praktische, natur- und heimatkundliche Sommerbeschreibung des ganzen Tales im Führer „Alpenpark Montafon" von W. u. H. Flaig, Lit. (19), im Winter (Ski) im Silvretta-Rätikon-Skiführer von W. Flaig, Lit. (20).

Der rätoromanische **Name Montafon** (Montavon, Montavun) wird überzeugend abgeleitet von mont oder munt und tavun aus tovun = Tobel (= wildes, steiles Bergtal), also etwa „Tobelberg" oder der Berg, das Gebirge oder Bergtal mit den vielen Tobeln. Namengebend waren zweifellos vor allem die wilden Tobeltäler beidseitig bei Vandans i. M.; s. unten. Näheres in Lit. (19) S. 39 und im „Bündnerischen Monatsblatt" 1924 (Dr. R. v. Planta ‚Nochmals der Name Davos').

Der Rätikon begleitet das Tal Montafon nur südseitig und nur in seinem unteren und mittleren Teil von Lorüns bis St. Gallenkirch und entlang dem Gargellental. Alle Ortschaften des Tales auf dieser Talstrecke sind Ausgangspunkte für Rätikongebiete und daher hier als Talorte kurz beschrieben: Lorüns, St. Anton i. M., Vandans, Tschagguns, Schruns, St. Gallenkirch. Die anderen hochgelegenen Montafoner Rätikonplätze sind bereits bei den Standorten beschrieben. — Weil man aber ein Tal nicht köpfen kann, so sind die zwei restlichen, nicht am Rätikonfuß liegenden Orte des innersten Tales kurz angehängt: Gaschurn und Parthenen.

Verkehrswege und Verkehrsmittel. Das Montafon ist erschlossen durch die Montafoner Straße Bludenz—Schruns—Parthenen bzw. Schruns—Gargellen, sowie durch die Montafonerbahn und die Kraftwagenlinien.

Montafonerbahn: Bludenz—Schruns, elektr. Betrieb, 40 Min. Fahrzeit, Anschlüsse an alle wichtigen Züge der Arl-

berglinie in Bludenz. Stationen zwischen Bludenz und Schruns: Brunnenfeld, Lorüns, St. Anton i. M., Vandans, Kaltenbrunnen, Tschagguns, Schruns.

Kraftwagenlinien/Postautobusse: Zeitweise 2 bis 3 mal täglich in der Saison direkt von Bludenz nach Gargellen (90 Min.) und nach Gaschurn—Parthenen (90 Min.). Diese direkten Kurse nehmen Reisende nach Schruns nicht mit. Außerdem vom Bahnhof Schruns ins innere Montafon mit Anschluß an die wichtigsten Züge Bludenz—Schruns und umgekehrt: 1. Schruns — St. Gallenkirch — Gaschurn — Parthenen, etwa 60 Min., etwa 10—12 Kurse täglich zwischen 6—20 Uhr. 2. Schruns—Gargellen, etwa 60 Min., etwa 5—6 Kurse täglich. — Straße nach Latschau: siehe Tschagguns.

Lorüns, 600 m. Haltestelle der Montafonerbahn und an der Straße Bludenz—Schruns; 4 km südöstlich von Bludenz. Post, Telefon. Ausgangspunkt für die wilden Nordflanken der Vandanser Steinwand und des Zwölferkammes, und auch für R 22 b.
2 Gasthöfe: Hirschen 3 B; Adler 2 B.

St. Anton im Montafon, 659 m. Bahnstation der Montafonerbahn und an der Straße Bludenz—Schruns. Post, Telefon. Ausgangspunkt für die gleichen Fahrten wie von Vandans und Lorüns.
2 Gasthöfe: Adler 12 B; Post 4 B.

Vandans, 655 m. Haltestelle der Montafonerbahn. An der Straße Bludenz—Schruns, jedoch südlich der Ill, mit der Haltestelle und Talstraße durch Zufahrtstraße und Brücke verbunden. Post, Telefon. Bergführer. Lebensmittelgeschäfte usw. Ausgangspunkt für das Rellstal, Rellshüsli (R 24) und Hueter-Hütte (R 23), für die Vandanser Steinwand (R 154 bis 160), sowie für den Besuch der Vandanser Tobel, deren einer, der Mustergieltobel, auf Weganlage der Wildbachverbauung besucht werden kann. Vor Begehung des Vensertobels wird gewarnt.
Gasthof Sonne 25 B und 50 Privatbetten durch die Gemeinde.

Das Rellstal mit dem Almustrikbach (oder Rellsbach) mündet bei Vandans in die Ill. Es ist westseits in seiner ganzen Länge begleitet vom Schaustück des äußeren Montafon, der Vandanser Steinwand mit der Zimba (Bild 19). Das 8,5 km lange Tal wurde bis heute immer verkannt. Alter Bergwald hüllt seinen schluchtartigen Unterlauf, wunderschöne Alpen (Almen) schmücken das obere Tal, überragt von Zimba, Saulakopf, Kirchlispitzen und Drusenfluh, herrliche blumenreiche Matten. Der Weg durch das Tal empor, ein Alp- und Karrenweg bis auf etwa 1500 m, über Rellshüsli zur Hueter-Hütte ist unter R 23 und 24 beschrieben.

Tschagguns (680 m). Bahnstation der Montafonerbahn und Anschlußstraße an die Straße Bludenz—Schruns. Der Bhf. des schönen Montafonerdorfes (Bild 21) liegt nördl., der Ort südl. der Ill. Autostraße auf Latschau (1000 m). Sessellift auf Grabs (1500 m). Verkehrsverein im Gemeindeamt. Postamt in

Schruns, 15—20 Min. Wichtige Talstation für das Golmer Gebiet, für das Gauertal und die Lindauer Hütte (R 26), für die Landschaft von Grabs (Bild 21) und des Ziegerberges (schönes Wandergebiet), für das Gampadelstal und die Tilisuna-Hütte (R 27). Mit der Sesselbahn auf Grabs sind die letztgenannten Ziele rasch und bequem zu erreichen.

Gaststätten: H Adler 40 B; G Sonne 28 B; G Jochum 14 B; P Marent 14 B; zahlreiche Privatquartiere; durch das Verkehrsamt.

Das Gauertal, durchflossen vom Rasafeibach (Ton auf ei) und 6,4 km lang, mündet bei Tschagguns in das Illtal. Es gilt mit Recht als das lieblichste der Rätikon-Alpentäler. Der grandiose Talschluß mit prächtigen viehreichen Matten und Wäldern unter den schimmernden Kalkburgen der Drei Türme (Bild 24), Sulz- und Drusenfluh wurde von dem berühmten Alpenmaler E. T. Compton als „der schönste Talschluß der Ostalpen" bezeichnet. Die breite Straße nach Latschau (Landschau) ist auch für Autobusse fahrbar. Von dort weg Bergstraße und Karrenweg. Die Zugänge von Tschagguns sind unter R 26 beschrieben.

Das Gampadelstal mit dem Gampadelsbach, etwa 8 km lang, mündet südöstlich Tschagguns in das Illtal, ist in seinem unteren Teil steil und schmal, in seinem oberen Teil breit geweitet und von unvergleichlicher Schönheit der Matten und Weiden neben den blausilbrigen Karrenplatten der Sulzfluh und Weißplatte, geschmückt mit dem lieblichen Tilisunasee bei der Tilisuna-Hütte (Bild 16). Es führt nur ein Alpweg in das Tal. Schöner und kürzer: Auffahrt mit Sessellift auf Grabs und auf dem Höhenweg über den schönen Tobelsee nach Tilisuna; s. R 27.

Schruns, 683 m. Endstation der elektr. Montafonerbahn. Ausgangspunkt der Postomnibusse ins innere Tal. Talstation der Hochjochbahn (Sessellift, auf der Verwallseite, mit großartigem Anblick des Ost-Rätikon von der Bergstation). Bergführer. Geschäfte aller Art. Verkehrsbüro am Bahnhof. Schwimmbad. Modernste Kuranstalt mit Sauna usw. Autotaxi, Autodienst, Ärzte, Spital, Apotheke usw. Hauptort und Mittelpunkt des Tales; Marktgemeinde. Bezirk (Ortsgruppe) der Sektion Vorarlberg des ÖAV. Lodenfabrik (Montafoner- und Gletscherloden).

Breit in die liebliche Talbucht gebettet, im Angesicht der mächtigen Vandanser Steinwand (Bild 19), ist die stattliche Marktgemeinde Schruns wichtiger Ausgangspunkt für den Osträtikon. 15 Min. Straße oder 4 Min. Bahnfahrt nach Tschagguns, 15 Min. Bahnfahrt von Vandans, 1 st Autobus-

fahrt nach Gargellen. Turengebiete: Rellstal, Gauertal, Gampadelstal und Gargellental, deren Hütten, Standorte und Gruppen.

Gaststätten: H Löwe 58 B; H Taube 56 B; Kurhotel Montafon 50 B; P Rätikon 50 B; G Krone 24 B; P Edelweiß 18 B; G Kreuz 4 B; Café Alpina; Feuerstein; Montjola und Wekerle. Zahlreiche Privatquartiere durch das Verkehrsamt.

St. Gallenkirch, 885 m. Gegenüber der Mündung des Gargellentales. Postautohaltestelle der Linie Schruns—Parthenen, etwa 7 Kurse täglich ab Bhf. Schruns. In der Saison von Bludenz direkt. Postamt, Telefon, Arzt mit Apotheke, verschiedene Geschäfte.

St. Gallenkirch in schöner sonniger Lage am Fuße des Westverwall ist auch Ausgangspunkt für das Gargellental und Ost-Rätikon; s. dort. Gaststätten: im Ort: G Adler 24 B; G Rößle 24 B; G Gemsle 12 B; G Stern 10 B; G Hirschen 4 B; P Barbisch 20 B; P Reinhilde Netzer in Galgenuel 30 B; G Traube in Gortipohl (Postautohalt) 3 B.

Das Gargellental mit dem Suggadinbach (Ton auf dem i) ist 11 km lang und ein Paradestück des Montafons, ein prächtiges Wald- und Hochgebirgstal mit der mächtigen Gneisburg der Madrisa als Talschluß.

Das Tal ist durch eine neue Autostraße und Autobuslinie von Schruns bis Gargellen erschlossen. Abzweigung der Straße 2 km vor St. Gallenkirch bei der Haltestelle Montafonerhüsli. Die Straße führt über die Parzellen Kreuzgasse und Galgenuel ins Tal empor, zuerst west-, dann ostufrig, dann wieder westufrig bis Gargellen. Gargellen, seine Gaststätten, Turen und die Madrisa-Hütte sind unter R 34 und R 33 beschrieben. Der Schafberg-Sessellift in Gargellen erleichtert die Besteigungen im Berggebiet der Madrisa-Gruppe und westl. Gargellen.

Gaschurn, 1000 m. Postautostation der Linien Schruns— bzw. Bludenz—Parthenen. Altberühmter Kurort. Schwimmbad, Arzt und verschiedene Geschäfte, Postamt, Telefon. — Gaschurn ist über St. Gallenkirch und Gargellen auch Ausgangspunkt für den Ost-Rätikon, sowie natürlich für Silvretta und Verwall.

Gaststätten: H Rößle-Post 50 B; G Edelweiß 40 B· G Krone 35 B; P Sonnblick 20 B; Privatquartiere durch das Gemeinde- u. Verkehrsamt.

Parthenen, 1050 m. Postautobus-Endstation, 40 Min. von Schruns. Ende der Montafoner Talstraße. Postamt, Telefon, Verkehrsamt, Bergführer. Ausgangspunkt für die Hoch-Silvretta und Zentral-Verwall. Übergänge ins Paznaun (Tirol) über Zeinisjoch und Bielerhöhe. Straße über die Bielerhöhe 1954 fahrbar. Schrägaufzug ins Vermunt.

Gaststätten: G Silvretta 30 B; G Parthener Hof 18 B; G Sonne 12 B; G Zum guten Tropfen 12 B; Café-Rest. Fitz. Privatquartiere durchs Verkehrsamt. Lit. (20).

Das Rheintal

Zwischen Feldkirch und Landquart, mit dem Fürstentum Liechtenstein und der „Herrschaft" in Graubünden, Schweiz

Die Westabdachung des Rätikongebirges zum Rheintalgrund entfällt (abgesehen von einem winzigen österreichischen Anteil bei Tisis—Feldkirch) mit $^2/_3$ auf das Fürstentum Liechtenstein im N und mit $^1/_3$ auf die Schweiz im S [Bild 2—8].

Das Fürstentum Liechtenstein mit 157,11 km² Fläche liegt gesamthaft auf Rätikonboden. Es ist also ein richtiger Rätikonstaat, der an der Westflanke des Gebirges in großen Stufen bis in die Hochregion emporsteigt und über den westlichsten Kamm des Gebirges in das obere Saminatal hinübergreift, um im Naafkopf als „Dreiländerberg" an Österreich und die Schweiz zugleich anzugrenzen. Das Bergland des Fürstentums Liechtenstein zählt zu den schönsten und lieblichsten Gebieten der Ostalpen. Das ganze Land ist ein Alpenpark und Juwel der Bergschönheit. Die Gebiete auf der Rheintalseite der Drei-Schwestern-Kette müssen in ihrer landschaftlichen Balkonlage als unvergleichliche Glanzpunkte der Alpenwelt bezeichnet werden, besonders Masescha, Gaflei, Silum, Triesenberg. Steg und Malbun sind von auserlesener Schönheit mit ihren Alpenmatten. Das Fürstentum Liechtenstein hat Zoll- und Währungsunion mit der Schweiz (Schweizer Franken). Es ist durch seine außerordentlich schönen Briefmarken weltbekannt, auf denen schon fast sämtliche Liechtensteiner Berge und Alpen, auch die Pfälzer Hütte dargestellt wurden! Bahnstation ist Schaan-Vaduz, 450 m, an der Schnellzugslinie Feldkirch-Buchs mit direkten Verbindungen mit ganz Mitteleuropa. Von dieser Station und von Feldkirch und Buchs laufen Postautos ganzjährig nach Vaduz und durch das Liechtensteiner „Unterland" (nördl. Vaduz) und „Oberland" (südl. Vaduz). Auskünfte, Prospekte durch das amtliche Verkehrsamt in Vaduz.

Außer auf die reich bebilderten Werke Lit. (27) u. (29) sei auf den Wanderführer „Liechtenstein" von Hans Gaßner, Vaduz, 1948/49, mit Vogelschaukarte verwiesen, sowie auf das Prachtwerk „Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein" von E. Poeschel (Basel 1950). Die Bergfreunde greifen zu den hübschen Jahresschriften (seit 1950) „Bergheimat" des Liechtensteiner Alpenvereins, Sitz in Vaduz.

Die Höhenstandorte Gaflei, Masescha, Silum, Triesenberg, Sücka, Steg, Malbun und Pfälzer Hütte sind unter R 2—5 und R 8—11 erschöpfend beschrieben [Bild 2—7].

Wir beschreiben hier die wichtigsten Talstationen, die Ausgangspunkte für Bergfahrten im Liechtensteiner West-Rätikon sind, und für Rätikon-Durchquerungen.

Nendeln, 455 m, G. Engel 7 B; **Planken,** 786 m, G Hirschen 6 B· G Drei Schwestern 3 B. Nendeln liegt am Fuß, Planken in hübscher Hanglage auf Hochstufe der NW-Flanke der Drei-Schwestern-Kette. Planken ist mit Schaan durch eine Autostraße verbunden, mit Nendeln durch einen Fuß- und Karrenweg. Von Planken geht der unter R 1 d beschriebene einzige direkte Übergang zum Feldkircher Haus aus, desgleichen der kürzeste direkte Zugang zu den Drei Schwestern von W und N.

Schaan, 450 m. D-Zug-Station Schaan—Vaduz des Fürstentums Liechtenstein. Bedeutender Verkehrsknotenpunkt für das Land. Autobuslinien nach Feldkirch, Vaduz und Buchs. Straße nach Planken.
Gaststätten: H Linde 30 B; G Post 21 B; G Dux 12 B; Café Risch 7 B; P Kindle 7 B; G Rößle 6 B.

Vaduz, 457 m. Sitz der Regierung im Regierungsgebäude und der regierenden Fürsten von Liechtenstein im hoch über dem Ort prächtig gelegenen Schloß Vaduz, fast 2000 m überragt von den Gipfeln des Rätikon, des Falknis und seiner Trabanten. Sitz des Liechtensteiner Alpenvereins. Skiklub. Berühmter Fremdenplatz mit allen modernen Einrichtungen, Schwimmbad usw. Idealer Standort für Turen im Westrätikon mit direkten Autobuslinien ins Ober- und Unterland und über Triesenberg—Masescha—Gaflei und Steg—Malbun bis in die Alpregion; zugleich rascher Zugang zur Pfälzer Hütte. Die Autobuslinien zu den Liechtensteiner Alpen verkehren nur im Sommer von etwa Mitte Juni bis Anfang September ab Triesenberg [Bild 3].

Gaststätten: Waldhotel 50 B; H Adler 28 B: H Vaduzer Hof 25 B; G Löwen 20 B; G Villa Säntis 20 B; G Schlößle 15 B; G Falknis 10 B; G Au 10 B; G Linde 8 B; G Engel-Ratskeller 5 B.

Triesen, 512 m, am Fuß des Gebirges in sonniger Lage, 3 km südlich Vaduz. Turengebiet wie Triesenberg (1 st) s. R 4. Ausgangspunkt für Lawenatal s. R 5. Straßen- und Autobusverbindung mit Vaduz und mit Balzers-Trübbach (Schweizer Bahnstation).

Gaststätten: G Adler 6 B; G Sternen 6 B; G Sonne 4 B.

Balzers, 474 m, und **Mäls,** 474 m, beide im südlichsten Zipfel des Oberlandes an der Schweizer Grenze gegen die Luziensteig, überragt vom schönen Schloß Gutenberg, ausgesprochen romantische Landschaft zu Füßen des 2000 m höheren Falknis. Straßen- und Autobusverbindung mit Vaduz und mit Trübbach, der Bahnstation auf dem Schweizer Westufer des Rheins an der Linie Buchs—Sargans. Ausgangspunkt auch für die Schweizer Seite des West-Rätikon s. R 6.
Gaststätten in Balzers: G Post 14 B; Liechtensteiner Hof 7 B; in Mäls: Traube 5 B.

„Die Herrschaft" in Graubünden, im Schweizer Rheintal des Rätikon. Durch gute Straße über den „niedrigsten Alpenpaß", die **Luziensteig,** 792 m, mit dem Fürstentum Liechtenstein verbunden, liegt auf der Schweizer Südwestseite des Rätikon in wahrhaft paradiesischer Landschaft die sogen. „Herrschaft" unmittelbar unter den über 2000 m hohen, teilweise ungemein steilen, ja senkrechten Felswänden des majestätischen Falknis und des Gleckhorns bzw. des breiten begrünten Vilan. Dörfer, Schlösser, Patrizierhäuser und stolze Höfe, im Rebgelände oder in Obsthainen versteckt, das Städtchen **Maienfeld,** 526 m, die Orte **Malans,** 536 m, **Jenins,** 633 m, und **Fläsch,** 516 m. Alle diese Orte sind Ausgangspunkte für den West-Rätikon, vor allem für das Guschaheim (R 6) und die Enderlin-Hütte (R 7) sowie für den romantischen Übergang von Malans über Fadärastein nach Seewis. Maienfeld ist Bahnstation der Linie Sargans—Chur, Malans der Linie Landquart—Klosters. Besonders lohnende Wanderzeiten: Frühling mit Kirschblüte, Narzissenblüte am Fadärastein und Herbst mit Wimmet (Traubenlese).

Gaststätten auf der Luziensteig: G Luziensteig 4 B. In Maienfeld: G Falknis 10 B; G Ochsen 6 B; G Alpenrose 5 B; H Bahnhof 5 B; G Hirschen 3 B. In Malans: H Krone 10 B; P Sonnenhalde 7 B; G Ochsen 6 B; G Bahnhof 3 B; G Weiß-Kreuz 3 B. In Jenins: G Bündte 4 B; G Traube 3 B.

Das Prättigau

Das Tal der Landquart von Landquart bis Klosters im Kanton Graubünden, Schweiz, mit den Rätikon-Tälern von Seewis, bei Schuders, St. Antönien und Schlappin

Das Tal ist vom Ursprung der Landquart im Silvrettagletscher bis zur Mündung in den Rhein bei Landquart etwa 40 km lang; davon entfallen auf die Strecke Landquart—Klosters, am Rätikon entlang, etwa 33 km Bahn- und Straßenlänge. Das schöne wald- und mattengrüne Alpental ist, wenn auch kaum seinem Namen nach, bei den Skiläufern weltbekannt durch die berühmten Parsenn-Abfahrten nach Küblis und Klosters. Berühmt ist auch der vergletscherte Silvretta-Talschluß bei Klosters. Von Landquart bis Klosters Dorf ist das Tal im Norden (orogr. rechtsufrig) vom Rätikon, im Süden (linksufrig) vom Plessurgebirge (Parsenngebiet) gebildet, während der Talschluß von der Silvretta-Gruppe hufeisenförmig umschlossen ist.

Der Name und die Schreibweisen Prätigau oder Prättigau sind umstritten. Die amtliche Karte schreibt Prätigau. Die Herkunft des Namens von Val pratens (pratensis) = Wiesental, also Wiesengau, ist keineswegs gesichert. Näheres bei v. Planta s. S. 39 und 40.
Die Leser seien ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es das **Prätigau** (vgl. „das Gäu" im Schwäbischen), aber der **Walgau** heißt.

Bahn und Straße: Das Tal ist in seinem ganzen Lauf durchzogen von der elektrischen Bahnlinie Chur — Landquart — Schiers — Klosters — Davos — Filisur der Rh. B. und von der gleichlaufenden Land- und Autostraße. Bahn und Straße schließen außerdem an: in Landquart an die Straßen und Schweizer Bundesbahnlinien Chur—Sargans—Zürich; Sargans — Buchs — Rorschach — Bodensee bzw. Buchs — Feldkirch — Bregenz und Feldkirch — Bludenz — Arlberg (Schruns). Die Prätigauer—Davoser Straßen und Bahnlinie schließen außerdem in Filisur an die Albula-Straße und -Linie ins Engadin an.

Die Bahnlinie Landquart—Klosters, welche Teilstrecke allein an den Rätikon grenzt, hat folgende Stationen: Malans, Seewis-Valzeina, Grüsch, Schiers, Jenaz, Fideris, Küblis, Saas, Serneus, Klosters Dorf, Klosters. Sämtliche Stationen können Ausgangspunkte für den Rätikon sein. Wir beschreiben jedoch nur die Hauptorte und die Standorte in Höhenlagen. Man vgl. die Kartenbeilage und das Kartenverzeichnis S. 50—53.

Landquart, Bhf. 523 m, an der Mündung der Landquart (Fluß) in den Rhein vor dem torartigen Eingang ins Prätigau, der „Klus". Bedeutsamer Verkehrsknotenpunkt an den Straßen und Bahnlinien des Rheintals und Prätigaus, Station zweier Bahnlinien: SBB und Rh. B. Näheres s. oben.

Gaststätten: H Landquart 25 B; G Falknis 12 B; Alkoholfreies Volkshaus 11 B; H Schweizerhof 10 B; G Wahl 10 B; G Rütli 7 B; G Freihof 6 B; G Felsenbach 2 B; G Weiß-Kreuz 2 B.

Malans, Bhf. 536 m, Ort 568 m, ist bereits bei der „Herrschaft" oben S. 65 beschrieben.

Station Seewis-Valzeina, 593 m, ist nur Bahnstation mit kleinen Siedlungen oberhalb. Ausgangspunkt der Straße und Autopost nach Seewis (und Valzeina, s. Bild 9).

Seewis und sein Tal des Tarschinasbaches ist unter diesem Bach- und Talnamen kaum bekannt. Der Bach mündet bei Grüsch (s. unten) in die Landquart. Das ganze Tal ist in seinem engen, steilflankigen Grund ein wilder, bewaldeter Bachtobel und ungangbar. Dagegen führen beidufrig am oberen Talhang Straßen bzw. Wege talein, ostufrig über das ganzjährig bewohnte Fanas, 907 m (einfache Turistenunterkunft); westufrig über Seewis; als ordentlicher Zugang zum oberen Tal kommt nur der westufrige über Seewis in Betracht. Der romantische ostufrige Weg von Fanas über mehrere Seitentobel ins Valsertobel und an den Schesaplanafuß hinauf kann nur ausdauernden, geübten Bergwanderern empfohlen werden.

Seewis, 947 m, auf geschützter Hochstufe am SO-Fuß des Vilan in herrlichster Sonnen- und Berglage mit schönem Schesaplanablick (Bild 9). Verkehrsverein, Schwimmbad.

Seewis ist berühmt durch die Narzissenblüte auf Fadära, 1057 m. Über Fadärastein landschaftlich großartiger Zugang von Malans direkt, 2½ st. In Seewis lebte Pfarrer Sererhard, der erste Chronist der Schesaplana, 1730 bzw. 1742, s. S. 41; und hier ruht der Dichter Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis, der seine Heimatberge so schön besungen hat. Seewis ist wichtigster Standort und Ausgangspunkt für den ganzen West-Rätikon sowie für die Schesaplana-Hütte (R 21), für den Vilan, die Falknis-, Naafkopf- und Schesaplana-Gruppe. Seewis ist auch Talstation für folgende Alphütten, auf denen man im Hochsommer notdürftige Unterkunft mit Heulager findet: Fläscher Alp oder Sarina, 1809 m, östl. unterm Gleckhorn. Maienfelder Alpen: Egg, 1663 m, und Stürvis, 1577 m, und deren Obersäß Jes, 1942 m, alle drei S und SW Barthümeljoch.

Seewis ist auf guter Straße durch regelmäßige ganzjährige Autopost bzw. Pferdepost mit Station Seewis-Valzeina verbunden. Zu Fuß von Station Seewis oder Grüsch (Abkürzung) etwa 1 st.
Gaststätten: H Kurhaus 150 B; P Saglianes 12 B; P Kirchgasse 7 B. Privatquartiere durch die Gemeinde.

Grüsch, Bhf. 630 m. Talstation für Fanas und für Seewis; Postauto nach Seewis aber nur von Station Seewis-Valzeina.
Gaststätten: G Krone 7 B; G Schäfli 4 B; G Bahnhof 3 B; G Eintracht 1 B.

Schiers, Bhf. 654 m (vom Bhf. und Eisenbahnzug aus kurzer schöner Durchblick auf die Rätikon-Südwände, Drusen- und Sulzfluh!). Hauptort des vorderen Prätigaus. Lehrerseminar; hier war E. Imhof sen. Lehrer, der das erste SAC-Itinerar (Führer) für den Rätikon schrieb. Sitz der Sektion Prätigau des SAC; Unfallmeldestelle, Spital, Ärzte, Apotheke und verschiedene Geschäfte. Talstation für das Schraubachtal Pusserein-Schuders und für den Stelserberg (Stelserhof).
Gaststätten: P Schweizertor 15 B; G Sonne 12 B; G Bühl 6 B; G Rhätikon 4 B; G Sternen 3 B; G Adler 2 B; Rest. Bahnhof 2 B.

Das Schraubachtal mit Pusserein und Schuders.
Bei Schiers mündet der Schraubachtobel, ein reichverzweigtes, ungemein wildes Bergtal, dessen Tobelgrund ungangbar ist und nur an einzelnen Stellen überquert werden kann. Auch hier führen die Zugangswege hoch über der Bachschlucht an den Berglehnen entlang, so seit 1934 ein Sträßchen, für Pkw befahrbar, (nach Pusserein und) nach Schuders mit sehenswerter Brücke über den Salginatobel. — Unter- und Ober-Pusserein, 937 und 1009 m, in schöner, sonniger Hanglage; beliebte Sommerfrische mit einfachem Gasthof und Privatquartieren; 1—1¼ st von Schiers.

Schuders, 1272 m, 2½ st von Schiers. Eines der schönsten Bergdörflein Graubündens, in sonniger Südostlage hoch über dem tiefen Schraubachtobel auf den prächtigen Bergwiesen und Alpenmatten angesichts der Rätikon-Fluhen (Bild 28). Idealer Standort für Bergwanderungen auf der Rätikon-Südseite, im Schiefergebirge mit seiner reichen Alpenflora. Ausgangspunkt für die Übergänge über den Rätikon-Hauptkamm zur Schesaplana-Hütte, Douglaß-Hütte, ins Rellstal und Gauertal und nach Partnun, ferner zur Grüscheralp unterm Schweizertor und zur Alpe Drusen unter der Drusenfluh, beide mit Heu-Notlager. In Schuders einfacher Gasthof und Privatquartiere [Bild 28].

Am Stelserberg, 2½—3½ st östlich ob Schiers liegen zwei Gasthöfe in Höhenlage mit prächtigem Ausblick auf den Rätikon bzw. ins Prätigau: G Stelserhof, 1279 m, Betten und Lager; und der Ghf. am Stelsersee,

1868 m, Betten und Lager. Ausgangspunkt für schöne Bergwanderungen im Gebiet des Kreuz, Übergänge nach St. Antönien und Pany.

Jenaz, Bhf. 723 m, Ort 755 m; mehrere Gasthöfe, und **Fideris,** Bhf. 744 m, Ort 897 m; mehrere Gasthöfe, liegen beide südl. oberhalb der Landquart und sind als Ausgangspunkte für Rätikon-Fahrten weniger geeignet.

Küblis, Bhf. 810 m, die bekannte Talstation der Parsenn-Abfahrt; ein stattliches Dorf, zugleich Tal- und Bahnstation für das St. Antöniertal und Ausgangspunkt der Straße und des Postautos über Luzein und Pany nach St. Antönien (Partnun, Gafien usw.).
Gaststätten: P Bahnhofbuffet 11 B; H Terminus 10 B; H Krone 6 B; H Posthorn 6 B; G Alpina 5 B; H Steinbock 5 B; G Weißkreuz 4 B; G Rathaus 3 B; G Hirschen 3 B.

Das St. Antöniertal, durchflossen vom Schanielabach, ist in seinem unteren Drittel von etwa 1200 m Sohlenhöhe ab bis zur Ausmündung bei Küblis auf etwa 800 m als „Schanielatobel" tief und steil eingeschnitten und ungangbar. Das mittlere und besonders das obere St. Antöniertal dagegen ist ein einziger grüner Mattenteppich und das schönste Hochalpental des Prätigau mit dem großartigen Talschluß von Partnun: Partnunsee und -alpen unter den im rechten Winkel zueinander gestellten 4—500 m hohen Wänden der Sulzfluh, Weißplatte und Scheienfluh (Bild 31), zugleich ein Paradiesgärtlein der Alpenflora zu Füßen der silbergrauen und gelbroten Wandfluchten. Nicht weniger großartig ist der Talschluß des Ascharinertales mit der mauerglatten Wandflucht der Rätschenfluh.

Partnun mit der Garschina-Hütte, St. Antönien und Gafien sind unter R 28 u. 29 bzw. 30 u. 31 eingehend beschrieben.

Verkehrsmittel von Küblis ins St. Antöniertal: Autopost Küblis—Pany, etwa 5 km, ganzjährig, 2—3 Kurse täglich, 25 Min. Fahrzeit. Pany—St. Antönien etwa 6,5 km; Autopost vom 15. 4. bis 30. 11; Pferdepost vom 1. 12. bis 14. 4., ½ bzw. 1¼ st Fahrzeiten.

Luzein, 958 m, und **Pany,** 1237 m, zwei schön gelegene beliebte Sommerfrischen, sind vor allem Standorte für das schöne Wandergebiet des Kreuz, s. R 195—197, und mit Hilfe des Postautos auch für das Ascharinер- und St. Antöniertal.
Gaststätten in Pany: H Kurhaus Pany 30 B; P Haderegg 17 B; P Rongelia 17 B; P Hitz 15 B; P Post 10 B; P Malutt 7 B; P Flütsch 6 B; G Sommer 5 B. In Luzein: G Jecklin 6 B.

Saas, Bhf. 935 m, Ort 988 m. Schönes Dorf an der Bahn und Talstraße, in sonniger Hanglage unter dem Saaser Calanda. Ausgangspunkt für schöne, aber lange Wald-, Alp- und Bergwanderungen im Bereich der Calanda — Madrisa-Gruppe; schöner Übergang ins Ascharinatal und Schlappintal (Klosters).
Gaststätten: G Aquasana 8 B; G. Rathaus 6 B; G Guyan 2 B.

Klosters Dorf, 1124 m, Bahnstation und an der Talstraße auf der Sonnenhalde an der Ausmündung des Schlappintales mit prächtigem Prätigau-Blick. 20 Min. nördl. von Klosters Platz. Beliebte Sommerfrische und Ausgangspunkt für Wanderungen und Bergfahrten im Gebiet des Schlappintales, der Saaser Alp und Madrisagruppe.
Gaststätten: H Albeina 50 B; P Schäublin 30 B; H Kurhaus 20 B; P Silvapina 15 B; P Madrisa 10 B; P Dörfli-Stube 4 B.

Das Schlappintal ist in seinem unteren Teil von Klosters Dorf bis zum Sommerdörflein Schlappin (zwei Pensionen: „Alpenrösli" und „Erika" mit je 6 B; s. R 32) Grenztal zwischen Silvretta im O und Rätikon im W; es vermittelt den Übergang ins Gargellental. Schöne Bergwälder und Wanderungen im unteren Tal und zur Saaser Alp hinauf mit ihren weitläufigen Alpweiden und aussichtsreichen Hochmatten.

Klosters Platz, Bhf. 1191, Ort 1206 m, in besonders schöner Lage im Talschluß des Prätigaus unter den Gletschern der Silvretta und den Bergen der Madrisa-Gruppe (Bild 33) im Ost-Rätikon und der schroffen Casanna in den Plessuralpen. Hauptort des inneren Prätigaus, altberühmter Kurort I. Ranges mit allen modernen Einrichtungen, schönes Schwimmbad. Sekt. des SAC; Skiklub; Bergführer; „Schweizer Bergsteigerschule Silvretta". Seilbahn auf den Gotschnagrat (Parsennseite); von der Bergstation großartiger Überblick über den Ost-Rätikon bzw. die ganze Rätikon-Südflanke; herrlicher Silvrettablick.

Klosters ist Schnellzugstation der Rh. B. Chur—Landquart—Davos—Filisur und an der gleichlaufenden Autostraße. Ausgangspunkt für Bergfahrten ins Schlappintal (s. R. 32), in den Ost-Rätikon, die Gruppe der Klosterser Madrisa oder Madrisahorn; Übergänge ins Gargellner- und St. Antöniertal; Haupteinfallstor für die Westsilvretta.

Gaststätten: H Silvretta 200 B; Grandhotel Vereina 200 B; H Pardenn und Parsenn 80 B; H Weißkreuz 52 B; H Chesa Grischuna 45 B; H Alpina 30 B; H Bündnerhof 30 B; H Sporthof 25 B; P Chalet Linard 25 B; P Villa Daheim 20 B; G Hirschen 20 B; P Rätikon 20 B; P Casanna 12 B; G Sonne 12 B; H Wyneck 10 B; P Berghoeve 10 B; P Begonia 9 B; P Post in Aeuja 8 B; P Alpenrösli in Pardels 6 B; G Steinbock 5 B.

Reisewege und Verkehrsmittel

Die Anreise zum Rätikon ist nach der vorbeschriebenen Lage und Umgrenzung (s. S. 18) und nach den Talschaften und deren Verkehrsmitteln von allen vier Seiten der Windrose möglich, besonders schnell und günstig von der mit internationalem Fernverkehr betriebenen oder an ihn angeschlossenen Bahnlinie (und auf der gleichlaufenden

Straße für Kraftfahrzeuge): **Bludenz — Feldkirch — Schaan-Vaduz — Buchs — Sargans** und deren Verlängerungen bzw. Anschlüsse:

Nach Westen: Sargans — Zürich — Basel — Paris — Calais, Zürich — Genf, Zürich — Gotthard — Italien usw.
Nach Osten: Arlberg — Innsbruck — Salzburg — Wien, Graz usw. bzw. Innsbruck — Brenner — Italien und Innsbruck — München.

Nach Norden: Feldkirch—Bregenz (Rorschach) — Lindau mit Anschlüssen nach ganz Westdeutschland usw. Richtung München, Stuttgart, Freiburg i. B., Straßburg usw. mit Kurswagen z. B. von Hamburg-Altona usw. bis Feldkirch—Bludenz.
Nach Süden ist diese Hauptlinie in Sargans durch die Strecke Sargans—Landquart (Chur, Albulalinie, Berninabahn usw.) an die Rhätische Bahn Landquart — Küblis — Klosters angeschlossen.
Womit nur die Hauptverbindungen angedeutet sind.

Der Rätikon ist also mit Eisenbahnlinien von W her hufeisenförmig im N, W und S umschlossen: **Schruns — Bludenz — Feldkirch — Schaan-Vaduz — Buchs — Sargans — Maienfeld — Landquart — Klosters.** Er ist, noch weiter greifend, zangenförmig mit Straßen für Kraftfahrzeuge umfaßt, wobei obiges Hufeisen von Schruns über St. Gallenkirch nach Gargellen und von Küblis über Pany nach St. Antönien verlängert wird. Außerdem führen Straßen und Postautolinien noch ins Innere der Gruppe, von N ins Brandner- und Gargellental, von W (Vaduz) ins Samina- und Malbuntal; von S nach Seewis, Schuders und St. Antönien, wie dies bei den Talschaften oben im einzelnen beschrieben ist.

Mit den Angaben über die Zubringerlinien sind nur die Hauptbahnlinien genannt. Besonders bestehen zusätzliche Straßenverbindungen von allen Seiten über Pässe und durch Täler, die man den S. 50 genannten Übersichtskarten oder jeder Verkehrs- und Straßenkarte entnimmt. Die Verbindungen der Bahn- und Autobuslinien entnimmt man den jeweils gültigen Fahrplänen und Kursbüchern, die des Wechsels wegen hier nicht aufgenommen wurden.

Grenzübertritte im Rätikon. Drei verschiedene Staatswesen haben Anteil am Rätikon: **Österreich, Schweiz** und **Liechtenstein.** Ihre Grenzen laufen über viele wesentliche Kämme und Gipfel. Grenzüberschreitungen sind also häufig nötig, bei Bergnot unvermeidbar. Den Grenzverlauf entnimmt man der anliegenden Übersichtskarte.

Offizielle Grenzübertrittsstellen gibt es im Rätikongebirge keine, am Rätikonfuß nur in den Grenzorten Feldkirch und Buchs für die Grenzüberschreitungen mit der Bahn, wobei die Grenz-, Zoll-, Paß- und Devisenkontrolle bei durchgehenden Zügen meist im Zuge zwischen Feldkirch und Buchs stattfinden, bzw. in Buchs oder Feldkirch oder in den Zollämtern Schaan-Vaduz, Tisis und Schaanwald. Für den Grenzübertritt auf der Straße ist die offizielle Zollgrenze beim Straßenzollamt Tisis 3 km südwestlich Feldkirch. Weil Liechtenstein mit der Schweiz in Zollunion steht, so wird die Zoll- und Grenzkontrolle von schweizerischen Beamten ausgeübt, auch an der Liechtensteiner Grenze.

Im Hochgebirge des Rätikon ist weder an der Liechtensteiner Grenze (Tisis—Naafkopf) noch an der Schweizer Grenze (Naafkopf—Schlappiner Joch) eine offizielle Grenzübertrittsstelle (Zollstraße), d. h. der Grenzübertritt und der Abstieg in die jeweils jenseitige Talschaft ist im Hochgebirge nirgends gestattet. Dagegen ist der

Grenzübertritt für Touristen im Hochgebirge nach einem stillen Übereinkommen der Grenzstaaten wie folgt geregelt: Die im Besitz eines ordentlichen Reisepasses oder Personalausweises befindlichen Bergsteiger und Bergwanderer aller Art können für rein touristische Zwecke — und nur für diese — die Staatsgrenzen nach beiden Seiten bis zur unmittelbar nächst- und höchstgelegenen Höhenstation (Schutzhütte, Berggasthaus, Alphütte usw.) überschreiten, sich dort auch kurze Zeit aufhalten und übernachten unter der Voraussetzung

1. daß sie nach kurzem, vorübergehendem Aufenthalt wieder auf dem gleichen oder einem anderen Wege über die Hochgebirgsgrenze zurückkehren, **d. h. nicht ins Tal absteigen.** Dies ist nur in lebensgefährdenden Notfällen gestattet;

2. daß sie keine zollpflichtige Ware (Schmuggelware) mit sich führen bzw. solche nicht im Fremdstaat veräußern;

3. daß sie keine Arbeit im Fremdstaat annehmen und ausüben.

Dieser Grenzraum für den Turistenverkehr entspricht etwa einem Streifen von je 2—3 km Breite beidseits der Grenze. Die Bergturisten im Grenzgebiet des Rätikon (und der angrenzenden Silvrettagruppe) werden dringend gebeten, diese turistenfreundliche Vereinbarung in ihrem eigenen Interesse zu beachten, weil Zuwiderhandlungen zur Aufhebung führen. Über die üblichen Grenz-, Zoll- und Devisenbestimmungen, die nötigen Ausweispapiere, Visa usw. erkundige man sich vor Reiseantritt bei den zuständigen Ämtern, Reisebüros usw. Der ständige Wechsel erlaubt hier keine bindenden Angaben.

Wetter und Jahreszeiten im Rätikon

Dieser Führer ist ein Sommerführer, die Beschreibungen sind auf normale Sommerverhältnisse abgestellt. Die besonderen Wetterverhältnisse im Rätikon, ferner die heute nicht seltenen Winterbesteigungen und Winterbegehungen auch schwieriger Anstiege, aber auch die bedauerliche Verkennung der Schönheit des Bergfrühlings

und des Alpenherbstes erfordern jedoch einige zusätzliche Hinweise. Die Skigebiete des Rätikon sind anschließend erwähnt.

Der Rätikon liegt z. T. im Bereich der Westwetterlage des niederschlagsreichen Bodensee-Rhein-Raumes, gegen den seine Umfassungstäler geöffnet sind. Der Rätikon-Hauptkamm ist daher relativ niederschlagsreich, d. h. regen-, schnee- und gewitterreich. Dies wirkt sich auf fast alle Jahreszeiten aus:

Im Winter ist mit starker Schneelage, ferner mit Schneebrett- und Wächtenbildung zu rechnen, sonnseitig auch mit Vereisung. Weil die Masse der Niederschläge mit W- und NW-Wind bzw. -Wetterlagen fällt, so sind die Kämme und Grate über Ost-, Südost- und Südflanken meist besonders stark überwächtet oder schneebrettgefährlich, so weit das Gelände nichts anderes erzwingt.

Im Frühling dürfen daher Kletterfahrten in den vorgenannten Flanken und Wänden zwischen Ost und Süd (z. B. in den Fluhen [Südwänden] der Drusenfluh, Drusentürme usw.) nicht angegangen werden, so lange noch starke Wächtensäume mit Wächtenbruch und Steinschlagbildung drohen. Um so besser sind fast alle Hauptgipfel des Rätikon zwischen Naafkopf und Madrisahorn für Frühlings- und Frühsommer-Firnskifahrten mit Kurz- und Sommerski geeignet: Naafkopf, Schesaplana, Drusenfluh, Drei Türme, Sulzfluh, Weißplatte, Rätschenfluh, Madrisahorn usw. Dazu kommen die Spätfrühlingsfahrten mit und ohne Ski zur Zeit der Blüte, sei es im Tal, sei es am Berg, wobei die noch mit Firnschnee gefüllten Kare und Rinnen ideale Anstiegs- und Abfahrtsmöglichkeiten mit und ohne Ski vermitteln.

Im Sommer sind die Monate Juli, August und September dem oft regenreichen und wetterwendischen Juni, dem „April" des Hochgebirgsfrühlings bzw. -sommers, vorzuziehen. Hat man aber im Juni Wetterglück dann ist dies bei der Bergblütenpracht des Rätikon die schönste Zeit! Die geringe Verfirnung bzw. Vergletscherung des Rätikon macht eine Rücksichtnahme auf etwaige Vereisungen im Spätsommer zur Ausnahme, z. B. beim Eisjöchlgletscher und Brandner Gletscher, der allerdings in den letzten Jahren um 1950 herum im Spätsommer starke Ausaperung und Vereisung zeigte.

Im Herbst ist die vielleicht schönste Wanderzeit. Besonders zwischen Mitte September und Ende Oktober (Mitte November). An Stelle der Blumen treten im Oktober die Herbstfarben, vor allem der Strauchheide. Dazu kommt, daß die starke Nebelbildung des Bodenseebeckens und die häufige „Temperaturumkehr" in dieser Jahreszeit die Rätikontäler oft wochenlang (Oktober—November) mit Nebelmeeren füllen, Obergrenze meist zwischen 1200 und 1800 m. Über dem meist seeglatten Wolkenmeer herrscht dann mildes, warmes, windstilles Wetter unter strahlendem Blauherbsthimmel — ein unvergeßliches Erlebnis, das viel zu wenig bekannt ist und genützt wird. Durch Auffahrt auf den Alpenstraßen des Rätikon, z. B. am Triesenberg oder ins St. Antöniertal, und mit den Sessel- und Bergbahnen z. B. auf Grabs (von Tschagguns) oder von Gargellen mit dem Schafberglift kann die Nebelmeer-Obergrenze rasch durchstoßen und so das sonnige Hochland erreicht werden.

Die Skigebiete des Rätikon sind zwar zum Teil weitberühmt, z. T. aber auch völlig unbekannt. Mehr oder weniger berühmt und bekannt, mindestens bei einheimischen Kennern, sind auf der Nordseite: von O nach W Gargellen, Tschagguns—Grabs, Tilisuna—Sulzfluh, Gauertal, Golm, Brand—Palüd und Schesaplana, Bürserberg—Tschengla—Nenzingerberg,

Gurtis—Bazora, Vorderälpele. Wenig bekannt dagegen sind das obere Rellstal, eines der schönsten Skigebiete der Ostalpen, ferner das Gebiet des Nenzinger Himmels (für Frühlingsfahrten; noch ganz unerschlossen), das Gamptal.

Auf der Westseite (Liechtenstein) sind berühmt: Triesenberg—Masescha—Gaflei, Sücka—Steg—Malbun. Weniger bekannt: Pfälzer Hütte, Naafkopf.

Im Süden (Schweizer Seite) sind eigentlich alle Gebiete noch viel zu wenig beachtet und durch das gegenüberliegende Parsenngebiet in den Schatten gestellt. Dies gilt besonders auch für das wunderbare Skigebiet von St. Antönien—Partnun. In den übrigen Hochtälern der Südseite, besonders im Westen, sind nur Ski-Hochturen im Spätwinter möglich und lohnend.

Skigipfelfahrten, z. T. größten Stiles und oft von ganz besonderer Schönheit, mit Höhenunterschieden von 1000, 1500, ja bis über 2000 m, sind u. a.: Sulzfluh und Schesaplana, denen die Krone gebührt; ferner Gr. Turm, Geisspitze, Weißplatte, Riedkopf und Rotspitz, Rätschenfluh und Madrisahorn im Osten. Im zentralen Rätikon noch Saulakopf, Schafgafall, Oberzalimkopf, Windeckerspitz und Blankuskopf. Im Westen Naafkopf, Gallinakopf, Alpspitz. Im Hochwinter außerdem die übrigen Gebiete und Gipfel von Gargellen, Grabs, Golm, Tschengla, Brand, Gamp, Bazora, Triesenberg—Masescha—Silum—Gaflei und Sücka—Steg—Malbun. Auf der Südseite am Vilan und vor allem Pany—Kreuz—St. Antönien, Saaser Alp.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen ist überflüssig, weil sämtliche vorgenannten Gebiete und Fahrten ihrer Bedeutung gemäß ausführlich, viele mit Karte und Bild, beschrieben sind im **„Skiführer Silvretta—Rätikon"** von W. Flaig, Neuauflage 1953, im Bergverlag Rudolf Rother, München; s. Lit. (20).

Alpine Gefahren / Bergrettungsdienst. Der Rätikon ist Hochgebirge, seine Berge und Täler sind daher den „physikalischen Konstanten" der alpinen Formation und Witterung und deren objektiven Gefahren unterworfen; Steinschlag, Ausbrechen von Griffen usw., Lawinenbildung, Schneestürme, Hochgewitter usw.

Gipfelbesteigungen und Übergänge über Hochpässe verlangen daher Erfahrung und Übung, Planung und Vorsicht oder sach- und ortskundige Führung. Gletschergefahren bestehen im Rätikon kaum; die zwei kleinen Gletscher (Brandner und Eistobelgletscher) sind nur wenig zerklüftet, doch setzt auch ihre Begehung die nötige Erfahrung, Technik oder Führung voraus.

Weil dieser Führer für bergerfahrene Alpenwanderer und geübte Bergsteiger geschrieben ist, so werden die nötigen Kenntnisse von den alpinen Gefahren und ihrer Abwehr vorausgesetzt und im einzelnen nicht beschrieben. Nicht genügend bergerfahrene Benützer dieses Führers seien vor allem vor den im Rätikon häufigen begrünten Steilhängen (Grasbergen) gewarnt und ganz besonders vor den Gefahren der Wetterstürze und Hochgewitter. Es muß als unverantwortlich bezeichnet werden, wenn man mit mangelhafter Ausrüstung und Bekleidung sich in größere Höhen vorwagt und bei Wettersturz, Kälteeinbruch, Schneefällen usw. den drohenden Gefahren nicht gewachsen ist.

Alpines Notsignal. Wer in Bergnot gerät, wendet das international gültige „Alpine Notsignal" an, um Hilfe herbei-

zurufen. **Es besteht aus einem beliebigen hör- oder sichtbaren Zeichen, das 6 mal in der Minute in regelmäßigen Abständen gegeben und nach 1 Minute Schweigepause** (oder nach einem längeren, aber regelmäßig wiederkehrenden Abstand) **so oft wiederholt wird, bis eine Antwort erfolgt.** Das Antwortsignal besteht aus 3 mal in der Minute mit regelmäßigen Abständen gegebenen Zeichen. Es ist Pflicht jedes Bergturisten, über ein aufgenommenes, hör- oder sichtbares alpines Notsignal der nächsten Unfall-Meldestelle Mitteilung zu machen und den Einsatz zur Hilfeleistung auszulösen.

Die Eintragungen in Hütten- und Gipfelbücher oder eine gebührende Benachrichtigung der Gast- und Hüttenwirte usw. über das jeweilige Tagesziel, geplante Rückkehr usw. sind Pflicht, damit der Bergrettungsdienst und seine freiwilligen Helfer nicht umsonst aufgeboten werden müssen bzw. daß Nachforschungen rasch möglich sind.

Bergrettungsdienst und alpine Unfallhilfe sind in allen drei Staatsgebieten des Rätikon hervorragend organisiert und ausgerüstet und werden von eigenen Bergrettungsdiensten bzw. von der Gendarmerie und den alpinen Vereinen betreut. Die Unfallmeldung ist mit möglichst genauen Ortsangaben bei der nächsten Unfallmeldestelle, Hütte, Berghaus, Telefonstelle, Gendarmerieposten usw. abzugeben. Diese Unfallmeldestellen sind nach Möglichkeit im Führer aufgeführt, ansonst durch die Höhenstandorte gegeben. Die natürlichen Zentren des Bergrettungsdienstes ringsum den Rätikon sind: Gargellen, Schruns, Bludenz, Feldkirch, Vaduz, Malenfeld, Seewis, Schiers, Küblis, St. Antönien, Klosters.

Bergführer und Skiführer bzw. Träger (Anwärter) sind in fast allen größeren Standorten (Talorten) stationiert. Der ständige Wechsel macht jedoch die Aufnahme eines Bergführerverzeichnisses hier unmöglich. Man wendet sich an die Verkehrs- und Gemeindeämter bzw. an die alpinen Vereine des Gebietes.

Bekleidung und Ausrüstung des Bergwanderers und Hochturisten im Rätikon müssen nach dem Vorgesagten mindestens bei Turen über der Waldgrenze dem Hochgebirgscharakter und der Witterung angepaßt sein. Es ist auch bei einfachsten Bergwanderungen über der Waldgrenze unverantwortlich, mit ungenagelten Halbschuhen, glatten Ledersohlen, Sandalen, kniefreien Sporthosen, ärmellosen Hemden usw. oder gar in Badeanzügen im Hochgebirge herumzulaufen, sofern nicht der nötige Wetter- und Kälteschutz, Ausrüstung usw. mitgeführt werden. Bei Wetterstürzen und Hochgewittern über 1500 oder 2000 m ü. M. ist auch im Rätikon zu jeder Jahreszeit Hagel, Schneefall oder doch starker Temperatursturz möglich, wogegen sich der Bergwanderer wenigstens mit geschlossenen Kniehosen, Rock, Jacke oder Windbluse usw. schützen muß. Das gleiche gilt für die oft und gerade bei Schönwetter sehr großen Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, vor allem frühmorgens, besonders bei den z. T. sehr hoch gelegenen Rätikon-Hütten (Straßburger Hütte, Trilisuna-Hütte usw.). Es empfiehlt sich deshalb, auch bei leichteren Wanderungen in großen Höhen einen leichten Rucksack, etwas Wechselwäsche bzw. Kälteschutz mitzuführen und mindestens in leicht genagelten Schuhen oder mit Profilgummisohlen zu

wandern. Ein leichter Eispickel ist auch im Rätikon oft angenehm, z. B. beim Queren von Schneerinnen oder am Leiberweg, Spusagang und anderen Höhenwegen, im „Rachen" der Sulzfluh, wenn noch größere Schneeflecken zu begehen oder zu queren und diese vereist sind. Auch große Kletterfahrten dürfen aus den gleichen Gründen nicht ohne Wetter- und Kälteschutz, allenfalls Biwakzeug (Zeltsack) angetreten werden. Die Ausrüstung ist sonst die übliche für Bergfahrten in einem Kalkgebirge. Der Eispickel ist nur bei bestimmten Fahrten nötig oder zu empfehlen, je nach Jahreszeit, Verhältnissen usw., z. B. in der Blodigrinne an der Drusenfluh, in der Gletscherdole an der Schesaplana usw. Für Durchschnitts-Felsfahrten des III. und IV. Grades genügt ein 30—40-m-Seil, sowie einige Karabiner und Haken mit Hammer. Für die schwierigsten Felsfahrten sind ein bis zwei 40-m-Seile und entsprechende Schlosserei ratsam oder nötig. Alle Rätikon-Felsfahrten, auch die schwierigsten, wurden oder werden jetzt allgemein in Leichtbergschuhen oder Kletterschuhen mit Profilgummisohlen gestiegen.

Überblicke über den Rätikon

Die Rätikon-Gruppe bietet, wie wenige andere Alpengruppen, einzigartige Gelegenheiten, um von benachbarten gegenüberliegenden Höhenstandorten aufschlußreiche Ein- und Überblicke und zugleich einen großartigen Anblick zu gewinnen. Wer sich längere Zeit oder öfters in der Gruppe aufhalten will, dem seien diese Überblicke vorher dringend empfohlen, desgleichen die aufschlußreiche Besichtigung des großen Vorarlberg-Reliefs (mit dem ganzen Rätikon) im städtischen Heimatmuseum in Bludenz. Auch auf die Großzahl von Rätikon-Gemälden im Naturmuseum Fußenegger in Dornbirn sei nochmals hingewiesen.

Anblicke von Norden gewähren vor allem zwei weitberühmte Aussichtsbalkone: 1. die Bergstation **Kapellalpe,** 1900 m (oder die noch höher gelegene Wormser Hütte) der Hochjochbahn in Schruns für den Ost-Rätikon. Steigt man von dort aufs Kapelljoch, so hat man noch Einblick ins ganze Gargellental. 2. der Berggasthof **Muttersberg,** 1400 m, 2 st nördl. ob Bludenz mit Einblick ins ganze Brandner Tal und auf den mittleren Rätikon. Steigt man zur nahen Frassenhütte, 1732 m, 1 st, oder auf den **Hohen Frassen,** 1981 m, ¾ st, so hat man einen einzigartigen Überblick über den ganzen Rätikon zwischen Rhein- und Gargellental sowie über den ganzen Walgau Bludenz—Feldkirch — eines der großartigsten Alpenpanoramen der Ostalpen! 3. Schließlich gewährt der **Hochgerach,** 1965 m, im Walserkamm, etwa 4 st über Thüringerberg, einen prächtigen Einblick in den ganzen Zentral- und West-Rätikon. 4. Innerhalb der Rätikongruppe selber sind nordseits aufschlußreiche Standpunkte in den Nordkämmen von W nach O: Kuhgrat, Gurtisspitze, Gallinakopf, Gampberg, Mondspitze, Loisch- und Fundelkopf, Bergstation Niggenkopf bei Brand bzw. Brandner Golm, Zimba, Tschagguns Mittagspitze über der Bergstation Grabs bei Tschagguns und die Madrisagruppe.

Überblicke von Westen bieten der **Hohe Kasten,** 1798 m, und die Berge am Ostrand der Säntisgruppe, vor allem der **Mutschen** südlich der Kreuzberge. Einmaligen Überblick über das ganze Fürstentum Liechtenstein und den Rätikon-Westrand gewähren die Osthänge der Alvier—Faulfirstgruppe und vor allem der **Alvier** selbst, 2345 m, 4—5 st nördl. Sargans bzw. westl. Sevelen.

Überblicke von Süden: Fast alle Gipfel der Plessuralpen unmittelbar südl. überm Prätigau gewähren einzigartige, auch geologisch aufschlußreiche Anblicke des Rätikon-Hauptkammes, besonders schön vom **Gotschnagrat,** der mit der Gotschnabahn von Klosters (s. dort) rasch erreichbar ist, ferner die **Parsenn-Weißfluh,** die man mit der Parsennbahn von Davos schnell gewinnt. Den weitaus schönsten Anblick des ganzen Rätikon von S, vom Falknis bis zum Madrisahorn, gewährt aber „Das Kreuz", der berühmte Aussichtsberg zwischen Pany und St. Antönien; s. R 197.

Von Osten sind die Anblicke des Rätikon beschränkt, am besten von der **Heimspitze,** 2712 m, in der Silvretta, 4—5 st über Gargellen oder Garfreschen.

Höhenwege und Turenpläne

Die nachbeschriebenen Höhenwege und Turenvorschläge können selbstverständlich jeweils auch in umgekehrter Richtung gegangen werden, außerdem an jedem Zwischenstandort beendet oder begonnen und so gekürzt oder verlängert werden, dank den direkten Nord- und Südzugängen zu diesen Standorten. Durch Hinzunahme je einer weiteren Gipfelbesteigung von jedem Standort aus (wo solche jeweils beschrieben sind) entstehen zwei- bis dreiwöchentliche Turenprogramme. Je nach Wahl und Schwierigkeit dieser Gipfelfahrten können die Pläne auch hinsichtlich der Schwierigkeit und Leistung gemindert oder gesteigert werden.

Der Rätikon ist durch Wege, Hütten und Berghäuser so gut erschlossen, daß durch die Verbindung der Wege von Hütte zu Hütte der Rätikon völlig durchschritten werden kann und zwar sowohl längs des Hauptkammes als parallel dazu quer über die Nord- oder Südkämme. Die längste derartige Verbindung am Hauptkamm entlang bezeichnen wir als

Rätikon-Höhenweg Feldkirch — Gargellen oder Vaduz — Klosters. Dauer der Begehung etwa 6—8 Tage; für rasche Gänger 3—5 Tage. Kürzungen, Verlängerungen und mannigfache Abwandlungen leicht möglich.

a) **Am Grenz- und Hauptkamm entlang:** Feldkirch — Feldkircher H. — Drei-Schwestern-Steig — Pfälzer Hütte — Liechtensteiner Weg — Straßburger Hütte (oder Schesaplana-Hütte) — Schesaplana — Douglaß-Hütte — Verajoch — Schweizertor — Öfenpaß — Lindauer Hütte — Sulzfluh (oder Bilkengrat) — Tilisuna-Hütte — Sarotlapaß — Gargellen.

b) **Quer über die Nordkämme:** Vaduz—Malbun—Sareiserjoch — Nenzinger Himmel — Spusagang — Oberzalim-Hütte — Palüd-Hütte — Brand — Sarotla-Hütte — Zimbajoch — Hueter-Hütte — Öfenpaß und weiter wie bei a).

(Oder von der Oberzalim-Hütte auf dem Leiberweg zur Straßburger Hütte und weiter wie bei a).

c) **Ausschließlich quer über die Nordkämme von O nach W:** St. Gallenkirch — Gweiljoch (oder Gargellen — Sarotlapaß) — Tilisuna-Hütte — Bilkengrat — Lindauer Hütte — Alpe Latschätz — Matschwitz — Rellshüsli oder Hueter-Hütte — Zimbajoch — Sarotla-Hütte — Bürserberg — Tschengla — Parpfienzer Sattel — Amatschonjoch — Nenzinger Himmel — Sareiserjoch — Malbun. Ab Malbun zwei Möglichkeiten: Entweder übers Mattajoch — Gampalpe nach Nenzing oder Malbun — Steg — Kulm — Masescha — Gaflei — Vaduz.

d) **Südseits am Hauptkamm entlang:** Eine der landschaftlich großartigsten Höhenwanderungen der Ostalpen. Malans — Fadärastein — Seewis — Schesaplana-Hütte (oder vom Gusche-Heim oder von der Enderlin-Hütte über den Falknis hierher) — Grüscher Alpe — Garschinafurka — Partnun — St. Antönien — Gargellen oder Gafien — Klosters. Diese Wanderung südlich um die Hauptkammgipfel kann auch jeweils von den Hütten auf österr. Boden nördlich des Hauptkammes angetreten werden, indem man über die Pässe (Salarueljoch, Gr. und Kl. Furka, Gafalljoch [Cavelljoch], Schweizertor, Drusentor, Grubenpaß usw.) jeweils von Paß zu Paß südseitig durchquert unter den gewaltigen Südwänden der „Fluhen" hin über die herrlichen Matten.

Die schönsten leichten Aussichtsberge des Rätikon

Von O nach W: Rätschenfluh, Das Kreuz, Sulzfluh, Tschaggunser Mittagsspitze, Geisspitze, Hoher Mann, Gr. Turm, Schafgafall, Schesaplana, Fundelkopf, Loischkopf, Mondspitze, Naafkopf, Augstenberg, Gampberg, Gurtisspitze, Kuhgrat, Falknis, Vilan. Natürlich können diese Aussichtsberge mit den oben beschriebenen Höhenwegen verbunden und zu einer Rätikon-Aussichtsberge-Rundwanderung zusammengehängt werden.

Die schönsten und beliebtesten Kletterberge des Rätikon

Die Zahl schöner Kletterberge im Rätikon ist zwar nicht besonders groß, dafür sind es fast lauter Glanzstücke der Alpenkette, vor allem die Gruppen der Zimba, Drusen- und Sulzfluh. Bekanntester Kletterberg: die **Zimba,** von mäßiger Schwierigkeit; ihre Ost—West-Überschreitung zählt zu den wenigen dankbaren Gratklettereien der Gruppe, dazu die Gesamtüberschreitung des Zwölferkammes und besonders die Sarotlahörner nebenan. Ein großartiger, aber einseitiger Kletterberg ist der **Saulakopf.** Der Saulakamin ist fast die einzige Kaminkletterei großen Stiles und mäßiger Schwierigkeit im Rätikon.

Die Drei Türme sind die vielseitigsten Kletterberge des Rätikon neben der Drusenfluh, mit Klettereien aller sechs Grade an dem dreigipfeligen Massiv! Ja sogar ein rassiger Skiberg ist der Gr. Turm, zugleich mit zwei Anstiegen des VI. Grades! Das gilt auch für die **Sulzfluh,** doch sind ihre schönen Kletterwege fast alle „extrem", s. unten. Wieder mehr im leichteren Abschnitt der Skala liegen ihre Nachbarn Weißplatte und Scheienfluh.

Die **Drusenfluh** ist der weitaus interessanteste und seltsamste Kletterberg des Rätikon, ein romantischer Koloß mit zahlreichen Anstiegen vom I. bis IV. Grad.

Der Aufstieg zwischen Drusenfluh und Gr. Turm durch den Eistobel auf den Turm ist die felslandschaftlich großartigste Bergfahrt des Rätikon. Die **Kirchlispitzen** sind eine kleine Kopie der Drusenfluh, viel zu wenig besucht; Längsüberschreitung eine der wenigen großen Gratkletttereien des Rätikon.

Eine Sonderstellung nimmt die **Madrisagruppe** ein mit ihrem Silvrettagneisgestein. Die Gargellner Madrisa ist der Urgesteinsberg des Rätikon mit rassigem NO-Grat und interessanter Längsüberschreitung aller Gipfel. Lustig ist eine Überschreitung des Tilisuna-Schwarzhorns im Amphibolit und dunkelgrünem Serpentin.

In der **Schesaplana-Gruppe** gibt es leider wenig gutes Gestein und daher keine ausgesprochen schönen Kletterfahrten, dagegen interessante Gratwanderungen: Seekopf — Zirmenkopf — Schesaplana oder Mottakopf — Wildberg — Panülerkopf — Schesaplana.

Die Panülerwände lohnen nicht, schlechtes Gestein. Interessanter: der **Kanzelkopf** überm Lünersee. Weiter westwärts nur mehr wenige schöne Kletterberge: **Hornspitze, Grauspitzen, Naafkopf** von W, **Gleckhorn.** Schließlich im NW die Gallinagruppe, die Drei Schwestern und die drei Garsellitürme.

Freunde großer, einsamer, nicht zu schwieriger Gratwanderungen finden große Auswahl. Im Westen: über die Falknisgruppe oder von Kulm auf den Plassteikopf. Über die ganze Drei-Schwestern-Kette. Ganz oder teilweise über den langen vom Naafkopf nach N ausstrahlenden Kamm bis zum Eckskopf, ohne ernste oder nicht umgehbare Schwierigkeiten. Rassig dagegen vom Gallinakopf zur Gurtisspitze. Die Gesamtüberschreitung der Fundelkopf-Gruppe (Fundelkopf — Schillerkopf — Mondspitze) ist großartig, aber sehr lang, jene der Zalim-Gruppe (Windeckerspitz — Kämmerlischrofen oder Oberzalimkopf) dagegen „leicht und lohnend". Zwölferkamm und Vandanser Steinwand sind klettertechnisch mehr lang als lohnend, aber landschaftlich kaum zu überbieten und ein Dorado für Einsamkeitssucher. Botaniker wandeln im Paradies auf den Graten von der Geisspitze zum Öfenkopf oder vom Hohen Mann dorthin oder auf dem Mottakopf bei Brand; s. auch S. 33. Dies gilt auch für die Grate im Bündner Schiefer der Südseite, vor allem am Sassauna — Gyrenspitz-Kamm, am Schafberg — Kühnihorngrat, am Vilan.

Eine großartige Dreigipfel-Tur: Mittagspitze — Schwarzhorn — Sulzfluh oder umgekehrt; oder Scheienfluh—Weißplatte—Sulzfluh. Gratwanderungen größten Ausmaßes erlaubt der Gneiskamm vom Gweilgrat und Platinakopf nach S bis zur Madrisa-Gruppe, mit einem Dutzend schöner, nie besuchter Gipfel und — dem Grat entlang — mit allerlei Felsnüssen zu knacken.

Schwierige Felsfahrten im Rätikon — eine Auswahl

Wenn auch der Westliche Rätikon einige schwierige Kletterführen bietet (Drei Schwestern; Gleckwand, R 76c; Überschreitung der Grauspitzen zum Naafkopf), so ist doch im ganzen Gebiet westlich der Schesaplana sonst keine schwierigere Felsfahrt von besonderer Schönheit. Östlich

bzw. nördlich der Schesaplanagruppe ist die Zimbagruppe (Zimba, Saulakopf) das Hauptkletterziel. Außer der Ostwand des Saulakopfes gibt es aber auch hier kaum klassische Führen, die den IV. Schwierigkeitsgrad überschreiten.

Der Mittlere Rätikon ist das ideale Klettergebiet mit einer Fülle von schwierigen und schwierigsten Felsfahrten, zusammengeballt in den drei mächtigen Kalkburgen des Grenz- und Hauptkammes: Drusenfluh, Drusentürme, Sulzfluh. Mit ihren gewaltigen Südwänden und zahlreichen Führen des III. bis VI. Grades stehen diese Wände würdig den anderen großen Kalk-Klettergebieten Österreichs und der Schweiz zur Seite. Wie im Westen, so stufen sich auch im Ost-Rätikon die Klettereien zum überwiegenden Teil in die untere Hälfte der Schwierigkeitsskala ein. Ausnahmen: Rätschenfluh und Madrisa.

Die schönsten der schwierigen Klettereien: An der Zimba: Ostgrat (III, R 145 d); Saulakopf: Saulakamin (III, R 151 f); Ostwand (Bachmann-Führe, IV+, R 151 g); an den Kirchlispitzen: Südwand des Hauptgipfels (III, R 169 d).
Die Anstiege an den Fluhen, Drusenfluh, Drusentürme, Sulzfluh, sind zur Gesamtheit vom idealen Standquartier der Lindauer Hütte zugänglich. Für die Schweizer Südseite ist die Garschina-Hütte (R 29) der bequemere Stützpunkt.

Drusenfluh: Von der klassischen Führe über den Diechtl-Pfeiler (R 184 p) ist zur Zeit abzuraten, ebenso von der Stößerschlucht. Dagegen ist die Strubich-Führe (R 184 n) als jetzt meistbegangener Südwandanstieg sehr lohnend. Alle Nordanstiege, mehrere im III. Grad, der Drusenfluh, dieses schönsten Rätikonberges mit seinem Labyrinth zerklüfteter Schluchten und einsamer Kare, sind sehr zu empfehlen. Neben den interessanten und schönen Normalanstiegen nennen wir besonders: Rotes Eck direkt (III+, R 184 e); Blodigrinne (II—III, R 184 g); die Anstiege über das Gelbe Eck, R 184 h (III), R 184 i (V), R 184 k (eine Stelle V); durch das Verborgene Kar (R 184 l). Alle Anstiege auf die Drusenfluh sind ernste Unternehmungen.

Drusentürme: Außer den Normalführen sind alle Anstiege auf die Drei Türme schwierig bis äußerst schwierig. Besonders lohnend im IV. und V. Grad: Südostwand des Kl.

Turmes (IV+, R 187 e); Kaminreihe (V—, R 187 f); Bachmann-Bayer-Führe (V, R 186 d).

Sulzfluh: Ganz außerordentlich schöne Fahrt in bestem Fels ist die Stanek-Neumann-Führe durch die Westwand der Kl. Sulzfluh (IV, Schlüsselstelle V+, R 190 e).
Von allen Klettereien des Ost-Rätikons gebührt die Krone dem NO-Grat der Madrisa (III—IV, R 221 f) in solidem, schönstem Silvrettagneis.

Die besonders und äußerst schwierigen Fahrten. Drusentürme: die klassische Führe VI. Grades ist die Südwand des Gr. Turmes (Burger-Führe, R 185 f) mit der bekannten, äußerst schwierigen Schlüsselstelle, dem Überhang, eine sehr ernste Unternehmung. Die Nordwand des Gr. Turmes (VI—, R 185 e) ist nicht lang; sehr anzuraten. Ostwand des Mittl. Turmes rassig (Führe Hiebeler-Lutz, VI—; R 185).
Mehrere äußerst schwierige Anstiege führen auf die als untergeordneter Gipfel weniger bedeutende Gamsfreiheit.
Sulzfluh: Die SW-Wand ist die schönste Kletterwand im Rätikon. Steilster, solider Fels. Alle drei Anstiege erfreuen sich großer Beliebtheit, obwohl erst nach 1945 eröffnet: Stanek-Neumann-Führe (V+, R 190 i), der schönste und kürzeste der drei Anstiege. Die direkte SW-Wand (Hiebeler-Bachmann-Führe, VI, R 190 l) lange, äußerst schwierige Felsfahrt. Unmittelbare SW-Wand, zwischen den beiden vorgenannten. Die direkte Westwand der Kl. Sulzfluh angesichts der Lindauer Hütte (Bachmann-Zint-Führe, VI, R 190 d) ist mit die schwierigste Fahrt im ganzen Rätikon.

Wandprobleme im Rätikon: Einige bedeutende Wände oder Wandstücke sind bis zur Drucklegung dieses Führers im Frühling 1953 noch unerstiegen geblieben, so die nahezu lotrechte Südwand des Drusenfluh-Ostgipfels und östl. davon der Anstieg zum Eisjöchle von Süden, mehrmals vergeblich versucht. Auch zwischen Eisjöchle und Burger-Führe auf den Gr. Turm (R 185 f) wird wohl früher oder später ein weiterer Südwandanstieg erschlossen werden. Eine zweite Nordwandführe auf den Gr. Turm [rechts westl. von R 185 e] als „Direkte" in der Gipfelfallinie liegt im Bereich des Möglichen. Auf die Nordwand des Mittl. Turmes sind mehrere vergebliche Versuche gemacht worden; ebenso auf die mauerglatte Westwand der Scheienfluh, R 193. Auch die unmittelbare Westwand der Rätschenfluh bzw. die zum Höchstpunkt aufschießende flache Wandkante ist noch unbegangen, wohl das vornehmste aller Rätikonprobleme. Die Süd-Verschneidung des Großen Drusenturmes (östl. des Eisjöchles) und der Südaufstieg zum Eisjöchle sind weitere große Probleme, die ihrer Lösung harren.

III. Teil

Turen-Standorte im Rätikon

Feldkircher Haus (1200 m)

1 In ungewöhnlich schöner, aussichtsreicher Lage am NO-Rand [Bild 1] des Vorderälpeles (Alphütte 1287 m), die hier steil ost- und nordwärts absinkt. Ganzj. bew. 48 M, 16 L.

Talort und Unfallmeldestelle: Amerlügen (768 m, ¾ st). Sowohl von Frastanz als auch von Feldkirch leicht zu erreichen.

Bahnstationen: Frastanz (1½ st) und Feldkirch (2—2½ st).

Erbaut 1921/22 von der Ortsgruppe Feldkirch des Touristenvereins „Die Naturfreunde".

Rundschau: Die unvergleichlich schöne Lage der Hütte auf vorgebauter Warte im Schnittpunkt des weiten Vorarlberger Rheintals und des Walgau ist mit einer ebenso schönen Rundschau verbunden. Von W nach O: Appenzeller Berge, Rheintal bis hinaus zum Bodensee (NW) und Oberschwaben, Bregenzerwald-Gebirge und Freschen-Großwalsertaler Berge; rechts davon die Klostertaler (Rote Wand). Im O und SO Rätikon und im S Drei-Schwestern-Kette. Die Tiefblicke aber übertreffen alles andere: Rheintal—Feldkirch—Bodensee, im O der dörferbesäte Walgau und Klostertal. Einblick in das wälderdunkle Saminatal im S.

Turengebiet: Hauptziel ist die Überschreitung der Drei-Schwestern-Kette auf dem AV.-Drei-Schwestern-Steig und Fürstensteig, zugleich als (einziger) Übergang nach Gaflei, einer der großartigsten Höhenwege des Rätikon, ja der Ostalpen. Höhenweg in beiden Richtungen begehen [N-S = R 50 und 51 und S-N = R 51 a und 50 a], hin und zurück, vom Feldkircher Haus oder von Gaflei aus! Siehe auch R 2.

Im Winter: Beliebtes Skiziel der Feldkircher, schönes Übungsgelände, Kleinturen auf dem Vorderälpele.

Zugänge:

1a **Vom Bhf. Feldkirch** über Fellengatter—Amerlügen (rot-weiß-rot markiert) 2¼—3 st. Weg [Bild 1].

Vom Bhf. Feldkirch Richtung Stadt durch die Wichnergasse (entlang dem Bahngeleise) bis an ihr Ende (5 Min.). Kurz links und am Brunnen vorbei wieder links zum südöstl. Stadtausgang. Auf der Reichsstraße nach S aus der Stadt in die Illschlucht und rechts über die Illbrücke. An ihrem Ende verläßt man die Reichsstraße nach rechts (Wegtafel); auf dem Sträßlein oberhalb (rechts) am Schwimmbad vorbei (20 Min.).

Man bleibt immer auf dem breitesten Fahrweg, der in Kehren emporführt und [nach 20 Min. in Fellengatter Wegtafel; Abzweigung zum „Geißwegle", s. R 1 c] steil und schmaler wird. Linkshin empor zum Ortsanfang Amerlügen (vom Bhf. Feldkirch 1—1¼ st). Gleich rechts hinauf zum Gasthaus Schönblick. Geradeaus am Haus der Zollverwaltung Amerlügen vorbei und rechts auf gutem Fußweg (nicht zu verfehlen) durch lichten Wald in der Ostflanke des Vorderälpeles hinauf zum Feldkircher Haus (von Amerlügen 1 bis 1¼ st).

Von Feldkirch über Fellengatter und auf dem „Geißwegle" **1b** (2¼—3 st). Zuletzt steil, dafür schattig.

Wie bei R 1 a nach Fellengatter (45 Min.), aber nicht südöstl. nach Amerlügen, sondern (Wegtafel) rechts auf dem sog. „Geißwegle" über den steilen bewaldeten Nordhang des Vorderälpeles in vielen Kehren empor zum Feldkircher Haus (1½ st).

Von Frastanz über Amerlügen (2—2½ st), Fahrstraße durch **1c** Wald bis Amerlügen.

Vom Bhf. Frastanz gerade empor in die Ortschaft. Nahe dem Südende rechts über die Saminabrücke und gleich links dahinter auf der Fahrstraße in Kehren durch Wald nach Amerlügen empor (¾—1 st). Hinter der Kapelle gleich rechts hinauf und zum Gasthof Schönblick. Weiter wie bei R 1 a.

Von Planken über den Sarojasattel (2½—3 st). Weg. **1d**
Die Ortschaft Planken (786 m) am W- bzw. NW-Hang der Drei-Schwestern-Kette erreicht man von der Bst. Nendeln (445 m) in 1 st auf Fußweg durch den Bergwald, während von Schaan und Vaduz eine (Auto-) Straße in 1¼—1½ st dorthin führt. Von Hinter-Planken (797 m) führt ein Alpweg östl. über den Tobel des Großbaches und durch Bergwald und über Weiden in vielen Kehren östl. zur Alpe Gafadura hinauf (1407 m; 1½ st). Von hier ab auf Fußweg in 35—45 Min. östl. empor zum Sarojasattel (1628 m). Staatsgrenze. Jenseits nordöstl. mühelos hinab auf dem Drei-Schwestern-Steig zum Hinter- und Vorderälpele und zum Feldkircher Haus (½ st).

Alpengasthof Gaflei (1483 m)

Auf einer bewaldeten Höhenstufe des W-Hanges der süd- **2**
lichen Drei-Schwestern-Kette, südwestl. des Alpspitz (1943 m).

Eine der landschaftlich schönsten Lagen nicht nur im liechtensteinischen Rätikon und Alpenrheintal, sondern im ganzen benachbarten Alpenraum [Bild 4].
Autostraße von Vaduz im Fürstentum Liechtenstein über Triesenberg—Masescha.
Sommer- und Winterbetrieb, Tel., Freiluftschwimmbad; Privatbesitz, 100 B.

Talorte: Triesenberg (R 4) über Vaduz im Rheintal und Vaduz selbst.

Bahnstation: Schaan (448 m), 2 st Fußabstieg.

Rundschau: Weitere Fernsicht über Ostschweizer Berge und Täler, von den Bündner und Glarner Alpen im S und SO über die Alpen des St. Galler Oberlandes und des Thurgaus bis zur Säntisgruppe im NW. Großartige Tiefblicke ins liechtensteinisch-schweizerische Rheintal.

Turengebiet: Idealer Standort für ganze Drei-Schwestern-Kette, aber auch — über Silum, Kulm, Sücka usw. oder (mit Auto) über Masescha—Triesenberg (Sücka, Steg und Malbun) — für die Berge um das obere Saminatal und seine Seitentäler. Südl. Ausgangs- bzw. Endpunkt des Fürsten- und Drei-Schwestern-Steiges (R 50 u. 51) über die Drei-Schwestern-Kette zum Feldkircher Haus (siehe bei R 1). Etwa nötige Grenzscheine (vorher im Tal, Vaduz oder Feldkirch erkundigen) werden beidseits auf die üblichen Ausweise bzw. Pässe sofort ausgefertigt.

Winter: Sehr schönes Übungsgelände und Kleinturengebiet, leicht mit dem von Triesenberg und vom oberen Saminatal (Pfälzer Hütte) zu verbinden.

Karte: Blatt 5 „Schönberg" des Übersichtsplanes 1:10 000 des Fürstentums Liechtenstein.

Zugänge:

2a **Autostraße und Autopost von Vaduz** (457 m) (Schaan) über Triesenberg — Masescha (1250 m) bis Gaflei. 3½—4 st Straßenmarsch (sonnig, heiß). Zu Fuß besser auf:

2b **Fußweg von Vaduz** über Wildschloß nach Gaflei, 3—3½ st.
Fast durchaus im Bergwald, kühl, schattig, besonders vormittags, sehr lohnend. Auch als schattiger Abstieg geeignet.
Vom Postamt Vaduz (Ortsmitte, 457 m) zum Schloß Vaduz (570 m, ¼ st) hinauf und auf der Fahrstraße Richtung Triesenberg etwa 10 bis 12 Min. empor, bis (Wegtafel im Wald, etwa 600 m ü. d. M.) links, nach N, der Weg zum Wildschloß abzweigt, der in 40—50 Min. stets nordwärts durch Wald ansteigend zuletzt östl. hinauf zum Wildschloß führt (Ruine 862 m). Weiter stets im Profatschenger Wald (nicht über die Wiesen von Hinterprofatscheng) und über Falleboden in großen Kehren ostwärts empor auf die Stufe von Gaflei (2—2½ st).

Übergänge von Gaflei:

2c Der beliebte Übergang **von Gaflei zum Feldkircher Haus** über die Drei-Schwestern-Kette (Fürsten- und Drei-Schwestern-Steig) ist als Bergfahrt unter R 51 a und 50 a beschrieben. Eine der schönsten Höhenwanderungen im Rätikon.

Sehr lohnend ist der Höhenweg **von Gaflei über Silum** (R 3) nach Sücka (1¼ st) oder Triesenberg oder Masescha. Rückfahrt mit Autopost möglich. 2d

Masescha (1250 m) und Silum (1469 m)

Zwei Alpengasthöfe in prächtiger Hochlage auf der Rheintalseite der südl. Drei-Schwestern-Kette oberhalb Triesenberg auf Liechtensteiner Boden [Bild 5]. 3
Talorte für beide Triesenberg bzw. Vaduz. Bahnstation: Schaan-Vaduz.
Zugang und Zufahrt: I. Für Masescha Postauto Schaan—Vaduz—Triesenberg—Masescha (—Gaflei). Haltestelle beim Ghf. — II. Für Silum wie bei a) bis Masescha; von dort Fußweg westl. empor (½—¾ st) nach Silum; oder von Gaflei (R 2) auf schönem, fast ebenem Wge in ¾ st nach Silum.

a) **Alpengasthof Masescha** (1250 m), Privatbesitz, ganzj. bew. Tel., 20 B, nahe der hübschen alten Kapelle Masescha, in sonnigster Lage. Ein Glanzpunkt der Alpen, wohl die schönste „Balkonlage" im West-Rätikon und Liechtenstein. Idealer Standort für Wanderungen und Bergfahrten im Bereich von Triesenberg, der Drei-Schwestern-Kette, von Kulm, aber auch, dank direkter Straßenverbindungen mit Gaflei, Kulm, Saminatal, Malbun usw., auch für alle diese Gebiete. Prächtigster Tiefblick ins Alpenrheintal und Fernschau über die Ostschweizer Alpen [Bild 5].

b) **Alpengasthof Silum** (1469 m), etwa ½—¾ st östl. oberhalb Masescha in prächtiger Hochlage mit Aussicht auf die Schweizer Berge und Tiefblicken ins Rheintal. Standort für die Drei-Schwestern-Kette und das Gebiet südl. des Kulms. Übergänge von beiden Standorten: Über Gaflei und weiter wie R 50 a und 51 a auf dem Fürstensteig—Drei-Schwestern-Steig—Feldkircher Haus nach Feldkirch usw. Lohnend auch die Übergänge über Kulm ins Saminatal nach Sücka—Steg—Malbun—Pfälzer Hütte usw. [Bild 5]

Triesenberg (884 m)

3 km oberhalb Vaduz (457 m) im Fürstentum Liechtenstein, an der Autostraße Schaan—Vaduz—Triesenberg—Masescha Gaflei (und Triesenberg—Steg—Malbun). Kurort; Blick ins breite Rheintal und auf die Schweizer Berge. Ausgangsort für die gesamten liechtenstein. Alpen. Postamt [Bild 5]. 4
Alpengasthöfe: Samina 20 B; Kulm 10 B; Edelweiß 6 B; Alpenrose 6 B; Bären 7 B.

Alpe Lawena (1545 m)

5 Im hinteren Lawenatal nördl. des Falknis, auf liechtensteinischem Boden.
Talort und Unfallmeldestelle: Triesen (1½ st im Abstieg).
Bahnstationen: Trübbach (Schweiz), 2½ st; Schaan-Vaduz, von Triesen Postauto dorthin.
Unterkunft: Strohlager in der Alphütte.
Turengebiet: Falknis-Gruppe [Bild 3].
Zugang:
5a **Von Triesen** durchs Tuaßtobel, 2½—3 st.
Bis Triesen Postauto von Schaan-Vaduz. Vom Postamt Triesen ins Oberdorf (Wegweiser) und auf gutem Fahrweg zur Alpe.
Übergänge:
5b **Nach Steg:** Östl. aufs Gapfahljoch, jenseits hinab ins Saminatal und nördl. hinaus nach Steg. Besser: Der Bez. nach auf den Rappenstein und über Gapfahl—Sücka nach Steg (Fußweg).
5c **Zur Pfälzer Hütte:** Übers Gapfahljoch zur Alpe Valüna Obersäß und auf gutem Karrenweg weiter über Alpe Gritsch zur Hütte.
5d **Ins Prätigau:** Von Lawena nach S und in Zickzacks empor Richtung Falknis bis ins Schuttkar östl. des Sattels und westl. auf die Mazorahöhe (2045 m) zwischen Falknis und Rotspitze (Grenze Liechtenstein — Schweiz). Jenseits hinab über Guscha nach Luziensteig-Maienfeld oder über Gyr und die Enderlin-Hütte nach Maienfeld.
5e **Nach Seewis—Grüsch:** Von der Alpe talein aufs Plasteijoch, drüben hinab zu kleinem Seelein. Erst östl., dann südl. aufs Jesfürkli. Weiter wie R 9 h.

Berggasthaus Guschaheim (1117 m)

6 Bergdörfchen und Berggasthaus an der steilen Falknis-W-Flanke, oberhalb Luziensteig. Ganzj. geöffnet. Tel., 14 B, einige Heulager.
Talort, Unfallmeldestelle und Bahnstation: Maienfeld, 1¼ st.
Turengebiet: Falknisgruppe. **Winter:** Kein Skigelände.
6a **Zugang: Von Maienfeld,** 1½—2 st. Auf der Autostraße Richtung Luziensteig bis zum Gasthof Steig, ¾ st. Auf gutem Karrenweg steil im Wald empor zum Gasthof und „Dörfli".
Übergänge:
6b **Ins Lawenatal:** Über die Mazorahöhe, 2045 m (auch Guschasattel oder Mazurajoch; von Guscha 2½ st, blau markiert) und jenseits hinab zur Lawenaalpe.
6c **Zur Pfälzer Hütte:** Über die Mazorahöhe, siehe R 6 b, und die Dämmarahöhe (Dämmarasattel, 2245 m).

Enderlin-Hütte (Falknis-Hütte) (1462 m)

7 Auf Bargün in der Falknis-Südflanke, auf Schweizer Boden. Ganzj. geöffnet, im Sommer Wochenendbewirtschaftung. Heulager mit Decken, 20 Plätze.

Talort, Unfallmeldestelle und Bahnstation: Maienfeld, 1—1½ st.
Seit 1922 Eigentum des SAC.
Turengebiet: Falknis, Rotspitze, Gleckhorn, Grauspitzen, Kreuzplatten, Naafkopf.
Winter: Kein Skigelände.
Zugang: Von Maienfeld, Jenins und Fläsch, je etwa 2½ st. **7a**
Jeweils in den Glecktobel. Nach N über den Bach und steil durch Wald auf Bargün.
Übergänge:
Zur Alpe Lawena: Über Gyr und Mazorahöhe, siehe R 5 d umgekehrt. **7b**
Zur Pfälzer Hütte: Über das Fläscher Fürkli ins Fläscher Tal, teilweise weglos zur Alpe Jes und übers Barthümeljoch (Grenze) auf den Weg und zur Hütte. **7c**

Alpengasthof Sücka (1402 m)

Südöstl. unterhalb Kulm auf der Saminatalseite an der Autostraße Vaduz — Triesenberg — Sücka — Steg — Malbun. Auf liechtensteinischem Boden. Tel., 30 B. Privatbesitz. **8**

Talort und Unfallmeldestelle: Triesenberg; dorthin ¾ st. Näheres s. bei Steg.

Bahnstation: Schaan-Vaduz; dorthin Autopost.

Turengebiet: Bergwanderungen im oberen Saminatal, aber auch auf der Rheintal- (= Triesenberg-) Seite des die beiden Täler trennenden Höhenzuges bis zur Drei-Schwestern-Kette im N und dem Naafkopf—Falknis-Kamm im S. Besonders lohnend: Über Silum nach Gaflei (1½ st). Karte: Blatt 5 „Schönberg" des Übersichtsplanes 1:10 000 des Fürstentums Liechtenstein.

Winter: Schönes Skigebiet (Saminatal—Steg—Malbun; Triesenberg—Silum—Gaflei)
Übergänge: Siehe bei Steg (R 9).
Zugänge:
Aus dem Rheintal (Schaan-Vaduz): Autostraße und Autopost über Triesenberg hierher. **8a**
Zu Fuß von Vaduz (2—2½ st) auf bez. Weg über Schloß Vaduz—Frommenhaus—Rotenboden—Gnalp, durch den oberen Tunnel am Kulm und südöstl. in wenigen Min. zum Kurhaus. **8b**
Von Steg in ½ st auf der Autostraße in nordwestl. Richtung aufwärts. Übrige Zugänge s. unter Steg. **8c**

Steg (1303 m)

Gasthof (Kurhaus) und Alpe im oberen Saminatal. Auf liechtensteinischem Boden. An der Autostraße und Autopost Vaduz (Schaan)—Triesenberg—Steg—Malbun. **9**

Kurhaus Steg: Privatbesitz, Tel., 20 B.

Turengebiet: Drei-Schwestern-Kette, Rappenstein, Plassteikopf, Vordere und Hintere Grauspitze, Naafkopf, Gorvion, Ochsenkopf, Stachlerkopf, Schöner Berg.

Winter: Beliebtes Skigebiet (Saminatal, Malbun; Triesenberg—Silum). Skilift.

Zugänge:

9a **Aus dem Rheintal.** Von Schaan-Vaduz: Autostraße und Kraftpost (7 km). Von Triesenberg 4 km.

9b **Aus dem Walgau** durchs Saminatal. Von Feldkirch oder Frastanz 3½ bis 4 st. Derzeit nur für Orts- und Bergkundige ratsam. Auf der Fahrstraße von Frastanz nach Amerlügen (R 1c). [Oder von Feldkirch (R 1a).] Hinter Amerlügen in das waldreiche, wilde Saminatal, die Samina in tiefer Schlucht zur Linken. Nach 2 st Marsch erreicht man die Grenze. Von hier bis Steg schlechter, teilweise zerfallener Steig. Nicht zu empfehlen.

Übergänge:

9c **Nach Gaflei,** 1½ st. Aussicht! Sehr zu empfehlen! Auf der Straße nordwestl. hinauf über Sücka nach Kulm. Durch den Straßentunnel und kurz dahinter rechts ab, fast eben nördl. nach Silum und weiter nach Gaflei.

9d **In den Walgau** über Mattajoch und Gampalpe. ½ st auf der Fahrstraße ins Malbuntal. Bei Abzweigung auf gutem Weg empor zum Schaaner Fürkele (1785 m) und weiter zum Mattajoch. Jenseits hinab auf gutem Weg zur Gampalpe und über Gampelün nach Bst. Frastanz im Walgau oder Bst. Schlins.

9e **Zur Pfälzer Hütte,** 2½ st. Guter Karrenweg, siehe R 11b.

9f **In den Nenzinger Himmel,** 3—3½ st. Auf der Straße nach Malbun (siehe dort) und weiter wie R 10c übers Sareiser Joch.

9g **Zur Alpe Lawena** übers Gapfahljoch, 3½—4 st. Auf dem Weg Sücka—Gapfahl südl. talein, bequem zum Alple und zur Alpe Gapfahl. Südwestl. aufs Joch und jenseits gerade hinab zur Alpe Lawena. Oder, von Gapfahl ab, der Markierung nach über den Rappenstein nach Lawena.

9h **Nach Seewis-Grüsch** im Prätigau, 5—6 st. Durchs Saminatal südl. über Valüna zur Alpe Valüna Obersäß (1646 m). Erst südöstl. gegen Naafkopf, dann südwestl. weglos aufs Jesfürkle (2349 m), Grenze Liechtenstein—Schweiz. Südöstl. in Zickzacks hinab zur Alpe Jes und über Stürvis talaus nach Seewis und Grüsch (Bst.).

Alpengasthof Malbun (1599 m)

10 Berggasthof im hinteren Malbuntal (östl. Seitental des Saminatales), auf liechtensteinischem Boden. Privatbesitz. Ganzj. bew., Tel., 30 B; auch Matratzenlager.

Talort und **Unfallmeldestelle:** Triesenberg, 1½ st.

Bahnstation: Schaan-Vaduz. Autostraße über Steg — Triesenberg. Autopost.

Turengebiet: Die südl. Saminaumrahmung wie bei Steg, dazu Schafälpler, Gorfion, Roßberg, Ochsenkopf, Scheienkopf, Gallinakopf, Stachlerkopf und Schöner Berg. Südlicher und mittlerer Teil der Gallinagruppe.

Winter: Beliebtes Übungs- und Kleinturengelände. Lit. (20)!

Zugänge:

Aus dem Rheintal: Autostraße (Postauto) von Vaduz und Schaan über Triesenberg und Steg nach Malbun. Siehe unter Steg (R 9). 10a

Übergänge:

Zur Pfälzer Hütte, 2—2½ st. 10b

Vom Kurhaus am gegenüberliegenden Talhang westl. hinauf zu den Pradamehütten. Dann links südl. ins Vaduzer Täle und aus ihm steil nach S hinauf zu einem Sattel. 1¼ st. Jenseits hinab ins Hundstäli und über Alpweiden auf den Weg hinab zur Gritschalpe. Weiter auf gutem Weg zur Pfälzer Hütte.

In den Nenzinger Himmel, 2—2¼ st. 10c

Südöstl. empor durch das Tal auf gutem Weg zum Sareiser Joch (2010 m); vom Joch Blick auf Panüler Schrofen im O, Zimba und Fundelkopf im NO. Jenseits hinab über die Sareiser Alpe zum Nenzinger Himmel, 1 st.

Zu den Gampalpen übers Matlerjoch (auch Mattajoch, 1882 m) wie bei R 9d. 10d

Pfälzer Hütte (2108 m)

Auf dem Bettlerjoch nördl. des Naafkopfs, unweit der Grenze Österreich—Liechtenstein, auf liechtensteinischem Boden. Bew. von Mitte Juni bis 1. Oktober. 23 B, 50 M. 11

Talorte, Bahnstationen und Unfallmeldestellen:

In Liechtenstein: Triesenberg bzw. Steg. In Steg (dorthin über Gritsch—Valüna in 1½ st). Tel. im Kurhaus; Autopost über Triesenberg nach Schaan—Vaduz, Bst.

In Vorarlberg: Nenzinger Himmel (1¼ st; dorthin s. R 11f) bzw. Nenzing, Bst. (4—5 st).

In der Schweiz: Seewis (4½ st), Bst.

Massives Steingebäude, erbaut 1927/28 von den Pfälzer Sektionen des D. u. Oe. AV., 1945 ausgeraubt, 1950 vom Alpenverein Liechtenstein angekauft und wieder instandgesetzt.

Rundschau: Vom Joch weg zieht der N-Grat des Naafkopfs zu diesem empor. Rechts hinter diesem: Schwarzhorn, Grauspitz, Rauher Berg, Falknis. Gegenüber im W: Plassteikopf, Rappenstein, Goldlochspitze. Dahinter am Horizont, halb verdeckt, Alvier. Anschließend Faulfirsten und Säntisgruppe. Im N der Hütte der Augstenberg-Gorfion. Jenseits über dem Gamperdonatal die Fundelkopfgruppe im NO; im O das Panüler—Schesaplana-Massiv, daran anschließend im SO Hornspitze und Tschingel.

Turengebiet: Im N der Kamm zwischen Samina- und Gamperdonatal, im S die Berge im liechtensteinisch-schweizerischen Grenzkamm und am Liechtensteiner Weg. Naafkopf, Tschingel, Hornspitze, Grauspitzen, Falknis, Gorfion.

Winter: Schlüssel für Winterraum in Vaduz oder Triesenberg. Im Hochwinter nur von der Liechtensteiner Seite aus zugänglich. Skituren erst im Spätwinter (Saminatal, Naafkopf); s. Lit. (20)!

Zugänge:

11a **Von Steg** (Liechtenstein, s. R 9), 2½ st. Fahrweg bis ¼ st vor die Hütte.

Von Steg auf Fahrsträßchen südl. talein nach Valüna—Obersäß (1 st) und hinauf nach Gritsch (1 st). Weiter auf dem Fahrweg bzw. später Karrenweg in ½ st zur Hütte.

11b **Vom Nenzinger Himmel** (1 st 40 Min. — 2½ st).

½ st Karrenweg, dann steiler Fußpfad. Kein Winterzugang. Von der Wegkreuzung im Nenzinger Himmel zw. den Gasthöfen auf Fahrsträßchen südwestl. talein. Nach 5 Min. kurz weglos über die Weide. Jenseits Fortsetzung des guten Karrenweges. Durch die bewaldete Bachschlucht bis an ihr Ende (½ st). Auf Steg (Wegzeiger) rechts über den Bach und auf Fußpfad weiter. Nach 2 Min. rechts in den Wald und in Zickzacks empor. Nach ¼ st aus dem Wald auf die Alpweide. In weiteren Serpentinen dem Waldrand entlang und unter den Felsen der Gorfion-Ausläufer hinauf, schließlich am Hang linkshin und hinauf zur Hütte.

11c **Von Malbun** (2—2½ st). Siehe R 10b.

Übergänge:

11d **Zur Straßburger Hütte auf dem Liechtensteiner Weg** (3½ bis 4½ st).

Sehr lohnender, landschaftlich abwechslungsreicher Übergang entlang des Rätikon-Hauptkammes. Nur für Trittsichere. Steiganlage, teilweise im Fels eingesprengt. Ohne Unterbrechung sehr gut bez. (blau-rot).

Der Liechtensteiner Weg beginnt bei der Pfälzer Hütte. Zwischen Felsblöcken in Zickzacks auf dem Weiderücken südl. gegen den Naafkopf empor auf eine Schulter zu Wegteilung und Wegweiser (10 Min.). Man quert die Naafkopf-Ostflanke erst ansteigend, dann waagrecht. Schließlich hinab in eine Mulde, jenseits wieder empor und nach OSO bis in Höhe Barthümeljoch (1 st), das man aber rechts, südl., läßt. In Richtung Tschingel (O) wieder abwärts. Am Fuß seiner

Geröllfelder auf felsdurchsetztem Rücken nordöstl. hinüber, jenseits in Zickzacks empor Richtung Hornspitze und in einer Schleife zur Großen Furka (½ st) (Grenze Österreich—Schweiz). Jenseits hinab in die Schweiz, die Hänge der Hornspitze nach linkshin querend in 20 Min. zu Wegteilung südl. unterhalb der Kleinen Furka (Salarueljoch). Nicht rechts zur Schesaplana-Hütte, sondern links in Zickzacks empor zur Kleinen Furka. Diese nicht überschreiten, sondern auf der Schweizer Seite bleiben. Rechts nach O empor gegen den Schafberg, in dessen schrofige Ausläufer der Weg nach 5 Min. einsteigt. In Zickzacks auf den Grat, rechts aufwärts in die Flanke queren (Drahtseilsicherung) und weiter in der Südflanke nach O (weiter Blick über Graubünden, ins Rheintal bis Chur) bis zu Gabelung (von der Kl. Furka ½ st; rechts hinab der weiß-rot-weiß markierte Verbindungsweg zur Schesaplana-Hütte). Links empor in Zickzacks durch Schutt und Geröll auf den Grat (25 Min.). Waagrecht nach O und zuletzt im eingesprengten Felsensteig zum Brandner Gletscher. Am Gletschersee links vorbei (Ende des Liechtensteiner Weges) und über den Gletscher in 25 Min. nach ONO zur Straßburger Hütte. Bei Nebel und Schneematsch hält man sich besser an seinem linken, westl., Rand und umgeht ihn so bis zur Hütte an seinem Nordrand (½ st).

Zur Schesaplana-Hütte, 2¾—3¼ st. 11e
Auf dem Liechtensteiner Weg wie bei R 11d bis zur Weggabelung südl. unterhalb der Kleinen Furka (2¼ st). Rechts hinab und auf Schuttpfad unter den Südabstürzen des Schesaplanastockes nach O über Alpe Fasons zur Schesaplana-Hütte.

Nach Brand über den Nenzinger Himmel, 5—6 st. 11f
Von der Hütte nach O hinab und linkshin auf Fußpfad die Alpweiden talauswärts queren. Nach 20—25 Min. Gabelung: Rechts hinab in Zickzacks, später links in den Wald und hinab zum Bach. Über den Steg und auf gutem Alpweg in 20 Min. talaus in den Nenzinger Himmel. Von dort entweder über den Spusagang (R 12g) oder das Amatschonjoch (R 12h) nach Brand.

Nach Maienfeld, 5½ st, oder Seewis-Grüsch, 4½ st. 11g
Auf dem Liechtensteiner Weg wie bei R 11d aufs Barthümeljoch, jenseits südwestl. hinab zur Alpe Jes und Stürvis. Rechts nach Maienfeld, links nach Seewis-Grüsch.

Nenzinger Himmel (St. Rochus; Kapelle: 1368 m)

12 Außergewöhnlich schönes Sommerdorf mit Alpe Gamperdona der Gemeinde Nenzing im prächtigen Talschluß des

Gamperdonatales (Mengbach). Beliebte alpine Sommerfrische, Gasthöfe und Privathütten. Idealer Standort für Alpenwanderungen und Bergfahrten aller Art. Kein Telefon. Postablage im Ghf. „Gamperdona"; Postamt in Nenzing.
Alpengasthof Gamperdona: 25 B, 23 L; Privatbesitz. Bewirtschaftet: Juni bis September (Oktober).

Unterkunftshaus Schesaplana: 17 B, 10 M; Privatbesitz. Bewirtschaftet Ende Juni bis Mitte September.

Talort und Bahnstation: Nenzing, 533 m; Bhf.; durchs Gamperdonatal 4—5 st Aufstieg; 3½—4 st Abstieg.

Rundschau: Vom Wegkreuz zw. den Gasthöfen ist der Blick talaus nach N links vom Rauhen Berg im NNW, rechts vom Fundelkopf im NO flankiert. Es folgen nach rechts: Der Grat vom Fundelkopf (übers Amatschonjoch—Blankuskopf) und Spusagang zum mächtigen Panüler Kopf im SO und Panüler Schafberg rechts (Schesaplanastock). Weiter rechts genau im S die Hornspitze, dann Barthümeljoch—Naafkopf im SW; Gorfion—Sareiser Joch (W). Der Rauhe Berg schließt den Rundblick.

Turengebiet: Gesamtumrahmung des oberen Gamperdonatales einschl. Schesaplana-Gruppe, wie in der Rundschau beschrieben. Schönster leichter Aussichtsberg: Naafkopf (Weganlage, über Pfälzer Hütte). Der Schesaplanastock kann sowohl von NW über Spusagang und Straußweg bzw. Leiberweg als auch über das Salarueljoch und den Liechtensteiner Weg erreicht werden.

Wanderungen: Außer den vielen Gipfelturen und Jochwanderungen bietet der Nenzinger Himmel noch beliebte alpine Spazierwege, besonders zum Hirschbad (Hirschseeli) unterm Panüler und zur Alpe Panül. Sehr beliebt: Rundwanderung über Alpe Setsch, von dort südwestl. und südl. hoch über dem „Dörfli" unterm Schildwächter durch nach SO zum Hirschbad.

Größere Rundwanderungen: I. Hirschbad—Salarueljoch (= Kl. Furka) — Gr. Furka — Alpe Güfl (oder über Pfälzer Hütte). II. Sareiser Joch — Malbun — Alpe Gritsch — Pfälzer Hütte — Alpe Güfl. III. Spusagang — Oberzalim-Hütte (—Brand) — Palüd-Hütte — Amatschonjoch — Alpe Setsch. IV. Amatschonjoch — Palüd-Hütte — Parpfienzsattel — Klamperschrofen — Nenzingerberg — Nenzing. V. Sareiser Joch — Malbun — Saß — Matler Joch — Gamp-Alpen — Brünnele-Eck — Latz — Nenzing. Ganz großartig die Rundwanderung um den Schesaplanastock oder über denselben.

Im Winter ist die Siedlung unbewohnt, die Ghfe. geschlossen, der Zugang schwierig (u. U. Lawinengefahr). Im Skifrühling einige schöne hochalpine Skifahrten Richtung Bettlerjoch — Naafkopf (vgl. Pfälzer Hütte). Ferner zum Barthümeljoch und zur Kl. Furka. Die Übergänge nach Brand, auch Amatschonjoch, sehr lawinengefährdet.

Zugang:

12a **Vom Bahnhof Nenzing durch das Gamperdonatal, 4—5 st. Fahrweg (Karrenweg; für Auto nicht geeignet).**
Vom Bhf. Nenzing links (O) zum Ghf. „Gamperdona", kurz

darauf (2 Min.) rechts (S) auf der Hauptstraße durch das Dorf empor, am Postamt vorbei zur nahen Straßengabelung (10 Min. vom Bhf.; Wegtafel). Jetzt links auf Betonbrücke über den Mengbach und jenseits sofort rechts, etwa 500 m am Bach entlang bis zur nächsten Betonbrücke. Links ab (O) 30 Schritte zur Straßengabel; man geht rechts 40 Schritte zur zweiten Gabelung (Wegtafel); wieder rechts und am Hang empor [im Vorblick die Gurtisspitze; Rückblick über Nenzing und den Walgau ins Gr. Walsertal] in Kehren, meist durch Wald in 30—35 Min. zur Kapelle Stellfeder (761 m; ¾—1 st v. Bhf.) hoch über der Mengbachschlucht am Eingang ins Gamperdonatal. — Hier wenig oberhalb der Kapelle Wegteilung.

Links über den „Nenzinger Berg" zum Klamperschrofen—Mondspitze (Tschengla—Bürserberg).

Rechts ins Gamperdonatal, etwa 12 km und 600 m Steigung bis Nenzinger Himmel. Zuerst ostseitig durch Wald meist flach talein zur Kühbruck (Kuhbrücke), 1—1¼ st, und über den Mengbach zur Kapelle (940 m; gedeckte Unterstandshütte oberhalb). Nun westseitig talein nach SW, über die Alpe Fals (1143 m; ¾—1 st) und zur Schafbruck (Schafbrücke; 15—20 Min.). Wieder über den Mengbach und von nun an stets ostseitig talein, unterm mächtigen Fundelkopf (im O) entlang zu den Hütten der großen Alpe Gamperdona (¾ st), die man durchschreitet oder links läßt und an der Säge vorbei nach 15 Min. den Almboden und die Hütten des Nenzinger Himmels erreicht. Wichtige Wegteilung: Zum Ghf. „Gamperdona" und Zollwache rechts (W); zum Ghf. „Schesaplana" geradeaus Richtung Kapelle St. Rochus; ins „Dörfli" links vorwärts.

Übergänge vom Nenzinger Himmel.
Man beachte: Alle Wegbeschreibungen vom Nenzinger Himmel aus gehen vom „Wegkreuz" zw. den Gasthöfen aus!

Der Nenzinger Himmel liegt im Grenzwinkel dreier Länder mit je zwei Hauptübergängen ins Fürstentum Liechtenstein im W, in die Schweiz im S und ins österreichische Brandner Tal im O und NO (Bürserberg): Ins Liechtensteinische übers Sareiser Joch nach Malbun (R 12 b) oder über die Pfälzer Hütte am Bettlerjoch nach Steg.
In die Schweiz übers Barthümeljoch (R 12 d) und über das Salarueljoch (oder Kl. Furka) zur Schesaplana-Hütte bzw. nach Seewis (R 12 e). Ins Brandner Tal: Bester Übergang Amatschonjoch, auch zur Palüd-Hütte (R 12 h). Der Spusagang (R 12 g) zur Oberzalim-Hütte ist nur für trittsichere Berggänger. Das gilt auch für den Übergang Straußweg—

Leiberweg zur Straßburger Hütte (R 12 f) und über die Schesaplana zum Lüner See, den man leichter über Salarueljoch—Schesaplana-Hütte—Cavelljoch erreicht (R 12 e und R 21 g).
Tschengla — Bürserberg erreicht man über das Amatschonjoch (R 12 h) und Parpfienzsattel (R 15 b).

12b **Nach Malbun (Kurhaus, 1599 m) übers Sareiser Joch (2000 m), 2½—3 st.**

Vom Wegkreuz zwischen den Gasthöfen etwa 200—300 Schritte auf dem Fahrweg nach S, dann kurz weglos halbrechts (SW) abwärts auf den Alpweg, über einen kleinen Seitenbach und rechts 100 Schritte zur Mengbachbrücke. Jenseits nicht links auf dem Alpweg weiter, sondern gerade (W) vorwärts empor auf Fußweg (ab hier rot bez.) über Alpweiden auf eine kleine Hochstufe, links an einem Wassertümpel vorbei durch schütteren Wald in ein steiles Hochtälchen hinauf, zuerst rechts, später links empor und nach ¾—1 st schräg rechts (NW) durch den Latschenhang auf eine Bergschulter. Wegzeiger. (Man beachte, daß der Weg hier aus dem einen Hochtälchen ins andere nach N hinüberwechselt!) Über der Latschengrenze auf Hochweiden nach NW ansteigend weiter, oberhalb der Alphütte durch, dann nach W hinauf zum Sareiser Joch (2000 m; ¾—1 st; Gipsfelsen). Jenseits auf gutem Weg in Kehren hinab ins Malbuntal und rechtsseitig talaus zum Kurhaus Malbun (1599 m) am Beginn der Fahrstraße (½—¾ st); vgl. R 10.

12c **Nach Steg** (Kurhaus, 1303 m) übers Bettlerjoch (Pfälzer Hütte, 2108 m). Wie bei R 11 b zur Pfälzer Hütte, 1 st 40 Min. bis 2¼ st, und jenseits auf gutem Weg über Valüna durch das oberste Saminatal nach Steg, 1½ st.

12d **Nach Seewis—Grüsch** (6—7 st) **oder Maienfeld** (6—7 st) übers Barthümeljoch. Selten begangen, besser von der Pfälzer Hütte aus.
Entweder auf dem kürzesten Weg vom Nenzinger Himmel südwestl. talein zur Alpe Güfl (1 st) und direkt südl. über steile Weiden auf Steigspuren und Fußsteig, zuletzt mehr südwestl. über steile Grashalden zum Joch, 2½ st.
Oder (weiter, aber besser zu finden, besserer Weg) wie bei R 11 b zur Pfälzer Hütte und von dort auf dem Liechtensteiner Weg südöstl. aufs Barthümeljoch (R 11 d).
Vom Joch jenseits steil nach SW und W zur Alpe Jes.
Nach Maienfeld auf guten Alpwegen über Fläscher Alp, Kamm (3½ bis 4 st).
Nach Seewis—Grüsch über Stürvis und Ganey (3—3½ st).

12e **Zur Schesaplana-Hütte** (1908 m), 3½—4 st, **oder nach Seewis** übers Salarueljoch oder Kl. Furka (2250 m öst. Ka., 2238 m schw. Ka.), 5—6 st. In Verbindung mit R 21 f auch Übergang zur Douglas-Hütte am Lünersee. Kürzester Zugang zum Liechtensteiner Weg auf den Panüler Schafberg (Schesaplanastock) vgl. R 11 d.
I. Wie bei R 12 g I zur Wegteilung unterhalb des Hirschbades und nun rechts südl. weiter in wenigen Min. auf die nächste Talstufe. Wieder Wegteilung (links östl. zum nahen Hirschbad = Seeli; rechts zur Alpe Panül).

II. Zum Salarueljoch (= Kl. Furka) geradeaus nach S weiter in Richtung auf das Joch über Weiden und Geröll auf eine Steilstufe und durch das schutterfüllte Hochtal in 1½—1¾ st empor auf das Joch (2250 m öst. Ka.; 2238 m schw. Ka.). Der Weg kreuzt hier südl. des

Joches den Liechtensteiner Höhenweg auf die Schesaplana (R 11 d) bzw. zur Pfälzer Hütte (R 18 k).

III. Zur Schesaplana-Hütte vom Joch südl. hinab auf den Weg, der von der Gr. Furka kommend nach links (O) unter den Südwänden des Schesaplanastockes über Alpe Fasons zur Schesaplana-Hütte führt, ¼ st.
IV. Um über Ganey und Marwein nach Seewis—Grüsch zu gelangen, braucht man nicht bis zur Schesaplana-Hütte zu gehen, sondern kann schon bei der Alpe Fasons rechts auf guten Alpwegen absteigen, 3½—4 st.

Zur Straßburger Hütte: **12f**

Auf dem Spusagang, Straußweg und Leiberweg; oder auf Straußweg über den Panüler. 4—5 st. AV-Weg, zum Teil mit Sicherungen usw.; bei Neuschnee nicht ratsam. Schönster Nordwestzugang zum Schesaplanastock; nur für trittsichere, ausdauernde gutgerüstete Berggänger oder mit Führer.

I. Wie bei R 12 g bis zur Wegteilung dicht südl. etwa 100 m vor der Spusagang-Scharte, 2¼—2¾ st. Nicht links zur Scharte (über die man auf dem Zalimweg zur Zalimhütte kommt), sondern rechts ab auf dem Straußweg steil empor auf den Nordgrat des Panüler Kopfes. Zuerst über den Grat selbst (Eisenleiter), dann abwechselnd auf der O- und W-Seite des Grates empor zur Wegteilung (Straußweg rechts, Verbindungsweg zum Leiberweg links).

II. Zum Leiberweg links auf dem Verbindungsweg südöstl. etwas absteigend durch die Nordwand des Panüler Kopfes hinüber, etwa 15—20 Min. bis zur Einmündung in den Leiberweg; ihm folgend (R 18 a) erreicht man in 1¼ bis 1½ st den Plateaurand und links am Rande empor die nahe Straßburger Hütte (¼ st). Dieser Übergang ist dem folgenden Weiterweg auf dem Straußweg entschieden vorzuziehen [Bild 11].

III. Auf dem Straußweg weiter: Ungeübte werden vor Begehung gewarnt. Man steigt rechts aufwärts, zuerst westl., dann wieder südöstl. durch eine großartige Felslandschaft. Zuletzt auf der N- und NO-Seite in etwa 2750 m Höhe links querend führt der Weg schließlich zum Plateaurand des Schesaplanastockes auf die Ostabdachung des Panüler Kopfes, 2 st. Links am N-Rand des Massivs östl. absteigend gelangt man zur tiefsten Einsattelung des Plateaurandes, wo der Leiberweg von links emporkommt. Ihm aufwärts folgend am Felsrand entlang zur Straßburger Hütte. 2¼—2¾ st von der Abzweigung.

12g **Zur Oberzalim-Hütte** 2¾—3¼ st (**und nach Brand**, 1½ st mehr) **auf dem Spusagang und Zalimweg über das Spusagang-Joch.** Großartiger Übergang in z. T. wildem Felsgelände. AV-Weg, teilweise gesichert; nur für trittsichere Berggänger. Bei Neuschnee schwer zu finden und nicht ratsam. Zur Beachtung: Der Übergang setzt sich aus dem Spusagang auf der W-Seite und Zalimweg auf der O-Seite zusammen. („Spusagang" = Brautgang (von ital. sposa = Braut), nach einer Sage, wonach ein wegen seines Glaubens verfolgtes Brautpaar über dieses Joch von Seewis nach Brand flüchtete.)

I. Vom Wegkreuz zw. den Gasthöfen auf dem Fahrweg nach O ins „Dörfli" und zwischen den Hütten rechts südöstl. empor an sein Oberende (6—8 Min., Wegtafel; hier beginnt der rot bez. Weg). Zwischen Bach und Berg, dann über Weide weglos gerade empor (10 Min.) und links durch kl. Einschnitt (Baumgruppe) auf Weg in Kehren und links hin empor in kl. Weidetälchen; 15—20 Min. östl. gerade empor bis an den Fuß des latschenbewachsenen Rückens. Hier rechts auf wieder besserem Weg in das Paralleltälchen (lichter Lärchenwald). Nach 8—10 Min. Wegteilung. 3 Tafeln (rechts zur Panülalpe und Salarueljoch).

II. Man geht links durch das Tälchen weiter empor in eine Latschenmulde, 5 Min., Wegteilung bei Felsblock (rechts zum Hirschbad). Der Spusagang geht links am Latschenhang, zuletzt über Geröll, in 20—30 Min. empor in das Schuttkar unter dem Panüler Schrofen (meist Schneereste bis im Herbst unter den mächtigen Wänden). Dicht links vom Geröllgraben des Kareinganges in vielen kurzen steilen Kehren gerade (O) hinauf bis dicht unter die Felswand (½ st; großer roter Markierungsfleck; Tafel: AV-Weg). Jetzt links (N) am Oberrand des breiten steilen Schuttbandes dicht unter den Felsen entlang empor in 5—7 Min. auf eine Schulter (wieder Tiefblick auf den Nenzinger Himmel). Hinter ihr über Rasen und Felsstufen steil rechts empor etwa 20—25 Min. zur Wegteilung; Straußweg rechts und Zalimweg links (Achtung! Rechts empor führt nur der Straußweg, nicht der Spusagang! Tafel dort falsch beschriftet!)

III. Zur Spusagang-Scharte nur 100 Schritte links nördl. hinüber. (Spusagang-Scharte oder -Joch etwa 2250 m südl. P. 2340 (= Zalimkopf); in der Scharte schwarz geringelter Pfahl. Im O in der Tiefe die Oberzalimalpe und rechts die AV-Hütte.)

Achtung für den Abstieg nach O: Nicht am Grat weiter (wo ein irreführender zweiter Pfahl steht), sondern vom tiefsten Punkt der Scharte rechts auf steilem Schutt in kurzen Kehren einige 12—15 m hinab auf kleine begrünte Nase. Auf gut kenntlichem Weg links durch kl. Rinne auf Rasenstreifen und über ihn in vielen Kehren hinab bis ans Ende, dann links am Hang zum Ansatz eines Rasen- und Latschenrückens am Bergfuß; 10—12 Min. vom Joch. Nicht links (N), sondern rechts südöstl. meist weglos an dem Rücken entlang und durch das Tälchen rechts davon hinaus, bis man (15 Min.) den Fahrweg nahe der Seilbahnstation (der Straßburger Hütte) erreicht. Auf ihm links abwärts in wenigen Min. zur Oberzalim-Hütte (1930 m).

Nach Brand folgt man dem breiten Alpweg talaus zuerst rechtsseitig, später linksseitig (hier Abzweigung links zur Palüd-Hütte, ¾—1 st) und hinab nach Brand, 1½—2 st.

12h **Zur Palüd-Hütte** (1627 m), 3—4 st, über das Amatschonjoch (2031 m) und nach Brand (1—1½ st mehr).
Der beste und bequemste Übergang ins Brandner Tal (und nach Bürserberg), auch landschaftlich sehr schön.
I. Zur Alpe Setsch.

Entweder vom Wegkreuz zw. den Gasthöfen nach O ins Dörfli und links an das Unterende der Siedlung. Bei der untersten bergseitigen Hütte beginnt ein schmaler Fußsteig, der nach links (N) steil am Hang emporführt, später durch Wald und über den Bachgraben hinüber in den (von der Alpe Gamperdona heraufkommenden; siehe II.) breiteren Alpweg einmündet. Ihm nach östl. empor in Kehren durch Wald zur Alpe Setsch (1723 m; 1—1¼ st). Weiter bei II.

oder vom Wegkreuz nach N auf dem Fahrweg hinab zur Alpe Gamperdona. Dicht vor den Alphütten rechts östl. empor über die Weiden gegen Bergfuß und links (N) auf Alpweg empor, bald rechts östl. steil in Kehren durch Wald zur Alpe Setsch wie bei I.

II. Von der Alpe Setsch zunächst auf Wegspuren nach N und NO über offene Weiden empor auf den breiten Rücken, der die Alpe Setsch vom Vigloriatobel (Tal) trennt (W-Grat des Blankuskopfs). Über diesen Rücken nordöstl. hinweg und

an den Steilhängen des Blankus- und Amatschonkopfes entlang auf gutem Weg nach NO aufs Amatschonjoch (2031 m; 1—1¼ st).

III. Vom Amatschonjoch jenseits östl. in 15—20 Min. hinab zur Alpe Palüd (1804 m). Weiter linksseitig talaus auf Alpweg und entweder nach weiteren 20—25 Min. bei Wegteilung (Tafel) links zur Palüd-Hütte, 1627 m, siehe R 16, oder weiter linksseitig talaus und rechts hinab an der Alpe Zalim vorbei auf das Bergsträßlein und hinunter nach Brand (1053 m), 1¼—1½ st von der Alpe Palüd.

12i **Weitere Übergänge** vom Nenzinger Himmel ins Brandner Tal und nach Tschengla—Bürserberg.

I. Von der Alpe Setsch, vgl. R 12 h I., auf Steigspuren über das 2163 m hohe Joch (Setschjöchle) zw. Blankuskopf und Pfannenknechtle zur ob. und unt. Alpe Brüggele und nach Brand, 2½—3 st., nur für Berggewohnte. (Siehe auch R 130—132.)

II. Von der Alpe Setsch, vgl. R 12 h I., auf Steigspuren über das Jöchle dicht südl. bzw. südwestl. von P. 2232 zur Oberzalim-Hütte und nach Brand, 3½—4 st, nur für Berggewohnte.

III. Über das Amatschonjoch, vgl. R 12 h I., II., und auf Steigspuren oberhalb der Alpe Palüd durch unter den Fundelkopfhängen entlang und empor auf den Beginn des Trennungsrückens zwischen Alpe Palüd und Parpfienz. Über den Rücken nach N hinweg und hinab zur Alpe Parpfienz (1549 m). Kurz vor der Alpe links auf den Weg zum Parpfienzsattel und weiter wie bei R 15 b zur Tschengla und nach Bürserberg, 4½—5 st (oder über den Klamperschrofen—Nenzinger Berg nach Nenzing, 5—6½ st).

Bürserberg-Ort (870 m)

13 Ortschaft (weitläufige Streusiedlung) an der Straße Bludenz—Brand, oberhalb Bludenz—Bürs, Bahnstation Bludenz. Postauto ganzjährig. Post. Klein-Kabinenseilbahn nach Tschengla, erspart 300 Höhenmeter Aufstieg = 1 st. Beliebter Sommerkurort und Wintersportplatz [Bild 14].

Gasthöfe: Rhätikon, 25 B, Garage, Tel.; Schäfle, 10 B, Garage, Tel.; Gemsle, 4 B, Garage, Tel.

Gasthof Schillerkopf oberhalb Bürserberg, 30 B, Garage, Tel. Mit Auto bis Tschengla, Von dort 20 Min. Fußweg. Zugang von Bürserberg direkt siehe R. 13 b.

Turengebiet: Beliebter Standort für zahlreiche Bergwanderungen und meist leichte Gipfelbesteigungen im Tschenglagebiet und der Fundelkopfgruppe (Loischkopf, Burtschakopf, Mondspitze, Schillerkopf usw.). Besonders lohnend die Höhenwanderungen und Übergänge nach Brand (über Tschengla—Loischsattel, siehe R 13 b und Nenzing (über Furkla-Alpe), siehe R 14 a. Rückfahrten mit Autopost bzw. Seilbahn; auch umgekehrt sehr lohnend, siehe R 15 b.

Weitere Turengebiete: Zimbagruppe (Sarotla-Hütte, vgl. R 22) und das Turengebiet von Brand, siehe R 15, mit Hilfe der Autopost Bludenz—Brand und der Seilbahn dort.

Turenreiches Skigebiet; siehe Rätikon—Silvretta-Skiführer von W. Flaig. Bergverlag Rudolf Rother, München 1953. Lit. (20).

Zugänge:

I. **Mit Postauto vom Bhf. (Postamt) Bludenz** über Bürs nach Bürserberg. 13a
½ st Fahrzeit, 3—8 Kurse täglich in beiden Richtungen ganzjährig.

II. **Zu Fuß von Bludenz—Bürs** mehrere, zum Teil sehr lohnende Wanderungen:

entweder von Bürs durch die Bürser Schlucht, großartig, kühl, schattig, meist durch Wald. Wegbeginn bei der Straßenbrücke über den Alvier in Bürs (Postautohalt). Ostseitig talein in die Schlucht, nicht zu fehlen. 1½ st von Bludenz ,

oder durch das sogen. Kuhloch. Am W-Ausgang von Bürs Richtung Bürserberg von der Straße links ab, später die Straße noch mehrmals queren. Dann durch eine Felskluft (Kuhloch) und parkartigen Wald empor nach Bürserberg, 1¼ st von Bludenz.

Auch über die Schesa und den Bürserberger Außerberg führen mehrere sehr lohnende Zugänge nach Bürserberg wie auch auf Tschengla; sie lassen sich leicht aus den Karten ersehen.

Übergänge:

Zur Sarotla-Hütte (2½ st), siehe R 22 a. 13b

Nach Brand über Tschengla — Loischsattel — Parpfienzalpe 13c (4—4½ st). Größtenteils sehr guter Alpweg. Von der Tschengla ab ¾ st. Wegspuren, sehr gut bez., dann Weg. Sehr lohnender, aussichtsreicher Übergang, große Wegstrecken eben. Seilbahn Bürserberg—Tschengla.

Vom Gasthof Rätikon in Bürserberg (Postautohalt) nach N Richtung Dorf und Kirche. Nach 2 Min. über den Schesabach und gleich dahinter links empor auf Karrenweg, dem man bis zum Gasthof Schillerkopf folgt (40 Min.). Weiter auf dem breiten Weg, kurz über die Wiese und jenseits über den Bachtobel zum Schwabenhaus (¼ st). Rechts vorbei zur Einmündung in guten Weg. Hierher auch von der Bergstation der Seilbahn Bürserberg—Tschengla in westl. Richtung (10 Min., Wegzeiger).

Man folgt dem Weg nach links aufwärts zwischen Bauernhäusern durch zur Säge auf der Alpe Rona (7 Min.). Nun nicht links waagrecht hinüber in den Tobel, sondern gerade auf teilweise schwach ausgetretenem Weidepfad den roten Tupfen der Markierung folgend steil über die Weidehügel nach O empor. Nach ½ st linkshin durch Wald, bald durch Graben wieder rechts aufwärts und (¾—1 st von der Säge) Einmündung in breiten, guten Alpweg, den man nicht mehr verläßt bis Brand: Fast waagrecht südl. in 40 Min. durch schütteren Wald zum Parpfienzsattel. Sanft jenseits hinab (bei Weggabel oberer Weg) und am Hang hin in herrlicher Wanderung zur Oberen Parpfienzalpe (½ st) und nach O hinab, später in Kehren, in 50—60 Min. nach Brand.

Direkt nach Brand: Neben dem Zugang auf der Straße Bürserberg—Brand (zu Fuß 1 st, Postauto 20 Min.) kann Brand auch noch auf folgendem Weg in sehr lohnender Wanderung erreicht werden: Von der Postautohaltestelle Bürserberg (bzw. von der nächsten Haltestelle Richtung Brand) wie bei R 22 a auf dem Weg zur Sarotla-Hütte hinab über den Alvier und Richtung Sarotlatal hinauf, bis bald nach Überschreitung des Sarotlabaches von rechts (S) der Weg von Brand zur Sarotla-Hütte einmündet; auf diesem Weg talein nach S nahezu waagrecht durch Wald und Wiesen nach Brand, etwa 1½ st von Bürserberg.

13d **Nach Nenzing** über Furkla-Alpe, siehe R 14 a.

Tschengla ob Bürserberg (zwischen 1100 and 1300 m)

14 Vorgeschobene Hochstufe mit Einzelhöfen, Berggasthöfen und Skihütten oberhalb Bludenz—Bürserberg. Autofahrweg von Bürserberg (siehe R 13) bis Berghaus Tschengla. Bergstation der Personenseilbahn Bürserberg—Tschengla. Wander- und Skigebiet (Skilehrer), Ausgangspunkt für Turen zwischen Mondspitze und Fundelkopf (siehe R 116—126). Blick in Walgau und Klostertal, auf die Walser Berge im N, die Lechtaler Alpen im NO. Glanzstück: Zimbagruppe.

Gasthöfe: Berghaus Tschengla (16 B), Tel. — Schwabenhaus (28 M), AV-Hütte der Sektion Schwaben. — Pension Alpila (26 B), Tel. — Schillerkopf siehe unter R 13.

Übergänge:

14a **Nach Nenzing** über die Furkla-Alpe, 4—4½ st von Bürserberg — Tschengla. Erst 1 st Pfadspuren, sehr gut markiert. Von der Furkla-Alpe ab guter Alpweg.

Von der Seilbahn-Bergstation in westl. Richtung zum Schwabenhaus, 10 Min. Zwischen Bauernhäusern durch weiter aufwärts zur Säge auf der Alpe Rona. Hierher auch von Bürserberg, siehe R 13 c. Von der Säge wenige Min. am W-Rand der hier beginnenden sumpfigen Ebene entlang nach N bis in ihre NW-Ecke. Dann auf Pfadspuren, immer der roten Bezeichnung nach, über Alpmatten und durch Wald empor zur Furkla-Alpe (1¼ st). Auf Alpweg weiter in die Einsattelung zwischen Mondspitze und Klamperschrofen. Jenseits hinab und immer dem guten Alpweg folgend über Nenzinger Berg nach Nenzing.

14b **Nach Brand** über Parpfienz-Sattel—Parpfienz-Alpe 3—3½ st. Wie bei R 14 a zur Säge auf der Alpe Rona. Weiter wie bei R 13 c.

Brand (1035 m)

15 Höhenkurort und Wintersportplatz im Brandnertal in großartiger hochalpiner Lage und Umgebung, 10 km (Autostraße) von Bludenz (Bst.). Ganzjähriger Postautoverkehr Bludenz—Brand. Hotels und Gasthöfe für Sommer- und Winterbetrieb. Ausgangspunkt für Turen im Schesaplana- und Zimbagebiet und in der Fundelkopfgruppe. Zahlreiche

Spazier- und Wanderwege; Turenmöglichkeiten der verschiedensten Grade, Sommer und Winter. Prächtiges Skigebiet. Lit. (20); [Bild 10].

Zoll- und Gendarmerieposten, Postamt, Schule. Bergführer und Skilehrer (Skischule). Personenseilbahn (Gondelbahn) auf Niggenkopf (Palüd-Hütte), Ski-Abfahrtspisten! Berghotel nahe der Seilbahn-Bergstation geplant.

Hotels und Pensionen:

Hotel Hämmerle (70 B), Haltestelle der Autopost. — Hotel Schesaplana (60 B), Endstation der Autopost. — P. Zimba (28 B), Haltestelle der Autopost. — G. Jägerheim (12 B). — P. Albona (30 B). — G. Zum grünen Wald (10 B). — Zahlreiche Privatunterkünfte.

Talort für Oberzalim-Hütte, Straßburger Hütte, Douglas-Hütte, Palüd-Hütte und Sarotla-Hütte. Zugänge siehe bei diesen Hütten.

Achtung! Der geplante Bau des Lünerseewerkes (1952 noch nicht begonnen) würde im Gebiet Brand—Lünersee zahlreiche Änderungen in der Landschaft, den derzeitigen Weganlagen und Beschreibungen mit sich bringen, z. B. einen Straßenbau von Brand nach Schattenlagant, vermutlich eine Seilbahn von dort zum Lünersee usw. Das kann jetzt und hier nicht vorausgesehen werden. Der Leser wird gebeten, die Verfasser für solche Änderungen in den Angaben nicht verantwortlich zu machen und gegebenenfalls entsprechende Erkundigungen selbst einzuholen (V. V. Brand).

Zugänge:

I. Mit Postauto vom Bhf. (Postamt) Bludenz über Bürs— 15a
Bürserberg; 50—60 Min. Fahrzeit, 3—9 Kurse täglich in beiden Richtungen. Beachte: In Brand drei Haltestellen: P Zimba am Ortseingang; H Hämmerle und Talstation der Niggenkopf-Seilbahn; H Schesaplana, dzt. Endstation, Ortsmitte und Schwimmbad, Ausgangspunkt für alle Führen Richtung Schesaplana-Grupp [Bild 10 und 14].

II. Zu Fuß: Auf der Straße nicht lohnend, dagegen sehr schön wie bei R 13 a durch die Bürser Schlucht oder auf einem anderen Weg nach Bürserberg und weiter wie bei R 13 b II. nach Brand.

III. Schließlich führt ein prächtiger **Waldweg von Bürs** über die Schaß ostseitig talein bis nach Brand: Wie bei R 22 b auf dem Weg zur Sarotla-Hütte bis über den Sarotlabach, dann weiter ostseitig talein nach Brand wie bei R 13 b II.

Übergänge:

Nach Tschengla—Bürserberg über Obere Parpfienzalpe, 3½ 15b
bis 4 st. Sehr lohnend, großteils guter Alpweg, große Wegstücke eben. Oberhalb Tschengla ½ st auf Pfadspuren über Alpweiden, sehr gut bez. (rot-weiß-rot).

I. Von der Bergstation der Niggenkopf-Seilbahn 2 Min. empor zur Wegtafel. Dem markierten Weg nach rechts folgend zur Oberen Parpfienzalpe hinüber, ½ st. Hierher auch zu Fuß:

II. Von der Postauto-Haltestelle Pension Zimba in Brand auf Wiesenpfad 2 Min. empor zu Fußweg, auf diesem rechts empor weiter und zwischen Haus und Stall durch über die Wiese auf den Alpweg (10 Min.), der anfänglich steil, bald aber flacher werdend, in Kehren zur Oberen Parpfienzalpe führt (1¼—1½ st von Brand). Treffpunkt der Wege I u. II.

III. 100 m nach der Alpe hinter der Brücke Gabelung. Auf dem Weg rechts weiter 80 m zu neuer Gabelung; jetzt links. Auf dem guten Alpweg sanft ansteigend zum Parpfienzsattel (40 Min.). Jenseits hinab nach links und weglos nach N über die Alpweiden; an ihrem jenseitigen Waldrand Fortsetzung des breiten Alpweges, der fast waagrecht durch schütteren Wald nach N führt. Nach 30—40 Min. Wegzeiger: Rechts hinab der guten Markierung (rot) folgen, durch Wald (rechts unten der Ronatobel) linkshin nach N und zuletzt über Alpweiden nach NO und O hinab zur Säge auf der Alpe Rona und zum Schwabenhaus. Zur Tschengla und Bergstation der Seilbahn: An der P Alpila vorbei links nach N und NO über die Hochfläche. Nach Bürserberg: Entweder der Fahrstraße entlang hinab (½ st) oder (lohnender!) vom Schwabenhaus rechts nach SO über den Ronatobel und jenseits über den Weideboden zum Gasthof Schillerkopf. Weiter auf dem Fußweg hinab nach Bürserberg.

15c **In den Nenzinger Himmel** über Palüd — Amatschonjoch, 4—5 st.

I. Von der Bergstation der Niggenkopf-Seilbahn in 20 bis 25 Min. hinüber zur Palüd-Hütte (siehe R 16 a) und weiter in 10 Min. zum Alpweg Brand—Amatschonjoch. Wegzeiger. Hierher auch zu Fuß von Brand.

II. auf Weg Oberzalim Zugang ¾ st aufwärts bis zum Beginn des ersten ebenen Stückes (100 m vor der Brücke; Wegweiser bei Weggabel). Nach rechts hinüber in den schütteren Wald, auf Alpweg hinauf zu den Palüd-Maiensässen und in steilen Kehren weiter. Nach ½ st wird die Palüd-Hütte im N rechts oberhalb sichtbar. Bei Wegteilung und Wegzeiger rechts in 10 Min. hinüber zur Palüd-Hütte.

III. links auf dem Alpweg weiter in ½ st zur Alpe Palüd. Wenige Min. hinter der Alpe verläuft sich der Weg in den Alpmatten. Teilweise weglos, später auf Pfadspuren über die Weiden nach W hinauf zum Amatschonjoch (½ st). Jenseits führt ein Fußpfad linkshin erst kurz aufwärts, bald sanft abfallend immer den sehr steilen Hang querend, zuletzt über einen Bachgraben, zur Alpe Setsch hinab (40 Min.). Gerade hinab in den Wald und auf Alpweg in Kehren abwärts bis zur Abzweigung (¼ st). Auf dem schmalen Fußpfad nach links hinab in den Nenzinger Himmel (¼ st).

Weitere Übergänge:

Von Brand in die Schweiz siehe Douglas-Hütte—Cavelljoch oder Straßburger Hütte—Schesaplana-Hütte.

Nach Liechtenstein: Oberzalim-Hütte—Spusagang—Nenzinger Himmel und nach Malbun oder zur Pfälzer Hütte. Oder auch: Brand—Straßburger Hütte — Liechtensteiner Weg — Pfälzer Hütte.

Palüd-Hütte (1720 m)

16 Zwischen unterer und hinterer Palüdalpe oberhalb Brand, Nähe Niggenkopf, westsüdwestl. und etwa in gleicher Höhe mit der Bergstation der Niggenkopf-Seilbahn; etwa 20 Min. von dort [Bild 10].

Sehr schönes Höhen-Wandergebiet, besonders über den Höhenrücken zwischen Palüd und Parpfienz. Privatbesitz, erbaut 1930 vom Wintersportverein Brand. 18 B und 14 M. Sommer und Winter bewirtschaftet (sonst Schlüssel in Brand). Skigebiet! Besonders der Kessel der oberen Palüdalpe. Abfahrt nach Brand; s. Lit. (20)!

Seilbahn von Brand erspart 1½ st Aufstieg.

Unfallmeldestelle: Brand, 1 st.

Bahnstation: Bludenz, 3½ st, von Brand 10 km, Autopost.

Rundschau: Im S von links nach rechts Kirchlispitzen, Seekopf, Zirmenkopf, Schesaplana, Mottakopf, Wildberg, Panüler Schrofen; im W Blankus- und Fundelkopf; im NO Rote Wand und Gamsfreiheit im O Zwölferkopf, Wasenspitze, Rothorn und Zimba; im SO Brandner Mittagspitze, Saulakopf, Schafgafall und Roßkopf.

Turengebiet: Fundelkopf, Tuklar bis Mondspitze. Gebiet um den Blankuskopf bzw. der ganze Zalimkamm.

Zugänge:

16a **Von Brand** mit der Seilbahn. 20—25 Min. von der Bergstation am Niggenkopf. Bez.: Weißer Punkt in blauem Kreis.

Von der Bergstation wenige Min. auf dem Höhenrücken des Niggenkopfes nach WSW sanft empor zur Wegteilung. Weiter einige Min. am Höhenrücken halblinks empor. Man folgt dem Fußpfad und der roten Markierung und quert die linke, südseitige Flanke des Höhenrückens erst ansteigend, dann waagrecht, zuletzt linksum (S) zur Hütte hinüber.

16b **Von Brand** über Palüd-Maiensässe, 1½—2 st. Bez.: Weißer Punkt in blauem Kreis.
Siehe R 15 b II.: Auf dem Weg zur Oberzalim-Hütte ¾ st aufwärts, bei Wegzeiger rechts und über die Palüd-Maiensässe zu Abzweigung und Wegweiser: Schräg nach rechts NO hinauf in 10 Min. zur Hütte.

16c **Von Brand** über die O-Seite des Niggenkopfes, 1½—2 st. Bez.: Weißer Punkt in blauem Kreis.
Vom Hotel Schesaplana nach W empor, dem Bach entlang in den Wald und durch diesen ohne Abzweigung auf dem Fußpfad bis zur Hütte.

Übergänge:

16d **In den Nenzinger Himmel** übers Amatschonjoch, 2½—3 st.
Wenige Schritte auf dem Rücken hinter der Hütte hinauf, dann links hin queren zum Alpweg Brand—Amatschonjoch (10 Min.); weiter auf diesem, siehe R 15 b.

16e **Nach Bürserberg** über Parpfienzalpe—Tschengla, 2¾—3½ st.
Von der Hütte auf Fußpfad fast waagrecht nach NO hinüberqueren bis 2 Min. oberhalb Seilbahn-Bergstation. Wegtafel. Auf bez. Weg weiter wie bei R 15 b I.

Oberzalim-Hütte oder Georg-Orth-Hütte (1930 m)

17 Am Ostrand der Oberen Zalimalpe, unter den Nordwänden des Schesaplana-Panüler-Stockes, am Weg Brand—Straßburger Hütte. Erbaut 1905 von der seinerzeitigen Sektion Straßburg des D. u. Oe. AV. gleichzeitig mit der Straßburger Hütte. Jetzt Eigentum der DAV-Sektion Mannheim und seit 1953 benannt nach dem hochverdienten langjährigen Hüttenwart Georg Orth, Mannheim [Bild 11]. Bew. von Mitte Juli bis Ende September, im Winter mit AV-Schlüssel (in Brand) zugänglich. 6 B, 14 M. Materialseilbahn für Turengepäck zur Straßburger Hütte, Talstation ¼ st südl. oberhalb der Hütte.

Unfallmeldestelle: Brand, 1¼ st.

Bahnstation: Bludenz, 3½ st. Autopost ab Brand.

Rundschau: Im S der gewaltige Panüler Stock, im N weiter Blick über das Brandner Tal hinaus in den Walgau, links vom Kämmerlischrofen, rechts vom Mottenkopf begrenzt. Im W zieht die Zalimkette nach N vom Panüler Fuß über Zalimkopf zum Pfannenknechtle. Im O springt vom Wildberg als Eckpfeiler des Schesaplanastockes der lange Grat zum Mottakopf nach N vor.

Turengebiet: Der ganze Zalimkamm: Kämmerlischrofen, Pfannenknechtle, Zalimkopf, Blankuskopf, Windeckerspitze, Wildberg, Panüler Schrofen, Schesaplana.

Im Winter: Skigebiet vor allem im Spätwinter, Abfahrt nach Brand. Zahlreiche Frühjahrsskituren von der Brüggelealpe aus! Lit. (20).

Zugänge:

Von Brand, 2—2½ st. Bez.: blauer Punkt in weißem Kreis. 17a
Von der Kirche nach S taleinwärts. Bei Weggabel nach 400 m rechts und nach wenigen Min. nochmals rechts. Auf breitem Karrenweg (fahrbar für Motorräder und kleine starke Motorfahrzeuge wie Jeep) in Kehren steilan durch Wiesen. Vor der Zalimalpe bei Weggabel (1 st) links bleiben, schließlich steiler südwestl. in Kehren empor und in weitem Bogen rechts nach W und N zur Hütte.

Übergänge:

In den Nenzinger Himmel über den Spusagang 2½—3 st. 17b
Spusagang ist nach einer Sage der Übergang über die Scharte dicht am Fuß des untersten Abbruches des Panüler Kopfes bzw. südl. vom Oberzalimkopf (2340 m).

Heute gilt der Name Spusagang für den künstlich angelegten AV-Felsensteig in der W-Flanke unterhalb der vorgenannten Scharte; dieser Name hat sich auch auf die Scharte selbst übertragen. Zur besseren Unterscheidung vom Weg nennen wir diese Spusagang-Scharte. Teilweise steil und felsig, Trittsicherheit erforderlich.

Von der Oberzalim-Hütte auf dem breiten Alpweg über die Obere Zalimalpe (wie zur Straßburger Hütte) etwa 15 bis 20 Min. empor, bis man das unter den Panüler Wänden in Richtung Spusagang-Scharte ziehende kleine Alptal übersieht. An seinem rechten Rand an den Fuß des Oberzalimkopfes, wo der Steig wieder gut kenntlich links hinauf zum Fuß des steilen Osthanges der Spusagang-Scharte führt. In steilen Zickzacks empor in die Scharte. Jenseits in der W-Flanke zuerst 100 Schritt nach links hinüber zur Wegteilung (links steil empor der Straußweg). Der Spusagang führt rechts steil in Kehren über Schuttstreifen, Felsschrofen und Rasenflecke durch die Flanke hinab, über eine Rippe links nach S und durch das steile Kar am Wandfuß. Halbrechts über Schutt und durch Latschen — das kleine Seelein des „Hirschbades" bleibt links — und Wald schließlich über Almböden hinab zu dem Alpdorf St. Rochus im

Nenzinger Himmel. Die Gasthöfe liegen am S- bzw. W-Rand des Alpdorfes.

17c **Zur Straßburger Hütte** über den Leiberweg, 2 st. S. R 18a.

17d **Zur Straßburger Hütte** über den Straußweg, 2½ st.

Wie bei R 17b auf die Spusagang-Scharte und hundert Schritte jenseits waagrecht zur Abzweigung (links steil empor) des Straußweges. Weiter wie bei R 12f III.

17e **Zur Douglaß-Hütte** über die Straßburger Hütte und Schesaplana, 4—5 st.

Wie bei R 18a zur Straßburger Hütte. Von dort überschreitet man auf Führe R 127b die Schesaplana von W nach O (Pfad).

17f **Zur Schesaplana-Hütte** über die Straßburger Hütte und den Brandner Ferner, 4—4½ st.

Zur Straßburger Hütte siehe R 18a. Weiter wie bei R 18i.

Straßburger Hütte (2700 m)

18 Höchstgelegene Hütte im Rätikon. Am N-Rand des Brandner Gletschers und des mächtigen Schesaplana—Panülerstockes auf dem W-Gratrücken des Wildberges. Von der ehemaligen AV-Sektion Straßburg zusammen mit der Oberzalim-Hütte und dem von dort heraufführenden Leiberweg 1904/05 erbaut. Heute Eigentum der AV-Sektion Mannheim. 28 B, 61 M, bew. vom 1. Juli bis 1. Oktober. Materialseilbahn von Oberzalim für Turengepäck. [Bild 12]

Im Winter: Nur von der Douglas-Hütte über die Schesaplana zugänglich. Nur bei sicheren Verhältnissen! Frühlingsskigebiet! Schesaplana-Überschreitung von der Straßburger Hütte, Abfahrt zur Douglas-Hütte. Schlüssel in Brand; Holz vorhanden.

Unfallmeldestelle: Brand, 2¼ st.

Bahnstation in Vorarlberg: Bludenz, 2¼ st bis Brand; von dort Autopost. Fußmarsch Brand—Bludenz 2—2½ st.

Bahnstation in der Schweiz: Grüsch im Prätigau über Schesaplana-Hütte—Seewis, 5½ st. Ab Seewis Postauto.

Rundschau: Nach NW frei über die Täler und Gipfel bis nach Oberschwaben. Tiefblicke ins Zalim- und Brandner Tal und Walgau. Im W Panüler, im S über dem Ferner die Schesaplana und Zirmenkopf und im O der Wildberg.

Turengebiet: Mottakopf, Wildberg, Panüler Schrofen, Schafberg, Schesaplana, Zirmenkopf, Seekopf.

Zugänge:

18a **Von Brand** über die Oberzalim-Hütte und den Leiberweg, 4—5 st. Bez.: blauer Punkt in weißem Kreis. [Bild 11!]
Der Leiberweg, teilweise künstliche, in die Felsen eingesprengte Anlage, ist ein versicherter AV-Weg (Steig). Unschwierig, solange er geöffnet und gespurt ist. (Für Ungeübte beim Queren der Schneefelder größte Vorsicht geboten, besonders im Frühsommer, bei Neuschnee und wenn die Straßburger Hütte noch nicht bewirtschaftet, d. h. der Weg noch nicht gerichtet ist.)

Von Brand wie bei R 17a zur Oberzalim-Hütte. Auf dem breiten Alpweg über die Obere Zalimalpe, südl. empor zum Wandfuß der Panüler Nordabstürze und in Zickzacks über den begrünten Schuttfächer, von dem der Weg bald in die Felsen leitet. Hier beginnt der Leiberweg, der zuerst von rechts (W) nach links (O) hinüber, dann gerade nach S empor in Zickzacks durch die felsige N-Flanke des Panüler und Schesaplanastockes zum N-Rand des Brandner Ferners hinaufführt. Von dort in wenigen Min. östl. zur Straßburger Hütte. Von Oberzalim 2—2½ st. (Halbwegs mündet von rechts, W, der „Verbindungsweg", vom Straußweg herüber, ein; der Leiberweg führt links, O, weiter!)

18b **Von Brand** über die Oberzalim-Hütte und den Straußweg. Von Oberzalim 2¼—2½ st.
Von Brand auf R 17a zur Oberzalim-Hütte, auf R 17b zur Spusagang-Scharte. Hundert Schritt jenseits des Joches Abzweigung des Straußweges nach links steil hinauf. Auf ihm (R 12f III.) zur Straßburger Hütte.

18c **Vom Nenzinger Himmel** über den Straußweg, 4 st.
Wie bei R 12f.

18d **Von der Douglas-Hütte** über die Schesaplana, 3½—4 st.
Wie bei R 127a.

18e **Von Brand** durch die Gletscherdole, 5½—6½ st.
Wie bei R 127g.

18f **Von der Schesaplana-Hütte** auf dem Schweizer Weg, 2—2½ st.
Wie bei R 127c an den Fuß des Schesaplana-Gipfelaufbaues. Man überquert den Gletscher in nordnordwestl. Richtung bis zur Hütte über seinem N-Rand.

Übergänge:

18g **Nach Brand** über den Leiberweg und Oberzalim (Abstieg; bei Neuschnee Vorsicht!), 2¼—2½ st.
Von der Straßburger Hütte wenige Min. nach W hinab, bis der Weg nahe der tiefsten sattelartigen Einsenkung des

Plateaurandes rechts über den Rand hinabführt in die steile wandartige N-Flanke. Beginn des Leiberweges; bitte R 18 a nachlesen. Man folgt ihm zuerst in steilen Zickzacks gerade hinab, dann weit nach links (W) ausholend, mehrere Schneerinnen querend bis zur Wegteilung in der Wand: Man geht rechts hinab weiter (links Verbindungsweg zum Straußweg und in den Nenzinger Himmel) bis ans Ende des Felssteiges, dann auf begrüntem Schuttfächer hinab an den Wandfuß und in wenigen Min. über die Weiden zur Oberzalim-Hütte. Von dort in 1¼ st auf breitem Fahrweg nach Brand.

18h **Zur Douglas-Hütte** über die Schesaplana, 2½—3½ st. Wie bei R 127 b.

18i **Zur Schesaplana-Hütte** auf dem Schweizer Weg durch die S-Wand, 2½—3 st.

Von der Straßburger Hütte südsüdöstl. über den Gletscher bis an den Rand der S-Abstürze, nahe am Fuß des Schesaplana-Gipfelaufbaues. Bei Steinmann Beginn des „Schwarzen Ganges", einem Band, dem man nach W fast einen km horizontal folgt. In Zickzacks hinab, über wilden Felstobel auf Rasenhang. Hinab zum begrünten Grat, der südsüdwestl. zur Hütte führt.

18k **Zur Pfälzer Hütte** auf dem Liechtensteiner Weg, über Große und Kleine Furka, 3—3½ st. Durchwegs blau-rot bez. Siehe auch R 11 d. Nur für Trittsichere.

Von der Straßburger Hütte westsüdwestl. über den Gletscher. Am Seelein rechts vorbei auf Felspfad zur Tafel (20 Min.) oberhalb des Schaflochs. Hier zweigt rechts nach W der Liechtensteiner Weg ab. Zuerst auf dem eingesprengten Steig durch die Felswand (Drahtseilsicherung) nach W, nach ½ st durch Schutt in Zickzacks links abwärts zur Abzweigung. (Nach links, S, der rot bez. Verbindungsweg zur Schesaplana-Hütte.) Man folgt dem Weg rechts, westl. weiter zur Kleinen Furka, ½ st. Von der Furka 100 m links hinab und wieder westl. unter der S-Flanke der Hornspitze hinauf zur Großen Furka, ½ st. Erst südwestl. in Richtung Barthümeljoch. Unweit nördl. von diesem unterhalb vorbei und schließlich im Bogen unter der O-Flanke des Naafkopfs durch nach NW zur Pfälzer Hütte auf dem Bettlerjoch. Die Überschreitung des Naafkopfs vom Barthümeljoch aus (zwischen Naafkopf und Tschingel; Wegübergang bei P. 2328 m) ist bedeutend schöner und nicht viel weiter als das letzte Wegstück. Weganlage vom Gipfel des Naafkopfs zur Pfälzer Hütte.

In den Nenzinger Himmel. Mit Abstieg über Leiberweg—Verbindungsweg—Straußweg und Spusagang. Bez. AV-Steig, teilweise versichert. Nur für Trittsichere! Bei Neuschnee und Schlechtwetter nicht anzugehen. 3—4 st. **18l**

Von der Straßburger Hütte wie bei R 18 g den oberen Teil des Leiberweges hinab bis Wegteilung (siehe R 18 g). Links auf dem Verbindungsweg (nicht rechts hinab) zum Straußweg hinüber, der rechts nördl. hinabführt über den Grat in die W-Flanke des Panüler Schrofens. Der Steig führt abwechselnd auf der W- und O-Seite des Grates hinunter und trifft 100 Schritte südwestl. der Spusagang-Scharte auf den Spusagang. Von der Straßburger Hütte 1½—2 st. Weiter wie bei R 17 b durch die steile W-Flanke der Scharte hinab in den Nenzinger Himmel.

Bemerkung: Der Abstieg (anstatt, wie hier beschrieben, anfangs über den oberen Leiberweg) auf dem ganzen Straußweg vom N-Rand des Panüler durch die Panüler N-Flanke bis zur Einmündung des Verbindungsweges vom Leiberweg (siehe oben) ist landschaftlich eindrucksvoller, aber nur für Geübte. Zum Einstieg: Dem nördl. Plateaurand entlang erst ab-, dann wieder ansteigend nach W. Beginn des Weges bezeichnet. Rechts in die N-Flanke des Panüler Kopfes, die man auf der eingesprengten Steiganlage zum Grat hinüber quert. Unweit des Grates hinab. Weiterweg siehe oben.

Schattenlagant-Hütte (1449 m)

Auf halbem Weg zwischen Brand und Lünersee. Erbaut im Jahre 1896 von der Alpinteressenschaft Schattenlagant. 10 B und 12 M (keine AV-Hütte). Von Pfingsten bis 15. September voll bew. **19**

Unfallmeldestelle: Brand, 1 st.

Bahnstation: Bludenz, 3—3½ st über Brand und Bürserberg. Autopost von Brand, siehe R 15.

Rundsicht: Im W Seekopf, im NW Wildberg und Mottakopf, im NO Brandner Mittagspitze und Saulajoch.

Zugang:

Von Brand 1—1½ st. **19a**
Siehe bei Weg R 20 a.

Übergänge:

Zur Douglaß-Hütte, 1½ st. **19b**
Wie bei R 20 a.

Zur Heinrich-Hueter-Hütte, 3—3½ st. **19c**
Wie bei R 20 a zum Lünerseebord und weiter bei R 20 h.

Douglaß-Hütte (1969 m)

In prächtiger Lage an dem größten natürlichen Hochalpensee Österreichs und der Ostalpen. Am N-Rand des Lünersee- **20**

W-Zipfels, dicht über dem Ufer. Die Hütte ist zum Schutz gegen Lawinen ganz in den Berghang eingelassen, schaut nach der Seeseite und ist daher im Nebel von der Bergseite leicht zu übersehen. Zur Beachtung: Die geplante Großstauung des Lünersees würde die Hütte unter Wasser setzen und eine Verlagerung auf den Hügel wenig nordöstl. erzwingen. Diese Angaben sind dann sinngemäß zu berichtigen! An den Turen und ihren Beschreibungen ändert sich jedoch dadurch nichts. [Bild 13]

Drei Bauten, deren erster 1870 von der Sektion Vorarlberg des D. u. Oe. AV. erstellt wurde. Diese altehrwürdige Hütte war der zweite AV-Hüttenbau überhaupt. Benannt nach John Sholto Douglaß, einem in Vorarlberg (Thüringen) ansässigen schottischen Industriellen, der z. Z. der Erbauung Vorsitzender der Sektion Vorarlberg des DAV und ein hochgeachteter Bergsteiger war. Die drei zusammengebauten Hütten enthalten 30 B und 82 M; bew. von Juni bis Oktober, an Ostern und Pfingsten. Im Sommer stark besucht.

Der Name Douglaß: Zahlreiche Urkunden beweisen, daß Douglaß selber sich mit ß schrieb. In Schottland wird Douglas geschrieben, weshalb beide Schreibweisen ihre Geltung haben und verwendet werden, in diesem Falle aber Douglaß dem Willen des Urhebers besser entspricht. Die bisher übliche Schreibweise Douglas konnte in diesem Führer nicht mehr durchwegs geändert werden.
Im Winter (Schlüssel in Bludenz und Brand) ist die Hütte nur bei lawinensicherem Schnee zugänglich. Großartiges Frühlings-Skigelände: Schesaplana, Gafalljoch, Übergang zur Lindauer Hütte.
Unfallmeldestelle: Brand, 1½—2 st.
Bahnstation: Bludenz, 3½—4 st., über Brand—Bürs. Postauto Brand—Bludenz, 10 km. Die Schweizer Station Schiers im Prätigau ist über das Gafalljoch (Cavelljoch) und Schuders in 4—5 st zu erreichen.
Rundschau: Hinter der Hütte im NW der zerklüftete Seekopf, der gegen W zum Zirmenkopf übergeht, hinter dem links gerade noch der Schesaplanagipfel vorschaut. Links anschließend die Tote Alp (im W und SW). Gerade im S über dem See der Kanzelkopf, im SO hinter dem See die Kirchlispitzen, dazwischen das grüne Gafalljoch (Cavelljoch). Im O der Roßkopf und Salonienkopf, Lünerkrinne (Joch). Links von ihr der doppelgipfelige Schafgafall im NO, ihm folgt jenseits des Saulajochs der Saulakopf und die Brandner Mittagspitze; im N (vom Seebord) die Tiefe des Brandner Tales.

Turengebiet: Schesaplana, Zirmenkopf, Seekopf, Kanzelkopf, Kirchlispitzen, Drusenfluh, Roßkopf, Salonienkopf, Schafgafall, Saulakopf, Gyrenspitz-Sassaunagrat.

Lünersee: Dieses Juwel unserer Berge liegt in 1960 m Höhe zu Füßen der Schesaplana, deren Gipfel ihn noch um genau 1000 m überragt. Er liegt ganz auf Vandanser Gemeindegebiet. 56 Millionen cbm Inhalt, 104 ha Fläche, 105 m größte Tiefe, 4,2 km Umfang, Einzugsgebiet 950 ha. Scheinbar abflußlos füllt er die riesige Felsenschale mit dem eigenartigen und berühmten Blau seiner Flut. Einige 100 m tiefer fließen als Quellbündel die Wasser ins Brandner Tal ab. Als Ingenieure das Seebecken abließen, wurden Geweihe und Knochen von vorgeschichtlichen Rothirschen gefunden. Einst war (nach dem Botaniker Dr. Gams) der See von Fichtenwald umgeben, wo jetzt nur noch Legföhren und Alpenrosen gedeihen. Im See leben 81 verschiedene Kleintierarten.

Zugänge:

Von Brand über den Bösen Tritt, 2½—3¼ st. Rot-blau-rot bez. **20a**

Von Brand taleinwärts und einige Min. südl. der Kirche links über den Alvierbach. Auf gutem Weg ostseitig talein und hinauf nach Schattenlagant, 1—1¼ st. Auf Saumweg talein durch Latschen und zuletzt rechts über das Bachbett. Auf Serpentinenweg über die Schutthalden des Seekopfes nach W empor, bis der Weg linkshin unter den Wänden zu Felsstufe führt. Über die kleine Felsstufe, den „Bösen Tritt" (harmlos) zum Bord des Lünersees hinauf, 1½ st. Überraschender Seeblick! Nun rechts eben am W-Ufer des Sees nach S zur Douglas-Hütte, 20 Min.

Von Vandans durch das Rellstal (bzw. vom Rellshüsli) über die Lünnerkrinne. 5½—6 st. Lang, aber besonders schön. Von Vandans wie bei R 23 a zum Rellshüsli, 2 st, und zur Voralpe Vilifau (Kapelle), wo Tal und Bach sich teilen. Man geht weder links zum Schweizer Tor, noch rechts zur Heinrich-Hueter-Hütte, sondern an dem die zwei Taläste trennenden Rücken, nach SW hinauf zur Lüneralpe und weiter in derselben Richtung durch das Hochtal zur Lünerkrinne empor, 2—2½ st. Jenseits rechts, westl. halten und hinab, den See nördl. umschleifend über das Seebord zur Hütte. **20b**

Von Schuders (Schweiz) über das Vorderälpli, 5—6 st. **20c**
Von Schluders (siehe S. 67) auf breitem Alpweg durch zwei große Tobel talein zum Vorderälpli. Dem Cavellbach entlang nach N empor über steile Weidehänge zu den flachen Sumpfböden von Vordercavell. Von hier nach W aufs Colrosafürkli und in 20 Min. aufs Gafalljoch (Cavelljoch). Weiter wie bei R 21 e II.

Von der Schesaplana-Hütte, 3 st. **20d**
Siehe R 21 e II.

Übergänge:

20e **Zur Lindauer Hütte** über Verajoch und Öfenpaß, 2½—3 st. Bez.: Weißer Punkt in grünem Kreis.
Von der Douglas-Hütte um den SW-Zipfel des Sees und seinem Südufer entlang nach O zur Alphütte der Lüneralpe. Nach S über Alpweiden Richtung Gafalljoch (Cavelljoch) empor; bald nach Überquerung der ersten flachen Talstufe Wegteilung (nach rechts zum Gafalljoch): Man bleibt links. Über den Bach (links oben die Zollwachthütte) und hinauf um eine Bergnase nach O in das Tälchen unter den Wänden der Kirchlispitzen. Stets am linken Hang hinauf nach O über Weiden (zahlreiche Murmeltiere) zum Verajoch (2331 bzw. 2330 m), 1—1¼ st. Im Vorblick die Drusenfluh. In wenigen Min. hinab in die Senke des großartigen Schweizer Tors (Joch): Durchblick nach S nach Graubünden! (Wegkreuzung: Nach links N ins Rellstal, nach rechts S durchs Schweizer Tor hinab nach Schuders—Schiers oder Partnun—St. Antönien, siehe R 20 f.) Geräde östl. empor zum Öfenpaß und jenseits hinab durch das „Öfentobel" genannte Tal unter den gewaltigen Abstürzen der Drusenfluh hin, hinter der plötzlich die Drusentürme aufschießen. Durch die Sporeralpe (zahlreiche Hütten) zur Lindauer Hütte am Rande des Porsalenger Waldes.

20f **Zur Lindauer Hütte** über Verajoch — Schweizertor — Drusentor, 4—5 st. Landschaftlich noch großartiger als R 20e.
Wie bei R 20e zum Schweizer Tor, nach S durch das Tor hinab und südöstl. (nicht südwestl. hinab) auf fast ebenem Pfad immer über Weiden der Alpe Drusen nach O. Zur Linken im N hat man die Wandflucht des Drusenfluhstockes, zur Rechten freie Schau nach S. Man quert in den Trümmerkessel unterhalb des türmereichen Drusentores hinein und steigt bei Wegteilung links hinauf zum Drusentor. (Nach rechts weiter zur Garschinafurka—Partnun; Douglas-Hütte —Partnun 5—5½ st.) Jenseits auf gutem Pfad nach N hinab in die Geröllmulde. Wenige Meter Aufstieg, an der gemauerten Zollhütte links vorbei immer auf gut bez. Steig in Zickzacks abwärts. Zuletzt kurz weglos schräg rechts hinab zum Beginn des begrünten Moränenkammes und auf diesem in 10 Min. zur Lindauer Hütte.
Bemerkung: Man kann, vom Lünersee her, auch schon beim Gafalljoch (Cavelljoch) auf die Schweizer Seite hinüber-

wechseln und unter den Kirchlispitzen vorbei tief unterm Schweizertor durch auf vorbeschriebenen Weg gelangen.

20g **Zur Straßburger Hütte** über den Schesaplanagipfel, 3½ bis 4 st. Rot-blau-rot bez.
Wie bei R 127a.

20h **Zur Heinrich-Hueter-Hütte** über das Saulajoch, 2—2¼ st. Bez.: Weißer Punkt in blauem Kreis.
Dem Seeufer entlang auf gutem Weg nach N, am Zollhaus vorbei zur Weggabelung am N-Ende des Lünerseebordes. Nach links auf guter, teils versicherter Steiganlage (für Trittsichere!) in etwa 1 st aufs Saulajoch (2043 m) zwischen Schafgafall und Saulakopf. Vom N-Ende des Saulajochs nach links hinab und im Bogen zur Hueter-Hütte bei der Vilifaualpe. Ebenso schön: Vom Seebord rechts empor zur Lünerkrinne und jenseits nördl. zur Hütte, weiß-grün bez.

20i **Nach Vandans** über Saulajoch—Heinrich-Hueter-Hütte, 4—4½ st.
Wie bei R 20h zur Heinrich-Hueter-Hütte. Auf Karrenweg hinab zur Voralpe Vilifau (Kapelle) und durchs Rellstal hinaus auf Fahrweg nach Vandans. Ebenso schön: Vom Seebord rechts empor zur Lünerkrinne und jenseits hinab über Lüneralpe zur Voralpe Vilifau. Weiter wie oben.

20k **Zur Schesaplana-Hütte** übers Gafalljoch (Cavelljoch), 2½ st. Bis Gafalljoch weiß-blau bez.
Wie bei R 20e Richtung Gafalljoch bis zur Wegteilung nach der ersten flachen Talstufe südl. über dem Lünersee. Jetzt rechts und südl. zum breiten grünen Gafalljoch, 1¼ st. Südl. hinab zum Colrosafürkli (rechts halten) und auf dem Fußpfad westl. unter den Schesaplanawänden abwärts. Über Alpmatten weithin waagrecht zur Schesaplana-Hütte.

20l **Nach Schuders** (—Schiers), 4½—5 st.
Wie bei R 20k zum Gafalljoch. Über die Weiden in ¼ st nach S hinab zum Colrosafürkli. Dann nach O über die Sumpfböden von Vordercavell, dem Cavellbach entlang über die steilen Weidehänge hinab zum Vorderälpli und auf gutem Alpweg, zwei Tobel querend, am Hang talaus nach Schuders.

20m **Rund um den Lünersee,** 1½—2 st. Landschaftlich reizvoller Spaziergang. In nördl. Richtung bis zum N-Ende des Lünerseebords. Steil rechts östl. empor Richtung Lünerkrinne. Man quert den Hang unterhalb der Krinne und gewinnt nach kurzer Zeit wieder den Weg, der zum Seeufer hinab- und diesem entlang wieder zur Hütte führt.

Schesaplana-Hütte (1908 m)

21 Unter den S-Wänden des Schesaplana- und Alpsteinstockes auf der Alpe Fasons, auf Schweizer Boden. 1883 wurde (weiter östl.) die Schamellahütte von der Sektion Rhätia des SAC erbaut; sie ist 1897/98 durch einen Neubau, die jetzige Schesaplana-Hütte, ersetzt worden. Bew. von Juni bis Oktober. 10 B, 20 M, Heulager für 80—100 Personen, Tel. 52163.

Im Winter: Erdgeschoß mit 10 Schlafstellen und Kochgelegenheit offen. Zugänge nur bei guten Verhältnissen sicher!

Unfallmeldestelle: Seewis, 3 st.

Bahnstation: Grüsch (ab Seewis Autopost), 3¼ st.

Rundschau: Im S und SW die mittleren Bündner Alpen, Plessurgebirge, die ganze Albulagruppe, Aela und Adula-Alpen. Im W die Gipfel der Falknisgruppe—Gleckhorn—Tschingel. Im N die Riesenmauer der Schesaplana.

Turengebiet: Schesaplana, Wildberg, Panüler, Gyrenspitz—Sassaunagrat, Kirchlispitzen, Drusenfluh (vor allem von S und W), Hornspitze, Tschingel, Naafkopf.

Zugänge:

21a **Von Seewis,** 4 st, rot-weiß bez.
Von Seewis (Station Valzeina oder Grüsch der Rh. B. im Prätigau) talein nach N auf Sträßchen durch schöne Wälder (bei Wegteilung nach 1½ st rechts) nach Ganey. Hinterm Bad nordöstl. empor auf gutem Fußweg zur Alpe Fasons und scharf östl. zur Hütte hinüber.

Übergänge:

21b **Zur Pfälzer Hütte,** 3 st.
Ein guter, bez. Turistenweg führt in westl. Richtung unter den Alpsteinwänden durch fast eben in 1½ st bis südl. unter die Kleine Furka und trifft damit auf den Liechtensteiner Weg. Weiter auf diesem, s. R 18 k.

21c **In den Nenzinger Himmel,** 2½—3 st. Übers Salarueljoch (Kl. Furka). Wie bei R 21 b zum Salarueljoch, 2250 m (= Kleine Furka, 2243 m, der Schw. Ka.). Jenseits steil in Zickzacks hinab und durch das Salarueltal hinaus am kleinen Seelein des Hirschbads vorbei in den Nenzinger Himmel.

21d **Zur Straßburger Hütte** über den Schweizer Weg, 2½—3 st.
Wie bei R 127 c auf den Plateaurand am Fuß des Schesaplana-Gipfelaufbaues. Man überquert, ab- und zuletzt wieder ansteigend, den Gletscher in nordnordöstl. Richtung bis zur Hütte über seinem N-Rand.

21e **Zur Straßburger Hütte** über den Verbindungsweg und Liechtensteiner Weg, 3—3½ st.
Von der Hütte fast waagrecht nach N. Nach wenigen Min., bei P. 1982 der Schw. Ka., Weggabelung (links zur Kleinen Furka). Rechts aufwärts und unter den Schrofen hin zum unteren Ausgang des Schafloch-Tobels. Nicht durch das Tobel empor, sondern links halten und auf dem künstlichen Felsensteig hinauf. Dieser trifft auf den Liechtensteiner Weg. Weiter auf diesem, siehe R 11 d.

21f **Zur Douglaß-Hütte** über die Schesaplana, 4½ st.
Wie bei R 127 c auf die Schesaplana und Abstieg (R 127 b II.).

21g **Zur Douglaß-Hütte** über das Gafalljoch (Cavelljoch), 3 st.
Auf gutem bez. Weg über die Alpenmatten (prächtige Flora!) fast eben östl. nach Colrosa und empor zum Gafalljoch, 2239 m (Cavelljoch), 1½ st. Jenseits nach N hinab über Alpweiden auf bez. Weg zum See, an seinem Ufer westwärts und um den SW-Gipfel zur Hütte.

21h **Zur Lindauer Hütte** über das Gafalljoch, 4½—5 st.
Wie bei R 21 g zum Gafalljoch und nördl. hinab auf den Weg R 20 e. Weiter auf ihm über Verajoch und Ofenpaß zur Lindauer Hütte.

Sarotla-Hütte (1606 m)

22 Im oberen Sarotlatal, auf der letzten Talstufe, von der Sektion Bludenz des AV 1902 in die Sarotla-Alphütte eingebaut. Jetzt ÖAV-Sektion Vorarlberg. 4 B, 40 M, bew. von Juli bis September. Im Winter Zugang zu Zeiten lawinengefährdet! AV-Schloß, Schlüssel in Bludenz. Holz vorhanden. Kein Skigebiet; Skihochturen nur für erfahrene alpine Skiläufer im Frühling. [Bild 15 und 17]

Unfallmeldestelle: Brand, 1½ st, oder Bürserberg, 1½ st.

Bahnstation: Bludenz, 2¼—2½ st.

Rundsicht: Talaus im NW über der Tiefe des Sarotla- und Brandner Tales die Gipfel der nördl. Fundelkopfgruppe (Schillerkopf, Mondspitze); in der Ferne die Höhen des Walgau. Dieser Ausblick ist links von der steilen Wasenspitze begrenzt, links davon die Sarotlaspitzen. Im SW das „Eisentäli" gegen die Brandner Mittagspitze. Im S die Zimba, im O die Zwölferkette mit ihrem N-Pfeiler, dem Zwölfer, im NNO als rechte Begrenzung des Talblickes.

Turengebiet: Zimba, Vandanser Steinwand, Zwölferkamm, Rothorn, Sarotlahörner, Wasenspitze, Wildberg, Brandner Mittagspitze.

Zugänge:

22a **Von Bürserberg (Bludenz), 2¼—2¾ st.**
Von Bürserberg (siehe R 13; Postauto von Bludenz) auf der Straße nach Brand talein bis nach etwa 20—25 Min. links bei einzelnem Haus (Wegtafel; Postautohaltestelle „Tschappina" der Linie Bludenz—Bürserberg—Brand) der Fußweg in die Alvierschlucht hinab und ins Sarotlatal (gegenüber) abzweigt. Links ab und taleinwärts hinunter auf schmalem Fußweg zur Brücke über den Alvierbach. Jenseits Anstieg auf die erste Stufe des Sarotlatales (½ st, Maiensäß, Blick auf Zimba). Am rechten Rand der Maisäßwiesen (Mauer) entlang und über den Sarotlabach. Jenseits schräg links über die Alpwiesen (wo von rechts der Zugang von Brand her einmündet) hinauf ins enge bewaldete Sarotlatal und zur unteren Sarotla-Alpe. Von hier in Kehren durch schütteren Wald (Lärchen) und Latschen östl. empor auf die flache Talstufe und zur Hütte.

22b **Von Bludenz** über die Schaß, 3—3½ st.
Vom Bhf. Bludenz durch die H. Sanderstraße 2 Min. nach O. — Bei Kreuzung nach rechts, über die Bahnlinie und Illbrücke und in 10 Min. nach Bürs. Von der Kirche auf gutem Weg nach links südöstl. aus dem Dorf und rechts empor auf die Schaßwiesen. Nach 10 Min. bei Gabelung rechts, auf Karrenweg über die Wiesen zum Waldrand und — hoch über der Alvier-(Bürser) Schlucht — durch schönen Wald zu Wegteilung

(links empor zur Nonnenalpe). Man geht rechts weiter talein und bald wieder, mit einigem Höhenverlust, hinab ins Bachbett des Alvier und zur Brücke, über die von rechts der Weg von Bürserberg (R 22 a) herleitet. Von Bludenz bis hierher 1½ st. Weiter wie bei R 22 a.

22c **Von Bludenz** über Nonnenalpe—Eisernes Tor, 4½—5 st.
Vom Bhf. Bludenz wie bei R 22 b über Bürs und die Schaß-Wiesen in den Wald zu Wegteilung (Wegweiser; rechts ins Brandner und Sarotlatal). Man folgt dem Weg, der links steil in Zickzacks durch Wald auf die Alpweiden der Nonnenalpe (1650 m) emporführt, 2 st. Von der Alpe auf schmalem Pfad, erst über Alpweiden, dann unter den Felsausläufern der Zwölferkamm-N-Abstürze, hinüber- und hinaufqueren in das einsame Kar unter den N-Flanken des Zwölferkammes. Rechts empor durch das Schuttkar zum Eisernen Tor und jenseits hinab ins Steintäli. Weiter auf dem markierten Steig nach WNW zur Sarotla-Hütte.

22d **Von Bludenz** über Gavallina-Alpe—Eisernes Tor, 5—5½ st.
Vom Bhf. Bludenz wie bei R 22 b über Bahnlinie und Illbrücke. Wenige Meter hinter Brücke nach links, O, auf breitem Fahrweg durch die Bremschel-Wiesen talein bis an den Fuß der bewaldeten N-Flanke des Zwölferkammes. Am Steinbruch vorbei zu Wegtafel. Rechts auf Saumpfad in den Wald empor. Achtung! Nach einigen Min. Wegzeiger. Hier rechts und in Kehren im Wald aufwärts. Der Weg leitet nach rechts in den bewaldeten wilden Tobel, der von der Gavallina-Alpe herabzieht. Die Alpe liegt oberhalb der Waldgrenze in der kesselförmigen Hochstufe. Der Pfad führt in den Hintergrund des Kessels gegen S und schließlich rechtshin in die steinige Scharte am NW-Fuß des Klein-Valkastiel. Über diese Scharte gelangt man in das einsame Hochkar nördl. des Groß-Valkastiel. Durch das Kar am Hang hinüber und zuletzt über eine Schutthalde steil zum Eisernen Tor zwischen Groß-Valkastiel links und Gottvaterspitze rechts. Weiter wie bei R 22 c.

22e **Von Brand,** 2½ st.
Bequemster und kürzester Zugang; im Gegensatz zu R 22 a fast kein Höhenverlust. Man fährt von Bludenz mit Vorteil bis Brand.
Von den Postautohaltestellen Pension Zimba oder Hotel Hämmerle in Brand auf Feldweg östl. hinab zum Alvierbach. Über die Brücke und jenseits rechtsufrig auf Fahrweg über Wiesen und durch Wald fast eben nach N talaus, bis man auf den Weg trifft, der sich auf der Alpweide am Ausgang des Sarotlatales mit dem von Bürserberg kommenden R 22 a trifft. Weiter wie dort.

Übergänge:

22f **Zur Heinrich-Hueter-Hütte** über das Zimbajoch, 2½—3 st.
Von der Hütte südwestl. auf bez. Steig rechts am untersten Fuße des Zimbastockes allmählich südl. ansteigend gegen das geröllerfüllte Tal, welches westl. der Zimba vom Zimbajoch herabzieht. Durch das Gerölltal in Kehren und über Stufen (Eisenleiter) empor zum Zimbajoch (2461 m). Jenseits

auf sehr steilem Zickzackweg hinab zur Heinrich-Hueter-Hütte dicht bei der Vilifau-Alpe.

22g **Nach Bludenz** über das Eiserne Tor und die Nonnenalpe, 3½—4 st.
Wie bei R 161 a zum Eisernen Tor. Jenseits durch das Kar hinab und auf Fußpfad, immer unter den Felsausläufern des Zwölferkammes, nach N hinab und hinüberqueren zur Nonnenalpe. Weiter nach Bürs und Bludenz wie bei R 161 a.

22h **Nach Bludenz** über das Eiserne Tor und die Gavallina-Alpe, 4—4½ st.
Wie bei R 161 a zum Eisernen Tor. Jenseits durch das Kar hinab und rechtshin nach NO in die felsige Scharte am NW-Fuß des Klein-Valkastiel. Nach NO und N hinab in den Kessel der Gavallina-Alpe (1785 m). Von der Alpe auf Saumpfad hinab in den waldigen Tobel. Der Weg führt bald rechts aus diesem und an seiner O-Seite durch den Wald hinab in den innersten „Bremschel" nahe der Ill. Talauswärts auf breitem Fahrweg durch die Bremschel-Wiesen auf die Straße Bludenz-Bürs, nahe der Illbrücke.

Heinrich-Hueter-Hütte (1780 m)

23 Im obersten Rellstal, wenige Meter nördl. oberhalb der Alpe Vilifau. 1909 von der AV-Sektion Vorarlberg zu Ehren ihres Vorstandes erbaut, der sie 40 Jahre leitete! 1952/53 vergrößert auf 4 B und 42 L. [Bild 18]

Im Winter: AV-Schloß, Holz vorhanden. Das obere Rellstal und seine Verzweigungen z. T. großartiges alpines Skigelände; siehe Rellshüsli (als Standort besser). Frühlingsskigebiet!

Bahnstation und **Unfallmeldestelle:** Vandans, 2—2½ st.

Rundsicht: Gerade im N die Zimba (S-Flanke); im W der Saulakopf (O-Wand, herrliche Kletterfahrten). Im S zieht der lange Grat des Salonienkopfes (Zaluendi) quer, und links über ihn schaut das Bollwerk der Drusenfluh—Drei Türme herüber. Im SO die Höhen von Golm, und über dem Rellstal — von der höheren Umgebung der Hütte — die Verwallgruppe, davor das Montafon mit Silbertal, dahinter die West-Lechtaler Höhen (Arlberggebiet).

Turengebiet: Vandanser Steinwand (S-Anstiege), Zimba, Mittagsspitze, Saula, Schafgafall, Salonienkopf, Roßkopf, Kirchlispitzen, Golmgruppe; siehe auch Rellshüsli.

Zugang:

25a **Von Vandans** durch das Rellstal, 3—3½ st, steile Fahrstraße und bez. Weg.
Von der Haltestelle Vandans der Montafoner Bahn auf der Straße über die Ill und durchs Dorf (verstreute Häuser) links talein empor bis zur Säge kurz vor dem Rellsbach (Almustrik). Hier scharf rechts und bald südwestl. an der großen Schutzmauer entlang gegen den eigentlichen Ausgang des Rellstales. Auf breitem Fahrweg erst in Kehren empor,

dann talein und hoch über der tiefen Tobelschlucht steilan durch Wald zur Voralpe Zirs und Fahren (rechts ob dem Weg das Rellshüsli), wo der Weg den Talgrund erreicht. An der Säge vorbei talein am Bach entlang zur Talweitung (Kapelle) bei der Voralpe Vilifau. Tal- und Weggabelung. Jetzt auf Karrenweg rechts westl. talein, über den Bach und bald steilan durch Wald — zuletzt nach rechts, N, umbiegend — über Weiden zur Alpe Vilifau und zur Heinrich-Hueter-Hütte.

Übergänge:

23b **Zur Sarotla-Hütte** über das Zimbajoch, 2½—3 st. Bez. Weg, mühsam.
Von der Hütte nördl. durch Latschen, dann über mächtige Geröllhalden schräg rechts an den Fuß des Joches. In sehr steilen Zickzacks zu ihm empor und jenseits gerade nördl. durch das Geröllta1 in Kehren (Eisenleiter) hinab und schließlich rechtshin nordöstl. zur Sarotla-Hütte.

23c **Zur Douglas-Hütte** über das Saulajoch, 2—2½ st, bez. Weg. Sehr lohnend.
Von der Hütte südwestl. empor zum hochtalartigen Saulajoch (2043 m) zwischen Saulakopf rechts und Schafgafall links. Jenseits hinab und linkshin in den steilen Hängen des Schafgafall auf teilweise versichertem, ausgesetztem Steig hinunter. Mehrere Rinnen querend am Hang hinüber und Wiederaufstieg zum Lünerseebord. Über das Seebord nach rechts und um den See nach S zur Hütte.

23d **Zur Douglas-Hütte** über die Lünerkrinne (Rellstalsattel), 2½—3 st, bez. Weg.
Von der Hütte direkt nach S das Tal querend zur Lüneralpe hinüber und rechts südwestl. zur Krinne empor. (Interessante Gipstrichter.) Jenseits rechts hinab zum Seebord und westseitig rechts um den See zur Hütte.

23e **Nach Schiers** im Prätigau über das Schweizer Tor, 5½—6½ st.
Einer der schönsten Übergänge nach der Schweiz. Wie bei R 23 f zum Schweizer Tor. Jenseits hinab zum Heidbühel und zur Grüscher Alpe. Von dort guter Alpweg nach Schuders—Schiers.

23f **Zur Lindauer Hütte** über Schweizertor—Öfenpaß, 3½ st. Hinunter zur Voralpe Vilifau und südl. dem Salonienbach entlang hinauf zum Schweizertor. Nun nicht durchs Tor, sondern links (O) empor weiter wie R 20 e.

Rellshüsli (1410 m)

24 Berggasthaus im mittleren Rellstal in schöner Lage bei der Voralpe Zirs und Fahren. Auskunft über Bewirtschaftungszeit, Unterkunft, Gepäcktransport usw. beim Besitzer Tschabrun, Vandans i. M., Zwischenbäch. Bew. von Ostern bis Spätherbst, 20 B. Gepäck zum Rellshüsli kann im Gasthof gegenüber dem Bhf. Vandans abgegeben werden.

Bahnstation und **Unfallmeldestelle:** Vandans, 1½ st.
Turengebiet: Ganze Zimba- und Schafgafallgruppe, Drusenfluh, Kirchlispitzen und Golmer Gebiet. Siehe auch bei Heinrich-Hueter-Hütte.
Im Winter: Turenreiches, außerordentlich schönes Frühjahrsskigebiet im hinteren Rellstal. Übergänge über Schweizer Tor—Öfenpaß und zur Lindauer Hütte oder zur Douglas-Hütte und Schesaplana. Lit. (20).

Zugang:

24a **Von Vandans, 2 st.**
Wie bei R 23 a von Vandans zur Voralpe Zirs und Fahren und kurz vor der Säge (nicht weiter talein!) vom Fahrweg rechts ab in wenigen Min. zum Rellshüsli am Bergfuß.

Übergänge:

24b **Zur Heinrich-Hueter-Hütte,** 1½ st.
Siehe R 23 a.

24c **Zur Douglas-Hütte** über Voralpe Vilifau, 3 st.
Siehe R 20 b.

24d **Zur Lindauer Hütte** durchs Saloniental, 4 st.
Dem Bach entlang talein zur Talweitung und zur Kapelle auf der Voralpe Vilifau. Südl. dem Salonienbach entlang empor zum Schweizer Tor. Nun nicht durchs Tor, sondern links (O) empor weiter wie R 20 e.

24e **Zum Golmer Haus** (Matschwitz), 2 st. Schöne Wanderung, teilweise weglos. Nur Bergkundigen zu empfehlen, bei unsichtigem Wetter schwer zu finden.
Wie bei R 24 d talein durchs Saloniental bis Salonienalpe Unterstaffel (1700 m). Auf Wegspuren über die Weidehänge empor nach O aufs Heiterberger Jöchle und von dort nach N zum Golmer Joch. Über die weitgedehnten Alpmatten nach NO zur Golmalpe Innerstaffel und auf Alpweg zum Golmer Haus.

Matschwitz—Golm (1490 bis 1644 m)

25 Hochstufe am Berghang des Golm südsüdwestl. oberhalb Tschagguns—Latschau. Mit Maisässen, Berghäusern, Ski- und Alphütten. Hervorragendes Skigebiet im Hochwinter und Frühjahr. Ausgangspunkt für sehr schöne Wanderungen und leichte Turen im Gebiet der Kreuzjoch—Golmgruppe. Schrägaufzug der Illwerke von Tschagguns—Latschau auf Golm geplant.
Unterkünfte: Haus an der Heid (1500 m). Pension, Privatbesitz, 20 B. Gasthof Schönhof (1500 m), dzt. geschlossen; Auskunft VV. Tschagguns. Golmer Haus (1600 m), ½ st oberhalb Matschwitz. Berggasthaus, 15 B, 10 M.

Bahnstation, Talort und **Unfallmeldestelle:** Tschagguns (Schruns), 1½ st.

Rundschau: Im NW die mächtige Vandanser Steinwand mit der Zimba; im S der Rätikon-Haupt- und Grenzkamm mit der Sulzfluh. Der von ihr nach N ziehende Gratrücken trägt das dunkle Schwarzhorn und die Tschaggunser Mittagspitze. Im O Hochjochgruppe, im N und NO Monteneu und dahinter die Klostertaler Alpen.

Zugang:

25a **Von Tschagguns** (und Schruns), 2 bzw. 2½ st.
Von Tschagguns (hierher auf der Landstraße von Schruns in 20 Min.) auf der breiten Fahrstraße nach Latschau (Abkürzungen), zum Stausee 1 st. Links hinauf Richtung Gauertal weiter. Nach einigen Min., bei verbautem Wildbach (Wegtafel), nach rechts und immer durch Wald empor bis auf die Alpwiesen von Matschwitz—Golm.

Übergänge:

25b **Zur Lindauer Hütte,** 2½—3 st. Prächtiger Höhenweg. Nur bei trockenem Wetter angehen.
Vom Golmer Haus auf bez. Fußpfad nach S. Man quert die O-Hänge des Golms der Waldgrenze entlang taleinwärts zur Latschätzalpe. Links um die O-Ausläufer der Geisspitze zur Lindauer Hütte.

25c **Zum Rellshüsli,** 1½ st, teilweise weglos.
Vom Golmer Haus auf Fußpfad südwestl. empor. Nach kurzer Zeit rechts zur Golmalpe und durch einen Tobel in Quergängen zur Platzis-Alpe. Nach NW hinab ins Rellstal und über den Bach zum Rellshüsli.

Lindauer Hütte (1762 m)

26 Die Hütte liegt am oberen W-Rand des Porsalenger Waldes auf den nördl. Ausläufern eines begrünten latschenbestandenen Moränenkammes. Genau 3 Min. westl. die große Sporeralpe. [Bild 24]
Die Lage der Hütte angesichts des gewaltigen Felsrundes ist einzig. Dr. Blodig heißt den Talschluß den schönsten Vorarlbergs. Die Hütte erschließt das großartigste Klettergebiet des Rätikon. Sie wurde 1899 von der Sektion Lindau des D. u. Oe. AV. erbaut und 1904 durch ein Schlafhaus vergrößert. 36 B, 50 M, 12 L. Mitte Juni bis Anfang Oktober bew.; im Winter zeitweilig übers Wochenende und an Ostern geöffnet.

Bahnstation und **Unfallmeldestelle:** Tschagguns, 2 st.

Rundschau: Gerade im W über der Sporeralpe der Öfenpaß, der links von der Drusenfluh überhöht wird. An sie schließen sich im SW die Drei Türme an. Vom Kleinen Turm geht ein wildgezackter Grat zum Drusentor, aus dem nach links der W-Grat der Sulzfluh sich aufschwingt. Der beschriebene Hauptkamm trägt die Grenze. Das riesige Massiv der Sulzfluh — W-Gipfel, Kleine Sulzfluh mit der W-Wand, „Rachen" und NO-Rücken — beherrscht den SO bis zum Bilkengrat. Dann folgt (Gesteinswechsel!) das dunkelfelsige Schwarzhorn und im NO und N das Gauertal, über dem die fernen Klostertaler Alpen stehen (Schafberggruppe). Im N die Geisspitze. Von ihr über das Kreuzjoch ein langer Grat zum Öfenpaß im W.

Alpengarten: Dicht westl. der Hütte der Alpengarten, vom Alpengärtner Sündermann aus Lindau-Aschach angelegt. Gesamte Hochgebirgsflora der Alpen und aus allen Gebirgen der Erde, Himalaya, Zentralasien, Nordamerika, Balkan, Karpaten, auch Arktis. Hauptblütezeit Mitte Juni bis Mitte Juli.

Turengebiet: Drei Türme, Drusenfluh, Sulzfluh, Schwarzhorn, Geisspitze, Kreuzjoch, Öfenkopf, Wilder Mann, Golm, Kirchlispitzen. Rings um die Fluhen: Umwanderung der Drusenfluh — Drei Türme oder der Sulzfluh.

Im Winter: Nur die alte Hütte zugänglich mit AV-Schlüssel. Frühlingsskigebiet! Abfahrten mit über 1000 m Höhenunterschied. Drusentürme, Sulzfluh durch den Rachen; Geisspitze, Drusentor; Übergang zur Schesaplana über Öfenpaß — Lünersee. Lit. (20).

Zugang:

Von Tschagguns und Schruns, 3 st. Straße (1 st), dann Fahrweg (nur westl. Talseite, 1 st; Fahrverbot für Kraftfahrzeuge), später Karrenweg. 26a

I. Vom Bhf. Tschagguns (hierher in 20 Min. von Schruns auf dem Litzdamm oder auf der Landstraße) über die Illbrücke und durchs Dorf südwestl. empor auf Autostraße (Abkürzungen!) nach Latschau (zum Stausee 1 st). Links empor und steil zum Gasthaus Gauertal am Talausgang. Weiter wie bei III.

II. Mit dem Sessellift Tschagguns—Grabs. Erspart etwa 300 Höhenmeter Aufstieg. Vom Bhf. Tschagguns über die Ill, durch den Ort südwestl. empor auf der Autostraße. Etwa 10 Min. oberhalb der Kirche (Wegzeiger) links ab und in 3 Min. zum Lift Tschagguns—Grabs. Man fährt nur bis zu Stütze 12 (auf Nr. achten! Auf Plattform im Fahren aussteigen! Leicht). Einige 50 m zurück abwärts auf den breiten Weg, der am Zigerberghang waagrecht nach W führt. Hinab ins Tobel des Rasafeibaches zur Säge am Bach und auf den Weg R 26a I. unterhalb vom Gasthaus Gauertal. Weiter bei III.

III. Vom Gasthaus Gauertal talein, über den Rasafeibach und nun Wegteilung mit zwei Möglichkeiten:
Entweder (morgens schattig) links empor und stets ostseitig talein. An der Alpe Vollsporn und einer kleinen Ka-

pelle vorbei über die Almböden an den ersten Wald und der Bachrunse entlang durch ihn hinauf zu einer großen Lichtung. Über diese südl. empor zum Waldrand und durch den Porsalenger Wald nach W zur Hütte.
Oder (anfangs besserer Weg) rechts gleich wieder über den Bach und westseitig talein an hübschen Maiensässen vorbei auf die Almböden. Jenseits der langen, nach schräg rechts emporziehenden Mauer halbrechts empor in den Bachtobel (Weg). In Bachnähe zur unteren Sporeralpe, durch die Alpe und gleich scharf links (einige Schritte weglos) südl. empor über Weiden, in den Wald und durch ihn zur Hütte.

Übergänge:

26b **Aufstieg zum Drusentor,** 1¾—2¼ st. Als Zugang zu zahlreichen Aufstiegen und Kletterführen an der Sulzfluh, den Drei Türmen und der Drusenfluh. Übergang in die Schweiz. Bez. Steig.
Der Weg beginnt an der SW-Ecke der Lindauer Hütte und führt zwischen Alpengarten rechts und Porsalenger Wald links kurz westl. Er folgt dann südwestl. und südl. dem latschenbewachsenen Moränenkamm, bis sich dieser am Berghang Richtung Drusentor verläuft. Hier verliert sich die Wegspur auf einige 60—70 m im Rasen der Almweide; die Fortsetzung ist jedoch leicht zu finden, wenn man sich etwas rechts hält und schräg rechts emporsteigt bis auf den hier wieder deutlich kenntlichen Weg, der rechtshin (SW) ausholt und später durch Latschen links (südl.) in Kehren auf die erste, untere Blockstufe führt. Oberhalb der Latschen steigt der Weg in Kehren durch Geröllrasen empor Richtung Türme, biegt dann links südl. Richtung Drusentor und erreicht, über einer kleinen Felswand (links unten) durch eine auffallende Rasenrinne nach etwa 1—1¼ st die Wegteilung (der Steig zu den Drei Türmen biegt scharf rechts ab).
Zum Drusentor in gleicher Richtung weiter und über Geröllstufen mit zwei kleinen Gegensteigungen empor in die Steinwüste und Geröllmulde dicht unter dem Drusentor (links ober dem Weg die kleine Zollpostenhütte). Durch steilen Schutt von rechts nach links empor und zwischen den Felszacken auf das Drusentor, etwa ½ st von der Wegteilung. Zu den Südwandanstiegen jenseits durch die wilde Felslandschaft des Tores in Zickzacks hinab. Nach wenigen Min. Wegteilung:

Rechts hinüber auf dem Schuttweglein nach W zu den Südeinstiegen der Drei Türme und Drusenfluh. Oder
links erst hinab, dann südl. hinüber zur Garschinafurka und zu den Südeinstiegen der Sulzfluh.

Zur Douglas-Hütte über Öfenpaß und Verajoch, 3½—4 st. 26c
Bez.: Weißer Punkt in grünem Kreis.
Auf dem AV-Weg westl. durch die Sporeralpe und talein ins Öfental. Unter der Drusenfluh-N-Flanke entlang empor zum Öfenpaß (2293 m, 1½ st). In wenigen Min. jenseits hinab zur Zollhütte am Schweizer Tor (schöne Flora!). In gleicher Richtung westl. empor zum Verajoch (2331 m) und jenseits westl. hinab; bald rechts nördl. zum Lünersee hinunter (jenseits, links, die Douglas-Hütte) und links um den See zur Hütte.

Zur Douglas-Hütte über Drusentor—Schweizer Tor (oder 26d
Gafalljoch), 5—6 st. Weiter als R 26c, aber großartiger.
Auf Weg R 26b zum Drusentor und jenseits hinab zur Wegteilung. Hier (nicht rechts auf dem Schuttsteig weiter!) verläßt man den Weg auf wenige Min. und hält in südwestl. Richtung erst durch Geröll, dann durch Alpweiden abwärts, bis man nach 10 Min. auf den schon von oben sichtbaren guten Fußpfad trifft, der von der Garschinafurka her- und weiter zum Schweizer Tor führt. Westl. über die Weiden der Alpe Drusen unter den mächtigen S-Wänden der Drei Türme und Drusenfluh durch an der alten Schweizer-Tor-Hütte („Adlerhorst", unbrauchbar) vorbei und entweder
I. (kürzer, besser) zum Schweizer Tor und weiter wie bei R 26c; oder
II. (teilweise weglos) bei der Wegteilung westl. der Schweizer-Tor-Hütte links hinab und bald weglos durch die grüne Geröllmulde unterhalb des Schweizer Tores. Jenseits westl. empor, unter den Wänden der Kirchlispitzen entlang und nördl. rechts zum Gafalljoch (Cavelljoch). Jenseits nördl. hinab auf R 26c, zum See und zur Hütte.

Zur Tilisuna-Hütte über den Bilkengrat, 2½—3 st. 26e
Von der Lindauer Hütte (Wegtafel) nach O durch den Porsalenger Wald hinab an den Fuß des Bilkengrates und in Zickzacks erst an seinem S-Hang, dann über seinen Rücken empor, bis man in gleicher Höhe mit der Schwarzen Scharte ist (Übergang südl. des Schwarzhorns). Nun entweder waagrecht zur Scharte und leicht jenseits zur Hütte hinab, oder

vollends auf Verspala und über den luftigen aussichtsreichen Grat leicht nach S, bis man (Gesteins- und Florawechsel!) am Anfang des Sulzfluhstockes auf den Sulzfluhweg trifft. Auf ihm östl. zur Hütte hinab. Dieser zweite beschriebene Übergang über Verspala ist etwas weiter, aber viel lohnender.

26f **Nach Tschagguns** über Latschätzalpe—Golm, 4—5 st. Bez., teilweise schmaler, im ersten Teil streckenweise schwach ausgeprägter Steig. Von der Hütte 1 Min. Richtung Öfenpaß zu Abzweigung. Rechts, nordöstl. zurück und die O-Ausläufer der Geisspitze querend nach N zur Latschätzalpe (1½ st). Weiter immer in der O-Flanke des Latschätzkopfes (bei Wegteilung oben bleiben) zum Golmer Haus (1½ st) und hinab über Matschwitz zur Autostraße Latschau — Tschagguns und Schruns. Golm—Tschagguns 1½ st.

26g **Ins Rellstal** (Rellshüsli, 3—3½ st; Heinrich-Hueter-Hütte, 4 st) über den Öfenpaß und durchs Saloniental und Vandans, 4½—5 st. Wie bei R 26c zum Schweizer Tor. Rechts hinab ins Saloniental und über die Salonienalpen hinaus zur Voralpe Vilifau. Wegkreuzung: Zum Rellshüsli weiter talaus und in kurzer Zeit zur Voralpe Zirs und Fahren. Das Rellshüsli liegt unweit oberhalb der Straße.
Oder zur Heinrich-Hueter-Hütte: Von der Voralpe Vilifau weiter wie bei R 23a.
Oder nach Vandans: Auf der Fahrstraße talaus, 1½ st.

26h **Nach Schiers** im Prätigau übers Drusentor, 5—7 st. Auf Weg R 26b zum Drusentor und wie bei R 26d zur Wegteilung westl. der Schweizer-Tor-Hütte (bei P. 2031 der Schw. Ka.). Links hinab zum Grüscher Älpli (1631 m) und talaus durch mehrere Tobel nach Schuders. Von dort Straße nach Schiers.

26i **Nach St. Antönien** oder Partnun über Drusentor—Garschina, 4½ bzw. 4 st. Auf Weg R 26b übers Drusentor und hinüber zur Garschinafurka. Nach St. Antönien: Südl. auf fast waagrechtem Weg an den O-Hängen des Schafberges und Kühnihorns entlang und übers Meierhoferälpli hinab nach St. Antönien-Platz.
Nach Partnun: Von der Garschinafurka östl. durch die wilde Ganda auf die Partnuner Mähder und der ersten großen Bachrinne östl. der Ganda entlang weglos ostsüdöstl. hinab nach Partnun.

Rundgänge: Wir empfehlen vor allem den Rundgang um die Drusenfluh (Öfenpaß—Schweizer Tor—Drusentor oder umgekehrt). Hervorragend schöne Wanderung unter den mächtigen S-Wänden der Fluhen entlang, vor allem auch, wenn man vom Schweizer Tor kommend nicht zum Drusentor aufsteigt, sondern auf der Schweizer Seite bleibt und weiter geht über Garschinafurka nach Partnun oder Tilisuna-Hütte. Gleichfalls großartig: Früh über den Bilkengrat—Verspala zur Tilisuna-Hütte und über Grubenpaß—Garschina—Drusentor zurück.

Tilisuna-Hütte (2211 m)

27 Auf den schönen Matten westsüdwestl. über dem Tilisunasee (100 m höher als dieser) auf der NO-Seite der Sulzfluh. Eigentum der Sektion Vorarlberg des AV und von ihr 1879 erbaut. Bew. vom 15. Juni bis 15. Oktober. — Ab März

jeden Samstag-Sonntag bei guter Witterung und an Ostern und Pfingsten geöffnet. 9 B, 18 M, 14 Notlager. [Bild 16]

Unfallmeldestelle: Tschagguns, 2½—3 st; Partnun (Schweiz) 1 st.

Bahnstation: Tschagguns, 2½—3 st; Küblis (Schweiz) 4—5 st.

Rundschau: Wundervolle Lage der Hütte oberhalb des Tilisunasees inmitten einer geologisch und botanisch sehr abwechslungsreichen Landschaft. Im NO über den See hinweg zwischen Schwarzhorn links und Seehorn rechts weiter Blick auf die Verwall-Ausläufer (Hochjochgruppe) über der Tiefe des Montafon; Durchblick auf Pflunspitzen und die Lechtaler Alpen. An das Seehorn schließen rechts das Gweiljoch, der Platinakopf und die zahlreichen Zacken der Sarotlaspitzen an. Im S das Karrenmassiv der Weißplatte (Scheienfluh); vor ihr der Grubenpaß. Der grüne Verspalagrat schließt im W das Bild zum Schwarzhorn im NNW.

Turengebiet: Sulzfluh, Schwarzhorn, Mittagspitze, Seehorn, Alpila- und Gweilköpfe, Platinakopf, Sarotlaspitzen, Röbispitzen, Vierecker, Rotspitze, Weißplatte. Besonders empfehlenswert: Wanderung rund um die Sulzfluh und um die Weißplatte. Übergang nach Gargellen. Sulzfluhhöhlen (siehe S. 32). Gratwanderung Platinakopf—Hora (Gweilgruppe).

Im Winter: AV-Schlüssel in Tschagguns. Holz im Winterraum, Brunnen vor dem Eingang. Frühlingsskigebiet! Abfahrten: Sulzfluh—Tilisuna-Hütte; Sulzfluh—Rachen—Lindauer Hütte; Weißplatte. Lit. (20).

Zugänge:

27a **Von der Sessellift-Bergstation Tschagguns-Grabs** über Alpila-Alpe (Weg, rot bez.), 2½—3 st. Kein Hochwinteraufstieg. Lift erspart 700 Höhenmeter Aufstieg.
Aus dem Dorf Tschagguns 10 Min. auf der Straße Richtung Latschau aufwärts. Bei Wegtafel Abzweigung nach links zur Sessellift-Talstation. Von der Bergstation auf Grabs an den Alphütten vorbei und in Zickzacks weiter südl. empor durch die Waldlichtung auf Hochegga. Nach 25 Min. (Wegzeiger) rechts in den Wald und auf gutem Weg in der W-Flanke der Mittagspitze-Ausläufer zur Alpe Alpila (50 Min.). Südl. weiter über Alpweiden bis zum kleinen Tobelsee (50 Min.). In Zickzacks empor zum Joch nördl. des Schwarzhorns, jenseits steil hinab und die O-Flanke des Schwarzhorns querend in ¾ st zur Hütte.

27b **Von Tschagguns—Schruns** durch das Gampadelztal, 4½—5 st. Aus dem Dorf Tschagguns 10 Min. auf der Straße Richtung Latschau. Bei Wegzeiger links ab zur Sessellift-Talstation und weiter auf breitem Karrenweg aufwärts nach Ziegerberg und ins Gampadelztal. Wenige Min. hinter der Gampadelzalpe Wegteilung:

I. (besser) rechts empor auf rot bez. Fußpfad (nächster Weg), der östl. unter dem Schwarzhorn durch steil in die Seemulde und zur Hütte hinaufführt. (Bei Nebel trachte man, von der SW-Spitze des Sees dem dort einmündenden Zufluß nach durch dessen Tobelrinne zur Hütte empor zu gelangen).

II. Auf dem Alpweg im Talboden erst westl., dann östl. des Baches talein zur Tilisuna-Alpe und steil im Bogen nach W empor in die Hochmulden nördl. des Grubenpasses. Entlang der Stangenmarkierung (Winter) nach NW zur Hütte. — Man umgeht bei II. also das Seehorn im O im weiten Halbkreis. Etwas weiter, aber weniger steil.

27c **Von Partnun** über den Grubenpaß, 1½—2 st. Großartige Wanderung. Von Partnun nördl. zum See und nördl. hinauf in die „Gruben" (Karrenfelder, durch Erosion des Kalks entstanden). Man steigt rechts empor und umschleift diese in weitem Halbkreis an ihrem O-Rand unter den Scheienfluh-Wänden hin empor zum Paß, der nach O aus den Gruben hinausführt (Grubenpaß, 2241 m bzw. Schw. Ka. 2230 m). Jenseits des Passes erst kurz nördl., dann scharf links nach WNW zur Hütte.

Übergänge:

27d **Zur Lindauer Hütte, 2 st.**

I. Über die Schwarze Scharte: Weg von der Hütte in NW-Richtung (gegen den S-Fuß des Schwarzhorns) zur Scharte. Weiter bei III.

II. (lohnender) über Verspala: Auf dem Sulzfluhpfad empor, bis er sich auf den Kalkplatten verliert, dann scharf rechts nördl. rückwärts auf den grünen Verspalagrat und über ihn auf den Bilkengratweg.

III. In Zickzacks auf der W-Seite über den langen Bilkengrat hinab zum Porsalenger Wald und durch ihn nach W hinauf zur Hütte.

27e **Zur Lindauer Hütte** über das Sulzfluh-Karrenfeld, 3½—4 st. Wie bei R 190 a auf die Sulzfluh und Abstieg durch den Rachen, R 190 t.

27f **Zur Lindauer Hütte** über Garschinafurka—Drusentor, 3½—4½ st. Teilweise weglos, aber sehr schön. Kann von der Garschinafurka, ohne das Drusentor zu berühren, gerade zum Schweizer Tor—Lünersee fortgesetzt werden: Auf R 27 f bis südl. unterhalb des Drusentores, dann auf R 26 d zur Douglas-Hütte.
Wie bei R 27 g zum Partnunsee und scharf westl. steil hinauf auf die Partnuner Mähder (oder schon vorher ohne Höhenverlust unter dem Gemstobel weglos durchqueren hierher). Über die Mähder in westl. Richtung auf den Pfad unter den Sulzfluh-S-Abstürzen und durch die Ganda zur Garschinafurka. Auf dem Touristenweg nach N zum Drusentor und jenseits hinab zur Lindauer Hütte wie bei R 20 f.

Nach Partnun durch die Gruben, 1½ st. 27g

I. Übers Tilisunafürkli (2226 m). Nächster Weg nach Partnun: Von der Hütte nach S, durch die enge Kerbe des Tilisunafürkli und jenseits hinab in die Gruben, den breiten, kraterartigen Einbruchkessel zwischen Sulzfluh und Scheienfluh. Am O-Rand der Gruben durch eine Mulde nach S zur Einmündung des Weges vom Grubenpaß her. Hierher auch (etwas länger)

II. von der Hütte über die Alpmatten nach OSO an den Karrenrand. Rechts östl. durch den engen Grubenpaß (2241 bzw. 2230 m d. Schw. Ka.) in die Mulde östl. der Gruben. Einmündung in I. Durch die genannte Mulde erst südwestl., dann westl. hinab zur Einmündung des Weges vom Grünen Fürkele her. Hierher auch

III. von der Hütte direkt südwestl. zur Paßhöhe des Grünen Fürkele (2319 m) und auf der S-Seite durch die Karren der Gruben herab. (Das Grüne Fürkele liegt etwa 500 m westl. vom Tilisunafürkli.) Nach S hinab zum Partnunsee und weiter talaus in 20 Min. nach Partnun.

Nach Gargellen über den Plassegga- und Sarotlapaß, 3 bis 4 st. Bez. Weg. 27h

In ostsüdöstl. Richtung an den Karrenrand und immer diesem folgend unter der Scheienfluh-Flanke nach S zum Plasseggapaß (Schw. Grenze; 2356 bzw. 2354 m der Schw. Ka.), ¾—1 st. Jenseits scharf links am Hang südöstl. zum Sarotlapaß (2394 bzw. 2389 m der Schw. Ka.). Über den Paß zurück wieder auf österr. Gebiet und hinab ins oberste Sarotlatal. An seiner S-Seite entlang durch Erlen, auf die Röbi-Alpe hinaus und hinab nach Gargellen.

Nach St. Gallenkirch über das Gweiljoch, 3—3½ st. 27i
Von der Hütte nach OSO hinab und im Bogen nach N zur Tilisunaalpe. Steil östl. empor zum Gweiljoch (Weg verfallen). Jenseits auf Pfadspuren nördl. des Baches nach O hinab zur Innergweilalpe. Auf gutem Weg talaus über die Gweiler Maiensässe ins äußerste Gargellental (Galgenuel) zum Postautohalt Montafoner Hüsli oder nach St. Gallenkirch. Montafoner Hüsli—Schruns zu Fuß 1¼ st.

Partnun-Stafel, Pension Sulzfluh (1769 m)

28 Berghaus im Sommerdörflein Partnun (Alpe Partnun-Stafel; auf Schweizer Boden), von Juni bis Oktober, zeitweise auch im Winter bew. 19 B, 20 Heulager, Tel. Heulager auch bei den Bauern in Partnun. Prächtige Lage unter den Fluhen und unweit des Partnuner Sees. Idealer Standort für alle Turen im Rätikon-Hauptkamm zwischen Drusentor und

St. Antönienjoch.

Im Winter: Skigelände mit großen Möglichkeiten für alpine Turenfahrer. Spätwinter- bzw. Frühlingsskituren (Sulzfluh, Weißplatte).

Bahn- und Talstation: Küblis im Prätigau.

Rundschau: Eindrucksvoller Talschluß im nördl. Halbrund mit Sulzfluh, Scheienfluh. Im SO der Grenzkamm gegen Gargellental und der Schollberg. Im Winter die Partnuner Mähder, Schafberg und Kühnihorn.

Turengebiet: Gempifluh, Schollberg, Riedkopf oder Rungspitz, ferner alle Gipfel wie bei der Tilisuna-Hütte; der ganze Grenzkamm gegen das Gargellental, dazu Schafberg—Kühnihorn sowie Sulz- und Drusenfluh-S-Anstiege, Drei Türme. Sulzfluhhöhlen!

Zugänge:

28a **Von Küblis** über St.-Antönien-Platz, 4 st.
Von Küblis (Bst.) Autostraße bis St. Antönien. Von dort auf gutem Karrenweg talein in 1¼ st.

28b **Aus Vorarlberg:**

Von der Tilisuna-Hütte, 1½ st. Wie bei R 27 g.
Von der Lindauer Hütte, 3½—4 st. Wie bei R 26 i.
Von Gargellen, 3½—4 st. Wie bei R 34 c und R 34 d.

Übergänge:

28c **Zur Douglas-Hütte** über Garschinafurka—Schweizer Tor—Verajoch, 5 st
Besonders lohnende Wanderung unter den S-Wänden der Fluhen.
Wie bei R 29 b zur Garschinafurka. Nach N hinüber zur Wegteilung unterhalb des Drusentors. Weiter auf dem unteren Weg und wie bei R 26 d nach W über die Weiden der Alpe Drusen, zum Schweizer Tor und zum Lünersee.

28d **Zur Lindauer Hütte** über Garschinafurka—Drusentor, 3 st.
Wie bei R 29 b zur Garschinafurka und waagrecht nach N zur Wegteilung unterhalb des Drusentors. In Zickzacks rechts hinauf zum Tor und jenseits hinab wie bei R 20 f zur Hütte.

28e **Zur Tilisuna-Hütte,** 1½—2 st.
Wie bei R 27 c.

28f **Zur Gafienalpe** über Rüti, 1¼—2 st.
Talaus nach S bis zur Talgabelung bei Rüti, ½ st, und links über den Bach nach O ins Gafiental. Am mächtigen Schlangenstein vorbei zur Alpe.

28g **Nach Gargellen** über den Viereckerpaß, 2—2½ st.
Südöstl. talein und hinauf nach Engi. Um die S-Ausläufer der Scheienfluh scharf nach N und auf die obere Terrasse von Plasseggen. Weiter am besten nördl. ausbiegend auf den Viereckerpaß, den man also zuletzt von N und NW her erreicht. Über die Alpweide jenseits nach O hinab gegen Rong Maisäß und nach Gargellen.

Garschina-Hütte (2221 m)

29 SAC-Hütte der Sektion Rhätia-Chur an der Garschinafurka zwischen Sulzfluh und Schafberg, auf Schweizer Boden. Diese kleine Hütte der Churer Kletterer liegt etwa 100 m nordöstl. der Garschinafurka, in Richtung Sulzfluh-Gipfel. Sie ist nicht bew. Schlüssel im Talort St. Antönien-Rüti (Alpenpostlinie von Küblis). 12 Strohlager. Standort für

Turen in den Südwänden der Drusenfluh, Drusentürme und Sulzfluh. Hier beginnt der berühmte Höhenweg unter den Fluhen (S-Wänden) des Rätikon entlang bis zur Schesaplana- und Pfälzer Hütte.

Zugänge:

29a **Von St. Antönien,** 3 st.
Guter Weg über das Meierhoferälpli (Sommerwirtschaft) und über die Alpterrassen von Garschina, den O-Hängen von Schafberg und Kühnihorn entlang nach N und am Garschinasee vorbei zur Garschinafurka und -Hütte.

29b **Von Partnun-Staffel,** 1½ st.
Vom Hotel Sulzfluh 10 Min. talein zur Brücke und teils weglos nach W empor über die Partnuner Mähder in die Ganda unter den Sulzfluh-S-Abstürzen. Auf Weglein (rot bez.) nach W zur Hütte und Garschinafurka.

29c **Von der Lindauer Hütte,** 2½ st.
Wie bei R 26 b aufs Drusentor und jenseits hinab. Bei Wegteilung links und nach S zur Furka und Hütte hinüber.

Übergänge:

29d **Zur Lindauer Hütte** übers Drusentor, 1½ st.
Auf gutem Weg erst horizontal nach N zu Weggabelung unterhalb des Drusentors. Rechts in wenigen Kehren zum Drusentor hinauf. Jenseits hinab in 1 st wie bei R 20 f zur Lindauer Hütte.

29e **Zur Douglas- oder Schesaplana-Hütte,** 4½—5 st.
Nach N hinüber zur Wegteilung südl. unterhalb des Drusentors. Auf dem unteren Weg (links) weiter wie bei R 26 d zur Douglas-Hütte.
Zur Schesaplana-Hütte: Auf R 26 d II. unter den S-Wänden der Kirchlispitzen durch und zum Colrosafürkli unterhalb des Gafalljochs (Cavelljoch). Nun nicht rechts hinauf übers Gafalljoch, sondern waagrecht weiter nach W zur Schesaplana-Hütte.

29f **Zur Tilisuna-Hütte durch** die Gruben, 1½—2 st.
Von der Garschinafurka durch die Ganda unter den S-Wänden der Sulzfluh nach O auf die Partnuner Mähder, wo sich der Pfad verliert. Man quert unterhalb des Gemstobels hoch über dem Partnuner See nach NO, bis man unterhalb der Gruben auf den Weg R 27 c trifft. Weiter auf diesem zur Hütte.

St. Antönien (1420 m) **30**

Kurort im mattenreichen St.-Antönier-Tal, auf Schweizer Boden. In prächtiger Lage mit dem wuchtigen Talschluß der Fluhen. Mit St. Antönien-Platz, -Castels, -Rüti und Ascharina. [Bild 31]

Von Bst. Küblis im Prätigau nach St. Antönien-Platz im Sommer Postauto mehrmals täglich. Zufahrt: Von Küblis Straße über Luzein—Pany. Zu Fuß 3 st. Talort und Ausgangspunkt für Turen in der Drusenfluh-, Sulzfluh-, Rätschenhorn- und Madrisa-Gruppe. Sehr schönes Skigebiet!

Hotels und Gasthöfe: Hotel Weißes Kreuz, 50 B; Hotel Rhätia, 30 B.

Rundschau: Im N das Kühnihorn, im W der Grenzkamm zum Gargellental mit dem vorgeschobenen Schollberg. Südwestl. bzw. südöstl. das Kreuz bzw. Eggberg.

Turengebiet und Übergänge: Kreuz, Eggberg; weitere siehe unter Partnun, Gafien und Garschina.

Winter: Besonders beliebt und lohnend: Rätschenhorn über Gafierplatten; Gargellen übers Gargellner Joch (= St. Antönien-Joch); Tilisuna-Hütte über Partnun und zurück über Plasseggapaß; ferner Lindauer Hütte über Garschina—Drusentor und besonders rings um (über) die Sulzfluh als Frühlingsskifahrten. Lit. (20).

Gafien (1747 m)

31 Alpdörfchen im Gafiertal, 1¼ st östl. von St. Antönien, Schweiz. Ausgangspunkt für Turen im Madrisagebiet. Unterkunft (Heulager) in der Alpe. Nur im Sommer bewohnt.

Zugang:

31a **Von Küblis** — St. Antönien über Rüti.
Von Küblis (Bst.) Autostraße bis St. Antönien, siehe R 30.
Von St. Antönien-Rüti auf der Straße bis Litzirüti, 20 Min.
Nach SO ins Gafiertal und in 1 st zur Alpe.

Übergänge:

31b **Nach Gargellen** übers Gargellner oder St. Antönier-Joch, 3½—4 st, bez. Weg.
¼ st westl. talaus bis Gämpi-Dörfje (hierher von St. Antönien in 40 Min.) und rechts nordöstl. in dem Tälchen empor, das zwischen Schollberg und Gämpifluh zum Joch führt (2379 m). Jenseits über Gargellner Alpe hinab nach Gargellen.

Schlappin (1658 m)

32 Sommerdorf im Schlappintal hinter dem Stausee, wo das Tal mit einem Knie nach O gegen die Silvretta emporzieht. 1½ st nördl. oberhalb Klosters-Dorf am Weg zum Schlappiner Joch. Auf Schweizer Boden. Gasthaus (1639 m) beim Stausee am südl. Eingang zum Maisäß-Dorf, geöffnet von Anfang Juni bis Anfang Oktober, Betten und Heulager. Standort für Turen in der Madrisa-Gruppe.

Bahnstation und **Unfallmeldestelle:** Klosters-Dorf im Prätigau; im Abstieg 1 st.

Zugänge:

32a **Von Klosters-Dorf,** 1½ st.
Aus der Dorfmitte durch das Schlappintal dem Schlappinbach entlang nördl. zum Stausee.

32b **Von Gargellen,** 3 st.
Wie bei R 34 g.

Übergänge:

32c **Nach Gargellen,** 3 st. Alter historischer Saumpfad zwischen Montafon und Prätigau übers Schlappiner Joch.

Auf Fußpfad hinter dem Dorf nach N am Hang hinauf. Über den Furggenbach, auf dessen O-Seite empor und wieder über den Bach zurück. Auf seiner W-Seite zum Schlappiner Joch (2204 m; 2202 m der Schw. Ka.), Grenze. Auf gutem Bergweg jenseits hinab und über obere und untere Valzifenzalpe nach Gargellen.

Madrisa-Hütte (Karlsruher Hütte), 1660 m

33 Im Valzifenztal gegenüber der Valzifenzalpe Unterstaffel, 2,5 km südl. von Gargellen. Erbaut 1926 von der AV-Sektion Karlsruhe. Kleine Unterkunftshütte, nicht bew. 14 M; Kochgelegenheit, Holz und Geschirr vorhanden. Schlüssel bei der Zollwache Gargellen.

Unfallmeldestelle: Gargellen, 40 Min.; Tel. im Hotel Vergalden, 20 Min.
Bahnstation: Schruns, 3 st. Postauto von Gargellen nach Schruns, siehe Gargellen.

Rundschau: Die mächtige Madrisa im SW mit ihren steilen N-Abstürzen und NO-Grat beherrscht das Bild. Genau im S die Senke des Schlappiner Jochs im Valzifenzer Grat, im SO die Ritzenspitzen und anschließend, über der Alpe, das Alphorn. Im NO der Schmalzberg.

Turengebiet: Madrisa-Gruppe, Rätschenfluh, Gargellenköpfe; der Grenzkamm westl. von Gargellen; West-Silvretta. Lit. (20).

Zugang:

Von Gargellen, 1 st. **33a**
Auf Fahrsträßchen ½ st südl. taleinwärts Richtung Hotel Vergalden. Vor der letzten Kurve unterhalb des Hotels verläßt man die Fahrstraße nach rechts. Auf Pfadspuren über die Wiese nach S, nach wenigen Min. Weggabelung. Links oberhalb auf dem Alpweg weiter nach S, durch Wald und bis unterhalb der Valzifenzalpe-Unterstaffel. Kurz vor der Alpe nach rechts vom Alpweg ab, über die Alpweiden hinüber und zur Hütte jenseits unweit oberhalb des Baches.
Ein schöner, aber steiniger und rauher Weg führt auf der W-Seite des Valzifenzbaches direkt zur Hütte: Bei der Brücke 10 Min. südl. des Dorfes nicht links, sondern westl. des Baches bleiben und meist durch Wald talein.

Übergänge:
Alle Übergänge und Wegverbindungen siehe Gargellen, R 34.

Gargellen (1400—1500 m)

34 Hervorragender Höhenkurort und Wintersportplatz im Gargellental am O-Rand des Rätikon. Hotels und Gasthöfe mit Sommer- und Winterbetrieb. Ausgangspunkt für Berg- und Kletterturen aller Grade im Osträtikon und in der West-

silvretta. Zollstation. Postautoverbindung mit Schruns, in der Saison auch direkt ab Schnellzugstation Bludenz. Im Winter Motorschlitten. Von Schruns 13 km [Bild 32].

Bahnstation: Schruns, Endstation der Montafoner Bahn, 3 st Fußmarsch, 1 st Fahrzeit des Postautos.

Im Winter: Erstklassiges Skigebiet! Skischule, Skiführer, Lifts, viele Turenmöglichkeiten. Lit. (20).

Hotels und Gasthöfe, Privatunterkünfte: Hotel Madrisa (100 B); Hotel Vergalden (100 B); Hotel Edelweiß (35 B); G. Valisera (23 B); G. Heimspitze (15 B); Bachmann, priv. (26 B); Alpenrose, priv. (25 B); Haus Rüti, priv. (10 B).

Rundsicht: Im S über dem Talende Schlappiner Joch. Rechts anschließend auffallend die mit ihrem steilen NO-Grat aufschießende mächtige Madrisa. Links vom Joch die wildgezackte Gruppe der Ritzenspitzen, weiter links im SO die Senke des Vergaldner Tales. Im O Schmalzberg. Talaus jenseits die Verwallausläufer (Zamangjoch—Kreuzjoch) im Gebiet der Schrunser Hochjochbahn. Links über dem Talausgang die Berge von Gweil. Im W über dem Dorf der Grenzkamm zur Schweiz hin.

Turengebiet: Reutehorn, Platinakopf, Sarotlaspitzen, Röbispitzen, Vierecker, Rotspitz, Rongspitz, Gempifluh, Gargellenköpfe, Schafberg, Madrisa, Frygebirg, Madrisahorn, Valzifenzer Grat, Westsilvretta. Dazu mehrere Übergänge in die Schweiz über den westl. und südl. Grenzkamm. Gargellen ist östl. Ausgangs- bzw. Endpunkt der Rätikon-Durchquerung.

Zugang:

34a **Von Schruns** (Endstation der Montafonerbahn).
I. Postauto- bzw. Motorschlittenverbindung, 1 st Fahrzeit (1½ st ab Bludenz).
II. Zu Fuß, 3 st. Auf Autostraße taleinwärts zum Montafonerhüsli (5 km), dann rechts südl. über den Bach und ins Gargellental.

Übergänge:

34b **Zur Tilisuna-Hütte** über den Sarotlapaß, 4½—5 st.
6 Min. talaus und bei Wegzeiger links empor westl. zur Röbialpe, ½ st. Schräg aufwärts nach N ins Sarotlatal. Quer an seinem südl. Hang leitet der Wag talein durch Erlen empor, umschleift den hintersten Talgrund und steigt in Zickzacks in der NW-Ecke des Tales zum Sarotlapaß an (Grenze; 2394 bzw. 2389 m der Schw. Ka.). Jenseits auf gutem Pfad waagrecht nach NW durch Schweizer Gebiet in etwa ¼ st zum Plasseggapaß (Grenze; 2356 bzw. 2354 m

der Schw. Ka.). Nach N überschreiten und jenseits der roten Bez. nach unter den Weißplattewänden und dem Grubenpaß durch und nach WNW zur Hütte.

34c **Nach Partnun** über den Sarotlapaß, 3½—4 st.
Wie bei R 34b zum Sarotlapaß. Jenseits über beraste Schutthänge hinab auf den Plasseggapaß-Weg und auf diesem über Engi nach Partnun.

34d **Nach Partnun** über den Viereckerpaß, 3½—4 st. Gebräuchlichster Übergang nach Partnun; teilweise weglos.
6 Min. talaus und bei Wegzeiger links empor westl. zur Röbialpe, rot bez. Erst auf Viehtriebweg, dann weglos nach W empor zum Paß, 3 st. Jenseits hinab auf den Weg vom Plasseggapaß und auf diesem talaus nach Partnun.

34e **Nach Partnun** über die Breite Furka, 3½—4 st.
Von der Kirche 6 Min. talaus zu Wegzeiger. Links empor über Rongmaisäß zur Rongalpe und weglos nach W zum Paß hinauf (2429 m der Schw. Ka.; Schweizer Grenze), einer breiten Einsattelung zwischen Rotspitz und Riedkopf (Rongspitz). Jenseits weglos hinab ins „Täli" und über Engi talaus nach Partun.

34f **Nach St. Antönien** oder **Gafien** über das St.-Antönier-Joch (= Gargellner Joch). Rot-weiß bez.
I. Mit Sesselift zur Gargellner Alpe. Weiter siehe III.
II. (Zu Fuß) von der Kirche über den Wiesenhang nach W empor zur P. Rüti, ½ st, und nach links, SW, über Wiesen durch schütteren Wald empor in den waldigen Tobel des Gargellner Baches und zur Gargellner Alpe (Hütten bleiben jenseits links). Treffpunkt von I. und II. Weiter siehe III.
III. Auf Turistenweg weiter nach W empor zur Paßhöhe, 2½ st von Gargellen (Joch 2379 m). Jenseits hinab durchs Älpeltitäli. Im Bachgraben vor Älpelti Wegteilung: Entweder dem Hang entlang talaus über Sunnirüti nach St. Antönien oder dem Bach entlang hinab nach Dörfji und talein in ¼ st nach Gafien. Vom Joch je 1½ st.

34g **Nach Gafien** oder St. Antönien übers Gafierjoch (= Gandajoch), 4 bis 4½ st. Großteils weglos.
I. Mit dem Schwebelift zur Gargellner Alpe. Erst auf Alpweg, später weglos Richtung Schafberg und quer über seinen O-Hang nach SW ins obere Gandatäli empor und zum Joch, 1½ st.
II. Hierher auch von der Madrisa-Hütte über den Gandasee: Wie bei R 33a zur Hütte und gerade empor der blau-weißen Bez. nach durch den Wald und südwestl. in Richtung Madrisa zum Gandasee. Weglos zum Joch hinauf (2395 m bzw. 2418 m der Schw. Ka.), von der Madrisa-Hütte 2½—3 st.
III. Jenseits hinab erst weglos nach rechts über die „Bänder" und auf der N-Seite des Baches talaus nach Gafien und weiter nach St. Antönien.

34h **Nach Schlappin und Klosters** übers Schlappiner Joch, 3 bzw. 4 st.

Wie bei R 33 a südl. talein durchs Valzifenztal zur Valzifenzalpe Unterstaffel und weiter nach S zur Alpe Oberstaffel. Rechts über den Bach und nach SW und S auf gutem Bergweg empor zum Schlappiner Joch, 2—2½ st (Grenze; 2204 bzw. 2202 m der Schw. Ka.). Jenseits erst unmittelbar rechts des Furggabaches hinab, dann auf dem Weg links über den Tobel und hinab nach Schlappin, 40 Min. Talaus nach Klosters-Dorf und Klosters-Platz, 1 st.

Die Hütten und Unterkünfte östl. des Gargellner Baches liegen in der Silvrettagruppe und außerhalb des Führerbereiches.
Die Tübinger Hütte im Garnertal ist über das Vergaldner Joch in 4½ bis 5 st auf bez. Weg zu erreichen.
Zum Garfreschenhüsli: Entweder über Vergaldner Joch oder Heimbühl—Matschuner Joch, gut bez., oder talaus über Haltestelle Reutehorn und von dort nach O teils weglos steil durch Bergwald empor, gut bez. Nächster Übergang aus dem Gargellental nach Garfreschen—Vermiel.

IV. Teil

Die Rätikon-Berge und ihre Anstiege

Die Drei-Schwestern-Kette

Dieser herrliche NO-Pfeiler des Rätikons ist mit seiner vorgeschobenen Lage gegen das Rheintal im W und den Walgau im N reich an hervorragenden Aussichtswarten. Unvergleichliche Tiefschau in die genannten Täler, zu denen sich noch das wälderschwere Saminatal als Ostgrenze gesellt. Die wirkliche Höhe der Gipfel ist zwar gering, deren Form aber oft schroffster Art. Die W-Hälfte und der Süden gehören zum Fürstentum Liechtenstein (siehe S. 63 und 64).
Teils quer, teils längs über die Drei-Schwestern-Kette verläuft die **Staatsgrenze** zwischen Österreich (Land Vorarlberg) und dem Fürstentum Liechtenstein: Vom Zollhaus an der Straße zwischen Tisis (Ö.) und Schaanwald (L.) südöstl. empor auf den wasserscheidenden Grat; auf ihm südwärts über P. 1461—Frastanzer Sand (1633 m)—Saroja—Sattelspitz—Drei Schwestern (2052,3 m)—Garsellikopf (2105 m); dann östl. über die Garsellitürm (2050 m) zum P. 1847 und südöstl. gerade hinab zum Samina-Bachgrund beim Falleck; Bachsohle rund 880—890 m.
Der **Name** der Kette ist — wie bei der Falknis-Gruppe — nicht nach dem höchsten Gipfel, dem Kuhgrat, sondern nach den bekanntesten, den Drei Schwestern, genommen. In der Namengebung halten wir uns an die neue Liechtensteinische Spezialkarte (1949; 1:10 000), in der die neuesten Vermessungen sowie die Namensforschungen der Nomenklaturkommission ausgewertet sind.
Die ganze Kette ist durch zwei großartige **Weganlagen,** den Drei-Schwestern-Steig (R 50) des Alpenvereins und den Fürstensteig (R 51) des Fürstentums Liechtenstein zugänglich gemacht. Es empfiehlt sich, diese wundervolle Wanderung von N nach S zu machen; man hat so stets das herrliche Bild der ganzen Bündner Alpen usw. im S vor sich. An diese Weganlagen knüpfen alle Wegbeschreibungen an. Wir nehmen sie deshalb vorweg, und zwar sowohl in N—S-Richtung als auch umgekehrt beschrieben.

Im Winter ist der Hauptkamm mit Ski ganz unzugänglich, dagegen bieten das N- und S-Ende der Kette beliebtes Ski-Übungs- und Kleinturengelände, am Vorderälpele beim Feldkircher Haus und am Triesenberg bei Gaflei, Masescha und Silum.

Drei-Schwestern-Steig und Fürstensteig

50, 51

Über den Drei-Schwestern-HG., Garsellikopf und Kuhgrat. Vom Feldkircher Haus am Vorderälpele bis Gaflei, 4½ bis 5½ st. Eine der schönsten alpinen Steiganlagen im Rätikon. Leicht zu begehen. [Bild 2, 4 und 5.]
Man bezeichnet das Wegstück Feldkircher Haus — Kuhgrat (höchster Punkt) mit „Drei-Schwestern-Steig", das Weg-

stück Gaflei — Kuhgrat mit „Fürstensteig", dessen Hauptstück im engsten Sinne als Teilstück in den Gipsbergwänden des Alpspitz verläuft. Man beachte, daß beide Steiganlagen, die an sich leicht zu begehen sind, sich streckenweise je einmal in je zwei verschiedene Wegführungen gabeln und dann wieder vereinigen. Wir beschreiben je den leichteren Steig unter I, den schwierigeren unter II in beiden Richtungen. Man beachte ferner, daß die schwierigeren Steigstrecken (II) oft wintersüber stark verfallen. Man erkundige sich vor Antritt der Fahrt unbedingt über die jeweilige Begehbarkeit. Wir lehnen jede Verantwortung ab.

50 **Der Drei-Schwestern-Steig von N nach S,** vom Feldkircher Haus auf den Kuhgrat 2½—3½ st.

Vom Feldkircher Haus am Vorderälpele auf leicht ansteigendem, gutem Weg zum Hinterälpele (letzter Brunnen). Dann ansteigend, stets den Doppelpfeiler der beiden nördl. Schwestern vor Augen, empor zum Sarojasattel (früher Rojasattel). [Hierher auch wie bei R 1 von der Liechtensteiner Seite: Von Schaan über Planken auf der Alpstraße zur Alpe Gafadura, 3 st von Schaan. Etwa 200 m hinter der Alpe Wegabzweigung und rechts östl. in Serpentinen empor zum Sarojasattel. Am Sarojasattel Wegteilung:

I. e n t w e d e r (bequemer) links, östl. waagrecht zum Garselleneck. Hier unvermittelt Blick auf die zerklüfteten O-Wände der Schwestern. Etwas absteigend unter den Wänden hinqueren und am Fuße der Felsenfigur des „Bischof" vorbei zur Garsella-Alpe inmitten eines Kranzes wilder Berggipfel. Links die Garsellitürme, im hintersten Winkel der Garsellikopf und zur Rechten die vielgestaltigen Türme der Drei Schwestern. Mitten durch die alpenrosenbesäte Mulde hinan bis zur Wegabzweigung. Dort nach rechts. Bald ist eine Gruppe von Felspfeilern erreicht; über eingehauene Stufen, durch Drahtseile gesichert, betritt man das kahle Felsenhaupt des Drei-Schwestern-HG.

II. O d e r (schöner) hierher auch gerade vom Sarojasattel auf wildromantischem Felsenweg. Vom waagrechten Weg abzweigend führt dieser in Zickzacks über die Nordflanke des steilen Bergkegels bis dicht unter die Gipfeltürme, die westl. umgangen werden. Über ein Felsband durchschreitet man ein großes Fenster und erreicht bald die erste Eisenleiter, die zu einer wilden steilen Felsschlucht hinaufführt.

An deren oberem Rande zwischen zwei schlanken Torwächtern hindurch zur oberen Eisenleiter. Man steht nun dicht an der mächtigen Spalte zwischen den beiden massigen Türmen. Ein hausgroßer Block hat sich hoch oben in der weiten Kluft eingeklemmt. Nun über die Leiter zum nahen Gratsattel. — [Hier für geübte Kletterer kleiner Abstecher auf die beiden nördl. Schwestern, siehe R 53 a.]

Aussicht ähnlich umfassend wie vom Kuhgrat (siehe R 60), doch kommt hier noch der wundervolle Niederblick auf das nähere Rheintal dazu, das von Buchs bis zur Illmündung wie eine Karte zu Füßen liegt.

Man verfolgt nun wenige Min. den von Garsella heraufführenden Weg und verläßt diesen in Richtung S, längs des Hauptgrates waagrecht fortschreitend bis zum flachen Sattel. (Hierher führt auch ein unmittelbar von Garsella kommender AV-Weg.) Nun hinan (Holzstiege und Geländer) zur dreiseitigen Gipfelpyramide des **Garsellikopfes** (s. R 56). Gerade im O stehen jetzt die Garsellitürme. Vom Gipfel Abstieg über zwei Treppen durch Felsen mit reichlicher Seilsicherung zum ziemlich tief eingescharteten Grat. Jetzt wieder ansteigen und über Zickzacks zum Hauptgipfel der Kette, dem breiten Grasrücken des **Kuhgrates** (siehe R 60).

Die **Rundsicht** ist sehr umfassend: Im S Calanda, Ringelspitze und Sardonagletscher, SW Piz Sol, Tödi mit den Glarner Bergen, Alviergruppe; im W Churfirsten und Säntisstock, die nahe Kette der Appenzeller Berge; im N die Berge des Bregenzer Waldes, zahlreiche Allgäuer- und die Klostertaler Berge und darüber hinweg im NO die weißen Kalkfelsen der Lechtaler Alpen. Von O gegen S die meisten Hauptgipfel des Rätikon. Besonders prächtig ist der Talblick: Das Rheintal von Sargans bis zum Bodensee dehnt sich in der Tiefe; Blick hinaus ins ferne schwäbische Land.

Der Fürstensteig von N nach S, vom Kuhgrat nach Gaflei (Masescha—Silum—Triesenberg) 1¾—2½ st und mehr, je nach Steig und Ziel. **51**

Der Fürstensteig

Dieser wurde durch den Fürsten von Liechtenstein nach den Plänen des Ingenieurs Schädler erbaut und im Jahre 1898 gleichzeitig mit dem neuen, durch den Alpenverein erstellten Drei-Schwestern-Weg dem Verkehr übergeben. Der breite, sich gleichmäßig senkende Weg ist kunstvoll den wilden W-Wänden des Gipsberges abgerungen und führt über schwindelnde Schluchten und Abgründe hinweg.

Vom Kuhgratgipfel (s. R 60) zuerst über dessen SO-Flanke in Kehren hinab, dann rechts nach SW, zuerst auf der Ostflanke, dann etwa 300 m auf der W-Seite unterm (leicht ersteigbaren) Gafleispitz entlang und zuletzt wieder auf der O-Seite nach S in den Sattel (1856 m) nördl. vom Alpspitz: Achtung! Wegteilung: Rechts durch die Gipsbergwände der Fürstensteig im engsten Sinne (II.), links die leichtere (für Ungeübte unbedingt vorzuziehende) Umgehung (I.), die etwas weiter aber sicherer und kaum weniger lohnend ist:

I. Umgehungsweg des Fürstensteiges. Vom Sattel zw. Gafleispitz und Alpspitz auf gutem Weg links nach SO quer durch die NO-Flanke des Alpspitz und hinauf in den Sattel zw. ihm rechts (W) und dem Hehlawangspitz links (O). Jenseits hinab und rechtshin nach SW hinüber zu dem flachen Sattel südl. des Alpspitz bei der Alpe Bargella. In diesem Sattel überschreitet man jetzt die südlichste Drei-Schwestern-Kette endgültig nach W und steigt auf breitem Alpweg westlich ab zur Wegteilung: rechts hinab nach Gaflei, links nach Masescha, bzw. Silum und Triesenberg.

II. Der Fürstensteig im engsten Sinne führt vom Sattel südl. des Gafleispitz rechts über den Sattel hinweg nach SW durch das steile Gewände des Gipsberges in der Alpspitz-Westflanke hinab als vielfach ausgesprengte, teilweise versicherte Weganlage, die nicht zu verfehlen ist und einige hundert Meter oberhalb vom Kurhaus Gaflei auf die schütter bewaldeten Matten ausmündet. Auf gutem Weg in Kehren hinab zum Kurhaus Gaflei auf herrlicher, aussichtsreicher Terrasse (von hier führen Straßen und Wege weiter nach Masescha—Silum und Triesenberg bzw. Vaduz; s. R 2, 3). Bei Schlechtwetter, Gewitter, Neuschnee usw. wird vor einer Begehung des Fürstensteiges durch die Gipsbergwände wegen Steinschlaggefahr ausdrücklich gewarnt; Begehbarkeit erfragen!

51a 50a **Fürstensteig und Drei-Schwestern-Steig von S nach N,** vom Kurhaus Gaflei (R 2) bzw. von Masescha (R 3) usw. zum Feldkircher Haus (R 1) am Vorderälpele, 4½—5½ st. Zur Beachtung: Man lese zuerst die vorstehende Beschreibung R 50 und R 51 in umgekehrter Richtung, besonders die Vorbemerkungen dort; dazu Bild 5, 4, 2.

Von Gaflei (Masescha) gibt es zwei Möglichkeiten, die Kammhöhe der Drei-Schwestern-Kette südl. oder nördl. des Alpspitz zu erreichen; Ungeübte wählen besser I!

I. Umgehungsweg zum eigentlichen Fürstensteig, vgl. R 51. Von Gaflei auf gutem Weg nach O empor zum Sattel südl. des Alpspitz bei der Alpe Bargella. Weiter nach NO empor über den Sattel zwischen Alpspitz und Hehlawangspitz und jenseits hinab und hinüber zum Gratsattel zwischen Alpspitz und Gafleispitz, wo von W herauf der Fürstensteig (II.) einmündet. Weiter bei III.

II. Auf dem Fürstensteig durch die Gipsbergwände auf die Kammhöhe. Vom Kurhaus Gaflei auf breitem Weg in wenigen Kehren nach NO ¾ st aufwärts bis zum Beginn der eigentlichen Steiganlage, die in sanfter Steigung nordöstl. durch die Felsen des Gipsberges in ¾—1 st auf die Grathöhe führt. Hier mündet Umgehungsweg I ein. Weiter bei III.

III. Von der Grathöhe zwischen Alpspitz und Gafleispitz auf der **Fortsetzung des Fürstensteiges** weiter nach N; der Steig verläuft zuerst in der Ost- dann in der Westflanke unter der Gafleispitze durch auf die Ostseite zurück und von SO empor auf den Kuhgrat.

50a **Auf dem Kuhgrat,** dem höchsten Punkt der Kette (s. R 60), beginnt der aussichtsreiche **Drei-Schwestern-Steig,** der über den Garsellikopf zu den Drei Schwestern führt. Vor, unterhalb, des Drei-Schwestern-Hauptgipfels teilt sich der Weg:

a) (bequemer) rechts östl. hinab zur Garsella-Alpe und weiter, die Drei Schwestern nach O umschleifend, beim Sarojasattel wieder auf den Drei-Schwestern-Weg.

b) (schöner) auf dem wildromantischen Felsensteig auf den HG der Drei Schwestern, jenseits nach N hinab, in Zickzacks zum Sarojasattel und weiter auf breitem Weg über das Hinterälpele zum Feldkircher Haus am Vorderälpele.

Der Hauptgipfel der Drei Schwestern

(Öst. Ka. 2055 m; Lie. Ka. 2052,3 m)

52 **Bau und Bild.** Ein ziemlich schroffer Felsgipfel, der einem Rasen- und Waldmantel entwächst und in Verbindung mit den Türmen, die ihm im N vorgelagert sind, ein überaus trotziges Bild bietet. Nach W bricht das ganze Massiv ins Rheintal ab und gewährt gerade von dort einen stolzen Anblick [Bild 2, 5].

Der Name „Drei Schwestern" geht auf eine Sage zurück, nach der drei Mädchen aus Frastanz zur Strafe dafür, daß sie sonntags, anstatt zur Kirche, lieber „auf Garsellenegg" Beeren suchen gingen, in eben jene drei Felsgestalten verwandelt wurden, die heute diesen Namen tragen

(siehe Vonbun-Beitl „Die Sagen Vorarlbergs" 1950, S. 100, und zur Namengebung, A. Frick in „Montfort", 3. Jahrg., Bregenz 1948, S. 144). Die zwei niedrigeren nördl. Türme der Drei Schwestern wurden nach dem bekannten Feldkircher Bergsteiger Julius Volland und nach dem Turnvater Jahn auch „Volland- und Jahnturm" genannt; die Namenforschung lehnt dies heute ab und macht wieder eine Mittlere und Kleine Schwester aus ihnen.

Die **Ersteigungsgeschichte** ist mit der Jagd eng verknüpft, weil Jäger alle diese Spitzen schon frühzeitig erreichten. Der erste Bergsteiger auf dem Gipfel wird J. Sh. Douglaß gewesen sein. Er stieg (1870) mit dem Jäger Wieser von Frastanz durch das Saminatal und über die Garsellaalpe von O auf den Gipfel. — Einer der ersten Touristen in der Gruppe war auch Weilenmann, der aber diesen Gipfel nicht erreichte. Den wildgezackten S-Grat zum Sattel vor dem Garsellikopf hinunter beging J. Volland erstmals, Dr. K. Blodig beging ihn im Aufstieg. Inzwischen hat die Weganlage alle Spitzen zugänglich gemacht.

Rundsicht: Unvergleichliche Tief- und Fernblicke. Näheres siehe R 60.

Anstiege: Durch die Weganlagen R 50 und R 51 gegeben.

Die Mittlere Schwester und die Nördliche (Kleine) Schwester

53, 54 (Früher: Volland- und Jahnturm.) Etwa 10—12 m niedriger als der HG.

Die beiden kühnen Felstürme sind dem HG. der Drei Schwestern nördl. vorgelagert.

Anstiege:

53a **Vom Drei-Schwestern-Weg aus,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III), 20 Min.
Wie bei R 50 in den Gratsattel zwischen HG und Mittl. Schwester und über die S-Flanke auf die Mittl. Schwester. Übergang auf die Kl. Schwester durch Abseilen in die Scharte zwischen beiden über ein 7 m hohes Wändchen (Seil hängen lassen!) auf den Klemmblock und leicht auf die Kl. Schwester.

54a **Abstieg von der Kleinen Schwester.**
Entweder zurück auf den Klemmblock und am hängenden Seil wieder auf die Mittl. Schwester, oder

54b **von der Kleinen Schwester nach SW hinunter** über die Platte und von dort hinab in die Schlucht zwischen den beiden Türmen. Zurück auf den Drei-Schwestern-Weg.

54c **Über den Ostgrat der Großen Schwester** (Führe Bachmann-Hager). Schwierig (III), eine Stelle besonders schwierig u. Gr. (— V). Höhe etwa 350 m, Kletterzeit 3—4 st. Längster und schwierigster Anstieg auf die Drei Schwestern, lohnend. 40 m Seil nötig (Abseilstelle).

Zugang: Vom Vorderälpele auf Weg R 50 I bis in die NO-Flanke der Drei Schwestern. Von der tiefsten Stelle des Weges, wo durch die Flanke

eine tiefe Schuttrinne herabzieht, rechts vom Weg ab und schräg links aufwärts durch eine schrofige Rinne zu waagrechtem Aosatz im Grat. Von hier ab im allgemeinen dem Gratverlauf nach zum Gipfel: Über eine kurze, steile Stufe in geneigteren Fels. Links empor zu Latschenbusch an der Kante. Quergang (6 m) nach links in eine überhängende Nische. Über diese hinweg schräg rechts aufwärts (schwierigste Stelle), wieder auf leichteren Fels und zum Gipfel des 2. Turmes. Links hinab in seine Südflanke. Bei einem Latschenbusch Abseilzacken (Seilschlinge). Abseilstelle 20 m in die Scharte hinter dem 2. Turm. Die folgenden Türme können entweder alle überklettert oder leichter — meist links, südlich — umgangen werden.

54d Über die **Nordwand der Kleinen Schwester** (Führe Bacher). Sehr schwierig o. Gr. (IV+), 4—5 st. Wandhöhe etwa 200 m.
Schwierigster Anstieg auf die Drei Schwestern; lohnende Kletterei in festem Fels.

Übersicht: In der N-Wand der Kleinen Schwester eine auffallende Schlucht, die den Einstieg vermittelt. Weiters verläuft die Führe über Platten, Risse und Kamine in die Scharte zwischen Mittlerer und Kleiner Schwester. Durch diese hindurch bis kurz vor den Normalaufstieg und durch die NO-Wand zum Gipfel.

Die Führe: Vom Drei-Schwestern-Weg zur vorgenannten Schlucht. Rechts von ihr zieht sich ein auffallender, überhängender Riß empor. Durch diesen mittels Seilzug hinauf (2 H.), eine Seillänge nach links zu gutem Stand und weiter über senkrechte, aber gutgriffige Platten aufwärts zu einem markanten Kamin. Durch diesen bis unter einen Klemmblock, den man an seiner rechten Seite mit Seilzug und Trittschlingen überwindet (2 H.). Nun gerade empor, dann Quergang nach links zu Stand. Mit Steigbaum hinauf zu Stand. Weiter über gutgriffigen Fels empor, dann durch die Scharte bis kurz vor dem Normalaufstieg. Wieder mit Steigbaum hinauf zu Stand und in einer Seillänge über steilen Fels zum Gipfel.

Bleikaturm (1878 m)

55 Vorgeschobener Punkt im W des Grates zwischen Drei Schwestern und Garsellikopf. Brüchiger Fels.

Garsellikopf (Öst. Ka. 2113 m; Lie. Ka. 2105,5 m)

56 **Bau, Bild, Geschichte:** Im großen und ganzen dasselbe wie bei den Drei Schwestern, nur daß diese selbst als Vortürme im NO treten. Der Gipfel ist der zweithöchste der Gruppe. Jul. Volland aus Feldkirch bestieg ihn erstmals (1875) vom Drei-Schwestern-HG. her über den Grat.

Anstiege: Ergeben sich aus der Weganlage R 50 u. R 51.

Die 3 Garsellitürm (Lie. Ka. Höchster 2050 m; mittl. etwa 2000 m; kleinster 1961 m)

57, 58, 59 **Bau und Bild:** Drei kühne Felszinnen im Ost- und Seitengrat des Garsellikopfes. Von N und S gleich prächtig. Der höchste der Türme ist der westliche, der kleinste der östliche. In der 1. Auflage noch als „Drei Schwestern" (früher auch als „Planknertürme") bezeichnet. Die erste

Besteigung wurde von Feldkircher Bergsteigern ausgeführt, wobei besonders die Durchkletterung der N-Wand der mittleren Spitze durch Welpe und Furtenbach erwähnt sei.

Anstiege:

57a **Die Überschreitung der drei Garsellitürm, II** (mäßig schwierig), 2—2½ st.
Neben dem N-Wandanstieg besonders anzuraten. Von der Garsella-Alpe, 1760 m (zu der vom Hinterälpele ein Weg herüberführt; etwa 1 st), zum Sattel im W des Gr. Turmes. Über Vorköpfe durch kurzen Kamin zur Scharte. Nun über steile Wand fast senkrecht hinan, links halten zu steilen Felsrippen und über Schutt und Felsecken zum Gipfel des Gr. Turmes. Einige Meter abwärts gegen N. Über Rasenschöpfe durch einen Riß und Kamin hinab in die Wand und in die Scharte. Nun über die griffige Kante steil empor zum Mittl. Turm. Auf gleichem Wege zurück zur Platte des S-Absturzes und längs eines Risses zur Kante. Über diese und hinab in die Scharte. Von der S-Seite auf den Kl. Garselliturm. Von diesem über Geröll abwärts, durch eine Felsrinne bis auf den grünen Hang und bequem zum Sattel. Wieder auf die N-Seite und zur Garsellenalpe.

58a **Mittlerer Garselliturm durch die Nordwand** (Furtenbach, Welpe), mittelschwer bis schwierig (II—III), 1 st vom Sattel zwischen Kl. und Mittl. Turm.
Durch die Felsrinne zwischen Kl. und Mittl. Turm unschwierig bis fast zum Sattel. Um eine bauchige Wand auf ein Felsband in der N-Wand. Über dieses 40 m, bis es abbricht. Über Rasenschöpfe zu Stand. 20 m durch die brüchige Gipfelwand und zur Spitze.

59a **Großer Garselliturm durch die Nordwand** (Wölflingseder), schwierig (III), 1—1½ st. Interessanter, abwechslungsreicher Aufstieg.
Über Schutthalde, rechts der großen Rinne zwischen Mittl. und Gr. Turm, zu breitem Felsband, das sich von rechts unten nach links oben zieht. Von hier über leichteren Fels ziemlich steil durch kurze Kamine und über vereinzelte Rasenbänder, immer in der Mitte haltend, etwa 4 Seillängen empor in eine Rinne. Sie endigt oben in einem kurzen Kamin, der auf einen kleinen Sattel leitet, am Fuße einer gelben Wand; links markante Schlucht. Jetzt über schmales Kriechband links unterhalb jener Wandstufe in die Schlucht darüber, die oben durch einen riesigen Klemmblock überdeckt wird. Nun über steiles Schuttband ganz in ihre rechte Ecke. Guter Stand. Auf schuttbedecktem Band etwa 2 m nach links queren, wodurch man rechts eine 10 m hohe, beinahe senkrechte Wand erzwingen kann und so durch ein fast kreisrundes Loch zwischen Klemmblock und Wandecke auf ein großes Plateau gelangt. Durch einen 13 m langen Kriechkamin in die Gratscharte zwischen den beiden Gipfeln. Von hier zuerst über senkrechte Wandstufe empor, dann neuerdings rechts in die N-Wand queren zum Gipfel. Oder gleich links der Scharte über den Grat zum Gipfel des Mittl. Turmes (Gipfelbuch).

Kuhgrat (2123,4 m)

60 **Bau und Bild:** Die höchste Erhebung der Gruppe, jedoch nicht von der schlanken Form der andern Gipfel.

Geschichte: Als erster bestieg Volland den Gipfel von N über den Grat vom Garsellikopf her.

Rundsicht: Über dem Rheintal mit seinen ungezählten Dörfern die Säntis-Gruppe und Churfirsten im W. Links anschließend die ganze Kette der Glarner und Bündner Alpen bis zur Silvretta. Im O Rätikon und N Kalkalpen. Näheres siehe R 50.

Anstiege: Ergeben sich aus der Weganlage. Siehe R 50, R 51.

Weiße Schrofen

61 Der obere Teil des felsigen, arg zerklüfteten, weißlich aussehenden W-Abhanges des Kuhgrates. Mehrere Erhebungen von 1800 bis über 2000 m. Brüchiger Fels, nicht lohnend.
Vom N-Ende des Fürstensteiges schwingt sich der Grat wieder nach S auf zum

Gafleispitz (2000 m)

62 Von der S-Seite leicht zugänglich.

Alpspitz (1943,8 m)

63 Die letzte höhere Erhebung im S der Kette, die nach W in steilen Felsen abbricht, auf ihrer S-Seite aber leicht ersteiglich ist und eine prächtige Skiabfahrt nach Gaflei bietet. Zugang s. R 50 bzw. 51; auch für den

Hehlawangspitz (1999,9 m)

64 in dem vom Alpspitz nach O abfallenden Grat.

Gipsberg

65 Zerklüftetes, hellfarbiges Gewänd in der W-Flanke des Grates zwischen Gafleispitz und Alpspitz, in das der kunstvolle Fürstensteig eingesprengt ist. Kein Gipfelpunkt!

Frastanzer Sand (1634,2 m) [früher Rojaberg] 66

Saroja (1659 m) und 67

Sattelspitz (1688 m) 68

Unbedeutende, von O leicht zugängliche Erhebungen im bewaldeten Rücken im N des Sarojasattels. Auch eine Gratwanderung ist lohnend.

Die Naafkopf-Falknis-Kette

Die Kette (Gruppe) bildet den südwestl. Eckpfeiler des Rätikon, der sich im Falknis (2560 m) jählings 2000 m über dem Rebgelände des Rheintales bei Maienfeld—Sargans (Rheinbett rund 500 m ü. M.) erhebt. Der Rheintalblick vom Falknis (Chur—Bodensee) ist einmalig, die Fernschau vom Naafkopf großartig. Dazwischen schieben sich einige Kletterberge (Grauspitzen usw.). Höchster Punkt der Kette ist der Vorder-Grauspitz (2599 m). Der Naafkopf (2570 m) ist eine „Dreiländerspitze": Österreich (Land Vorarlberg), Schweiz (Kanton Graubünden) und Liechtenstein grenzen in seinem Gipfel zusammen [Bild 3—8].

Grenzen der Kette: Im W das Rheintal, im S der Prätigau, im N Kulm und das Sareiser Joch, im O Kleine Furka oder Salarueljoch.
Lit.: Flaig, W., „Im rätischen Himmelreich" (Pfälzer Hütte), ZAV 1930, S. 184, mit Bildern. Zur Namenkunde s. Lit. (21) u. (22).

Guschagrat

6? 73

Schweizer Namen: **Mittagspitz** (1856 m; R 69), Guscha **Gyr** oder **Mittelhorn** (1710 m; R 70), **Mittlerspitz** (1897 m; R 71), **Guferkopf** (1997 m; R 72) und **Rotspitz** oder **Mazora** (2127 m; R 73).

Liechtensteiner Namen: **Mittagspitz** (1856 m; R 69), **Würznerhorn** oder **Guschner Gir** (1710 m; R 70), **Mittlerspitz** (1897 m; R 71), **Guferkopf** (1997 m; R 72) und **Rotspitz** (2127 m; R 73).

Bau und Bild. Der Guschagrat bildet die grasig durchsetzte Fortsetzung des NW-Grates des Falknis, die sich vom Guschasattel (= Mazurajoch oder Mazorahöhe, 2045 m) auch über Rotspitze und Mittelhorn gegen das Rheintal vorschiebt, um dann bei der Mittagspitze nahezu 1500 m jäh niederzubrechen auf die Rheinebene. Das Mittelhorn ist Grenzgipfel Schweiz—Liechtenstein.

Geschichte. Imhof und A. v. Sprecher begingen den Grat Mittelhorn — Falknis am 19. Juli 1890 mit Enderlin.

Über alle Gipfel, leicht (I), 2½—3 st.
Von Lawena wie bei R 5 d auf den Grat und über ihn leicht auf die Gipfel, deren unschwierige Besteigung sich für Geübte überall von selbst ergibt. Wegverbindungen wie beim Falknis, R 74. Sehr besuchenswert ist vor allem die Aussichtskanzel der Mittagspitze; von dort über den ganzen Grat weiter zum Falknis.

Falknis (2560 m)

74 **Bau und Bild.** Der gewaltige Eckturm der Kette, der nach N, NW und SW in hohen Wänden niederbricht und vom Rheintal aus in der Abendglut, wie das Gleckhorn, immer wieder bewundert wird [Bild 3 u. 8].

Name und Geschichte. Über die ersten Besteiger (Jäger oder Hirten) ist nichts bekannt. Erste Begehung des NW-Grates ebenfalls unbekannt, vielleicht Imhof und Sprecher, die am 19. Juli 1890 mit Enderlin dort hinaufstiegen. Erste Begehung der NW-Wand 1930 durch Karl Fritz und L. Hobmeier (Feldkirch).
Erste Durchkletterung der äußerst brüchigen Nordwand 1936 durch Schlosser (Lindau) und Schütt.

Rundsicht. Der Falknis ist unumstritten eine der schönsten Aussichtswarten des Rätikon, denn die Tiefblicke sind nirgendwo so lieblich: Das Rheintal, 2000 m tiefer, von Chur bis zum Bodensee! Auch das Seeztal ist offen, der Walensee im W zwischen den Balfrieser Bergen links und den Churfirsten rechts. Rechts davon die Säntisgruppe. Entgegengesetzt im O die Mauern des Rätikon, von der Schesaplana überragt; rechts schließt sich die leuchtende Silvretta vom Fluchthorn bis zum Piz Linard an. Dann im SO und S die Albula — Plessuralpen vom Flüelagebiet bis zum Oberhalbstein. Davor in der Tiefe der Prätigau. Hinter den Albulabergen im S die Berninagruppe vom Piz Cambrena bis zum Monte della Disgrazia (Bergell). Rechts davon die Adulagruppe. Im S am Rheintalknick der Piz Calanda (rechts oberhalb Chur), rechts davon Piz Sol, Tödi und viele Glarner Gipfel im SW.

Vom Fläscher Fürkli über die SO-Flanke, Weganlage, 1 st. 74a
Zum Fläscher Fürkli entweder von Lawena (R 5), 3½ st, oder von der Enderlin-Hütte auf Bargün (R 7), 2½ st, oder von der Fläscher Alpe und Ganey, oder von der Pfälzer Hütte [wie bei R 11 g zur Alpe Jes, hinab nach Egg und nach W hinauf durchs Fläscher Tal zum Fläscher Fürkli], 3½ st. Vom Fläscher Fürkli leicht über die Hänge nach N zum Gipfel.

Über den NW-Grat, leicht, teilweise mittelschwer (I, teilweise II), 2½ st. 74b
Zum Mazurajoch (= Mazorajoch, Guschasattel) entweder von Lawena (R 5) oder Bargün oder Fläscher Alp. Vom Joch südöstl. am Grat empor und schließlich durch steile Rinnen zum Gipfel.

Von Guscha (R 6) über den NW-Grat, 4 st. 74c
Auf blau markiertem Weglein an den Staffelhütten und Unter-Meren vorbei zum Guschasattel und weiter wie bei R 74 b.

Falknishorn (2451 m)

westl. vorgeschobener Pfeiler der Falkniskette. Vom Guschasattel her mit Umgehung einiger brüchiger Kletterstellen zu erreichen, oder vom Falknis-HG (R 74) her auf der Gratkante. 75

Gleckhorn (2450 m)

76 **Bau und Bild.** Ein wirkliches Horn mit 600—700 m hohen Wänden nach SW, S und SO. Die „Tiefe Furka" spaltet das Horn in zwei Gipfel, deren nordwestlicher mit 2346 m um über 100 m niedriger ist als der HG. (2450 m) [Bild 8].

Geschichte. Imhof und A. v. Sprecher waren die ersten Turisten (am 19. Juli 1890 mit Enderlin). Erste Begehung der SW-Wand durch W. Risch 1921. Abstieg über den NW-Grat durch A. Widring (Ragaz) 1931.

Rundsicht s. Falknis R 74.

76a **Über die Nordflanke,** mittelschwer (II), 2½—3 st.
Von der Enderlin-Klubhütte wie bei R 7 c zum Fläscherfürkli und, den P. 2346 (NW-Gipfel, von O ziemlich leicht zu erklimmen) östlich umgehend, zur „Tiefen Furka" (2243 m) und weiter über die unterste Nordflanke des Hornes nach O queren bis östlich der Gipfelfallinie. Aufstieg über Rasenschöpfe und Schrofen zur NO-Kante und über diese zum Gipfel.

76b **Vom Gleckkamm über die SO-Wand,** mäßig schwierig (II), 1½ st.
Die SO-Wand läßt sich vom Gleckkamm (2067 m) oder direkt von der Fläscheralpe Bad (1954 m) aus zum NO-Grat hinauf an mehreren Stellen ohne große Schwierigkeiten erklettern. Einstieg rechts, nordöstlich vom Gleckkamm, zuletzt über das oberste Stück des NO-Grates zum Gipfel. (Nach Imhof, SAC-Rätikonführer).
Der Einstieg kann aber auch direkt auf dem Gleckkamm erfolgen. Man erreicht, der Gratkante bis zur Wand folgend, nach leichter Kletterei die obere Edelweißpleise (abschüssiges Grasband) in ungefähr halber Höhe zwischen Gleckkamm und Gleckhornspitze. Von hier etwas rechts haltend gelangt man etwa 80 m unter der Spitze auf den NO-Grat; 1 st.
(Lit.: „Die Alpen", SAC, Nov. 1946.)

76c **Vom Glecktobel über die Gleckwand** (SW-Wand) direkt zum Gipfel, schwierig, teilweise sehr schwierig (III und IV), 5 st.
Wandhöhe 650 m, äußerst steil, nicht lohnend [Bild 8].
An den Fuß der Wand auf dem Weg durchs Glecktobel oder vom Gleckkamm etwas absteigend. Einstieg in die Wand in der Fallinie des Gipfels. Fels sehr lose, mit Gras und Erde durchsetzt. Steinschlaggefährdet. Man klettert fast genau in Gipfelfallinie empor und betritt die Wandoberkante nur wenige Meter im NW oder SO des höchsten Punktes. Aufstieg nur bei trockenem Fels angehen. Im Frühsommer ist die Wand wasserüberronnen.

Vorder-Grauspitz (2599 m) und Hinter-Grauspitz oder Schwarzhorn (2574,4 m)

77,78 **Bau und Bild.** Ein massiger Doppelgipfel, als zwei steile Schieferkegel dem Unterbau aufgelegt und durch einen niederen, flachen Sattel getrennt. Der Vorder-Grauspitz ist der höchste Gipfel der Naafkopf-Falknis-Gruppe und des Fürstentums Liechtenstein.

Geschichte. Imhof am 28. Juni 1890 mit Enderlin vom Naafkopf über P. 2391; auf dem Vorder-Grauspitz kein Zeichen früherer Besteigung; auf dem Hinter-Grauspitz lag eine Flasche ohne Zettel.

Vorder-Grauspitz über den NO-Grat, leicht (I). **77a**
Zum 2501-m-Sattel zwischen beiden Gipfeln entweder vom Fläscher Obersäß in 1½ st gerade nach N oder von Jes 2 st in Richtung WNW über den Grat, der von den Kreuzplatten über den P. 2391 gegen den Hinter-Grauspitz zieht und zum 2501-m-Joch empor. Vom Joch nach SW ½ st zum Gipfel. Fels schlecht.

Vorder-Grauspitz über den Westgrat, mittelschwer, teilweise schwierig (II, teilweise III), 2½—3 st. Brüchiger Fels. **77b**
Vom Falknisspitz zuerst nach NO auf dem anfänglich breiten Gratrücken über Felsblöcke und große Steinplatten zu den ersten, beidseitig steil abfallenden Gratzacken, die in ausgesetzter Kletterei direkt überstiegen oder auf der N-Seite umgangen werden. Die Zacken sind meist stark zerklüftet. Die letzte große Gipfelpyramide („Samiklaus") bietet beim Aufstieg über den W-Grat Schwierigkeiten, weil das Gestein unzuverlässig und faul. Sie ist jedoch auf der N-Seite durch eine schutterfüllte, tiefeingeschnittene Kaminrinne ohne große Schwierigkeiten zu umgehen. Der letzte Aufstieg zum Grauspitz kann direkt über die W-Kante von der Gratscharte zwischen Grauspitz und „Samiklaus" erfolgen. Es lohnt sich zwar auch hier eine kleine Abweichung in die N-Seite, um durch einen kurzen Kamin auf die Spitze zu gelangen.
Die umgekehrte Führe vom Grauspitz zum Falknis ist bedeutend schwieriger. (Nach „Die Alpen", SAC, Nov. 1946.)

Hinter-Grauspitz über den SW-Grat, leicht (I). **78a**
Leichte Kletterei in schlechtem Gestein. Wie bei R 77 a von Jes oder Obersäß zum 2501-m-Joch und in 20 Min. nordöstl. zum Gipfel.

Hinter-Grauspitz über den NO-Grat, leicht (I), ¼—½ st. **78b**
Vom Jesfürkli ohne besondere Schwierigkeiten auf brüchigem Schiefer zur Spitze.

Hinter-Grauspitz vom Plassteijoch, leicht (I), 1 st. **78c**
Vom Joch nach SO über den brüchigen Schiefergrat, bis dieser unweit des Gipfels mit dem NO-Grat verschmilzt. Über diesen nach SW zum Gipfel.

Wegverbindungen. Am besten überschreitet man vom Plassteijoch oder Jesfürkli den Hinter-Grauspitz und dann den Vorder-Grauspitz. Leicht mit dem Naafkopf zu verbinden.

Naafkopf (Öst. Ka. 2570,6 m; Schw. Ka. 2570,1 m)

Bau und Bild. Von O eine zahme Pyramide, von den andern Seiten ein ziemlich zerklüfteter Gipfel. R. Wäber stellt 3 Namen fest: Naafkopf, Schneetälispitz und Dreiländerspitz. Heute ist Naafkopf gebräuchlich. Dreiländerspitz: Weil Schweiz, Österreich und Liechtenstein sich auf seiner Spitze berühren [Bild 7]. **79**

Geschichte. Der Berg wurde zweifellos schon frühzeitig von O her bestiegen. Erste Begehung des W-Grates vom Jesfürkli aus durch Fr. Schatzmann, Feldkirch, und F. Schiebel, 1924.
Beliebter, leicht ersteiglicher Aussichtsgipfel mit umfassender Rundschau über den ganzen Weströtikon, weite Fernsicht über Vorarlberg, Ostschweiz, Graubünden usw., ähnlich wie beim Falknis; s. dort.

79a **Vom Bettlerjoch,** leicht (I), 1 st.
Von der Pfälzer Hütte entweder auf schmalem Fußpfad gerade über den N-Grat oder auf dem Liechtensteiner Weg in die O-Flanke und durch diese empor. Beides leichte Anstiege.

79b **Vom Barthümeljoch** über den OSO-Grat, leicht (I), 1—1½ st.
Von der Pfälzer Hütte auf dem Liechtensteiner Weg (R 11 d) zum Barthümeljoch und leicht über den Grat (rechts ausweichen) zum Gipfel.

79c **Vom Jesfürkli** über den W-Grat, mittelschwer, teilweise schwierig (II, teilweise III), 1½ st.
Von der Jesmulde über den Schutthang auf den Grat zu jähem Felsaufschwung. Eine Seillänge durch den ersten oder zweiten Kamin auf der S-Seite der Gratkante. Leicht weiter zu flacher Terrasse, dem Grataufschwung unter dem Gipfel links nach N ausweichen. [Bild 7]

79d **Von der Alpe Jes** über den „Schwarzen Gang", leicht (I), 2—2½ st.
Von Jes nördl. über den „Weißen Sand" auf den „Schwarzen Gang" und nach O auf den OSO-Grat. Über ihn nach W zum Gipfel.

Im Winter: Naafkopf-Osthang bei sicheren Verhältnissen als Frühlingsfahrt beliebt; nur für alpine Skiläufer.

Tschingel (früher Augstenberg)

(Öst. Ka. 2541 m; Schw. Ka. 2540 m)

80 **Bau und Bild.** Eine dreikantige zahme Pyramide von edler Form, besonders im Winterkleid. Grenzgipfel, auf Vorarlberger Seite und der Öst. Ka. auch Augstenberg genannt. Zur **Besteigungsgeschichte** ist bemerkenswert, daß Pfarrer Nikolaus Sererhard in seiner berühmten Schesaplana-Beschreibung (s. R 127) um 1740 auch seine (frühere) Besteigung des Tschingel erwähnt, womit vermutlich dieser Berg gemeint ist. Sehr selten besucht.

Rundsicht. Der Gipfel ist als Aussichtsberg wegen seiner aus dem Hauptkamm nach S vorgerückten Lage sehr besuchenswert. Schöner Blick auf Naafkopf-Falknis-Gruppe und Schesaplanastock; besonders frühmorgens oder spät abends.

80a **Von der Großen Furka** über den NO-Grat, leicht (I), ½ st.
Von der Pfälzer Hütte (R 11 d) auf dem Liechtensteiner Weg, von der Straßburger Hütte auf dem Liechtensteiner Weg (siehe R. 18 k) oder von der Schesaplana-Hütte (siehe R 21 b) zur Gr. Furka und über den breiten Grat leicht nach SW zum Gipfel.

80b **Vom Barthümeljoch** über den W-Grat, leicht, ½—¾ st.
Von der Pfälzer Hütte zum Joch (siehe R 11 d), 1 st. In aussichtsreicher, wenn auch etwas mühsamer Wanderung über den Grat nach O zum Gipfel. Die Felsen des letzten Absatzes werden links vom Grat durch eine erdige Rinne erstiegen. Auch die verschiedenen Flanken sind mehr oder weniger leicht zu begehen (nur im Abstieg anzuraten).

Wegverbindungen. Man verbindet die beiden Führen R 80 a und R 80 b, und zwar am schönsten mit Hornspitze und Naafkopf, so daß der Tschingel in der Mitte der Wanderung steht. Diese drei Gipfel geben eine schöne Tagestur, wobei Pfälzer Hütte oder Nenzinger Himmel beste Standquartiere sind.

Hornspitz (Öst. Ka. 2536,9 m; Schw. Ka. 2536,8 m)

81 **Bau und Bild.** Dieses hübsche Felsgebäude ist zwar durch den massigen Panüler gedrückt, mit seinem langgezogenen gezackten Ostgrat jedoch immer noch eindrucksvoll.

Geschichte. Der Berg galt als „unersteiglich", bis B. Hämmerle aus Dornbirn mit Führer Heingartner am 13. Juli 1884 vom Hirschbad her das Horn über die Nordwand bestieg. Am 3. Juli 1892 stiegen E. Imhof und M. Sprecher (Seewis) von der Fasonsalpe über die S-Flanke („Kurze Gäng") empor. Am 4. August 1898 wurde der Ostgrat von S. Radlherr und M. Uhlik bezwungen. Dr. Lossen, Neuburger und Baum erstiegen am 29. August 1906 den Westgrat, Karl Fritz und Herb. Sohm 1928 den Nordgrat. Den SW-Pfeiler erkletterte Fritz Schatzmann.

81a **Über die Nordwand** (Führe Hämmerle; Abstiegsführe; vgl. auch R 81 f), leicht (I), 1 st vom Gipfel bis in den Talgrund von Salaruel.
Nur im Abstieg lohnend; Schnee- oder Geröllhalden. Man verfolgt vom Gipfel den O-Grat (oder hält etwas links unter dem Grat) eine kurze Strecke bis zu einem auffallenden, auf dem Grate stehenden Block. Vor diesem Block Abstieg links durch einen 8 m hohen Kamin, dann kurzer Quergang nach links (W) zu einem Schuttfleck (im Frühsommer Schnee). Nun wieder mehr rechts (O) absteigend erreicht man schon nach 20 Min. die große Geröll (Schnee-) halde, die gegen das Salarueltal hinabzieht.

81b **Über die Südflanke** („Kurze Gäng"; Führe Imhof), leicht (I), von der Pfälzer Hütte und vom Schesaplana-Haus 2½ bis 3 st.
Von der Pfälzer Hütte auf Weg R 11 d über die Gr. Furka und jenseits hinab bis in Höhe der Mitte der Hornspitz-S-Flanke. Vom Schesaplana-Haus auf dem Turistenweg nach O durch die Alpweiden von Fasons hierher. Nach N empor gegen eine zwischen zwei Runsen scharf ausgeprägte Rippe mit einem grünen Kopf. Vom Kopf der Rippe über ein Grätchen links in die S-Flanke und auf Bändern, Grätchen und in Runsen schräg links zum Gipfel.

81c **Über den Westgrat,** II (mäßig schwierig), 1¼—1½ st vom Gratfuß.
Von der Pfälzer Hütte auf Weg R 11 d zur Gr. Furka und von dort nach N auf gutem Pfad an den Fuß des W-Grates, oder vom Nenzinger Himmel (R 12) zur Panülalpe und auf breitem Alpweg nach SW. Man erreicht so ein Hochplateau, das im W des Lohnfreschen nach S ansteigt und an dem Grat, der von der Hornspitze nach W herunterzieht, endet. 2½ st. Nun über diesen Grat selbst; brüchig, Vorsicht. Man weicht gleich zu Anfang und auch später (meist) nach S aus, gewinnt dann mit einer Schleife die N-Seite und durch einen Rißkamin eine letzte tiefe Scharte vor dem Gipfel und bald die Spitze.

81d **Von der Großen Furka** über den SW-Pfeiler (Führe Schatzmann), mittelschwer (II), 1 st.
Von der Furka links auf einem Band um den ersten der hübschen Türme und ziemlich schwierig zum W-Grat und Gipfel.

81e **Über den Ostgrat** von der Kleinen Furka (Salarueljoch), mittelschwer (II), 3—3½ st.
Hübsche Gratkletterei. Man folgt dem Grate mehr oder weniger treu, Ausweichen fast immer möglich.

81f **Abstieg zur Großen Furka,** leicht (I).
Vom Gipfel durch eine Rinne nach S hinunter, über Schrofen rechtshin abwärts querend, wodurch die obersten Aufschwünge des SW-Pfeilers umgangen werden.

Wegverbindungen. Die Hornspitze ist nur bei Überschreitung lohnend, am besten mit einer Tschingel- oder auch Naafkopfbesteigung (Pfälzer Hütte — Naafkopf — Barthümeljoch — Hornspitz).

Vilan (2375 m)

Bau und Bild. Eine schöne, fast gleichmäßige Pyramide mit allseits weichen Formen; nur nach W gegen Jenins stürzt sie mit Steilschrofen ins Rheintal ab. Der Vilan bildet den südlichsten Eckpfeiler der Falknisgruppe, hoch über Rheintal und Prätigau, mit außerordentlich schönen Tiefblicken. — Anstiege alle leicht. Meist Weganlagen. Bild 9. 82

Von Seewis, 3—3½ st. 82a
Entweder gerade empor am südl. Sägenbach entlang über Fromaschan oder nördl. über den Sägenbach ausbiegend und über Sadrein.

Von Jenins, 5 st. 82b
Über die Ruine Aspermont nach NO empor zur Alpe Ortensee (3 st) und nach S zum Gipfel.

Von Malans, 5 st. 82c
Über die Ruine Wyneck, Oberälpeli zur Alpe Ortensee und nach S zum Gipfel.

Wegverbindungen. Alle Anstiege vom Rheintal besonders frühmorgens schattig und landschaftlich wunderschön. Man steige von dort auf R 82 b und 82 c auf und nach S oder O (R 82 a) ab. Besonders schön ist eine Verbindung von Falknis—Gleckhorn und Vilan.

Der Rappensteinkamm

Heubühl (1908 m; R 83), **Bödele** (1913 m; R 84), **Kulmi** (1993 m; R 85), **Goldlochspitze** (2110 m; R 86), **Koraspitz** (1927 m; R 87), **Langspitz** (2006 m; R 88), **Rappenstein** (2221 m; R 89), **Hochspieler** (2226 m; R 90), **Plassteikopf** (2345 m; R 91). [Bild 3 und 5] 83-91

Neue Gipfelpunkte auf Liechtensteiner Boden in dem vom Hinter-Grauspitz nach N abzweigenden Verbindungsgrat der Falknis-Gruppe mit der Drei-Schwestern-Kette. Sie sind im N durch Triesenberg—Kulm, im S durch den Falknis—Naafkopf-Hauptkamm, im SW durch die Lawena und im NO durch die Samina begrenzt. Von Lawena in 2½—3 st, von Samina (Kurhaus Steg), 3—3½ st, oder vom Kurhaus Sücka, 2—3 st, auf dem Weg zur Alpe Gapfahl unschwierig zu erreichen.

Wegverbindungen. Sehr schöne dankbare Wanderung (großartige Tiefblicke ins Rheintal) über den Verbindungsgrat vom Plassteikopf über den Rappenstein nach N.

Der Malbungrat: Hahnenspiel (1928 m), **Nospitz** (2090 m), **Hubel** (2150 m). 92-94

Drei Koten in dem vom Augstenberg (R 96) nach NNW ausstrahlenden Trennungsgrat zwischen Malbuntal im O und oberem Saminatal im W. Die leichte, sehr lohnende Gratwanderung über diesen nach W steil abfallenden Kamm kann man von der Ostseite leicht angehen (vom Kurhaus Malbun, R 10, 1¼—2 st bis auf den Grat) oder mit dem Rundgang über den Kamm Augstenberg-Spitz zum (oder vom) Sareiser Joch verbinden (3—4 st von Malbun). Auch von der Pfälzer Hütte (R 11) sehr lohnend; s. R 96 b.

Im Winter bilden die Hochtälchen der Malbunseite des Kammes besonders bei Spätwinterfirn prächtige und beliebte Skiziele für Malbun.

95-97 **Spitz** (2185 m; R 95), **Augstenberg** oder **Schafälpler** (Lie. Ka. 2365 bzw. 2359,3 m; Öst. Ka. = P. 2367 m ohne Namen; R 96), und **Gorfion** oder **Gorvion** (Lie. Ka. 2308 m; Öst. Ka. 2311 m; R 97).

Der Augstenberg ist Knotenpunkt im Verbindungsgrat zwischen Naafkopf und Gallinagruppe, von denen der Stock durch das Bettlerjoch im S und das Sareiser Joch im N getrennt ist. Die Lie. Ka. setzt den Namen nicht zum höchsten P. 2365, sondern zur Nordschulter 2359,3 m. Der Gorvion ist ostwärts herausgeschoben aus dem Kamm.

96a **Den Augstenberg** (2367 m), leicht (I), erreicht man in bequemer Gratwanderung von **Malbun** (R 10) über das Sareiser Joch und den Spitz (auf Pfadspuren seiner W-Flanke) und über den NO-Rücken zum Gipfel, 2¼—3 st von Malbun.

96b Oder **von der Pfälzer Hütte** (R 11) am Bettlerjoch auf der O-Seite des begrünten Gratrückens entlang empor in ¾-1 st.

Die Überschreitung in beiden Richtungen ist zugleich der schönste Übergang von Malbun zur Pfälzer Hütte und umgekehrt; Pfadspuren, keine Schwierigkeiten.

96c **Von Osten,** vom Nenzinger Himmel (R 12) auf den Augstenberg führt ein direkter, teilweise wegloser, aber leichter Aufstieg über Alpweiden und Geröll. Vom Nenzinger Himmel zuerst auf dem Weg zur Pfälzer Hütte wie bei R 11b bis oberhalb des Wasserfalles, dann auf Brücke rechts (W) über den Bach und steil westl. empor zur Alpe Stafeldona (1702 m) und weiter westwärts, den Gorvion links lassend, durch das Hochtälchen „Güfel" empor und von NO zur Spitze. 3½—4½ st vom Nenzinger Himmel.

Im Winter ist diese Führe R 96c eine der schönsten Skifahrten im Rätikon, wozu man den Aufstieg auch von der Pfälzer Hütte nehmen kann, die Abfahrt aber auf R 96c macht.

97 **Der Gorvion** (2311 m) ist Grenzgipfel und trägt seine kleine, durch eine ringsum laufende Felswand gebildete Krone „wie ein keckes Hütchen" mit einem blumenreichen Rasenfilz obenauf. [Bild 6]

97a Man erreicht ihn leicht vom Bettlerjoch (Pfälzer Hütte R 11) in etwa 1 st, indem man nach N auf den Verbindungsrücken zwischen Augstenberg (R 96) und Gorvion steigt

und ihm folgt bis dorthin, wo die Felsen des Gorvion auf dem Grat aufsitzen. Vom Grat einige Schritte rechts nach S zu einem Kamin und durch ihn in wenigen Min. leicht auf das Gipfeldach. Zurück auf demselben Weg, doch führt auch nach O noch ein leichter Abstieg über die Gipfelwandstufe, die sonst nur sehr schwierig zu durchsteigen ist. Auch von Malbun kann man leicht über den Augstenberg in etwa 3 st zum Gorvion gelangen.

Die Gallina-Gruppe

Ein wildeinsames, wenig besuchtes Gebiet steiler Wald- und Schrofenkämme. Grenzgebiet zwischen Österreich im N und O und Liechtenstein im W und S. Im Gallinatobel große sehenswerte Wildbachverbauungen.

Ausgangspunkte: Im N Frastanz oder Nenzing-Beschling und Gurtis; im S Malbun (R 10) oder auch Steg (R 9). Die Alphütten sind als Unterkünfte kaum geeignet, nur die Maisäßhütten bei der Gampalpe (1564 m) dicht südlich des Gampberges werden zeitweise von Turisten, besonders von Skiturister gemietet; Auskunft durch die Gemeinde Beschling bei Nenzing.

Grenzen: Im N Walgau, im W Saminatal, im S Malbuntal und Sareiser Joch, im O Gamperdonatal. — Von N und NO schneiden das Gallina- und das Gamptal in die Gruppe ein, deren Schluchtgründe unten nicht gangbar sind. Die Zugänge verlaufen an den Talhängen. Das Gamptal ist von unten direkt nicht zugänglich, man erreicht es durch das Gallinatal, s. R 105.

Der wilde, einsame Hauptkamm hat einige Querkämme, die noch weniger besucht sind als der Hauptgrat. Wir nennen die Gruppe wie Imhof nach dem Gallinakopf, obgleich er nicht der höchste Punkt ist.

Im Winter sind Gurtis-Bazora (Skihütte) sehr beliebte Skigebiete; Nordlage, rassige Abfahrten von Bazora bis Frastanz. — Das gleiche gilt für das Gebiet des Beschlinger Berges nördl. vom Gampberg, das besonders von Nenzing aus gerne besucht wird. Ein kaum bekanntes Spätwinter-Skigebiet ist das Gamptal mit Gampberg, Matler(Matta)joch, Gallinakopf, wozu auch die Maisässe auf der Gampalpe (s. oben) als Standort dienen. Das Gebiet Mattajoch — Gallinakopf kann auch vom Kurhaus Malbun (R 10), dem schon lange beliebten Skigebiet im liechtensteinischen Malbuntal besucht werden.

Gurtisspitze (1777,9 m)

Bau und Bild: Von Jägern sicher schon sehr frühzeitig erstiegene steile Felspyramide, bewaldet, mehrgipfelig; nördlichster Pfeiler des Gallinakammes. Höchster Punkt ist der Nordgipfel. Von ihm zieht ein mehrgipfeliger Grat nach S zum „Sattel", der die Spitze von den Hohen Köpfen scheidet. Hauptgipfel gegen Walgau vorgeschoben, mit einzigschönen Tiefblicken auf den ganzen Walgau, Bludenz—Feldkirch und Gr. Walsertal im O und NO, auf Rheintal, Feldkirch—Bodensee, Bodenseebecken und Oberschwaben. Bester Überblick über die Drei-Schwestern-Kette im W und SW. — Die leichte aber etwas mühsame Besteigung 98

erfordert immerhin einige Bergkenntnis und Trittsicherheit. Für Geübte besonders lohnend ist die Überschreitung von W nach O oder umgekehrt [Bild 1].

98a **Von Westen,** leicht (I), 3½—4½—5 st von Frastanz oder Schlins (Nenzing).
Zur Alpe Bazora (1420 m), nordwestl. des Gipfels, gelangt man entweder von Frastanz Bhf. (472 m) durch den Ort über Frastafeders, von dort sowohl geradean über Stutz als auch über Mittelberg (und auch über Gurtis), zuletzt durch Wald, etwa 3 st;
oder von Schlins bzw. Nenzing (533 m) über Beschling auf dem Sträßlein über Latz—Gampelün nach Gurtis (904 m), 2 st; von Gurtis auf rot bez. Fußweg über Bergwiesen südwestl. empor, dann durch Bergwald südöstl. auf Alpweg zur Alpe Bazora, 1¼—1½ st.
Von der Alpe Bazora südl. der Alphütte auf Alpweg in Kehren kurz empor, dann kurz nach S in das bewaldete Steiltal, das von der Gipfelscharte nach W (Saminaseite) herabzieht, bis zu einem Gatter. Nicht durch das Gatter, sondern links steil und mühsam durch Wald und steile Schafweiden auf Wegspur empor zur Gipfelscharte, 1 st. Kurz vor der Scharte bei der Wegkehre links wenige Schritte nördl. zu einem Brunnen (Quelle). Auf der Scharte kommt von rechts (S) die Führe R 98b über die Grasflanke herab. Von der Scharte links über den Schrofenhang nach N in 3 Min. zum Signalgipfel.

98b **Von Osten,** 3½—4 st von Frastanz oder Schlins (Nenzing).
Der Aufstieg führt durch eine wildromantische Berglandschaft und schöne Wälder. Früher Aufbruch ratsam, heiß. Von Gurtis (904 m), das man wie bei R 98a von Frastanz oder Schlins (Nenzing) in etwa 1½ st erreicht, von einer Häusergruppe westl. oberhalb der Kirche auf dem obersten Holz- und Alpweg (rot bez.) nach SO über Weiden und hoch über dem Gallinatobel durch Wald nach S talein entlang der Ostflanke der Gurtisspitze. Nach ¾—1 st biegt der Weg rechts westl. ansteigend ab und führt, einen Tobel querend, in 15—20 Min. südl. zur Sattelalpe (1378 m). Von den Alphütten wieder entgegengesetzt nördl., durch Wald weit rechts ausholend, genau der roten Bezeichnung nach, dann links westl., zuletzt steil durch Latschen empor zum „Sattel" südl. der Gurtisspitze (½ st). Nun rechts nördl. am Grat entlang zuerst auf der Ostflanke, dann links empor auf den Grat, in die Westflanke und zuletzt über Schrofen abwärts in die Scharte vor dem Signalgipfel (wo von links, W, die Wegspur der Führe R 98a heraufkommt). In 3 Min. über die S-Flanke zum Gipfel.

Wegverbindungen: Geübten sei die romantische Überschreitung von O nach W und N empfohlen oder der Übergang zu den Hohen Köpfen wie bei R 100a.

Goppaschrofen (etwa 1800 m)

Der Gipfel ist nach W aus dem Hauptgrat Gurtisspitze — Hohe Köpfe herausgeschoben gegen das Saminatal, in das er schöne Tiefblicke gewährt. 99

Von Gurtis, mittelschwer (II), 2—2½ st. 99a
Von Gurtis zur Alpe Bazora, R 98a. Von dort etwa 50 m ansteigend den Spitztäliweg südwärts bis zum Jägerhäuschen verfolgen, hinab zum nahen Brunnen, mäßig ansteigend in die große Schuttmulde und diese in großem Bogen umkreisen zur jenseitigen Wand des Goppaschrofens. Dort durch Schutthalde hinan zum Gratsattel (Untere Tür) und unter der schmalen Felsmauer nach W zum Gipfel. Zurück auf gleichem Weg oder über den Grat nach O zur Sattelalpe im Gallinatobel wie bei R 98b.

Spitztäli (1780 m) und Hohe Köpfe (1979 und 2079 m)

Bau und Bild. Mehrere Felszacken zwischen Gurtisspitze und Gallinakopf; nach O schroffe Felsen, im W mächtige Latschenhänge. Im Verbindungsgrat nach N zur Gurtisspitze sitzt der kleine „Spitztäli" genannte Kopf. 100-101

Geschichte. Genauere Erforschung durch Feldkircher Bergsteiger (besonders J. Welpe). Erste Begehung der Hohe Köpfe-Ostwand durch R. Mayer und H. Matt, Feldkirch.

Überschreitung von N nach S; mittelschwer (II); 2½—3 st vom Sattel. 100a
Wie bei R 98a oder R 98b zum Sattel im Hauptgrat zwischen Gurtisspitze und Spitztäli. Vom Sattel in der Höhe bleibend hinauf zum nahen grünen Spitztäli (1780 m) und weiter auf dem Zunderngrat zu den Vorköpfen der Hohen Köpfe. Hier auf die W-Seite des großen Gratklotzes und mit möglichst wenig Höhenverlust hinab auf das große Schuttfeld zur Rechten. Dann in die südliche größte Rinne desselben und hinan in die Gratsenke. Ein kurzes Stück in den Schutt der O-Seite und hinauf zur „Oberen Tür" (Grateinschnitt), die uns wieder auf die W-Seite führt. Hier ein schmales Felsband, dann ein nasser Kamin, der auf den endlosen Zundernhang unter den Hohen Köpfen führt. Nun am besten auf dem Grat über alle Köpfe hinweg zum Gallinasattel. (Von hier aus könnte ohne nennenswerten Höhenverlust sowohl von links als auch von rechts der nahe Gallinakopf erreicht werden.) Jetzt rechts hinab in die tiefe Saminaschlucht, oder besser links ins nahe Gallinatal und über einen der beiden Wege talaus nach Gurtis [Bild 1].

Gallinakopf
(Öst. Ka. 2196 m = Galinakopf der Lie. Ka., 2198 m)

Bau und Bild. Der Grenzgipfel (Österreich-Liechtenstein) ist Treffpunkt von vier Graten. Während die Südflanke bis zum Gipfel eine grüne steile Rasen- und Zunderndecke trägt, sind die übrigen Wände z. T. schroff und eindrucksvoll. Ein wildzerrissener Grat stellt die Verbindung mit den Hohen Köpfen her. 102

Geschichte. Von S früh besucht. Der AV ließ eine bezeichnete Weganlage hinaufbauen. Die NO-Wand bezwangen Furtenbach und Welpe. Erste Begehung des Nordgrates durch Hugo Gantner und Gebhard Scheyer, Feldkirch.

Anstiege:

102a **Über die Südflanke, 2—2½ st; Weganlage.**
Von der Gampalpe nach SW und W auf das Guschgfieljoch (1853 m) und nach N zum Gipfel. Zum Joch auch von Malbun über die Matler Alpe (Lie. Ka.: Matta).

102b **Abstiege** ins Gallinatobel und ins Saminatal; mittelschwer (II), mühsam, als Aufstiege nicht anzuraten.
Vom Gipfel wieder ein Stück nach S den grünen Hang hinab und entweder an der O-Seite zwei Grate überschreitend ins Gallinatal, oder an der W-Seite pfadlos durch ein langes Schuttkar tief hinab, rechts vom Bache bleibend zur „Klus" und auf dem Alpweg ins Saminatal; auch mehrere Jagdsteige gibt es auf der Saminaseite.

102c **Über die NO-Wand (Führe Furtenbach, Welpe), schwierig (III), 2½—3 st von der Gallina-Alpe (1564 m).**
Oben teilweise schwierig und ausgesetzt. Von der Gallinaalpe (hierher von Gurtis über die Sattelalpe, s. R 98 b) über die Schutthalde in der Richtung des Gipfels zu dessen Fuß. Über steile Platte in die große Rinne links und hinan zu ausgesetzten bröckeligen Köpfen. Links auf ein Band, das nur bis zur Hälfte verfolgt wird. Nun rechts die Felskante gewinnen und über teilweise begrünten Steilhang unschwierig zum Gipfel.

102d **Über den Nordgrat** (Führe Gantner-Scheyer); schwierig (III), 2—2½ st von der Alpe.
Von der Gallinaalpe nach W ¾ st auf den 1890-m-Sattel und nach S zur Wand. Durch den 40-m-Kamin empor, später in die O-Wand ausweichen und wieder auf den Grat, dessen Türme umgangen werden. Über die Felsplatten und durch den Ausstiegskamin (schlechter Fels) zum leichten Schlußstück.

Wurmtalkopf (2006 m)

103 Grenzgipfel zw. Österreich und Liechtenstein, südsüdöstl. des Gallinakopfes, zwischen ihm und dem Guschgfieljoch, über die Gratpunkte 2221 und 2048 mit dem Gallinakopf verbunden. Von S und O aus dem Kessel von Matta und Guschgfiel leicht zu erreichen, desgleichen aus dem Gamptal über das Guschgfieljoch.

Ziegerberg (Öst. Ka. 2051 m; Lie. Ka. Zigerberg, 2050 m)

104 Unbedeutender Grenzgipfel westl. des Gallinakopfes. Von der Liechtensteiner Seite, von Hintervalorsch, leicht zu erreichen.

Gampberg (1711 m)

105 Der langgezogene flache West—Ost-Rücken ist bis oben bewaldet, bricht nach N steil ab und ist nach S sanft abgedacht. Er bildet den nördlichen Eckpfeiler des vom Gallinakopf nach NO streichenden Grates. Sein jäher Absturz nach N in den Walgau macht ihn zusammen mit dem leichten Zugang von S zu einem der dankbarsten Aussichtsberge am Walgaurand und zu einem beliebten Skiziel. Neben dem einzigschönen Tiefblick in den Walgau von Bludenz bis Feldkirch großartiger Fernblick in das Rheintal-Bodenseebecken und auf die Westlechtaler Alpen, in das Gr. Walsertal und Bregenzerwaldgebirge. Beliebtes Ausflugsziel der Gäste von Nenzing-Beschling, Gurtis usw.

105a **Von Nenzing oder Beschling** (Gurtis-Latz) 4—5 st; bez. Weganlage.
Von Nenzing auf dem Sträßchen Richtung Latz — Gurtis bis nach etwa ¾ st (vom Bhf. Nenzing 20—30 Min. mehr) bald nach Austritt aus dem Wald von rechts (N) der Fahrweg von Beschling das Sträßlein kreuzt (vom Bhf. Beschling in ¾ st, vom Ort in ½ st hierher). Man folgt dem Fahrweg von Beschling, d. h. seiner Fortsetzung links südl. des Sträßleins empor nach SW über den Beschlinger Berg unter der Nordflanke des Gampberges, zuletzt westwärts, bis man auf den von Latz kommenden Alpweg trifft, am Rande der bewaldeten Gallina-Talschlucht (von Gurtis über Latz etwa ¾—1 st). Nun nach S in Kehren auf dem Alpweg durch Wald am Osthang des Gallinatobels empor, später über Alpweiden nach SO auf die Südseite des Gampberges (Denkmal für zwei lawinenverschüttete Zollbeamte) und empor zur äußeren Gampalpe (1564 m; Kapelle, Alp- und Maisäßhütten) auf dem Sattel zwischen Gampberg und Lohnspitze; 3—3½ st von Nenzing.
Von der Alpe in ½ st auf der Ostseite des Gratrückens und Wegspuren nach N leicht empor auf die Ostschulter des Gampberges und westwärts in wenigen Min. über den Grat zum höchsten Punkt.
Im Winter sehr lohnende Skifahrt.

Lohnspitze (1758 m)

106 Der unbedeutende Gipfel ist Endpunkt des Gratrückens, der vom Gallinakopf sich gegen die Gampalpe und deren Sattel hinabsenkt. Der latschenbewachsene Kamm kann aus dem Gamptal leicht in ¾—1 st erstiegen werden. Zugang zur Gampalpe wie bei R 105 a.

Der Gampgrat

Eckskopf (1839 m; mit P. 1939 m); 107-
Äußerer (2066 m) und Innerer Älpelekopf (2126 m); 110
Scheienkopf (2158 m; Lie. Ka. Scheuenkopf, 2159 m, mit dem Grenzpunkt 2149,8 m).

Der Gampgrat zweigt im Scheienkopf (2158 m) bzw. im Grenzpunkt 2149,8 vom wasserscheidenden Hauptkamm (Gamperdona/Samina) nach NO ab und endet im weit vorgeschobenen und deshalb so benannten Eckskopf, zwischen Gamp- und Gamperdonatal eingekeilt.
Die einsamen Berge bieten eine sehr lohnende Gratwanderung ohne große Höhenverluste.

Zugänge: Nur vom Gamptal und Matlerjoch, das man von Frastanz, Nenzing oder Beschling wie bei R 105 a durch das Gallinatal über die äußere Gampalpe (3—4 st) erreicht. Hierher von Malbun (R 10) über Saß in 1½—2¼ st zum Matler(= Matta)joch. Vor einem Aufstieg aus dem Gamperdonatal ins Gamptal sei gewarnt.

Zur Gratwanderung über den Gampgrat, leicht (I), von S nach N steigt man vom Matlerjoch (1871 m; bzw. 1868 m der Lie. Ka.) über den

Latschenrücken oder über die Westhänge in ¾ st auf den Scheienkopf und folgt dem anfangs etwas schrofigen, mittelschweren (II), dann leichten Grat (Latschen) über die Älpleköpfe bis zum P. 1939 m (2 st vom Scheienkopf), von wo man — wie schon vorher beliebig — leicht schräg talein nach W ins Gamptal absteigen kann.

Der weitere Übergang zum tiefer liegenden Eckskopf (1839 m) ist mühsam, schwieriger und kaum lohnend. Macht man die Gratwanderung von N nach S, so kann sie zum Ochsenkopf (R 111) usw. fortgesetzt werden. Tiefblicke ins Gamperdonatal!

Ochsenkopf (Öst. Ka. 2288 m; Lie. Ka. 2286 m)

111 Grenzgipfel, mächtiger Schrofenstock im Trennungskamm zwischen Samina- und Gamperdonatal, selten besucht.

Anstiege:

111a **Von Westen,** leicht (I), 2—2½ st.
Von der inneren Gampalpe oder von Malbun auf dem Weg zum Matler- (= Matta)joch in den Kessel im S von Matta und nun weglos nach O auf den Berg (leicht). Abstieg auch ins Gamperdonatal über jähe Schrofen möglich, für Geübte unschwierig, aber mühsam und im Aufstieg nicht anzuraten.

Die Gratwanderung zum Scheienkopf ist mittelschwer (II).

111b **Von Süden,** leicht (I), 1½—2 st.
Entweder von Malbun (R 10 c) oder vom Nenzinger Himmel (R 12 b) in je etwa 2½ st zum Sareiser Joch und über den leichten Grat (brüchiger Fels) nach N zum Gipfel.

Rauher Berg (1915 m)

112 Bezeichnung „Rauher Berg" gilt für den ganzen Bergrücken, der aus dem S-Grat des Ochsenkopfes nach O abzweigt. Der Berg besitzt ein Felsentor von gewaltigem Ausmaße, von hübschen Türmen flankiert. Man steigt vom Sareiser Joch über den Grat nach N bis zum Gipfelmassiv und weiter über steile Grashänge und leichte Felsen zum Gipfel (1 st vom Joch). Zum Tor zweigt man etwa bei P. 2001 ab und quert nach NW.

Schönberg (Lie. Ka. 2104 m; Öst. Ka. Schöneberg)

Drei Kapuziner (2084 m),

Stachlerkopf (Lie. Ka. 2071 m; Öst. Ka. 2085 m)

113-115 Drei abgelegene, einsame und unbedeutende Gipfel, die nördlich des Malbuntales (im Winkel zwischen Malbun und Saminatal) und im W des Hauptkammes liegen. Sie sind reich an schönen Tiefblicken und von einsamen Pfaden rings umzogen. Man erreicht sie von Malbun über Saß (R 10) oder von Steg und westl. um die Gruppe zur Valorschalpe vom N oder O ohne große Hindernisse über Rasen- und Latschenhänge in etwa 2½—3½ st.

Die Gruppe des Fundelkopfes

Wilde Waldberge und Schrofen erheben sich im S und W dieses wenig besuchten Gebietes bis zu 2400 m und geben schöne Aussichtspunkte, indes im N und O weichere Formen ein z. T. ideales Skigelände umschließen. Bludenz, Bürserberg-Tschengla, Brand, Palüd-Hütte und Nenzinger Himmel sind die besten Standquartiere. Die Grenzen sind im N Walgau, im W Gamperdona, im S das Amatschonjoch, im O Brandner Tal. Ski: Lit. (20).

Fundelkopf (2401 m),

Kleiner Fundelkopf (2104 m)

116-117 **Bau und Bild.** Mit gewaltigen Wänden strebt dieser Berg aus dem Gamperdonatal auf und schließt sich mit drei Graten zum felsigen Gipfel zusammen. Er ist der S-Pfeiler seiner eigenen Gruppe, durch das Amatschonjoch vom Schesaplanastock getrennt. Sein N-Grat trägt einen vorgeschobenen Gipfel, den Kleinen Fundelkopf. Der O-Grat vermittelt den Anschluß zum übrigen Teil der Gruppe, ein einsames Gebiet wilder Köpfe.

Geschichte. Den SW-Grat beging wohl Fr. Schatzmann erstmals, ebenso die Verbindung (O-Grat) zum Tuklar. Den N-Grat erstiegen Dipl.-Ing. Hugo Rhomberg und Dr. Bruno Rhomberg 1911. Den Übergang vom Gr. zum Kl. Fundelkopf machte Dr. K. Blodig 1900 als Erster. Der Gipfel trägt eine Steinsäule mit lat. Inschrift. Sie wurde anläßlich der 1817 unter Kaiser Franz I. vorgenommenen europäischen Gradmessung errichtet. Erste Skibesteigung des Fundelkopfes und der Mondspitze am 15. III. 1903 durch Ferdinand Schallert, Bergführer in Bludenz.

Rundsicht. Im S und SO steht der Schesaplanastock und wirft sieben Gipfel auf (von l. n. r.): Seekopf, Zirmenkopf, Felsenkopf, Wildberg, Schesaplana, Panüler Kopf und Schafberg. Rechts davon die Bündner Alpen bis hinüber zu den Glarnern, Clariden und zum Tödi. Über dem Salarueljoch der Piz Curver. Zwischen Tschingel und Naafkopf die Berner Alpen. Im westlichen Halbrund weiter Alvier und Churfirsten und Säntisgruppe bis zum Rheintal und Bodensee. Im nördl. Halbrund Vorarlbergs Gebirge und schöne Schau ins Walsertal und Illtal. Im O Teile der Silvretta über dem Rätikonmassiv, aus dem die Zimba hervorsticht. Seltsam mutet das wildeinsame Tal im N tief drunten an, „ein wahres Tal Josaphat" (Ludwig).

Anstiege:

Von S vom Amatschonjoch, I (unschwierig), 1¼—1½ st. **116a**
Von Brand (R 15 c) oder von Palüd (R 16) oder vom Nenzinger Himmel (R 12 h) zum Joch und von hier entlang der S- und SW-Seite des Grates leicht empor und schließlich von W her zum Gipfel.

Über den SW-Grat, mittelschwer bis schwierig (II—III), 4—5 st. **116b**
Entweder vom Nenzinger Himmel talaus bis über die Brücke des Vigloriatobels und dann rechts nach NO am Hang empor, bis man den

Vigloriakopf, das ist der Vorgipfel im SW-Grat, von NW her ersteigen kann, oder
wie bei R 12 h übers Amatschonjoch und ein Stück der Weganlage (dem Gipfel zu) nach, bis man ziemlich waagrecht nach W im Bogen zum Vigloriakopf hinausqueren kann. Vom Kopf über den prächtigen Grat in schöner Kletterei zum Gipfel.

Wegverbindungen. R 116 b im Aufstieg und R 116 a im Abstieg oder zusammen mit der hübschen, aber nicht unschwierigen Gratwanderung vom Amatschonjoch zur Spusagang-Scharte über den Blankuskopf.
Eine großartige, aber lange und nicht leichte Gratkletterei ist der Übergang Fundelkopf—Tuklar (schwierig) — Alpilakopf (schwierig) — Schillerkopf. Kletterzeit vom Fundelkopf zum Schillerkopf 6—8 st. Guter Kalkfels an sämtlichen Gipfeln, sehr schöne Tiefblicke; Abstiegsmöglichkeiten nach der Ostseite (Brandner und Bürserberger Seite).

Tuklar (2320 m)

118 Dieser Gipfel ist wenig besucht. Man besteigt ihn am besten aus dem einsamen Tal von W herauf oder von Brand über die untere Alpe Parpfienz (R 15 b). Der Gratübergang vom Fundelkopf ist sehr langwierig und nicht leicht, auch der Übergang zum Alpilakopf. Diese Gratwanderungen sind aber trotzdem großartig und empfehlenswert. Von den Scharten kann man fast überall nach O ins Brandner Tal bzw. nach Bürserberg absteigen.

Alpilakopf (2153 m)

119 Für ihn gilt das, was wir beim Tuklar sagten. Von der Alpe Tuklar am N-Fuß des Berges oder von der oberen Alpe Parpfienz — Weg Brand—Bürserberg, s. R 15 b, ersteigt man den Gipfel in mittelschwieriger Kletterei; Schrofen, brüchig. Von der Alpe Parpfienz nordwestl. in der schmalen grünen Rinne zwischen Latschenfeldern aufwärts in 1½ st auf die Kammhöhe und in 20 Min. nördl. leicht zum Alpilakopf.

Schillerkopf (Kessikopf; 2013 m), Mondspitze (1967.1 m), Rappakopf mit Klamperschrofen (1757 m), Nenzinger Berg (1104 m)

120–123 Diese bilden die letzten Erhebungen im Fundelkopfkamm. Sie zeichnen sich durch prächtige Tiefblicke in das Illtal aus, besonders der wie eine Kanzel nach N vorgeschobene Rappakopf mit dem Klamperschrofen und der Nenzinger Berg. Alle vier Erhebungen sind durch Weganlagen zugänglich gemacht und werden am besten folgendermaßen besucht:

Anstiege:

120 a Von Nenzing über alle vier.
Vom S-Ausgang von Nenzing nach S hinan, nach W auf den Höhenrücken und meist durch Wald auf dem Alpweg südöstl. auf den Nenzinger Berg und östl. empor gegen den

Rappakopf mit Klamperschrofen, der von S leicht erstiegen wird. Hinab in die Einsattelung zwischen Rappakopf und Mondspitze und auf Steiganlage zuerst am N-Grat, dann nach links durch die Flanke hinauf auf die Mondspitze. Übergang zum Kessikopf (Schillerkopf) und Abstieg nach O bis auf den breiten Alpweg. Weiter nach Tschengla—Bürserberg (R 15 b) oder nach Brand (R 13 c).

Von Bürserberg — Tschengla, 2½—3 st. **120 b**
Wie bei R 14a über die Furkla-Alpe in die Einsattelung zwischen Klamperschrofen und Mondspitze. Weiter s. R 120 a.

Über die Nordostkante auf den Schillerkopf, ¾—1 st vom Einstieg; mittelschwer (II). **120 c**
Vom Gipfel des Schillerkopfes zieht eine die Ostwand begrenzende Kante gegen NO herunter. Sie bildet im mittleren Teil eine begrünte Schulter und bricht dann steil gegen die beiden dem Fels vorgelagerten Kessel ab. An dieser Kante erfolgt der Aufstieg.

Mondspitze (1967,1 m)

121 Richtig vermutlich Montspitze (= Bergspitze). Meistbestiegener Gipfel von Bürserberg—Tschengla mit wunderschöner Aussicht. — Anstieg wie 120 b oder von S her aus dem Sattel zwischen Schillerkopf und Mondspitze. Man geht von Tschengla bzw. Schwabenhaus wie bei 13 c von der Säge der Markierung nach, bis man den ebenen Alpweg trifft; denselben überquerend nach W empor in den Sattel und auf dem bez. Gratweglein nach N zum Gipfel der Mondspitze.

Tschalengaberg (1227 m)

124 Bewaldeter Höhenrücken im N der Tschengla. Von S her leicht zugänglich durch die Weganlage Tschalenga-Tschengla, nach N steil gegen den Talboden des Walgaues abfallend.

Daleukopf (Burtschakopf, 1749 m), Loischkopf (1809.4 m)

125, 126 Dieser Höhenzug im Winkel zwischen Brandner Tal und Ill (Walgau) ist vom Ronatobel und Schesatobel zerschnitten und umfaßt eine Anzahl Almen und Waldberge, die von jenen Tälern aus alle leicht zugänglich und wegen des Einblickes in den Schesabruch, der im Jahre 1861 jene furchtbare Murenkatastrophe verursachte, besuchenswert sind. Im Winter ist dieses ganze Gebiet ein schönes und beliebtes Skiland.

Die Schesaplanagruppe

„Die Schesaplana ist ein von der Natur ausgezeichneter Berg. Mit einer Höhe von 2967 m überragt sie das Rheintal bei Station Landquart um 2441 m, das Illtal bei Station Bludenz um 2406 m. Das sind für Horizontalabstände von 14—15,5 km außerordentlich hohe Werte.
Mit diesem machtvollen Aufschwung rückt der Gipfel schon in den Bereich der hohen Lichter und der weiten Länderschau. Dazu schiebt hier der gewaltige Durchbruch des Rheins mit beiden Armen die Bergwelt auseinander und die grünen niedrigen Höhen des Prätigaus knien wie Andächtige vor ihrem Hochaltare. Oben aber liegen in Felsenbechern das graue Eis des Brandner Ferners und das Blauwasser des Lüner Sees als himmlische Geschenke für die Wanderer bereit." (Otto Ampferer).
Die Schesaplana ist nicht nur der höchste Berg des Rätikon, sondern auch dessen massigste Erhebung, ein gewaltiger Felsklotz, der mit zahlreichen Gipfeln einen z. T. vergletscherten Hochrücken umfängt und allseits mit mächtigen Wänden in die Täler abbricht. Seine Felsmassen erregten schon früh die Wißbegierde der Forscher und Geographen und bald auch der Bergsteiger. Dazu gesellt sich der eigenartige große Hochsee — der Lüner See —, Umstände, die das Gebiet besonders besuchenswert machen. Bludenz—Brand im Walgau und Seewis im Prätigau sind die nächsten Zugangsorte, indes ringsum Hütten in großer Zahl für Unterkunft sorgen.

Im **Winter,** vor allem im Spätwinter, ist die SO-Seite (Umgebung des Lüner Sees, Tote Alp und Schesaplana) ein ideales Skigebiet, das aber sichere Schneeverhältnisse für seine Zugänge (Brandner Tal, Rellstal, Gauertal—Oefenpaß—Verajoch) bedingt. Lit. (20).
Aus dem massigen rechteckigen Klotz wachsen einige Grate hervor, und zwar: nach W der Schafberggrat zum Salarueljoch (Kl. Furka), nach N zwei: Einer von der W-Ecke (Panüler) über den Blankuskopf zum Amatschonjoch und einer vom Wildberg zum Mottakopf. Nordöstl. zweigt von der Schesaplana der mächtigste dieser Grate über den Zirmenkopf zum Seekopf ab, indes endlich nach OSO ein schwach ausgeprägter Grat zum Kanzelkopf (Gafall- = Cavelljoch) hinausgeht.

Grenzen: Im N Amatschonjoch, im W Salarueljoch (Kleine Furka), im S Colrosafürkli (2128 m), im O Gafalljoch—Lüner See—Seebord—Brand.

Schesaplana (Öst. Ka. 2965.1 m; Schw. Ka. 2964.3 m)

127 **Bau und Bild.** Man vergleiche die Einleitung zur Gruppe. Der Schesaplanastock bildet ein mächtiges blockförmiges Viereck, auf dessen Hochrücken der Gletscher und an dessen Rändern die Gipfel liegen, deren höchster, die heute als Schesaplana bezeichnete Spitze, sich am SO-Rande aufbaut. Das wuchtige Massiv beherrscht die Täler von Brand—Bludenz und Seewis. Die eigentliche Gipfelmasse sitzt wie eine dunkle dreiseitige Pyramide auf der weißen Tafel des Brandner Gletschers.
Name. Die älteste bisher bekannte Schreibung stammt von dem Erstersteiger (s. unten) Sererhard, der 1742 seine „Schaschaplana-Bergreis" beschreibt und mit dieser Schreibung der heutigen Aussprache viel näher kommt als die zwar eingebürgerte, aber gar nicht berechtigte Schreibweise Scesaplana. Zösmair: „Diese italienische Form kennt das Landvolk nicht, sie wurde von Gelehrtenseite eingeführt; die Brandner als nächste Anwohner sagen „Sessaplana". Staffler 1847 schreibt genau so. Die heute sonst übliche Aussprache liegt zwischen Schessaplana, Schässaplana und Schesaplana. Das Wort bedeutet saxa plana = Ebenstein (ebener Stein), womit die Schreibweise Scesa vollends abgetan ist. Wir haben uns für Schesaplana entschlossen, nachdem die amtliche Vorarlberger Schulkarte und die Landeskarte der Schweiz, aber auch Altmeister Coaz ebenfalls Schesaplana schreiben.

Geschichte. Die Schesaplana lieferte uns in dem seltenen Berichte des Erstersteigers, des Schweizer Pfarrers Nikolaus Sererhard aus Seewis im Prätigau, eine der frühesten Bergschilderungen der Ostalpen in deutscher Sprache und machte den Berg zu einem der am frühesten erstiegenen Gipfel überhaupt. Die ganz köstliche Schrift heißt: „Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner 3 Bündten vom Jahre 1742" (1871 von C. v. Moor in Chur herausgegeben). Die Schesaplanabesteigung Sererhards daraus ist vollständig abgedruckt in „Burgen an der Grenze" von H. und W. Flaig und in „Alpine Sieger" von O. Steinitzer. Die geschilderte Bergfahrt Sererhards mit zwei Begleitern muß zwischen 1720 und 1740 gewesen sein. Ortsangaben und Schilderung der Aussicht sind ganz getreu. Außerdem haben die drei den Berg von Seewis durchs „Schafloch" herauf und zum Lüner See hinab überschritten! Dies läßt stark vermuten, daß dies alles schon bekannt war. Aber auch die Österreicher waren zur Stelle. Schon 1790 stieg der Baron von Sternbach von Bludenz mit dem Jäger Josef Sugg aus Brand von dort aus über den „Bösen Tritt" empor und über die „Tote Alp" auf den Gipfel. Weitere Besteigungen vor 1800 sind uns nicht bekannt, dagegen hat sich nachher ein ziemlich reger Besuch von N nach S entwickelt. Am 16. September 1849 fand dann jene denkwürdige Besteigung der Schesaplana von Oberzalim aus statt durch die bekannte Bergsteigerfamilie Neyer aus Bludenz (vgl. Zimba, Geschichte) und Begleiter, auch dies ein seltenes Zeugnis zur ostalpinen Ersteigungsgeschichte. (Ausführlich in den „Mitteilungen" des DÖAV 1898, S. 269). Einen neuen Weg eröffnete J. Volland (Feldkirch), der den Panüler vom Nenzinger Himmel her über den nördl. Teil der W-Wand erkletterte, etwa so wie heute der Straußweg führt. Über die Wände zwischen Panüler und Schafberg über die sog. „Hohe Stufe" und vom Salarueljoch her erklomm der Pfarrer Battlogg aus Gurtis die Westabstürze anfangs der Achtzigerjahre. Die mächtige Westwand selbst erkletterten Dr. R. Jenny und Fr. Schatzmann am 30. Juli 1923 in 6½stündiger Felsarbeit.
Eine abenteuerliche Tur, den Grat vom Seekopf her, scheint E. A. Wehrlin, Wien, mit A. Beck 1886 begangen zu haben, desgleichen den ganzen Grat vom Wildberg aus zum Mottakopf. Sicher ist, daß V. Sohm den Grat vom Seekopf bis zur Schesaplana beging. Den schwierigen NW-Grat bezwangen Karl Fritz und Herbert Sohm am 6. 9. 1930. Erste Winterbesteigung am 14. Januar 1889 durch A. Braun (Leipzig) mit Vergut (Schruns). Die ersten Skiläufer auf dem Gipfel waren V. Sohm, H. Hartmann und J. Ostler, am Neujahrstag 1900. Heute ist der Berg eine beliebte Skitur, ja sogar Rennstrecke. (Über Tote Alp zum Lüner See.) Auf dem Gipfel ein 9 m hohes Gipfelkreuz.

Die Rundsicht. Wir beginnen mit dem Glanzstück im O: Tief drunten der See, darüber hintereinander: Rätikon, Verwall (Silvretta), Ötztaler; vom NO herüber bis an die mächtigen Kalkklötze der Drusenfluh—Sulzfluhgruppe, deren Südwände schräg einzusehen sind. Über der Sulzfluh das Fluchthorn, dreizackig und von ihm rechts herüber bis zum SO die ganze Silvretta bis zum Linard (Pyramide), davor her der SO-Rätikon bis zur hellen Rätschenfluh; zwischen Linard rechts und Ver-

stanklahorn links der Ortler. Es folgt rechts die tiefe Senke des obern Prätigaus, über der sich Silvretta und Albula berühren. Die lange Albula beherrscht den S und ist beinahe genau im S (etwas links davon) von der leuchtenden Bernina überragt, indes das Plessurgebirge ihnen vorlagert. Im SW liegt im Prätigau Seewis, darüber das Rheintal mit Chur in der linken Ecke. Darüber die Adula; rechts neben dem Rheintal Calanda und über seinem Gipfel der Monte Rosa. Rechts anschließend die andern Walliser Gipfel bis zum Dom. Dann drängen sich die Glarner Alpen vor mit Ringelspitz und dem langen Kamm der grauen Hörner (Piz Sol), links darüber der Tödi und links hinter diesen die Berner Alpen (Finsteraarhorn). Links vom genauen W steht am Horizont der breite Glärnisch, im Vordergrund die ganze Falknis-Gruppe, links vom steilen Gleckhorn begrenzt. Dann fallen die fernen Gebirge im W zur tiefen Walenseesenke ab. Rechts von dieser Senke die Churfirstengruppe und gerade über dem Panüler Kopf heben die Toggenburger und Appenzeller Alpen an, die sich zum Bodensee im N absenken und vor denen über Straßburger Hütte und Wildberg der NW-Rätikon sich entwickelt. Lindau am Bodensee genau im N. Drunten das Brandner Tal, dahinter quer der Walgau und das Walsertal und darüber der Bregenzer Wald, an den sich die Allgäuer Alpen anschließen. Genau im NO die Zimba, über ihr die Rote Wand (Klostertaler Gruppe), dann rechts die Lechtaler, die bei der Inntalsenke an die Ferwallgruppe anschließen, davor das Silbertal und das Montafon.

Anstiege:

Zur Beachtung: Der früher harmlose Brandner Gletscher ist (infolge des Gletscherschwundes) im Hoch- und Spätsommer oft sehr stark vereist und auch zerklüftet! Ungeübte und Schlechtgerüstete werden ausdrücklich gewarnt.

127 a **Überschreitung der Schesaplana von der Douglaß-Hütte über die Tote Alp—Schesaplana zur Straßburger Hütte,** 3½—4 st. Weg und Wegspuren, rot—blau—rot bez. Meist begangener, leichter Anstieg. Skiabfahrt. [Bild 13]

I. Der Weg beginnt bei der Douglaß-Hütte und steigt nach W an, erst in der S-Flanke des Lüner Seekopfes. In Zickzacks empor zum Zirmenseelein. Durch die Schuttmulde der Toten Alpe hinauf, bis sich zwischen Felsenkopf rechts und dem S-Grat der Schesaplana links eine Hochmulde öffnet, zu der der gesicherte Steig durch den sog. Kamin (der keiner ist) nördlich emporleitet. In der Mulde erst rechts nach N, dann scharf links nach W empor (im Vorsommer Schneefeld) und steil auf den sie im W begrenzenden S-Grat und nach N zum Gipfel.

Abstieg: entweder auf dem gleichen Weg zurück (Abstiegsbeschreibung s. R 127 b II) oder

II. weiter zur Straßburger Hütte:

Ein Weglein führt erst einige Min. über das SO-Grätchen

hinab, dann in Zickzacks über den schieferigen S- und W-Hang bis hinab an den Rand des Gletschers. Nach NNW über den flachen Gletscher (meist harmlos; trotzdem Vorsicht wegen etwaiger Spalten geboten). Im Sommer ausgetretene Pfadspur. In 20—30 Min. an den N-Rand des Gletschers und über Schutt zur Straßburger Hütte. [Bild 12]

Überschreitung der Schesaplana. Von der Straßburger Hütte über die Schesaplana zur Douglaß-Hütte, 2½—3½ st. 127 b

I. Turistenweg vom S-Rand des Gletschers ab.

Südsüdöstl. über den flachen Gletscher (meist harmlos; trotzdem Vorsicht wegen etwaiger Spalten geboten). Im Sommer ausgetretene Pfadspur. An den Fuß des schieferigen Schesaplana-SW-Hanges, über den ein Zickzackpfad in 50 bis 60 Min. — zuletzt über das SO-Grätchen — zum Gipfel führt.

Abstieg: Entweder auf dem gleichen Weg zurück (siehe R 127 a II.) zur Straßburger Hütte, oder weiter zur Douglas-Hütte (1½ st im Abstieg).

II. Wenige Min. über den obersten Gipfelgrat nach SO hinab und links in die steile Mulde. Zickzackweg, im Frühsommer Schneefelder. Durch die Mulde hinab, um die S-Ausläufer des Felsenkopfes (links) herum und hinab durch die Schuttmulden, Schneefelder und Karrenbuckel der Toten Alpe (Abfahrten über Firnfelder!) zum Zirmenseelein. Rechts hinab in die Mulde und durch die S-Flanke des Seekopfes zur Douglaß-Hütte am See.

Von der Schesaplana-Hütte auf dem „Schweizer Weg" durch die S-Flanke (Alpstein). Weganlage, 2½—3 st. 127 c

Hinter der Hütte nach NNO über ein begrüntes Grätchen gerade hinauf zu schmalem Felsbändchen, das auf einen Rasenhang führt, über den man schräg links in die Wand empor gelangt. Links, westl., zieht sich ein Felstobel herab, den man überquert (Seilsicherungen). Nun folgen Zickzacks bis hinauf zum „Schwarzen Gang", einem Schuttband, das die Wand horizontal durchzieht. Herrliche Flora! Man folgt diesem Band fast 1 km nach O bis zu einem großen Steinmann. Weiter wie bei R 127 b I. über den schieferigen W- und S-Hang empor zum Gipfel.

Von der Douglaß-Hütte über das Schesaplanafürkeli und den O-Grat, leicht (I), 3—4 st. 127 d

Auf Weg R 127 a zum Zirmensee und zur großen Geröllmulde südwestl. über diesem. Eine meist schneegefüllte Rinne zieht sich links im W des Zirmenkopfes zum Schutthang herab. Durch diese Rinne steil zum Schesaplanafürkeli empor. (Vorsicht, Steinschlag!) Vom Fürkli in schöner, leichter Gratwanderung über den Felsenkopf nach SW und W zum Gipfel.

127e **Von der Straßburger Hütte** über die NO-Flanke, leicht (I), 1½—2 st. Von der Straßburger Hütte nach SO zur O-Ecke des Ferners und über den Firnhang (im Spätsommer stark ausgeapert), der sich östl. des Gipfels zum Ferner hinabzieht, leicht auf den oberen Teil des O-Grates und zum Gipfel.

127f **Von der Straßburger Hütte** über den NW-Grat, schwierig (III), 3—4 st, teilweise brüchig.
Dem unteren Teil des Grates ist ein mächtiger Plattenturm („Schesaturm") vorgelagert. Eine tiefe Scharte trennt ihn vom nächsten Aufschwung. Eine etwa 150 m lange Steilrinne zieht sich von dieser Scharte auf der W-Seite herab. Von der Straßburger Hütte über den Gletscher nach SO zu dieser Rinne. Am rechten (im Sinne des Aufstiegs) Rand dieser Rinne hinter einer Schichtmauer eine brüchige Kaminrinne. Durch diese empor. Sie endigt in einer kurzen Verschneidung, die in ein Schärtchen führt. Dieses liegt etwas höher als die große Scharte und wird von ihr durch einen Schichtkopf getrennt. Wenige Meter unter dem Schärtchen 10—15 m Quergang nach rechts zu einer kleinen Plattform. Über eine anschließende etwa 2 m hohe senkrechte Stufe und durch einen kleinen Riß zu Stand. Einige Meter nach links in einen zweiten Riß und durch diesen etwa 5 m empor, bis nach rechts zu einer freistehenden Schichtplatte gequert werden kann. Schwierigste Stelle. In der Rinne dahinter etwa 20 m hinab, bis Querung in nächste Parallelrinne möglich. In dieser rd. 40 m hinauf, bis wenige Meter unter ein Schärtchen mit markanter kleiner Nadel. Nochmals Querung nach rechts in die nächste Rinne und weiter in gleicher Höhe um den nächsten Kopf herum zur Scharte dahinter. Es folgen einige spitzige Gratzacken. Der weißgraue, größere Turm wird nach etwa 15 m Abstieg rechts (auf der W-Seite) umgangen. Durch eine Rinne wieder auf die Gratschneide. Rechts oder links ausweichend über den Grat zum Gipfel.

127g **Von Brand durch die Gletscherdole,** leicht bis mittelschwer (I—II), 5½—6½ st (4½—5½ st zur Straßburger Hütte).
Nur für Geübte; nicht bez. Selten begangen, aber landschaftlich besonders großartig und lohnend. — „Gletscherdole" = das steile, schutt- und schneegefüllte Hochkar, das zwischen Wildberg und dem felsigen N-Rand des Gletscherplateaus nach O absinkt. Das Kar bricht unten in lotrechter Steilstufe (Wasserfall) ab; sie wird von unten rechts (N) her erstiegen.
Von Brand stets rechts (westl.) des Alvierbaches nach S talein. Alpweg zu den Hütten der Maisässe Lagant (um 1300 m); weiter auf Alpweg oberhalb nach SW empor und bei Gabelung links über den Bachtobel zu den südlichsten Hütten der oberen Alpe Schattenlagant (etwa 1750 m; in Schw. Ka. falsch Sonnenlaggant). Bei den Alphütten auf dem horizontalen Weg kurz nach S weiter bis an den Rand des Talgrabens vor, aber nicht in den Talgraben (unter der Abbruchwand der Gletscherdole) hinab, sondern rechtsum (W) weglos entlang einer steilen Schuttrinne (bleibt zuletzt rechts) empor bis dicht an den Fuß der Wildbergwände. Schwierigste Stelle: Einstieg links (S) auf das unterste steile, scheinbar ungangbare, für Geübte aber nicht schwierige (II) Plattenband (Gemswechsel). Ihm entlang links ca. 30 m nach S empor. Über einige kleine Steilstufen klettern bis auf steile Rasenrippe über der Wandstufe. Etwas absteigend leicht in die Gletscherdole und durch sie über Schutt (Schnee) und Schrofen empor nach W (Wasserfälle bleiben links). Oben entweder links um den das Kar im W abschließenden Felskopf südl. auf den Brandner Ferner hinein (Moränen, Gletscherseen) oder rechts vom

Kopf hinauf auf Geröllstufe und waagrecht nach W zur Straßburger Hütte hinüber. Über den Gletscher wie bei R 127b nach S und von W auf den Gipfel.

127h **Von der Schesaplana-Hütte durchs Schafloch,** leicht (I), 3—3½ st.
Historischer (s. Geschichte), heute verfallener und im Aufstieg kaum mehr begangener Weg. Raschester Abstieg von der Straßburger Hütte zur Schesaplana-Hütte.
Von der Schesaplana-Hütte nach NNW auf dem Turistenweg bis über den Bach. Auf dem oberen Weg schräg rechts ansteigend über Rasenhänge ins Schafloch und hinauf bis unterhalb einer Felsstufe, die man nach schräg rechts ausweichend umgeht. Wieder nach links über Geröll zurück und schließlich schräg rechts empor in den Schaflochsattel. Von dort nach O über den Ferner zum Gipfel.

127i **Schamellaweg** durch die S-Flanke.
Nur von historischem Interesse, heute zerfallen. Der Weg führte von der Fallinie des Schesaplana-S-Grätchens gerade empor an den Fuß der S-Flanke, unter ihm nach W und bald schräg rechts über Schutt und brüchigen Fels empor zum Oberrand der S-Flanke. Von hier entlang der Landesgrenze zum S-Grätchen und auf dessen W-Seite leicht zum Gipfel.
Wegverbindungen: Pfälzer Hütte—Liechtensteiner Weg—Douglas-Hütte. Nenzinger Himmel—Straußweg—Douglas-Hütte. Brand—Oberzalim—Leiberweg—Douglas-Hütte. Eine schöne, mittelschwere Tagestur ist die Überkletterung des ganzen O-Grates von der Douglas-Hütte über Seekopf und Zirmenkopf zur Schesaplana.
Übrige Zugänge von der Schweizer Seite s. unter Zu- und Übergängen der Straßburger und Douglas-Hütte. Alle Anstiege landschaftlich großartig, doch sollte man den Lüner See nicht versäumen.

Schafberg (2727 m)

128 **W-Pfeiler im Grat, der sich von der SW-Ecke des Schesaplanastockes zur Kleinen Furka hinabzieht. Leicht zu erreichen vom Liechtensteiner Weg aus (von der Straßburger Hütte in 1 st).**

Panüler Kopf (2859 m) mit Panüler Schrofen

129 Unter Panüler Schrofen versteht man den gesamten Westabsturz des Schesaplanastockes, die höchste Wand im Rätikon, die den prächtigen Talschluß des Nenzinger Himmels bildet. Die N-Kante und -Seite des Panüler Schrofens bildet ein Wahrzeichen von Bludenz, das meist für die Schesaplana gehalten wird.

Geschichte. Der erste, der die N-Wände angriff, war Balthasar Neyer (1849), s. Geschichte Schesaplana. Von NW und W kam ihm zuerst J. Volland bei, 1877 allein! Ihm folgte später der Pfarrer Battlogg Anfang der achtziger Jahre, aber auf anderem Wege. Am 17. Juli 1912 hat E. Imhof den S-Grat im Abstieg vom Gipfel zum P. 2841 beschritten und ist dann über den W-Grat und Schafberg abgestiegen. Die eigentliche W-Wand wurde erst 1923, am 30. Juli, von Dr. R. Jenny und Fr. Schatzmann bezwungen.

Anstiege:

129a **Vom Nenzinger Himmel** über den Straußweg.
Wohlgesicherter Steig, erbaut von der Sektion Vorarlberg mit Hilfe von W. Strauß, eingeweiht am 21. Oktober 1890. Eine der ältesten großen Weganlagen des AV in den Alpen. Beschreibung s. R 12g vom Nenzinger Himmel bis zur Spusagang-Scharte und R 12f von dort über den Straußweg auf den Panüler Schrofen.

129b **Von der Straßburger Hütte**, leicht (I), ½ st.
Wenige Min. nach W auf dem Weg in Richtung Leiberweg-Ausstieg. Durch den Firn an die Schrofen und leicht auf den Gipfel. Ein lohnender, an Aus- und Tiefblicken reicher Spaziergang.

129c **Über den Liechtensteiner Weg** von der Pfälzer Hütte, 4—5 st. Weganlage.
Wie bei R 11d bis ans W-Ende des Brandner Ferners und leicht nach NW hinauf zum Gipfel.

129d **Von der Oberzalim-Hütte** über den Spusagang (s. R 17b) bis zur Spusagang-Scharte und auf dem Straußweg (s. R 12f).

129e **Über die W-Wand**, schwierig (III), 5—7 st vom Einstieg.
Lange und steinschlaggefährdete Kletterfahrt. Nicht lohnend. Der W-Wand des Panüler ist in ihrem unteren Teile ein Pfeiler vorgelagert, der in rd. 2200 m senkrecht umbiegt und mit einem überhängenden Verbindungsstück in den eigentlichen Gipfelstock übergeht. Dieser Pfeiler vermittelt den Anstieg. Einstieg am tiefsten Punkte des Pfeilers, rd. 1900 m. Nachdem bis 1950 nur eine spätere Begehung bekannt wurde, begnügen wir uns mit diesem Hinweis. Genaue Beschreibung in der ersten Auflage des Führers.

Wegverbindungen: Straußweg, Leiberweg oder Liechtensteiner Weg.

Der Zalimkamm

130–132 Das Amatschonjoch (2031 m) trennt die Schesaplanagruppe von der Fundelkopfgruppe. Der Schesaplanastock im engeren Sinne ist im N durch die Spusagangscharte begrenzt; das Verbindungsstück zwischen ihr und dem Amatschonjoch ist der Zalimkamin mit mehreren kleinen östl. Seitenkämmen. Höchster Punkt: Blankuskopf (2337 m). — Diese im Schatten der Schesaplana wenig beachteten Berge belohnen den Besucher mit sehr dankbaren Gratwanderungen. Jeder Gipfel hat mindestens einen leichten Anstieg; deshalb keine Besteigungsgeschichte. Hirten und Jäger haben alle Spitzen schon früh besucht. Zur Klärung der Topographie und Namenkunde des Kammes erstieg W. Flaig, Bludenz, am 9. 9. 1951 den Kämmerlischrofen erstmals über die N-Wand und beging anschließend den ganzen Kamm über Pfannenknechtle-Blankuskopf zum Windeckerspitz, Abstieg über dessen W-Flanke (zum

Zalimkopf s. R 132). Dies ist auch die lohnendste Wanderung, die wir empfehlen: Von der Oberzalim-Hütte entweder über den Kämmerlischrofen oder über den Zalimkopf auf das Pfannenknechtle und über den Blankuskopf auf den Windeckerspitz, mit Abstieg über dessen S- oder O-Grat zur Brüggelealp.
Bester Standort: Oberzalim-Hütte oder Brand, oder Nenzinger Himmel. Von der Palüd-Hütte kein leichter Zugang ohne Höhenverlust, weil der N-Anstieg zum Windeckergrat (übers „Knörrle", s. R 130) mühsam und nur Geübten zu empfehlen ist. — Prächtige Aussicht von allen Gipfeln durch den Anblick des Schesaplanastockes bzw. Tief- und Fernblicke nach W. — Im Winter teilweise prächtiges Skigebiet.

Windeckerspitze (2332 m)

130 Hübsche, fast ganz begrünte dreikantige Pyramide. In der Österr. Karte ohne Namen bis 1952. Außer diesem gebräuchlichsten noch drei Namen bekannt: „d'Schîba" = die Scheibe, ferner Dreispitz und Amatschonkopf.

Anstiege:

a) Durch sanfte Jochsenke (ohne Namen und Zahl) und leichte Grate mit dem Blankuskopf verbunden. Gratübergang leicht, etwa ½ st.

b) Diese Jochsenke zwischen den Gipfeln erreicht man von der Ob. Brüggelealp (1703 m; 1¾—2 st von Brand) leicht über die SO-Flanke, 1½ st.

c) Aufstieg von W zu diesem Joch dagegen mühsam über sehr steile Grasschrofen (I), nur für Geübte. Diese W-Flanke vermittelt auch den Auf- und Abstieg vom Amatschonjoch-Weg R 15c bzw. 12h, weil der direkte NW-Grat nicht gangbar ist; vor Abstiegsversuchen wird gewarnt.

d) Auch der Beginn des steileren O-Grates ist von der Ob. Brüggelealp leicht in 1¼ st zu erreichen; über den teilweise begrünten Grat leicht und lohnend zur Spitze, zuletzt einige Kletterstellen (I); ¾ st.

e) Schöntal (2001 m) heißt die südseits flache, begrünte, weit östl. vorgeschobene Bergschulter am Ende des unteren O-Grates, von der Ob. Brüggelealp in 1 st auf Viehtrieben leicht erreichbar, sehr lohnende Aussichtswarte. Vor dem direkten Gratübergang von hier zum O-Gratfuß wird dringend abgeraten; mühsame Latschenkriecherei.

f) Durch die kl. Scharte am O-Gratfuß, das sogen. „Knörrle", führt ein Jäger- und Hirtensteig, nordseits über sehr steile Grasschrofen, nur für Geübte.

Blankuskopf (2334,4 m)

131 Höchster Punkt des Zalimkammes, beste Übersicht über das Gebiet, mit Windeckerspitz und Pfannenknechtle durch je einen Grat (N und S) verbunden; nach O und W sinkt je ein Gratsporn ab.

a) **Von N** über den breiten Grat aus dem Sattel zwischen Blankuskopf und Windeckerspitz (s. R 130) ganz leicht zu ersteigen, ¼ st.

b) **Der O-Sporn** bzw. seine „Auf der Schanz" genannte Schulter kann von Geübten leicht von O, S oder N auf Gamswechseln erstiegen werden; über ihn zur Spitze, 1½ bis 2 st von der Ob. Brüggelealp.

c) **Der W-Sporn** ist (nur für Geübte) von der Schulter an seinem Fuß nördl. der Alpe Setsch (s. R. 12 h) über steile Grasschrofen ersteigbar; 3—4 st vom Nenzinger Himmel.

d) Der S-Grat ist mittelschwer (II), direkte Begehung unmöglich. Vom Setschjöchle (2163 m) am S-Gratfuß, das man von O leicht, von W mühsam (2½—3 st von Brand oder Nenzinger Himmel), bequemer aber von der Oberzalim-Hütte übers Pfannenknechtle (1½ st) erreicht, am Grat, links ausweichend, empor bis unter die Querwand in halber Höhe. Man umgeht sie rechts, etwas ab- und wieder ansteigend über Schrofen auf eine Rasenschulter. Dann entweder ganz rechts auf den O-Sporn und über ihn oder hübscher, aber schwieriger links durch steile Rasenrinne wieder auf den S-Grat und rechtsum über splitterigen Fels, zuletzt durch kurze steile Felsrinne (II) auf den Gipfel.

Pfannenknechtle (2232 m), Kämmerlischrofen (2151 m), Zalimkopf (2340 m)

132 Die drei südlichsten Gipfel des Kammes. Der Kämmerlischrofen im O-Grat des Pfannenknechtles.

a) **Das Pfannenknechtle** ist eine dreikantige kleine Pyramide, die über alle drei Grate leicht erstiegen werden kann, über den O-Grat mit einiger Kletterei. Gratübergang zum (vom) Kämmerlischrofen mühsam durch Latschen (besser jeden für sich ersteigen). Das Setschjöchle zwischen Pfannenknechtle und Blankuskopf erreicht man wie bei R 130 d. Das Zalimjöchle am Fuß des SW-Grates erreicht man ganz leicht in 40—50 Min. von der Ob. Zalim-Hütte; sehr mühsam dagegen über Schutt und Schrofen von der Alpe Setsch, 60—70 Min. Vom Jöchle in 15—20 Min. über den SW-Grat zur Spitze, rechts ausweichen.

b) Den Doppelgipfel des **Kämmerlischrofens** ersteigt man in ¾—1 st leicht von der Oberzalimhütte über die S- (SW-) flanken. Die N-Wand bietet eine interessante Kletterei (II; Schlüsselstellen III). Von der Ob. Brüggelealp gerade empor über Steilrasen in die Steilrinne links (O) der Wand, bis man nach kurzem Aufstieg in der Felsrinne rechts auf Bändern (Einstieg schwierig) waagrecht nach W unter dem großen Überhang in der Wandmitte (breites Geröllband) durchqueren kann. Über Steilschrofen der westl. N-Wand auf den Gipfelgrat, ¾—1 st.

c) Zalimkopf heißt der Kopf nördl. der Spusagangscharte. Er bricht mit zerklüfteten Wandschrofen gegen W ab. — W. Flaig erstieg ihn von der Spusagangscharte aus am 3. 9. 1951 erstmals über die W-Wand, mit Abstieg über den S-Grat.

1. **Über den N-Gratrücken** leicht zu ersteigen: Von der Oberzalim-Hütte weglos über die O-Flanke der N-Gratschulter und den Grat entlang über Geröll und kleine Plattenstufe zur Spitze.

2. **Über den S-Grat,** mittelschwer (II). Von der Spusagangscharte, die man auf den Wegen R 17 b und R 12 g von der Oberzalim-Hütte oder vom Nenzinger Himmel erreicht, am Grat leicht empor; Steilstufen werden links auf Bändern und durch steile Rinnen umgangen; 25—35 Min.

3. **Über die W-Wand,** schwierig (III). Von der Spusagangscharte (s. oben) nach kurzem Aufstieg über den S-Gratanfang links auf schuttigen Bändern schräg nach N auf eine kleine ausgeprägte Schulter am Fuß der Gipfelwand (W-Wand); hier Einstieg. Etwas rechts über die erste senkrechte Wandstufe auf ein Plattenband, über dieses links hin, dann gerade aufwärts zum Gipfel, 30—40 Min.

Wildberg (2790 m)

Bau und Bild. Gipfel in der Mitte des N-Randes des Brandner Glet- **133**
schers, der nach N mit zerklüfteten Wänden abbricht. Diese Wände schieben sich in der Mitte — gerade im N des Gipfels — zu einem Pfeiler zusammen, der sich tief absenkt und zum Mottakopf hinausleitet.

Geschichte. Einige der ersten Schesaplanabesteiger werden auch ihn bestiegen haben, da er ja vom Ferner her leicht zugänglich ist. Den Grat Wildberg—Mottakopf begingen E. A. Wehrlin und A. Beck am 9. 6. 1886.

Anstiege:

Von der Straßburger Hütte über die SW-Hänge. Blau-weiß bez., leicht **133 a**
in 20—30 Min.

Über den N-Grat, mittelschwer (II), 2½—3 st vom Mottakopf. Am **133 b**
schönsten mit dem Mottakopf zusammen.
Wie bei R 134 a oder R 134 b auf den Mottakopf und über den erst zahmen, später stark zerklüfteten Grat nach S empor. Meist schlechtes Gestein.

Mottakopf (2176 m)

Dieser zerklüftete, begrünte Gipfel ragt als steiler Pfeiler aus der Mitte **134**
des Schesaplanastockes vor gegen N. Siehe auch bei R 133.

Anstiege:

Von Brand über Sonnenlagant und die SO-Seite, leicht bis mittel- **134 a**
schwer (I—II), 4—5 st. Rot-weiß bez.
Am besten von der Alpe Sonnenlagant aus [von Brand immer auf der westl. Talseite bleiben, s. R. 127 g] erreicht man den Gipfel in 2½ bis 3 st. Wunderschöne Wanderung abseits vielbegangener Pfade. Von der Alpe entweder nach N gerade hinauf gegen den Gipfel oder, schöner, nach W auf den Grat und nach N zum Gipfel, 1½—2 st. Die Schrofen sind überall unschwierig zugänglich. Reichhaltige und selten schöne Flora!

Von Westen (Oberzalim), mittelschwer (II), 2—3 st von der Oberzalim- **134 b**
Hütte. Von der Wegschleife unterhalb der Hütte nach O über Schutt und Rasen empor gegen den Grat, schließlich an beliebiger Stelle über Steilschrofen (nicht überall einfach) auf den Grat und über ihn nach N zum Gipfel. Nur für tüchtige Gänger, nicht so leicht wie R 134 a.

(Lüner) Seekopf (2699 m) mit P. 2294

135 Der Seekopf ist der O-Sporn der Schesaplana. Von ihm aus zieht sich ein Grat nach N hinab gegen das Brandner Tal, der sich nochmals aufwirft im P. 2294 und von diesem pfeilerartig gestützt wird.

Geschichte. Die erstbekannte Besteigung unternahm E. A. Wehrlin mit A. Beck am 9. Juni 1886. Eine eindeutige Beschreibung der ersten Ersteigung über die O-Wand und des Abstieges über den W-Grat gaben H. Rhomberg und V. Sohm.

Anstiege:

135a **Von der Douglas-Hütte** über den W-Grat, leicht (I), 3 st.
Von der Hütte auf dem Schesaplanaweg (R 127 a) bis zum Zirmenseelein, dann mühsam gerade nach N zum Gratsattel empor über Schutt und Geschröf. Auf dem Grat rechtsherum und nach O zur Spitze ohne Schwierigkeiten.

135b **Von der Douglas-Hütte** über die SO-Flanke, mittelschwer (II), 2½—3 st.
Von der Hütte über die Halden zur O-Wand empor, ¾ st. Man verfolgt die südl. Schluchtrinne der Wand bis etwa zwei gute Seillängen unter dem oberen Ende. Dann verläßt man die Rinne und steigt schräg rechts durch die O-Wand-Flanke empor über Bänder, Stufen und kleine Wändchen bis auf eine große in der Wand eingelagerte Schutthalde. Über sie rechts hin zur nächsten Rippe, die von einer auffallenden Scharte eingeschnitten ist. Hinter der Scharte durch Kamin auf die nächste Rippe und über sie links zu einer auffallenden Scharte. Jetzt taucht rechts eine große Rinne auf, die überschritten wird. Dann führen Schrofen und enge Rinnen auf den S-Grat. Über ihn leicht zum Gipfel.

135c **Durch die O-Wandrinne** und über den NO-Grat, leicht bis mittelschwer (II—III), 2—2½ st.
Von der Douglas-Hütte über Schrofen- und Grashänge ¾ st zum Fuß der Wände hinauf. Durch die große Rinne empor (oder unter dem Felsfuß nach rechts und durch einen der Kamine auf die unterste Stufe). Über dieser Felsstufe und rechts östl. der großen Rinne steigt eine mäßig steile Fläche zur breiten NO-Grat-Schulter hinan. Über diese Fläche leicht zur Schulter. Über den NO-Grat bis zur Gipfelwand, die an der N-Seite schräg hinauf umgangen wird.

135d **Von Norden** (Schattenlagant) aus, 5—6 st, teilweise steil und mühsam.
Von Schattenlagant gerade empor zu zwei Schuttströmen. Hier beginnt ein Jagdsteig, der in 5 Kehren emporführt. Schräg rechts westwärts die Schuttkeile queren und über Schrofenstufen ansteigend hinaus auf die latschenbewachsene N-Gratrippe. Auf Schutt und Schrofen zum Gipfel.

Wegverbindung: O-Wand auf und W-Grat ab. Sehr schön. Am besten gleich weiter über den Zirmen- und Felsenkopf zur Schesaplana, eine großartige Gratwanderung! 6 st von der Douglas-Hütte.

Zirmenkopf (2812 m)
Kleiner Zirmenkopf (etwa 2790 m)

136–137 **Bau, Bild und Geschichte.** Dieser prächtige Felsberg sitzt in der Mitte des langen Grates zwischen Schesaplana im W und Seekopf im O. Von seinem W-Fuß steigt der Schesaplana-O-Grat an. Der kleine See an seinem S-Fuß heißt Zirmensee. Die erste verbürgte Ersteigung

dürften V. Sohm und Begleiter gemacht haben, die den ganzen Grat vom Seekopf zur Schesaplana begingen.

Anstiege:

136a **Über den O-Grat** von der Douglas-Hütte, leicht (I), 3—3½ st.
Wie bei R 135 zum breiten Sattel zwischen See- und Zirmenkopf und in leichter Kletterei nach W über den Grat zum Gipfel.

136b **Über den W-Grat,** mittelschwer (II), 3—3½ st von der Douglas-Hütte.
Von der Hütte zum Zirmenseelein wie bei R 127 a und weiter nach W empor unter den S-Wänden des Zirmenkopfes durch und über Schutt zum Sattel im W dieses Berges. Jetzt nach O über den Grat in leichter Kletterei. Man kann allen Schwierigkeiten rechts oder links ausweichen.

136c **Von der Straßburger Hütte** über den W-Grat oder die NW-Flanke, leicht (I), 1½ st.
Man quert von der Hütte in Richtung SO den ganzen Ostteil des Gletschers (Spalten!) bis an den Fuß der NW-Flanke des Zirmenkopfes. Meist leicht über die Kluft zur Scharte am W-Gratfuß und weiter wie bei R 136 b oder gerade über die schrofige Flanke empor. Meist ohne Schwierigkeit.

Wegverbindungen: Übergänge zur Schesaplana oder zum Seekopf (s. dort).

Kleiner Zirmenkopf (etwa 2790 m)

137 Felsige Graterhebung am O-Rand des Brandner Gletschers im N des Zirmenkopfes. In der Karte ohne Namen und Höhenzahl. Von W vom Brandner Gletscher ohne besondere Schwierigkeiten zu erreichen. Von der Straßburger Hütte in 1—1¼ st.

Kanzelkopf (2443 m; Schw. Ka. 2442 m)
Kanzelwand (2410 m)

138–139 **Bau und Bild.** Dieses wildgezackte „Kleine Gebirg" steht vielgipfelig und schroff im SW über dem Lünersee.

Geschichte. Die erste Überschreitung des Kanzelkopfes von N nach S führten am 20. August 1907 W. Kissenberth und R. Müller durch. Die Kanzelwand hatte wohl schon Jahrzehnte vor der ersten bekannten turistischen Ersteigung Besuch (diese durch Sepp Zweigelt, J. Bammert und E. Huber am 23. 6. 1928).

Anstiege:

138a **Von Osten** auf den Kanzelkopf, leicht (I), 2 st von der Douglas-Hütte.
Von der Hütte westl. um den See und leicht von O empor in die grasige Schuttmulde, die zwischen dem Kanzelkopf und dem südöstl. vorgelagerten Grat liegt. Man steigt am besten auf den diese beiden Felsmassen verbindenden Grat und von S auf den Kanzelkopf. Leichte Schrofenkletterei.

138b **Über die N-Wand** auf den Kanzelkopf, mittelschwer bis schwierig (II bis III), 2½—3 st von der Douglas-Hütte.
Auf Schuttreisen zur W-Ecke der S-Wand (1 st) und schräg links empor durch die Wand nach O bis zu zwei auffallenden Kaminen, die in die Schlußwand hinaufziehen. Der linke östl. Kamin leitet plattig empor. Ein Klemmblock wird links umschleift. Aus dem Kamin über die Schlußwand auf den W-Gipfel und leicht über den Grat zum HG. Schönste Kletterei in der Nähe der Douglas-Hütte. Hübsche Nachmittagstur.

138c **Über die S-Flanke,** leicht (I), 2½ st von der Schesaplana-Hütte, von Colrosa 1½ st. An den Fuß des Hanges südl. unter P. 2376 (= östl. der Gemslücke). Von hier schräg rechts hinauf zum Anfang eines langen Rasenbandes. Von W nach O über dieses ansteigend im S der Schrofenwände zum Kanzeljoch empor. Von dort über Fels und Trümmer leicht zum Gipfel.

138d **Übergang vom Kanzelkopf** zur Kanzelwand, mittelschwer (II), ¼ st. Vom Kanzelkopf östl. hinab zum Kanzeljoch. Über die Wandstufe an der Kanzelwand hinauf und leicht zum Gipfel.

139a **Über den O-Grat** auf die Kanzelwand, leicht bis mittelschwer (I—II), ¾ st vom Beginn des Felsgrates.
Zum Anfang des Grates von der Douglas-Hütte oder vom Gafall- (Cavell) joch und leicht über den Grat zum Gipfel.

139b **Von Süden** vom Cavelljoch (Gafalljoch), leicht (I), ½—¾ st.
Über Schuttbänder und auf der Gratkante unschwierig nach N zum Gipfel.

Wegverbindungen: N-Wand des Kanzelkopfes als Aufstieg, Übergang zur Kanzelwand und ab zum Cavelljoch.

Girenspitz-Sassaunagruppe

Diese Gruppe gehört zu den Schiefer-Vorbergen des Prätigaus und baut sich im S der Schesaplana zwischen den wilden Tobeln des Tarschinasbaches und Großbachs—Schraubachs auf. Sie bildet einen hoch hinauf begrünten mehrgipfeligen Grat. Diese Berge gewähren großartige Ansichten der S-Wände und schöne Fernsicht auf die Bündner Alpen.

Girenspitz (2393 m)

140 Gir = mundartlich Geier, also Geierspitze. Der eleganteste unter allen Schiefergipfeln des Prätigaus. Vom Colrosafürkli direkt über den steilen und etwas felsdurchsetzten grasigen N-Grat zu erreichen.

Hoch-Sagettis (2285 m) und Verbindungsgrat über **Lägend** (früher **Tief-)Sagettis** (2277 m), **Pfävi** (2305 m) und **Sassauna (Fanaser Berg;** 2307 m) 141-144

Der stellenweise sehr schmale, steile und felsdurchsetzte Grat schwingt sich vom Girenspitz in großem Bogen über die steilen Grasgipfel bis zur breiten Graspyramide des Sassauna.

Zugänge: Am besten von Colrosa (hierher von der Schesaplana- oder Douglaß-Hütte wie bei R 21 e II. und R 20 k) auf den Girenspitz, s. R 140. Von dort in aussichtsreicher Höhenwanderung auf dem Grat (durchgehende Wegspur) über alle Gipfel zum Sassauna. Vom Girenspitz zum Sassauna oder umgekehrt, 2½—3 st. Anstiege von S: Am besten von Busserein (Schiers) oder von Grüsch—Fanas auf Alpweg, 4—4½ st.

Die Zimbagruppe

Mit der Untergruppe der Vandanser Wand

Von den Seitenkämmen des Rätikon ist der der Zimba weitaus der bedeutendste, schönste und größte. Er erhebt sich, im N vom Walgau—Montafon begrenzt, zwischen dem Rellstal im O und dem Brandner Tal im W. Beide Täler berühren sich, zusammenlaufend, mit zwei ihrer letzten Ausläufer auf der Lünerkrinne am Lünersee, die gleichzeitig die Grenze gegen die Gruppe der Kirchlispitzen bildet. Die Gruppe bildet also ein Dreieck, dessen eine Spitze gegen S schaut. Nach S und SO sind die Bergmassen dieser Gruppe als die nahezu 7 km lange „Vandanser Steinwand" aufgebaut, kurz auch „Vandanser Wand" genannt. Diese Vandanser Wand trägt eine Reihe von Türmen, darunter die Zimba. Nach W dagegen ist die Gruppe in einige Kämme und Grate, Täler und Tälchen zerschnitten und aufgelöst. Der nördliche, wenig besuchte Teil der Gruppe wird durch das Sarotlatal, Steintäli und die Steinwandscharte von der Südhälfte getrennt. Diese nördliche wildeinsame Gavallinagruppe bildet zugleich die „Südkette" von Bludenz. Die Namengebung ist heute noch nicht ganz befriedigend. Wir geben deshalb diese Namen der Gruppe mit Vorbehalt wieder.
Für den Besuch der Gruppen dienen die Heinrich-Hueter-, Sarotla- und Douglas-Hütte, auch die Nonnen- und Gavallinaalpe. Für die Steinwand, SO-Seite, Vandans und seine Alpen Zirs und Fahren und Voralpe Vilifau.

Zimba (2642,5 m)

Bau und Bild. Dieses kecke Horn, das Wahrzeichen des Montafon, ist ein sehr volkstümlicher Berg. Drei Grate und drei Wände begrenzen das aus der Grundmauer der Vandanser Wand emporgeschwungene Horn. Ein Grat geht nach O zur Neyerscharte, ein zweiter entgegengesetzt zum Zimbajoch nach W. Sie lassen auf der Rellstalseite die S-Wand zwischen sich. Diese reichgegliederte farbige Flanke ist in ihrem unteren östl. Teil vom wilden Sacktobel gesprengt und in der Waldwildnis des Rellstales vergraben. Die N-Seite aber ist von ernsten einsamen Karen (Steintäli) umschlossen und mit dem NO-Grat keilförmig nach NO vorgeschoben. So entstehen die zwei anderen Wände: die 145

NO-Wand und die NW-Wand, beide oft falsch N-Wand genannt. Geologisch ist der Berg überaus vielseitig gebaut. Der rote Ring, der den ganzen Gipfelblock umkreist, bestimmte auch seinen Namen.

Name und Geschichte. Namendeutung lange umstritten. Stefan Müller (s. „Feierabend", Beilage z. Vorarlberger Tagblatt, 1930, S. 350) wies nach, daß der Berg nach jenem „Roten Ring" einst Cima Sarotla = Ringelspitze hieß. Aus Cima = Spitze wurde Zimba. Das Beiwort Sarotla lebt im Sarotlatal usw. (Sarotlaspitzen) noch fort. In älteren Urkunden (1760) ist auch die Form „Zimper" zu finden (s. auch 1. Auflage des Führers).
Erste bekannte Besteigung am 7. September 1848 durch Anton Neyer, Bludenz. Aufstieg durchs Steintäli, über die Neyerscharte am Fuße des O-Grates, Querung in die S-Wand und durch diese zum Gipfel. Über die abenteuerliche Ersteigungsgeschichte s. „Berge und Heimat" Nr. 10, 1948. Erster Anstieg durch die Rinnen der NO-Wandmitte: A. Madlener und J. Volland am 5. Sept. 1875; durch die ganze S-Wand, vom Rellstal aus: W. Strauß und Heine, 22. Aug. 1883. Um 1900 beging J. Welpe den größten Teil des NO-Grates über die Gratkante. Den ganzen Grat erstieg später G. W. Gunz mit H. Ender. Den gezackten O-Grat bezwangen am 6. Juni 1897 F. König und R. Stierle, wobei sie den Zugang vermutlich über den NO-Pfeiler des O-Grates nahmen. Den ganzen O-Grat, von der Neyerscharte bis zum Gipfel, erkletterten G. W. Gunz und G. Scheyer am 18. Oktober 1922, den NO-Pfeiler dieses Grates G. W. Gunz im selben Herbst. Den ganzen W-Grat beging erstmals im Aufstieg Victor Sohm mit Josef Both am 2. Juli 1900, nachdem der Grat (unter westseitiger Umgehung der Sohmplatte) schon vorher als Abstieg benützt worden sein wird. Die schwierige NW-Wand erstiegen der „Zimbapfarrer" G. W. Gunz und J. Plangger in nächtlichem Anstieg, am 13. Sept. 1921. Bereits am 27. Sept. führte Pfr. Gunz den Altmeister Blodig auf teilweise neuem Wege durch die Wand.
Rundsicht. Obwohl viel niedriger als die berühmten Aussichtsberge des Rätikon, Schesaplana und Sulzfluh, bietet doch die Zimba überraschend schöne Tief- und Fernblicke. Im SO das von der Ill durchglänzte Montafon, im O Schruns und das Silbertal. Über Bartholomäberg—Christberg Blick ins hinterste Klostertal nach Stuben, darüber die Arlberghöhe mit dem Galzig; über ihm als erste Erhebung wenig links vom fernen Inntal die hohe und breite Parseierspitze. Von ihr ziehen sich nach links die Lechtaler Alpen. Tiefenschau ins Sarotlatal im N, auf den Walgau im NO, Weitblicke zum Rheintal und Bodensee. Im SW der kühne Bau der Schesaplana und die prächtige Drusenfluh—Drei-Türme-Gruppe im SSO, zwischen denen die fernen Bündner Firne, Bernina und Albula, leuchten. Im O und OSO links und rechts der breiten Sulzfluh glänzt die Silvretta, an die sich links das Ferwall anschließt im O und ONO. Das nördl. Halbrund füllen die Lechtaler rechts und Allgäuer—Bregenzer Wald links bis zum Bodensee. Im W steht zwischen Bodensee und Schesaplanastock der West-Rätikon und hinter ihm die Säntisgruppe.

Anstiege:

Von O, vom Steintäli [s. Bild 17 u. Abb. I S. 177].

145a **Über die NO-Wand,** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), [Abb. I, S. 177, 1¼ st vom Einstieg.
Leichtester Anstieg, aber zu Zeiten steinschlaggefährdet und weniger lohnend. Von der Sarotla-Hütte auf markiertem Wege nach OSO durch Latschen und Geröll zum obersten schutterfüllten Talboden (Steintäli)

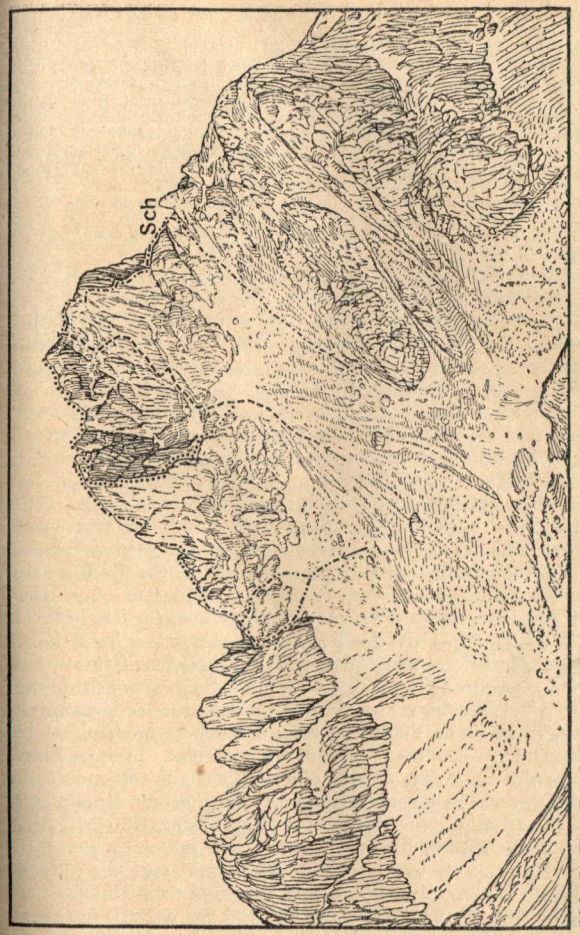


Abb. I: Die Zimba von NO. Links der Ostgrat, rechts der NO-Grat, dazwischen die NO-Wand
— — — = 145a —·—·— = 145b —··—··— = 145d ····· = 145e Sch = Einstiegsscharte in NO-Grat R 145b

empor (1½ st), dann den Weg verlassen und nach rechts über Geröllhalden zum Fuße der Felsen (¾ st). Während des Aufstieges über die Geröllhalde unterhalb der NO-Wand sieht man im untersten Teile der Wand einen meist das ganze Jahr haltenden Schneefleck, über dem die großen, die Wand durchziehenden Steilschluchten sich vereinigen. Einstieg dort, wo das Geröll am höchsten in die Felsen reicht. Eine plattige Wandstufe führt auf den ersten Felsabsatz unterhalb des genannten Schneefleckes. Nun auf einem sehr breiten, von Felsstufen und Platten unterbrochenen Band nach N rechts aufwärts. Vom Band aus nach links zwischen Felsköpfen hinauf und in einer schluchtartigen Rinne empor. Die vom unteren Schneefleck bis hierher angelegte Schleife endet in einer plattigen Stufe. Eine flache, dachziegelartig geschichtete Rinne führt von hier gerade empor zur Geröllfläche des Gipfels. Statt dieser Rinne können auch der Plattenschuß und die gestuften Felsen links davon benützt werden.

145b **Über den NO-Grat,** II (mäßig schwierig) [Abb. I, S. 177], ½—1 st vom Einstieg; kürzester Zimba-Anstieg.

Der Ausläufer des NO-Grates bildet die rechte nördl. Begrenzung der vom Fuß der Gipfel-NO-Wand zum Steintäli herunterziehenden Geröllhalde. Wie bei R 145a ins Steintäli und zum untersten Fuß des Grates. Einstieg links, östl. am untersten Gratansatz. Auf den ersten Kopf hinauf, dann über Rasen und niedrige Absätze weiter, bis eine steile Stufe das Weiterkommen erschwert. Diese ist vom Sarotlatal aus als mächtiger Grataufschwung sichtbar. Etwas links vom Grat über griffarme Ausbauchung oder etwas nach rechts in die N-Seite gehen, über eine etwa 8 m hohe Wandstufe empor und über Gras und Felsköpfe bis zur großen Scharte vor dem eigentlichen Gipfelbau (2 st). Diese Stelle kann über die Schutthalden vom Steintäli aus in 1 st ohne Kletterei erreicht werden. Dann ist dieser Anstieg leichter als der W-Grat. Ein auffallend helles, spitzes, etwa 30 m hohes Felsdreieck bildet den Anfang des folgenden Gratstückes. Durch eine Rinne an seiner rechten Begrenzungslinie auf dieses Dreieck. Von hier kurzer Aufstieg über grasdurchsetzte, nicht steile Felsen zu zwei schluchtartigen, oben sich verengenden Kaminen. Über diesen eine breite Platte („Gunzplatte"), die durch einen Überhang abgeschlossen wird. Im rechten Kamin empor an den Fuß der Gunzplatte, an ihrer rechten Seite durch eine enge Kaminschlucht empor bis vor ein großes Loch im Berg, das jenseits wieder ins Freie führt. Vor dem Loch links hinauf auf die Platte. An ihrem Oberrand abdrängende Querung nach links, Überstieg in eine Rinne, in ihr empor und rechts auf den Grat. Auf ausgetretenem Steig in 10—15 Min. zum Gipfel.

Das ganze kann unterhalb der beiden schluchtartigen Kamine umgangen werden (leichter), indem man von der Spitze des oben erwähnten Felsdreiecks linkshin auf den Grat steigt und über diesen und die anschließende Rinne den Ausstieg auf die Schuttfläche des Gipfels gewinnt.

Schöner ist die erste Führe. (Zwischen den beiden Aufstiegen ist eine dritte Möglichkeit, welche in gerader Linie emporführt zur zweiten, oben genannten Kaminschlucht.)

Über die N-Kante, schwierig (III), ¾—1 st. 145c

Beim (oberen) Einstieg des NO-Grates (R 145b) zieht sich rechts ein Grätchen empor (2 Seillängen). Auf dem Grätchen hinauf bis ans Massiv. Querung nach links (1 Seillänge). Von dort in einem Kamin hinauf, der immer enger wird bis zum Klemmblock. Auf den Block und (sehr ausgesetzt einige Meter) empor bis zum Gipfelplateau, wo auch der NO-Grat-Ausstieg mündet.

Über den O-Grat, III (schwierig), 2½—3 st. [Abb. I, S. 177] 145d

Genußreicher, landschaftlich schönster Aufstieg. Längste Kletterei am Berg. Von den Schutthalden der NO-Seite (Steintäli), s. R. 145a, in leichter Kletterei zur letzten Gratscharte in der Vandanser Steinwand, zwischen einer auffallenden säulenartigen Gratnadel und dem Gratansatz (Neyerscharte). Hierher auch von der Heinrich-Hueter-Hütte s. R 145i. Der Grat zeigt steten Wechsel im aufbauenden Fels, was wir in der Beschreibung benützen.

Von der Scharte über den kurzen Gratansatz und eine ihn fortsetzende glatte Verschneidung empor auf den ersten Absatz und weiter über den Grat; anfänglich rechts ausweichen und seine weiteren Türme überklettern. Der weißgraue Kalk endet mit einem spitzen Turm, der gegen N zur Scharte dahinter gequert wird. Die folgenden deutlich gelben Schiefertürme alle überklettern zum Fuße des schluchtgespaltenen Roten Turmes, der (vom Steintäli aus) mit der Gratfortsetzung eine auffallende Scharte bildet. Von hier entweder

I. (Gunz-Scheyer) in der Schlucht zwischen Turm und Zimbawand rechts empor und einige Meter unterhalb des Sattels, der den Turm mit dem Berg verbindet, über auffallend steil aufgerichtete grasdurchsetzte Schichten ungefähr 35 m gerade empor und links wieder auf den Grat. Oder II. leichter (Gunz-Keßler) über die breite, geneigte Plattenfläche unterhalb der roten Gratwand links in die S-Wand hinaus. Über einen 4 m hohen Aufschwung und weiter gegen

SW, bis nach wenigen Seillängen eine rinnenartige Verschneidung nach rechts empor wieder zum Grat führt. Das folgende, rasendurchsetzte Gratstück endet in einer großen roten Steilplatte mit einem Gratabbruch dahinter („Abseilstelle"). Von der Höhe einige Meter steil über rotes Gestein hinab, dann durch grauen Kamin hinunter in die Scharte (etwa 10 m).
(Diese Scharte kann auch durch Umgehung der roten Platte nach rechts erreicht werden, weniger schön.) Von der Scharte gerade auf den Turm. Über einige anschließende gelbgraue Türme an griffarme Plattenstufe. (Schwierigste Stelle, „Steigbaum". Ohne Unterstützung —IV.) Mit Unterstützung an der Kante empor und über die folgenden Plattenstufen zur Scharte vor dem Gipfelaufbau. 40 m über den Rasengrat, der von brüchigen Felsen durchsetzt ist, auf den Gipfel.

145 e **Über den NO-Pfeiler** (Gratrippe der NO-Wand) zum O-Grat, schwierig (III). 1½ st für den Pfeiler. Sehr ausgesetzt. [Abb. I, S. 177.]
Vom Steintäli aus gesehen, bildet ein bis in zwei Drittel Höhe des Berges reichendes Dreieck aus festerem Gestein die linke Begrenzung der NO-Wand der Zimba. Den linken Schenkel dieses Dreieckes bildet der eigentliche O-Grat, den rechten Schenkel ein Gratpfeiler, welcher links vom Einstieg in die NO-Wand gegen den O-Grat emporzieht. Über diesen Grat (teilweise brüchig und naß) anfänglich rechts vom Grat in einer Rinne empor, dann über steile Platten und schmale Gratschneiden aufwärts. Zuletzt stellt ein weniger steiler, von rotem Gestein durchsetzter Rasengrat die Verbindung mit dem gleichgearteten Stück des O-Grates her. Über denselben erreicht man bald die große rote Platte vor der tiefen Gratscharte („Abseilstelle"). Weiter wie bei R 145 d über den O-Grat zum Gipfel, 1 st.

145 f **Über die S-Wand** aus dem oberen Rellstal (Vilifaualpen), II (mäßig schwierig), 2—3 st vom Wandfuß. [Bild 18]

Von der Heinrich-Hueter-Hütte über steile, üppig bewachsene Halden nach NO zum Fuß der Felsen, die man in etwa ½ st dort erreichen muß, wo eine tief eingefressene, nach oben sich gabelnde Runse als Tobel (Sacktobel) zur Voralpe Vilifau hinunterzieht (von der Voralpe Vilifau hierher, mühsam aber großartig, 2—3 st). Durch die rechte, östl. Gabelung ansteigend gelangt man bald zu einer senkrechten Wandstufe, die durch ein schiefes, nach links ziehendes Grasband überwunden wird. Am Ende des Grasbandes über eine aus abgebrochenen Schichtköpfen bestehende Felspartie weiter zur Höhe des roten Ringes, der weithin sichtbar den Gipfel des Berges vom Unterbau trennt. Nun rechts über stark rasendurchsetztes brüchiges Gestein hinauf zu auffallenden, 20 bis 30 mal rechtwinklig geknickten Faltungen des Gesteins. Ein steiler Kamin, in den man über einen kurzen Wandabbruch einsteigt, führt rasch zur Höhe. Nach Überwindung einiger schmaler Felsrisse und Gesimse bald zum Gipfel.
Man kann sich im oberen Teil der Wand mehr links halten und erreicht die Schlußwand in der Fallinie des Gipfels. Jetzt unter der glatten

Abb. II: Die Zimba von WNW. Rechts der W-Grat, links die NW-Wand
— — — = R 145 g mit den Kaminen (K) . . . . . = 145 g über die Sohmplatte —.—.—.— = 145 h
mit verschiedenen Zugängen und Anstiegen, die durch Ausbrüche öfters verändert werden.

Gipfelwand entweder nach links durch eine tief steile Schlucht empor und nach Erreichen des Schritten zum Gipfel, oder nach rechts an einem und noch weitere 8 m östl. über ein Gratstück, Gesimse zur Höhe und rasch von SO zum Gipfel.

eingerissene, anfangs Grates mit wenigen grifflosen Riß vorbei Platten und schmale

Westanstiege [s. Bild 17 u. 18 und Abb. II, S. 181]:

145g **Über den W-Grat** (Normalanstieg), II— (mäßig schwierig u. Gr.), [Abb. II, S. 181], 1½—2 st.

Von den leichten Anstiegen der schönste. Von der Sarotla- oder Heinrich-Hueter-Hütte auf das Zimbajoch, s. R 22f bzw. R 23b. Vom Joch zuerst dem Grat südl. ausweichend auf den ersten Gratabsatz (Rasenfleck) hinauf, 15 Min. Von hier aus übersieht man den ganzen Gratverlauf. Ein großer Felskopf, durch zwei auffallende Gratscharten vom übrigen Grat getrennt, trägt in seiner halben Höhe eine große, geneigte Platte.

a) Nun entweder kurzer Abstieg in eine Geröllmulde auf der Sarotlaseite und nach Überquerung derselben aufwärts zum Fuße der drei Kamine, die, vom Rasenfleck aus gesehen, gerade unter der breiten linken Gratscharte liegen. Aufstieg durch den linken, rißartigen, oder den mittleren, mehr schluchtartigen. In halber Höhe Verbindung zwischen beiden. Hier vom mittleren in den linken herüber und von dort über ein Band links auswärts auf einen Felsvorsprung links nordöstl. von den Kaminen. Nun über brüchiges Gestein in einer Rinne ziemlich steil hinauf zum Grat, den man in der mehrgenannten breiten Scharte links vom Kopf erreicht. Weiter bei c).

b) Hierher auch (schwierig, II—III) über die Sohmplatte: Vom Zimbajoch zu dem eingangs erwähnten Rasenfleck. Von dort Erkletterung des folgenden Grataufschwunges (rechts ausweichen). An festen Blöcken einige Meter senkrecht empor und weiter über den Grat zur Scharte links von dem Gratkopf, der die große Platte trägt. Quergang auf dem oberen Teil der Platte und auf die Wandstufe darüber. Erst nach links wenige Meter, dann in einer Schleife nach rechts oben zurück und durch einen Kamin auf den Kopf und auf das lange Gratstück. Weiter bei c).

c) Auf dem leichten, schwach geneigten Grat aufwärts, zuletzt über einen steilen Aufschwung, den man über aufrecht gestellte Schichtplatten erklettert. Kurzer Quergang gegen S (rechts) führt zu einer Rinne. Durch diese empor auf einen

plattigen Vorsprung. (Schöner Blick in die NW-Wand.) Wieder Quergang auf schwach geneigten Platten 20 m nach S. Kurzer Abstieg und eine Seillänge hinauf zum Abseilring in der Scharte oberhalb des Kopfes. Von hier leichte Querung nach links (Sarotlaseite) auf breitem Band. Nach Überkletterung einer das Band abschließenden Felsstufe durch eine Rinne und weiter leicht zum Gipfel.

Oder: Vom Sattel das Band nur einige Meter verfolgend hinauf zu einem senkrechten Kamin, der die Gipfelwand durchreißt, und durch denselben empor. Ausstieg auf die geneigte Gipfelfläche nicht leicht.

Über die NW-Wand, schwierig o. Gr. (III+), 2—3 st vom Einstieg [Abb. II, S. 181]. 145h

Schöne, aber schwierige Kletterei in teilweise brüchigem Gestein. Mehrere Ausbrüche (Felsstürze) haben die Führe, bes. am roten Pfeiler, verändert, worauf ausdrücklich hingewiesen wird. Von der Sarotla-Hütte hinauf gegen das Zimbajoch, s. R 22f. Nach Erreichen des großen Schuttkars, das an den eigentlichen Felsaufbau des Berges anschließt, links zum Fels hinauf. (Oder von der H.-Hueter-Hütte zum Zimbajoch (R 23b) und, ein Stück absteigend, Quergang unter den Felsen gegen die Sarotlaseite). Die Wand weist ungefähr in ihrer Mitte einen auffallenden roten Strebepfeiler auf (Roter Turm).

a) Auf diesen hinauf, am besten in der rechten Verschneidung des Pfeilers mit der Wand. Von dort (G. W. Gunz, J. Plangger) etwa 25 m sehr ausgesetzt und schwierig gerade empor. Kurzer Quergang nach rechts gegen den W-Grat zu einer kleinen geneigten Geröllstufe am Fuße der von unten sichtbaren Schlucht- bzw. Kaminreihe; oder

b) man legt vom Fuß des Roten Turmes eine große Schleife nach rechts an. Nachdem man an der Wand ungefähr die obere Höhe des roten Pfeilers erreicht hat, führt eine etwa 60 m lange Querung nach links (gegen den Roten Turm) zur früher erwähnten Geröllterrasse (C. Blodig, G. W. Gunz). Über der Schuttstufe kurze, ziemlich steile Wandstufe. Dann bildet eine herausragende Platte mit der Wand einen anfänglich einige Meter senkrechten, dann überhängenden Kamin. In diesem zwischen Platte und Wand empor, und durch die seine Fortsetzung bildende Rinne zum großen, vom untersten Fuß der Wand sichtbaren Block (unter dem Block Wandbuch). Rechts vom Block auf denselben hinauf und über brüchige steile Stufen empor zur Schlußwand. Hier am besten unter der Wand nach rechts querend um eine Kante herum auf eine große geneigte Platte. Senkrechter, in halber Höhe von einem Block (wird nach außen überklettert) gesperrter Kamin führt in eine große Mulde, von der man leicht das Trümmerfeld der Gipfelfläche erreicht.

Zugang zur Neyerscharte von der Heinrich-Hueter-Hütte durch die S-Flanke der Zimba, leicht bis mittelschwer (I—II), 1½ st zur Neyerscharte. [Bild 18] 145i

Von der H.-Hueter-Hütte in Richtung O etwas abwärts bis auf einen Viehweg, dem man ein kurzes Stück folgt. Links abzweigend aufwärts auf zweitem Viehweg, der auf den „oberen Kühberg" führt und dort auf der Alpweide endet. Weiter weglos über die Wiesen immer leicht ansteigend zur ersten Geröllhalde. Über das Geröll und eine tiefe Wasserrinne (Ausläufer der zwei S-Wandrinnen) und ansteigend über Schuttkar bis auf ein Rasenband. Immer nach rechts aufwärts bis zur 3. S-Wandrinne, die unter einer ziemlich steilen Wand oberhalb des Sacktobels beginnt. (Dort fließt meist Wasser herab; bis Juli mit Schneezunge bedeckte Rinne.) Hier beginnt der Aufstieg zur Neyerscharte. Über nasse Platten und Geröll durch die Felsrinne ansteigen bis auf ein großes breites Rasenband und weiter steilan bis zu steiler Wand. Unterhalb dieser Wand weiter über einen Gratsattel nach rechts und durch eine längere schluchtartige Felsrinne (meist bis Ende Juli schneeerfüllt) streng ansteigen bis zu zweiter steiler Wand. Unterhalb dieser Wand abermals nach rechts über einen Gratsattel kletternd über schieferdurchsetzte Felsstufen. Durch eine breite Schlucht gelangt man zur Neyerscharte.

145k **Abstieg von der Zimba über den W-Grat,** II— (mäßig schwierig u. Gr.), [Abb. II, S. 181], ¾—1½ st.

Vom Gipfel auf dem Grat 20 m nach SW. Auf gut ausgetretenem Steig einmal rechts ausholend hinab und wieder nach links in eine Rinne. In ihr rechts auf dem Steig in engen Zickzacks eine Seillänge hinab. Kurz oberhalb ihres Abbruchs aus ihr waagrecht nach links zu einer kleinen Felsnase. Schräg links auf einer felsigen Rampe hinab in Richtung auf einen roten Gendarm. Nach 12 m Felsstufe (5 m hoch; rotes Gestein). Über sie hinab auf ein Band, das hinüber- und hinunterführt in die Gratscharte hinter dem roten Gendarm. Abseilring. Jenseits Abstieg erst schräg links etwa 12 m, dann schräg rechts etwa 14 m auf erd- und rasendurchsetztem Fels. Jenseits in rötlichem Gestein 6 m wieder empor und Querung (20 m) in die Scharte vor dem grauen Felsturm (Blick in die N-Wand). 10 m durch Rinne abwärts, um den Fuß des grauen Turmes nach rechts auf den Grat und über einen Abbruch (5 m). Einige Seillängen auf dem Grat weiter bis kurz bevor er an den großen Felskopf stößt. Durch Schluchtrinne rechts ab in die Flanke. Nach 20 m Überstieg nach links in zweite Rinne. 20 m hinab, nach links um die Ecke und Quergang (1 Seillänge) nach links an den Fuß der großen glatten Sohmplatte. Leicht links südl. des Grates (Rellstalseite) über Schrofen und Bänder in Gratnähe in wenigen Min. zum Zimbajoch. Weiterweg zur Heinrich-Hueter-Hütte s. bei R 22 f, zur Sarotla-Hütte s. bei R 23 b.

Sarotla-Wildberg (2371 m), Sarotla-Rothorn (N- und S-Gipfel, rd. 2000 m), Sarotlahörner (rd. 2100 m), Wasenspitze (2009,4 m) 146–149

Bau und Bild. Diese Gipfel hängen im Aufbau und in der Besteigung so eng zusammen, daß wir sie auch gemeinsam beschreiben.
Der Wildberg — zum Unterschied vom Brandner Wildberg am Brandner Ferner im Schesaplanastock mit Sarotla-Wildberg bezeichnet — ist das Oberhaupt dieser kleinen Gipfelversammlung. Die anderen Spitzen sind bei aller Selbständigkeit doch nur Erhebungen seiner Grate: Die Sarotlahörner, das Rothorn (Doppelgipfel) in seinem NO-Grat und N-Grat, der mit den steilwandigen Grasflanken der Wasenspitze schließt und das Sarotlatal vom Brandnertal trennt. Auch das Rothorn ist mehr ein Grasberg. Erst im Wildberg und vor allem in den nach SO glattwandigen Felstürmen der Sarotlahörner tritt der Fels in den Vordergrund [Bild 15].

Zum **Namen** s. Zimba.

Geschichte. OeAZ. 1905, S. 20: „Drei Spitzen nordöstl. des Wildberges im Zimbastocke (etwa 2200 m). Erste Ersteigung und 1. Überschreitung, V. Sohm am 27. Mai 1903." Die übrigen wohl schon früh von Jägern und Hirten bestiegen.

Anstiege:

Von S auf den Wildberg (übers Grüne Fürkele), leicht (I), 3—3½ st von der Sarotla-Hütte. 146

In Richtung SW durch das wilde, geröllschwere Eisentäli empor zum Grünen Fürkeli am S-Fuß des Wildberges und in 1½ st, erst durch einen Kamin, dann über schrofige Stufen, nach N zum Gipfel.

Über das Rothorn und den N-Grat zum Wildberg, mittelschwer bis schwierig (II—III), 3½—4 st von der Sarotla-Hütte. 147

In Verbindung mit R 146 a oder R 148 a ein prächtiger Rundgang. Man steigt auf dem Wege zur Unteren Sarotla-Alpe ab, bis — etwa ¼ st oberhalb dieser Alpe — der links zwischen Wasenspitze und Rothorn herabfließende Bachlauf leicht zu gewinnen ist. Ohne den Bach zu überschreiten stets auf seiner S-Seite empor zum Joch zwischen Wasenspitze und Rothorn. Jetzt scharf links (S) zum Rothorn. Der Grat ist mit Rasen und Felsstufen (links durch Kamin anpacken) durchsetzt und führt leicht zum N-Gipfel und zum nahen S-Gipfel. Übergang zum Wildberg auf der W-Seite; zuerst Schleife nach N zurück, dann unter einem auffallenden Gratturm des Wildberg-N-Grates durch in einen Riß — wenige Min. hinter dem Turm — und durch ihn auf den Grat. Über seine Platten zum Gipfel des Sarotla-Wildberges (40 Min. vom Rothorn). Vom Wildberg zum Grünen Fürkele nicht schwierig auf dem Grat weiter; von dort leicht über Blockwerk und Rasen nach NO hinab ins Sarotlatal und zur Hütte.

Über die Sarotlahörner und den NO-Grat auf Rothorn und Wildberg, schwierig (III), 3 st von der Hütte. 148

Von der Hütte nach W an die O-Wand des nordöstl. Hornes hinüber und über die Grashänge im N der großen O-Wandschlucht zum Grat. Über diesen, bis die Latschen aufhören. Nun in der W-Flanke knapp unter dem Grat über grasdurchsetzte Schrofen aufwärts zu einem gutgriffigen Kamin, der in ein kleines Gratschärtchen am Fuß des Steilaufschwunges führt. Nach O 4 m ansteigen zu schwach geneigter Platte. Sie vermittelt den Zugang zu gutgriffigen Schrofen. Über diese gerade ansteigen zum ersten, nordöstl. Horn („Hörnle"). Jenseits hinab und den nächsten glatten Turm überklettern (er kann auch im O umgangen werden) auf den HG. von O. Von ihm auf breitem, grünem Band hinab, über eine Scharte auf begrünte Felsen und schließlich über eine glatte Platte zum dritten Horn. Weiter etwa eine halbe Seillänge über den Grat und entweder links nach O hinab ins Eisentäli oder weiter über den zerklüfteten Grat zum Rothorn und Wildberg.

149 **Von S auf die Wasenspitze, I** (unschwierig), 2½—3 st von der Sarotla-Hütte.
Sehr schöne Wanderung. Wie bei R 147 a zum Sattel im S der Spitze und über den S-Grat zum Gipfel.

Brandner Mittagspitze (oder Gamsfreiheit) (2563 m)

150 **Bau und Bild.** Dieser W-Pfeiler der Vandanser Steinwand ist ein langgezogener Grat, der den HG. an seinem gegen das Brandner Tal vorgeschobenen W-Ende hat. In dem mächtig langen O-Grat, mit dem er bis zum Zimbastock herüberreicht, sitzt der 2555 m hohe OG., der von O eine schlanke Form zeigt. Der HG. ist mit dem Grünen Fürkeli verbunden und durch einen langen Grat mit dem Saulakopf (s. dort). Nach S bricht der ganze Kamm steil ab, desgleichen der HG. gegen das Brandner Tal. [Bild 15]

Anstiege:

150a **Von NO übers Grüne Fürkeli,** mittelschwer (II), 3—3½ st von der Sarotla-Hütte.
Von der Hütte durch das Eisentäli nach SW empor zum Grünen Fürkele zwischen Wildberg und Brandner Mittagspitze. Nun entweder
vom Fürkele über den steilen (nach W ausweichen) N-Grat gerade auf den Hauptgrat; oder schöner
zuerst auf dem N-Grat bis unter die Kammhöhe empor und an seiner NO-Seite entlang nach O auf den P. 2555 (OG.) und nach W hinüber zum HG.

150b **Über den O-Grat,** II (mäßig schwierig), 3½—4 st.
Herrliche Gratwanderung, besonders in Verbindung mit R 150 c. Von der Sarotla- oder Hueter-Hütte wie bei R 22 f bzw. R 23 b zum Zimbajoch und südl. um den spitzen Schartenkopf im W des Joches herum auf den O-Grat. Man verfolgt seine luftige Schneide bis zum OG. und über ihn nach W zum Gipfel. (G. Herold und V. Sohm, 6. 6. 1901.)

Gratübergang zum Saulakopf, mittelschwer (II). **150c**
Von der Sarotla- oder Hueter-Hütte über P. 2555, 6 st. bis zum Saulakopf. Von Gipfel zu Gipfel 2—2½ st. Schöne Gratwanderung, geringe Höhenunterschiede. Vom Gipfel der Brandner Mittagspitze auf dem reich gegliederten Grat oder besser links und rechts ausweichend zum Saulaköpfli im Saulakopf-W-Grat (P. 2498 m) und über diesen nach O zum Gipfel.

Saulakopf (2516 m) und Saulaköpfli (2498 m)

Bau und Bild. Der Saulakopf ist ein massiger Klotz, der das Rellstal abschließt mit seiner steilen, breit ausladenden O-Wand. Nach N dacht er sich leicht, nach S schroffer ab. Nach W schließen sich diese Abdachungen zu einem Grat zusammen, der zuerst einen kecken Zacken, dann das Saulaköpfli aufwirft, dort scharf nach N umbiegt und zur Mittagspitze hinüberzieht. **151, 152**

Geschichte. Jäger waren die ersten Besteiger des von N leicht zugänglichen Gipfels. Er hat, von der Zimba überragt, bis 1920 kaum einige Besucher gezählt, bis Paul Wisiol, Frl. Martinek und Emil Mathies zuerst durch die große Kaminschlucht inmitten der O-Wand, dann rechts neben ihr emporstiegen. Am 24. Oktober durchkletterten Magister Pauli, Josef Walch, Dr. Richard Jenny-Bregenz die ganze gewaltige Kaminschlucht, heute als „Saulakamin" eine beliebte Kletterfahrt. 1924 fand Dietrich eine neue Führe durch die O-Wand. Er war es auch, der die Führe durch den N-Wandkamin eröffnete (Dietrichkamin). F. Bachmann, Feldkirch und T. Zint, Schruns, legten schließlich am 9. Oktober 1949 die schwierigste Führe auf den Berg, durch die direkte O-Wand (links, im S der Kaminschlucht).

Anstiege:

Von Norden, 2—2½ st von der Hueter-Hütte. **151a**
Rechts nördl. unter der O-Wand durch und von N über Geröll und leichtes Gehänge zum Gipfel. Bei gutem Schnee schöne Winterbesteigung mit Skiern.

Vom Saulajoch über die S-Flanke, 1½ st vom Saulajoch. **151b**
Von der Heinrich-Hueter-Hütte auf dem Turistenweg in südöstl. Richtung zum Saulajoch (1½ st). Durch die S-Flanke des Saulakopfes leicht auf den Gipfel.

Über den N- und W-Grat, von der Mittagspitze her, mittelschwer (II); von der Gratmitte aus 1½ st, von der Mittagspitze (s. ds.) 2½ st. Landschaftlich großartige Gratwanderung. **151c**
Entweder von der Sarotla-Hütte wie bei R 150 a und R 150 b auf die Mittagspitze und nun links und rechts neben dem Grat zum Saulaköpfli und über den Grat zum Gipfel; oder
von der Heinrich-Hueter-Hütte wie bei R 151 a an die N-Seite des Berges und nach W auf den Grat, 1½ st. Weiter wie oben in 1½ st zum Gipfel.

151 d **Aus der Kaminschlucht** und rechts von ihr durch die O-Wand, schwierig (III), 2½—3 st von der Heinrich-Hueter-Hütte.
Von der Heinrich-Hueter-Hütte etwa 15 Min. auf dem AV-Weg zur Douglas-Hütte, dann rechts ab ins Karrenfeld zur Mündung einer von hier aus gut sichtbaren, die ganze Wand durchziehenden Kaminschlucht (25 Min.). Anfangs durch diese über zwei Kaminstufen hinauf, dann verläßt man die Schlucht nach rechts und wendet sich der sie begrenzenden Gratrippe zu. Zuerst rechts von ihr durch einen Kamin, später auf ihr selbst teilweise schwierig und ausgesetzt, bis der Grat links in der Gipfelwand verläuft. Nun rechts in einen Riß, dann gerade in der Fallinie über griffigen festen Fels in herrlicher Kletterei zum Gipfel.

151 e **Dietrich-Führe durch die nördl. O-Wand,** schwierig bis sehr schwierig (III—IV), 5—6 st.
Übersicht: Rechts, nördl. der Saula-Kaminschlucht unterhalb der O-Wand breite, nach oben spitz werdende Rasenzunge, unmittelbar über dem zur Hütte herabziehenden Gerölleinschnitt.
Die Führe: Einstieg von der Rasenzunge in die Felsen nach links. Hinter Felsblöcken auf diese hinauf. Erst gerade, dann links haltend zum Anfang der Platten. Diese gerade empor in den oben gebildeten Winkeleinschnitt. Über diesen sehr schwierig hinweg, dann links aufwärts zu rißartiger Rinne. Durch sie auf Absatz. Quergang links auf schrofigem Gestein zu vorspringendem Pfeiler. An einer Rippe im Riß teilweise überhängend zu Felskopf. Durch Kamin, der oben überhängend und dann zur Rinne wird, weiter zum Grat. Diesem folgen zur Höhe des ersten und in W-Richtung auf Höhe des zweiten Gratturmes und gerade hinauf zum Gipfel.

151 f **Durch die ganze Kaminschlucht** der O-Wand („Saulakamin"), schwierig (III), 3½—4 st von der Heinrich-Hueter-Hütte. Großartige, anstrengende Kletterei. Wie bei R 151 d in die Schlucht und immer in ihr empor. Es folgen ununterbrochen Kaminabsätze, die fast ausnahmslos oben durch Klemmblöcke versperrt sind. Überwindung dieser Klemmblöcke bald an der rechten, bald an der linken Kaminwand oder über sie hinausstemmend. In der Mitte erweitert sich die Schlucht zu einer glattgewaschenen Platte, die sich weit in

die Höhe zieht (Haken). Weiter über Stufen bis ans Ende in eine kleine Scharte. Wandbuch auf dem Köpfchen wenige Meter rechts darüber. Über gutgriffigen Fels leicht weiter in ½ st zum Gipfel.

151 g **Bachmann-Führe durch die direkte O-Wand,** sehr schwierig o. Gr. (IV+), 4—6 st. Wandhöhe 500 m. Schwierigster Saula-Anstieg; fester, gutgriffiger Fels.

Übersicht: Der Einstieg befindet sich in der Gipfelfallinie, einige Meter links neben der hier ansetzenden Saula-Kaminschlucht. Die Führe verläuft durchwegs in der Gipfelfallinie, mit einigen geringfügigen Abweichungen.

Zugang: s. R 151 d.

Die Führe: Vom Einstieg über eine Wandstufe in eine Rinne, die sich oben zu einem Kamin verengt. Der Kamin führt auf ein Schärtchen, von dem man in den noch rinnenartigen Saulakamin sieht. Direkt vom Schärtchen in einem gerade emporziehenden Riß hinauf (15 m), 3 m nach links in einen Parallelriß und in diesem weiter zu Stand. Auf einer Platte unter Überhängen 2 m nach links aufwärts in einen Riß. Durch ihn und über die folgenden Platten empor in eine Verschneidung, die nach wenigen Metern zu einer Rinne wird und auf ein Schärtchen führt. Vom Schärtchen in einem Riß schräg rechts aufwärts in leichteren Fels und in der gleichen Richtung weiter bis unter eine Wandstufe. Über die Wandstufe in einen Riß, der nach links aufwärts zu gutem Stand leitet. Im rechten der hier ansetzenden zwei Risse empor auf geneigteren Fels. (Von hier Übersicht über die weitere Routenführung.) Rechts haltend über Platten aufwärts gegen einen Rißkamin, der sich nach 15 m in Platten verliert. Durch den Kamin und zuerst links, dann rechts haltend über die Platten empor gegen eine Folge von Rissen, die hier die Wand durchziehen. Über eine Wandstufe in einen steil nach links hinaufziehenden Riß (Haken). Wo der Riß zu einer plattigen Verschneidung wird, rechts aus ihm heraus zu Stand. Parallel zur genannten Verschneidung gerade empor, dann rechts um eine Kante herum und weiter hoch zu Stand unter Überhängen. Querung auf einem Rasenband 3 m nach links und schräg rechts empor in einen Riß. Durch den Riß 10 m hinauf, dann links in einen tiefen Kamin. Durch diesen empor und weiter in Richtung gegen eine markante Kante. Durch eine Verschneidung links neben der Kante direkt zum Gipfel.

151 h **Dietrichkamin durch die N-Wand,** sehr schwierig u. Gr. (IV—), 3½—4½ st.

Von der Heinrich-Hueter-Hütte etwa 45 Min. wie bei R 151 a rechts nördl. unter der O-Wand durch, bis zu dem deutlich sichtbaren Kamin in der N-Wand. Einstieg am Kaminfuß. Nach einem Klemmblock in der ersten Seillänge erweitert sich der Kamin. Heikle Kletterei an der rechten Kaminwand. Über loses Gestein zu gutem Stand. Schwierig über eine steile Platte (meist feucht). Durch einen Riß (Haken).
Nach einer Seillänge in gutgriffigem Fels (ausgesetzt) wieder in den oberhalb weiterführenden Kamin. Nach 3—4 Seillängen in leichterem Fels quert man hinüber nach links zum Ausstieg des Saulakamins. Wandbuch auf dem Köpfchen über der Gratscharte.

(Umgehung der Platte: Man läßt sie rechts liegen und schlieft durch eine etwa 40 cm große Öffnung im Fels in einen Riß, der leichter in den oben weiterführenden Kamin emporleitet.)

152 **Saulaköpfli** (2498 m), Graterhebung im Saulakopf-W-Grat. In ihm biegt der Grat scharf nach N zur Brandner Mittagspitze um. Besteigung s. R 150 c und R 151 c.

Schafgafall (HG. 2596 m, SG. 2413 m)

153 Zwei grüne, selten besuchte Schafberge, wie schon der Name sagt, die nur nach W zum See etwas schroffer abfallen und so eine Zier des Lünerseeufers bilden. Als Aussichtsberge — Nachmittagsbummel von der Douglas- oder Heinrich-Hueter-Hütte — sind sie besuchenswert. Zimba und Schesaplanastock im N- und W-Halbrund, prächtiger Tiefblick ins Brandner Tal, Rellstal und auf den Lünersee.

Die Zugänge und Anstiege sind durch die Heinrich-Hueter- und Douglas-Hütte und die Verbindungswege übers Saulajoch und die Lünerkrinne gegeben. Am bequemsten von der Lünerkrinne aus in 1¼—1½ st. Auch hübsche Frühjahrs-Skitur. Lit. (20).

Die Vandanser Steinwand

154-160 **Steintälikopf (Kleiner Hüttenkopf)** (2443 m), **Groß-Valkastiel (Großer Hüttenkopf)** (2448,9 m?), **Klein-Valkastiel** (2248 m), **WG.** (2110 m) und **OG.** (2081 m) der **Roß- und Gavallinaköpfe; Steinwandeck (Oberroßboden)** (rd. 2000 m). Dazu **Bludenzer Mittagspitze** (2111 m)

Bau, Bild und **Name.** Die Vandanser Steinwand ist eines der Schaustücke des Montafon und mit ihrem N-Teil auch des inneren Walgaus, besonders von Bludenz aus. Im besonderen aber ist sie mit der Zimba das Wahrzeichen und Prunkstück des Talkessels von Schruns—Vandans und Bartholomäberg (Bild 14, 19). Es ist ein seltsam wildes Gebirgsland, das wir vor allem den einsamen Pfadsuchern empfehlen. Die höchste Erhebung der Steinwand ist die Zimbaspitze. Sie ist aber turistisch ein so selbständiger Berg geworden, daß wir sie gesondert behandeln (R 145). Der Rest der Steinwand zwischen der Neyerscharte am Fuße des Zimba-O-Grates und dem Illdurchbruch bei Lorüns ist ein langgezogener Grat, der auf seinem Kamm die obengenannten Spitzen trägt. Zunächst östl. der Neyerscharte einige wilde, aber unbedeutende Zacken, die vom nächsten selbständigen Gipfel durch die tiefe Steinwandscharte getrennt sind. Der Gipfel östl. von ihr heißt im N Steintälikopf, im S Hütten- (Volksmund: Hütta-) kopf und ist identisch mit dem P. 2443 der österr. Ka. Nunmehr steigt der Grat zum höchsten Punkt dieses Teiles der Steinwand an, dem Groß-Valkastiel oder Großen Hüttenkopf, der etwas nach N aus dem Hauptgrat herausgerückt ist.

Valkastiel von vallis und castellum = Schloßtal. Im Valkastieltobel am O-Fuß finden sich heute noch Ruinenreste eines „Kastells". Valkastiel = daher Schloßtal (val castiel). Diese unsagbar wilde Felslandschaft des Valkastieltobels ist für Geübte von Vandans aus zugänglich. Nur bei trockenem Wetter! Steinschlaggefahr! Vgl. auch Führe R 155 d. Das Joch zwischen Klein-Valkastiel und den Gavallinaköpfen heißt im Volksmund „Muntafuner Jöchli", das zwischen Klein-Valkastiel und Mittagspitze Gavallinajoch. Der letzte, östlichste der drei Köpfe östl. des Montafoner Jöchli bildet das eigentliche Eck der Steinwand und wurde deshalb von uns (1. Auflage) „Steinwandeck" benannt. Die Einheimischen nennen seine Hänge „Oberroßboden". In zerklüfteten, mit Latschen und Wald überzogenen Hängen stürzt er in die Lorünser Talenge hinab. Die ganze S-Seite der Vandanser Wand ist außerordentlich wild und großartig. Schroffe, unzugängliche Tobel, von Steinschlag und Lawinen durchdonnert, schneiden tief in die Wände ein und sind gefürchtet wegen ihrer verheerenden Murbrüche.

Die Rundsicht ist von allen Gipfeln gleich lohnend: Tiefblicke in die Tobelwildnis und in den großen, waldumsäumten Garten des Montafons und des Walgaus mit ihren Dörfern.

Geschichte. Jäger und Hirten schon früh als zufällige Besucher einzelner Erhebungen. Eigentliche turistische Erschließung von N her. Den Steintälikopf hat V. Sohm 1905 bestiegen. K. Blodig erstieg am 29. 6. 1899 den Groß-Valkastiel allein von NO her. Erste Begehung der S-Wand durch E. Hefel und S. Helbock 1923. H. Barbisch, der beste Kenner der Vandanser Wand, hat diese Gipfel alle von S betreten.

Anstiege:

Auf den Steintälikopf (Kl. Hüttenkopf) **über die Steinwandscharte und den W-Grat, mittelschwer (II), 3½—4 st von der Sarotla-Hütte.** **154 a**

Wie bei R 145 a ins Steintäli empor und weiter über Schutt zur Steinwandscharte an den Fuß des Grates. Von der Scharte nach O empor an dem reichgezackten steilgestuften Grat, z. T. schwierig. Ausweichen auf der S-Seite. Durch eine große Schleife in die S-Seite — gleich oberhalb der Scharte beginnen — können fast alle Hindernisse umgangen werden.

Abstieg ins Steintäli.

Als Aufstieg nicht zu empfehlen. Die ersten Türme des W-Grates links lassen und vom Gipfel etwa 60 m nach W in die große, dort ansetzende Rinne absteigen. Die Rinne wird überschritten. Auf gutem Bande links querend erreicht man eine Scharte im linken Begrenzungspfeiler dieser Rinne. Von hier über leichte Schrofen in eine zweite Schuttrinne, die ins Kar hinableitet. **154 b**

Übergang zum Groß-Valkastiel, leicht bis mittelschwer (I bis II). Lang, aber ohne besondere Schwierigkeiten, 1½ st. **154 c**

Man kann diesen Verbindungsgrat auch von N aus dem Steintäli ungefähr in seiner Mitte erreichen über Schutthalden und Geschröf. Nun entweder nach W den Steintälikopf über seinen O-Grat ersteigen (dies ist der leichteste Zugang zu ihm), oder nach NO unschwierig auf den Groß-Valkastiel über seinen SW-Grat.

154d **Von S auf den Steintälikopf** (Kl. Hüttenkopf), leicht bis mittelschwer (I—II), 2½—3 st von der Alpe Zirs.
Ein Klettersteig führt von der Alpe Zirs her durch die reich gegliederten Wände zum Gipfel. Zur Alpe wie bei R 155 d.

155a **Von W auf den Groß-Valkastiel,** 2 st von der Sarotla-Hütte.
Wie bei R 145 a ins Steintäli und leicht nach O empor in Zickzacks auf Fußpfad durch die SW-Flanke.

155b **Von NO auf den Groß-Valkastiel,** leicht (I), 1½—2 st von der Gavallinaalpe. Zur Alpe s. R 22 d.
Von der Alpe auf Fußpfad nach S durch den Talkessel empor, unter der N-Wand des Klein-Valkastiel durch aufs Gavallinajoch und südl. empor durch das Kar gegen seinen hintersten Winkel. Den Gratabbruch in der Scharte vor dem Gipfelbau des Gr. Valkastiel hilft eine seichte Rinne knapp nördl. des Grates in geringer Schwierigkeit überwinden. Leicht über die wohlgestuften Hänge zum Gipfel.

155c **Gratübergang zum Klein-Valkastiel,** leicht bis mittelschwer, 1¼ st vom Groß-Valkastiel.
Unschwierig, landschaftlich besonders schön mit seinen Tiefblicken ins Montafon. Man kann die Wanderung zum Montafoner Fürkli fortsetzen über den O-Grat (oder den Kl.-Valkastiel im N umgehen) und weiter zu den übrigen Köpfen im O.

155d **Von S auf den Groß-Valkastiel,** mittelschwer (II), 3—4 st vom Einstieg.
Man kann sowohl den abenteuerlichen Weg durch den Valkastieltobel zur Alpe Zirs, als auch den über den Fahrnergrat oder durch das Rellstal dorthin nehmen. Von der Alpe Zirs über steile Weidehänge weglos empor über das „Schoflegerli" (Schaflager), ein grünes Plätzchen in den Wänden nordöstl. oberhalb der Alpe, durch die S-Wände auf den Grat und leicht auf den Gipfel.

157a **Die Gavallina- oder Roßköpfe** und das Steinwandeck sind von N von der Gavallinaalpe alle drei leicht zu erreichen. Zur Alpe auf Weg R 22 d und R 22 h.
Von der Alpe nach S auf Wegspuren durch den Talkessel empor und leicht (I—II) auf die 3 Gipfel. Am besten Überschreitung von W nach O. Der WG. wird im Aufstieg über den W-Grat im N umgangen. Von der Alpe zum Gipfel 1½—2 st.

157b **Von S auf die Roß- und Gavallinaköpfe,** mittelschwer (II), 1½—2 st von Mutt (1439 m).
Von Vandans nach W auf den grünen, bewaldeten Kegel Mutt (1440 m), 2½ st. Über den Muttgrat führt ein Jagdsteiglein an die Wand und über die anschließende Rippe durch Schrofen- und Latschenhänge empor auf Roß- und Gavallinaköpfe. Romantischer Klettersteig!

Wegverbindungen. Anstieg am besten von Bludenz über Gavallinaalpe, s. R 22 d.
Überschreitung sämtlicher Gipfel, von den Roß- und Gavallinaköpfen über Kl.- und Gr.-Valkastiel und Steintälikopf mit Abstieg über Sarotla-Hütte als sehr anstrengende Tagestur von Bludenz aus.
Zur Beachtung! Die ganze S-Flanke ist wild und von der Gavallinaalpe bzw. vom Steintäli ab fast weg- und steglos. Nur bei trockenem, sicherem Wetter betreten. Bergunkundige seien ausdrücklich gewarnt. Die ganze Gruppe ist wasserarm. Dem geübten Alpinisten und Alleingänger bietet dieses „natürliche Naturschutzgebiet" eine Fülle großartiger Bilder.

Bludenzer Mittagspitze (2111 m)

160 **Bau und Name.** Der Berg erhebt sich in dem Grat, der beim Klein-Valkastiel nach NO abzweigt, ein Wahrzeichen von Bludenz und daher auch von dort — als im Mittag stehend — benannt.

Geschichte. Anfänge unbekannt. H. und W. Kissenberth und K. Lässer erkletterten am 27. Juli 1900 die O-Wand und stiegen nach W ab.

Anstiege:

Man gewinnt den Gipfel am besten von W oder über den S-Grat.

160a **Über die O-Wand,** mittelschwer (II), 2—2½ st von der Gavallinaalpe. Über Alpweiden und Geröll zum Bergfuß. Eine etwa 20 m hohe, sehr steile, schwach ausgeprägte Plattenrinne vermittelt den Einstieg. Grasbänder, Schrofen und Wandstufen leiten zum Gipfel. Kaum lohnend. (s. 1. Aufl., S. 126.)

Der Zwölferkamm

(zwischen 2450 und 2250 m)

161–166 **Gottvaterspitze, Dreispitz** mit nördl. Vorgipfel, **Schafgufel, Zwölferkopf** oder **Valbonakopf** (2234 m) und **Kännerberg** (2101 m)

Bau und Bild. Dieser lange vielgipfelige Grat zweigt im Groß-Valkastiel von der Vandanser Wand nach NNW ab und ist von ihr durch die scharfe Senke des „Eisernen Tores" getrennt. Der linke Gipfel im NW des Eisernen Tores ist die Gottvaterspitze, der höchste Berg im Kamm, an den sich der Dreispitz dicht anschließt. Als „Dreispitz" betrachtete man früher die drei Gipfel R 161, R 162 und R 163 zusammen. Ihm ist im NNO ein niedrigerer Vorgipfel vorgelagert. Es folgt ein breiter, langgezogener Sattel, das Schafgufeljoch, über dem im NO der Schafgufel aufspringt, der sich nach N sanft zum Zwölferjoch abdacht. Dann gabelt sich der Kamm in zwei Äste: Der linke im S trägt die letzte bedeutsame Erhebung, den Zwölfer- oder Valbonakopf, der auf dem Grat nach SW vorgeschoben ist. Der andere Kamm senkt sich im Bogen hinab zum Kännerberg und läuft aus gegen N in den bewaldeten Pfeiler, der die Nonnenalpe trägt. Dieser Pfeiler ist die Nordecke des Stockes. Der Kamm senkt sich von S nach N allmählich ab. Die teilweise noch unkotierten Gipfel liegen zwischen 2450 und 2250 m.
Der Zwölferkamm bildet zusammen mit dem N-Teil der Vandanser Steinwand die „Bludenzer Südkette", die das Stadtbild und den inneren Walgau beherrscht und Bludenz zu einer der wenigen Alpenstädte mit Hochgebirgscharakter macht.

Die **Besteigungsgeschichte** ist im Dunkel. Dr. Blodig überschritt am 29. Juni 1899 den ganzen Grat vom Groß-Valkastiel bis zum Zwölferkopf. Auf dem von ihm mit „Schafberg" benannten Groß-Valkastiel fand er eine Gipfelflasche mit Karten, darunter die der Frau Douglas. Auf den übrigen Gipfeln wird er wohl der erste Turist gewesen sein. Erste Begehung der Gottvater-N-Wand durch T. Hiebeler und H. Franzoi, Bludenz, Sommer 1948. Erste Begehung der Schafgufel-O-Wand durch F. Bachmann-H. Stern, Feldkirch, und Kopetschke-Dittel, Bludenz, 1949. Elmar Jenny (Rankweil) und Sepp Lutz fanden am 28. August 1949 eine neue Führe durch die Zwölfer-W-Wand.

Anstiege:

Lohnend ist eine Überschreitung sämtlicher Gipfel von S nach N (s. R 161 a). (Sämtliche Gipfel sind auf der S-Seite schwieriger und werden daher besser von dort im Aufstieg angegangen.)

Zu den weiteren Anstiegen:

Zwölferjoch und Schafgufeljoch sind von der Sarotla-Hütte aus leicht zu erreichen. Zuerst 1¼ st auf dem Weg R 145 a ins Steintäli, bis links der Pfad abzweigt und in die W-Flanke des Zwölferkammes nach N emporschwenkt. In Zickzacks hinauf durch Alpweiden zum Zwölfer- oder Schafgufeljoch. Auch Übergang über diese Jöcher von der Sarotla-Hütte nach Bürs—Bludenz, s. R 161 a. Oder umgekehrt: wie bei R 22 c von Bludenz zur Nonnenalpe und weiter zur N-Seite der Jöcher, die von dort unschwierig zu erreichen sind. — Von der Sarotla-Hütte zu den einzelnen Gipfeln 2½—3 st, von der Nonnenalpe 2—2½ st.

161 a **Überschreitung sämtlicher Gipfel** vom Eisernen Tor zur Nonnenalpe. Teilw. II (mäßig schwierig). Vom Eisernen Tor bis zur Nonnenalpe 2½—3½ st. Von der Sarotla-Hütte wie bei R 145 a ins Steintäli und links empor durchs Kar zum Eisernen Tor, 2 st. Vom Tor entweder über den gutgestuften S-Grat oder in die SW-Flanke und leicht durch diese zum Gipfel der Gottvaterspitze (je ½ st, brüchiger Fels). Leicht nordwestl. hinab und in wenigen Min. von S auf den Dreispitz. Durch seine NW-Flanke in 20 Min. hinab und hinüber zum Schafgufeljoch. Vom Joch 10 Min. Kletterei in festem weißgrauem Kalk auf die Weide des Gipfelplateaus nach N hinab über schrofendurchsetzte Alpweiden zum Zwölferjoch. Nun zwei Möglichkeiten. Schöner, schwieriger (III) auf dem Grat bleiben und nordwestl. direkt über die Pfeilerkante ausgesetzt und nicht leicht in luftiger Kletterei zum Zwölfer. Oder leichter vom Zwölferjoch rechts hinab und nördl. zum Grat, der links südwestl. wieder zum Zwölfer zurück- und hinaufbringt. Vom Zwölferkopf führt der Grat nach NO gras- und felsgestuft hinab und im Bogen zum Kännerkopf. Man folgt den Pfadspuren auf dem Grat, die links westl. durch eine Grasrinne und Gebüsch hinabführen. Ein deutlicher Fußpfad führt schließlich rechts nördl. um den Rücken herum und hinunter auf die Weiden der Nonnenalpe

(1650 m). Auf Alpweg nördl. erst über Alpweiden, dann links westl. in den Wald hinab. Bei Wegteilung nach 20 Min. rechts und steil in weiteren 40 Min. nach Bürs.

Diese Überschreitung kann auch von Bludenz aus über die Gavallina-Alpe — Eisernes Tor und über alle Gipfel an einem Tage (anstrengend) in 8—10 st gemacht werden.

161 b **Durch die N-Wand** der Gottvaterspitze, sehr schwierig o. Gr. (IV+), Schlüsselstelle überaus schwierig (V), 4—4½ st vom Einstieg. Wandhöhe 250 m. Holzkeile notwendig.

Zugang. Von der Sarotla-Hütte wie bei R 145 a ins Steintäli und auf dem Turistenweg links nach NO in Zickzacks empor zum Eisernen Tor. Nach NO hinab ins Kar und linkshin unter die N-Wand.

Übersicht. Einstieg in der Mitte vom Wandfuß (Schneesporn); die Führe verläuft durchwegs in der Gipfellinie.

Die Führe. Vom genannten Schneesporn unschwierig eine Seillänge schräg rechts hoch, bis links in einer fast senkrechten Platte ein 25—30 m langer Riß für Haken zu einer großen überhängenden Nase führt. Durch diesen mittels Seilzug und Trittschlingen empor, bis man vom Überhang 3 m schräg links aufsteigend hinaus muß. Von dort wieder 3 m nach rechts auf eine kleine Schuttstufe. Weiter in der rechts hochziehenden Verschneidung (Haken) auf eine schmale Schutterrasse. Durch anfangs schmalen Riß, der sich weiter oben zu einem breiten Kamin mit Klemmblöcken erweitert (Steinmann). Jetzt in der rechts hochziehenden Schlucht 10 m hinauf, bis man mit 3 m Querung in senkrechter Platte nach links in den Riß hineinkommt (Haken). Weiter durch den oben überhängenden Riß zu einer großen mächtigen Platte, von der links und rechts eine Verschneidung emporführt. Man benütze die rechte. Durch diese sehr schwierig zu Haken, über den überhängenden Teil der Verschneidung (Haken) und von da nach 2 m zum Ausstieg (Steinmann). Noch über die letzte kleine Wandstufe zum Gipfelgrat, von dem man den Gipfel nach einigen Metern erreicht.
Abstieg s. R. 161 a.

164 a **Durch die O-Wand auf den Schafgufel,** sehr schwierig (IV), 2 st vom Einstieg. Wandhöhe 200 m. Lohnend nur in Verbindung mit der Überschreitung des ganzen Zwölferkammes wegen der weiten Anmarschwege.

Wie bei R 161 b aufs Schafgufeljoch (auch von N, von der Nonnenalpe her zugänglich). Vom Joch nordöstl. abwärts an den Fuß der Wand.

Übersicht. In Gipfelfallinie reicht ein glatter Plattenpfeiler hinauf bis in ⅔ Wandhöhe. Einstieg bei einer geräumigen Kanzel etwas links von seinem Fuß.

Die Führe. Vom linken Ende der Kanzel in einer Verschneidung gleich neben der Pfeilerkante 30 m empor zu Stand. Kurzer Quergang nach rechts und über kurzen, gelben Überhang hinauf zu Stand. An steiler Platte empor zu einem Rasenfleck und weiter in einen kurzen Riß. Vom Ende des Risses Hangelquergang unter einem Überhang nach links und Klimmzug auf eine Kanzel. Links neben der hier gratartigen Pfeilerkante hoch und Quergang unter Überhängen nach rechts zu Stand. Nun noch

eine Seillänge rechts neben der Pfeilerkante empor, dann Quergang nach rechts in eine Verschneidung, die zum Gipfelgrat führt.

165a **Durch die W-Wand** auf den Zwölfer, schwierig bis sehr schwierig (III bis IV), 2—2½ st vom Einstieg. Wandhöhe etwa 250 m. Teilweise sehr brüchig.

Von der Sarotla-Hütte dem rot-weiß-rot markierten Fußweg folgend gegen die nach der Sarotlaseite senkrecht abfallenden Wandabstürze des Zwölferkammes aufsteigen. Nach etwa 1½ st gelangt man zum Fuße eines Wandvorbaues, der den unteren gelben Teil der noch undurchstiegenen NW-Wand von der W-Wand trennt. Dem Weg folgend umgeht man diesen Vorbau nach S bis zum ersten rot-weiß-roten Markierungszeichen. Etwa 20 m weiter befindet sich der Einstieg. 25 m leicht durch eine schrofige Grasrinne hinauf bis unter die direkte Wand. Rechts haltend über grasdurchsetzte Schrofen nach ½ Seillänge unter eine steile Wandplatte. Es folgt ein ziemlich heikler Quergang nach links oben über ein auffallendes, sehr brüchiges Band bis zum Fuß einer flachen, griffigen, aber sehr brüchigen Rinne. Diese etwa 5 m empor und Ausstieg nach links auf eine wasserdurchsetzte schrofige Fläche. Durch diese leicht empor bis unter eine auffallend gelbe Wand zu Rastplatz. Diese Wand bildet mit einem im oberen Teil ausgebauchten Wändchen eine schräg nach links oben führende Verschneidung. Da deren rechte Begrenzungswand überhängend ist, Durchstieg im oberen Teil sehr schwierig und ausgesetzt (Hakensicherung). Anschließend wieder auf leichtes, schrofiges Gelände, in dem man noch etwa 10 m empor steigt. Links halten zu einer kurzen und griffigen Steilwand, durch die man nach ½ Seillänge auf einen grasigen Grat kommt. Über ihn ohne Schwierigkeit zum Hauptgrat und nach 100 m zum Gipfelkreuz. Abstieg s. R 161 a.

Die Gruppe der Kirchlispitzen

In dieser kleinen Gruppe treten nur die Kirchlispitzen selbst hervor. Die NO- und NW-Grenzen der Gruppe sind durch den Winkel der zwei Täler von Salonien und Lün gegeben. Im W Lünerkrinne—Lünersee—Cavelljoch, im S Cavell und Bühl und im O das Schweizertor. Die Lünerkrinne scheidet sie von der Zimbagruppe, das Cavelljoch von der Schesaplanagruppe und das Schweizertor von der Drusenfluh. Die Lage zwischen diesen mächtigen Gruppen macht aber gerade diese z. T. unbedeutenden Erhebungen zu ganz hervorragenden Aussichtswarten, die, wenig besucht, doch sehr besuchenswert sind.

Im Winter bilden dafür mehrere Gipfel bzw. alle Umfassungstäler, besonders aber das obere Rellstal (bis zu allen Jöchern hinauf und in Verbindung mit dem Lünerseegebiet) eines der schönsten alpinen Skigebiete mit den prächtigsten Spätwinterfahrten. Bester Standort Rellshüsle (mit Besitzer vereinbaren) und Douglas-Hütte, auch Heinrich-Hueter-Hütte. Lit. (20).

Die Kirchlispitzen
(HG. 2557 m der Öst. Ka.; 2552 m der Schw. Ka.)

167–173 **Bau und Bild.** Dieser vielgipfelige Berg — das verkleinerte Ebenbild der Drusenfluh — bildet einen reichgezackten, langgezogenen Grat (fast 2,5 km) in O-W-Richtung zwischen Schweizertor und Cavelljoch. Nach S ist der Grat auf prächtigen, wenig gegliederten gelben Wänden aufgesetzt, nach N aber wechselvoll gegliedert, bald senkrecht und plattig, bald schrofig und mit Rasenschöpfen gesprenkelt und mit Schutt belagert. Prächtig die im Lünersee sich spiegelnden abendlich vergoldeten Zacken des W-Gipfelgrates. Sieben Spitzen krönen den langgezogenen Grat. Imhof hat sie wie folgt festgelegt:

1. Spitze (etwa 2450 m); Westl. Vorgipfel. Erster Gipfel östl. des Cavelljoches.

2. Spitze (WG., 2540 m). Stumpfe Pyramide, die sich im N des „Kirchli" erhebt.

3. Spitze (HG., 2552 m). P. am O-Ende der Zackenkrone in der Mitte des Grates.

4. Spitze (etwa 2540 m). Südl. vom Verajoch.

5. Spitze (OG., 2428 m). Vom OG. fällt der Grat steil nach O ab.

6. Spitze (etwa 2370 m). Vom Grat aus gesehen als scharfer Zacken, von N als breite Kuppe scheinend.

7. Spitze (etwa 2350 m). Unbedeutender Gipfel unmittelbar im W des Schweizertores.

Der **Name** kommt von einem auf der S-Seite vorgelagerten Felsgebilde, „Kirchli" genannt. Wegen der roten Felsbänder auf der NW-Seite früher auch „Rotwand" genannt.

Geschichte. Ludwig bestieg am 14. August 1891 allein die 4. Spitze. Er fand dort Steinmann und Stange. Westwärts erreichte er dann leicht die 3. Spitze (HG.). Am 18. August 1891 erstieg er — wieder allein — den W-Gipfel aus der Scharte zwischen 2. und 3. Spitze. Blodig bestieg allein von N her den westl. Vorgipfel und überschritt alle Spitzen bis zur 5. von W nach O am 31. August 1900. Am 6. Juli 1902 überschritten V. Sohm und F. Eyth alle Gipfel vom Cavelljoch zum Schweizertor. Am 5. August 1922 durchstiegen W. Flaig und Fr. Zorell erstmals die S-Wand und zwar durch die Wandmitte am S-Pfeiler gerade empor zum HG. Otto Dietrich eröffnete 1924 zwei weitere S-Wandaufstiege: An der 1. und 2. Spitze. Max Gähwiler und This Blumer legen eine Variante zur S-Wandführe Flaig-Zorell am 13. Oktober 1940. Im Juni 1941 eine 2. Variante an derselben Führe durch die gleiche Seilschaft. Die NW-Wand des HG. fällt 1941 durch K. Reiter und H. Pfeffer. Franz Bachmann (Feldkirch) und Hans Schonlau (Zürich) bezwingen am 8. September 1949 die N-Kante des HG.

Rundsicht. Im W und O ist die Fernschau beschränkt; dafür stehen dort Schesaplana und Drusenfluh. Im N die Zimba, im NW der herrliche Lünersee, in dem sich der Seekopf spiegelt. Im S-Halbrund die bekannte Schau von den Glarner Alpen über die Bernina bis zur Silvretta.

Anstiege:

Dazu vgl. die Gliederung der 7 Spitzen in „Bau und Bild". Als beliebteste Tur bringen wir zuerst die Überschreitung sämtlicher Spitzen vom Gafalljoch (Cavelljoch) zum Schweizertor (nach Imhof, Rätikon-Clubführer des S.A.C.).

167a **Überschreitung aller 7 Gipfel der Kirchlispitzen** vom Cavelljoch zum Schweizertor, schwierig (III), 5—7 st.

Vom Cavelljoch quert man die Schutthalde auf der Schweizer Seite des Grates bis hinter einem auffallenden, aus dem Geröll aufragenden Felszahn eine Schuttrinne und als deren obere Fortsetzung ein kurzer Kamin zum Grat hinaufführt. Nun über den stark zerklüfteten Grat, einzelne Zähne südl. umgehend, zuletzt über eine nicht leichte plattige Wandstufe und durch einen leichten Kamin zur ersten Spitze (westl. Vorgipfel).

Von der ersten zur zweiten Spitze (WG.) folgt man immer mehr oder weniger der Gratkante. Die Kletterei ist nirgends schwierig.

Von der zweiten Spitze (WG.) zur dritten Spitze (HG.). Zunächst ohne Schwierigkeit in die tiefste Scharte zwischen diesen Gipfeln (nahe am WG.). Die Kletterei von hier über den sehr brüchigen und ausgesetzten Grat zum Hauptgipfel ist das schwierigste Stück der Überschreitung. Unmittelbar nach der Scharte folgt eine kleine, aber steile, bauchige Wandstufe. Sie wird von rechts nach links erklettert. Dann über Schutt und Fels aufwärts zu einer kleinen Scharte unmittelbar vor dem steilen Aufschwung zum ersten hohen Zacken dieses Verbindungsstückes. Nun schräg links aufwärts über ausgesetzte grifflose Platten auf diese Graterhebung. Oben über die horizontale, aber schmale und äußerst brüchige Gratschneide zu einem 3 m hohen Abbruch. Über diesen auf eine waagrechte Platte. Der folgende Grataufschwung wird auf der S-Seite auf schmalem Schuttband umgangen, bis man vor einer markanten Rippe mit auffallender Einkerbung gerade links empor sehr steil und ausgesetzt wieder auf die Gratkante gelangt. Nun sehr schwierig über den Grat zum Gipfel, oder besser auf schmalem Schuttband in die N-Wand hinab und 8—10 m unter der Gratkante quer hinüber, bis man wieder zu dieser emporsteigen kann. Weiter leicht über den Grat zum höchsten Punkt 2555 m. Vom Cavelljoch 3—4 st.

Von der dritten Spitze (HG.) zur vierten Spitze: Zunächst über den breiten, dann schmal und plattig werdenden Grat in die Scharte vor den Felszähnen, die den Zugang zur vierten Spitze verbarrikadieren. Diese Zähne werden teils

überklettert, teils links oder rechts umgangen. Nicht sehr schwierig, aber brüchig und ausgesetzt, 1 st.
Von der vierten zur fünften Spitze (OG.). Der Abstieg in die tiefste Scharte zwischen den beiden Gipfeln erfolgt über die Gratkante oder längs deren N-Flanke. Unschwierig. Von der Scharte ausgesetzte Kletterei über die äußerst scharfe, gezähnte Gratkante zur fünften Spitze. ½—1 st.
Von der fünften zur sechsten Spitze: Die fünfte Spitze (OG.) bricht ostwärts überhängend ab. Man klettert daher westwärts zurück zur oben genannten Scharte. Von dort steil, aber unschwierig auf der N-Seite durch eine Rinne und über Karrenstufen hinab auf die große Geröllterrasse in halber Wandhöhe und nun östl. unter der Gipfelwand hin, wieder auf den Grat in die tiefste Scharte zwischen fünfter und sechster Spitze. Von dieser Scharte in schwieriger Kletterei über die äußerst scharfe, plattige und ausgesetzte Gratkante, einen großen Gendarmen überkletternd, zur sechsten Spitze, ¾—1½ st.
Von der sechsten zur siebenten Spitze und hinab zum Schweizertor: Ohne größere Schwierigkeiten über die Gratkante oder auf der N-Seite dicht unter derselben zur siebenten Spitze und über deren NO-Flanke hinab zum Schweizertor. Steile, z. T. beraste Karrenstufen. ½—¾ st.

Erste und zweite Spitze von N, II (mäßig schwierig), 1½ bis 2½ st vom Wandfuß. 167b
Aus der Mulde im W des Verajochs durch den großblockigen Geröllkegel zwischen den beiden Spitzen empor bis an sein Oberende. Von hier auf dem Schuttband schräg rechts, südöstl. zur Einsattelung zwischen den beiden Spitzen, 1¼ st vom Wandfuß. Leicht zur 1. Spitze; zur 2. Spitze in unschwieriger Kletterei über den Grat.

Durch die S-Wand der ersten Spitze (Dietrichführe), schwierig (III), 1½—2 st. Zugang wie bei R 169 d zur ersten Spitze. 167c
Über Geröllhalde zu einer Verschneidung in der Mitte der S-Wand. In der Verschneidung empor, links einen Riß benützend, dann Durchstieg durch den Gratzug. Nach N über Geröllfeld an einzelnem, rechtsstehendem Felsturm vorbei zu einer Rinne und dieser folgen. Fortsetzung über die Wand und in der Einsenkung etwas links ein Riß zum Gipfel.

Durch die S-Wand der zweiten Spitze (Dietrichführe), schwierig bis sehr schwierig (III—IV), 2—2½ st. Zugang wie bei R 169 d. 168a
Auf dem Pfad unter den S-Wänden entlang bis zu einem Sattel, der sich im N einer Bergkuppe einsenkt. Von hier über Rasen, Schrofen und Schutt zu auffallendem Felsgebilde am Fuße des Wandabsturzes.

Etwa 20 m links durch kleinen Spalt empor zu begrünter Fläche. Querung rechts (etwa 15 m) zu Kamin. (Ein kurzer schwarzer Spalt, schon von unten sichtbar). Durch diesen empor. Vom Ende des Kamins etwas schräg hinauf nach rechts (abschüssiges Band) zur Ecke. Dort hinauf, dann wieder rechts halten zu glatten Platten. Um die Wandverschneidung rechts sehr schwieriger Anstieg zu den nach links geneigten Platten und über diese im Wandwinkel als Rißhangel empor. Später links über gestuften Fels zum Gipfel.

169 a **Dritte Spitze** (HG.) vom Verajöchle, leicht (I), 1 st. Kürzester und einfachster Anstieg. Zwei Möglichkeiten.

Entweder vom Joch gerade nach SW zum Gipfel. Man steigt vom Joch nur wenig über Geröll an und bald (beim 1. auffallend roten Gesteinsband) schräg rechts über leicht begraste Schrofen und Platten und den NO-Hang des Gipfels empor; oder

gerade nach S auf den Grat über Geröll, Schnee und Platten. Vom Grat nach W — etwas nördl. ausweichen — zum Gipfel.

169 b **Durch die NW-Wand** des HG., sehr schwierig (IV), 2½—3 st. Zum Einstieg auf dem Weg Douglas-Hütte—Verajoch (R 20 e). Beim Einstieg unter der Gipfelfallinie der 3. Spitze (HG.) an der Verschneidung leitet eine steile Rinne eine Seillänge aufwärts zu einem Standplatz. In dieser Rinne weiter über kleinere Überhänge etwas links haltend zu einem auffallenden Verschneidungsriß (2 Seillängen). Durch den Riß links aufwärts zu Standplatz. Durch einen Kamin ziemlich schwierig nach rechts aufwärts. Eine von der Wand abgesprengte gewaltige Platte bildet einen 30 m langen, schönen Spalt als Quergang nach rechts und Weiterweg zur Gipfelfallinie. Über steile Platten hinauf zu einem markanten Eck unter dem Gipfelbruch. Von diesem Eck in einem engen Kamin hinauf zu einer senkrechten Verschneidung. In der Verschneidung (schwierigste Stelle) aufwärts bis zum Ausstieg am N-Grat und eine Seillänge über diesen weiter zum Gipfel.

169 c **Über die N-Kante** des HG. (Bachmannführe), sehr schwierig o. Gr. (IV+), 3—3½ st. Höhe der Kante 300 m. Schwierigster Anstieg auf die Kirchlispitzen in festem Gestein.

Übersicht. Direkt vom HG. (3. Spitze) zieht die N-Kante herab, links von Plattenschüssen, rechts von senkrechten und überhängenden Wänden flankiert. Die Führe verläuft durchwegs nahe an der Kante und auf ihr selbst.

Der **Einstieg** wird vom Weg Douglas-Hütte—Verajoch (R 20 e) wenig westl. unterhalb des Joches leicht erreicht.

Einstieg 20 m rechts oberhalb vom Fußpunkt der Kante, beim ersten großen Schuttkegel, der sich westl. des Verajoches vom Kirchlispitzen-HG. herabzieht (Steinmann auf einem Klemmblock).

Die Führe. Durch Risse und Plattenstufen empor bis etwa 5 m ober dem erwähnten Klemmblock, dann nach links zur Kante und an ihr empor bis unter einen steilen Aufschwung. Stand. Links von der Kante zieht ein Riß empor. Über eine Plattenstufe mit einer Rechtsschleife in den Riß und durch diesen auf leichteres Gelände (30 m ohne Stand, schwierigste Seillänge). Weiter eine Seillänge zum Beginn eines auffallenden,

blockgesperrten Kamines. Im Kamin empor, unter großem Block nach links (Haken) in die Fortsetzung des Kamines und durch ihn empor, bis man nach rechts zur Kante spreizen kann. An der rechten Kaminkante weiter bis einige Meter unter dem Gipfel eines Turmes. Spreizschritt über den Kamin hinüber und weiter immer an der Kante — nur noch ein überhängender Aufschwung wird links in einem Riß umgangen — empor zum Gipfel.

Südanstiege:

169 d **Durch die S-Wand des Hauptgipfels** (Führe Flaig-Zorell), schwierig (III), 3—4 st. Zugang zum Fuß des Pfeilers vom Gafalljoch (Cavelljoch) her, s. R 20 k, Weg Douglas-Hütte—Cavelljoch — z. T. auf Wegspuren über das Kirchli oder von den nächstgelegenen Alpen direkt.

Vom HG. stößt ein Pfeiler senkrecht und spitz in die Geröllhalden am Fuß der S-Wand vor. An den Fuß des Pfeilers und von seiner Spitze rechts empor, bis der Fels linkshin leicht ersteiglich wird. Gutgestuft eine Seillänge empor gegen ein erst kaum kenntliches, nach links (W) aber stets breiter werdendes begrüntes Band, das auf die Pfeilerkante hinausführt. Man steht am Fuße eines Überhanges, den man schräg links (W) angeht, an das Unterende eines nach O offenen Spaltes, der ihn — durch eine abgespaltene Riesenplatte gebildet — ganz durchreißt. Die Platte vor dem Riß links umschleifend in ihn und schwierig empor durch den ganzen Riß (nicht durch seine Enge zu früh hinausdrängen lassen!). Jetzt über Wandstufen und Rinnen immer am Pfeiler empor, bis er mit einer aufgeworfenen Nase vor der glatten Gipfelwand endigt. In den Sattel davor und links über Schutt an den rinnenartigen Ausfluß der großen Schlucht, die etwas westl. des Pfeilers die Wand spaltet. Durch die Schlucht empor zum Grat und leicht nach W zum Gipfel. Dazu s. auch R 169 e und R 169 f, Varianten.

Variante zu R 169 d.

169 e Vom Fuß des Felspfeilers, der in der Fallinie vom Gipfel direkt durch die S-Wand führt, nicht rechts, sondern westl. eine Seillänge direkt hinauf, dann durch einen Kamin (schwierig, Haken) nach rechts auf eine kleine Kanzel und dann direkt über die Pfeilerkante in unschwieriger Kletterei bis oberhalb des engen Risses der Führe R 169 d. (Die Alpen, SAC, Juli 1947, S. 264.)

Zweite Variante zu R 169 d. 169 f

Einstieg wie bei R 169 d bis zum „Grünen Band", aber nicht über dieses nach links, sondern in der Fallinie über gestuften, mäßig schwierigen Fels bis zur steilen, plattigen Wand, die bis zum Grat zwischen den Spitzen 3 und 4 hinaufreicht. Auf gut begehbarem Band direkt unter der Wand nach links (W) zum großen Pfeiler und in die Führe R 169 d. (Die Alpen, SAC, Juli 1947, S. 264.)

169 g **Abstieg zum Gafalljoch** (Cavelljoch) (von der dritten Spitze, HG.). Von der dritten Spitze über den W-Grat (2. Kirchlispitze) nur bis zur tiefen Scharte, von wo aus ein scharf ausgeprägtes Couloir durch die ganze S-Wand bis zum Fuß führt. Abstieg auf der O-Seite des Couloirs, bald links, bald rechts über rasenbesetzten, bändrigen Fels. Bevor der Fels sehr steil gegen die Schutthalden ob dem Kirchli abfällt, quer über das Couloir in die Felsen auf der W-Seite des Couloirs und über stufigen, berasten Felsen bis zum Fuß. (Die Alpen, SAC, Juli 1947, S. 264.)

Wegverbindungen. Am besten Längsüberschreitung aller Spitzen von W nach O oder Anstieg durch die S-Wand, Abstieg nach N. Landschaftlich sehr schön, aber teilweise brüchiger Fels.

170a **Vierte und fünfte** (OG.) **Spitze** von N, mittelschwer bis schwierig (II—III), 1½—2 st vom Schweizertor.
Durch tiefe Schnee- oder Schuttrinne zu großer Geröllterrasse an der N-Seite des O-Gipfels (5. Spitze). Hierher auch auf langgezogenen Bändern und Grasstufen vom Schweizertor schräg rechts nach W emporkletternd. Über Karrenstufen und durch Steilrinne weiter in die Gratscharte zwischen 4. Spitze und OG. Von hier unschwierig über den Grat zur 4. Spitze, schwieriger zum OG.

172a **Sechste und siebte Spitze** vom Schweizertor aus, schwierig (III), 1 bis 1¼ st vom Schweizertor.
Zu der bei R 170a erwähnten großen Geröllterrasse an der N-Seite des O-Gipfels. Von hier leicht nach links über plattige Schrofen in die Scharte zwischen OG. und 6. Spitze. Ausgesetzt über den scharfen Grat zur 6. Spitze. Auf die 7. Spitze durch die steile, grasgestufte NO-Flanke vom Schweizertor aus.

Roßberg (2470 m), Salonienkopf (2439 m) und Freschluakopf (2316 m)

175-177 **Bau und Bild.** Unbedeutende Erhebungen eines gemeinsamen Kammes, der zwischen Lün und Salonien anhebt und sich über Freschluakopf (auch Freskalot) — Salonienkopf in SW-Richtung zur höchsten Erhebung, dem Roßberg, aufschwingt und über den P. 2455 schnell gegen SW absinkt. Nach NW stürzt der ganze Grat mehr oder weniger steil in Schrofen und Wandstufen ab, nach S geht er mit grünen Hängen nieder. Von S und O z. T. schöne Skifahrten! Der Roßberg ist mit einem grünen Kamm an das Verajoch gebunden, der Salonienkopf mit seinem NW-Grat an die Lünerkrinne. Obwohl niedrig, bilden sie doch eine Zier der Lünerseeumrahmung und sind als Aussichtshöhen (Nachmittagsbummel von der Douglas-Hütte) sehr besuchenswert.

Rundsicht. Beschränkt, aber eindrucksvoll. Zimba im N, Schesaplana im W, Kirchlispitzen im S und Drusenfluh im SO. In der Tiefe der ganze Lünersee.

Anstiege:

175a Man überschreitet die drei Gipfel am besten von SW nach NO. Ganz leicht sind sie von O und S (von der Douglas-Hütte 3½—4 st bis zum Salonienkopf). Wer etwas klettern will, ersteige den Salonienkopf von der Lünerkrinne her (von der Douglas-Hütte 1¼—2 st).

Die Kreuzjoch-Golm-Gruppe

Zur Sommerszeit ist diese Gruppe wenig besucht, obwohl sie als Aussichtsgebiet große Schönheiten bietet.

Grenzen: Im N das Montafon, im W das Rellstal bis zum Schweizertor, im S die Linie Schweizertor—Oefenpaß—Oefentobel—Sporeralpe und im O das Gauertal. Die Gipfel sind fast durchwegs zahm, deshalb als ideales Skigebiet viel besucht. Der südl. Kamm Oefenkopf—Geisspitze bietet alle denkbaren Einblicke in die wilde N-Flanke des Drusenstockes; die Geisspitze ist außerdem ein geologisches Unikum, „sie steht auf dem Kopf", geologisch gesprochen. Der N-Teil der Gruppe wird gewöhnlich von Tschagguns und Schruns über Golm, die S-Hälfte von der Lindauer Hütte besucht.

Golmerjoch oder Hoher Mann (2263 m)

178 **Bau und Bild.** Dieser aus einem Wälderkranze aufsteigende grüne, almenreiche Dom liegt zwischen dem wilden Rellstobel und dem lieblichen Gauertal. Er bietet wundervolle Schau ins Montafon und zahllose Wanderungen auf allen Seiten. Skiabfahrten nach Golm—Tschagguns und Salonien.

Anstiege:

178a **Von Schruns** über Matschwitz und Golm, s. R 25a.
Weitere beliebte Zugänge: Aus dem Gauertal über die Alpe Latschätz oder von Vilifau im Rells und von der Salonienalpe. Sehr hübsch ist der Übergang nach S über das Golmerjoch zum Kreuzjoch oder zur Geisspitze und Abstieg ins Gauertal.
Doch der Hauptwert der Gruppe liegt in dem ganz idealen Skigelände, das sie bietet, mit selten schönen Abfahrten. (Geisspitze—Lindauer Hütte, Gebiet um Golm.) Herrlich der Blick auf die verschneiten Steilwände der Zimbagruppe.

Wegverbindungen. Wir raten (im Sommer) besonders zu der schon geschilderten Rundtur über Golm—Kreuzjoch—Geisspitze oder umgekehrt. Im Winter: Gauertal — Oefenpaß — Salonienalpe — Golmerjoch — Matschwitz — Tschagguns.

Der Kreuzjochgrat mit der Geisspitze (2336 m), dem Kreuzjoch oder Zerneuerkopf (2355 m), dem Wilden Mann (2293 m), dem Öfenkopf (2374 m) und dem Kessikopf (2337 m)

179-183

Wir fassen diese auf einem Grat gelegenen Erhebungen zusammen, weil ihre Besteigung auch besonders als Überschreitung des ganzen Grates sich lohnt.

Bau und Bild. Der langgezogene, grüne Grat kommt neben den Maßen der Drusenfluh—Sulzfluh-Gruppe nicht zur Entfaltung. Er schwingt zwischen der größeren Geisspitze und dem unscheinbaren Kessikopf von O nach W. Beim Kreuzjoch hat er über den „Wilden Mann" hin Anschluß nach Golm, beim Oefenpaß an die Drusenfluh. Aus diesen Anschlüssen ergeben sich auch die schönen Wegverbindungen.

Rundsicht. Begehung des ganzen Grates mit seiner großartigen Rundsicht bietet den weitaus lehrreichsten und schönsten An- und Einblick in Drusenfluh und -türme. Prächtig abends die Sulzfluh, morgens die Zimba im NNW. Endlich sieht man große Teile des Bregenzer Waldes und der Allgäuer und Lechtaler Alpen im nördl. Halbrund.

Anstiege:

179a **Über den ganzen Grat von der Geisspitze zum Oefenpaß.** 3½—4 st von der Lindauer Hütte. Leicht (I). Eine ganz selten schöne Gratwanderung und Rundtur. Halbtagestur. Auf die Geisspitze entweder von der Lindauer Hütte auf bez. Weg über ihren SO-Hang, 2 st, oder (z. T. recht schwierig) über den steilgestuften O-Grat. Erste Begehung 1922

durch W. Flaig und Frau. Man quert auf Weg R 26 f die O-Seite der Geisspitze und erreicht den Grat durch eine steile Lawinenrinne. In einer Schleife um den ersten Steilaufschwung und dann immer auf dem Grat, 3 st. Von der Geisspitze bleibt man bis zum Kreuzjoch immer am Grat, der luftig, aber nicht schwierig hinüberzieht. Vom Kreuzjoch mit S-Schleife um den W-Absturz und auf dem noch immer schmalen luftigen Grat weiter über den P. 2355 und — erst etwas nach S — zum Zerneuerjöchle. (Von hier nach S in den Oefentobel oder nach N ins Rellstal hinab.) Jenseits leicht zum Oefenkopf und entweder gerade hinab zum Paß und durch den Oefentobel zur Hütte zurück, oder vollends zum Kessikopf hinaus nach NW.

179 b **Über die Geisspitze** und den „Wilden Mann" nach Golm, leicht (I), 3½—4 st.
Wie bei R 179 a zur Geisspitze und weiter über den Grat zum Kreuzjoch oder schon im Sattel davor rechts nach NW zum Wilden Mann und um oder über (schwieriger) ihn auf Golm.

179 c **Über die Latschätzalpe** nach Golm, 3 st, s. R 26 f.

Die Drusenfluh-Gruppe

Drusenfluh; Die Drei Drusentürme; Gamsfreiheit; Sporerturm

184–189 Das schönste und gewaltigste Bergmassiv des Rätikon, ja eine der gewaltigsten Berggestalten der gesamten Kalkalpen. Ein Dorado der Felskletterer jeden Grades, ein geheimnisvoll-vielgestaltiges Felsenreich mit rund 40 Kletterführen vom I. bis VI. Schwierigkeitsgrad.
Wie das Wort „Fluh" sagt, handelt es sich um eine Wandflucht, eben jene südseits geschlossene „Drusen-F l u h" zwischen Schweizertor und Drusentor, deren Name ursprünglich schweizerseits der ganzen, 5—600 m hohen, fast 4 km langen Fluh zukam, heute aber nach allgemeinem, auch schweizerseits anerkanntem Brauch auf den westl. Gipfel des Massivs beschränkt ist, während die drei östl. Gipfel als „Die Drei Drusentürme" oder kurz „Drei Türme" bezeichnet werden.
So geschlossen und einheitlich das Massiv dank der Fluh südseits erscheint (erscheint, denn auch die S-Flanke ist doch mannigfach gegliedert), so ungemein zerklüftet ist die N-Flanke.
Weil aber die vielfach verwickelte Führung der Anstiege von O, NO, N und NW durchaus auf dieser Vielgestaltigkeit der N-Abdachung beruht, so ist deren eingehende Beschreibung vorweg unerläßlich. Die Besteiger und Benützer der Führen R 184 a bis R 184 m seien daher ausdrücklich gebeten, diese einführende Beschreibung genauest zu lesen, weil auch die Führen auf ihr beruhen.
Man vergleiche dazu die Kartenbeilage und die Bilder 20—28.

Entlang dem Oberrand der S-Abstürze, die teilweise auch (im westl. Teil der Drusenfluh) gegen SSW und SW und (am Kl. Drusenturm) gegen SO gerichtet sind, verläuft ein meist ausgeprägter Grat vom Schweizer- zum Drusentor; er trägt die Wasserscheide und die Staatsgrenzen Schweiz (S-Flanke) — Österreich (N-Flanke). Dieser Gratkamm zeigt nur einen tieferen Einschnitt: Das mit den zwei Zacken „Sauzahn" und „Stockzahn" gezierte Eisjöchle. Das Eisjöchle und seine tiefe, von vielfach senkrechten Wänden begleitete, oben vom kleinen Eisjöchlegletscher ausgefüllte N-Schlucht, „Eistobel" genannt, trennt die Gipfelmassive der Drusenfluh (im heutigen Sinne) und der Drusentürme.

Der Drusenfluh-Gipfel- und Grenzgrat

trägt zwischen Eisjöchle und Schweizertor am Grat mehrere Höcker, von denen jedoch nur 2 kotiert sind, der Hauptgipfel (Ost. Ka. 2827,4 m, Schw. Ka. 2827,9 m) und P. 2634 im W-Grat. Die Bergsteiger unterscheiden außerdem: Den O-Gipfel (um 2800 m), dicht westl. über dem Eisjöchle, und den W-Gipfel (um 2740 m), dort, wo der vom Oefenpaß über Oefeneck und Imhofsattel heraufziehende Seitengratrücken auf den W-Grat (Hauptkamm) stößt. Und schließlich am Ende des W-Grates dicht überm Schweizertor das Schweizereck.

Der Höchstpunkt und HG. (2827 m) liegt jedoch nicht direkt auf dem Grenzgrat (S-Wandrand), sondern ist einige Seillängen nach N geschoben und krönt jenen Seitengrat, der von N, vom Roten Eck, heraufzieht und dort auf den Hauptkamm stößt, wo auch von S der S- oder Djechtlpfeiler in einem auch als „S-Gipfel" bezeichneten Gratturm auf dem Grenzgrat endet. Der nur wenige m niedrigere S-Gipfel und der HG. 2827 m sind durch den reichgezackten Gipfelgrat verbunden. Der HG. liegt also ganz auf österr. Boden (nicht auf der Grenze).

Die Drusenfluh-N-Abdachung,

die auch die NW-Flanke und O-Abstürze in sich schließt, ist gegliedert in 4 Karmulden und drei sie trennende Felskulissen, d. h. Gratrücken, die z. T. pfeilerartig mit „Ecken" abbrechen und darnach benannt sind. Es folgen sich von W über N nach O (vgl. Bild 22 und 23!):

Schweizereck (im W-Grat) — Schweizermulde — Öfeneck — Imhofmulde — Rotes Eck — Blodigrinne — Gelbes Eck — Verborgenes Kar und O-Gipfel. Schweizermulde (NW), Imhofmulde (N) und Verborgenes Kar (O) sind richtige flache Karmulden. Alle drei brechen unten mit Wandstufen ab, die z. T. verwickelte Führen tragen. Die Blodigrinne ist eine plattig-steile, gewundene Felsschlucht mit Schutt- und Schneebelag. Das Öfeneck ist durch den flachen Imhofsattel vom Hauptkamm getrennt. Der Sattel verbindet Imhof- und Schweizermulde. Das Gelbe Eck ist durch den Blodigsattel vom HG. getrennt. Die Blodigrinne endet am Blodigsattel und ist über diesen mit dem Verborgenen Kar verbunden. Das Verborgene Kar liegt ganz versteckt in der O-Flanke und bricht mit verengtem Ausgang und mit einer zerklüfteten Wandstufe zwischen Gelbem Eck und O-Gipfel in die Mitte des Eistobels ab. Diese z. T. unübersichtliche Gliederung macht das Finden der Führe bei Überschreitungen im Abstieg und bei unsichtigem Wetter oft schwierig. Ungezählte Notbiwaks beweisen es! Besonders S-Wandbesteiger mögen dies beachten! s. Abstiegsführen R 184 w.

Zur Gliederung der Drusenfluh-S-Wand (SW-Wände) vgl. die Führen R 184 n bis R 184 t.

Die N-Abdachung der Drei Drusentürme

ist übersichtlicher, erfordert aber bei unsichtigem Wetter auch Aufmerksamkeit: Die Spitzen der Drei Türme liegen nicht am S-Wandrand (Grenzgrat), sondern alle drei nordwärts davon (s. Bild 24—26). Der P. 2814 der Schw. Ka. am S-Rand des Großen Turmes ist kein benannter Gipfel. Der Mittlere Turm ist eigentlich nur eine östl. vom Großen Turm vorgeschobene Rückfallkuppe. Zwischen ihm und dem Kl. Turm zieht der Sporertobel hinab, ostseits von der Gratrippe begleitet, die sich im N vom Kleinen Turm (2754 m) zum Sporersattel absenkt, dann zum Sporerturm (2413 m) aufwirft und auf dem O-Rand des „Tiergartens" verebbt. Diese, dem Fuß der Drei Türme im N vorgelagerte Stufe bricht nach O und N unbegehbar ab. Ausgänge nur nach W in den unteren Eistobel, Führe R 185 b, oder zurück über den Sporersattel, Führe R 185 a. Der Große und Mittlere Turm stürzen mit senkrechter Wand auf das Plattendach der Sporerplatte ab, die sich nach N keilförmig zuspitzt und deren N-Spitze in einem flachen Sattel endet, welcher sich mit der Gamsfreiheit (2442 m) verbindet. Die W-Abstürze der Platte sind unbegangen. Die meisten der hier gebrauchten Ortsbezeichnungen wie Imhofsattel, Zudrellband usw. sind rein bergsteigerischer Art und wollen keine topographischen Benennungen sein.

Der **Name** Drusenfluh geht auf das alemannische Druse, Druese für die Alpenerle (Alnus viridis) zurück; dieses ist übernommen aus dem rätoromanischen draus, dros (dros und drosle heute noch im Gebrauch), Mehrzahl drosa; dieses fußt im keltogallischen dros, drosa, drusa für die Alpenerle (Imhof).

Geschichte der Drusenfluh

Wie so viele Gipfel galt auch die Drusenfluh als unersteiglich. Um so kühner war die 1. Ersteigung am 14. 8. 1870 durch den Bergführer Christian Zudrell aus Schruns allein auf Führe R 184 d über Imhofmulde—W-Grat—Zudrellband—Gipfel, wo er ein heute noch sichtbares Zeichen C. Z. 70 einmeißelte. Zweite Ersteigung: K. Blodig und E. Sohm erst am 14. 8. 1888 durch die (danach benannte) „Blodigrinne". Am 30. 7. 1890 führte Zudrell zwei Stuttgarter, E. Schalle und O. Fischer, zum Einstieg seines Erstaufstieges, auf dem sie auch gut zur Spitze durchfanden, aber mit der leichteren Wegänderung über den „Imhofsattel"; wie Führe R 184 d. Noch am 5. Oktober 1890 folgten die Schweizer E. Imhof (Vater) und J. Sprecher genau dieser gleichen Zudrellschen Führe, ohne sie aber zu kennen. Imhof beschrieb sie daher erstmals genau und so wurde sie „Imhofweg" genannt.

Der „Zimbapfarrer" G. W. Gunz, Tisis, machte nun darauf aufmerksam, daß diese Bezeichnung dem Verdienst Zudrells nicht gerecht werde. Wir nennen die Führe daher nunmehr Zudrell-Imhof-Führe (R 184 d) und das Band in der S-Wand des W-Grates „Zudrellband" (Bild 22). Den heute üblichen Ausstieg vom Zudrellband auf die oberste W-Gratschulter eröffnete Schuster mit Bergführer Engi im Abstieg am 24. Juli 1892. Sie stiegen dann erstmals durch die Schweizermulde ab. Am 18. 9. 1898 führte Josef Both, Bergführer aus Schruns, W. Hock und E. Schottelius erstmals durchs Verborgene Kar in den Eistobel hinab. Erster Aufstieg übers Ofeneck (vom Ofenpaß): K. Herr allein am 27. 10. 1899. Den ersten Aufstieg direkt übers Rote Eck fand Bergführer Jakob Both, Schruns, den durch die Imhofmulde aufs Rote Eck entdeckten H. Oswalt und H. Hoesch am 7. 8. 1904 im Abstieg. Erster Aufstieg übers Gelbe Eck: K. Fritz (Feldkirch) und H. Pircher (Innsbruck) am 10. 9. 1929.

Den ganzen W-Grat vom Schweizertor zum Gipfel beging V. Sohm erstmals. Die weit überhängende, kühn geschwungene O-Kante des O-Gipfels, die sich vom Eisjöchle aufwirft, ist im Aufstieg ungangbar. Franz Bachmann (Feldkirch) und Traugott Zint (Tschagguns) eröffneten hier einen Abseilweg; damit ist die Überschreitung Drusenfluh—Drei Türme auf dem Grenz- und Hauptkamm über Drusenfluh-O-Gipfel, die Kante im Abseilen und das Eisjöchle direkt möglich geworden.

Die gleiche Seilschaft beging erstmals am 10. August 1952 die glatte, lotrechte O-Wand des Gelben Ecks aus dem unteren Eistobel. Franz Bachmann erstieg mit Isolde Hollenstein die SO-Kante des Gelben Ecks erstmals am 12. 6. 52.

S-Wandgeschichte der Drusenfluh und Drusentürme behandeln wir am Schlusse gemeinsam und berichten zuerst über

Die Geschichte der Drei Drusentürme von Norden

Der Gr. Turm dürfte auf der leichten Führe schon frühzeitig erstiegen worden sein. K. Blodig (Bregenz) fand am 17. 9. 1887 Reste einer Stange (von der österr. Vermessung?). Den Kl. Turm erstiegen W. Rüsch, B. Hämmerle und K. Blodig (Bregenz-Dornbirn) am 29. 6. 1892 von W, Führe R 187 a, erstmals. 1901 führte Bergführer Obermüller Herrn K. Reif über die schwierige O-Wand des Kl. Turmes. Bergführer Josef Both (Schruns) erstieg mit Hock und Schottelius 1898 den Gr. Turm von W aus dem Eistobel übers Eisjöchle, anschl. an seine Drusenfluh-Überschreitung (s. dort). Josef Both dürfte auch den S-Grat des Kl. Turmes erstmals begangen haben. Die Karlsruher W. Stößer und J. Seyfried erstiegen am 10. 6. 1930 die O-Wand des Mittl. Turmes, am 11. 6. 1930 die NW-Kante des Gr. Turmes (von der Sporerplatte). T. Hiebeler und R. Blacha bezwingen die vielumworbene N-Wand des Gr. Turmes am 1. 9. 1948.

Den Sporerturm erstiegen V. Sohm und F. Eyth am 2. 7. 1902, die Gamsfreiheit (von O) V. Sohm allein am 1. 8. 1907, ihren äußerst schwierigen N-Pfeiler Toni Hiebeler und F. Bachmann am 31. 7. 1949. Zahlreiche vergebliche Versuche wurden auf die N-Wand des Mittl. Drusenturmes unternommen.

Erste Begehung der äußerst schwierigen direkten O-Wand des Mittl. Turmes durch Toni Hiebeler, Bludenz, und Wendelin Lutz, Nenzing, am 11. 6. 1950 (unweit neben der Stößer-Führe).

Die Seilschaft Franz Bachmann, Feldkirch, Traugott Zint, Tschagguns, und Hans Schonlau, Zürich, beging am 1. Juni 1952 die W-Wand der Gamsfreiheit.

Am 20. Juli erstiegen F. Bachmann, Isolde Hollenstein, Traugott Zint und H. Drotschik deren O-Wand.

Schließlich fand F. Bachmann mit Hans Koller am 22. August 1952 eine weitere Führe auf die Gamsfreiheit über deren NO-Wand.

Die Geschichte der S-Wände der Drusenfluh und Drusentürme führte zur Erschließung der gewaltigsten Felswände und Kletterfahrten des Rätikon.

1892 Erster Versuch in der Wandmitte am 25. 7. 1892: Schuster und Imhof-Vater mit Führer Engi, westl. vom Strubich-Einstieg, Umkehr wegen Vereisung.

1892 Erster Durchstieg im W-Teil der S-Wand über den „Roten Gang" auf den W-Grat bei P. 2633: D. Stockar mit Michel am 12. 8. 1892.

1905 Zweiter Versuch in der Wandmitte durch V. Sohm und K. Huber am 4. 8. 1905 ohne Erfolg (sie erstiegen dafür die Sulzfluh über den W-Grat).

1920 Erster Durchstieg durch die S-Wand der Drusentürme in die Scharte zwischen P. 1815 und 2723 durch H. Schmid (Ragaz) mit Führer W. Risch (R 186 e).

1921 Erster Durchstieg durch die Drusenfluh-S-Wand im engeren Sinn, zwischen HG. und OG. (rechts der Stößerschlucht), durch E. Strubich, Dresden, im Alleingang!

1924 Erste Durchkletterung der S-Wand des Kl. Drusenturmes durch die besonders schwierige sog. „Kaminreihe" durch Otto Dietrich, Landeck, im Alleingang!

1928 bezwingen O. Dietrich und J. Mader die SO-Wand des Kl. Turmes, zu der 1935 Uibrig und Heinke, Dresden, eine direkte Einstiegsvariante legen.

1930 W. Stößer und E. Seyfried, Pforzheim, durchsteigen die gefährliche Stößerschlucht am 12. und 13. Juni.
Die Innsbrucker K. Kleinhaus und F. Stoll eröffnen am 27. Juli den „Diechtl-Gedächtnis-Weg" über den S-Pfeiler zum HG. der Drusenfluh.

1933 E. Burger, K. Bizjak und F. Matt erobern die gewaltige direkte S-Wand des Gr. Turmes (Burgerführe) und damit die erste Führe des VI. Schwierigkeitsgrades im Rätikon.

1935 durchsteigen H. Uibrig und G. Heinke, Dresden, die S-Wand des P. 2633 im W-Grat der Drusenfluh (184 m).

1946 W. Stanek und K. Neumann eröffnen eine neue Führe durch die SW-Wand links vom Diechtl-Pfeiler, am 28. August.

1947 Ernst Burger und K. Liebewein ersteigen die S-Wand zwischen dem Gr. und Kl. Turm.

1950 Erste Winterbegehung der SO-Wand des Kl. Drusenturmes am 2. Januar durch Toni Hiebeler und Günther Flaig, Bludenz.
Erste Winterbegehung der Drusenfluh-S-Wand (Diechtl-Gedächtnisführe) durch Toni Hiebeler und W. Brunold, Bludenz, im März.
Über die S-Wand des Eisjöchles wurden verschiedene bis 1953 erfolglose Ersteigungsversuche gemacht.
Die S-Wand des W-Gipfels der Drusenfluh erstiegen Stanek und Neumann bis etwa 100 m unterhalb des W-Gipfels — ohne Ausstiegsmöglichkeit. Die S-Wand des O-Gipfels wurde bis 1953 noch nicht versucht.

Anstiege auf die Drusenfluh:

Von der N-Seite.

184a **Vom Schweizertor über den W-Grat,** mittelschwer (II), 5-6 st

Man erklimmt über die rasendurchsetzten Hänge etwas östl. des Schweizertores unschwierig die Grathöhe (Schweizereck) und folgt dann dem Grat. Kleinere Umgehungen auf der N-Seite. Nach dem ersten, nahezu horizontalen Stück steigt der Grat wie der Rücken eines Reptils scharf, plattig und sehr ausgesetzt an, wird dann von den westl. Firnhängen der Schweizermulde berührt, um sich darauf in Treppenstufen gegen P. 2366 emporzuschwingen. Die hohe Stufe unmittelbar über der

Einmündungsstelle des Roten-Gang-Aufstieges muß über steile Firn- und Plattenhänge nördl. umgangen oder über ihre nördl. Kante erklettert werden. (Diese Stufe ist leichter im Abstieg; hierbei geht man vor bis an das Eck und hält sich dann rechts an die nördl. Kante dieser Gratstufe.) Über der Stufe erreicht man leicht P. 2633 und bald darauf die Zudrell-Imhof-Führe. Weiter wie bei R 184 d.

184b **Durch die Schweizermulde und auf die Zudrell-Imhof-Führe,** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), vom Oefenpaß oder Schweizertor je 3½ st [Bild 22].
Vom Oefenpaß wenige Min nach W hinab und südwestl. durch Felstrümmer an den oberen Rand der Mulde, dort, wo der weiße Fels (W) mit dem braunroten (O) eine auffallende Grenze und Winkel bildet. Hierher vom Schweizertor Richtung Oefenpaß; nach ¼ st rechts nach SO hinauf zu obengenannter Gesteinsgrenze.
Einstieg dicht links (O) dieser Grenze. Erst in der Fallinie, dann etwas links haltend über Karrenfelsen ins plattige Kar der Schweizermulde. Durch die ganze Karmulde im Bogen nach links empor bis unter den Imhofsattel, den man über plattige Steilbänder von links nach rechts empor erreicht. Weiter wie bei R 184 d.

184c **Über das Oefeneck vom Oefenpaß und auf die Zudrell-Imhof-Führe,** I—II (unschwierig bis mäßig schwierig), 2½—3 st vom Oefenpaß. Kurzer, direkter, leicht zu findender Anstieg von geringer Schwierigkeit, besonders auch als Abstieg geeignet. [Bild 22, 23]
Vom Oefenpaß auf den wasserscheidenden Jochrücken nach S gerade empor an den Fuß der Felsen und rechts nach W unter den Felsen entlang, bis man nach wenigen Metern Querens leicht links zurück durch eine Art Rinne die Höhe der ersten Felsstufe erklettern kann. Der weitere Aufstieg bedarf keiner Einzelbeschreibung mehr. Man folgt dem Gelände des geringsten Widerstandes, zuerst mehr rechts (W) haltend, dann mehr links und in der oberen Hälfte wieder mehr rechts, bis man auf flacherem, plattigem Fels leicht und beliebig (eher rechts wie links bleibend) den kleinen Kopf vor dem Imhofsattel erreicht. Etwa ½ st. Mit wenigen Schritten hinab zum Imhofsattel und in gleicher Richtung weiter wie bei Führe R 184 d auf den Gipfel.
Anmerkung: Die erste Stufe des Gratrückens am Einstieg über dem Oefenpaß kann auch links vom Jochrücken, jedoch wesentlich schwieriger, über eine plattige Verschnei-

dung erstiegen werden. Besonders im Abstieg empfiehlt es sich, von der untersten Stufe nach W, nicht O abzusteigen.

184d **Zudrell-Imhof-Führe durch die Imhofmulde und über den** W-Grat. Hauptanstieg auf die Drusenfluh. II (mäßig schwierig), 3½ st vom Einstieg. [Bild 23, 22].
Im oberen Teil des Oefentales, nördl. unterhalb des Roten Ecks, ein riesiger Schutt- und Geröllkegel, dessen Halde — besonders an ihrem Fuße — mit mächtigen roten Blöcken bestreut ist. An der W-Seite dieser Geröllhalde empor bis unter den hellgrauen Platten ein breites grünes Band mit Rasenplätzen nach rechts (W) zieht, das man bis an sein W-Ende verfolgt. Dann klettert man über die hellgrauen Platten, auf Grasstufen und Bändchen hin und her querend, empor und steigt rechts hin, so daß man die wasserführende Auslaufrinne des O-Armes der Imhofmulde erreicht. Links oder rechts der zuerst steilgestuften Wasserrinne empor in den östl. Arm und über Geröll, Platten oder Schnee in die Imhofmulde hinauf. Man überquert die Mulde schräg rechts empor in SW-Richtung bis in ihre rechte oberste Ecke, von wo man leicht auf breiten Karrenbändern und Stufen westwärts den Imhofsattel erreicht. Hier Einmündung der Führen R 184a, R 184b und R 184c.
Jetzt wendet man sich scharf links um nach S und steigt über den plattigen Karrenrücken und Schuttstufen empor zum P. 2633 auf den W-Grat. Hoch im O erkennt man jetzt den langgezackten Gipfelgrat. Ihm strebt man zu nach O über den scharfen Grat in herrlicher Gratwanderung auf und ab, bis man vor dem gewaltig überhängenden Grataufschwung steht, dessen nördl. verlängerte Wände die Imhofmulde zum Roten Eck hinab begrenzen. Von hier zieht sich ein braungelbes, erdiges Band schräg aufwärts in die S-Wand hinein, das Zudrellband. Man steigt auf ihm in wechselnder Steile etwa zwei Seillängen rechts in die S-Wand empor, bis kurz vor eine kleine Kanzel, hinter der es waagrecht (scheinbar) um eine Ecke verschwindet. Hier wendet man sich links: Oberhalb einer glatten, fast senkrechten hellgrauen Steilstufe erblickt man eine Rinne, die gegen eine überdachte Einbuchtung und unter dieser schräg links zurück auf die Gratschulter hinaufzieht. Sie vermittelt den Ausstieg: Vom Zudrellband einige Meter schräg links, dann gerade und wieder rechts über die glatte graue Wandstufe

in die vorerwähnte (gelbe) Rinne. Man steigt rechts haltend unter den Überhang hinauf (kl. Kanzel) und folgt jetzt einfach links (W) der unter dem Überhang links emporziehenden bandartigen Einbuchtung, die zuletzt als steile und plattige Verschneidung (schwierigste Stelle der Führe) auf die Höhe des Grataufschwunges führt (Steinmann). 100 Schritt über die Gratschulter des nächsten Aufschwunges, der links bleibt. Leicht rechts nach SO unter ihm entlang über grobe breite Geröllstufe hinauf gegen die Schlucht, die zwischen dem ersten (und höchsten) Turm der Gipfelkrone links und dem zweiten rechts tief eingeschnitten emporzieht. Über ihrem Eingang bildet ein gegen die linke Wand gelehnter Felsturm ein Fenster (Durchschlupf). Durch dieses Fenster leicht nach O empor und gutgestuft gerade hinauf auf die Gipfelkrone. Das Signal steht links (N).

184e **Übers Rote Eck.** Direkter Anstieg aus dem Öfental. Schwierig o. Gr. (III+), 3½—4 st vom Einstieg. Bei nassem Wetter zu vermeiden.
Einstieg wie bei Führe R 184d. Hinauf zu den Rasenflecken und Karrenstufen. Nun über Platten und durch einen Riß gerade hinauf bis zu einer kleinen Schutterrasse. (Man kann auch aus dem unteren Teil des Auslaufrinnsales der Imhofmulde direkt hierher queren.) Weiter in gleicher Richtung durch den Riß gerade empor bis unter eine schwarze, überhängende Wand. Dicht unter dieser Wand weiter steil nach links hinauf und über plattiges, schlechtes Gestein auf das Steildach des Roten Ecks, unmittelbar über dessen Abbruch. Hier mündet die Führe R 184f. Nun ohne größere Schwierigkeiten über den immer noch steilen, plattigen Rücken hinauf. Eine Stufe in halber Höhe wird rechts durch eine Rinne überwunden. So gelangt man auf das kleine Firnfeld nördl. unter dem Gipfel. Durch Rinnen und über Felsstufen direkt empor zum Gipfel. (Nach Imhof, Rätikon-Clubführer des S.A.C.); Lit. (34) [Bild 23].

184f **Durch die Imhofmulde und übers Rote Eck,** schwierig (III), 3½—4 st aus dem Öfental. Bei nassem Wetter zu meiden.
Wie bei R 184d in die Imhofmulde. In ihrem östl. linken Arm wenig empor bis zu einer Terrasse. Auf ihr nach links in die W-Abstürze des Roten Ecks. Von der Terrasse etwa 20 m horizontal nach links über eine abschüssige glatte Platte. Über Felsstufen, kleine Rasenflecken und ein schmales Bändchen weiter nach links empor und dicht oberhalb der überhängenden schwarzen Wand hinaus zum Roten Eck. Hier, unmittelbar über dem Steilabbruch des Roten Ecks, trifft man auf die Führe R 184e. Weiter wie dort.

184g **Durch die Blodigrinne,** II (mäßig schwierig), 3½—4½ st von der Lindauer Hütte [Bild 23].
Bei guten Schneeverhältnissen (im Frühjahr und Vorsommer) der leichteste und kürzeste An- und Abstieg. Bei Vereisung (im Sommer) oft langwierig. Im Frühjahr schneller Abstieg (= Abfahren) durch die ganze Rinne möglich. Steinschlaggefährlich!

Ein Lawinen- oder großer Schutt- und Geröllkegel bezeichnet die Ausmündung der Blodigrinne ins Oefental. Es ist die erste Schlucht westl. des Eistobels, die sich zwischen Rotem Eck (rechts, W) und Gelbem Eck (O) herabwindet. Über Rasen und Geröll zur Wandstufe in der Mündung der Schlucht. Im Geröll oder Schnee der Rinne empor. Sie biegt bald rechts um nach W. Man hält sich am besten meist nahe dem oberen Rand und erreicht so die Ecke, wo die Rinne wieder links hin nach S ansteigt. (Zur Rechten im W seltsam im Halbrund ausgeschliffene Schichtenbögen bis hoch im Gewänd). Der erste Teil des folgenden Stückes wird im Herbst von glatten Platten mit Wasserrinnen darin gebildet (im Frühjahr Schnee). Mit Hilfe der Wasserrinnen empor an den Firn der Rinne und über ihn oder, falls dieser mit einer Steilwand abbricht, rechts zwischen Eis und Fels in der Randkluft emporstemmen auf ihn und über ihn empor. Bei guten Schneeverhältnissen durch die ganze Rinne empor zum Blodigsattel. Ist die Rinne ausgeapert, so steigt man an ihrem linken (= O-)Rand empor, bis zur Linken (O) die Begrenzungswand sich gliedert und schräg links rückwärts auf Bändern und Stufen den Ausstieg erlaubt. Man gewinnt so ein breites Felsband, das parallel zur Rinne nach S ansteigt und schließlich wieder, oberhalb der einengenden unersteiglichen Wandstufe, in die Rinne und zum Sattel führt. Man versäume nicht, von hier aus rasch das Gelbe Eck zur Linken im O zu besteigen. Es gewährt nicht nur eine großartige Rundschau, sondern vor allem einen unvergeßlichen Anblick des Eisjöchle und Tiefblick in den Eistobel. Der Aufstieg ist leicht und erfordert nur wenige Min. Zum Sattel zurückgekehrt wendet man sich nach SW empor über Schnee, Geschröf und Geröll an die Felsen des Gipfelbaues, den man entweder von rechts (N) oder besser schräg links aufwärts unter den Felsen hin auf Geröllbändern und zuletzt durch eine kurze Rinne erklimmt.

184h **Über die N-Seite des Gelben Ecks,** schwierig (III), 3½ bis 4½ st vom Einstieg.

Von der Lindauer Hütte zur Ausmündung der Blodigschlucht (s. R 184 g), 1¼ st. Über den Mündungsschuttkegel und die unterste kleine Felsstufe der Blodigschlucht hinauf. Nun links empor über gestuften Fels zu einem Rasenband und weiter, im allgemeinen schräg nach links, über Bänder, Rasenflecken und plattige Felsstufen, bis zu einer kleinen weißen Stufe. Ihrem untern Rande halbrechts entlang, bis sie erstiegen werden kann. Weiter etwa 10 m nach links, dann rechts über plattiges Band

und Stufe zu einem Standplatz. Durch kurze Rinne, schwierig, gerade empor auf eine große Gerölleterrasse. Steinmann. Über diese nach rechts bis an ihr westl. Ende. Steinmann. Dort über eine 25—30 m hohe Platte schräg rechts empor. Steinmann. Nun wieder schräg links einige Seillängen empor, über ein breites Band und plattige Schrofen gegen eine gelbe Wandstufe. An deren unterem Rande schräg rechts empor, bis sie durch eine sehr brüchige, etwa 30 m hohe Kaminrinne erstiegen werden kann. Ein auffallender Block an ihrem Ende wird umgangen und überstiegen. Über grasige und plattige Schuttbänder einige Seillängen horizontal nach links hinaus, bis leichte Schrofen auf den breiten Rücken des Gelben Ecks führen. Über diesen Rücken leicht zu dessen höchstem Punkt. Vom Einstieg 2½—3½ st. Vom Gelben Eck leicht zum Blodigsattel und weiter wie bei R 184 g zum Gipfel, 1 st. (Nach Imhof, Rätikonführer.) [Bild 23]

184i **Über die O-Wand** des Gelben Ecks (Bachmann-Zint-Führe), überaus schwierig (V), teilweise äußerst schwierig u. Gr. (VI—), 5—7 st, Wandhöhe 300 m. Ausgesetzte Kletterei in steilem, gutgriffigem Fels. Der Einstieg (in der Fallinie des Gipfels) ist identisch mit R 184 l I.). Über eine Wandstufe erreicht man eine steile, sich nach rechts hin ausdehnende Grasfläche. Von ihrem oberen Ende erblickt man schräg nach rechts aufwärts ziehend eine Reihe von Höhlen. Sie geben die allgemeine Aufstiegsrichtung an. Nach rechts ansteigend an den Fuß plattiger, hellgrauer Felsen. Zwei Seillängen bei zunehmender Steilheit durch Risse und Rinnen empor auf ein schräg links aufwärts ziehendes Plattenband. Von seinem oberen Ende 5 m gerade aufwärts in eine niedrige, aber tiefe Höhle. Über das Höhlendach rechts aufwärts auf leichter begehbares Gelände. In einer schluchtartigen Einsenkung empor bis zu Wacholderbusch. Quergang auf ausgeprägtem Grasband nach rechts gegen eine Kante hin. Einige m vor der Kante Standplatz am Beginn eines Risses, der durch hellen Plattenfels zu gelben Felspartien emporführt und schließlich um die Kante herum verschwindet. Im Riß aufwärts. 5 m unter der Stelle, wo er auf die andere Seite hinüberwechselt, Quergang nach rechts um die Kante herum auf eine fast ebene Platte. Immer nach rechts querend unter einem abgespaltenen Block durch. Weiter schräg rechts aufwärts auf ein Plattenband (rechts unten großer Wacholderbusch). Auf dem Band einige Meter rechts abwärts, um eine Kante herum und links empor auf ein gleichlaufendes Plattenband. 30 m schräg links aufwärts in eine Nische. Durch den rechts aus der Nische hinaufführenden Riß (Holzkeil) gelangt man auf schrofigen Fels, den man zur nördl. Gipfelabdachung erklettert. Weiter s. R 184 h.

184k **Über die SO-Kante** des Gelben Ecks (Bachmann-Hollenstein-Führe), schwierig (III), eine Seillänge besonders schwierig (V), 2—3 st, Kantenhöhe 250 m. Diese Führe kreuzt sich im unteren Teil mit R 184 l I. Die SO-Kante setzt einige Meter rechts nördl. neben der untersten Ausmündungsrinne des Verborgenen Kars an (s. Einstieg der Führe R 184 l I.). Einstieg direkt am Fuß der Kante. Bei wechselnden Schwierigkeiten immer nahe an der Kante, Steilabsätze links umgehend, empor. Links über sich hat man die S-Wand des Gelben Ecks, die von mehreren Rissen und Verschneidungen nebeneinander durchzogen wird. Man klettert gegen die am weitesten rechts, dicht an der Kante eingerissene Verschneidung empor. Man erreicht sie zuletzt durch einen Quergang über glatte Platten nach rechts. Durch die Verschneidung (schwierigste Seillänge) empor. Weiter über die sich zurücklegende Kante aufs Gelbe Eck. Zum Gipfel wie bei R 184 h.

1841 **Die Ost-Führe durchs Verborgene Kar,** II (mäßig schwierig), 3—4 st von der Lindauer Hütte. Höchst eigenartige, landschaftlich großartige und lohnende Führe. Nur bei guter Sicht ratsam. [Bild 23 und 25]

Übersicht: Das Verborgene Kar ist von unten nicht einzusehen (dagegen z. T. vom Gipfel). Es liegt völlig im Bergleib versteckt. Der im Blodigsattel eingesenkte Verbindungsgrat Gelbes Eck—HG. trennt es als Scheidewand vom Steilkar der Blodigschlucht. Das Verborgene Kar mündet verengt über hoher steiler Wandstufe aus der mittleren O-Wand in den unteren (mittleren) Eistobel. Der Anstieg führt vom Eistobel über diese Wandstufe (2 Möglichkeiten) in den Kareingang, erklimmt dann über die Scheidewand am Blodigsattel den Verbindungsgrat und führt leicht nach SW zur Spitze.

Die Führe: Von der Lindauer Hütte etwa 1 st auf Weg R 26 c Richtung Oefenpaß, bis oberhalb einer Steilstufe, wo man den Weg verläßt und leicht halblinks über den kleinen Bachgraben queren und über teilweise begrünten Schutt in den breiten Eistobel-Eingang hinaufsteigen kann. Zur besseren Übersicht hält man zuerst mehr links (SO) und erkennt bald rechts vorwärts hoch in der O-Wand die Ausmündung des verborgenen Kares zwischen Gelbem Eck rechts und O-Gipfel links. Die Wandstufe zum Kareingang hinauf ist etwas vorgebaut aus der O-Wand des Gelben Ecks und bildet hier einen stumpfen Winkel mit ihr. Sie kann auf zwei Führen erstiegen werden. I. ist etwas schwieriger, aber viel schöner; II. leichter, Zugang mühsamer.

I. Über den rechten nörd. Teil der Wandstufe: Einstieg beim vorerwähnten Winkel und über Bänder und Stufen dem geringsten Widerstand folgend hin und her, im allgemeinen ziemlich gerade über die Wand empor. Südwestl. auf den Rücken, der sich gleichlaufend zur Ausflußrinne des Verborgenen Kars oberhalb dieser gegen W hinauf in leicht begehbaren Fels verliert. Schwach linkshin ins Kar. Fortsetzung bei III.

II. Über die Felsrippen der Abfluß-Schlucht. Mühsam südwärts über Schutt (Schnee, Eis) unter der Einstiegswand entlang (links die Gletscherzunge) so lange empor, bis rechts Einblick in die Ausfluß-Schlucht des Verborgenen Kares. Ihr Unterende überqueren und in hübscher Kletterei an der

die Schluchtrinne links begleitenden Felsrippe westwärts empor, bis sie sich aufbäumt. Über gestufte Bänder links (SW) um die Steilstufe herum und oberhalb wieder halbrechts (NW) leicht empor auf den gratartigen Schluchtrand. Geröllkessel. Links am Gratende 3 m in diesen hinab, den man am Oberrande entlang rechtshin überquert (N). Über schöne Plattenstufen zum Kareingang. Fortsetzung bei III.

III. Vom Kareingang nahe dem Fuß der rechten nördl. Felsen einige 2—3 Seillängen ins Kar hinauf. (Rechts im N die höhlenartig vorgewölbten Überhänge des S-Absturzes des Gelben Ecks.) Man steigt nicht dort hinauf, sondern geht etwas weiter nach W am Felsfuß ansteigend bis vor eine vorgeschobene Felsnase gerade unterm Blodigsattel. Jetzt werden die steilen Bänder und Rippen sichtbar, die vom Beschauer weg von rechts unten nach links oben durch die Wandstufen unter dem Blodigsattel Richtung Gipfelgrat nach W emporziehen. Über diese ausgeprägten Bandrippen, z. T. steil, aber in sehr schönem Fels empor, 2—3 mal auf das nächsthöhere Band übersteigen, dann wieder den Bändern links (W) empor folgen und so in die Hochmulde südwestl. unterm Blodigsattel (der rechts zurückbleibt). Man überquert sie, jetzt mehr rechts (NW) haltend und erklimmt durch eine kleine Rinne (Kamin) den Gratrücken im W oberhalb des Blodigsattels. Über ihm leicht empor (rechts ausweichen) bis unter die Steilwand der Gipfelkrone, die man links ausweichend durch eine Schuttrinne und über ein anschließendes Felsgrätchen leicht gerade zum Gipfelsignal hinauf ersteigt.

Abseilweg über die O-Kante. **181 m**
Direkter Übergang vom O-Gipfel zum Eisjöchle, eine kühne Führe. Zwei 40-m-Seile erforderlich. Weiteres s. unter Wegverbindungen anschließend an R 184 v.

S-Wandanstiege [Bild 26—28!]:

Durch die S-Wand (Strubichführe); schwierig bis sehr schwierig (III—IV). Einige Stellen IV. 4—5 st. Wandhöhe 500 m; sicherster und schönster S-Wandanstieg. **184 n**

Auf Weg R 26 b zum Einstieg. Dieser liegt ziemlich weit östl. der Fallinie des Drusenfluhgipfels, zwischen dieser und dem Eisjöchle (dieses liegt 100—120 m weiter im O, kenntlich an dem glattwandigen „Stockzahn" in seinem Einschnitt. Man beachte in der Wand eine große kreisförmige Aushöh-

lung in 80—100 m Höhe. Östlich davon über Platten, dann brüchige Rinne gegen mächtige Gelbe Wand. Dicht unter dieser schwieriger Plattenquergang nach W (1 Seillänge, teilweise grifflose Reibungskletterei). Dann kleineres, leichteres Band zu steiler 5 m breiter, tief ausgehöhlter Rinne, die in oben überhängender Mulde endet. Die Mulde wird durch einen in ihrer linken Begrenzungswand emporführenden Kamin verlassen. Anschließend schräg nach rechts durch kleinen Riß auf eine Terrasse.

Von hier übersieht man die weitere Wegführung. Vor sich hat man schrofiges Gelände, das weiter oben in die wenig gegliederte Schlußwand übergeht. Gerade ober sich sieht man in der Fallinie einen Kamin vom Grat herabziehen, der in der Hälfte der Schlußwand unvermittelt endet. Von seinem Ende nach rechts zieht ein Band, das sich allmählich senkt und ganz rechts fast bis auf das Geschröf herabreicht. Rechts halten bis unter die Schlußwand, Querung nach rechts um eine Ecke und über eine Wandstufe auf das erwähnte Band. Dieses verfolgt man nach links bis in den Kamin. Durch diesen zum Grat.

184o **Durch die S-Wandschlucht** (Stößerschlucht), überaus schwierig u. Gr. (V—), mehrere Stellen V. Schwierigster S-Anstieg der Drusenfluh. Wandhöhe 550 m.

Achtung! Äußerst steinschlaggefährdete Führe! Sie ist seit dem Ausbruch im oberen Teil des S-Wandpfeilers schutt- und geröllbedeckt. Dringend abzuraten! Deshalb keine Beschreibung von Einzelheiten.

Übersicht. Der Aufstieg folgt der großen Wandschlucht, die unmittelbar rechts (östl.) des mittleren S-Wandpfeilers — s. Führe R 184o — die ganze Wand durchzieht und oben unmittelbar östl. des Gipfels endet. Einstieg etwas rechts der Gipfelfallinie im Geröllwinkel an der Ausmündung der Wandschlucht. Die Führe weicht den größten Schwierigkeiten der Schlucht nach rechts oder links aus, kann aber auch ohne Ausqueren (Überhänge!) durchklettert werden (mehrere Stellen V).

184p **Über den Südwandpfeiler** (Diechtl-Gedächtnisführe), sehr schwierig (IV), 4—5—6 st. Wandhöhe 550 m.

Achtung! Seit dem Felssturz 1950 im oberen Teil des S-Wandpfeilers ist diese Führe äußerst steinschlaggefährdet. Eine Verantwortung für die zutreffende Gültigkeit der Beschreibung im oberen Drittel können wir infolge der ständigen Veränderungen nicht übernehmen. Dringend abzuraten!

Übersicht. Vom S-Gipfel stößt der mächtige S-Wand-Diechtl-Pfeiler vor. Er bricht in seiner unteren Hälfte wandartig ab. Die Führe verläuft in zwei Abschnitten: die untere Hälfte umgeht den Pfeilerabbruch links in weiter Schleife; die obere Hälfte folgt dem Pfeiler. Der Diechtlpfeiler ist

im W von der SW-Verschneidung (zwischen Haupt- und W-Gipfel) begrenzt, im O von der Stößerschlucht. Genau links (W) am linken Unterende der Stößerschlucht befindet sich der Zugang zu dem „Großen Plattenband", das den Einstieg vermittelt.

Zugang auf dem SWandsteig, s. R. 26b.

Aufstieg auf das Große Plattenband und an seinem Oberrand entlang, bis es durch einen Schluchteinschnitt unterbrochen wird. Genau im Einschnitt ist der Einstieg. [Bild 26]

Die Führe: Die bandunterbrechende Schlucht setzt sich nach oben zuerst mit einem überhängenden Riß fort, eine Seillänge höher oben mit einem hohen, schon weither sichtbaren Kamin. Der Riß wird rechts mit einer Schleife umgangen; nach etwa einer Seillänge über ein Köpfchen links leicht in den Kamin. Man bleibt durchaus in dem z. T. schwierigen Kamin, bis er nach etwa drei Seillängen in eine flache, kesselartige Stufe mündet. Nun nicht gerade weiter zur oben sich fortsetzenden Kaminreihe, sondern jetzt halb rechts aus dem kleinen Kessel schräg heraus und durch kaminartige Steilrinne empor, dann über grobgestufte Felsen hinauf zu kleiner kanzelartiger Stufe unterhalb der Schlüsselstelle (sog. Diechtlplatte). Zunehmend steiler gerade empor zu zwei Haken; schräg links kleingriffig und zuletzt senkrecht empor an den Unterrand der Diechtlplatte, den man sehr schwierig (Haken) ersteigt. Leichter entlang einer Rippe und Rissen über die Platte gerade empor zu gutem Stand an ihrem Oberrand. Hier beginnt die Querung nach rechts zur Pfeilerkante: zuerst schräg rechts ansteigen über ein Köpfle auf eine Schuttstufe, die bandartig leicht und fast waagrecht etwa eine Seillänge nach O zu einer ersten Pfeilerrippe führt. Hinter ihr durch Steilrinne und anschließenden Riß auf eine Platte, die man oben rechtshin überquert. Eine Rinne, die noch von der Pfeilerkante trennt, wird ab- und wieder ansteigend gequert. Ausstieg auf die eigentliche Pfeilerkante. (Erstmals Einblick in die Stößerschlucht rechts im O.)

Der Weiterweg folgt dem Diechtlpfeiler und zwar auf dessen rechter Abdachung, ausgenommen die zweite Steilstufe, die links der Pfeilerkante überwunden wird. Zunächst in leichter Genußkletterei gerade an, bis ein gelber Abbruch nach rechts drängt, wo eine gutgriffige Rinne wieder links auf die Höhe des Abbruches bringt und in eine kleine Scharte der Pfeilerkante führt, dicht unter deren zweitem Aufschwung, der (als einziger) links umgangen wird: von der kl. Scharte schräg links empor in Richtung auf eine große, helle, schwach-

geneigte Platte in der W-Flanke, die man schon von der Scharte erblickt und auf die man dann aussteigt. An ihrem Oberrand einige Schritte entlang, bis man rechts in den 40 m hohen Kaminriß einsteigen kann, der oben steil und eng auf die Pfeilerkante zurückführt.
Nun wieder leicht gerade empor bis unter die mehrere Meter hohe senkrechte Steilstufe, welche der auffallenden gelbgestreiften Wand (höher oben) als Sperriegel vorgelagert ist. Die Steilstufe kann entweder links oder rechts überwunden werden; besser links: man quert auf einer Art Band, auf und ab, einige Meter nach links und ersteigt die Steilstufe von dort aus auf das breite Band unter der gelbgestreiften Wand. Achtung! Ab hier große Veränderung und Gefahr!
Auf dem Band unter der gelbgestreiften bauchigen Wand rechts etwas abwärts bis zu plattiger Rippe hinter einer Ecke. Auf die Rippe und scharf links empor in eine dort ansetzende leichte Steilrinne, die wieder auf die Pfeilerhöhe führt (Einblick in die SSW-Wand). Rechts über dunklen Fels leicht unter die Schlußwand des S-Gipfels. Nun entweder ganz leicht rechts auf überdachtem Band Ausstieg durch eine Scharte in die O-Flanke des Gipfelgrates, oder links über kleingriffigen Fels der Schlußwand weiter empor zu Haken und einige Meter sehr schwierig zum Südgipfel hinauf. Über mehrere Zacken des Gipfelgrates nach N (oder dessen O-Flanke queren zum Gipfelsignal des Hauptgipfels).

184 q **Über die SW-Wand** des Hauptgipfels (Stanek-Neumann-Führe), sehr schwierig (IV), 5—6 st. Wandhöhe 550 m.
Achtung! Dieser Anstieg ist infolge des Felsabbruches am oberen Teil des S-Wandpfeilers geröll- und schuttbedeckt und äußerst steinschlaggefährlich. Da die Führe weiteren Veränderungen ausgesetzt ist, verzichten wir auf eine genaue Beschreibung.

Übersicht. Der S- oder Diechtlpfeiler (s. Führe R 184 p) ist links, westl. von der tiefeingeschnittenen „SW-Verschneidung" (= Schlucht) zwischen HG. und WG. begleitet. Der Anstieg verläuft über die SW-Wand des Pfeilers, die zugleich die östl. Begrenzungswand der SW-Verschneidung ist.

Einstieg. Wie bei R 184 p: Auf dem Plattenband bis zur Unterbrechung (Diechtl-Einstieg) und weiter über das Band nach W bis zu markanter, kaminartiger Plattenrinne. — Weiter s. Übersicht. Ausstieg auf den Gipfelgrat beim vorletzten Gratturm östl. des Gipfels.

184 r **Über die S-Wand** auf P. 2633 im W-Grat (Uibrigführe), sehr schwierig (IV), Schlüsselstelle überaus schwierig (V). Wandhöhe etwa 450 m; 4—5 st.
An den Fuß der S-Wand wie bei R 26 b oder d.

Übersicht. Zwischen P. 2633 (links im W von ihm zieht Führe R 184 t empor) und dem W-Gipfel zieht eine auffallende Verschneidung als schluchtartige Wandeinbuchtung empor. In ihrer linken (W) Begrenzungswand, zugleich S-Wand des P. 2633, verläuft der Anstieg.

Einstieg in der Fallinie der Verschneidung. Über abgeflachte auffallende Plattenschüsse schräg nach links aufwärts bis zu ihrem Ende in großer Schlucht. In deren linker Seite durch Steilmulden aus kleinsplittrigem Gestein 40 m gerade aufwärts bis unter Überhang. Glatter Quergang über wasserüberronnene Platte 4 m nach rechts und gerade aufwärts zu großem überwölbtem Band aus rotgefärbtem Stein. Auf diesem nach rechts aufwärts bis zu seinem Ende und über gestuftes Gestein etwas rechts haltend zu einer tiefeingeschnittenen schluchtartigen Rinne, dem Auslauf einer bereits von unten sichtbaren trichterförmigen Schlucht. Durch diese Schlucht, die schließlich in senkrechte ungangbare Wände übergeht, zuletzt rechts haltend ganz hinauf bis zu einer kleinen Gratscharte in ihrem äußersten rechten Winkel (Blick in die Verschneidung). In engem, durch Block gesperrten Stemmkamin 10 m hinauf zu kesselförmiger Erweiterung. (Ein von unten sichtbarer Riesenriß, der den Weiterweg zu vermitteln scheint, wird links gelassen.) Rechts durch Stemmkamin weitere 20 m aufwärts und über den abschließenden Klemmblock auf kleinen Geröllfleck. Über die Steilwand ein kurzes Stück gerade aufwärts, dann etwas rechts haltend zu einem nach links ziehenden verdeckten Kamin. Diesen ganz hinauf bis zu schuttbedecktem Band. Über dieses 8 m nach links aufwärts bis zu seinem Ende. Über griffarme Wand und seichten Einriß, zuletzt etwas rechts haltend (schwierigste Stelle der Führe) etwa 15 m hinauf, dann weitere 20 m über leichteres Gelände zum Beginn eines neuen Stemmkamins. Diesen hinauf. An seinem Ende Umstieg in einen 2. etwa 2 m links davon emporziehenden verdeckten Stemmkamin mit Klemmblöcken, der auf den W-Grat leitet. Dieser wird dicht östl. von P. 2633 erreicht (etwa 60 m links von der Gratscharte, in welche die Verschneidung ausmündet). Leicht weiter über den W-Grat zum W-Gipfel und wie bei Führe R 184 d zur Spitze, etwa 1½ st.

Über den Roten Gang, II—III (mäßig schwierig bis schwierig), 3—4 st vom Einstieg. Leichtester Südwandanstieg der Drusenfluh [Bild 22]. **184 s**

Wie bei R 26 d auf dem Schuttpfad unter das westl. Drittel der Wand. Einstieg 700 m im SO des Schweizertores. Vom Weg aus erkennt man leicht den auffallenden roten Streifen (Band) des Roten Ganges, der vom Fuß der Wand von links (W) unten nach rechts oben bis scheinbar fast in halbe Wandhöhe hinaufzieht und auf einem vorgeschobenen Pfeiler endet. Vom Weg mühsam über Geröll und Schutt zum Unterende des Roten Ganges (etwa 2½—3½ st von den verschiedenen Hütten). Ohne Schwierigkeiten auf dem Roten Gang an sein oberes Ende zu grünem Rastplatz. Von jetzt ab in zerklüftetem Fels fast in der Fallinie empor mit zunehmender Schwierigkeit. Rinnen und Schuttstufen wechseln mit Kaminrinnen, die schließlich von links, W, auf eine kleine Kanzel unter der gelben Schlußwand führen. Querung rechts aufwärts in den Winkel dort und über seine senkrechte und z. T. brüchige W-Wand empor in eine kleine Schlucht. Aus ihr links in eine kleine überdachte Kluft, aus der man nach W heraus und über ihr plattiges Dach nach O und auf den Grat steigt (Steinmann, Wandbuch).

Eine senkrechte Wandstufe sperrt den Weiterweg auf dem Grat. Der Wandstufe entlang nach N über die Platte hinab. Die oberen Schneehänge der Schweizermulde nach O hin queren zum Imhofsattel. Vom Steinmann ½ st. Weiter wie bei Führe R 184 d.

Variante zum Roten Gang

1841 Das markante rote Band wird wie bei R 184 s in seiner ganzen Länge durchklettert. Vom Rasenplatz am Ende desselben zuerst noch etwa 2 Seillängen auf der gewöhnlichen Führe, dann über schwierigen Fels etwa 2 Seillängen nach rechts in ein Couloir, das sich nach oben zu einem Kamin verengt und im unteren Teil eine Menge großer Blöcke aufweist. Nach Erkletterung desselben etwas links haltend zu einem kleinen Felsenfenster, das zum Durchschlüpfen nur sehr knappen Raum bietet. Nach wenigen Metern ist der Grat erreicht, über welchen man in leichter Kletterei zum P. 2633 hinaufsteigt. Von dort über den Grat zum Gipfel.
Durch diese Führe ist es möglich, über den Roten Gang auf die Drusenfluh zu steigen, ohne auf österreichisches Gebiet hinabsteigen zu müssen, wie dies auf der normalen Führe der Fall ist. Dauer der Kletterei vom Einstieg bis P. 2633 etwa 3½ st; schwierig (III). („Die Alpen", SAC, Nov. 1946, S. 300.)

Abstiege von der Drusenfluh

Bei unsichtigem Wetter, aber selbst bei guter Sicht sind bei Überschreitungen die Abstiegsführen für Ortsunkundige nicht leicht zu finden. Es empfiehlt sich, vor Südwandbegehungen eine Nordführe, z. B. R 184 c oder R 1841 zu begehen. Flotte Gänger können dies am Nachmittag noch erkunden.
Bei Schlechtwetter sind Blodigrinne oder Verborgenes Kar sturmgeschützt. Sonst und bei Sicht ist der Abstieg über den Imhofsattel—Öfeneck (oder Schweizermulde) jedem anderen vorzuziehen.

Es werden zwei Abstiege beschrieben.

184 u **Über den Westgipfel zum Imhofsattel,** II (mäßig schwierig). Viel Gehgelände. Vom Gipfelsignal wenige Schritte nach S in die erste kleine Gratkerbe und scharf rechtsum nach W hinab durch die Schlucht mit dem Fenster. Man hält sich besonders unten (im Nebel) am rechten Schluchtrand und kommt dann zwangsläufig zum Fenster (Durchschlupf hinter Felsturm). Nach kurzem Abstieg immer rechts am Felsfuß entlang (nicht links hinab) über Blöcke und Schutt in kleinen flachen Gratsattel unterm Steilabfall der rechtsbegleitenden Wand. Der Sattel ist dunkelfelsig, erdig. Jetzt genau achten: über die fast waagrechte Gratschulter genau 100 Schritt nach W an den linken (S) Abbruchrand der Gratschulter. Steinmann. Scharf linksum, steil hinab in die Südwand einsteigen. Über

eine Platte durch Verschneidungswinkel eine Seillänge hinab auf Band unter Überhang und nach SO auf eine kleine überdachte Kanzel vor. Jetzt rechtsum nach S und SW wenige Meter hinab in kleine gelbbraune Rinne auf Stufe ob kleiner, graufelsiger Wand (Gesteinswechsel). Kurz hinab und links (SO) wenige Meter steil (aber gutgriffig) auf breites, erdiges Band: das Zudrellband. Auf dem Band rechts (W) leicht hinab in die Gratscharte des W-Grates unter überhängenden Gratabsatz.
Achtung! Hier nicht nach N (rechts) in die anfangs leichte N-Flanke hinablocken lassen, sondern etwa 200 m am Grat bleiben bis zum W-Gipfel! Dabei muß nur eine etwas schwierigere Gratscharte durchklettert und zweimal wieder am Grat leicht angestiegen werden (westl. vom W-Gipfel dagegen bald steiler tiefer Absturz, woran er kenntlich).
Vom W-Gipfel führen — in allgemein N-Richtung — leichte (nur scheinbar unwegsame) Platten- und Geröllbänder, Stufen und Schrofen zum Imhofsattel hinab. Meist Gehgelände. Die erste Seillänge hält man mehr nach rechts, NO zurück, dann W und NW, später nach N hinab. Nicht links in die Steilrampe abdrängen lassen. Zuletzt kleine Kletterstufe (Rinne) auf den W-Rand des breiten Imhofsattels hinab. Vom Sattel drei Möglichkeiten:
I. Über das Öfeneck. Kurz, gerade, aber etwas schwieriger. Am leichtesten zu finden. Direkt nach N über Platten mit zunehmender Steile, zuletzt Rasenbänder usw. hinab (zuletzt eher etwas rechts (NO) halten) auf die letzte kleine Stufenkanzel genau überm Oberende des vom Öfenpaß heraufziehenden Jochrückens. Scharf links durch Steilrinne hinab und nach N zum Paß. Auf Weg R 20 f rechts, östl. zur Lindauer Hütte. II. Durch die Schweizermulde (nach W hinab). Schwer zu finden bei Schlechtwetter, ebenso III. Durch die Imhofmulde rechts (O) hinab. Deshalb ist nur der Abstieg übers Öfeneck beschrieben.

184 v **Abstieg durch Blodigschlucht,** mäßig schwierig bis schwierig (II—III). Von den Verhältnissen abhängig. Im Frühjahr und Vorsommer bei Firn schneller und bequemster Abstieg. Bei Regen im Herbst und bei Neuschnee abzuraten. Steinschlaggefährlich!
Vom Gipfelsignal kurz genau nach O hinab, dann über kleines Grätlein in Schuttrinne und auf den zum Blodigsattel

absinkenden, meist breiten Gratrücken, genau nordöstl. hinab zum Sattel, bis an sein Ende. Dann links (N) hinab in die Blodigschlucht. Einstieg (außer bei sehr großer Schneebedekkung) ganz rechts zwischen Gelbem Eck—Gewände und Einstiegssteilstufe unterm Sattel. Dann links in die Rinne hinein. Vorsicht, Steinschlag! Viel Schutt! Später entweder sehr steiler Schnee (Eis) oder sehr steile Platten (II; Abseilhaken). Den Erosionsrillen entlang u. U. schwierig hinab durch die ganze Rinne. Erst links, dann rechts vom Ausstieg über Schutt und Rasen hinab auf den Weg am Gegenhang und rechts nach O zur Lindauer Hütte.

Wegverbindungen an der Drusenfluh. Lohnend sind Überschreitungen, z. B. W-Grat oder Schweizermulde oder Öfeneck oder Zudrell-Imhofmulde im Aufstieg und Blodigschlucht (im Frühsommer Firnabfahrt!) oder Verborgenes Kar im Abstieg. Schwieriger sind die Aufstiegsführen über das Rote und Gelbe Eck. Geübte Kletterer verbinden die Überschreitung mit einem der S-Anstiege. Bei Abstieg durchs Verborgene Kar kann man die Überschreitung zu den Drei Türmen hin (Aufstieg durchs Eistobel) fortsetzen. Die eleganteste Überschreitung führt entlang des Haupt-Grenzkammes: W-Grat bis O-Gipfel, Abseilführe über die O-Kante und übers Eisjöchle auf die Drei Türme. Diese Verbindung ist bis 1953 noch nicht gemacht worden.

Die drei Drusentürme:

185-187 **Großer Turm** (2828 m); **Mittlerer Turm**

Kleiner Turm (Öst. Ka. 2755 m; Schw. Ka. 2754 m)

185a **Bau, Bild und Geschichte** s. bei Drusenfluh [Bild 24—27].

Anstiege:

Zugang zu den Drei Türmen. Von der Lindauer Hütte aus.

Zugleich Aufstieg auf den Gr. und Mittl. Turm, I (unschwierig). [Bild 24, 25]

Teilweise Weg, im übrigen Steig. Ohne Schwierigkeiten. 2½—3 st bis in die Hochmulde zwischen Kl. und Mittlerem Turm. Im Winter Ski-Aufstieg und -Abfahrt.

Man folgt dem Weg R 26 b Richtung Drusentor bis zur Wegteilung (1¼ st). Dicht im Winkel der Abzweigung zu den Drei Türmen ein roter Felsblock. Der Steig, teilweise mit Steinmännchen bez., ist zunächst gut kenntlich und führt westl. Richtung Drei Türme am Hang, z. T. in kurzen Kehren über den Geröllhang empor, oberhalb eines gewaltigen Blockes vorbei in die mit mächtigem Blockwerk gefüllte

Mulde unter der Steilstufe zwischen Kl. Turm und Sporerturm, dicht links unterhalb des letzteren. Hier verliert sich die Wegspur zeitweise im groben Blockwerk. Man hält Richtung Sporerturm und hat zur Überwindung der ihm vorgelagerten Steilstufe zum Sporersattel hinauf zwei Möglichkeiten: Entweder „über die Bänder" (leichter) oder durch das „Bothaloch".

I. Über die Bänder: Vom Sporersattel (links, südl. vom Sporerturm) zieht zwischen Steilwänden eine ausgeprägte, oben abgeriegelte Steilrinne herab. Man quert unter ihr durch nach rechts (N) und steigt auf den Schichtbändern, dicht unter der senkrechten Felsstufe (rechts von vorgenannter Rinne) auf deutlich ausgeprägter Steigspur schräg rechts an bis auf eine gerade unter dem Sporerturm vorgeschobene kleine Schulter (Felskopf). Hier links um, zurück und nach SW schräg empor auf den Sporersattel im S des Sporerturms. Weiterer Aufstieg s. III.

II. Durch das Bothaloch: Man steigt, links ausholend und rechts querend in die unter I. erwähnte Steilrinne empor und hat zur Überwindung ihres lotrechten, rechts überdachten Abschlusses zwei Möglichkeiten. Geübte können links in der Verschneidung hochklettern (II—III), der Normalweg führt jedoch rechts unter dem Dach über stark abgekletterte Felsen durch einen engen Schluf in die Höhle (I—II). Ausstieg aus der Höhle oben rechts durch einen noch engeren Schluf, der auf das Blockfeld im Sporersattel mündet. Weiterweg s. III.

III. Weiterweg durch den Sporertobel. Die Steigspur führt südl. empor durch die Steilmulde zwischen Kl. und Mittlerem Turm über Geröll und Schrofen (im Vorsommer Schneefelder). Man hält sich im unteren Teil mehr links (O) und vermeidet rechts unter dem dort vorstoßenden Felsgeschröf die gefährliche Doline (senkrechter Einbruchstrichter) besonders bei Schneebedeckung. Am Oberrand des Sporertobels in der Einsattelung zwischen dem Kl. Turm links und den beiden anderen rechts Wegteilung zu den verschiedenen Anstiegen auf die Drei Türme. Den Großen Turm gewinnt man auf einem Schuttsteig, der über seine Ostflanke in Zickzacks hinaufführt. Von diesem Steig auch Abzweigung zum Mittleren Turm, den man aus der Einsattelung zwischen Gr. und Mittlerem Turm in 5 Min. ohne Schwierigkeiten erreicht.

185 b **Durch den Tiergarten** und Sporertobel auf die Türme, 4½ st von der Lindauer Hütte; ohne Schwierigkeiten.

Von der Lindauer Hütte auf Weg R 26 c ½—¾ st talein gegen den Öfenpaß, bis links im S der Anstieg gegen den Eistobel frei wird. Man steigt, stets links, erst südl. dann östl. haltend, vom Weg ab und hinauf in Richtung auf die Karrenplatten, die den Tiergarten im N umfangen, indem man den gewaltigen Nordpfeiler der Gamsfreiheit nördl. umgeht. Zwischen dem ersten Plattenbuckel rechts und den übrigen links lassen sie in einer Mulde über den dort schmalen Plattengürtel hinauf einen Durchschlupf. Vom Tiergarten wandert man, die Gamsfreiheit rechts, westl. lassend, in den Sporertobel hinauf und gelangt zwischen Sporerturm links und Platte rechts auf den Sattel südl. des Sporerturmes und damit auf Führe R 185 a. Weiter s. dort. [Bild 25!]

185 c **Durch den Eistobel und über das Eisjöchle** von W auf den Gr. Turm, II (mäßig schwierig), 4—5 st von der Lindauer H. Der landschaftlich großartigste Aufstieg auf die Türme, besonders günstig mit der Drusenfluh zu verbinden. Je nach Jahreszeit und Eisverhältnissen leicht oder schwierig. Im Frühjahr und Vorsommer im Abstieg lohnend. Wurde auch schon mit Ski befahren, vom Gipfel weg (!) von Bergführer L. Dajeng und Ganahl.

Von der Lindauer Hütte auf Weg R 26 c in das Öfental und wie bei Führe R 184 1 in den unteren „Eistobel" hinauf. Über die Schutthalden gegen die erste querziehende Steilstufe hinan, über die die Gletscherzunge herabhängt. Man ersteigt die Eiszunge von ganz rechts (W) nach links (O). Im Hoch- und Spätsommer bei blankem Eis oft Stufenarbeit nötig (Eispickel oder Steigeisen gut).

(Im Rückblick gegen W Einblick ins Verborgene Kar der Drusenfluh-O-Wand.)

Weiteraufstieg über den Gletscher bis unter das Eisjöchle meist leicht. Wilde Felslandschaft. Ausstieg auf die Felsen Richtung Stockzahn links; rechts der Sauzahn; zu Zeiten sehr schwierig (Bergschrund, Vereisung), meist aber leicht durch Felsrinne dicht unterm Stockzahn linkshin (SO) empor und auf dem Grat links (O) vom Stockzahn (Tief- und Einblick in die S-Wände, Blick auf Drusenfluh-O-Gipfel ungewöhnlich großartig).

Über die wohlgestuften Geröll- und Plattenhänge der W-Seite des Gr. Turmes steigt man jetzt gerade empor, später mehr halblinks (NO) auf den breiten Gipfelgrat und zum Steinmann.

Über die Sporerplatte und NW-Kante auf den Großen Turm, sehr schwierig (IV), 2 st von der Platte. 185 d
Zugang zum Einstieg wie bei Führe R 185 e (N-Wand des Gr. Turmes). Vom Einstieg der Führe R 185 e quert man die Sporerplatte an ihrem Oberrande weiter nach W bis an ihr Ende, also in ihre obere W-Ecke. Einstieg von hier auf die NW-Kante sehr schwierig, der Weiterweg über die NW-Kante ohne besondere Hindernisse.

Durch die N-Wand auf den Gr. Turm (Hiebeler-Blacha-Führe); äußerst schwierig u. Gr. (VI—), 4—6 st; Wandhöhe 200 m. [Bild 24, 25] 185 e
Eine der schwierigsten, landschaftlich großartigsten Felsfahrten in rauhem, schönstem Kalk.

Übersicht. Dem Gr. und Mittl. Turm ist nördl. die riesige Sporerplatte vorgelagert. Von der linken, östl. Wandhälfte des Gr. Turmes zieht ein Band wenige Meter über der Sporerplatte nach rechts (W), steigt dann nach rechts an und verliert sich. Die Führe verläuft von dort, wo dieses Band anzusteigen beginnt, in der Vertikale empor und hält sich im oberen Wandteil links, östl. der lotrechten gelben und kleinsplittrigen Wand.

Zugang. Auf Weg R 185 a in den Sporertobel und ¼ st in ihm hinauf, dann an seine W-Seite und über gutgestufte Felsbänder (I—II) hinauf auf die Sporerplatte, die man unterhalb des NO-Fußes des Mittl. Turmes erreicht. Querung der Platte an ihrem oberen Rande nach W zum

Einstieg über eine kleine Wandstufe auf das obenerwähnte Band, dort, wo es anzusteigen beginnt.

Die Führe. 5 m auf dem Band nach rechts aufwärts, bis man an gelben Blöcken nach links queren kann (5 m). Hier setzt ein Hakenriß an, der über mehrere Unterbrechungen verfolgt wird bis zu schlechtem Stand (etwa 8 m; Ringhaken). Nun 7 m an abschüssiger Platte nach links und in überhängendem Riß zu großem Band empor (3 Haken), das ungefähr eine Seillänge nach rechts verfolgt wird. Weiter über eine kleine Felsstufe zu gutem Stand. Jetzt verfolgt man eine steile Platte schräg links aufwärts (mehrere Haken), dann 15 m Querung nach rechts um eine Kante und in einer links hochziehenden Verschneidung (1 Haken) empor, nach rechts heraus und über eine Stufe (Doppelhaken) auf abschüssiges Band. Auf diesem abdrängender Quergang nach rechts zu einem links hochziehenden handbreiten Riß (Holzkeilhaken). In ihm hoch (Haken), rechts heraus und weiter über einige Stufen. Links ein seichter Riß, der sich höher oben zu einem engen Kamin erweitert; durch ihn (Haken) auf eine Platte und zu Stand (Haken). Weiter empor zu der schon von unten sichtbaren mächtigen Platte. Nach rechts in den Winkel zwischen dieser und der gelben Wand. In der hier ansetzenden Verschneidung über zwei Stufen (heikel) hinauf und über ein Bändchen nach links in eine Nische. (Hierher auch direkt von der Platte gerade empor; Ringhaken; ungewöhnlich schwierig und nicht zu empfehlen.) 1 Seillänge brüchiger Fels. Nun immer links neben der gelben Wand empor und durch einen Kamin oder über seine linke Kante zum Geröllfeld und in wenigen Min. zum Gipfel.

Dazu ist folgende **Ausstiegsvariante** möglich, schwierig (III), 20 Min. bis ½ st:
Auf der „schon von unten sichtbaren mächtigen Platte" nach links, O, um eine Ecke. Hier bildet eine senkrechte Wand mit der Platte eine Verschneidung. Durch die Verschneidung eine gute Seillänge empor zu einem Ringhaken. Nun macht man folgendes Seilmanöver: Der Führende steigt wieder etwa 20 m ab und quert mit Seilunterstützung über die Platte nach links, bis diese stärker gegliedert wird und man nach links empor zur NO-Kante des Turmes klettern kann. Der Führende klettert soweit wie möglich an der Kante empor und gibt dem Zweiten Seilunterstützung für den Quergang über die grifflosen Stellen der Platte. Von der Kante gelangt man über Schutt leicht zum Normalweg auf den Gr. Turm.

186a **Normalweg auf den Mittl. Turm** s. R 185a [Bild 24, 25].

186b **Über die direkte O-Wand** des Mittl. Turmes, äußerst schwierig u. Gr. (VI—). Herrliche, landschaftlich hervorragende Felsfahrt in bestem Kalkgestein. Wandhöhe etwa 250 m. Kletterzeit 5—7 st.

Übersicht. Am Wandfuß im oberen Sporertobel zwei auffallende Risse, die von links (S) nach rechts (N) ziehen. Beim ersten dieser Risse befindet sich der Einstieg. Die weitere Wegführung verläuft durchwegs in der Gipfelfallinie und in den genannten Rissen.

Die Führe. Im ersten Riß bis an sein Oberende; Standhaken. In dem teilweise überhängenden Riß empor (H), dann rechts halten bis an das Ende des Risses. 2-m-Quergang in lotrechter Wand nach rechts auf eine Rampe, die man bis zu Standhaken verfolgt. Vom Haken (mit Steigbaum) über eine Wandstufe auf ein Band; auf ihm nach links (S) zu Standhaken. Oberhalb von Überhängen nach links queren (H) zu einem guten Standplatz. Einem 6 m langen lotrechten Riß folgen zu glattwandiger Verschneidung. Durch diese empor (H) bis in eine gelbe, von Überhängen überdachte Nische. Mit Zug nach links (S) abwärts, bis ein Weiterkommen schräg links aufwärts möglich ist. An abwärts geschichteten Griffen zu rißartiger Verschneidung. Durch diese empor auf eine Kanzel. Über gut gestuften Fels gerade empor zu einer Rißverschneidung (Ringhaken). Durch diese Verschneidung (H) hinauf zu einer Platte, die von gelben Überhängen überdacht ist. Nun etwa 3 m über den gelben Überhang empor (3 H), dann Hangelquergang (Holzkeil) nach rechts zu einer glatten Verschneidung. Durch diese hinauf und auf gutgestuftem Fels rechtshin zum Gipfel.

187a **Von W auf den Kl. Turm, II—III (mäßig schwierig bis schwierig), 30 Min. vom Einstieg. Hübsche, kurze, landschaftlich schöne Kletterei. [Bild 24, 25 und Abb. III gegenüber.]**
Wie bei R 185a zur Wegteilung in der Sattelmulde zwischen dem Kl. und Mittl. Turm und nun nach links (O) über ausgetretenes Steiglein in der W-Flanke unter den Felsen empor. Zwischen Blöcken und Schrofen aufwärts, bis schräg links hinauf zu kleiner Schulter zwischen vorgestelltem Kopf und Wandstufe. Über diese zuerst gerade, dann schräg nach links hinauf auf die schiefe Geröllstufe darüber. Eisenstift

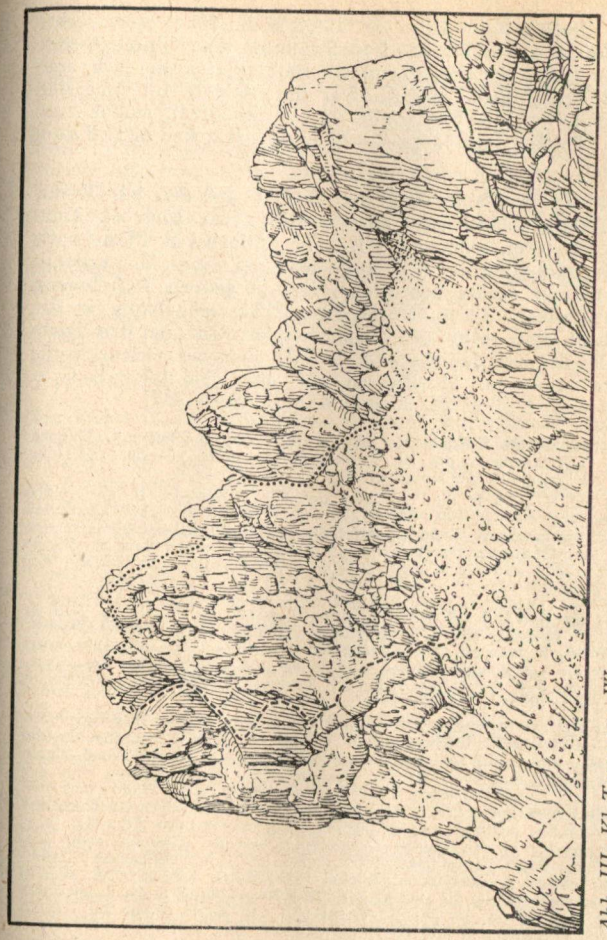


Abb. III: Kl. Turm von W.
— — — = 187a ····· = 187b

am Ausstieg links. Schmale Geröllfläche führt nach rechts hinauf in einen Winkel lotrecht unter dem Gipfel (Eisenstift). Links darüber die glatte Blodigplatte, die sich zum Grat links nördl. des Gipfels hinaufzieht. Im innersten Winkel, den die Platte mit der Wand bildet, empor zum Grat. Leicht, aber ausgesetzt über das Grätchen nach S zum Gipfel.

187 b **Über die W-Flanke und den S-Grat auf den Kl. Turm,** II (mäßig schwierig), 20—30 Min. vom Einstieg. Luftige Kletterei, schöner als R 187 a. Wie bei R 185 a in die Einsattelung vor der W-Flanke des Kl. Turmes. Man erkennt im S-Grat rechts neben dem letzten großen Aufschwung einen spitzen Turm. Durch eine Rißverschneidung in die Scharte südl. rechts des Turmes empor. Östl. um den Turm in die Scharte dahinter. Links (W) über die nächste Steilstufe empor zu Abseilhaken und über den luftigen Grat zum Gipfel. [Bild 24, 25 und Abb. III Seite 227]

187 c **Querung um die N-Kante** des Kl. Turmes („O-Wandumgang"). Zugang zum O-Wandeinstieg des Kl. Turmes (s. R. 187 d) aus der W-Flanke des Kl. Turmes ohne Höhenverlust.

Wie bei R 187 a in die W-Flanke des Kl. Turmes (z. B. nach einer Besteigung des Gr. oder Mittl. Turmes). Ein abschüssiges Band führt durch die nördl. W-Wand bis unter die weit überhängende N-Kante des Kl. Turmes hinaus. Durch Kamin nach O abseilen und über ein Bändchen schräg abwärts in die Gratscharte am Einstieg der O-Wand des Kl. Turmes.

187 d **Über die O-Wand** auf den Kl. Turm, schwierig o. Gr. (III+), 5—6 st von der Lindauer Hütte. Kurze Kletterei, mühsamer Zugang zum Einstieg. Auf Weg R 185 a bis 20 Min. oberhalb der Abzweigung zum Drusentor. Über die Geröllhalden, durch Steilrinnen und Geschröf auf den Gratsattel am Fuß der O-Wand des Kl. Turmes. Hierher weniger mühsam auf Führe R 187 c; weiter, aber interessant!

Oder von der Schweizer Seite zum Einstieg der Führe R 187 e und durch die Geröll- und Felsrinne weiter empor auf den Grenzkamm in die Scharte am O-Fuß des Kl. Turmes. Südl. empor in die Wand hinein über Stufen und kurze Bänder, bis auf eine größere Kanzel, über der links und rechts von einem Überhang zwei Risse in die Wand schneiden. Beide Risse sind begehbar und münden in eine Rinne. Durch diese und über großes steilgestuftes Geröllband links empor nach SW. Man verfolgt es bis in den Winkel an seinem Oberende unterhalb einer auffallend weißen Platte links. Jetzt rechts (NO) in überdachter Kaminrinne empor in einen tiefen Winkel (überdacht). Rechts neben diesem Platze steht im NO die steil aufgerichtete Riesenplatte, deren dicke Kante weit nach O aus der Wand vortritt. An der Kante empor auf Geröllstufe; in zweiten Winkel darüber und aus ihm in die zweite S-Gratscharte. Von dort über eine Steilstufe und über den Grat zur Spitze.

187 e **Durch die SO-Wand** auf den Kl. Turm (Dietrich-Mader-Führe), IV+ (sehr schwierig o. Gr.), 4—5 st. [Bild 27!]

Übersicht. Es bestehen 2 Einstiegsmöglichkeiten; I. die Originalführe Dietrich-Mader, II. die direkte Einstiegsvariante Uibrig-Heinke. Diese beiden vereinigen sich am unteren Ende c) der auffallenden, vom Gipfelgrat herunterziehenden Rinne mit einer schon von unten sichtbaren höhlenartigen Vertiefung. Aufstieg zunächst in der Steilrinne, die man im mittleren Wandteil nach rechts verläßt, im oberen Wandteil aber wieder gewinnt.

Zugänge. Von der Lindauer Hütte übers Drusentor auf Weg R 26 b und wenige Min. auf dem Schuttweg nach W, bis eine auffallende Kaminschlucht sichtbar wird, die sich von der Gratscharte am Fuß der O-Wand des Kl. Turmes herabzieht. **Einstieg** am unteren Ende der Kaminschlucht, wo der Schuttkegel am weitesten emporreicht.

Die Führe: I. Zwei Seillängen in der Kaminschlucht empor. Auf einem Schutt- und Grasband links aus ihr heraus und schräg links ansteigend zwei gute Seillängen bis an sein Ende. Um eine Kante herum bis in die obenerwähnte, vom Gipfelgrat herabziehende große Rinne. Weiter wie bei III.
II. Hierher auch in direkter Führe, deren Einstieg am Fuß der Wand in der Fallinie der oben erwähnten höhlenartigen Vertiefung der Rinne, die das nächste Ziel ist. 50 m über Wandstufen und durch eine Mulde gerade hinauf, bis die Mulde überhängend wird. 5 m nach links aus ihr heraus und weitere 40 m über Platten gerade hinauf zu einem weiteren Überhang mit abwärtsgeschichtetem, lockerem Gestein. Über dieses hinweg und weiter etwas rechts haltend 40 m empor bis zu glatter senkrechter Wand. Rechts um eine Kante und 10 m äußerst schwierig über eine griff- und trittarme Wandstufe, dann leichter in etwas nach links führendem Kamin hinauf zu auffallender, überhängender Verschneidung unmittelbar unterhalb der oben erwähnten großen höhlenartigen Vertiefung. Weiter s. III.
III. In der Rinne durch einen Kamin empor, bis er sich zu einem rißartigen Überhang verengt (Haken). Nach dem Überhang eine Seillänge durch die Rinne hinauf bis zu einer Gabelung. Man wählt den rechten, glattwandigen Kamin, der nach etwa 20 m in einer Verschneidung abschließt. Durch

die Verschneidung weiter zu Stand. Durch senkrechten Riß 4 m empor und schräg nach rechts hinauf bis zu einer Rinne. Durch diese hoch und links auf ein schuttbedecktes Köpfchen. Schwieriger Überstieg nach links über eine Rippe zu auffallendem Kamin. An seinem Ende über eine steile Platte bis zu ihrem Ende (Haken). Durch eine Kaminverschneidung schräg rechts empor auf eine kleine Schulter. Eine Seillänge durch einen Kamin; an seinem Ende ein großer, brüchiger Schuttfleck. Von dort rechts hinauf zu einer Schulter und entweder (schwieriger) links an hellem, brüchigem Fels auf den Gipfelgrat, oder eine Seillänge rechts hinab auf die O-Wandrute und in ihr zwei Seillängen empor auf den Gipfelgrat.

187 f **Durch die sogen. Kaminreihe über die S-Wand** auf den Kl. Turm, V— (besonders schwierig u. Gr., 4—5 st; Wandhöhe 400 m. [Bild 26]

Übersicht: Anstieg in der mehrfach unterbrochenen tiefen Kaminreihe, die die ganze Wand durchzieht und oben in der Scharte im W des Kl. Turmes endet.
Von der Lindauer Hütte an den S-Fuß des Kl. Turmes, s. R 26 b, 1½—2 st. Von der Garschinafurka hierher ½ st.
Einstieg 50 m links vom unteren Kaminende.

Die Führe: Durch ein allseitig geschlossenes Loch („Schlupf") im Innern des Berges 30 m hinauf. An seinem Ende Beginn eines Bandes, das schräg rechts emporführt und an einer Wandstufe endet. (Hierher auch gerade über den glatten Plattenpfeiler zwischen Kaminfuß und Schlupf, nicht so schön.) Über die Wandstufe, dann durch einen Riß schräg rechts hinauf zu einer an der Wand stehenden Felssäule. Auf sie hinauf, dann 2 m Querung nach rechts und gerade empor durch einen engen Kamin auf eine Felsstufe. Im Grunde eines glattwandigen Kamins zu Klemmblock. Entweder um die linke Kaminkante und empor in einen Geröllkessel, oder, besser, direkt im Kamin weiter hierher. Am oberen Rande des Kessels in einer Höhle Wandbuch. Links von der Nische in rißartigem Kamin weiter bis unter einen großen Block. Unter diesem links durch auf Schutterasse. Von ihrem oberen Ende überhängender Einstieg in einen Kamin, den man bis unter einen mächtigen Überhang verfolgt. Links um den Überhang herum (Schlüsselstelle, meist naß und glitschig) auf schrofiges Gelände. Immer in der schluchtartigen Rinne empor. Wenige Meter unter dem Grat Durchschlupf unter einem großen Klemmblock und über gutgriffige Stufen zum Ausstieg.

186 c **Über die S-Wand (SO-Wand) zwischen Gr. und Kl. Drusenturm** (Bachmann-Bayer-Führe), besonders schwierig, teilweise äußerst schwierig u. Gr. (V bis VI—), 9—11 st; Wandhöhe 400 m. Zugang s. R 26 b. [Bild 27]
Die Führe verläuft in der SO-Wand des Pfeilers, der die S-Wandflucht zwischen dem Gr. und Kl. Drusenturm stützt

(s. auch Übersicht der Führe R 186 c). Sie vereinigt sich unterhalb des 40-m-Kamins mit der Führe Burger-Liebewein (R 186 c).

100 m links der Kaminreihe (R 187 f) wird der untere Teil der genannten SO-Wand von einer verschneidungsartigen Einsenkung durchzogen, die in etwa halber Wandhöhe in eine glatte, gelbe Wand übergeht (mehrere kleine Höhlen). Einstieg etwa 15 m rechts vom tiefsten Winkel der Verschneidung.
Auf einem Plattenband links aufwärts in den Grund der Verschneidung. Stand. In einem Riß rechts 3 m empor, Spreizschritt rechts in die Verschneidung und durch sie weitere 3 m aufwärts auf ein Plätzchen, wo sie sich teilt. Im rechten Riß zu gutem Standplatz. Eine Seillänge rechts haltend aufwärts, zuletzt durch zwei kurze, plattige Verschneidungen auf ein Schuttplätzchen und zuletzt auf ein Köpfchen. Stand. 2 m über eine plattige Stufe empor und Quergang links in die unterste von drei übereinanderliegenden Nischen. Die erste wird schräg rechts ansteigend erklettert, die 2. an ihrer linken Kante und die 3. gerade in der Mitte. Man befindet sich nun in einem kleinen Felskessel mit schrofigem Grund. Links oberhalb eines Zackens aus dem Kessel heraus und noch 15 m links halten zu Stand. Jetzt scharf rechts haltend eine Seillänge empor zum Beginn einer Rißverschneidung. Durch diese (Haken) auf schrofigen Fels und gerade empor gegen eine auffallende gelbe Wand. Dicht darunter auf übereinandergestuften Bändern nach links. Wo sie sich verlieren (H.) über ein Wändchen schräg links aufwärts auf leichteren Fels und in derselben Richtung weiter bis dicht an die Kante. Rechts neben der Kante durch eine Verschneidung empor auf einen größeren Absatz. Die genannte Kante geht hier in einen fast waagrechten Grat über. In der linken Flanke des Grates hin zur Wand und links empor auf einen Felsvorsprung. 2 m nach links, dann gerade über Platten aufwärts auf ein Band unter einem Steilaufschwung der Wand. Auf dem Band nach rechts in eine Rinne. Durch die Rinne einige Meter empor, dann oberhalb einer kurzen Steilstufe rechts hinaus auf einen Standplatz am Beginn eines Risses, der durch glatte Platten emporzieht. Durch den Riß (H.) hinauf, bis man leicht nach links in eine breite Rinne queren kann. Durch die Rinne

empor bis einige Meter unterhalb einer gelben, überhänden Wand. Quergang links absteigend um eine Kante herum zum 40-m-Kamin. Weiter s. R 186 c.

186 d **Über die S-Wand** zwischen dem Gr. und Kl. Drusenturm (Burger - Liebewein - Führe), sehr schwierig bis besonders schwierig o. Gr. (IV—V+), 5 st; Wandhöhe 400 m. Landschaftlich großartige Felsfahrt in gutem Fels. Schwieriger als die Risch-Führe links westl. daneben. Zugang auf Weg R 26 b.

Übersicht. Aus der S-Wand mitten zwischen dem Gr. und Kl. Drusenturm stößt ein Pfeiler vor, der im Geröllkegel oberhalb des grünen Drusenaugstberges fußt. Die Führe verläuft schräg von W nach O empor, aus der SW-Wand über den Pfeiler in die SO-Wand hinüber. In halber Wandhöhe ein auffallender, überhängender Kamin. Er wird durch steile Rinnen und Wandstufen erreicht und als Durchstieg benützt. In der Folge verläuft die Führe weiter im O.

Die Führe. Über den Schuttkegel in Höhe des Drusenaugstberges an den Pfeilerfuß zum Einstieg. Durch eine Steilrinne über Stufen und Platten bis kurz vor den eigentlichen Steilaufschwung der Wand am Fuß der Pfeilerkante. Nun nicht links empor wie Führe R 186 e, sondern zuerst rechts halten über Platten und Schuttbänder, durch steile Rinnen und über Wandstufen bis zum 40 m langen, im oberen Teil überhängenden Kamin. Im Kamin zuerst 20 m bis unter das Dach des nun folgenden Überhanges. Über diesen hinweg auf geneigteren, brüchigen Fels, über den man gerade aufwärts auf die Schneide eines Grätchens gelangt. Abstieg jenseits in eine Mulde, die man zu einem auffallenden Riß hin durchquert. Durch den gelben, brüchigen Riß 10 m empor auf einen durch eine Platte gebildeten Absatz. Auf der Platte Quergang nach rechts auf ein abgespaltenes Schild (wieder guter Fels), dann noch einige Meter rechtshin in eine Rinne. Durch die Rinne kurz empor, dann rechts hinaus in die tiefste Scharte eines wildgetürmten Grates. Von der Scharte 30 m waagrecht nach rechts und empor in eine schräg nach links gegen den Gipfelgrat ziehende Schlucht. Wo sie sich plattig aufschwingt links empor auf einen waagrechten Absatz der Kante zur Linken. Auf dem Grat hin zur Wand. Über einen Steilabsatz (Haken) auf geneigten Fels, dem man gerade aufwärts zum Grat folgt.

(Es ist vorteilhaft, diesen Anstieg mit der Bachmann-Führe zu verbinden: Auf Führe R 186 d bis zum 40-m-Kamin und weiter wie bei R 186 c.)

Durch die S-Wand zwischen P. 2814 (SG. des Gr. Turmes) und dem S-Wandpfeiler (Risch-Führe), sehr schwierig (IV), 4—5 st vom Wandfuß. Wandhöhe 450 m. Ausgesetzt, teilweise brüchig. [Bild 26] 186 e

Der Anstieg bewegt sich im Wandstück zwischen dem SG. des Gr. Turmes und dem S-Wandpfeiler zwischen Gr. und Kl. Turm, s. auch R 186 c.

Zugang s. R 26 b. Einstieg wie Führe R 186 c.

Über gutgriffige Wändchen und schuttbedeckte Bänder gelangt man an eine glatte, grifflose Platte, die durch Schulterstand überwunden wird. Nun schwierig nach rechts (O) und leichter bei teilweise brüchigem Gestein zuerst rechts, dann links haltend. Einem schwach ausgeprägten Riß folgen in Richtung auf ein von unten gut sichtbares Loch. Dem folgenden Überhang nach rechts durch kurzen Kamin ausweichen. Ausgesetzter Quergang rund 10 m nach O in schlechtem Gestein entlang des Absturzes. Jetzt direkt zum Ausstieg auf das Gipfelplateau und über dieses leicht zum Gr. Turm.

Durch die S-Wand auf den Gr. Turm (Burger-Führe), sehr schwierig, mehrere Stellen besonders schwierig (IV und V), Schlüsselstelle äußerst schwierig (VI), 8—10 st; Wandhöhe 500 m. [Bild 26] 185 f

Neben der „Direkten" durch die Sulzfluh-SW-Wand ist diese Führe die großartigste schwierigste Felsfahrt im Rätikon. Die Schlüsselstelle mit dem Burger-Überhang ist bis heute (1953) mit die schwierigste Kletterstelle dieser Gebirgsgruppe geblieben.

Übersicht: Eine Steilschlucht durchreißt die fast lotrechte S-Wand des Gr. Turmes an ihrer höchsten Stelle. Diese Schlucht wird rechts, östl., scharf abgegrenzt durch die lotrechte, glatte Wand eines markanten Pfeilers; der linke Begrenzungspfeiler geht von oben nach unten, immer schmaler werdend, allmählich in die Wand über. Der Aufstieg verläuft im linken, westl. Teil im Grunde der Schlucht. Unter der glatten Gipfelwand biegt er leicht nach links aus zu einer markanten Scharte wenig westl. des S-Gipfels (P. 2814).

Zugang wie bei R 26 b. Kurz nach Überschreiten des ersten begrünten Höhenrückens (Drusenaugstberg) reicht rechts, nördl., der mächtige S-Pfeiler des Gr. Turmes bis dicht an den Schuttpfad herab, den man nun verläßt.

Zum **Einstieg** in der Fallinie der großen Schlucht auf Schotter empor bis knapp unter ihren Fußpunkt und dann nach links queren zu einem Schärtchen zwischen der Wand und einem Vorbau. Einstieg.

Die Führe: Vom Schärtchen 3 m Quergang nach links, dann in einer Folge von Rissen (Haken) schräg links empor (etwa 40 m) bis zu einer Kante. Rechts an der Kante 3 m hoch, dann Hangeltraverse nach rechts um eine Ecke zu Schuttplatz. (Hierher auch durch eine Kaminrinne 20 m links vom Schluchtgrund, kürzer, aber brüchig und schwieriger.) Vom oberen Ende des Schuttplatzes stark rechts haltend zwei Seillängen empor in den Schluchtgrund (Haken). Gleich wieder links heraus und empor gegen einen Kamin. (Die Schlucht bildet wenig höher einen mächtigen Überhang.) Durch den Kamin (Ringhaken) empor, oben rechts aus ihm heraus und über einige Stufen empor auf geneigteren Fels. (Auch die linke Kaminkante kann zum Anstieg benützt werden, schwieriger.) Hier setzt ein Plattenschuß an, der links mit einem Pfeiler eine Verschneidung bildet. Links haltend über Platten empor in die Verschneidung und über einige Stufen derselben zu einem Standhaken. In der Verschneidung noch 3 m hoch, dann rechts haltend über Schuttbänder empor und um eine Kante herum in eine tiefe Nische. Quergang um die linke Kante der Nische herum, einige Meter gerade empor, dann über dem Nischendach nach rechts und in einer Rinne leicht empor bis unter eine zweite Nische. Durch einen Riß (2 Haken), der links aus der Nische emporzieht, hinauf, rechts haltend in eine Rinne und durch diese empor. Nach 2 Seillängen von der Nische wird die Rinne kaminartig. Nach weiteren 20 m (Haken) wird der Kamin überhängend. Hier rechts aus ihm heraus und über Stufen (Haken) empor zu Platten unter einer großen Verschneidung (Haken). Nun folgt die 50 m lange Schlüsselstelle.

Links im Winkel zwischen den Platten und einer senkrechten Wand empor (4 Haken), dann nach rechts hoch zu einer Kante und an dieser (Haken) empor zu gutem Standplatz (2 Haken) (nachkommen lassen!). Spreizschritt nach rechts in die große Verschneidung und durch diese (mehrere Haken) empor bis unter einen Klemmblock. Rechts aus der Verschneidung heraus und hinauf auf den Klemmblock (mehrere Haken). Nun folgt der Dachübergang. (Bemerkung: Die Erstbegeher benützten den direkten Riß über dem Klemmblock; ungewöhnlich schwierig.) Mit Trittschlingen und Seilzug hinaus zur Überhangskante (Variante Bürke), über sie hinauf und der Hakenreihe folgen zuerst gerade empor und dann nach rechts in einen Riß. Man steigt mit Seilunterstützung im Riß ab bis knapp oberhalb der Kante des Dachüberhanges und quert nach rechts in einen Parallelriß hinüber, der nach wenigen Metern zu gutem Stand führt. (Wandbuch rechts in einem Riß.) (Hierher auch vom Ende der Hakenreihe direkt durch den Riß ohne Abstieg, viel schwieriger.) An überhängenden Blöcken gerade empor in eine Rinne (Ringhaken). Weiter noch 20 m in der Rinne (Haken), dann, wo diese sehr steil wird (Haken) nach links um eine Kante und links haltend (Haken) empor zu Stand (Ringhaken). Im linken der beiden hier ansetzenden Rißkamine (Haken) empor zu gutem Stand (bester Biwakplatz im oberen Wandteil.) Links in einem Kamin (2 Haken) empor, bis dieser rißartig eng wird, dann links aus ihm heraus und durch eine Verschneidung (4 Haken) wieder allmählich in den Kamin zurück und zu Stand in einer Kaminnische (Haken). Noch 3 m bis zum Ende des Kamins empor, dann schräg nach links in eine Schlucht, die nach zwei Seillängen zum Ausstieg führt.

Abstieg von den Drusentürmen [= Weg und Steig R 185 a in umgekehrter Richtung], 1½—2 st vom Gr. Turm zur Lindauer Hütte. [Bild 24, 25] 185 g

Vom Gipfelplateau des Gr. Turmes 15—20 Min. nach O hinab (Vorsicht bei Dunkelheit, Dolinen-Sickerlöcher) in den nach N ausladenden Kessel zwischen Kl. und Mittl. Drusenturm. (Vom Ausstieg der Kaminreihe und S-Wandführen nach N oder NO hinab, vom S-Grat des Kl. Turmes nach W abwärts hierher.) Über Karrenstufen, Firn und Schutt weitere 15—20 Min. hinab durch den Sporertobel (möglichst auf der rechten Seite bleiben!) in den Sattel im S des Sporerturmes. Dieser bleibt links. Fast in der Fallinie kurz nach O hinab (etwas rechts halten) auf ausgetretenem Steig. Die lange, nach N herabziehende Fortsetzung des N-Grates des Kl. Turmes, die den Sporertobel im O begrenzt und nach O in einer glatten, nach N immer niedriger werdenden Wand abfällt, läßt hier den ersten Durchgang nach O frei. Auf dem Steiglein hinab, den Ausläufer des oben erwähnten Grates links nördl. umschleifen und gleich wieder scharf nach rechts (S) zurück in ein großblockiges Trümmerfeld. Zwischen Felsblöcken (Steinmännchen als Wegweiser) wenige Min. ostwärts weiter, wo der Fußpfad bald wieder kenntlich wird und schließlich in Zickzacks nach O hinabführt zum Drusentorweg. In Serpentinen abwärts durch Latschen. Der Weg führt schließlich vom Rand der „Unteren Grube" nach wenigen Zickzacks nach rechts (O) hinab und mündet in eine Almwiese. Wenige Meter weglos über den Hang abwärts, an den sich der lange Moränenkamm anschließt. Auf seinem Rücken (Weg) in 10 Min. zur Lindauer Hütte.

Die Eisjochzähne (Stockzahn und Sauzahn)

Östlich der tief und scharf eingesägten Scharte des Eisjöchles (zwischen Drusenfluh und Gr. Drusenturm) entspringen dem Grat zwei Felszacken. Im W der kleine, spitze Sauzahn, und östl. der glattwandige, größere, etwa 25—30 m hohe Stockzahn. Am 3. September 1925 bestiegen J. Mader, H. und L. Wagner und E. Blodig zum erstenmal die beiden Zähne. [Bild 25]

Anstiege:

Auf die Eisjochzähne, schwierig (III), ganz kurze, sehr ausgesetzte Kletterei. Nur in Verbindung mit dem Eistobelaufstieg R 185 c auf den Gr. Turm lohnend. 185 h

Wie bei R 185 c von der Lindauer Hütte durch den Eistobel bis unterhalb des Eisjöchles. Zuletzt heikle Kletterei in brüchigem Fels auf den Grat. Hierher auch vom Gr. Turm nach W hinab.
Man geht bis zum S-Grat des Stockzahns vor, klettert von dort 10 m empor, dann etwas schräg rechts hinauf und über Platten leicht zum Gipfel.

Vom Stockzahn steigt man etwas ab in eine Rinne. Dann links hinauf über sehr brüchiges steiles Gestein bis auf den scharfen Grat, der die beiden Zähne verbindet und sich vom Fuße des Sauzahnes bis zu seinem Gipfel steil hinaufzieht. Etwas über der Mitte ein überhängender loser Block, dem man in die S-Wand ausweicht. In wenigen Metern zum Gipfel.

Gamsfreiheit (2413 m?)

188 Bau und Bild. Siehe S. 206 (Nordabdachung der Drusentürme)

1. Ersteigung durch V. Sohm am 1. August 1907.

Anstiege [Bild 25]:

188 a **Von O** auf die Gamsfreiheit, mittelschwer bis schwierig (II—III), kurze Kletterei. Von der Lindauer Hütte 2½—3 st.
Wie bei Steig R 185 a auf den Sporersattel und rechts hinab gegen den Wandfuß unter der Einsattelung im Verbindungskamm zwischen Sporerplatte links und Gamsfreiheit rechts. Hierher auch auf Führe R 185 b durch den Tiergarten. In der O-Wand dieses Kammes eine Höhle. Einstieg eine halbe Seillänge unterhalb dieses Kammes. Erst kleiner Überhang, dann seichter Riß gerade hinauf in festem, griffigem Gestein. Wenige Meter schräg links aufwärts zu stark geneigter kleiner Platte, deren Überschreitung etwas heikel (Haken), sodann wieder gerade aufwärts und auf guten Bändern zuletzt leicht zum breiten Sattel und zum Gipfel.

188 b **Über die O-Wand,** teilweise äußerst schwierig u. Gr. (VI—), Kletterzeit 4 st; schöne und interessante Kletterei in gutem Fels.
Zum Einstieg auf Weg R 185 b (Tiergarten—Sporertobel) 1—1½ st. In der Fallinie des Gipfels befindet sich über dem Wandfuß eine Höhlung, aus der nach rechts oben ein Riß durch die ganze Wand zur nördl. Gipfelabdachung zieht. In der Fallinie der Höhlung Einstieg. Empor in eine Rinne. Durch diese mit einer Schleife nach links auf die oberste Plattform in der Höhlung. Weiter in einem Riß rechts haltend aufwärts (schwerste Seillänge) über gelben Überhang (Holzkeil) zu gutem Sicherungsplatz (Zacken). In der Fortsetzung des Risses weiter zu einem Grasfleck. Von diesem links durch eine Rinne empor bis unter gelben überhängenden Felsen, welcher mit einer Platte rechts eine Rißverschneidung bildet. Durch diese (2 Haken) gelangt man auf leichteren Fels, dem man rechts aufwärts auf die Gipfelabdachung folgt.

188 c **Über die NO-Wand** (Bachmann-Koller-Führe), teilweise äußerst schwierig (VI), 5 st; Wandhöhe 200 m.
Zum Einstieg wie bei R 188 b. Etwa 50 m über dem Wandfuß, eingelagert unter gelben, blockig aufgelösten Überhängen, eine helle, wenig geneigte Platte. Über festen gutgriffigen Fels steil empor auf die genannte Platte. Auf der Platte nach links und weiter auf der bandartigen Fortsetzung noch 4 m nach links in eine Verschneidung. Durch die Verschneidung und die folgenden leichteren Felsen rechts aufwärts auf eine Platte oberhalb der gelben Überhänge. Links haltend aufwärts zum Beginn eines Plattenbandes. Auf dem Plattenband schräg links aufwärts. Von seinem obersten Ende noch 5 m schräg links abwärts zum Beginn eines rechts emporziehenden Risses. Durch den Riß und die folgenden leichteren Felsen 30 m empor auf ein Band, das nach rechts um eine Kante in eine Schlucht führt. Durch die Schlucht auf die Gipfelabdachung.

188 d **Über den N-Pfeiler** (Hiebeler-Bachmann-Führe), durchwegs sehr schwierig (IV), Schüsselstelle äußerst schwierig (VI), 3—4 st; Felshöhe 220 m. Fester, schöner Fels, sehr genußreiche Kletterei. [Bild 25]

Übersicht: Vom Eistobel her nach links (O) reicht eine Schrofenterrasse in die N-Flanke der Gamsfreiheit herein. Einstieg am O-Ende der Terrasse (Steinmann).

Zugang bis hierher auf der Führe R 185 b.

Rechts der Pfeilerkante empor, nach links um die Kante und weiter hinauf zu Stand am Beginn einer Verschneidung. In dieser empor, bis sie nach 20 m umgangen wird (Haken). Seilquergang 6 m nach rechts fallend, fast bis zur Kante (Haken). Rechts haltend zur Kante und an dieser hoch zu Stand. Auf Schrofenwand nach rechts in eine Rinne, durch die man einen schlechten Stand erreicht. Über einen abdrängenden Plattenwulst (Haken) empor (Schlüsselstelle), Spreizschritt nach links und kleingriffig links halten über eine Platte auf leichteren Fels, der in eine Rinne leitet. Durch diese erreicht man das Gipfelgeschröf.

188 e **Über die W-Wand** (Bachmann-Zint-Schonlau-Führe), äußerst schwierig (VI), 6 st; Wandhöhe 250 m. Zum Einstieg wie bei R 185 c in den unteren Teil des Eistobels, von der Lindauer Hütte 1 st.

Übersicht: Etwas nördl. der Gipfelfallinie wird die Wand von einem auffallenden Kamin durchzogen, der sich nach unten allmählich verengt und schließlich ganz verliert. Darunter stürzt die Wand mit einem etwa 30 m hohen Überhang ab auf eine Plattenzone, die den Wandfuß bildet.

Einstieg etwas links der Fallinie des Kamins. Von hier gerade empor auf einen kleinen Schuttplatz in der Plattenzone und weiter steil rechts aufwärts zu gutem Stand unter dem großen überhängenden Aufschwung. Etwas links haltend empor (2 Haken). Vom 2. Haken Spreizschritt in einen Riß (Haken). Im Riß aufwärts. 10 m höher links heraus zu schlechtem Standplatz (2 Haken); 3 m links aufwärts bis unter einen gelben Überhang. Quergang nach rechts um eine überhängende Kante herum in überhängende, kurze Verschneidung. In dieser empor zu einem Haken links an der Kante. Weiter schräg rechts aufwärts zum Beginn des großen Kamins (schwierigste Seillänge).
Man folgt dem Kamin etwa 3 Seillängen weit, bis er sich schluchtartig erweitert und einen größeren Absatz bildet (links in der Kante eine Scharte). Nun nicht im Kamin weiter, sondern durch den hier beginnenden, schräg nach rechts aufwärts ziehenden Riß in herrlicher Kletterei 2 Seillängen empor und über leichten Fels gerade zum Gipfel.

Der Sporerturm (2442 m?)

189 **Bau und Bild.** Siehe S. 206 (N-Abdachung der Drusentürme). Erste Ersteigung durch V. Sohm und F. Eyth am 7. Juli 1902.

Anstiege: Auf Steig R 185 a oder R 185 b in den Sporersattel im S des Sporerturmes. Vom S-Fuß des Turmes Querung seiner O-Seite bis zu Kamin. Durch diesen (III) auf das Grätchen empor und nach S zum Gipfel. Oder man quert horizontal am Fuß der Felsen weiter bis zum Einstieg in den zerklüfteten N-Grat. Rechts (W) ausweichend unschwierig zum Gipfel. Kletterzeit 10—20 Min. [Bild 24, 25]
Ersteigung des Gipfels nur in Verbindung mit den Türmen lohnend.

Die Sporerhöhle

189 a In dem langen, scharfen, nach O plattigen Kamm, der vom Kl. Turm gegen den Sporerturm herabzieht, fällt beim Anmarsch von O in den unteren Drittel ein Höhleneingang auf, der ziemlich dicht über den Schutthalden ausmündet. Nach Aussagen von Jakob Both, Bergführer in Schruns, ist diese Höhle bereits besucht worden, soll groß sein und mit dem unter R 185 a genannten Versickerungsloch im Sporertobel in Verbindung stehen.

Die Gruppe der Sulzfluh

190 -194 Diese großartige Doppelburg hat im N das Montafon, im W das Gauertal bis zum Drusentor als Grenze. Im O ist die Linie Gampadelztal—Plasseggenpaß—Partnun; im S die Linie Partnun—Garschinafurka—Drusentor. Die beiden Hauptgipfel Sulzfluh—Scheienfluh stenen mit Steilwänden fast im rechten Winkel zusammen und schließen den schönen tiefdunklen Partnunsee ein. Im N und O sind diesen hellen Kalkplatten und Karrenfeldern dunkle Felsberge kristalliner und vulkanischer Herkunft angelagert, Schwarzhorn und Seehorn und die Sarotlahörner, ein seltsamer Gegensatz. Auch sie umschließen einen wunderschönen, oft in allen Farben schillernden See, den Tilisunasee. Die Seen, die geologischen Eigenheiten (Gesteinswechsel und -farben, Karrenbildungen, Höhlen in der Sulzfluh, Eiszeitmoränen am S-Fuß usw.) machen das Gebiet zu einem höchst eigenartigen Stück Alpenland. Die Tilisuna- und Lindauer Hütte im N, das Partnuner „Berghaus Sulzfluh" und die Garschina-Hütte im S machen den Besuch leicht. [Bild 16, 20, 28—31]

Sulzfluh (2817,4 m; Schw. Ka. 2817,2 m)

190 Dieser gewaltige Berg gibt der Gruppe den Namen; er ist ihr höchster Punkt. Nach S und W ist der mächtige Kalkklotz durch riesige glatte Wandfluchten begrenzt, nach N und O bricht er mit breiten, z. T. begrünten und von senkrechten Stufen unterbrochenen Bänken nieder. Während aber die SW-Ecke, wo W- und SW-Wand zusammenstoßen zu dem scharfen und steilen W-Grat, geformt ist, sind die im NO zusammenkommenden N- und O-Flanken breit auseinandergewalzt und dachen flach ab zu den grünen seegeschmückten Almen von Tilisuna. Durch die N- und O-Bänke zieht je eine tiefe Mulde — der schneegefüllte Rachen und der begrünte Gemstobel — herab.

Wände, Bänke, Tobel und Dach aber tragen den schwach nach NO geneigten breiten Rücken des Berges, eines der höchsten Karrenfelder der Alpen. Der Karrenrücken steigt nach SW immer mehr an und trägt, das kleine Gipfelfirnfeld im S und W umfassend, dort den höchsten gratartigen Rand mit den drei Gipfeln: Zwei hart am S-Rand: im O den HG., in der SW-Ecke den W-Gipfel, der nur wenige Meter niedriger ist. Von ihm geht ein Grat zur 2742 m hohen W-Ecke hinaus. Am W-Rand sitzt nordwärts der dritte Gipfel, die Kl. Sulzfluh (2706 m), die das innere Gauertal beherrscht. Unschwierig aus dem Rachen und von N her zu erreichen.
Durch die Eröffnung der Kletterführen in der SW-Wand des W-Gipfels und in der W-Wand der Kl. Sulzfluh ist der Berg zu einem der beliebtesten und lohnendsten Kletterziele geworden.

Im Winter: Die Sulzfluh ist einer der großartigsten Skiberge der Ostalpen, über 2000 m Höhenunterschied vom Gipfel weg nach Tschagguns; Lit. (20) I
In den O-Wänden und in der W-Wandschlucht sind viele z. T. große Höhlen (s. S. 32, Geologie, und R 190 v, S. 252, Zugänge).

Der Name: Sulzfluh ist die „Fluh" über dem „Sulz", einer sumpfigen „sulzigen" Mulde dicht im S der Fluh.

Die Geschichte. Der Berg ist durch zwei Ereignisse berühmt geworden: Einmal durch den ersten bekannten Besuch der Höhlen und des Gipfels durch die Prätigauer Pfarrherren J. B. Catani und L. Pool 1782 und 83. Der von Tilisuna und auch durch den Gemstobel so leicht zugängliche Berg dürfte aber schon sehr viel früher besucht worden sein. 1862 wird eine Besteigung durch den Gemsjäger Al. Tschol aus Schruns berichtet. Tschol führte den Adjunkten Linser aus Dornbirn 1864 durchs Gampadelz und über Tilisuna zum Gipfel.
Dann kommt im Herbst 1864 jene klassische Expedition der Sektion Rhätia des SAC (insgesamt 20 Mann!), die den ganzen Berg erforschte und das Ergebnis in einer Sonderschrift („Sulzfluh, Exkursion der Sektion Rhätia", Chur 1865) veröffentlichte, J. S. Douglaß (s. Douglaß-Hütte) macht 1868 eine Besteigung, an die er Schwarzhorn und Mittagspitze anschließt. Erste Begehung des Gemstobels und des Rachens unbekannt. 1879 erlebt der Gipfel erste Massenbesuche durch den Bau der Tilisunahütte. Hochturistisch fesselnd wird die Geschichte des Berges mit den Angriffen auf die gewaltigen S-, SW- und W-Wände. In den 80er Jahren sollen 2 Gemsjäger durch die S-Wand gestiegen sein. Sicher ist, daß die Jäger die Wand kannten, denn sie nannten das unter dem Gipfel herziehende breite Geröllband das „Sträßli".
Mit K. Flütsch und Buzzi stieg D. Stockar am 13. August 1893 in der Gipfelfallinie und wenig östl. durch Rinnen ziemlich leicht durch die S-Flanke aufs Sträßli und ohne Schwierigkeiten nach W empor zum Sattel zwischen WG. und HG. — E. Gretschmann und J. Leopoldseder bezwingen am 18. August 1921 von W her über den S-Grat querend die S-Flanke. Ausstieg wie bei Stockar im Sattel zwischen den 2 Gipfeln. Der Montafoner Führer Josef Both ersteigt am 14. August 1899 den WG. entlang der N-Flanke des W-Grates und durch eine Schlucht im N neben der SW-Kante. Zu diesem Aufstieg wurden allerlei Wegzweige entdeckt. G. Herold bestieg die von Jägern schon vorher besuchte Kleine Sulzfluh am 8. September 1900 von O und N. Schatzmann und Jenny finden 1923 eine neue Führe durch die S-Flanke, im O des Pfeilers. Die W-Wand fällt 1929 durch Fritz und Pircher.

In der Folge werden durch die brüchige S-Flanke eine große Zahl neuer Varianten gelegt, die sich meist überkreuzen und so an Wert verlieren. Erste Skibesteigung am 13. XII. 1903 durch Ferdinand Schallert, Bergführer in Bludenz, und Viktor Sohm, Bregenz; Lit. (20).

Eine förmliche Blüte erlebt der Berg — wie alle Kletterberge um die Lindauer Hütte — in den Jahren nach 1945.

Zwei Wiener, Neumann und Stanek, bezwingen am 27. August 1946 die W-Wand der Kl. Sulzfluh, s. R 190 d, und am 4. Juli 1947 die SW-Wand des W-Gipfels (R 190 h). Toni Hiebeler und Franz Bachmann (AV-Jungmannschaft Bludenz) durchsteigen diese herrliche Felswand in idealer kühner Führe, s. R 190 l, in der direkten Fallinie des W-Gipfels am 28./29. Juli 1949 und erschließen damit eine weitere Führe des VI. Grades im Rätikon. Toni Hiebeler und Wilfried Brunold, Bludenz, finden am 7. September 1950 eine dritte SW-Wand-Führe zwischen den beiden vorgenannten (R 190 k). F. Bachmann legt mit H. Schonlau, Zürich, eine Führe über den S-Pfeiler, s. R 190 n (September 1949). Erste Winterbegehung der Kl. Sulzfluh-W-Wand am 1. Januar 1950 durch Toni Hiebeler, Bludenz, allein; erste Winterbegehung der SW-Wand (R 190 i) am 23. 12. 1951 durch Uly Wyß und Ruedi Müller, beide Zürich. Das letzte der großen Probleme an der Sulzfluh ist die „direkte" W-Wand (R 190 d). Nach zahlreichen Versuchen verschiedener (7 oder 8) Seilschaften gelang es Franz Bachmann (Feldkirch) und Traugott Zint (Tschagguns) am 15., 16. und 17. August 1952, unter schwierigen Umständen (Schlechtwettereinbruch) die Wand zu durchsteigen. Nach Angaben der Erstbegeher ist dies nunmehr die schwierigste Tur der Gruppe.

Rundsicht: Falknis, Schesaplana, Sulzfluh und Madrisahorn, diese 4 Aussichtsberge des Rätikon, streiten um die Ehre der schönsten Rundschau. Wir schreiben sie der Sulzfluh zu.

Der Glanzpunkt ist die nahgerückte Silvretta im O und SO. Im SO des Vordergrundes steht das mächtige Ostbollwerk des Rätikon, Madrisahorn rechts und Madrisa links, beide meist ein Schneefeld an der zugekehrten N-Seite und durch einen vielgetürmten Grat verbunden. Über dieser Gruppe stehen die SW-Ausläufer der Silvretta zwischen Flüela und Vereina. Links von der steil abstürzenden Madrisa hebt die zentrale Silvretta an und zwar im zweiten Höhenzug mit Schiltfluh und den kühnen Fergenhörnern links davon. Gerade über den Fergen das doppelgipfelige westl. Plattenhorn, dann das östl., neben dem gleich die ideale Pyramide des Piz Linard aufsteigt als südl. Eckpunkt; folgt tiefe Senke. Davor, im zweiten Kamm, Rotbühelspitze, rechts herab der Valzifenzgrat bis zum Schlappinerjoch (hinter der Madrisa). Vor dieser Gruppe die Ritzenspitzen. Am Horizont, links von der Senke: der breite Schwarzkopf, das spitze, zweigezackte Verstanklahorn und links davon sein kleines Ebenbild: die Torwache. Folgt der weiße Gletscherkamm, links hinter ihm der Piz Fliana, links vor ihm die zwei Kl. Seehörner. Sie stehen rechts von der nun folgenden breiten weißen Senke des Silvrettapasses, der links von dem herrlichen Dreieck des Gr. Seehorns begrenzt wird. Jetzt die kecke Litznernadel. Klein Buin guckt vor, dann Silvrettahorn, die bauchige Schneeglocke (verdeckt den Gr. Buin), die schwarze schlanke Schattenspitze, davor die Eckhörner. Tiefe Senke: Vermuntpaß. Der Kamm vor der Strecke Schattenspitze—Verstanklahorn gehört der Garnera-Umrahmung an: vom Kessikopf rechts bis zu den Valgragistürmen links; vor der Litznergruppe die Plattenspitzen. In der Richtung auf den Raum zwischen Seehorn und Schattenspitze zieht von

der dritten Kette das öde Vergaldnertal herab und verschwindet hinter dem Klotz des dunklen Viereckers im Vordergrund. Dieses Tal ist links (N) von den dunkelfelsigen Massen der Valisera und der Heimspitze begrenzt. Wir fahren am Horizont beim tiefen Vermuntpaß fort: Es folgt der lange Grat des Piz Jeremias zur Dreiländerspitze, die mit schwarzen Graten ein oben zugespitztes Firndreieck bildet. Links von ihr die Jamtalfernerspitzen. Davor die Ochsenscharten, die links vom Tirolerkopf begrenzt sind. Folgt der Kamm zwischen Vermunt und Jam, ein einförmiger Grat, hinter dem erst wieder das Trapez des Augstenberges mit seinem linken und rechten felsgerahmten Schneesattel hervorsticht. In den Raum zwischen ihm und dem ziemlich weit links auffallenden viergezackten Fluchthorn teilen sich, genau verteilt, Piz Tasna rechts und die Krone links. Vor dieser ganzen Gruppe der Gletscherkamm, das Hohe Rad und andere weniger bedeutsame Gipfel. Hinter der Silvretta leuchten die Ötztaler Firne hervor, im SO strahlt die hohe breite Kuppe des Ortler. Im S-Halbrund bauen sich Plessur-Albula und Bernina, die ganze Herrlichkeit der Bündner Bergwelt auf in drei Stufen übereinander. Die Bernina überstrahlt alle. An sie schließen sich im SW die übrigen Bündner, die Berge des Ober- und Hinterrheins an, mit den edelgeformten Zacken und Hörnern des Piz Terri und Tambo, des Rheinwaldhorns u. a. Rechts über ihnen im SW blinken am frühen Vormittag Walliser und noch weiter rechts Berner Gipfel. Davor schieben sich die Bündner Grenzberge und die Glarner her von der Calanda über Ringelspitz, Graue Hörner, Tödi und Glärnisch bis zu den Appenzeller Bergen, Churfirsten, Alvier und Säntis.

Im westl. Vordergrund das großartige Doppelbild: Die Schesaplanapyramide und die Klötze der hintereinander geschobenen Drusenfluh und -türme mit ihren S-Abstürzen. Im S unter der Sulzfluhwand beachte man das alte Gletscherbett (Ganda) und die in schönem Halbkreis um die Zunge des ehemaligen Gletschers geschwungene Moräne.

Unter den glatten Wänden der Scheienfluh im O liegt Partnun und nördl. von dort zieht nach S das St.-Antöniental hinaus zum tiefen Prätigau. Man versäume nicht, über den Grat oder Firn an den W-Rand vorzugehen und den großartigen Tiefblick ins oberste Gauertal zu genießen, wo Sporeralm und Lindauer Hütte heraufgrüßen. Nach N hinab sieht man über den unteren lieblichen Teil dieses Tales ins Montafon hinaus und auf den Bartholomäberg. Zwischen dem Säntis im W und der Silvretta im O spannt sich im nördl. Halbrund das Gewirr der Verwallberge (im O und NO), der Lechtaler und Allgäuer (im NO und N) und des weiten wälderreichen und grünhügeligen Bregenzer Waldes im NW. Links von ihm im W versteckt das Rheintal, das zum Bodensee hinausführt nach N. — Über seiner schimmernden Fläche dehnt sich das weite, dörferbesäte schwäbische Land.

Bei dem harmlosen und kurzen Abstieg zur Tilisuna-Hütte (für flotte Gänger in ¾ st gut zu machen, s. R 190 z) versäume man nicht, einen Sonnenuntergang droben zu schauen, wenn im S und O die Bündner Firne — Bernina, Albula, Silvretta — verglühen und der Bodensee die Abendröte spiegelt.

Anstiege:

Von der Tilisuna-Hütte über das Karrenfeld, ohne Schwierigkeiten, 1½—2 st von der Tilisuna-Hütte. Bequemster Anstieg, einziger Winterzugang. Wegführung auf den Kar- 190a

renfeldern durch Steinhaufen markiert. Eine der herrlichsten aussichtsreichsten Wanderungen im Rätikon. Im Winter eine der schönsten Skituren. Lit. (20) und Bild 16.

Von der Tilisuna-Hütte auf gutem Weg nach W und SW empor über Rasen und auf die Platten des Karrenfeldes (hierher auch von der Lindauer Hütte über Bilkengrat—Verspala wie bei R 26 e), das in SW-Richtung gegen den Gipfel überschritten wird. Entlang der Steindauben über den breiten Hochrücken. Herrlicher, müheloser Spaziergang. Vom ersten Rücken des Karrenfeldes geht die beste Weglinie — man kommt überall nach SW vorwärts — links hinab und durch eine Karrenmulde. Von ihrem Grunde kann man in der bisherigen Richtung oder schöner, aber nicht ganz so einfach, über den links emporziehenden Karrenkamm (er begrenzt den Gemstobel im N) weitermarschieren. Bald münden von rechts und links die Aufstiege aus dem Rachen und Gemstobel. Man gelangt so an das Firnfeld (der Gipfel ist jetzt links im S) des Sporergletschers, das man, sich mehr und mehr nach S wendend, leicht überschreitet. Den Gipfel gewinnt man zuletzt von W nach O.

190 b **Von der Lindauer Hütte** durch den Rachen, ohne Schwierigkeiten. Fast durchwegs Fußweg oder Pfad. 3½—4½ st. Mühsam, schöner im Abstieg. Im Frühling herrliche, aber steile Skiabfahrt. Nur bei ganz sicheren Verhältnissen angehen. Rot bez.

Von der Lindauer H. auf dem Bilkengrat-Weg (R 26 e) nach O durch den Porsalengerwald auf den Wiesenplan am Fuß des Sulzfluh-N-Hanges, am Ausgang des Tälchens zwischen diesem und Bilkengrat. Einige Min. durch das Tälchen empor zur Weggabelung. Rechts südl. an die Latschenhänge und auf gutem Steig empor. Mit Rechtsschleife auf die unterste Stufe. Hierher auch auf R 190 c. Immer nach S auf den (im Frühjahr und Frühsommer schneegefüllten) Rachen zu, dessen Unterende man über eine weitere Stufe in Zickzacks gewinnt. Mühsam auf dem Schuttpfad in den Rachen empor. Von den Schutthalden der linken (O) Seite zwei Möglichkeiten.

Entweder gerade durch den Rachen empor über Karrenstufen auf das Firnfeld des harmlosen Sporergletscherchens und nach S, zuletzt O zum Gipfel.

Oder auf dem gut geprägten Steiglein über die Schutthalden links rückwärts nach NO auf den östl. Begrenzungsstock des Rachens und über seine Stufen nach S zum Firn und Gipfel wie bei R 190 a.
Zu diesem Anstieg s. Variante R 190 c. Viel kürzer, kein Höhenverlust!

Über den Felsaufgang auf die untere Stufe des Rachens, I bis II (unschwierig bis mäßig schwierig). Kürzt beim Anstieg R 190 b ½—¾ st ab. **190 c**

Von der Lindauer Hütte erst nach S weglos durch den Wald in die begraste Mulde, die sich (rot bez.) nach wenigen Min. im Bogen nach O wendet und zwischen Latschen als langgezogener grüner Graben in der Mulde unter dem Schuttfächer endet, der sich unterhalb der W-Abstürze des Rachens herabzieht. Über Weiden und Schutt gerade empor unter die Wand im Winkel, wo die Almweide am weitesten hinaufreicht. Von dort aus zieht sich von rechts unten nach links oben eine versteckte Schluchtrinne empor (die vom Talboden aus nur schwer als solche zu erkennen ist). ¼ st leichte Kletterei (Drahtseilsicherung) durch diese Kaminschlucht empor bis auf die untere Stufe des Rachens, wo man in wenigen Metern auf den Fußpfad trifft. Weiter wie bei R 190 b.

Über die Direkte W-Wand auf die Kl. Sulzfluh (Bachmann-Zint-Führe), äußerst schwierig (VI). Mit Kletterstellen VI+ nach Angaben von Franz Bachmann. Wandhöhe 600 m. Kletterzeit der Erstbegeher 23 st (am zweiten und dritten Tag durch schlechte Witterung behindert). Schwierigste Kletterei im Rätikon. Die Bezeichnung „Direkte W-Wand" stammt von früheren Versuchen. Die Wand ist aber gegen WNW gerichtet; nur von der Lindauer Hütte aus gewinnt man den Eindruck einer direkten Routenführung. In Wahrheit verläuft die Führe abseits der Gipfelfallinie [Bild 29]. **190 d**

Zugang s. R 190 e.

Übersicht: Die W-Wand der Kl. Sulzfluh ist in ihrem ganzen mittleren Teil von einer Verschneidung durchzogen, die nach unten in gelben Überhängen abbricht. Etwas rechts von der Fallinie der Verschneidung, etwa 150 m über dem Wandfuß, eine große Höhle. Die Führe verläuft von rechts unten über gut gegliederte Felsen zur Höhle und weiter durch einen auffallenden, weit überhängenden Riß links der Höhle aufwärts auf geneigteren Fels, der schräg links aufwärts zum Beginn der großen Verschneidung führt. Die Verschneidung vermittelt den Weiterweg bis in eine tiefe Höhlung. Von dort rechts aufwärts zum Ursprung eines auffallenden, nie ganz verschwindenden Wasserstreifens. Darüber eine Höhle; rechts von ihr aufwärts zum Beginn eines Bandes, das nach rechts zur Ausstiegsschlucht der Neumann-Stanek-Führe bringt.

Die Führe: Die in der Übersicht genannte Höhle 150 m über dem Wandfuß erreicht man leicht über gutgestufte Felsen von rechts unten. Beginn der Schwierigkeiten. Links von der Höhle zieht ein weit überhängender Riß empor. Durch ihn (1 Haken, 3 Holzkeile; Bohrlöcher von Versuchen einer anderen Seilschaft sichtbar) 35 m zu gutem Standplatz. In einem schräg nach links aufwärts ziehenden Riß auf ein Köpfchen am Fuß einer senkrechten Wandstufe. Über die Wandstufe schräg rechts empor in eine Steilrinne, die gerade aufwärts in eine Kaminnische führt. An der linken Kante des Kamins zu geneigterem Fels, der nach links aufwärts in die große Verschneidung leitet. Die erste Steilstufe der Verschneidung erklettert man an der linken Wand über etwas brüchige Felsen, die zweite mit einer kurzen Schleife in die rechte Wand. Die dritte Stufe: Eine senkrechte Platte links und wulstig vorgewölbte Felsen rechts bilden eine 15 m hohe Verschneidung. In ihrem Grund in heikler Hakenarbeit (dünne Spachtelhaken notwendig) empor (Haken) in eine Rinne. (20 m höher eine Höhle; Biwakplatz der Erstbegeher. Liegt abseits der Führe.) An der rechten Kante der Rinne aufwärts. Wo sie endet schräg rechts empor gegen einen großen, wasserüberronnenen Überhang (Ursprung des in der Übersicht genannten Wasserstreifens). Unter dem Überhang im Wassergeriesel (Haken) Quergang nach rechts auf ein ebenes, breites Moosplätzchen, das von einem 6 m hohen, weit ausladenden Überhang überdacht wird (guter Biwakplatz). Gerade über den Überhang empor (oben Haken) auf schlechten Standplatz. Schräg links aufwärts in eine breite Schlucht, die zu einer großen Höhle führt (ausgezeichneter Biwakplatz). Man verläßt die Schlucht schon unterhalb der Höhle durch eine auffallende, rechtwinklige Verschneidung in der rechten Schluchtwand. In der Verschneidung 20 m empor, unter ihrem blockig-überhängenden Abschluß (Haken) rechts hinaus und gerade aufwärts zu gutem Standplatz (Haken). Weiter leicht rechts haltend etwa 2 Seillängen empor auf ein Schuttplätzchen in einem Winkel am Fuße einer Steilschlucht (zweiter Biwakplatz der Erstbegeher). Quergang in brüchigem Fels 30 m nach rechts auf eine breite Terrasse. Nach rechts oben aufsteigen zur Ausstiegsschlucht der Führe Stanek-Neumann, s. R 190 e, die leicht zum Gipfelgrat emporführt.

190e **Über die W-Wand** der Kl. Sulzfluh (Neumann-Stanek-Führe), IV (sehr schwierig), Schlüsselstelle besonders schwierig (V), 3—4 st; Wandhöhe 450 m. Landschaftlich großartige Felsfahrt in herrlichem, festem Gestein.

Auf dem Weg zum Drusentor (R 26 b) bis in die großblockige Karmulde unterhalb des Drusentores. Man verläßt den Weg und quert die Schutt- und Geröllhalden unter dem Sulzfluh-W-Grat nach O hin waagrecht hinüber an den Fuß der Kl. Sulzfluh-W-Wand.

Übersicht. Links vom Gipfel im obersten Viertel der W-Wand eine kleine dreieckige Schutterrasse, von der sich eine senkrechte Kante nach unten absetzt, die 100 m tiefer in etwas geneigterem Fels verläuft. Einstieg etwas rechts der Fallinie der eingangs erwähnten Kante, am Oberende des untersten, linken Schuttkegels, im Winkel eines vorspringenden Felssporns, wo glatte Platten mit der Wand eine rißartige Rinne bilden. [Bild 291

Die Führe: Diese wird immer in Richtung auf die eingangs erwähnte Kante nach links aufwärts verfolgt bis zum ersten Steilaufschwung. 10 m Querung nach links bis zu einem überhängenden Kamin. Durch denselben empor in eine kleine Scharte, die ein Block mit dem Pfeiler bildet. (Der Pfeiler weist eine auffallende gelbe Abbruchstelle auf.) An der rechten Seite des Pfeilers zieht ein teilweise überhängender Riß hoch. Durch den Riß empor in geneigteren Fels und unter überhängender Wand nach rechts in die Schlucht 15 m hinauf und auf schmaler Leiste nach links in die steile Riesenplatte zu Stand mit Haken. Ganz kurze Querung über glatte Platte nach links zu schönem Plattenriß, der bis in eine seichte Nische verfolgt wird. Aus der Nische nach links ansteigen und zwei Seillängen über die sich zurücklegende Platte zu schlechtem Stand (Haken) unter mächtigem Überhang. Über den weit ausladenden Überhang (mehrere Haken) zu senkrechter Platte (Haken) und über den überhängenden Abschluß der Platte (Haken) auf die Schutterrasse. Die oberhalb ansetzende Ausstiegsschlucht, vermittelt den weiteren Durchstieg zum NW-Grat, über den man den Gipfel in einigen Min. erreicht.

Anmerkung: Am Ende der oben erwähnten Ausstiegsschlucht beginnt — nach Überschreiten der sie abschließenden Scharte — ein Felsband, das um den ganzen Berg nördl. herumführt und waagrecht, unter Umgehung des Gipfels, in die Karrenplatten und ins Schuttkar oberhalb des Rachens führt.

Über die W-Wand zw. Kl. und Gr. Sulzfluh (Fritz-Pircher-Führe), schwierig (III), 3 st Kletterzeit. Von der Lindauer Hütte zum Gipfel 5 st. 190f

Übersicht: Von der Kl. Sulzfluh zieht eine auffallende Steilschlucht von links oben nach rechts unten durch die W-Wand. Sie mündet in einen Winkel des Geröllsaumes; s. R 190 e. Einstieg in die Wand am kleinen Felssporn, der rechts der Schluchtausmündung ins Geröll vorspringt.

Zugang zum **Einstieg** wie bei Führe R 190 e. Von rechts auf den vorerwähnten Felssporn und über Schrofen, leicht rechts haltend, dann gerade empor gegen den Fuß eines auffallenden gelben Kamins. Von seinem Fuß (oder besser 20 m tiefer) kurze Querung nach links in eine Art Kaminrinne. Diese wird verfolgt bis zu einem abgespaltenen Felsköpfchen. Dasselbe liegt in der Fallinie eines auffallenden gelben Turmes. Auf das Köpfchen; weiter gerade empor über kleinen Überhang und

etwa 15 m hohe Wandstufe zu Stand auf schmalem Gesimse. Von hier wenige Meter nach rechts um eine Ecke in schrägen Riß. Dieser führt schräg nach links zum Fuße des obenerwähnten gelben Turmes. Dieser Turm bildet mit einem vorspringenden Pfeiler einen stark überhängenden, tief eingeschnittenen Kamin. Durch diesen zum Ausstieg auf die Hochfläche der Sulzfluh.

190g **Durch die NW-Wand** des W-Gipfels, **sehr schwierig** (IV), **4 st Kletterzeit. 6 st von der Lindauer Hütte zum Gipfel. Durchwegs brüchiger Fels. Steinschlaggefährdet! Durch Felssturz verändert und dringend abzuraten, daher keine Beschreibung aufgenommen.**

190h **Über die N-Flanke** des W-Grates und durch die große W-Wandschlucht mittelschwer bis schwierig (II—III), 3 st vom Drusentor; schlechter Fels, nicht lohnend. [Bild 29]
Von der Lindauer Hütte wie bei R 26 b zum Drusentor. Von der Garschina-Hütte hierher wie bei R 29 d. Vom Tor auf Wegspuren dem Auf und Ab des Höhenrückens folgend, der nach O zieht, bis er am Fuß der die W-Grat—N-Flanke begrenzenden Schutthalden verläuft. Durch grobblockige Mulde im Schutt dem Fuß der Felsen zu, dorthin, wo die nächstliegenden Felsen am tiefsten herabstoßen. Einstieg etwas links davon. Über steile Schuttstufen leicht empor, bis man dicht unter dem steileren obersten Grataufbau scharf links um, fast waagrecht auf einem Bande queren kann. Durch Schrofen, Schuttrinnen und Kamine auf das Schuttband, das man bei der Gratschulter oder mehr im N erreicht. Prächtiger Rastplatz.
Hierher auch über den Pfeiler, der groß und auffallend in den Schutt hinabstößt und dessen obere Spitze gerade an das Band im N der Schluchtmündung hinaufreicht. Einstieg in den Pfeiler rd. 2 Seillängen im S (rechts) von ihm. Über Wandstufen und Schuttbänder aufwärts in einen Winkel. Jetzt links um und 1 Seillänge hinaus auf den Pfeiler und an seiner Kante empor. Über den steilen Schuttgürtel rechts empor zur Schlucht.
Vom Schuttband unter der Schlucht wieder zwei Möglichkeiten. Die Hauptführe geht durch die Schlucht. (Deren unterstes Stück kann durch eine Schleife in der südl. Begrenzungswand umgangen werden.) In den steilen, schlecht griffigen Schrofen der Wand zu einem Band empor, das nach rechts auf den großen Klemmblock zuleitet. Am Ende des Bandes etwas absteigen und hinüberspreizen auf den Block (Wandbuch). Weiter ohne Schwierigkeit zum Gipfelplateau.
Oder vom Schuttband nicht durch die Schlucht, sondern auf dem Band weiter. Links nach NO empor über Felsstufen und Kaminrinnen auf das Felsplateau.

190i **Durch die SW-Wand des W-Gipfels** (Neumann-Stanek-Führe), **besonders schwierig o. Gr.** (V+), **5—7 st; Wandhöhe etwa 350 m. Eine der schönsten Rätikon-Kletterfahrten in herrlichem Fels.** [Bild 30]

Übersicht. Von der Garschinafurka aus bemerkt man links der Fallinie des W-Gipfels einen lotrechten gelben Pfeiler, der ungefähr in Wandmitte einen kleinen Absatz aufweist.

Über ein breites Schutt- und Felsband gewinnt man die rechte östl. Seite des Pfeilers an seinem Fuß. Gutgestufter Fels leitet zum erwähnten Absatz empor. Im weiteren Verlauf wird die Wand links westl. des Pfeilers zum Durchstieg benützt. Den Grat erreicht man westl. unterhalb des WG.

Zugang. Wie bei R 29 c zur Garschina-Hütte. Von dort zieht ein Grasrücken nach N hinauf. In seiner rechten (O) Flanke zum erwähnten Schutt- und Felsenband am Fuß der SW-Wand und über dieses zum Einstieg.

Die Führe: Eine gute Seillänge schwach nach rechts ansteigend auf einen Absatz (Steinmann). Von diesem über gut gestuften Fels einige Seillängen nach links hinauf in Richtung auf eine kleine markante Scharte in dem vorhin erwähnten Pfeilerabsatz. Beginn der Schwierigkeiten. (Nach rechts Abzweigung der Führe R 190 k.) An die Wand des Pfeilers und durch eine senkrechte, mit Blöcken versperrte Verschneidung empor zu Stand (Haken). Querung nach links und mit Seilzug zu einem nach unten abbrechenden Riß, der (Haken) zu kanzelartigem Stand emporleitet. Wenige Meter nach links und über eine abdrängende Wandstelle (Haken) einige Meter empor; Quergang nach links um eine Rippe in besser gangbaren Fels und 3 m aufwärts zu Stand in einer seichten Wandeinbuchtung (Haken). Vom Stand schwach links in eine überhängende Verschneidung; in dieser Verschneidung mit Haken zwei schwache Seillängen empor zu kleinem Rasenplätzchen unter mächtigem, dachartigem Überhang („Höhlenüberhang"). 2 m Querung nach rechts an die Kante und neben dieser durch seichten Riß hoch zu kleinem Stand. In einer Schleife von links nach rechts über stark abdrängenden Fels hoch in eine mächtige grottenartige Höhle. In ihr empor bis unter ihren dachartigen Abschluß (Haken). Querung nach rechts bis unter die überhängende Kante (Haken), um diese herum und leichter empor zum Band. Das Band nach rechts verfolgen um eine Kante zu einem markanten rißartigen Kamin. Durch diesen hinauf (Haken) und über den überhängenden Rißabschluß auf Schuttabsatz, in dessen Hintergrund ein überhängender gelber Riß eingeschnitten ist (Steinmann). Da der Riß im unteren Teil ungangbar ist, steigt man links wenige Meter zu einem Absatz und über einen herausgekeilten Riß schräg rechts hinauf zu

gutem Stand mit größerem Sicherungsblock. Nach rechts in den nun gangbaren Rißkamin und in ihm eine Seillänge empor zum Grat. Auf diesem weiter zum W-Gipfel.

190 k **Durch die mittlere** (sog. „Unmittelbare") **SW-Wand** (Hiebeler-Brunold-Führe), äußerst schwierig u. Gr. (VI—); Wandhöhe etwa 350 m. Kletterzeit 4—7 st. Ausgezeichneter Fels.

Übersicht: Wie bei Führe R 190. Im untersten Teil verläuft die Führe wie R 190 i. Abzweigung auf dem dort erwähnten Pfeilerabsatz. Zugang und Einstieg s. dort. Vom Pfeilerkopf weg bewegt sich der Anstieg im mittleren Wandteil zwischen den beiden Führen R 190 (links) und R 190 l (rechts) [Bild 30].

Die Führe: Vom Pfeilerabsatz noch einige Meter durch die blockgesperrte Verschneidung gerade empor zu einem im rechten Riß steckenden Haken. Von diesem durch den Riß empor und auf einem Band 10 m nach rechts zu Standhaken. Seilquergang 7 m nach rechts zu dürftigem Stand in einer Verschneidung. Durch diese empor und über den darüberliegenden Überhang. Rechts halten zum Beginn eines Rißkamines. Durch diesen über mehrere Überhänge hinweg auf ein Köpfchen. Wieder etwas links über den Doppelüberhang zu dürftigem Stand. Einige Seillängen Freikletterei gerade empor in eine mächtige Höhle. Nach rechts über ein Band bis an sein Ende und über die letzten beiden Wandstufen zum Gipfel.

190 l **Durch die direkte SW-Wand** des W-Gipfels (Hiebeler-Bachmann-Führe), äußerst schwierig (VI), 7—12 st; Wandhöhe 400 m.
Mit der „Direkten" durch die Kl. Sulzfluh-W-Wand und der Burgerführe durch die S-Wand des Gr. Turmes die schwierigste Felsfahrt im Rätikon. Herrlicher, fester Fels. [Bild 30]

Zugang zum Einstieg wie bei R 190 i.

Übersicht: Vom Gipfel zieht ein langer, mehrfach geschlossener und von Klemmblöcken gesperrter Kamin herab, der sich in etwa $^2/_3$ Wandhöhe in gelbroten Überhängen verliert. In der Fallinie darunter durchzieht eine spitzwinklige Verschneidung den unteren Wandteil.
Der mittlere Wandteil ist von ungegliederten Platten gebildet. Der Anstieg führt durch die erwähnte Verschneidung bis zu einer auffallenden Nische, dann erst links, später rechts haltend durch die mittlere Wandzone und durch den auffallenden Kamin zum Gipfel.
Zum Einstieg gelangt man, indem man vom Einstiege der Stanek-Neumann-Führe auf einer Schutterrasse etwas absteigend nach rechts quert.

Die Führe: Von links her in eine kaminartige, spitzwinklige Verschneidung, in dieser hinauf bis zu einer gelben Nische. Zehn Meter Quergang nach links und weiter links haltend empor (zwei Abseilhaken von Versuchen) zu Stand rechts von einem auffallenden Köpfchen. Von hier zieht ein Hangelriß schräg rechts empor; nach 4 m Stand (nachkommen lassen). Weiter in einem schräg rechts aufwärtsziehenden dünnen Riß (Haken) bis unter den mächtigen dachartigen Überhang (schlechter Stand; Haken). Rechts an dem großen Überhang vorbei zu kleinem, dachartigem Überhang. Über diesen hinauf (Holzkeilhaken) zu geneigterem Fels, der in den Beginn des großen Kamines führt. (40 m ohne Stand, schwierigste Seillänge). Begrünte Nische, Biwakplatz der Erstbegeher. Im Kamin bis unter einen Überhang. Rechts heraus, dann schräg nach links über den Überhang (Haken) zu einer weiteren Nische. Durchschlupf zwischen Klemmblöcken und hinauf zu einem Kaminabsatz (Haken). 8 m stemmend im Kamin aufwärts, hinaus auf die rechte Kaminkante und über das mächtige, den Kamin sperrende Dach (versteckter Haken) in einen Riß zu Stand (Haken). Nach links in einen Rißkamin, dann rechts haltend in ein Schärtchen. (Unter einem großen Block Büchse mit Wandbuch). Vom Schärtchen nach links auf ein abgespaltenes Schild. Spreizschritt nach links in eine kurze Verschneidung (2 Haken), durch die man zu Blockwerk und weiter zum Gipfel gelangt.

190 m **Über die westl. S-Wand** (Führe Gretschmann-Leopoldseder), schwierig (III), 3—5 st vom Einstieg. Wandhöhe 450 m. Teilweise brüchig.

Übersicht: Ein mächtiger Pfeiler, dessen Fuß als regelmäßige Spitze in die Schutt- und Geröllhalden östl. über der Garschinafurka hinabreicht, trennt die SW-Wand des W-Gipfels von der eigentlichen S-Wand der Sulzfluh. Einstieg auf Bild 30.

Einstieg im Winkel zwischen der SW-Wand und den W-Abstürzen des Pfeilers.
Wie bei R 29 c zur Garschinafurka und nordöstl. empor durch das Schuttfeld an den Fuß der Wand.
Zuerst rd. 200 m gegen den Kamin hinan, der hier hinter dem Pfeiler herabzieht. Das nächste Ziel ist der Scheitel des Pfeilers. In der links herabziehenden Steilrinne empor (immer links bleiben), bis rechts ein zweiter, 80—100 m hoher Kamin sichtbar wird. Er vermittelt den Weiterweg. Um hinein zu gelangen, steigt man von einem ebenen Platze an 10 m hoher, senkrechter Wand empor. Ein weiter Spreizschritt unter überhängendem Block leitet in den Kamin. Durch diesen, da und dort links oder rechts ausweichend, senkrecht hinauf bis 5 m unter den Ausstieg. 10 m in einem schräg rechts hochziehenden Hangelriß zum Grat hinüber und über diesen zum Scheitel des Pfeilers. Über leichteren Fels wenige Meter empor bis zum Fußpunkt einer deutlich von der Garschina aus sichtbaren Schlucht, welche zum westl. Gipfelkamm emporleitet. Nicht durch die Schlucht, sondern auf geneigtem Felsband große Querung nach rechts. Nach 100 m auf und ab verliert sich das Band. In gleicher Höhe 40 m östl. eine Felsrippe. Erst 10 m absteigen, dann über splitteriges Gestein empor gegen die Felsrippe und — den Überhang ganz links überwinden — auf das Köpfchen. Übersicht über den Weiterweg. Nochmals Querung auf glattgescheuerten Platten bis zu kleiner Höhle. Über gutgestuften Fels empor in Richtung auf mächtigen Felsblock, der auf glatten Platten aufgesetzt ist. Unter ihm rechts hinaushangelnd auf wieder leichteres Gelände. Durch eine seichte Rinne gegen die Gipfelwand hinan und in wenigen Schritten zum Gipfel.

190 n **Über den S-Pfeiler** (Bachmannführe), teilweise sehr schwierig (IV), 5 st. Höhe 500 m. (Unterer Teil —IV, Mitte II, oben IV+.) Brüchiger Fels.

Übersicht: Vom westl. Teil des Gipfelplateaus der Sulzfluh zieht ein markanter Pfeiler herab, dessen Fußpunkt weit in die Geröllhalde herabreicht. Im oberen Teil ist der Pfeiler von einer Schlucht in 2 Teile gespalten. Der eine Teil des Pfeilers zieht zum WG., der östl. zu einer Erhebung zwischen WG. und HG. Der Anstieg verläuft im unteren Teil im allgemeinen nahe der Pfeilerkante, im mittleren Teil schräg nach rechts in Richtung zum östl. Pfeiler, über den der obere Teil des Anstiegs führt. Wie bei R 29 c zur Garschinafurka und nach NO zum Pfeiler. Vom Fußpunkt des Pfeilers auf der Geröllhalde empor, bis ein breites Band nach links zur Pfeilerkante führt. Einstieg. Über das Band zur Kante. Immer nahe an der Pfeilerkante durch Risse, Kamine und Ver-

schneidungen empor, bis man den mittleren, schrofigen Teil des Pfeilers erreicht. Über mehrere gutgriffige Steilstufen hinauf in Richtung einer markanten, auffallenden Höhle. Auf ansteigendem Schuttband rechts östl. unter der Höhle durch zu einer Scharte. Blick auf den Sulzfluh-HG. Über eine Wandstufe und rechts empor auf eine brüchige Kante. An ihr hoch (2 Seillängen von der Scharte) über breiten Schuttplatz zu markantem Kamin (Haken). Durch den überhängenden Kamin (Haken) zur Scharte in der Pfeilerkante. Ein schräg nach rechts verlaufender Riß (2 Haken) vermittelt den Durchstieg über den folgenden plattigen Pfeileraufschwung. Vom Ende des Risses gerade empor zu mächtigem Plattenschuß. Zu seiner linken Kante und unter einer Platte nach rechts zu einem schluchtartigen Kamin. Durch diesen empor bis zur Höhe eines mächtigen Klemmblockes. Stand. Quergang nach rechts zum Klemmblock. Höher im Kamin darüber in brüchigem Gestein. Ansteigender Quergang an der gipfelseitigen Kaminwand. Haken. Nach links und gerade empor zum Gipfelplateau.

190o **Westl. S-Wandaufstieg** (Schatzmann-Führe), schwierig (III), 3—4 st Kletterzeit. Wandhöhe 500 m. Direktester Aufstieg durch die S-Wand. Die Führe verläuft im O des großen Strebepfeilers, der die SW-Wand des W-Gipfels von der S-Wand trennt und trifft sich in $^2/_3$ Wandhöhe mit Führe R 190 m.

Wie bei R 29 c zur Garschinafurka und nach NO durch die Schutthalden zum Fuß des S-Pfeilers. Einstieg in die Wand östl. des Pfeilers, oberhalb eines großen Felsblockes im Schutt. Über die schrofige Wand gerade empor zu einem schon von unten sichtbaren Kamin, den man bis über einen Klemmblock verfolgt. Über eine Pfeilerkante hinauf zum Bande rechts östl. des Pfeilerabsatzes, über den die Führe R 190 m herleitet. Weiter wie bei R 190 m.

190p **Mittl. S-Wandaufstieg** (Führe Jung), mittelschwer bis schwierig (II—III), 3—4 st vom Wandfuß.

Zum Einstieg wie bei R 190 o und vom Felsblock im Schutt unterhalb des Einstieges der Führe R 190 o weiter am Fuß der Wand empor bis in den Winkel, wo der Schuttkegel am weitesten in die Felsen hinaufreicht. Einstieg. Gerade empor in die Wandeinbuchtung. Über abschüssige Schrofen schräg rechts östl. hinauf und dann gerade empor aufs „Sträßli". Weiter auf ihm wie bei R 190 z.

190q **Östl. S-Wandaufstieg** (Führe Stokar), mittelschwer (II), 2½—3 st vom Einstieg. Landschaftlich schöne, unschwierige, aber des schlechten Gesteins und Steinfalles wegen heikle Tur.

Von Partnun wie bei R 28 d, von der Tilisuna-Hütte (R 27 f) oder von der Lindauer Hütte (R 29 c) auf die S-Seite der Sulzfluh (bester Stand: Garschina-Hütte) und zwar auf den grünen Rücken, der Ganda und Sulz trennt. Von ihm, der sich nach N teilt, ziehen zwei grüne felsdurchsetzte Arme zum Wandfuß empor. (Der linke zum P. 2426.) Man benützt den rechten östl. Rücken so weit als möglich und steigt im Winkel links (W) von ihm in die leicht gestufte Wand ein. Nun im großen und ganzen in der Fallinie empor in Rinnen und über Felsstufen, bald rechts, bald links seinen Weg suchend, bis man auf das rechte (O) Ende des großen steilen Schuttbandes kommt, das unter den Gipfelwänden hin als sog. „Sträßli" nach links gegen die Einsattelung zwischen den beiden Gipfeln zieht. (Rund 2 Seillängen unterhalb des Sträßli, das man übrigens schon von unten leicht erkennt, kann man nach O aus der Wand auf den Felsrücken hinaus queren, der den Gemstobel im S begrenzt, und durch

ihn auf- oder absteigen.) Man folgt nun dem Sträßli an seinem oberen Rande hin nach W, bis man schließlich — öfter ein wenig auf- und absteigend — den erwähnten Sattel und damit, nach O umbiegend, leicht den Gipfel erreicht.

Durch den Gemstobel, leicht (I), 3 st von Tilisuna oder Partnun. **190r**

Von der Garschina-Hütte unter der S-Wand nach O und weglos nach N zum unteren Ausgang des Gemstobels. Von der Tilisuna-Hütte wie bei R 27 f an den S-Fuß des Berges oberhalb der Partnuner Mähder. Oder hierher von Partnun: Auf dem Weg gegen den See bis zur ersten Brücke und über sie. Auf Wiesenpfad über die N-Hänge der Partnuner Mähder empor. Nördl. gegen eine auffallende große Nische in der Wand, aus der sich ein langer Geröllstrom herabzieht. Durch diese Nische empor und aus ihr nach rechts hinauf auf Rasenterrasse oberhalb der rechts liegenden Felsstufe. Im Bogen allmählich nach W hinauf in den Gemstobel und mühsam durch die Schuttmulde auf den Hochrücken, wo man bald auf die Anstiegsführen R 190 a und R 190 b trifft. Wie dort auf das Firnfeld und auf den Gipfel.

Abstiege von der Sulzfluh:

Zur Tilisuna-Hütte, 1—1½ st.

Vom Gipfel auf ausgetretenem Steig wenige Min. nach W und NW hinab bis auf das kleine Schneefeld, dann rechtsum nach N und NO hinab und entlang der ausgezeichneten Markierung (Farben und Steinmännchen, auch im Nebel leicht zu finden) über die Karrenfelder nach NO, zuletzt (Gesteinswechsel) in leichtem Rechtsbogen auf Weg durch die Alpmatten zur Hütte. **190s**

Zur Lindauer Hütte durch den Rachen, 2 st.

Wer vom Hauptgipfel kommend und besonders bei Nebel den Rachenweg wählt, folgt am besten der Führe R 190 s Richtung Tilisuna. Nach etwa 10—15 Min. bei Wegweiser nach links ab und auf sehr gut markiertem Fußpfad hinab in den Rachen. Oder, für Geübte: **190t**

Vom Hauptgipfel auf Fußpfad nach W und NW über Geschröf oder Firn je nach Verhältnissen in der Fallinie gerade hinab in den Rachen. Hierher vom W-Gipfel in gleicher Weise nach N.

Von der Kl. Sulzfluh hierher: Über das bei R 190e erwähnte Band nördl. um den Berg in seine O-Flanke und östl. über Karrenstufen hinab in den Rachen.
Von hier ab verlaufen alle Führen gleich. Über Karrenfelder und Schutt in der Fallinie hinab, bis man auf den von rechts (NO) herabkommenden Schuttweg trifft, den man über die Stufen hinab verfolgt bis zu Wegweiser und Pfeil, der nach links (W) zur Abkürzung weist (Felsaufgang Dajeng).
Entweder (Fußweg, aber weiter) auf dem guten Fußpfad durch üppige Alpenrosen und Legföhren hinab und schließlich in Zickzacks zum Rasafeibach am Fuß der Sulzfluh. Den Sulzfluh-Wandabstürzen entlang links nach W hinauf und durch den Porsalengerwald in 1/2 st zur Lindauer Hütte.
Oder (kürzer, nur für Geübte) links hinab in die Schlucht (gutgriffig, Drahtseilsicherung) auf die Rasenböden und zwischen Latschen weglos (rot bez.) erst nach W, dann N in 10 Min. durch den begrünten Graben im Wald zur Lindauer Hütte.

190u **Abstieg vom Sulzfluh-W-Gipfel nach SW** (zur Garschina-Hütte), II (mäßig schwierig), 1 st. Schnellster Abstieg auf die Schweizer Seite.
Vom W-Gipfel in NW-Richtung ziemlich am Rande der SW-Abstürze abwärts, an mehreren Scharten vorbei bis zu einer durch Steinmännchen gekennzeichneten Scharte. Durch diese steigt man nach W abwärts und quert, immer knapp am unteren Rand der zum W-Gipfelplateau aufsteigenden Wand nach S (mehrmals auf- und absteigend, mehrere Steinmännchen). Nur einmal ist eine höhere Wandstufe im Abstieg zu bewältigen, worauf man wieder nach S quert zu einer großen ebenen Schulter im W-Grat. In der hier nach S ziehenden Rinne hinunter, bis diese etwa 30 m über dem Kar mit einer steilen Stufe abstürzt. Diese umgeht man, indem man etwas nach rechts ansteigend die Rinne verläßt und über Geschröf vollends das Kar erreicht. Hinab zur Garschinafurka und Garschina-Hütte.

Die Höhlen der Sulzfluh

190v

An der O-Seite über den Gruben

Wir haben schon im geschichtlichen Teil die Bedeutung dieser Höhlen erwähnt. Geologisch sind diese Karsterscheinungen berühmt geworden, weil das darin gefundene Fremdgestein (Geschiebe) einen Beweis für die Eiszeittheoretiker lieferte, denn es kann nur durch einen großen,

die Gruben ehemals ganz ausfüllenden Gletscher, der an den Höhleneingängen vorbeistrich, hineingeschoben und -geschwemmt worden sein.

Literatur: Sulzfluh Excursion der Section Rhätia. Verlag L. Hitz, Chur 1865 (mit Plänen). Jahrbuch des SAC XLI, 90, 1905: M. Thöny, ein Besuch der Sulzfluh-Höhlen (mit Plänen). DÖAVZ 1877, S. 324. DAZ 1922, S. 97.

Zugang: Man besucht die Höhlen am besten von der Tilisuna-Hütte auf einem ein Stück oberhalb vom Sulzfluhweg R 190a abzweigenden Steiglein, das eigens dazu gebaut wurde. (S. auch R 27g III.)
Sämtliche Höhlen liegen ziemlich nahe beieinander in einer Höhe von etwa 2050—2300 m: Abgrundhöhle (Vorsicht, lotrechter Schacht!), Herrenbalme, Kirchlihöhle und Seehöhle. Sie dringen bis etwa 200 m tief schräg abwärts, z. T. mit Abzweigungen, in das Berginnere. Alle etwa 10—15 Min. voneinander entfernt. Fackeln meist in der Hütte. Windjacke überziehen (Schmutz). Auch von Partnun über die Gruben gelangt man leicht hin.
In der Nähe einige kleinere Höhlen: Die Geschiebebalme, die Moosbalme, die Schneebalme und die Eisbalme.

In der Nordhälfte der Westabstürze

In den W-Abstürzen und zwar in dem Raum von der Kl. Sulzfluh nach N fallen vom oberen Porsalengerwald (Umgebung der Lindauer Hütte) aus gesehen mehrere dunkle Höhlungen in den Wänden auf, z. T. hoch in den Wänden und unzugänglich und deshalb wohl auch bis heute unerforscht mit Ausnahme der nördl. Höhle, die am weitesten links, 1—2 Seillängen über den Schutthalden dunkel gewölbt gähnt und in deren dunklem Eingang die weiße schlanke Gestalt eines Steinmännchens auffällt. Die Höhle ist nicht sehr tief, aber schön und sehr besuchenswert. Zugang nicht einfach. Auf dem Bilkengratweg (R 26a) durch den Wald an die NW-Ecke der Wände und ihnen entlang empor bis unter die Höhle. Durch die Rinne zunächst leicht empor bis an das Schlußwändchen, das ganz schlechtes Gestein aufweist und am besten in rechts ausholender Schleife über grobe Stufen in festerem Gestein so hoch umgangen wird, bis ein waagrechter heikler Quergang zum Eingang führt.

Das Schwarzhorn (2462 m)

Bau und Bild. Ein hübsches Horn mit langem Grat S—N zwischen breiten W- und O-Flanken. Der S-Grat fußt in der „Schwarzen Erde" (Scharte) und trägt einen kecken Turm („Kleines Schwarzhorn"), durch das tiefgeschartete „Fürkele" vom Gipfel getrennt. Schwarzhorn und Bilkengrat stehen mit ihren dunklen, z. T. vulkanischen schwarzgrünen Gesteinen (Diorit, Serpentin, Granit) in seltsamem und jähem Gegensatz zu dem silbergrauen Riffkalk des Sulzfluhmassivs. 191

Geschichte. Die ersten Besteiger wohl die Vermessungsbeamten, die am 24. Juli 1853 das Fürkele von O gewannen und über den S-Grat anstiegen. J. S. Douglas stieg am 9. September 1868 mit Führer Christian Zudrell über den ganzen S-Grat empor. Im Juni 1886 überschritten die Vorarlberger A. Remann, G. Gaßner, B. Hämmerle, W. Strauß und J. Volland den Gipfel von S nach N. Einen Abstieg über die NO-Seite machte Dr. Blodig am 26. Juni 1889.

Anstiege:

191a **Von Süden,** II (mäßig schwierig), ¾—1¼ st von der Tilisuna-Hütte.
Vom Bilkenjoch auf die „schwarze Erde", die aus verwittertem Serpentin besteht, und empor bis vor den felsigen Grataufschwung. Nun in gleicher Höhe zu einer begrasten Rinne mit Felsstufen, diese empor bis etwa eine Seillänge vor deren Ende. Hier scharf seitlich durch eine Scharte über den Grat auf dessen N-Seite und über Gras und später Platten empor zum „kleinen" Schwarzhorn. Vom Steinmann hinab auf der S-Seite auf ein schmales Gesimse und auf den horizontalen Grat. Von da ab ohne Schwierigkeit zur Scharte zwischen großem und kleinem Schwarzhorn, von der man, am schönsten immer ganz am Grat bleibend, in festem, gut gestuftem Gestein zum Gipfel aufsteigt.

191b **Über den N-Grat,** II (mäßig schwierig), 2—2½ st von der Tilisuna-Hütte. Aussichtsreiche Bergfahrt.

Zum Einstieg gelangt man

I. Von der Tilisuna-Hütte auf gutem Weglein unter der O-Seite des Hornes durch und zum Grat empor. Weiter bei III.

II. Von der Sessellift-Bergstation Grabs auf Weg R 27a über die Alpe Alpila hierher.

III. Auf der N-Seite etwas unterhalb des zum Schwarzhorn gehenden Grates zu einer Scharte und aus dieser über den breiten Grasrücken empor zum Einstieg. Man halte sich immer unmittelbar auf der Gratschneide, die in festem Fels zum Gipfel führt. Genußreiche Kletterei. Ausweichmöglichkeiten nach links (O).

Wegverbindungen. Das Schönste ist die Überschreitung von S nach N über die Grate R 191a und R 191b in Verbindung mit der Sulzfluh (zuerst) und der Mittagspitze.
Von Schruns-Tschagguns auch sehr lohnend von N nach S: Auffahrt mit Berglift auf Grabs, zur Alpe Alpila (R 27a) und von W auf die Mittagspitze und über den Grat zur Sulzfluh. Die grasdurchsetzten Flanken (I oder II) sind beliebig begehbar, aber nicht lohnend.

Tschaggunser Mittagspitze (2169 m)

192 **Bau und Bild.** Die Mittagspitze ist ein Wahrzeichen von Schruns-Tschagguns. Nach N und O Steilwände, von Schluchten zerrissen, nach W und S dagegen grüne Schrofen. Der Name ist eines der vielen Beispiele für die Rolle der

Berge als Sonnenuhr der Anwohner. Die Spitze steht für Tschagguns genau „im Mittag". Die erste Besteigung machten wohl Jäger und Hirten der nahen Alpe. Einheimische bestiegen sie schon immer gerne, wegen des schönen Tiefblickes ins Montafon. Die O-Kante bezwangen W. Flaig und Frau am 5. Juni 1922.

Heute ist dank der Auffahrt mit dem Berglift auf Grabs die Besteigung eine außerordentlich dankbare, leichte und bequeme Halbtagsbergwanderung für das Äußere Montafon. In Verbindung mit dem prächtigen Gratübergang über das Schwarzhorn (s. dort) zur Sulzfluh eine sehr schöne Tagesfahrt.

Anstiege:

192a **Von Süden,** leicht (I), ¼ st bis 20 Min. vom Einstieg; von Grabs 2 st. [Bild 21]

Man erreicht den Sattel auf der S-Seite des dort niederen Gipfelbaues auf vier Wegen:

I. Von Schruns-Tschagguns über die Alpe Alpila.
Berglift Tschagguns-Grabs. Weiter wie bei R 27a zur Alpe Alpila. An der W-Seite des Berges über Alpweiden nach SO empor zum Sattel am S-Fuß des Gipfels und leicht auf ihn. Bergstation Grabs—Gipfel 2 st.

II. Aus dem Gauertal über das Walser Alpjoch, 2½ st.
Gegenüber der unteren Sporeralpe — Standort Lindauer Hütte — durch steile Waldschneise (da und dort Spuren eines Jagdsteiges) empor auf das Walser Alpjoch (Verbindungsgrat Schwarzhorn — Mittagspitze) und zum Sattel. Weglos, aber schön.

III. Von Schruns-Tschagguns durchs Gampadelztal, 3—3½ st.
Wie bei R 27b zur Gampadelzalpe und rd. 20 Min. weiter gegen das Schwarzhorn auf dem Wege zur Tilisuna-Hütte empor, bis man bei den letzten Tannen rechts (NW) aufs Walser Alpjoch und zum Sattel im S des Gipfels emporsteigen kann.

IV. Von der Tilisuna-Hütte, 1¼—1½ st.
Von der Hütte auf Fußpfad unter dem O-Wandfuß des Schwarzhorns durch (oder über dieses von S nach N, s. R 191) und übers Walser Alpjoch und den Verbindungsgrat zum Sattel im S des Gipfels. Leicht über Grasstufen und Schrofen zum Gipfel.

92b **Über die O-Kante,** schwierig (III),½—¾ st vom O-Wandfuß. Prächtige Kletterfahrt.
Den Wandfuß erreicht man aus dem Gampadelztal — dorthin s. R 27 b — oder von der Tilisuna-Hütte über das Walser Alpjoch, s. R 192 a IV. Man quert von der SO-Ecke des Berges nördl. unter der SO-Wand auf Sandreisen und Gemswechseln, bis sich links oben eine überdachte Schlucht auftut, kurz vor der O-Kante. Leicht empor zur Schlucht und in den Schluchtwinkel, plattig in ihm 2—3 m empor und kurzer Quergang rechts. In der Fallinie dicht unter kalkweißen Wänden 6—8 m aufwärts, bis ein Band rechts hinauf nach N auf ein Grasdreieck führt (eine Seillänge vom Schluchtwinkel). Vom Grasdreieck zieht schwieriger Riß rechts unter einem Überhang hinauf auf eine Kanzel. Weiter über Platten und Stufen immer schräg rechts nach N empor auf die Kante hinaus. Bald leichter über den östl. Vorgipfel in Scharte dahinter und über Platten zum Gipfel.

Weißplatte (Öst. Ka. 2633 m; Schw. Ka. 2628 m) und Scheienfluh (Schw. Ka. 2624,9 m)

193 **Bau und Bild.** Die mächtige Kalkfluh ist das Gegenstück zur Sulzfluh und bildet mit ihr zusammen — im Winkel zu ihr aufgebaut — jenen prächtigen Talschluß von St. Antönien—Partnun, der in seinem Schoße, die riesigen Wände spiegelnd, den blauen Partnunsee birgt. Wie die Sulzfluh nach S, so stürzt die Scheienfluh nach W mit ihrer „Fluh" ab. Wie jene nach N und O, so dacht sich diese nach O, aber ziemlich steiler, mit großen Karrenfeldern ab. Fluh und Dach bilden einen langen Grat, der im N-Teil den doppelgipfeligen Hauptbau des Berges trägt. Die Öst. Ka. gibt 2633 m, die Schw. Ka. 2628 m für den NG. (Weißplatte) an. Der SG. (Scheienfluh) ist nach der Schw. Ka. 2624,9 m hoch. Gerade im W unter dem SG. steht das eigenartige Felsgebilde des Scheienzahns. Nach N senkt sich der lange Grat stufenweise ab und trägt in der Mitte (P. 2484, auch Schafläger, und 2337 m) den Namen „Mittelfluh". Den südlichsten, höhlenreichen und sagenumwobenen Teil nennt man in Partnun Weißfluh. Während die Fluh des NG. bei aller Steile und Wucht doch eine mehrfache Gliederung zeigt, ist die Fluh des SG. (2624,9 m) glatt wie gehobelt. Solch eine glatte Wand gibt es nirgends mehr im Rätikon. Sie ist stellenweise wie mit Kalk geweißt so hell. Die „Fluhen" weiter im S sind dann wieder gegliedert und schließlich rasendurchsetzt. [Bild 20, 28, 31]

Name und Geschichte. Die Namen Weißplatte, Mittelfluh, Schafläger und Weißfluh sprechen für sich selbst. Die Doppelbenennung Scheienfluh oder Weißplatte hat ihren Ursprung in der zweifachen Namengebung im N und S: Die Montafoner nennen die ganz auffallend weißen Karrerplatten „d'Wissplatta". Die Prätigauer nennen die Fluh „d'Scheiaflua", weil dicht unter der W-Wand des SG. der „Scheienzahn" steht, ein riesiger, schlanker Felsturm. Er hat Formähnlichkeit mit einem Scheit, Zaunlatte oder Holzschwarte, die man im Prätigau bzw. Alemannischen Scheia (Scheija) nennt. (Unser Scheit ist Ski (Schi) im norwegischen!) Wir nennen also mit der Landeskarte der Schweiz (Ausgabe 1949) den NG. Weißplatte, den SG. Scheienfluh.

Geschichte. Es verlautet nichts aus früherer Zeit, nur die Höhlen des Berges spielen seit Jahrhunderten eine Rolle und umgeben den Bergbereich mit Geschichten und Sagen, von denen die des Weberli, nach dem die eine Höhle Weberlisbalm (Balm = Höhle) heißt, durch ein tragisches Hexengericht eine (lesenswerte!) eigene Literatur erzeugte. (Sulzfluhheft des SAC, s. Sulzfluh; J. SAC XXVII, 81; ZAV 77, 329/30; DAZ 1922 und Bündner Volksblatt 1886, Nr. 22/23, wo man die Akten des Hexengerichts findet.)

Besteigungen. Erste Überschreitung der ganzen Fluh von S nach N durch Imhof und Begleiter am 20. September 1891. Erste Skibesteigung am 4. März 1906 durch Ferdinand Schallert, Bergführer in Bludenz. Erste Durchkletterung der W-Wand des HG. am 9. August 1922 durch W. Flaig allein; Führe R 193 c. Direkte W-Wand: H. Pircher (Innsbruck) und B. Balletshofer (München) am 10. August 1932; Führe R 193 d. Auch der Scheienzahn wurde nach vielen Versuchen erklettert: W. Mathis und A. Klemm (Chur). Hirten und Jäger durchstiegen schon immer die Steilschrofen der Mittelfluh.

Rundsicht. Die Silvretta ähnlich wie von der Sulzfluh (s. dort), die selbst ein Schaustück bildet. Sehr schön der Tiefblick nach N auf Schruns und Bartholomäberg. Im W in der Tiefe der Partnunsee und im S das herrliche St.-Antönier-Tal (links davon die dunkle Madrisa-Gruppe) und über dem Prätigau die Berge Bündens. Der Rätikon ist durch die Sulzfluh im W verdeckt.

Anstiege:

Von NO oder O über die Karrenplatten, leicht (I), ¾—1 st vom Einstieg. Lohnende Skitur im Frühjahr. **193a**
Man gewinnt wie bei R 27 h von der Tilisuna-Hütte oder R 27 c von Partnun die O-Seite oder NO-Seite des Berges und steigt an irgend einer der zahllosen Stellen über die Karrenplatten, Schratten und Rinnen leicht zum Gipfel empor. Die Tilisuna (Grubenpaß) zugewendete N- (und NW-) Flanke der Weißplatte kann vom Grubenpaß leicht erstiegen werden, indem man auf der breiten Stufe ihrer Mitte schräg von links nach rechts bis an ihr W-Ende ansteigt und dann gerade südwärts zum Gipfel emporwandert. Auch vom Plasseggapaß kann man, gleich in die Wände einsteigend, in NW-Richtung die Scharte zwischen beiden Gipfeln und diese selbst gewinnen.

Über den ganzen S-Grat, leicht (I), 2 st von Plassegga aus. **193b**
Von der Tilisuna-Hütte (R 27 h) oder Partnun (R 27 c) in die grüne Plasseggamulde und an den eigenartigen Dolinen (Versickerungslöcher der Plasseggenbäche) vorbei an den S-Grat der Mittelfluh. In herrlicher Gratwanderung übersteigt man nun nordwärts alle Höhen ohne Schwierigkeit bis zur Scheienfluh. Sie fällt in die Scharte vor der Weißplatte mit einem Steilsturz ab, der entweder gerade nach O durch einen engen Kamin oder in größerer Schleife nach rückwärts, ebenfalls auf der O-Seite, zur Scharte umgangen wird. Von der Scharte leicht zum Gipfel. Abstieg am besten über die N-Flanke.

Über die W-Wand (Führe Flaig) am Scheienzahn vorbei. Einstieg schwierig (III), Rest mittelschwer (II), 2—3 st vom Einstieg. **193c**
Von Partnun steigt man in N- und NNO-Richtung schräg am östl. Hang talein empor Richtung Scheienzahn. Da und dort ausgetretenes Steiglein.

Unterhalb des Scheienzahnes durch und stets in Höhe seines Fußes gegen die Wand queren. Man erreicht die Wand dort, wo in der vor ihr herabziehenden Schuttreise ein riesiger Block dicht vor der Wand liegt, 2—2½ st von Partnun. Hierher auch vom Partnunsee [von Tilisuna 1¼ st durch die Gruben oder von der Lindauer Hütte 3—3½ st über Garschina]. Geradewegs vom See nach O zum Wandfuß und südl. an ihm entlang empor bis zum Block in Höhe des Scheienzahns. Links hinter dem Block durchreißt eine Kaminrinne den untersten senkrechten (hier südl. gerichteten) Wandgürtel. Diese Rinne vermittelt den Zugang zur Wand. Man gewinnt sie auf einem Band von rechts oberhalb des Blockes, das auf etwa 5 m unterbrochen ist.

In der Kaminrinne steigt man nicht ganz empor, sondern quert in ¾ Höhe links (SW) hinaus (schlechter Fels) und steigt durch einen kurzen verwitterten Einschnitt auf eine kleine Kanzel. Dann führen Bänder und Grasstufen in W-, später NW-Richtung ohne besondere Schwierigkeiten links schräg aufwärts bis südöstl. auf die gratartige Pfeilerkante, die nun nach W und NO empor gegen den HG. leitet. Sie ist links ein Stück von einer Schlucht begleitet. Allmählich verläuft der Pfeiler in der Wand, Platten und kleine Stufen wechseln. Eine kleine schwarze Wandstufe in Wandmitte erreicht man über glatte Platten. Über sie durch einen kurzen Stemmkamin. Man erreicht so den Fuß des Gipfelbaues, der rechts von einer großen Kluft zerrissen ist. Man steigt nicht nur zu ihr auf, sondern immer in Rinnen und über Stufen links nach N auf ein breites Band, das unter der glatten Gipfelwand durch auf die NO-Kante hinausleitet. Mit wenigen Schritten zum Gipfel.

193d **Durch die nördl. (direkte) W-Wand** (Führe Pircher), schwierig bis sehr schwierig (III—IV), 5—6 st vom Einstieg. Brüchig.

Vom N-Ende des Partnunsees schräg nach NO hinauf zum tiefsten Punkt des dortigen auffallenden Wandvorbaues. Dieser Wandvorbau ist gekennzeichnet durch seinen roten Sockel. Vom See bis hierher ½ st. Bis zum See s. bei Führe R 193 c.

Einstieg rechts oberhalb der roten Felsen auf einem von rechts nach links ziehenden Grasband. Von dessen Ende gerade aufwärts zum höchsten Punkt des Vorbaues. Über Schutt etwas links abwärts um einen Pfeiler herum in einen Kamin. Von seiner Gabelung nach rechts heraus in eine kleine Scharte unter dem Pfeilerkopf. Eine breite Rinne wird schräg nach rechts aufwärts gequert zum südlichsten, am weitesten rechts stehenden von drei Kaminen. Nach einem Schluf gabelt sich der Kamin. Im rechten, rißartigen Ast nach rechts auf eine kleine Scharte. Steinmann. Quergang nach rechts in eine nach links aufwärts ziehende Rinne. Durch sie auf einen Schuttfleck und durch den linken von zwei Kaminen weiter. Der rechte Überhang wird in einem Riß links umgangen. Kurz unter dem zweiten gelben Überhang durch einen seitlichen Kamin rechts aufwärts in eine kleine Scharte. Von hier quert man steil, schräg nach rechts hinauf durch Kamine, über Rippen usw., mehrere Rinnen bis zu einer kleinen Scharte. Steinmann. Nun über Schrofen gerade empor auf das Band, über das Führe R 193 c führt. Wie dort in kurzer Zeit und ohne weitere Schwierigkeiten zum Gipfel. (Nach Imhof, Rätikonführer des SAC.)

193e **Auf den Scheienzahn,** schwierig (III), 1—2 st vom Einstieg. Höhe etwa 90 m. Zugang wie bei Führe R 193 c.

Einstieg auf der O-Seite des Zahnes. Zuerst über eine kleine schwierige Wandstufe schräg links empor zu einem kleinen Rasenfleck. Etwa 10 m steil rechts darüber beginnt ein 20—25 m hoher, äußerst schmaler Riß.

Diesem folgt man zuerst gerade empor. Er geht über in eine Rinne. Diese führt unter einem Überhang steil nach rechts hinauf zu einem kleinen, mit Moos gepolsterten Standplatz der NO-Kante. Schwierigste Stelle. Kurzer Quergang nach rechts (Spreizschritt) in die N-Flanke, dann etwa 10 m hoher Riß senkrecht empor. Darüber etwa 12 m glatte steile Platten. Nun nicht nach rechts, sondern in der Mitte der Platten gerade empor. Zuletzt wenige Meter, der N- oder NW-Kante folgend, zum Gipfel.

Zweite Möglichkeit des Aufstieges: Die NO-Führe. Kletterhöhe 60 m. Schwierige Hakenkletterei in gutem Fels. Einstieg am Fuße des senkrechten Aufschwunges der N-Kante.

Erste Begehung am 6. September 1947 durch R. Schmid, F. Sigrist und R. Waser.

Seehorn (2344 m)

Bau und Bild. Das Seehorn bildet den hübschen Talschluß von Gampadels [Bild 20, 21]. Sein Gipfelgrat ist fast waagrecht und senkt sich nach NW schroff zum See und nach OSO lang hinab zur Alpe Tilisuna. Die S-Seite ist begrünt, die N-Seite düster und zerklüftet. 194

Anstiege:

Von Süden, leicht (I), ¾—1 st von der Tilisuna-Hütte. Hübscher Spaziergang von der Hütte. 194a

Man wandert östl. um den See und durch das Blocktälchen an der S-Seite auf den Sattel, der das Seehorn mit den im S vorgelagerten grünen Hügeln verbindet. (Man kann auch über diese oder östl. oder westl. um diese Hügel zum Sattel kommen.) Grashalden und Felsstufen leiten schräg rechts aufwärts zum Gipfel.

Über den NW-Grat vom See her, leicht bis mittelschwer (I—II), 1—1¼ st von der Hütte. Kurze Kletterei in schönem Fels. 194b

Man gewinnt den Grat vom See her oder über Grasstufen seiner SW-Seite und erklimmt ihn, stets nach links (N) ausweichend. Das letzte Stück wird auf der N-Seite über ein luftiges Band umgangen; steil zum Gipfelgrat. Über ihn zum O-Gipfel.

Die Schafberggruppe und das Kreuz

Weichgeformte und hoch hinauf bewaldete (Kreuz) grüne Höhenzüge mit wunderschönen Tiefblicken, Aussichten und Gratwanderungen. Glanzpunkt der Aussicht: Der ganze S- und W-Absturz des Rätikon. St. Antönien oder Schuders sind neben den nächsten Talorten des Prätigau oder den Hütten von Partnun—Garschina und Tilisuna—Lindauer Hütte die besten Standquartiere. Die Garschinafurka trennt die Gruppe von der Sulzfluh. Im übrigen sind die Bach- und Flußläufe natürliche Grenzen (Großbach—Schraubach im W, Schanielabach im O, Landquart im S).

Schafberg (2456 m) und Kühnihorn (2412 m)

195, 196 Diese beiden Gipfel bilden als wohlgeformte Eckpunkte ihres Verbindungsgrates eine Einheit. Nach O senken sich blumenreiche Hänge nieder; nach W fallen z. T. schroffe Schieferhalden in wilde Tobel ab. Beste Standorte: Partnun oder Garschina.
Aussicht besonders vom Schafberg großartig. Einer der schönsten Punkte im Rätikon, besonders für die Betrachtung der „Fluhen".

Anstiege:

195a **Von N nach S** über Schafberg und Kühnihorn, leicht (I), 3½—4 st von Partnun.
Von Partnun wie bei R 27 f zur Garschinafurka; von der Lindauer Hütte (R 26 b), von der Tilisuna-Hütte (R 27 f) hierher. Vom Garschina-Hüttchen in 20—30 Min. nach S auf den Schafberg. Leicht, aber sehr lohnend auf dem Grat zum Kühnihorn nach S (1 st). Nach SO hinab nach St. Antönien (¾ st) oder über Aschüel weiter zum Kreuz (1½—2 st), s. R 197 a.

Das Kreuz (2195 m)

197 Das Gegenstück im O zum Vilan im W, einer der lieblichsten Berge des Prätigau. Ein Kranz blühender Almen, herrlichster Wälder und grüner, mit freundlichen Dörflein bestreuter Talstufen umfangen ihn, indes der Fuß der breiten Erhebung oft in wilde Tobel niedersteigt. Grün schwingt sich die Spitze auf und erlaubt, frei wie sie steht, eine weite Rundsicht auf den machtvoll im N-Halbrund aufgestellten Rätikon. Im S tief das ganze Prätigau talauf — talab. Darüber das Plessurgebirge, dahinter die Albulaketten und darüber in der Ferne die Bernina. Im O die wuchtige Madrisa-Gruppe. Rechts davon die Silvretta vom Buin bis zum Linard. Im SW das Bündner Oberland, an das sich rechts (WSW) die Grauen Hörner, Ringelspitze und Sardonagruppe anschließen.

197a **Die Anstiege** sind leicht. Von Schiers auf dem aussichtsreichen W-Rücken des Berges über Fajauna—Stelserberg zum kleinen Stelsersee und über Cavell zur Höhe in etwa 4 st. Von Küblis über Pany und den S- oder O-Hang steigt man in der gleichen Zeit empor.
Von St. Antönien über Aschüel und durch schönen Wald zum Großried unterhalb Valpun und nach S zum Gipfel, 2½—3 st.
Das Schönste aber ist die Überschreitung von S nach N und anschließend die Wanderung übers Kühnihorn zum Schafberg (R 195 a).

Die Gweil-Schollberg-Gruppe

Diese Zusammenfassung ist rein auf turistische Betrachtung zugeschnitten. Sie behandelt den Kristallinkamm zwischen dem Äußeren Gweilkopf im N und dem Schollberg (bzw. dem St. Antönier—Gargellerjoch) im S. Er hat, in schroffem Gegensatz zum übrigen Hauptkamm, nicht nur anderes Gestein und Aussehen, sondern auch eine jenem entgegengesetzte Richtung von N nach S, im rechten Winkel zum Hauptkamm. Seine zahllosen Spitzen und Zacken schließen aber einige hervorragende Aussichtspunkte — gerade die Ecke Schollberg—Gweilkopf — in sich und gehen im S in die ihm gleichgeartete Madrisa-Gruppe über.
Standquartiere: Tilisuna-Hütte, Partnun, St. Antönien und Gargellen.

Innerer Gweilkopf (Reutehorn) (2347 m); P. 2496 zwischen Sarotlaspitzen und dem Inneren Platinakopf; Innerer Platinakopf (Felsenkopf der Öst. Ka.), 2510 m; Äußerer Platinakopf (2416 m); Äußerer Gweilkopf (2405,6 m). 198-205

Dazu: **Alpilakopf** (etwa 2220 m); **Motadenserkopf** (2036 m) und **Horn („Hora")** (1978 m)

Bau und Bild. Der nach O aus dem Hauptkamm herausgerückte Innere Gweilkopf, das Reutehorn, ist das Wahrzeichen der Montafoner „Innerfratte" und des äußeren Gargellentales. Ein Grat verbindet ihn mit dem Äußeren Platinakopf des Hauptkammes.
P. 2496 ist ein waagrechter, langgezogener und gezackter Gipfelkamm im S des Inneren Platinakopfes. Der Innere Platinakopf ist die höchste Erhebung im Grat, aus herrlichem, großblockigem und plattigem Gneis. Vom Äußeren Platinakopf, den ein Grat mit dem Reutehorn verbindet, senkt sich ein anderer langgezogener Grat nach N zum Gweiljoch ab (Übergang Tilisuna-Alpe — Inner-Gweilalpe — St. Gallenkirch). Ein felsdurchsetzter Verbindungskamm führt zum Äußeren Gweilkopf empor, der letzten höheren Erhebung. Es folgen im N drei unbedeutende Grasgipfel: Alpilakopf, Motadenserkopf und das „Hora".

Geschichte. Die Platinaköpfe und den Äußeren Gweilkopf (diesen nicht mehr als Erster) bestieg E. Imhof (Vater) am 2. August 1890 allein, die beiden ersten von S nach N überschreitend. Erste Skibesteigung des Äußeren Platinakopfes am 10. März 1906 durch Ferdinand Schallert, Bergführer in Bludenz.

Rundsicht vom Äußeren Gweilkopf prachtvoll! Fast das ganze Montafon liegt drunten! Fernsicht: Silvretta im O und Verwall im N. Vom Inneren Gweilkopf schöner Tiefblick ins Gargellental. Die Besteigung beider als kleine Wanderung von der Tilisuna-Hütte sehr zu empfehlen.

Anstiege:

Überschreitung des ganzen Kammes von S nach N, II (mäßig schwierig), von der Tilisuna-Hütte nach Tschagguns, 5—6 st. Lohnendste Verbindung sämtlicher Gipfel. **198a**

Von der Tilisuna-Hütte auf Weg R 27 h östl. der Scheienfluh nach S, bei Wegteilung nach SO und hinauf in den Sattel östl. der Sarotlaspitzen. Nun werden sämtliche Gipfel von S nach N überschritten. Leicht auf P. 2496, durch seine W-Flanke hinab ins Kar und auf den Sattel vor dem Inneren Platinakopf. Über den Grat — links (W) ausweichen — an die Felsen und in schöner Kletterei in 15 Min. zum Gipfel. Nach N hinab (links, nach W ausweichen) und über den Äußeren Platinakopf leicht hinab ins Gweiljoch. Nach NNO über den felsdurchsetzten Grat rechts und links ausweichend auf den Äußeren Gweilkopf. In NW-Richtung hinab auf den Alpilakopf und über Motadenserkopf und Horn zur Hornalpe. Von dort Fußpfad auf dem Waldrücken über Bitschweil nach Tschagguns.

Zugänge zu den einzelnen Gipfeln:

Vom Gweiljoch (hierher von der Tilisuna-Alpe oder von St. Gallenkirch-Galgenuel über die Inner-Gweilalpe), leicht südl. auf den Äußeren Platinakopf oder Richtung NNO auf den Äußeren Gweilkopf. Galgenuel—Inner-Gweilalpe 3 st. Inner-Gweilalpe—Äußerer Gweilkopf 2 st. Vom Gweiljoch auch in OSO-Richtung über P. 2314 auf den Inneren Gweilkopf (Reutehorn). In den Sattel zwischen P. 2314 und Reutehorn auch vom Montafonerhüsli über Kreuzgasse und die Inner-Gweilalpe oder aus dem Gargellental (Haltestelle Platina) durchs Platinatal über Platinaalpe. Weiter weglos in nördl. Richtung auf die felsige Rinne zu, die die beiden Gipfel trennt. Vom Fuß dieser Rinne Klettersteig zum östl. Gipfel. Von Platina 3½ st. Rot bez.

Von N über Bitschweil-Horn auf den Äußeren Gweilkopf: Über Bitschweil nach SO zu den Horn-Maiensässen und durch Wald und Lichtungen zur Hornalpe. Jetzt leicht immer nach S auf den Alpilakopf und über den NW-Grat auf den Gweilkopf. Im Abstieg sehr lohnend mit ständigem Tiefblick ins Montafon, s. R 198 a.

206-210 **Sarotlaspitzen** (HG. 2563 m; Schw. Ka. 2564 m); **Röbispitzen** (NG. 2451 m; Schw. Ka. 2450 m; MG. 2429 m und 2420 m; SG. = HG. 2467 m; Schw. Ka. 2465 m); **P. 2464**; **Vierecker** (2482 m; Schw. Ka. 2481 m); **Rotspitz** (2518 m; Schw. Ka. 2516 m)

Bau und Bild. Wir fassen diese meist unbedeutenden Erhebungen zusammen, weil sie fast alle gleich gut zu erreichen und leicht zu besteigen sind. Diese rotbraunen und kleinen, aber oft recht kecken und originellen kristallinen Zacken umrahmen im hübschen Halbrund die grüne Plasseggenmulde im O.

Geschichte. Imhof-Vater hat am 2. August 1890 von Partnun aus, beim Schollberg beginnend, den ganzen Kamm nach N bis zum Äußeren

Gweilkopf überschritten. Erste Skibesteigung der Sarotlaspitzen am 18. März 1906 durch Ferd. Schallert, Bergführer in Bludenz.

Rundsicht. Prächtiger Tiefblick ins Gargellental. Glanzpunkt: Silvretta. **206 a**

Anstiege:

Man erreicht die Spitzen am besten einzeln von den verschiedenen Übergängen und von Plasseggen aus, wozu man die Zugänge unter Gargellen, Partnun und Tilisuna-Hütte findet. Am besten aber wie Imhof; er nennt die Überschreitung „einen äußerst angenehmen, genußreichen Spaziergang", was man aber nur gelten lassen kann, wenn man den teilweisen Schwierigkeiten im genauen Gratverlauf seitlich ausweicht. So ist vor allem die Scharte, die den Vierecker spaltet, nicht leicht zu durchklettern, überall aber bietet sich Griff und Tritt. Man muß für den ganzen Grat 2—2½ st rechnen.

211-213 **Schollberg** (2574 m; Schw. Ka. 2570 m); **Rongspitz** (Schw. Ka. **Rungspitz**, 2552 m) oder **Riedkopf** (2530 m); **P. 2485**

Bau und Bild. Dieser geologisch eigenartige Berg ist weit nach W aus dem Hauptkamm herausgerückt, ja er erhebt sich über den Hauptkamm und über den Riedkopf. Der Berg bildet eigentlich einen Doppelgipfel, dessen nach NO sich absenkende Grate das steile Silbertäli zwischen sich lassen.

Geschichte. Der erste Turist war E. Imhof-Vater, der am 2. August 1890 beide Gipfel bestieg und zum Rongspitz weitermarschierte.

Rundsicht. Großartig! Imhof und Stokar sind begeistert und dieser schreibt: „Die Aussicht ziehe ich der von der Sulzfluh entschieden vor." Schesaplana, Drusenfluh, Sulzfluh besonders schön, ebenso die edle Pyramide der Klosterser Madrisa. Dazwischen im S und SW über dem Prätigau und Rheintal Plessurgebirge, Albula, Bernina; im SW Calanda, Graue Hörner, Ringelspitz. Im NO das Ferwall und im O die nahe Silvretta.

Anstiege:

Durchs Silbertäli von Partnun, leicht (I), 1½—2 st. **211 a**
Von Partnun nach SO ins Täli und sobald sich im SW das Silbertäli öffnet, durch dieses zum Sattel im Gipfelgrat und leicht auf beide Spitzen.

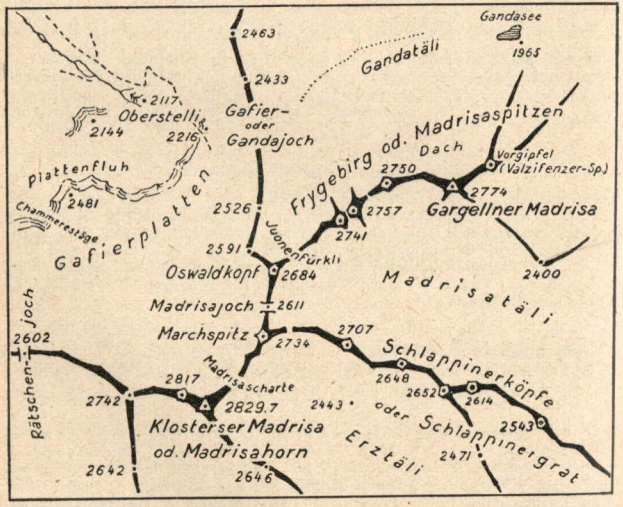
Von der Breiten Furka (2431 m), leicht (I), 2½—3½ st von Gargellen oder Partnun. **211 b**
Von Gargellen: Von der Kirche 6 Min. talaus, links ab von der Straße und über Rong-Maiensäß und Rong-Alpe zur Furka.
Von Partnun: Nach SO talein und südl. empor ins Täli. Nach O zur Breiten Furka.
Südwestl. über den Rongspitz zu P. 2540 (Schw. Ka.) auf dem Grat und westwärts weiter über den schönen blumenreichen Grat zum Schollberg.

211 c **Vom Gargellnerjoch** (= St.-Antönierjoch, 2379 m), leicht (I), 2½—3½ st von Gargellen oder St. Antönien-Gafien.
Von Gargellen wie bei R 34 e, von St. Antönien-Gafien wie bei R 31 b zum Gargellnerjoch. Entweder kurz westl. vom Joch nach N ab und durchs Alpelti-Täli, oder vom Joch über den Grat zum Gipfel.

Wegverbindungen: Man überschreitet den Rongspitz am schönsten von der Breiten Furka zum Gargellnerjoch (= St. Antönierjoch) mit Abstecher zum **Schollberg.**

Die Madrisa-Gruppe

Diese Gruppe bildet den südöstl. Eckpfeiler des Rätikon und gipfelt in der Klosterser Madrisa (Madrisahorn) mit 2826,1 m (Schw. Ka.). Von der im N anschließenden Gruppe des Schollberg trennt sie das St. Antönier- oder Gargellnerjoch (2379 m), von der Silvretta-Anschlußgruppe der Rotbühlspitze das Schlappinerjoch (Öst. Ka. 2204 m; Schw. Ka. 2202 m). Im S und SO geben die Täler von Schlappin—Klosters—Küblis (Schlappinbach—Landquart) (Prätigau) und im W das von St. Antönien (Schanielabach) natürliche Grenzen. [Bild 32, 33]



Karte der Madrisagruppe
(aus dem Clubführer des S. A. C., Bündner-Alpen VII. Bd. Rätikon).

Die Gruppe birgt eine Fülle von landschaftlichen Schönheiten und geologischen Eigenarten. Schon diese Bilder und Erlebnisse lohnen die Überschreitung und Umkreisung der Gruppe. Dazu gesellen sich die mit zyklopischen Bergsturz- und Moränentrümmern erfüllten „Ganden" (Blocktäler), der kleine Gandasee u. a. mehr.

Namengebung. War lange unklar. Wir haben sie in der ersten Auflage dieses Führers teilweise geklärt, den Rest ermittelte Imhof. Indem wir seine Namengebung restlos übernehmen, glauben wir alle weiteren Erklärungen sparen zu können. Wir verweisen auf die hier angeschlossene Karte und bitten, allein diese Namen zu gebrauchen. Vgl. auch mit R 216 Rätschenfluh.

Im Winter ist die Gruppe ein wesentlicher Teil der herrlichen Skigebiete von Gargellen und St. Antönien; s. Lit. (20)!

Gempifluh (2390 m) mit P. 2483 m

214 Bau und Bild. Dieser wie der Schollberg eigenartige Gipfel ist aus dem Hauptkamm nach W herausgeschoben und das Wahrzeichen des vorderen Gafientales.

Anstiege:

214 a Leicht (I), 2—2½ st von Gempi im Gafiental.
Die verschiedenen leichten Zugänge von S und N — mit Hilfe des Weges zum St.-Antönier- oder Gargellner Joch (R 34 e oder R 31 b) — vereinigen sich alle auf dem (2322 m) Sattel zwischen Gämpifluh und dem Grenzgrat und gehen dann gemeinsam zum Gipfel nach W vor. Der P. 2483, von dem der Grat zur Gämpifluh aus dem Grenzkamm abzweigt, wird leicht von N und S gewonnen.

Gargellenköpfe (NG. 2560 m; Schw. Ka. 2559 m; und SG. 2522 m; Schw. Ka. 2515 m)

215 Zwei unbedeutende Erhebungen im Grenzkamm. Als Höhenwanderung in Verbindung mit der Gämpifluh (R 214) oder der nördl. anschließenden Schollberggruppe besuchenswert.

Anstiege:

215 a **Von Norden** vom St.-Antönier- oder Gargellner Joch, leicht (I), ½ st.
Wie bei R 34 e bzw. R 31 b zum Joch und leicht in ½ st auf die Köpfe.

215 b **Von Süden** vom Gandajoch (= Gafierjoch) (2395 m bzw. 2418 m der Schw. Ka.), leicht (I), ½ st.
Wie bei R 34 g zum Joch und weiter in 15—20 Min. zum südl. und leicht zum nördl. der Köpfe.

Rätschenfluh (2703 m) und **Plattenfluh** (kein Gipfel) mit **Saaser Calanda** (2554 m)

216, 217 Die letzte der stolzen Rätikon-Fluhen, der herrlichen Wände aus Sulzfluhkalk (Riffkalk, Malmkalk). Die fast 5 km lange Fluh ist zwar nicht so hoch wie die anderen Fluhen, dafür in ihrem Mittelstück unter dem (auch Rätschenhorn genannten) Höchstpunkt, 2703,1 m, mit glatter Wand und scharfer Pfeilerkante nach W niederstürzend. Diese Pfeilerkante blieb bis 1953 noch unerstiegen, obgleich keine der Fluhen eine so edle und verlockende Gipfelpfeilerkante und -wand zeigt wie diese, der wuchtige Abschluß des einsamen Ascharinatales, im Abendschein eines der schönsten Schaustücke unserer Alpen. Die Bezeichnung „Rätschenhorn" ist eine rein papierene Benennung, bei den Anwohnern unbekannt und daher überflüssig.

Die ganze Fluh ist deutlich dreigeteilt. Das Haupt- und Mittelstück, die Rätschenfluh im engeren Sinne, spannt sich zwischen den Eck- und Wendepunkten 2648 im N und 2554 im S, bricht gegen W bzw. WNW ab und gipfelt in P. 2703,1 m, der „Rätschenfluh". Dicht im N von P. 2554 führt ein alter Durchstieg, der „Rätschengang" der Hirten und Jäger über die hier niedrige Fluh. Ein nördl. Drittel bricht nach N und NW ab, heißt Plattenfluh (weil die „Gafierplatten", das Karrendach, darüber liegen) und zieht von P. 2648 der Schw. Ka. nach ONO. In diesem Stück der Fluh ist ebenfalls ein Durchstieg der Einheimischen, „d'Chammerestäge" (= Kammerstiege). Ein weiterer Grat zieht vom erwähnten P. 2648 nach NW zum Eggberg (R 225). Er wirft sich im Hasenflühli (2412 m) zu einer felsigen Erhebung auf. Das südl. Drittel spannt sich zwischen P. 2554, dem Saaser Calanda im N und dem Geißhorn (2270 m) im S, ist ostsüdöstl. gerichtet und müßte eigentlich sinngemäß Calanda-Fluh heißen, trägt als Fluh aber offenbar keinen eigenen Namen. Auch diese Fluh hat ihren alten Durchstieg, den „Kurzen Gang" der Einheimischen. Das ostwärts sanft abdachende Karrenfeld ist von höchst eigenartiger Schönheit, weil seine hellgrauen Platten wie abgezirkelt unter die dunklen Kristallingesteine der Klosterser Madrisa tauchen. Auf den Gafierplatten fließt zu Zeiten in einem reinen Felsenbett ein Bächlein nach NO ab, das allein den Besuch lohnt. Schönes Skigebiet.

Geschichte. Sicher schon sehr zeitig bestiegen. Verbürgt ist eine Besteigung durch Storr, der sie in seiner „Alpenreise 1781" ausführlich schildert, auch die „Gafierplatten" und das „Madrisengebirge" schon zu nennen weiß. Weiter schreibt er: „Weiter südwärts ist vor einiger Zeit eine Eisengrube eröffnet worden." Das spricht für Besuche seitens der Bergknappen. Pool und Catani dürften diese Gipfel auch besucht haben. Am 21. September 1947 erzwingen P. Arigoni, T. Castellazzi und F. Wittek (Churer Kletterclub) einen Durchstieg durch die oft versuchte große Verschneidung in der W-Wand zum Gipfel der Rätschenfluh.

Anstiege:

216a Von NO über die Gafierplatten, leicht (I), 3 st.
Vom Gandajoch (dorthin s. R 34g) westl. hinab zu den Bändern über dem O-Ende der Plattenfluh. Von Gafien taleinwärts hierher. Von dort über die Platten oder die schwarzen Schuttwälle im S davon, je nach Lust, gerade zum höchsten Punkt. Oder über das Rätschenjoch dorthin (¾ st),

ein herrlicher, genußreicher Spaziergang. Etwas mühsamer und weiter, aber sehr lohnend ist es, am Rand der Gafierplatten über die P. 2481 und 2661 aufzusteigen.

Von S und SO von der Saaser Alp, leicht (I), 3 st von der Alpe, die man von Klosters über Flüh (2½ st) oder von Saas über Flersch—Arensa (3—3½ st) erreicht. **216b**
Von den Alphütten entweder gerade durch das Tälchen von Kühcalanda oder aber über das Geißhorn (2270 m) und den Saaser Calanda (2554 m) in idealer Randwanderung an den Steilabstürzen entlang zum Horn hinauf, eine leichte und schöne Bergfahrt. Geht man von Schlappin aus, so kann man sowohl über Schafcalanda als auch bequemer südl. ums Bernethorn herum und oberhalb der Saaser Alphütten über Kühcalanda wandern.

Über den Rätschengang, leicht bis mittelschwer (I—II), 3—4½ st. **216c**
Von St. Antönien über Ascharina auf gutem Alpweg zur Ascharineralp und in den Hintergrund des Ascharinertales zu P. 2200. Von hier steigt man am besten zuerst südl. gegen den P. 2371 („Zähne") hinauf. 2½ st von St. Antönien. Von Küblis oder Saas ebenfalls leicht über Maiensässe und Alpen zu P. 2371 (westl. des Saaser Calanda) hinauf. Details s. Karte. Von Küblis 4 st, von Saas 3½ st.
Von P. 2371 links des Grates auf Wegspuren durch Geröll nach O zur Wand gegen den Rätschengang hinauf. Dieser, eine steile Schuttrinne, führt zum flachen Sattel unmittelbar nördl. des Wandeckpunktes 2554 hinauf. Die Wand ist hier am niedrigsten. Der Einstieg ist charakterisiert durch die ihn flankierenden, aus dem Geröll hervorstehenden Felsschrofen. Oben über der Felseinsattelung ein bräunlicher, leicht beraster Schuttrücken (Frühsommer Schnee). Der Aufstieg ist durch rote Markierungen bezeichnet; er ist zwar ziemlich steil, aber bei normalen Verhältnissen nicht schwierig. Vom P. 2371 etwa ¾ st. (Nach Imhof, SAC-Rätikonführer.)

Über den W-Grat. **216d**
Wie bei R 216c von St. Antönien, Küblis oder Saas zu P. 2371. Von hier kann man mit einigen kleinen Umgehungen über den zackigen Felsgrat direkt zu P. 2554 (Saaser Calanda) hinauf gelangen. Anregende, mittelschwierige Kletterei. Auch die Rinne, die durch die N-Flanke zu diesem Grate hinaufführt, kann für den Aufstieg benützt werden. Der oberste Gipfelkopf des P. 2554 wird am besten durch seine N-Seite umgangen. (Nach Imhof, SAC-Rätikonführer.)

Durch die Verschneidung der W-Wand, sehr schwierig bis überaus schwierig (IV—V), Zeit der Erstbegeher 12 st; Wandhöhe 350 m. Obere Wandhälfte brüchig und ungünstig geschichtet. **216e**
Zugang: Von der Säge bei Ascharina (St. Antönien) Abzweigung des Schreinertäli gegen O. Man folgt ihm, bis es sich wieder weitet und in eine große Mulde am Fuße der Rätschenfluh führt. Von hier ½ st links empor zu kleinem Hüttchen („Güllahütta"), das sehr gut als Stützpunkt dient. Von Ascharina etwa 3—3½ st.
Übersicht. Der Aufstieg erfolgt durch die fast lotrechte große Verschneidung, die die Wand an ihrer höchsten Stelle vom Gipfel bis zum Wandfuß durchreißt und schon von weitem deutlich sichtbar ist.

Die Führe: Drei Seillängen gutgestuft zu einem 30-m-Kamin. Durch ihn und über die folgende Wandstufe (H.). Man lasse sich nicht von dem 40 m höher steckenden Haken mit Täfelchen verleiten, sondern quere nach links in die Verschneidung. In ihr empor, bis man nach rechts herausgedrängt wird. Querung nach rechts ca. 12—15 m um die Kante. Es folgt die Schlüsselstelle: Über eine glatte Platte zu kleinem Überhang empor, der mit Seilzug überwunden wird. Weiter über gutgestuften Fels zum Gipfel.

Klosterser Madrisa oder Madrisahorn (2826,1 m)

218 **Bau und Bild.** Dieser vierthöchste Grenzgipfel des Rätikon, das Wahrzeichen von Klosters, sticht als dunkle dreikantige Kristallinpyramide von den Kalkburgen des übrigen Rätikon scharf ab. Die drei Kanten gehen als Grate nach SO, WNW und NO und sind meist in Schutthalden vergraben. Der NO-Grat fußt in der Madrisascharte, die ihn vom Marchspitz trennt.
Der Name taucht schon in Storrs „Alpenreise 1781", II. Teil, S. 169, auf als „Madrisengebirge". Die Schweizer Anwohner (Klosters) kennen heute nur die Bezeichnung Madrisa. Da dieser Name auf österr. Seite (Gargellen) auch für P. 2774 gebraucht wird, hat Imhof die zweckmäßige Unterscheidung zwischen Klosterser und Gargellner Madrisa getroffen. Man vergleiche die Karte Seite 264 und Bild 33.
Der Gipfel ist mit Ski zugänglich; Lit. (20).

Rundsicht. Ein ganz hervorragender Aussichtsberg! Vor allem der Rätikon selbst bietet einen prächtigen Anblick. Aber auch die Fernsicht auf die ganzen Bündner Gebirge (Bernina) im N und S des oberen Inns, auf die formenreiche Silvretta ist herrlich; und lieblich ist der Tiefblick auf Klosters, Fideris und sogar Ragaz im Rheintal.

Anstiege:

218a **Über die N-Flanke,** I (unschwierig), 3—3½ st.
Wie bei R 216a auf die Gafierplatten und gerade nach S über grobe steile Blockhalden zu dem Firnfeld der N-Seite. Über den Firn oder die Schuttschrofen und Halden auf den Grat im O oder W unweit des Gipfels. Leicht auf ihn (Wegspuren). 1½ st vom Beginn der Gafierplatten. Von Gargellen zum Gipfel 5½ st.

218b **Von NO,** mittelschwer (II), 1 st vom Madrisajoch (2610 m). Von Gargellen oder von der Madrisa-Hütte am Gandasee vorbei wie bei R 34g zum Gafierjoch (3½ st von Gargellen) und südl. aufs Madrisajoch. Man überschreitet den Grenzkamm unweit im O des Marchspitzes und kommt so in den hintersten Teil des Erztäli. Hierher auch vom Schlappiner Joch durchs Erztäli (3½—4 st, mühsam).
Von hier an wird der NO-Grat auf seiner O-Seite umgangen. In der O-Flanke über Schutt- und Blockstufen schräg empor

zum Gipfel. Bei Einsattelung im NO des Gipfels auf den Grat.

218c **Vom Rätschenjoch** (W-Grat), II (mäßig schwierig), 1½ st. Von St. Antönien durchs Gafiental zum Rätschenjoch (2602 m), der breiten Einsattelung zwischen Rätschenfluh und Madrisahorn, 2½ st von Gafien. Von Gargellen aufs Gafier- oder Gandajoch (R 34g) und nach SO über die Gafierplatten zum Rätschenjoch, 4—4½ st. Von Saas und Klosters Dorf über Saaser Alp und in der Mulde von Kühcalanda nach N zum Joch, 4—4½ st.
Vom Joch in leichter Gratwanderung und -kletterei nach O zu einer Gratscharte vor einem lotrechten Gratpfeiler. In seiner N-Seite durch Kamin auf ein Bändchen. Ein kurzes Stück auf ihm, bis ein weiterer Kamin wieder zur Gratkante führt. Leicht weiter zum Gipfel.
Der W-Grat kann auch um den N-Fuß des Vorgipfels herum umgangen werden.

218d **Durch die S-Flanke,** mittelschwer (II), vom Einstieg 1 st. Von Schlappin über Schafcalanda oder von der Saaser Alp über Kühcalanda zur Felsflanke im S des Gipfels. Über Geröll- und Rasenhang und links durch eine Rinne (Klemmblock) leicht hinauf.
Entweder auf den SO-Grat und zum Gipfel oder südl. unter dem Gipfel zum W-Grat und in wenigen Schritten zum Gipfel.

218e **Über den SO-Grat,** mittelschwer (II), 3½ st von Schlappin; 2½ st vom Schlappiner Joch.
Von Schlappin auf Fußweg nach NW zur Galtviehalpe. Vom Schlappiner Joch nach OSO auf die Weiden im N der Alpe. Von hier nach NW zum Grat und in leichter Blockkletterei zum Gipfel.

Wegverbindungen. Überschreitung von S nach N und W nach O, diese in Verbindung mit der Gargellner Madrisa unter südl. Umgehung der drei ersten Frygebirgsgipfel.

Marchspitz (Öst. Ka. 2734 m; Schw. Ka. 2732 m)

219 Grenzgipfel im S des Madrisajoches. Drei Grate treffen sich hier: Der lange, von N nach S gerichtete vielgipfelige Kamm der Gweil-Schollberg-Gruppe, der Schlappinergrat von OSO und der kurze, von SW kommende Grat von der Klosterser Madrisa her. Zugänge wie bei der Klosterser Madrisa (R 218). Anstieg über steile Gneisplatten von O her ohne besondere Schwierigkeiten.

Oswaldkopf (2687 m; Schw .Ka. 2684 m)

220 Grenzgipfel zwischen Madrisajoch und Juonenfürkli. Hier zweigt nach NO das Frygebirg aus dem N—S gerichteten Grenzkamm ab.

Vom Madrisajoch — hierher wie bei R 218 b — leicht über die O-Flanke in wenigen Min. zu ersteigen.

221 **Frygebirg** oder **Madrisaspitzen** mit der **Gargellner Madrisa: Erster Madrisaspitz** (2739 m); **Zweiter Madrisaspitz** (2755 m); **Dritter Madrisaspitz** (2751 m); **Gargellner Madrisa** (Imhof = **Vierter Madrisaspitz**; 2772 m)

Bau und Bild. Vieltürmiger, wildeinsamer Gratzug, unter dem alten Namen Frygebirg zusammengefaßt. Er zweigt im Oswaldkopf vom Hauptkamm ostwärts ab, durchs Juonenfürkli (eine hübsche Skifahrt vom Gandatäli her) von ihm getrennt. Mit der Gargellner Madrisa schließt er mächtig ab. Sie bildet nicht nur das vielbewunderte Schaustück des Talschlusses von Gargellen, sondern auch den eigentlichen O-Pfeiler des Rätikon. Sie ist eine seiner schönsten Berggestalten und bietet außerdem noch dem Kletterer prächtige Felsfahrten. Der NO-Grat ist die schönste (und schwierigste) Kletterei im Kristallingestein des Rätikon, ja weitum. Großartig sind die wilden Blocktäler (Ganden) rings um die Madrisaspitzen.

Der Kammverlauf ergibt sich aus der Karte S. 264. Während die P. 2739 und 2755 kecke Felskegel sind, bilden P. 2751, 2772 und dessen nach O vorgeschobene Schulter, auch Valzifenzspitze genannt, einen ostwärts zunehmend massigeren und tiefer abstürzenden Klotz, der nach S steil, nach N flacher mit dem „Dach" absinkt, das seinerseits wieder in die zerschluchtete N-Flanke abbricht. Von der Valzifenzerspitze bricht der steilgestufte und getürmte NO-Grat ins Valzifenztal ab.

Die Namen. „Frygebirg" ist ein Jägername für steile Berge, auf denen das Gamswild „frei" (alem. Mundart = fry) weil nicht zu jagen ist. „Madrisa" ist umstritten. R. v. Planta, der Bündner Romanist, führt es (nach Imhof) auf lat. metallicium zurück, also ein „Bergbauname", der hier in der stark erhaltigen Madrisa-Gruppe begründet erscheint, werden doch z. B. 1781 Erzgruben im S der Klosterser Madrisa (s. dort) erwähnt.

Geschichte. Als A. Ludwig am 1. 8. 1892 von S (SW) die Gargellner Madrisa erklomm, fand er Karten österr. Vermessungsbeamter vor. Auch Baptist Hämmerle (Dornbirn) dürfte (etwa 1880) vor Ludwig oben gewesen sein, ferner (mit Hämmerle?) Val. v. Aichinger am 7. 8. 1880 (Kartenfund von Flaig). Am 25. 7. 1893 erstiegen die Schweizer D. Stokar und L. Schröder die zwei westl. Spitzen: P. 2739 über die NW-Flanke und weiter auf P. 2755. Abstieg nach NW. Erste Überschreitung aller vier Madrisaspitzen durch Prof. Dr. R. Liefmann allein am 3. 8. 1912. Erster bekannter Anstieg von NW auf das „Dach" und P. 2772 durch Jos. Thöny (Schruns), der auch K. Borger (Schruns) 1921 durch die mittlere N-Wandschlucht führte. Den schwierigen NO-Grat erstiegen W. und H. Flaig am 16. 6. 1922; die gleichen erklommen 1923 den S-Pfeiler auf Führe R 221 b erstmals. Ed. Imhof

(Sohn) und R. Weiß erstiegen 1931 P. 2739 schwierig erstmals über W-Grat und S-Flanke. Auch Winterbesteigungen, mit Ski durchs Madrisatäli bis zum SW-Fuß von P. 2772, werden öfters durchgeführt.

Anstiege:

221 a **Von Süden über die SW-Flanke** auf die Gargellner Madrisa, leicht (I), 1½ st vom Einstieg. Einfachster Anstieg.

Vom Weg zum Schlappiner Joch (R 34 h) ¼ st nördl. unterhalb des Schlappiner Joches durch Alpenrosen und Geröll nach NW empor und über das Blockfeld des Madrisatäli, die reine Ruinenstadt, gegen den S-Fuß der Gargellner Madrisa (2772 m). (Hierher müheloser: Wie bei R 218 b aufs Madrisajoch und unter dem S-Fuß des Frygebirgs hinüberqueren.) Zwischen ihr und dem 3. Spitz (2751 m) zieht eine oben meist schneegefüllte Schuttrinne herab. Zwischen Rinne und der prallen S-Wand rechts baut sich die grasgestufte SW-Flanke auf. Man steigt zuerst durch die Rinne, dann oberhalb einer Einschnürung der Rinne rechts heraus und über diese Gras- und Felsstufen leicht auf den Grat und über ihn nach O zum Gipfelblock, den man in ziemlich einfacher Kletterei von NW über hohe Felsstufen erklimmt (Eisenstifte).

221 b **Über die S-Wand** auf die Gargellner Madrisa, II (mäßig schwierig), 1½—2 st vom Sattel nördl. P. 2400 der Schw. Ka. Von der Gratmitte zwischen höchstem Punkt 2772 links und O-Gipfel (Valzifenzerspitze) rechts stößt ein oben wandartig verbreiterter Pfeiler nach S zu dem Sattel im N von P. 2400 hinab. Man steigt wie bei R 221 a zu diesem Sattel an, folgt dann dem gratartigen Pfeiler über Schutt, Fels und Rasen, bis zuletzt eine lange grüne Rasenzunge dicht unter die Pfeilerwand führt und an einer Schutt- und Blockrinne endet. Zwei Drittel der Rinne werden erstiegen. Dann über Gras und Felsstufen schräg links (W) empor auf das Band, das waagrecht links in die Wand hinausleitet (nur dies eine Band geht ganz durch). Auf dem Band bis um die nächste Felsecke, dann in der Fallinie empor auf eine begrünte Stufe. Links hinaus auf ihr W-Ende (Kanzel). Auf steilem Band schräg rechts empor auf den südl. Vorkopf und über den kurzen Grat auf den NO-Grat, der nun linkshin zum HG. führt.

221 c **Die Scharten** zwischen 1. und 2. sowie 2. und 3. Madrisaspitz sind von S (aus dem Madrisatäli) durch steile Rinnen mühsam erreichbar, desgleichen das Juonenfürkli. Zahlreiche Anstiegsvarianten möglich.

Von Gargellen oder Madrisa-Hütte wie bei R 34 h durchs Valzifenz und ins Blockmeer des Madrisatäli zwischen Schlappinergrat und Madrisa. Von der Schweizerseite übers Schlappinerjoch (R 32 c) hierher und leicht durch die steile Rinne vom Schuttkar in die Scharte zwischen 1. und 2. Spitz. In die Scharte zwischen 2. und 3. Spitz ebenfalls ohne Schwierigkeiten durch Schuttrinne.

221 d **Über die NW-Flanke** der Gargellner Madrisa, II (mäßig schwierig), 3½—4½ st von der Madrisa-Hütte.
Vom Ganda- oder Gafierjoch — dorthin wie bei R 34 g oder R 216 a — quert man nach O über Schutthalden schräg empor an den Fuß des dritten Madrisaspitzes. Durch Schuttrinnen und über Felsstufen schräg weiter hinauf gegen das „Dach". Nach SO über den Firn (Schutt, Schrofen) unter dem Grat, den man im W des Gipfelblockes zu erreichen trachtet. Weiter wie bei R 121 h.

221 e **Durch die N-Wandschluchten,** mittelschwer, vom Gandasee 2—2½ st. Steinschlaggefährdet.
Wie bei R 221 f zum See, 1½—2 st, und weiter empor durch die Blockhalden an den Fuß der mittleren der drei N-Wandschluchten. In der Rinne oder (weiter oben) auf ihrer rechten (W) Begrenzung im Fels auf das „Dach" und empor zum Gipfelblock. Weiter wie bei R 221 d. Aufstiegsmöglichkeit auch durch die westl. der drei Schluchten, aber auch sie ist steinschlaggefährdet. Vorzuziehen ist R 221 d.

221 f **Über den NO-Grat,** schwierig, eine Stelle sehr schwierig (III, eine Stelle IV), 3—4 st. Großartige Kletterführe. Schönste Gneiskletterei im Rätikon. [Bild 32]
Vom Valzifenzergipfel fällt der Grat wohlgestuft ab, bis er sich teilt: Der N-Ast stürzt, teils überhängend, Richtung Gandasee hinab; der östliche, über den der Anstieg führt, bricht in einer etwa 100 m hohen Plattenwand zu einer Scharte ab, hinter der er sich mit drei Grattürmen, den zwei Wächtern mit dem Spieß inmitten, nochmals aufwirft, um dann grasgestuft tief in die Alpenrosenhänge gegenüber der unteren Valzifenzalpe abzufallen. Diese beiden Äste sind durch eine Schlucht getrennt, deren Schuttkegel den Gandasee aufgestaut hat. Von der Madrisa-Hütte wie bei R 34 g II. zum Gandasee und weglos in den Alpenrosen nach SW empor gegen den Gratfuß, dessen erster Aufschwung südl. umgangen und auf grünen Bändern gewonnen wird. Leicht zum ersten Wächter, über ihn zum Spieß hinab, der links abwärts und wieder aufwärts umgangen wird. Von der

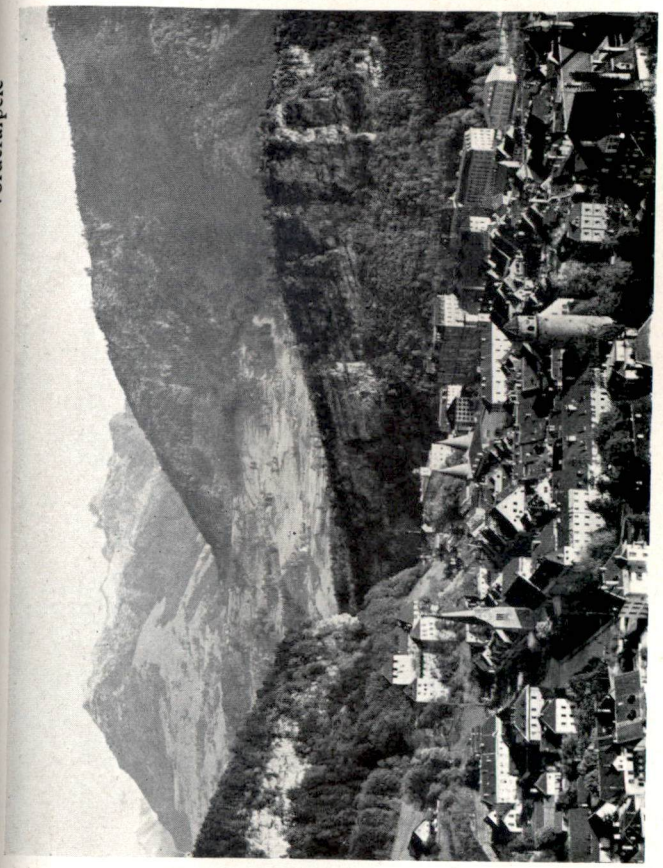


Bild 1: Feldkirch in Vorarlberg gegen SO: Amerlügen, Saminatal, Gurtis-Bazora und nördl. Gallinagruppe. Rechts oben: Vorderälpele (Lage d. Feldkircher H.; R 1). Foto: K. Schimper, Feldkirch. Erläuterungen s. R 227.

Bild 2: Drei-Schwestern-Kette: Rechts Garsellikopf (G) mit Drei-Schwestern-Steig (R 50) und Kuhgrat (K), höchster Punkt. Ganz links die 3 „Garsellitürm" (R 57—59). Erläuterungen s. R 227.

Bild 3: Ort und Schloß Vaduz, Sitz der Regierung und des Fürsten von Liechtenstein, gegen SO, Triesenberg und Rätikon: Rappenstein links, Falknis rechts. Foto: P. Ospelt, Schaan. Erläuterungen s. R 227.

Graue Hörner / Piz Sol

Bild 4: Alpenhotel Gaflei (R 2) oberhalb Vaduz in Liechtenstein gegen SSW: Liechtensteiner Oberland im Rheintal, Richtung Sargans. Im Rheinknie der Fläscherberg, westlichster Ausläufer des Rätikon. Foto: Läuble, Zürich. Erläuterungen s. R. 227. Hintergrund: Graue Hörner mit Piz Sol, Schweiz.

Drei-Schwestern-Kette

Säntisgruppe

Bild 5: Triesenberg (R 4) im Mittelgrund; das Rheintal mit Liechtensteiner Unterland (Vaduz-Schaan); rechts die Drei-Schwestern-Kette (R 50—68). Links die Säntisgruppe. Foto: H. Gross, St. Gallen. Erläuterungen s. R 227.

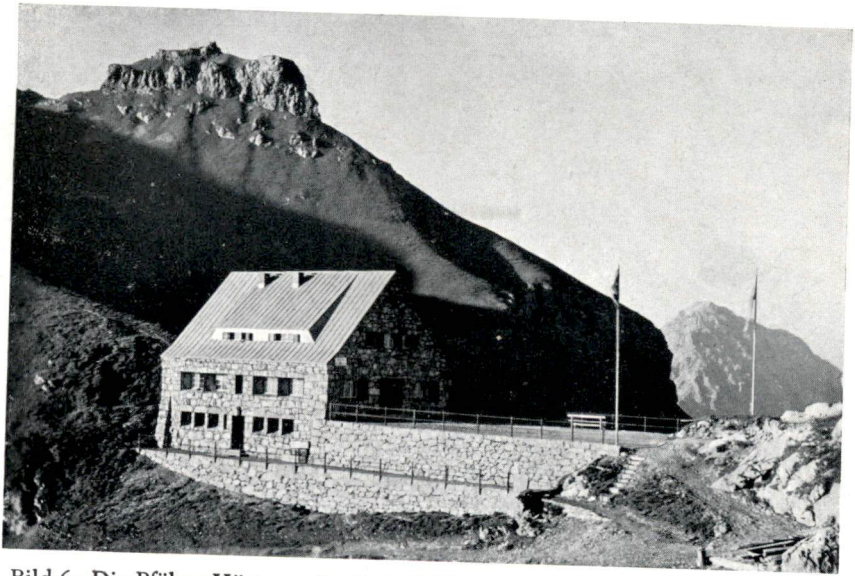


Bild 6: Die Pfälzer Hütte am Bettlerjoch (R 11) gegen den Gorvion (R 97) im N. Foto: A. Buck, Schaan. Erläuterungen s. R 227.

Bild 7: Blick vom Hinteren Grauspitz über das Jesfürkli (vorne rechts) auf den Naafkopf und seinen Westgrat (R 69—97). Foto: A. Buck, Schaan. Erläuterungen s. R 227.

Falknis Gleckhorn

Bild 8: Maienfeld in der „Herrschaft" (Rheintal, Graubünden, Schweiz) gegen Falknis (R 74) und Gleckhorn R 76). Foto: S. Berni, Klosters. Erläuterungen s. R 227

Bild 9: Blick von Valzeina über das Prätigau auf die Terrasse von Seewis. Dahinter die Südflanke des Schesaplanastockes, Gipfel rechts (R 127—139). Foto: S. Berni, Klosters. Erläuterungen s. R 227.

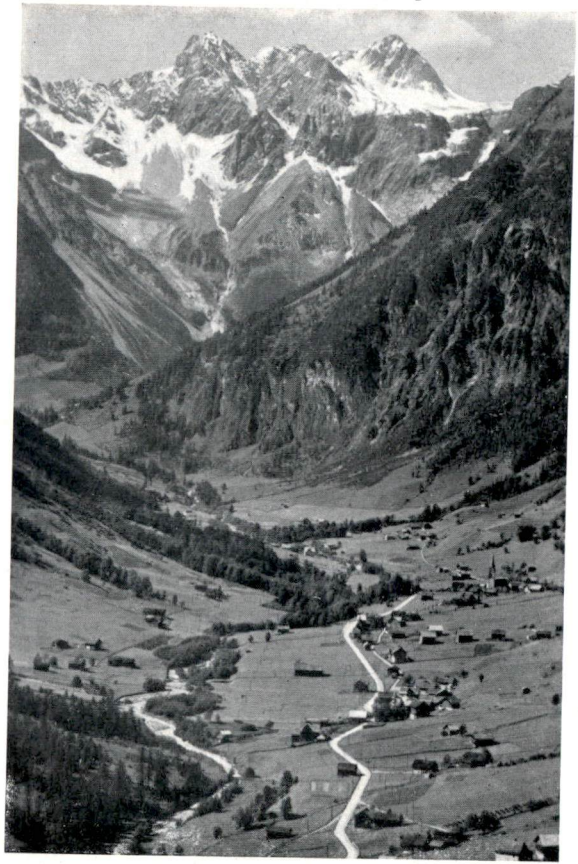


Bild 10: Brand (R 15) in Vorarlberg, gegen S: Rechts Brandner Gletscher und Schesaplanagipfel, links Zirmenkopf (Z). Foto: Risch-Lau, Bregenz. Erläuterungen s. R 227.

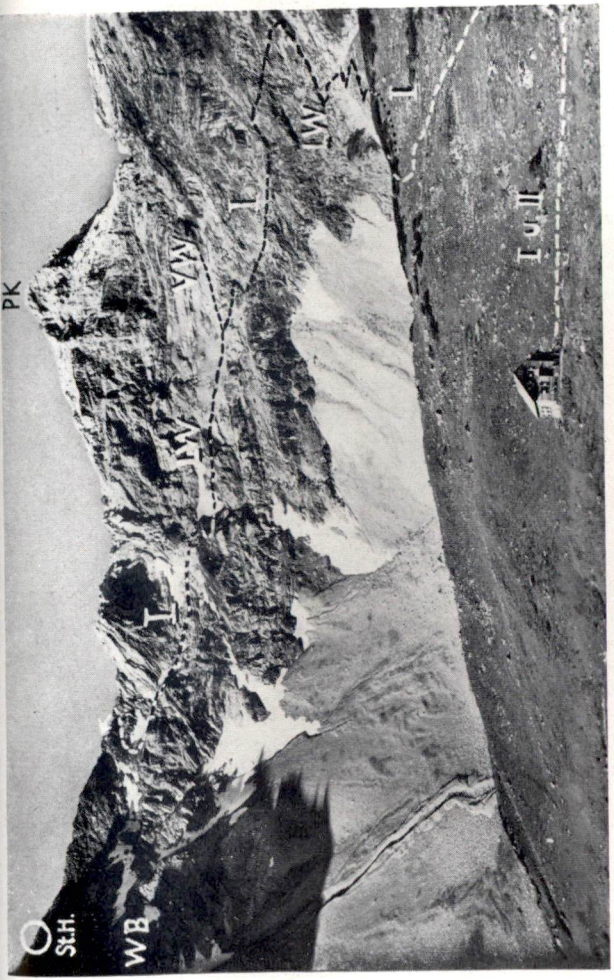


Bild 11: Oberzalimhütte, auch Georg-Orth-Hütte (R 17) gegen S: Wildberg (WB) und Panüeler Kopf (PK) mit Leiberweg (LW) zur Straßburger Hütte (St. H.). VW = Verbindungsweg. Foto Risch-Lau, Bregenz. Erläuterungen s. R 227. I = R 18 a II = 17 b, Zugang zum Spusagang.

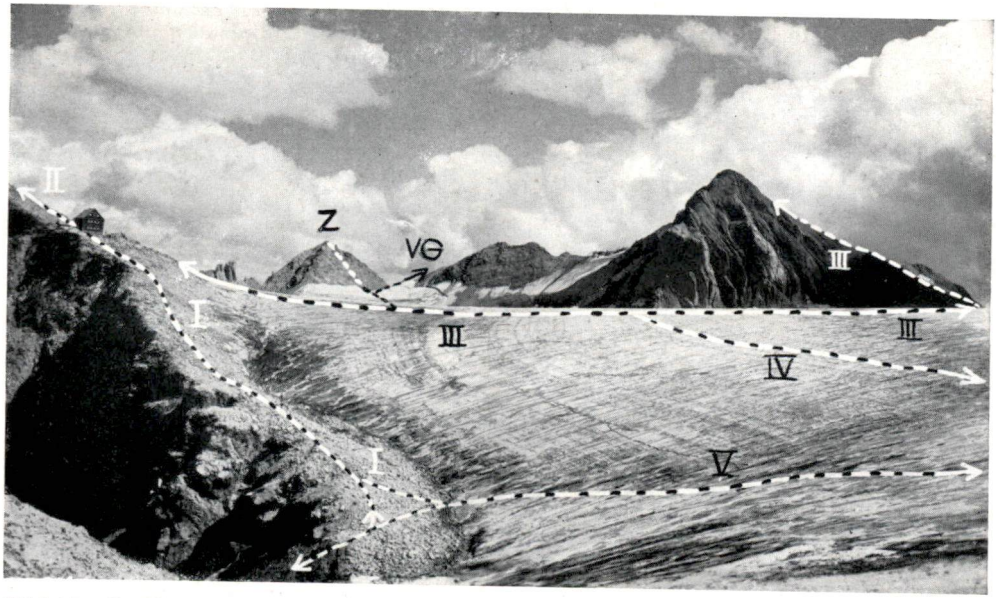


Bild 12: Straßburger Hütte (R 18) mit Brandner Gletscher und Schesaplana rechts (R 127). Foto: Hegenbart & Co., Bludenz. Erläuterungen s. R 227. I = R 18a; II = R 133a; III = 127b; IV und V = 129b. Z = Zirmenkopf (R 136c). VG = Verbindungsgrat.

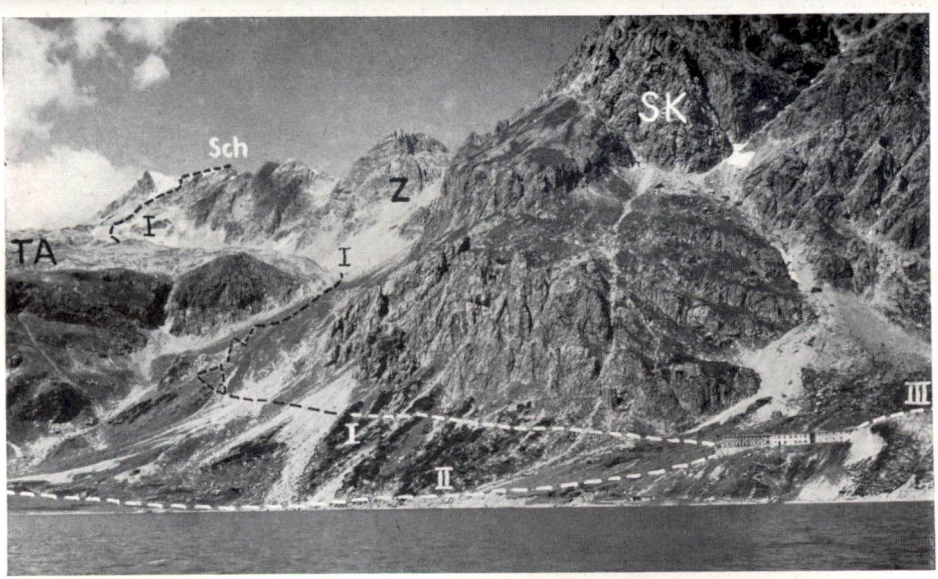


Bild 13: Die Douglaß-Hütte (R 20) am Lünersee gegen Tote Alp und Schesaplana (Sch) und Zirmenkopf (Z). Foto: Hegenbart & Co., Bludenz. Erläuterungen s. R. 227. I = R 127a; II = R 20; III = R 20a; SK = Seekopf.

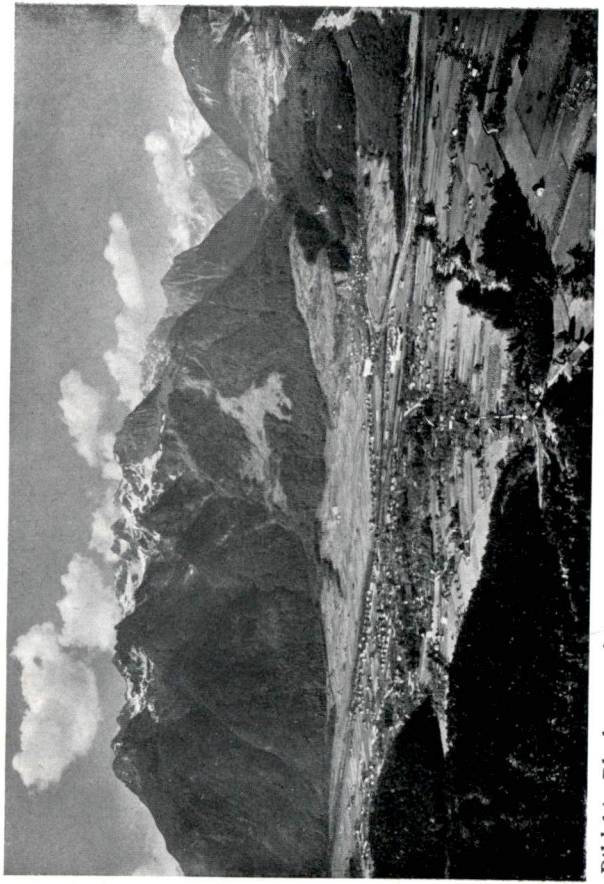


Bild 14: Bludenz und Bürs in Vorarlberg gegen SO mit Rätikon: Steinwandgrat und Zwölferkamm links (R 154—160 und 161—166). Rechts Bürserschlucht, Brandnertal mit Schesaplanastock. Foto: Hegenbart & Co., Bludenz. Erläuterungen s. R 227.

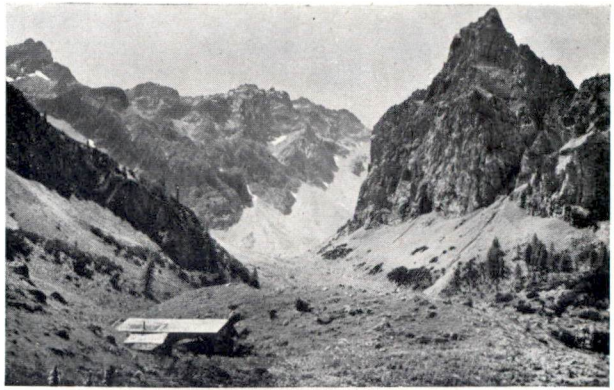


Bild 15: Sarotlahütte (R 22) gegen Eisentäli und Brandner Mittagspitze (R 150); rechts Sarotlahörner (R 147—148). Foto: Risch-Lau, Bregenz. Erläuterungen s. R 227.

Bild 16: Tilisuna-See und -Hütte (R 27), gegen SW: Sulzfluh (R 180) und Verspalagrat (rechts). Foto: Risch-Lau, Bregenz. Erläuterungen s. R 227.

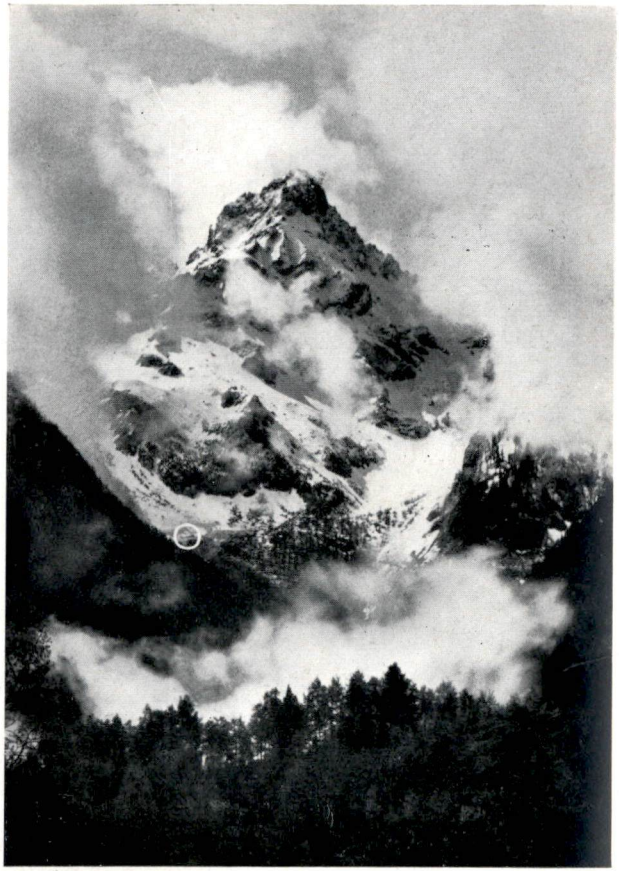
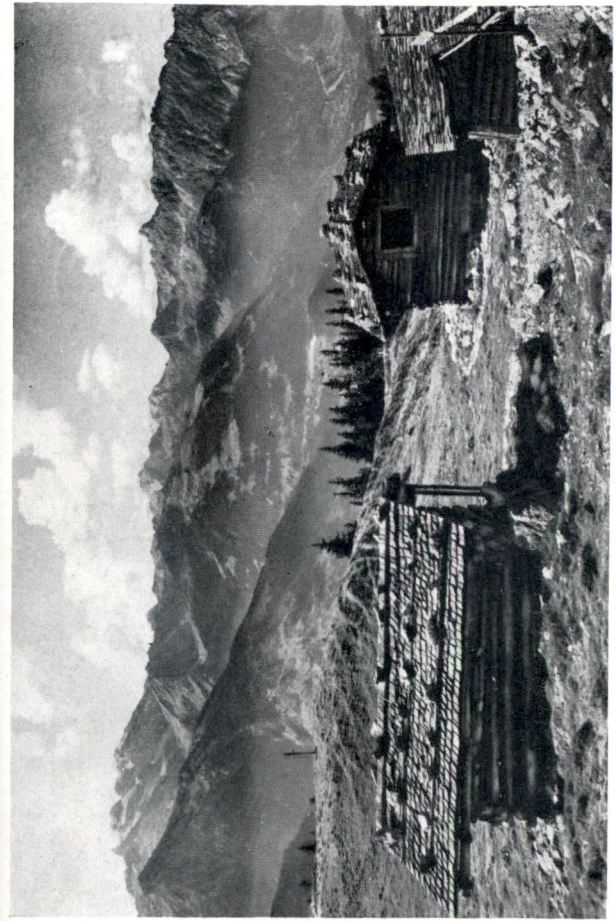


Bild 17: Zimba (R 145) von N, von der Tschengla (Bürserberg). Links Ostgrat, rechts Westgrat. Im Kreis ○ Sarotlahütte (R 22). Foto: Fritz Brodbeck, Tschengla. Erläuterungen s. R 227.

Bild 18: Die Heinrich-Hueter-Hütte (R 23) im Kreis ○ auf der Alpe Vilifau gegen Zimba (R 145), Südflanke; links Westgrat und Zimbajoch, rechts Ostgrat und Neyerscharte. Foto: Risch-Lau Bregenz. Erläuterungen s. R 227.

Bild 19: Schruns im Montafon, Vorarlberg, gegen W: Vandanser Steinwand mit Zimba (R 145) in der Mitte und Saulakopf (R 151) links. Foto: W. Flaig, Bludenz. Erläuterungen s. R 227.



'Bild 20: Auf der Kapellalpe bei der Bergstation der Hochjochbahn ob Schruns, Montafon, gegen Rätikon: Zimba rechts, Schesaplana (Mitte), Drusenfluhgruppe links. Foto: Wolf, Schruns. Erläuterungen s. R 227.

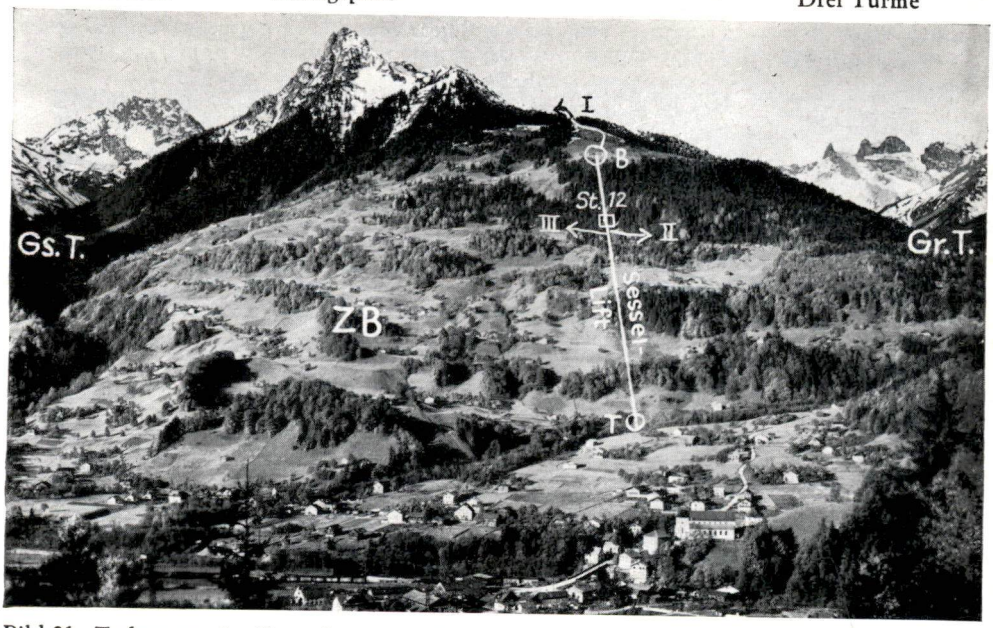


Bild 21: Tschagguns im Montafon, gegen Rätikon mit Sessellift Tschagguns — Grabs (T = Talstation, B = Bergstation). Links Gampadelstal mit Seehorn, rechts Gauertal mit den Drei Türmen. Mittagspitze = R 192. Foto: Wolf, Schruns. Erläuterungen s. R 227.

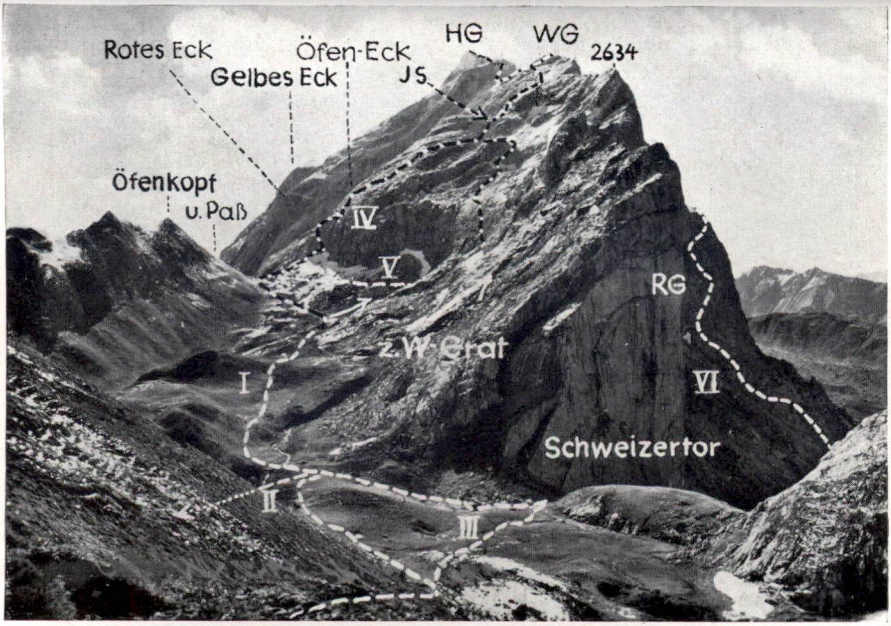


Bild 22: Drusenfluh mit Oefenpass und Schweizertor von NW, vom Weg zum Verajoch. Foto: Risch-Lau, Bregenz. Erläuterungen s. R 227. I = R 20e; II = R 23f; III = R 20e; IV = R 184c; V = R 184b; VI = R 184s. HG = Hauptgipfel; WG = Westgipfel. RG = Roter Gang. JS = Imhofsattel. Westgrat = 184a.

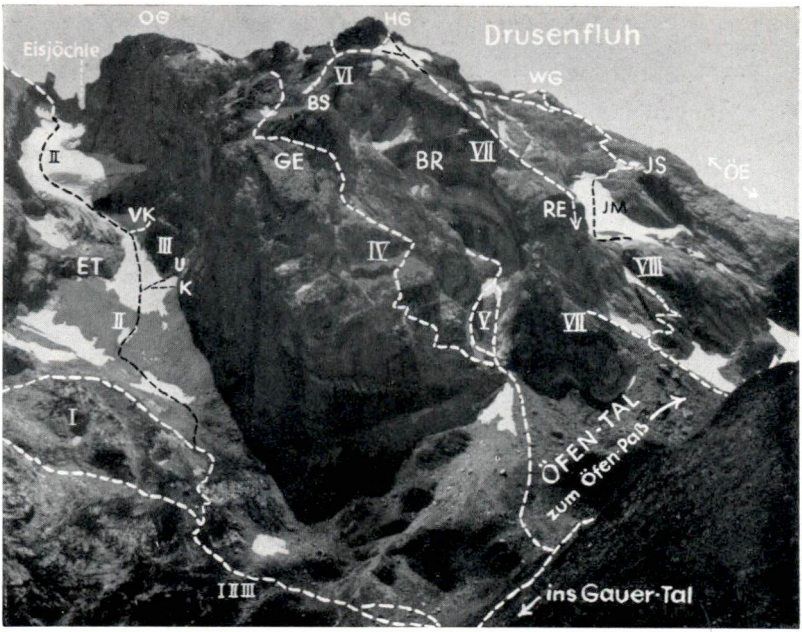


Bild 23: Die Drusenfluh von NO. Links Eistobel, rechts Imhofmulde (JM), mitten: Blodigrinne (BR). Foto: W. Flaig, Bludenz. Erläuterungen s. R 227. I = R 185b; II = R 185c; III = R 1841; IV = R 184h; V = 184g; VI = R 184g und l; VII = R 184e und f; VIII = 184d.

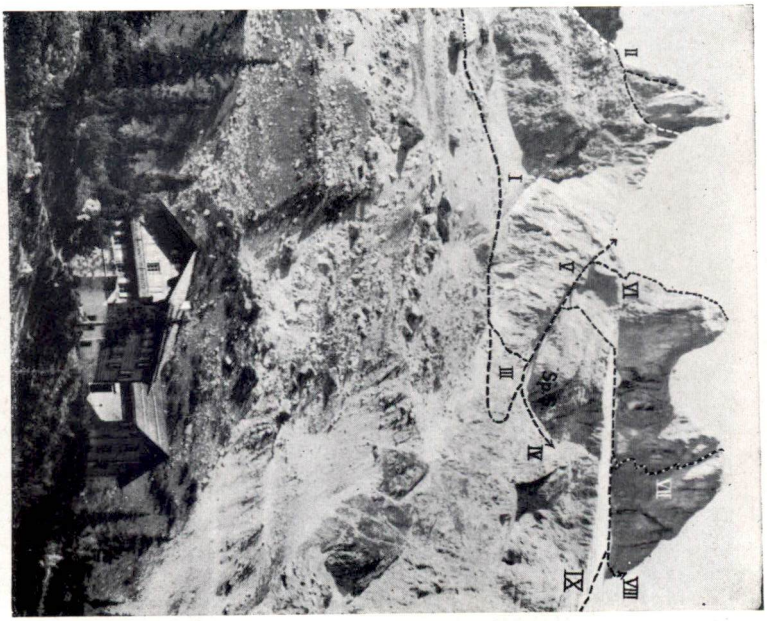


Bild 24: Lindauer Hütte im Gauertal, Montafon, mit den Drei Türmen von NO. Foto: Rischlau, Bregenz. Erläuterungen s. R 227. I = R 185a; II = R 187c und d; III = R 185a; IV = R 189; V = R 185a; VI = R 186b; VII = R 185c; VIII = R 185d; IX = R 188; Sp.S = Sporer Sattel (R 185a).

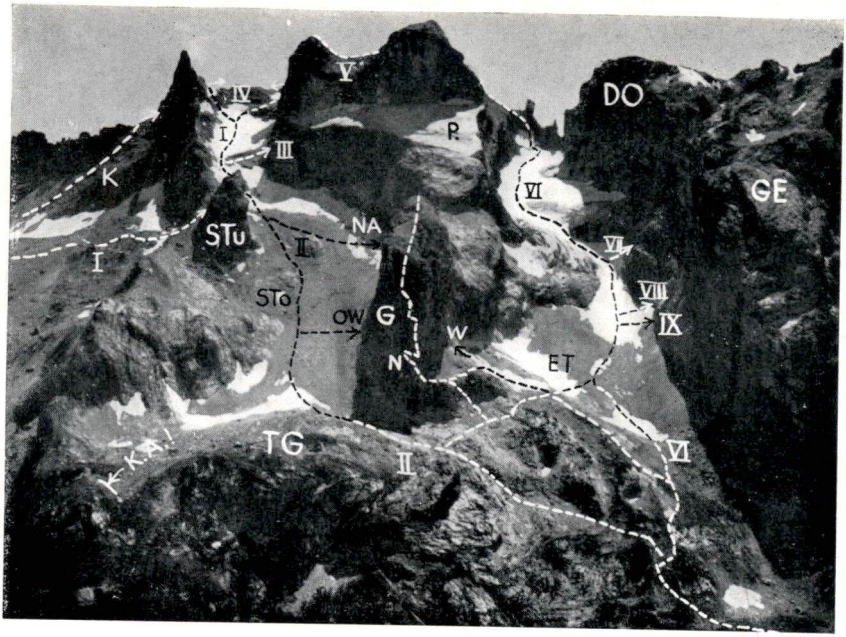


Bild 25: Drei Türme von N mit Sporertobel (STo) und Eistobel (ET). Foto: W. Flaig, Bludenz. Erläuterungen s. R 227. I und V = R 185a; II = R 185b; III = 185d und e; IV = R 187a; VI = R 185c; VII und VIII = R 1841; IX = R 184k.

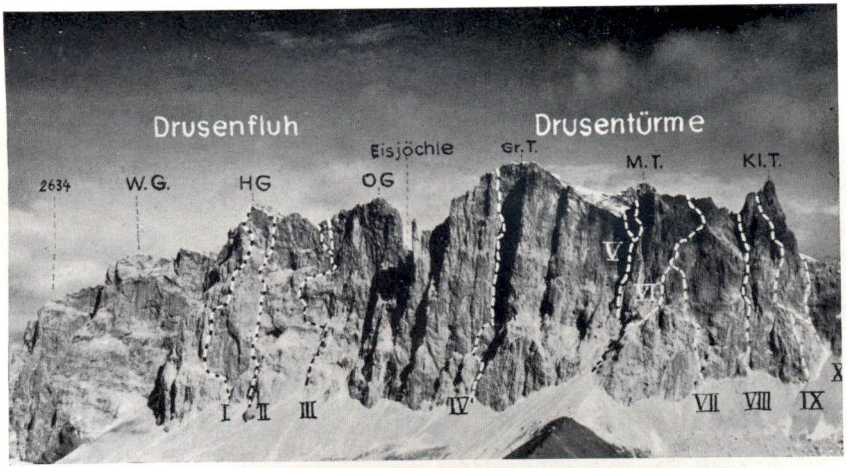


Bild 26: Drusenfluh und Drusentürme (Drei Türme) von SSO. Foto: Hitz, Pany. Erläuterungen s. R 227. I = R 184p; II = R 184o; III = R 184n; IV = R 185f; V = R 186e; VI = R 186d; VII = R 186c; VIII = R 187f; IX = R 187e; X = R 187d.

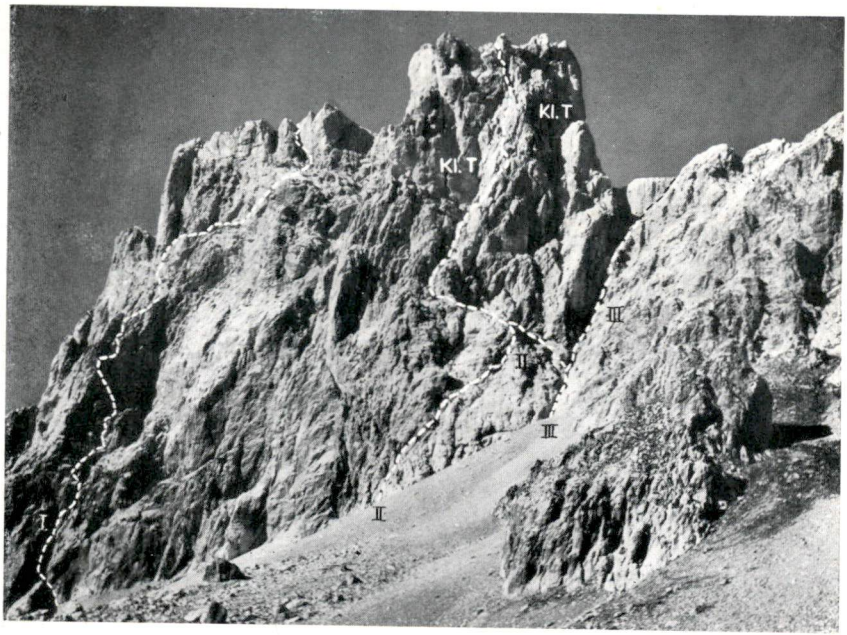


Bild 27: Kleiner Drusenturm (Kl. Turm) von SO. Foto: Günther Flaig, Bludenz. Erläuterungen s. R 227. I = R 186 d; II = R 187 c; III = R 187 d.

Bild 28: Bei Schuders im Prätigau, Schweiz, gegen Rätikon (R 184—187; R 190). Von l. nach r.: Schweizertor, Drusenfluh und Drusentürme (über der Hütte), Drusentor, Kl. und Gr. Sulzfluh (SW-Wand). Foto: Albert Steiner, St. Moritz. Erläuterungen s. R 227.

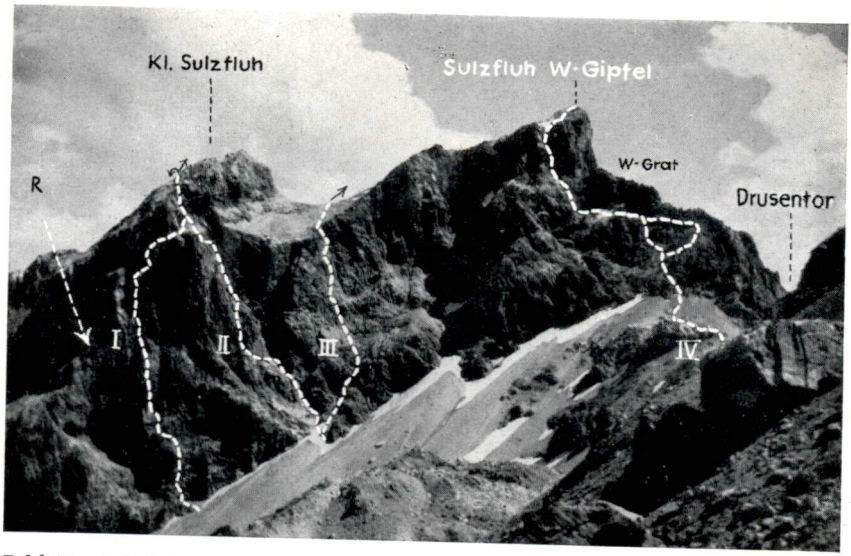


Bild 29: Sulzfluh von WNW: Westwand und Westgrat. Foto: Dr. Fr. Ringleb. Erläuterungen s. R 227. I = R 190 d; II = 190 e; III = 190 f; IV = R 190 h. R = Lage des „Rachen" (R 190 b) verdeckt!

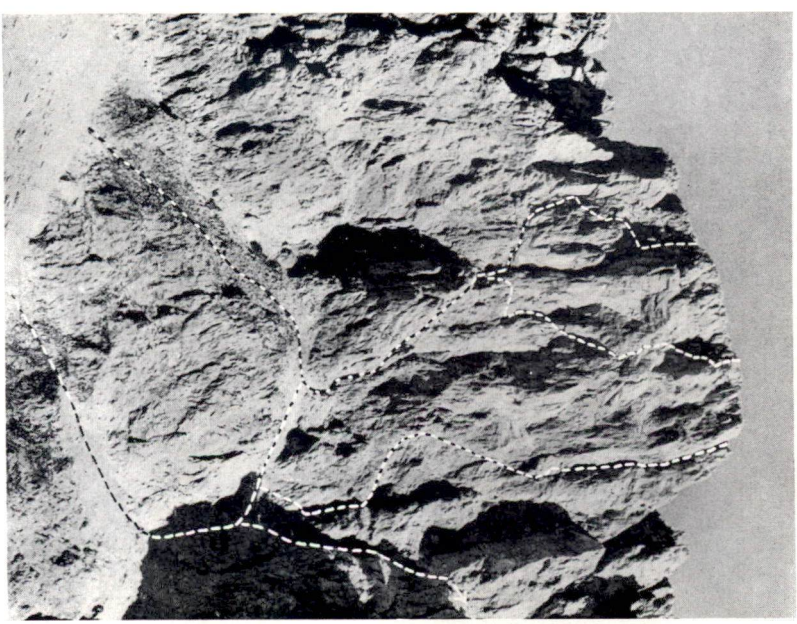


Bild 30: Sulzfluh-Südwestwand (des W-Gipfels). Foto: Günther Flaig, Bludenz. Erläuterungen s. R 227. I = 190 i; II = 190 k; III = 190 l; IV = R 190 m.

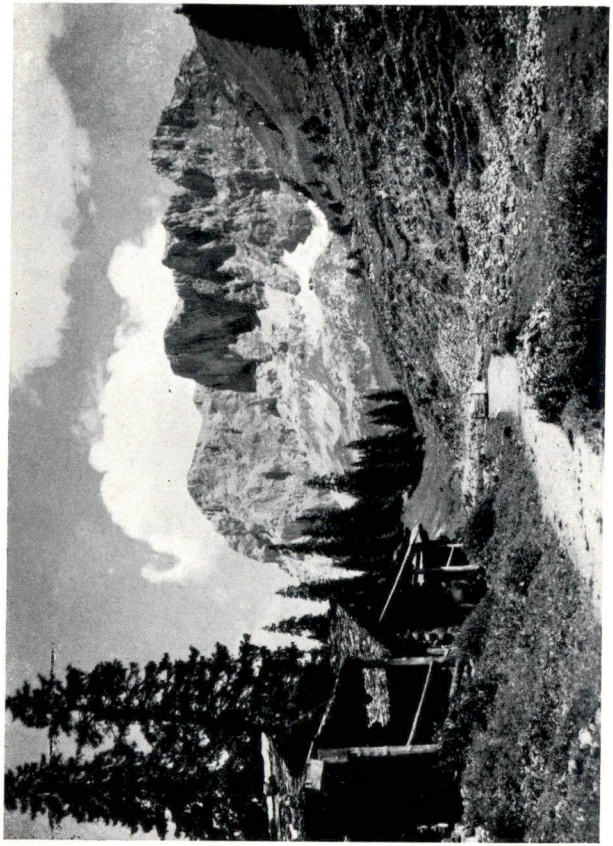


Bild 31: Im St. Antöniertal (R 30), Graubünden, Schweiz, am Weg nach Partnun (R 28) gegen Weißplatte (R 193) links und Scheienfluh (R 193; beschattete Wand) rechts. Foto: S. Berni, Klosters. Erläuterungen s. R 227.

Bild 32: Gargellen (R 34) im Montafon, Vorarlberg, gegen die Gargellner Madrisa (R 221). Foto: Hegenbart & Co., Bludenz. Erläuterungen s. R 227. Links herab der Nordostgrat; an seinem Fuß liegt die Madrisa-Hütte.

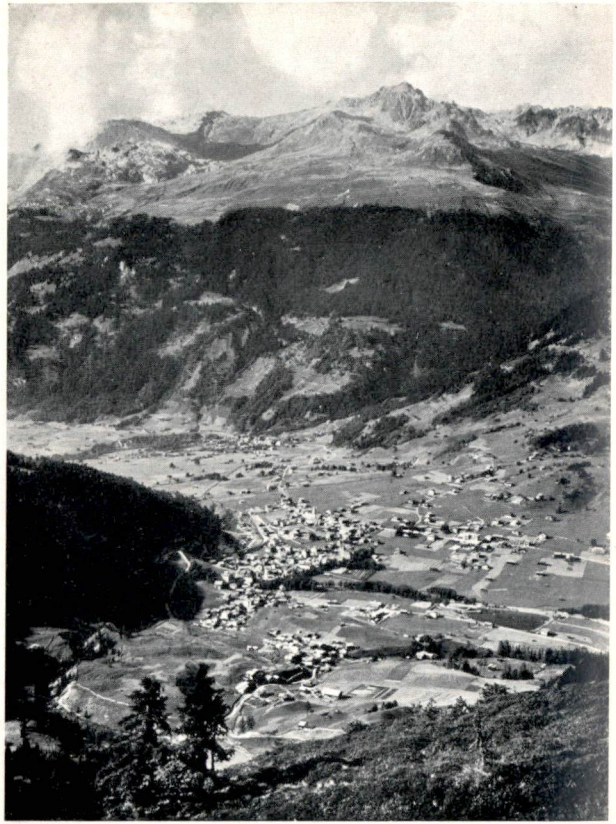


Bild 33: Klosters-Platz und -Dorf im Prätigau, Schweiz, gegen die Saaser Alpe im NW: Klosterser Madrisa oder Madrisahorn (R 218) in der Mitte, Saaser Calanda (R 217) und Rätschenfluh (R 216) links. Foto: S. Berni, Klosters. Erläuterungen s. R 227.

Scharte vor dem 3. Gratturm im Riß über Platten schräg links hinaus auf seine S-Kante und über ihn zur nächsten Scharte. Aus ihr über den nur mehr schwach ausgeprägten Grat zwei Seillängen zu einer Kanzel am Fuß der großen Plattenwand. Wenige Meter über der Kanzel eine Nische. Aus ihr zieht sich schräg links ein steiler, langer Riß empor. In die Nische und (schwierigste Stelle) in den Riß darüber. Im Riß etwa 25 m hinauf zu Stand. Schräg rechts nach N heraus aus dem Riß auf ein ansteigendes Band. Querung auf dem Band bis zu mächtigem, abgespaltenem plattigem Block. Über ihn hinweg oder unter ihm durch auf die Fortsetzung des Bandes dahinter und schräg rechts weiter bis hinaus auf die wieder beginnende Gratkante, die wohlgestuft zum Valzifenzergipfel führt.

Vom Gafierjoch auf den 1. und 2. Spitz, II (mäßig schwierig). **221 g**
Wie bei R 34 g oder R 216 a zum Gafierjoch. Eine steile Schutt- und Geröllrinne zieht sich im W des ersten Madrisaspitz gerade empor gegen einen auffallenden Felszahn. Durch diese Rinne hinauf. Bei Gabelung durch den östl. Ast weiter zur Scharte. Weiter wie bei R 221 h.
In die Scharte östl. des 2. Spitzes gelangt man durch die große NW-Rinne. Vom Gafierjoch über einen großen Schuttkegel zum unteren Ende der auffallendsten Rinne in der NW-Flanke. Der Aufstieg durch Schutt ist sehr mühsam.

Überschreitung aller vier Madrisaspitzen (Frygebirg) von W nach O **221 h**
II bis III (mäßig schwierig bis schwierig) je nach Wegführung.
Vom Gafier- oder Gandajoch (hierher s. R 34 g bzw. R 216 a) wie bei R 221 g in die Scharte zwischen dem auffallenden Felszahn im W des ersten Madrisaspitzes und diesem.
Oder vom Juonenfürkli auf dem Grat zum Felszahn und, diesen rechts (S) umgehend, in die erwähnte Scharte. Nun entweder (am schönsten)
I. durch die S-Wand auf den ersten Spitz. Von der Scharte aus auf einem Felsband eben hinaus zur S-Kante und über sie empor zu Absatz. Wenig rechts davon in Kamin. Durch ihn zu zweitem Absatz. Rechts in eine Geröllrinne und in wenigen Metern zur Senke vor dem Gipfel und auf ihn.
II. Von der Scharte gerade zum ersten Spitz. Man folgt dem Grat in steiler Kletterei direkt zum Gipfel.
Eine dritte Möglichkeit ergibt sich durch Abstieg in der Schuttrinne der N-Seite und Querung in die NW-Flanke bzw. in die Scharte zwischen erstem und zweitem Spitz.

Abstieg in die Scharte zwischen erstem und zweitem Spitz: Erst etwas links, nördl. des Grates, hinab. Die unterste Steilstufe kann man rechts, südl. umgehen. Von der Scharte gerade ohne besondere Schwierigkeiten empor zum zweiten Spitz (P. 2755).
Vom zweiten Spitz links, nördl. des Grates in die Scharte und weiter leicht (erst dem Grat rechts ausweichen) zum dritten Spitz, den man durch einen kurzen Kaminriß gewinnt.
Den Abbruch auf der O-Seite des dritten Spitzes umgeht man. Erst auf der Anstiegsführe wieder nach W zurück, rechts hinab und unter

den N-Abstürzen des Gipfels durch auf das Firnfeld der Gargellner Madrisa. Über dieses hinauf zum Grat im W des Gipfelkopfes und über Blockstufen (Eisenstifte) ohne Schwierigkeiten auf diesen.

Wegverbindungen. Leichte Überschreitungen sind SW—NW oder umgekehrt. Etwas schwieriger S-Wand—NW-Flanke, großartig NO-Grat—SW- oder NW-Flanke oder weiter über den ganzen Kamm zum Juonenfürkli. Interessant die Gesamtüberschreitung W—O wie Führe R 221 h und Abstieg durch die N-Wandschlucht.

222 Schlappiner Grat (P. 2707, 2648, 2652, 2614 und 2543 m der Schw. Ka. 1928, Ausgabe 1950 nur P. 2562 und 2614,2 m)

Vom Grubenpaß bis zum Marchspitz verläuft der Grenzgrat 10 km lang in N—S-Richtung. Im Marchspitz gabelt er sich: Der kurze südwestl. Seitenast schwingt sich nochmals zur Klosterser Madrisa auf, während sich der nach OSO gerichtete, zerklüftete und zerfallene Gneisgrat, der die Grenze trägt, mit mehreren unbedeutenden Erhebungen allmählich zum Schlappiner Joch absenkt: Der Schlappiner Grat.

Zugänge: Vom Weg zum Schlappiner Joch (R 34 h bzw. R 32 c) nördl. des Jochs nach W ab ins Madrisatäli und von N her fast überall leicht auf den Grat. Überschreitung auch vom Schlappiner Joch aus (rechts oder links ausweichen) in langwieriger Kletterei ohne besondere Schwierigkeiten zum Marchspitz.

St. Jakob (2541m) und Bernethorn (2377 m)

223, 224 Vom W-Grat der Klosterser Madrisa zweigt ein langgezogener Rücken nach S ab. Er trägt die beiden unbedeutenden Erhebungen, die aber eine herrliche Rundsicht und Einblick in die Madrisa-Gruppe bieten. Von den umliegenden Alpen leicht zugänglich.
Skiabfahrt aus dem Sattel zwischen den beiden Gipfeln. Von Klosters-Dorf 3—3½ st.

Eggberg (2202 m)

225 Steilflankiger Grasberg im O von St. Antönien-Ascharina. Leicht zugänglich; Skiberg. Beliebt die Abfahrt über die flachere NO-Flanke ins Ascharinatal.

Jägglishorn (2249 m)

226 Letzte Erhebung im Grat, der sich vom Saaser Calanda über mehrere Punkte allmählich nach W absenkt. Von St. Antönien-Ascharina leicht zu erreichen. Vom Ascharinatal auch mit Ski zugänglih.
Nur bei sicheren Verhältnissen (Frühjahrsfirn) angehen. Aussichtsberg!

Verzeichnis und Erläuterung der Bilder

227 **Bitte beachten:** Die Erläuterungen sind Ergänzungen zu den Bildunterschriften, die hier nicht wiederholt werden!

Zu Bild 1: Feldkirch. Der Kern der Altstadt ist links überragt von der Schattenburg, darüber das „Känzele"; rechts das Jesuiten-Pensionat „Stella matutina", darüber der „Stadtschrofen". Zwischen Känzele und Stadtschrofen kommt die (nicht sichtbare) Ill aus dem Walgau heraus und fließt rechts durch die Stadt zum Rhein.

Zu Bild 2: Drei-Schwestern-Kette. Vorne und am Garsellikopf erkennt man den Drei-Schwestern-Steig. Garsellikopf rechts und Kuhgrat links dahinter bilden nur scheinbar eine Einheit. Der höhere Kuhgrat, höchster Punkt der Drei-Schwestern-Kette, liegt südlich weiter zurück.

Zu Bild 3: Vaduz. Die großteils verdeckte Lage von Triesenberg ist ungefähr genau in der Bildmitte zu suchen. Von rechts unten führt die Straße von Triesen nach Triesenberg hinauf. Hinter dem Rappenstein (links) und vor dem Falknis (rechts rückwärts) liegt das Lawenatal.

Zu Bild 4: Gaflei. Der Rhein bildet, soweit sichtbar, die Grenze zwischen der Schweiz rechts und Liechtenstein links. Vorne in der Tiefe die Ortschaft Triesen. Dahinter der Schlagschatten der Falknisgruppe. Zwischen Schatten vorn und dem schon großteils schweizerischen Fläscherberg dahinter liegen die Liechtensteiner Ortschaften Balzers und Mäls mit Schloß Gutenberg dazwischen. Rechts hinterm zweiten Rheinknie liegt der Verkehrsknotenpunkt Sargans (Schweiz).

Zu Bild 5: Triesenberg — Drei-Schwestern-Kette. Der sichtbare Rhein bildet die Grenze zwischen der Schweiz links und Liechtenstein mit Vaduz und Schaan rechts. In der Bildmitte, auf dem Hang, Triesenberg in seinem Straßennetz. Man erkennt die über Masescha nach Gaflei hinaufführende Straße, rechts höher die Straße Silum—Gaflei. Die von Triesenberg nach rechts führende Straße verschwindet im Straßentunnel, der „Kulm" (unter der kleinen Wolke!) unterfährt ins Saminatal rechts. Von links unten die Straße Triesen—Triesenberg. In der Alpstein-Säntis-Kette jenseits des Rheins genau in der Bildmitte der Hohe Kasten.

Zu Bild 6: Pfälzer Hütte. Aufnahme spät abends. Nach links der Verbindungsgrat zum Augstenberg. Rechts rückwärts (Tele-Foto!) der Fundelkopf.

Zu Bild 7: Naafkopf. Am hohen Mittag. Die Steilstufen im Naafkopf-Westgrat sind gut kenntlich. Links rückwärts die Fundelkopf-Gruppe.

Zu Bild 8: Maienfeld mit Falknis. Gesehen von der Ruine Wartenstein bei Bad Ragaz. Zwischen Falknis (mit Schnee) und Gleckwand das Fläscherfürkli. Bargün (Enderlin-Hütte) liegt in der Falknis-Flanke, dicht an der Waldgrenze und wenig links der Gipfel-Fallinie.

Zu Bild 9: Seewis-Schesaplana. Valzeina (1119 m) liegt schon diesseits südlich der Landquart in den Plessuralpen. Man erkennt jenseits deutlich die schöne Lage von Seewis auf der Terrasse, zu der von rechts die Straße von der Station (bzw. Grüsch) hinauf führt. Hinter Seewis der tiefe Taschinesbachtobel. Der mächtige Schesaplanastock ist rechts vom Gipfel gekrönt. Ganz links der Wildberg, rechts davon der Panüelerkopf, davor herab das Steilkar (helles Zickzackband) des Schafloches.

Zu Bild 10: Brand gegen Schesaplana. Man überblickt fast die ganze Ortschaft Brand. Die erste Postauto-Haltestelle (Ghf. Zimba) liegt etwa am Bildrand unten, die zweite (Hotel Hämmerle und Talstation der Kleinseilbahn) liegt bei der ersten großen Häusergruppe rechts der Straße (links ein helles Dach), die dritte, derzeit letzte (Hotel Schesaplana) Haltestelle liegt bei der nächsten Gebäudegruppe am Ende des breiten Straßenbandes. Weiter talein rechts die Kirche. Der felsige Bergfuß rechts gehört zum Mottakopf. Im westlichen Talschluß die Alpe Sonnenlagant. Rechts unterm Brandnergletscher die unterste Schneerinne ganz rechts ist die Gletscherdole.

Zu Bild 11: Oberzalimhütte. Außer dem eingezeichneten Leiberweg und Verbindungsweg zum Straußweg ist auch dieser Straußweg noch teilweise auf dem Bild, wurde aber nicht eingetragen, weil nur Bruchstücke sichtbar sind. Er kommt von rechts hinterm Grat empor, führt über den hellen Gratrücken gegen den Panüelerkopf (PK) hinauf bis unter die Gipfel-Steilstufe, dann links unterm PK durch auf dessen Ostgrat hinaus.

Zu Bild 12: Straßburger Hütte mit Schesaplana. Der Brandner Gletscher ist seit Herstellung dieser Aufnahme weiter zuückgeschmolzen. VG ist der Verbindungsgrat vom Zirmenkopf zur Schesaplana. Der Leiberweg (I) kommt von links (Pfeil) durch die Wildberg-Panüeler-Wände herauf.

Zu Bild 13: Douglaßhütte mit Schesaplana. Die Aufnahme (vor 1953) zeigt die Douglaßhütte vom Lünersee aus gegen NW mit dem Aufstieg zur Schesaplana (im Mittelstück in einer Mulde verdeckt). Der Gratübergang Seekopf-Zirmenkopf-Schesaplana wurde wegen der starken Verkürzungen absichtlich nicht eingetragen. Die nach Aufstauung des Lünersees neu zu erstellende Douglaßhütte kommt weiter rechts östlich auf den anschließenden Hügel zu stehen.

Zu Bild 14: Bludenz mit Rätikon. Die Ill fließt von links nach rechts quer durch die Bildmitte: Bludenz diesseits, Bürs jenseits der Ill am Eingang in die Bürserschlucht. Ganz rechts der Schesatobel. Rechts von der Schlucht über dem dunklen Waldkomplex liegt Bürserberg unterm Daleukopf. Weiter talein die Lage von Brand. Links vom Brandnertal (Alvierbach) die „Bludenzer Südkette" im Zimbastock. Zwischen der ersten und zweiten Kulisse das Sarotlatal. Linke Hälfte der Südkette = NW-Flanke des Vandanser Steinwandgrates, rechte Hälfte = Zwölferkamm. Die 3 großen Tobelschluchten, Gafallina-, Ochsen- und Bärentobel und die steile Wiesenfläche von Zalum rechts vom Bärentobel sind gut kenntlich.

Zu Bild 15: Sarotlahütte. Man erkennt leicht, daß die idyllische Sarotlahütte aus einer Alphütte hervorging. Links oben die „Kl. Zimba", ein Gratturm im Grat zur Brandner Mittagspitze rechts. Von den Sarotlahörnern ist rechts nur der nordwestlichste Gipfel sichtbar.

Zu Bild 16: Tilisunahütte. Links der Sulzfluh-Hauptgipfel, 6—7 mm rechts davon der Westgipfel, 20 mm rechts vom HG die Kl. Sulzfluh. Man vgl. Bild 29.

Zu Bild 17: Zimba von Norden. Gegen den Beschauer der NNO-Grat, links davon die NO-Flanke, rechts die dunke NW-Wand der Zimba. Von der Sarotlahütte im Kreis links hinauf ins Steintäli und zum Eisernen Törle, rechts ins Eisentäli und zum Zimbajoch (im Nebel). Vgl. die Abbildungen im Text bei R 145!

Zu Bild 18: Zimba von Süden mit Hueterhütte. Die Aufnahme der schön gelegenen Heinrich-Hueter-Hütte auf der Alpe Vilifau erfolgte vor der Vergrößerung der Hütte 1953. Der Aufstieg durch die Südflanke der Zimba (R 145) folgt im allgemeinen dem durch die Flankenmitte emporziehenden, teilweise gratartigen Rücken und mitten durch die anschließende Gipfelwand. Vgl. Bild 17 und die Abbildungen im Text bei R 145.

Zu Bild 19: Schruns. Der bewaldete Rücken rechts im Mittelgrund zieht gegen Bartholomäberg hinauf. Der Rücken links zieht gegen Matschwitz-

Golm hinauf und trägt in halber Höhe (heller Fleck) die Siedlung von Latschau (Stausee), rechts davon der dunkle Kristakopf, links an seinem Fuß am Bildrand Tschagguns (Kirche). Am Fuß des bewaldeten Rückens (vor der Zimba) in der Bildmitte die Ortschaft Vandans, von wo nach links das Rellstal einschneidet. Vgl. auch Bild 20.

Zu Bild 20: Auf der Bergstation Kapellalpe. Balkon der Bergschönheit und idealer Anblick des Ost- und Mittel-Rätikon, von links nach rechts: Drei Türme, Drusenfluh, Kirchlispitzen, Schesaplana mit Panüelerkopf, Saulakopf, Zimba und Vandanser Steinwand, an deren Fuß rechts die Ortschaft Vandans mit Valkastiel-Tobel. In der Bildmitte, vor der Schesaplana, das Gebiet von Matschwitz-Golm, an dessen Fuß Latschau mit Staubecken. Vor den Drei Türmen die Tschaggunser Mittagspitze mit Grabs-Ziegerberg rechts unterhalb; s. Bild 19 u. 21.

Zu Bild 21: Tschagguns. I = der Weg von der Bergstation Grabs der Sesselbahn Tschagguns-Grabs zur Tilisuna-Hütte (R 27 a), ferner Zugang zur Mittagspitze und zum Schwarzhorn usw. St. 12 = Stütze 12 der Sesselbahn mit den Wegen ins Gauertal (Gr. T.) rechts (II, R 26 a) und ins Gampadelstal (Gs. T.) (III, R 27 b) links. ZB = Ziegerberg.

Zu Bild 22: Drusenfluh von NW. Rechts Blick durchs Schweizertor auf die Bündner Seite (Schweiz). Die teilweise sichtbaren Anstiegsführen über das Rote Eck und den Westgrat wurden zur Vermeidung von Unklarheiten absichtlich nicht eingetragen. Die tiefste Senke des Oefenpasses liegt nicht am Unterende der gestrichelten Linie, sondern 5 mm schräg rechts unterhalb. z. W-Grat = Zugang zum Westgrat (R 184 a).

Zu Bild 23: Drusenfluh von NO. Man vgl. das links anschließende Bild 25. Die teilweise oder ganz verdeckten Ein- und Anstiege bei III ins Verborgene Kar (VK) und aufs Gelbe Eck von Osten konnten nicht eingezeichnet werden. Der einfache Anstieg über den Rücken des Oefenecks (ÖE) wurde absichtlich nicht eingetragen.

Zu Bild 24: Lindauer Hütte und 3 Türme. I = Zugangsweg zum Sporersattel, zum Sporertobel, zu den Drei Türmen, aber auch zum Sporerturm, zur Sporerplatte und zur Gamsfreiheit. II = Zugang und Einstieg in die Ostwand des Kleinen Turmes und zugleich zum Nordumgang um den Kleinen Turm. III = die beiden Aufstiege zum Sporersattel, links durch Botha-Loch rechts die Umgehung, beide auch zum Sporerturm (IV). V = zu den Drei Türmen (verdeckt). VI = zur Ostwand des Mittleren Turmes. VII und VIII = zur Nordwand des Großen Turmes und Zugang zu dessen NW-Kante. IX = der Übergang auf die Sporerplatte von der Gamsfreiheit her.

Zu Bild 25: 3 Türme von Norden. Aufnahme am Nachmittag vom Grat Geisspitze-Oefenkopf. III = Zugang zur Sporerplatte. K = Kl. Turm-Ostwand-Zugang. VII = oberer, VIII = unterer Einstieg ins „Verborgene Kar". G = Gamsfreiheit mit Nordpfeiler-Führe R 188 d. W = Gamsfreiheit-W-Wand (R 188 e). OW = Gamsfreiheit-Ostwand (R 188 b). NA = Normalanstieg zur Gamsfreiheit von Osten (R 188 a). P = die große Platte oder Sporerplatte. DO = Drusenfluh-Ostgipfel. GE = Gelbes Eck (R 184 z). IX = zur SO-Kante des Gelben Ecks (R 184 k).

Zu Bild 26: Drusenfluh — Drei Türme von Süden. Wir stehen auf Schweizer Boden, am Schafberggrat. Das Drusentor liegt weiter rechts, das Schweizertor weiter links. Zu diesen beiden, nicht sichtbaren Pässen zieht der Grat bzw. die Wandfluh noch ein beträchtliches Stück hin!

Die beiden Tore sind durch einen besonders lohnenden Wanderweg verbunden, der etwas tiefer verläuft als der Unterrand des Bildes. X = R 187 d, ist auch Zugang zur Ostwand des Kl. Turmes von der Schweizer Seite; vgl. Bild 24 und 25. Drusenfluh: WG = Westgipfel, HG = Hauptgipfel, OG = Ostgipfel. Drei Türme oder Drusentürme: Gr. T. = Großer Turm. M. T. = Mittlerer Turm (liegt etwas zurück!). Kl. T. = Kleiner Turm. Vgl. auch Bild 27 und 28, ferner die Bilder 22—24.

Zu Bild 27: Kl. Turm von Südosten. Aufnahme mittags. II = R 187 c, die beliebte klassische SO-Wand-Führe des Kl. Turms. I = R 186 d, die Bachmann-Bayer-Führe zwischen Kl. und Mittl. Turm. III = der schweizerseitige Zugang zum Kl. Turm-Ostwand (R 187 d); vgl. auch Bild 24. Kl. T. = Kleiner Turm.

Zu Bild 28: Bei Schuders gegen Rätikon. Aufnahme vormittags. Das Schweizertor ist verdeckt und liegt gerade am linken Bildrand. Der schöne Weg Schweizertor—Drusentor bzw. Garschina oder umgekehrt verläuft etwa an der unteren Grenze der Schneeflecken entlang.

Zu Bild 29: Sulzfluh von Westen. R = Lage des Rachens hinter der Kleinen Sulzfluh, nicht einzusehen! G = Gipfelschlucht; durch sie führt der Westgrat-Ausstieg, aber auch der übliche südseitige Abstieg nach der Schweizer Seite, der aber vom Unterende der Gipfelschlucht, dort wo der W-Grat horizontal anschließt, jenseits hinterm Grat nach SW (auf dem Bilde verdeckt) hinabführt.

Zu Bild 30: Sulzfluh-Südwest-Wand. Links I die klassische Stanek-Neumann-Führe R 190 i, die meistbegangene der herrlichen Wand. II und III in der Mitte die ziemlich schwierigen direkten und unmittelbaren Durchstiege (R 190 k und l) von Bachmann und Hiebeler. Ganz rechts der „alte" Anstieg von Gretschmann, der die SW-Wand nur streift und rechts in die Südflanke ausbiegt. Ganz links oben: Beginn der Westschlucht, durch die man heute meist abzusteigen pflegt. Vgl. dazu Bild 29.

Zu Bild 31: St. Antöniertal. Dank diesem prächtigen Talschluß ist das St. Antönier- und Partnuntal eines der schönsten des Rätikons. Dicht links am Fuß der dunkelschattigen Scheienfluh erkennt man die schlanke Felsnadel der namengebenden „Scheie" (Scheienzahn). Der Anstieg durch die Weißplatte-Westwand ist nur teilweise sichtbar und nicht eingetragen. Er führt in der oberen Wandhälfte über den hellen Felsrücken unter die Gipfelwand, dann entweder links hinaus oder rechts durch die Gipfelwand.

Zu Bild 32: Gargellen im Montafon. Man erkennt deutlich das „Dach" auf der Nordflanke der Gargellner Madrisa, hier, im Frühsommer, noch teilweise firnbedeckt. Der scheinbar höchste Gipfel links ist nicht der Hauptgipfel, sondern der Ostgipfel; der Hauptgipfel schaut 3—4 mm weiter rechts hinterm Ostgipfel hervor. Vor der Madrisa her die Ausläufer des Schafberges (rechts). Die Bergstation des Schafbergliftes liegt genau am oberen Waldrand, 1½ cm links vom rechten Bildrand. Die Talstation liegt wenig links talein von dem Kirchlein (links im Bild).

Zu Bild 33: Klosters mit Rätikon. In der Ortsmitte von Klosters-Platz erkennt man die Kirche, links unterhalb der Bahnhof. Von der Kirche talaus die Straße nach Klosters-Dorf rückwärts, am Eingang ins Schlappinertal (rechts). Von Klosters-Platz nach rechts die Straße ins Sardasca-Tal (Silvretta und Vereina). Bahnlinie und Straße nach Davos und die Luft-Seilbahn auf Gotschna führen links von Klosters-Platz über den bewaldeten Hang.

Stichwort-Verzeichnis

Berg-, Orts- und Sachnamen-Register

Die Hinweise bzw. Zahlen beziehen sich sowohl auf Rand- wie auf Seitenzahlen, sind jedoch durch die vorangestellten Abkürzungen R = Randzahl und S. = Seite klar unterschieden.
Die Orts- und Bergnamen sind unter dem Eigennamen, nicht unter dem Gattungsnamen aufgeführt, also z. B. Bazora, Alpe —, nicht: Alpe Bazora.
Die Bildhinweise „Bild . . ." beziehen sich auf die gleich bezifferten Bilder im Kunstdruck-Bilderteil am Schluß des Führers.

A

Abkürzungen S. 15
Alemannen im Rätikon S. 39
Alpelekopf, Äuß. u. Inn. R 108, 109
Alpenskala (Schwierigkeitsgrade) S. 13, 14
Alpilakopf (Gweil-Gr.) R 203
Alpilakopf (Fundelkopf-Gr.) R 119
Alpine Gefahren S. 73
Alpines Notsignal S. 73
Alpspitz (Drei Schwestern) R 63, R 50, 51
Amatschonjoch von W: R 12 h; von O: R 15 c
Amerlügen (Vorarlberg) S. 56
Aufbau des Führers S. 11
Aufbau des Rätikon S. 20
Augstenberg (Malbun) R 95-97
Ausrüstung S. 74
Äuß. Alpelekopf (Gampgrat) R 108
Äuß. Gweilkopf R 201
Aussichtsberge des Rätikon S. 77

B

Balzers (Liechtenstein) S. 64
Bärentobel bei Bludenz S. 58
Barthümeljoch R 11 d, 11 g, 12 d
Bazora, Alpe — R 98
Bekleidung S. 74
Bergführer im Rätikon S. 74
Bergrettungsdienst S. 72
Bergsteiger (Geschichte) im Rätikon S. 40
Bergstürze im Rätikon S. 33
Bernethorn R 214
Beschling (Vorarlberg) S. 56
Bettlerjoch R 11, 12 c
Bettlerjoch-Hütte (Pfälzer Hütte) (LAV) R 11 u. Bild 6
Bildhinweise S. 12
Bilderläuterungen R 227
Bilkengratweg (Gauertal) R 26 e, 27 d
Blanduskopf (Zalimkamm) R 131
Bleikaturm (Drei Schwestern) R 55
Blodigplatte (Kl. Turm) R 187 a
Blodigrinne (Drusenfluh) R 184 g, 184 v
Bludenz (Vorarlberg) S. 57, Bild 14
Bludenzer Mittagspitze R 160
Bödele (Rappenstein) R 84
Böser Tritt (Lünersee) R 20 a
Botanik im Rätikon S. 33
Bothaloch (Drei Türme) R 185 a
Brand (Vorarlberg) R 15
Brandnertal (Vorarlberg) S. 58 u. R 15
Brandnertal s. auch Bürserberg
Brandner Mittagspitze (Gamsfreiheit) R 150
Brandner Mittagspitze: Bild 15
Brand-Schesaplana: Bild 10
Breite Furka (Gargellen) R 34 e
Burger-Führe (Gr. Turm) R 186 f

Bürs (Vorarlberg) S. 58
Bürserberg-Ort (Vorarlberg) R 13
Bürserberg-Tschengla R 14
Bürserberg-Tschengla, Seilbahn R 13
Burtschakopf (Daleu) R 125
Busserein s. Pusserein S. 67

C

Calanda, Saaser — R 217
Cavelljoch (Gafalljoch) von N: R 20 k; von S: R 21 g
Colrosafürkli R 20 c, 20 m

D

Daleu, Daleukopf (Burtschakopf) R 125
Diechtl-Gedächtnis-Führe (Drusenfluh) R 184 p
Dietrichkamin (Saulakopf) R 151 h
Douglaß, John Sholto — R 19
Douglaß-Hütte R 19
Douglaß-Hütte-Lünersee: Bild 13
Drei Kapuziner (Gallina-Gr.) R 114
Drei Schwestern R 52-54
Drei-Schwestern-Kette R 50-68, Bild 2 u. 5
Drei-Schwestern-Steig R 50
Dreispitz R 161-166
Drei Türme (Gauertal) R 185-187, Bild 24-27 u. Abb. III S. 227
Drusenfluh R 184, Bild 20-23, 26, 28
Drusenfluh-Gruppe R 184-189
Drusentor (Gauertal) R 26 b
Drusentürme (Gauertal) R 185-187

E

Eckskopf (Gampgrat) R 107
Eggberg (St. Antönien) R 225
Einteilung des Führers S. 11
Eisenbahnen am Rätikon S. 70
Eisernes Tor (Törle) von N: R 22 c u. d; von S: R 22 g u. h, R 161 a

Bludenz

DAS TOR ZU DEN ALPEN

Durch die verkehrstechnisch äußerst günstige Lage im Mittelpunkt von 5 Alpentälern ist Bludenz bevorzugter Standort und Ausgangspunkt für Berg-, Ski- und Klettertouren in die von Bludenz ausstrahlenden Alpentäler, die sämtliche durch Bahn oder Autobus erschlossen sind.

Es sind dies: der Walgau mit seinen Gebirgsketten um Bludenz selbst, das Montafon mit Silvretta, Rätikon und Ferwall, das Brandner Tal mit dem Schesaplanamassiv und das Klostertal mit dem Arlberg und das Große Walsertal.

Die Alpenstadt Bludenz (585 — 685 m) selbst bietet sowohl dem Erholungssuchenden als auch dem Bergsteiger preiswerte Unterkunft und Verpflegungsmöglichkeiten.

Prospekte, Auskünfte, Zimmervermittlung, Geldwechsel durch das

VERKEHRSAMT DER STADT BLUDENZ, Bahnhofplatz, Ruf 170

Eisjöchle (Drei Türme) R 185 c
Eisjöchlegletscher R 185 c
Eistobel (Drei Türme) R 185 c
Eisjochzähne (Drei Türme) R 185 h
Eiszeiten im Rätikon S. 30
Enderlin-Hütte (Bargün, Falknis) R 7
Erschließungsgeschichte des Rätikon S. 38, 40, 46

F

Fachwörter S. 15
Falknis R 74
Falknisdecke (Geol.) S. 26
Falknis-Gruppe: Bilder 3 u. 8
Falknishorn R 75
Falknis-Hütte (Enderlinhütte, Bargün) R 7
Falknis-Naafkopf-Kette R 68-97
Fanaser Berg R 144
Feldkirch (Vorarlberg) S. 55, Bild 1
Feldkircher Haus (TVN) R 1
Felsenkopf (Platinakopf) R 200
Felsfahrten s. Kletterberge S. 78-81
Fideris (Prätigau) S. 68
Fläsch (Rheintal, Schweiz) S. 65
Frastafeders R 98 a
Frastanz (Vorarlberg) S. 56
Frastanzer Sand (Rojaberg) R 66
Frauenalpe s. Nonnenalpe R 22 c u. g
Freschluakopf R 177
Freskalot R 177
Frygebirg (Madrisaspitzen) R 221
Fundelkopf R 116, Bild 6 u. 7
Fundelkopf, Kl. — R 117
Fundelkopf-Gruppe R 116-126
Furka, Große — R 11 d; von O: R 18 k
Furka, Kleine — (Salarueljoch) R 11 d, 12 e
Furkla-Alpe (Bürserberg) R 14 a
Fürstensteig (Drei-Schwestern-Kette) R 51
Fürstentum Liechtenstein S. 63

G

Gafalljoch (Cavelljoch) von N: R 20 k; von S: R 21 g
Gafallina s. Gavallina
Gafien (St. Antönien) R 31
Gafierjoch (Gandajoch) R 34 g
Gafierplatten R 216 a
Gaflei (Liechtenstein) R 2, Bild 4
Gafleispitz R 62 (R 50, 51)
Galina s. Gallina
Gallina-Gruppe R 98-115
Gallinakopf (Galinakopf) R 102
Gallinatal (Vorarlberg) S. 56
Gallinatobel (Geol.) S. 32
Gampadelstal (Vorarlberg) S. 61; R 27 b, Bild 21
Gampberg (Gallina-Gr.) R 105
Gampgrat (Gallina-Gr.) R 107-110
Gampelün-Latz (Vorarlberg) S. 56
Gamperdonatal (Nenzinger Himmel) R 12 u. S. 57
Gamptal (Vorarlberg) S. 56
Gamsfreiheit (Brandner Mittagspitze) R 150
Gamsfreiheit (Drusentürme) R 188
Gapfahljoch R 5 b u. 5 c
Gargellen (Montafon) R 34 u. S. 62; s. auch Madrisahütte
Gargellen-Madrisa: Bild 32
Gargellenfenster (Geol.) S. 28
Gargellenköpfe R 215
Gargellen, Schafberglift R 34 f, g u. Bild 32
Gargellental (Montafon) S. 62 u. R 34
Gargellnerjoch (St. Antönierjoch) von O: R 34 f; von W: R 31 b
Garschinafurka R 27 f, 29 b
Garschina-Hütte (SAC) R 29
Garsella-Alpe R 50
Garsellikopf R 50, 56
Garsellitürm, Drei — R 57-59
Gaschurn (Montafon) S. 62
Gauertal (Montafon) S. 61 u. R 26 a
Gavallina-Alpe (Gafallina) R 22 d u. 22 h

Gavallinaköpfe (Vandanser Wand) R 154-160
Gavallinatobel bei Bludenz S. 58
Gebrauch des Führers S. 11
Gefahren, Alpine — S. 73
Geißspitze (Gauertal) R 179
Geißwegle (Feldkircher Haus) R 1 b
Gelbes Eck (Drusenfluh) R 184 h-k
Gempifluh (St. Antönien) R 214
Gemstobel (Sulzfluh) R 190 r
Geologie des Rätikon S. 24
Georg-Orth-Hütte (Oberzalim) R 17
Geschichte des Rätikon S. 38
Gipfelflur des Rätikon S. 21
Gipsberg (Fürstensteig) R 51, 65
Girenspitz R 140
Girenspitz-Sassauna-Gruppe R 140 bis 144
Gleckhorn u. Gleckwand (Falknis-Gr.) R 76
Gleckhorn: Bild 8
Gletscherdole (Schesaplana) R 127 g
Gletscherkunde (Rätikon) S. 31
Gliederung des Rätikon S. 18
Goldlochspitze (Rappenstein-Gr.) R 86
Golm-Matschwitz (Montafon) R 25
Golmer Joch (Montafon) R 178
Golm-Kreuzjoch-Gruppe R 178-183
Goppaschrofen R 99
Gorfion (Gorvion) R 97
Gotschnagrat S. 76
Gottvaterspitze R 161-166
Grabs (Lift, Tschagguns) R 26 a, 27 a u. S. 60 u. Bild 21
Graubünden s. Schweiz
Grauspitz, Vorder- und Hinter- R 77
Grenzen des Rätikon S. 18
Grenzübertritte (Zoll) im Rätikon S. 70, 71
Große Furka R 18 k; 11 d
Groß-Valkastiel (Vandanser Wand) R 154, 155
Grubenpaß von N: R 27 g; von S: R 27 c
Grüsch (Prätigau, Schweiz) S. 67
Guferkopf (Guschagrat) R 69-73
Gurtis (Vorarlberg) S. 56
Gurtisspitze R 98
Guschagrat (Falknis-Kette) R 69-73
Guschaheim (Falknis-Kette) R 6
Guschasattel s. Mazurajoch und Mazorahöhe
Guschner Gyr (Guschagrat) R 69 bis 73
Gutenberg, Schloß — (Liechtenstein) S. 64
Gweiljoch (Tilisuna) R 27 l
Gweilkopf, Äuß. — (Tilisuna) R 202
Gweilkopf, Inn. — (Reutehorn) R 198
Gweil-Schollberg-Gruppe R 198-213

H

Hahnenspiel (Malbungrat) R 92
Hehlawangspitz (Drei-Schwestern-Kette) R 64, 51
Heinrich-Hueter-Hütte (ÖAV) R 23
„Herrschaft", Die — in Graubünden S. 65
Heubühl (Rappenstein) R 83
Hinterälpele R 50
Hinter-Grauspitz s. Grauspitz R 77
Hochgerach S. 75
Hoch-Sagettis R 141
Hochspieler (Rappenstein) R 90
Hohe Köpfe (Gallina-Gr.) R 101
Höhenwege im Rätikon S. 76
Hoher Mann (Golmerjoch) R 178
Höhlen im Rätikon S. 32
Hora od. Horn (Gweil-Gr.) R 205
Hornspitze R 81
Hubel (Malbungrat) R 94
Hueter-Hütte (ÖAV) R 23, Bild 18
Hüttenkopf, Kl. u. Gr. R 154-160

I J

Illtal (Vorarlberg) S. 54, 59
Illtal s. Montafon, s. Walgau
Imhof-Führe u. Imhofmulde (Drusenfluh) R 184 d
Inhaltsverzeichnis S. 8
Innerer Alpelekopf (Gampgrat) R 109
Innerer Gweilkopf (Reutehorn) R 198
Innerer Platinakopf R 200
Jägglishorn R 226
Jahreszeiten im Rätikon S. 71
Jenaz (Prätigau, Schweiz) S. 68
Jenins (Rheintal, Schweiz) S. 65

K

Kännerberg R 166
Kanzelkopf (Schesaplana) R 138
Kanzelwand (Schesaplana) R 139
Kaminreihe (Kl. Turm) R 187 f
Kämmerlischrofen (Zalimkamm) R 132
Kapellalpe (Hochjochbahn) S. 75
Kapuziner, Drei — R 114
Karlsruher Hütte (Madrisa-H.) R 33
Karrenfeld der Sulzfluh R 190 a
Karten, Über — S. 50
Karte des Rätikon: liegt lose bei
Kessikopf (Kreuzjochgrat) R 179 bis 183
Kessikopf (Schillerkopf) R 120
Kirchli R 167
Kirchlispitzen R 167-173
Kirchlispitzen-Gruppe R 167-177
Klamperschrofen R 120-123
Klein-Valkastiel R 154-160
Kletterberge, Kletterfahrten im Rätikon S. 78-81
Klosters-Dorf u. -Platz (Prätigau, Schweiz) S. 69
Klosters mit Rätikon: Bild 33
Koraspitz (Rappenstein) R 87
Kreuz, Das — (St. Antönien) R 197
Kreuzjoch (Golm) R 179-183
Kreuzjoch-Golm-Gruppe R 178-183
Kreuzjochgrat R 179-183
Kühbruck (Gamperdonatal) R 12 a
Kuhgrat (Drei-Schwestern-Kette) R 50, 51, 60
Kühnihorn (St. Antönien) R 196
Kulmi (Rappenstein) R 85

BERGGASTHOF MASESCHA
1250 m ü. M. · LIECHTENSTEIN · Tel. Triesenberg 075 22337
Zimmer mit fließendem Wasser Familie FEHR

Labisan
gegen LIPPENGLETSCHERBRAND und FIEBERBLASEN
Auch in Hautfarbe. In Fachgeschäften erhältlich!
Erzeugung: Maria-Schutz-Apotheke, Wien V

L

Landquart (Rheintal, Schweiz) S. 66
Langspitz (Rappenstein) R 88
Latz-Gampelün (Vorarlberg) S. 56
Lawena (Alphütte) R 5
Leiberweg (Schesaplana) R 18 a von Oberzalim; von Gamperdona R 12 f
Liechtenstein, Fürstentum — S. 63 bis 64
Liechtenstein, Karten S. 50, 52
Liechtensteiner Weg (Schesaplana-Gr.) R 11 d u. 18 k
Lift (Sessellift) s. Tschagguns (Grabs); s. Gargellen
Lift s. Seilbahnen (Bürserberg u. Brand)
Lift Tschagguns-Grabs R 26 a, 27 a u. Bild 21
Lift Gargellen-Schafberg R 34 f, g u. Bild 32
Lindauer Hütte (DAV) R 26, Bild 24
Literatur des Rätikon S. 47
Lohnspitze (Gallina-Gr.) R 106
Loischkopf R 126
Lorüns (Montafon) S. 60
Lünerkrinne von O: R 20 b, 23 d; von W: R 20 h
Lünersee R 19; Rund um den — R 20 m
Lünersee-Douglaßhütte: Bild 13
Lüner Seekopf R 135
Luzein (Prätigau, Schweiz) S. 68
Luziensteig, Die — (Rheintal, Schweiz) S. 65

M

Madrisa, Gargellner — R 221
Madrisa, Klosterser — R 218
Madrisa-Gruppe R 214-226; Bild 32, 33; Karte S. 264
Madrisahorn (Klosterser M.) R 218
Madrisa-Hütte (Karlsruher H.) (DAV) R 33
Madrisaspitzen (Frygebirg) R 221
Maienfeld (Rheintal, Schweiz) S. 65, Bild 8
Malans (Rheintal, Schweiz) S. 65, 66
Malbun (Liechtenstein) R 10
Malbungrat R 92-94
Mäls (Rheintal, Liechtenstein) S. 64
Marchspitz (Madrisa-Gr.) R 219
Marschzeiten s. Zeitangaben S. 12
Masescha (Liechtenstein) R 3
Matschwitz-Golm R 25
Mazora (Guschagrat) R 69-73
Mazorahöhe R 5 d, 6 b u. c
Mazorajoch (Mazurajoch) R 74 b, Guschasattel
Mittagspitz (Guschagrat) R 69-73
Mittagspitze, Bludenzer — R 160
Mittagspitze, Brandner — R 150
Mittagspitze, Tschaggunser — R 192
Mittelhorn, Mittlerspitz (Guschagrat) R 69-73
Mondspitze R 121
Montafon (Illtal, Vorarlberg) S. 59
Motadenserkopf R 204
Mottakopf (Brand) R 134
Muttersberg S. 75

N

Naafkopf R 79, Bild 7
Naafkopf-Falknis-Kette R 69-97
Name des Rätikon, Der — S. 39
Natur des Rätikon S. 22
Nendeln (Liechtenstein) S. 64
Nenzing (Vorarlberg) S. 56
Nenzinger Berg R 120-123
Nenzinger Himmel (St. Rochus im Gamperdonatal) R 12
Neumann-Stanek-Führen: R 190 e (Kl. Salzfluh); R 190 i (Salzfluh SW-Wand)
Neyerscharte R 145 d u. l
Niggenkopf (Brand) Seilbahn R 15 a
Nonnenalpe (Frauenalpe) R 22 c u. g
Nospitz (Malbungrat) R 93
Notsignal, Alpines — S. 73

O

Oberroßboden s. Steinwandeck R 154-160
Oberzalim-Hütte (Georg-Orth-H.) R 17, Bild 11
Oberzalimkopf s. Zalimkopf R 132
Ochsenkopf (Gallina-Gr.) R 111
Ochsentobel bei Bludenz S. 58
Oefeneck (Drusenfluh) R 184 c
Oefenkopf R 179-183
Oefenpaß von O: R 26 c; von W: R 20 e
Orth-Hütte, Georg — (Oberzalim-H.) R 17
Oswaldkopf (Madrisa-Gr.) R 220

P

Palüdhütte (Brand) R 16
Panüeler (Panüler) Kopf u. Schrofen R 129
Pany (Prätigau, Schweiz) S. 68
Parpfienz, Alpe — R 15 b
Parpfienzer Sattel von N: R 13 a; von S: R 15 b
Parthenen (Montafon) S. 62
Partnun-Stafel (Ghf.) R 28
Partnun-Alpe u. -See R 28
Partnun: Bild 31
Pfälzer Hütte (LAV) (Bettlerjoch-Hütte) R 11, Bild 6
Pfannenknechtle (Zalimkamm) R 132
Pfävi R 142
Pflanzen im Rätikon S. 33
Planken (Liechtenstein) S. 64
Plasseggapaß von N (Tilisuna): R 27 h; von S (Gargellen): R 34 b
Plassteijoch R 5 e
Plassteikopf (Rappenstein) R 91
Platinakopf, Äuß. — R 201; Inn. — R 200
Plattenfluh (Rätschenfluh) R 216
Prätigau, Das Tal — (Graubünden, Schweiz) S. 65
Pusserein (Busserein) (Prätigau, Schweiz) S. 67

R

Rachen (Sulzfluh) R 190 b
Randzahlen s. S. 12
Rappakopf (Fundelkopf-Gr.) R 120 bis 123
Rappenstein (Falknis-Gr.) R 99
Rappensteinkamm R 83-91
Räter, Rätoromanen S. 38
Rätikon, Der — s. Erschließungsgeschichte, Gliederung, Grenzen, Name, Übersicht
Rätikon-Höhenwege S. 76
Rätikon-Karte liegt lose bei
Rätikon, Der Name S. 39
Rätikon v. d. Kapellalpe: Bild 20
Rätikon-Gruppe (Übersicht) S. 18
Rätschenfluh R 216
Rätschengang R 216 c
Rätschenhorn s. Rätschenfluh
Rauher Berg (Gallina-Gr.) R 112
Reisewege in den Rätikon S. 69
Rellshüsli (Ghf.) R 24
Rellstal (Montafon) S. 60 u. R 23 a
Rellstalsattel s. Lünerkrinne
Reutehorn (Gweilkopf) R 198
Rheintal, Liechtensteiner — S. 63
Rheintal, Schweizer — S. 63, 65
Richtungsangaben S. 13
Riedkopf (Gargellen) R 213
Röbispitzen (Gargellen) R 207
Rojaberg s. Frastanzer Sand
Rojasattel s. Sarojasattel
Römer im Rätikon S. 38
Rongspitz (Rungspitz) R 212
Roßberg (Kirchlispitzen-Gr.) R 175
Roßköpfe (Vandanser Wand) R 154-160
Roter Gang (Drusenfluh) R 184 s, t
Rotes Eck (Drusenfluh) R 184 e, f
Rothorn (Sarotla) R 146-149
Rotspitz (Gargellen) R 210
Rotspitz (Guschagrat) R 69-73
Rungspitz (Rongspitz) R 212

S

Saas (Prätigau, Schweiz) S. 68
Saaser Calanda R 217

Sagettis s. Hoch-Sagettis R 141
Salarueljoch (Kl. Furka) R 11 d, 12 e
Salonienkopf (Rellstal) R 176
Saminatal (Vorarlberg u. Liechtenstein) S. 56, 63
Sareiserjoch R 10 e, 12 b
Saroja-Berg R 67
Sarojasattel R 1 d, R 50
Sarotla-Alpe (Zimba) R 22 a
Sarotlahütte (ÖAV) (Zimba) R 22, Bild 15, 17
Sarotlahörner R 146-149; Bild 15
Sarotla-Rothorn R 146-149
Sarotla-Wildberg R 146-149
Sarotlapaß von O (Gargellen): R 34 b, c; von W (Tilisuna): R 27 h
Sarotlaspitzen (Gargellen) R 206
Sassauna R 143
Sassauna-Gruppe R 140-144
Sattelspitz (Drei Schwestern) R 68
Saulajoch von O: R 23 c; von W: R 20 h
Saulakamin R 151 f
Saulakopf, Saulaköpfli R 151, 152, Bild 19
Sauzahn (Eisjöchle) R 185 h
Seehorn (Tilisuna) R 194
Seekopf, Lüner — (Schesaplana) R 135
Seen im Rätikon S. 31, 32
Seewis (Prätigau, Schweiz) S. 66, Bild 9
Seewis-Valzeina, Station — S. 66
Seilbahnen s. Brand, Bürserberg; s. auch Lift
Sessellift Gargellen-Schafberg R 34 f, g u. Bild 32
Sessellift Tschagguns-Grabs R 26 a, 27 a u. S. 60 u. Bild 21
Setsch, Alpe R 12 h
Setschjöchle R 12 i
Silum (Liechtenstein) R 3
Silvrettadecke (Geol.) S. 26, 27, 28
Silvrettagruppe S. 18, 26, 27, 28, 62, Karte S. 19
Skifahrer im Rätikon (Skigeschichte) S. 46
Skigebiete im Rätikon S. 72
Spitztäli (Gallina-Gr.) R 100
Sporerturm (Drei Türme) R 189
Sporerhöhle (Drei Türme) R 189
Sporerplatte (Drei Türme) R 185 d
Sporersattel (Drei Türme) R 185 a
Sporertobel (Drei Türme) R 185 a, b
Spusagang (Scharte) R 12 f, 12 g, 17 b
Stanek-Neumann-Führen s. Neumann
Sücka (Liechtenstein) R 8
Sulzfluh R 190, Bild 16, 29, 30
Sulzfluh (Gemstobel) R 190 r
Sulzfluh (Höhlen) R 190 v
Sulzfluh (Karrenfeld) R 190 a
Sulzfluh, Kl. — R 190 e
Sulzfluh (Rachen) R 190 b
Sulzfluhdecke (Geol.) S. 26
Sulzfluh-Gruppe R 190-194

Sch

Schaan (Liechtenstein) S. 64
Schafälpler (Augstenberg) R 95-97
Schafberg (Panüeler) R 128
Schafberg (St. Antönien) R 195
Schafberg-Gruppe (St. Antönien) R 195-197
Schafbruck (Gamperdonatal) R 12 a
Schafgafall (Rellstal) R 152
Schafgufel R 161-166
Schafgufeljoch R 161
Schafloch (Schesaplana) R 127 h
Schamellaweg (Schesaplana) R 127 c u. i; 21 d
Schattenlaganthütte R 19
Scheienfluh (Partnun) R 193
Scheienkopf (Gampgrat) R 110
Scheienzahn (Partnun) R 193 e; Bild 31
Schesaplana R 127, Bild 9-14
Schesaplana (Naturbild, Geol.) S. 22, 25
Schesaplana-Gruppe R 127-139
Schesaplana-Hütte (SAC) R 21
Schesatobel (Bürserberg) S. 31, 32
Scheuenkopf s. Scheienkopf R 110
Schiefergebirge des Rätikon S. 26
Schiers (Prätigau, Schweiz) S. 67
Schillerkopf (Kessikopf) R 120
Schlappin (bei Klosters) R 32
Schlappinerjoch von N: R 34 h; von S: R 32 c
Schlappinergrat R 222
Schlappintal (Prätigau, Schweiz) S. 69
Schollberg R 211
Schollberg-Gruppe R 198-213
Schönberg, Schöneberg (Gallina-Gr.) R 113
Schraubachtal (Prätigau) S. 67
Schruns im Montafon (Vorarlberg) S. 61
Schruns mit Rätikon: Bild 19
Schuders (Prätigau, Schweiz) S. 67, Bild 28
Schwaben im Rätikon S. 39
Schwarze Scharte (Tilisuna) R 27 d
Schwarzer Gang (Naafkopf) R 79 d
Schwarzhorn (Falknis) R 78
Schwarzhorn (Tilisuna) R 191
Schweiz (Graubünden) S. 65-69 u. R 6, 7, 21, 28-32
Schweizer Karten S. 51
Schweizermulde (Drusenfluh) R 184 b
Schweizertor R 20 e, f, 26 d
Schweizerweg oder Schamellaweg (Schesaplana) R 21 d, 127 c u. i
Schwestern, s. Drei Schwestern
Schwierigkeitsgrade (Alpenskala) S. 13

St

Stachlerkopf (Gallina-Gr.) R 115
Standorte (Hütten, Berghäuser usw.) im Rätikon s. R 1-35 (S. 82-134)
St. Anton im Montafon (Vorarlberg) S. 60
St. Antönien (Prätigau, Schweiz) R 30
St. Antönierjoch (Gargellnerjoch) von O: R 34 f; von W: R 31 b
St. Antöniertal (Prätigau) S. 68
St. Antöniertal: Bild 31
Steg (Liechtenstein) R 9
Steintälikopf (Kl. Hüttenkopf) R 154
Steinwandeck (Vandanser Wand) R 154-160
Stelserberg bei Schiers (Prätigau) S. 67
St. Gallenkirch im Montafon (Vorarlberg) S. 62
St. Jakob R 223
Stockzahn (Eisjöchle) R 185 h
Stößerschlucht (Drusenfluh) R 184 o
Straßburger Hütte R 18
Straßburger Hütte: Bild 12, 11
Straßen im Rätikon S. 70
Straußweg von Gamperdona R 12 f; von Oberzalim R 18 b; von d. Straßb. H. R 18 h

Im Rucksack nur geringgewichtig, ist KNORR auf Touren lebenswichtig.

St. Rochus (Nenzinger Himmel) R 12
Strubichführe (Drusenfluh) R 184 n

T
Täler des Rätikon S. 54
Täler um den Rätikon: s. Gargellental, Montafon, Prätigau, Rheintal, Walgau
Tierwelt des Rätikon S. 33, 37
„Tiergarten" (Drei Türme) R 185 b
Tilisuna-Hütte (ÖAV) R 27, Bild 16
Tilisuna-Seehorn: Bild 21
Tobel im Rätikon (Geol.) S. 32
Tobelsee (Alpila) R 27 a
Tote Alpe (Schesaplana) R 127 a
Tourenpläne S. 76
Tourenstandorte im Rätikon siehe R 1-34
Tourenvorschläge S. 76
Triesen (Liechtenstein) S. 64
Triesenberg (Liechtenstein)) R 4, Bild 3, 5
Tschagguns im Montafon (Vorarlberg) S. 60
Tschagguns-Grabs, Sessellift S. 60 u. R 26 a, R 27 a u. Bild 21
Tschaggunser Mittagspitze R 192
Tschaggunser Mittagspitze: Bild 21
Tschalengaberg R 124
Tschappina (Bürserberg) R 22 a
Tschengla (Bürserberg) R 14
Tschingel (Augstenberg) R 80
Tuklar R 118
Tur, Turen s. Tour, Touren
Turm, Gr., Mittl., Kl. — s. Drei Türme (R 185-187)
Turm, Kl. — Anstiegsbild S. 227

U
Übersicht über den Rätikon (Gesamtansichten) S. 18
Übersichtskarte der Nordrätischen Alpen S. 19
Übersichtskarte des Rätikon: liegt lose bei
Unfallhilfe S. 72, 73

V
Vaduz in Liechtenstein S. 64, Bild 3
Valbonakopf R 161-166
Valkastiel, Gr. u. Kl. — R 154, 155
Valkastieltobel (Geol.) S. 32
Vandans im Montafon (Vorarlberg) S. 60
Vandanser Steinwand R 154-160
Vandanser Wand: Bild 19
Vensertobel (Geol.) S. 33
Verajoch von O (Lindauer H.) R 26 c; von W (Lünersee) R 20 e
Verbindungsweg (Leiberweg-Straußweg) R 18 h
Verborgenes Kar (Drusenfluh) R 184 i
Verkehrsmittel am u. im Rätikon S. 69
Verspala (Joch) von O: R 27 d; von W: R 26 e
Vierecker (Gargellen) R 209
Viereckerpaß von O: R 34 d; von W: R 28 g
Vigloriatobel R 12 h
Vilan R 82
Vorarlberg — Karten S. 51
Vorder-Grauspitz s. Grauspitz R 77

W
Wälder im Rätikon S. 34
Walgau (Illtal, Vorarlberg) S. 54
Walser im Rätikon S. 39
Wasenspitze (Sarotla) R 149
Weiße Schrofen (Drei Schwestern) R 61
Weißer Sand (Naafkopf) R 79 d
Weißplatte (Tilisuna) R 193
Wetter im Rätikon S. 71
Wildberg (Schesaplana) R 133
Wildberg (Sarotla) R 146-149
Wilder Mann (Golm) R 179-183
Windeckerspitz (Zalimkamm) R 130
Winter im Rätikon (s. Ski) S. 72
Winterbesteigungen S. 45
Wurmtalkopf (Gallina-Gr.) R 103
Würznerhorn oder Guschner Gir R 69-73

Z
Zalimkamm R 130-132
Zalimkopf (Oberzalimkopf) R 132
Zalimweg (Spusagang) R 12 g
Zaluendikopf s. Salonienkopf R 176
Zeitangaben im Führer S. 12
Zeittafel (alpine) S. 40-45
Zerneuerjöchle R 179 a
Zerneuerkopf (Kreuzjoch-Gr.) R 179-183
Ziegerberg oder Zigerberg (Gallina-Gr.) R 104
Ziegerberg (Tschagguns) S. 60 u. Bild 21
Zimba R 145; Anstiegsbilder S. 177, 181; Bild 17-20
Zimba (Geol.) S. 29
Zimba-Gruppe R 145-166
Zimbajoch von N (Sarotla): R 22 f; von S (Vilifau): R 23
Zirmenkopf (Schesaplana) R 136
Zirmenkopf, Kl. — R 137, Bild 12, 13
Zirmenseelein (Schesaplana) R 127 a
Zoll, Zollämter, Zollgrenzen S. 71
Zudrellband (Drusenfluh) R 184 d
Zudrell-Imhof-Führe (Drusenfluh) R 184 d
Zweck des Führers S. 11
Zwölferjoch (Zimba-Gr.) R 161
Zwölferkamm R 161-166
Zwölferkamm: Bild 14
Zwölferkopf (Zimba-Gr.) R 161-166

Hotel LÖWEN Restaurant

BLUDENZ

Gut bürgerliches Haus · Großer Gastgarten
Schöne Zimmer m. Zentralheizung · Arrangements f. Omnibusse

BEIM KRIEGERDENKMAL · TELEFON 206

Hotel „Bludenzer Hof"

BLUDENZ/VORARLBERG

Erstes Haus am Platze · Neuzeitlicher Komfort
Schöner Gastgarten.

Wenn Sie

Bergbücher, Führer und Karten

brauchen, verlangen Sie bitte gleich bei Ihrem Buchhändler das Verlagsverzeichnis des

Bergverlag Rudolf Rother, München

G. Heinzle's Erben

BLUDENZ

BUCHHANDLUNG
REISEFÜHRER
ANDENKEN
LEDERWAREN
SÄMTL. FOTOARTIKEL
AUSARBEITUNG

Brand * bei Bludenz

VORARLBERG

der internationale Luftkurort und Wintersportplatz am Fuße der Scesaplana 1050 m.
Moderne Hotels, Gasthöfe und Privatzimmer bieten jedem Gast die gewünschte Unterkunft in seinem Urlaub in den Bergen.

PALÜD-HÜTTE

Brand/Bludenz

Für Sommer- und Wintersaison geöffnet. Vorzügliche Küche und Keller. 20 Minuten von der Bergstation 15 Fremdenbetten, 20 Matratzenlager.

Einen überwältigenden Rundblick vermittelt Ihnen eine Fahrt mit der Personen-Seilschwebebahn auf den Pfänder, den Rigi des Bodenseegebietes.

PFÄNDER-BAHN BREGENZ AM BODENSEE

BÜRSERBERG

GASTHOF **ALPILA** PENSION

BESITZER: A. MAURER

Zimmer mit fließend. Kalt- u. Warmwasser
Schöne Spaziergänge
Herrliche Ausflüge
Ausgangspunkt f. alle Touren im Rätikon
Gutbürgerliche Küche
Mäßige Preise

ALPENGASTHOF

Rhätikon

BÜRSERBERG

Gutbürgerliches Haus. Zentralheizung, 30 Betten, Fließwasser, Bad, Garage, Liegeterrasse, vorzügliche Küche. Mäßige Preise. Idealer Sommer- und Winteraufenthalt. Herrliches Skigelände für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenläufer. Haltestelle der Kraftpost Bludenz-Brand. Talstation der Tengla-Seilbahn.

ALLEINHERSTELLER:

Henssgen Karabinerhaken GmbH

METTMANN/RHEINLAND • HAMMERSTRASSE 20-24

HOTEL HECHT FELDKIRCH

Besitzer: Norbert Winkel

Am Fuße der »Schattenburg« an der Hauptautostraße Arlberg-Liechtenstein-Schweiz-Deutschland. Im Zentrum der Stadt gelegenes Passanten- und Familienhotel. 30 Betten. Alle Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, teilweise Appartements mit Privatbad, Stockbäder, Lichtruf. Erstklassiges Restaurant im 1. Stock, gepflegte internationale Küche, erlesene Weine. Café Expresso, Bar, Imbißstube unter den Lauben. Garagen. Treffpunkt der Automobilisten des In- und Auslandes.

Hotel Ardetzenberger Hof

FELDKIRCH VORARLBERG · TELEFON 335

Herrlicher Sommeraufenthalt auf sonniger Höhe in ruhiger, staubfreier, aussichtsreicher Lage. Bekannt erstklassige Verpflegung, 30 Betten. Fließendes Warm- und Kaltwasser, Bäder, gemütliche Lokale und Terrassen, großer schattiger Garten, eigene Meierei und Kühlanlage, anerkannt gute Weine. — 20 Minuten vom Bahnhof, Autostraße, Garage. Eigenes Auto am Bahnhof. Bürgerliche Preise.

BESITZER: JOH. ZIMMERMANN

FELDKIRCH · VORARLBERG

Hotel Bären

In wunderb. Lage Großer Garten mit Terrasse.

Garage. Fließ. Wasser. Zentralheiz. Erstkl. Küche. Aufmerksamste Bedienung. Mäßige Preise. 5 Minuten vom Bahnhof. *FRANZ OBERHÖLLER*

Sämtliche AUSRÜSTUNG **des Bergsteigers und Skiläufers**

Spezialrucksäcke, Eispickel, Kletterschuhe
Kletterseile, Steigeisen, Luftmatratzen
Aluminium-Turistenartikel, Schlafsäcke
Zelte, Feldstecher

Paul Jussel, Feldkirch *(VORARLBERG), SCHMIEDGASSE 16*

GASTHOF LINGG

Feldkirch · Marktplatz

Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, Weinstube, Garten
Alt anerkanntes Haus, Räume bis zu 90 Personen

FERNRUF 62

Hotel Goldener Adler und Haus Tirol

ISCHGL 1400 m

bestgeführte Häuser am Platze
Zimmer mit fließend. Wasser und Bad
Touristen ermäßigte Preise

Im Winter 1953 erschien vom selben Verfasser, Walther Flaig:

Skiführer

Silvretta, Rätikon und Verwall

Skiparadies Paznaun und Skistadion Montafon nebst angrenzenden Skigebieten im Walgau, Prätigau und Unterengadin.
Mit 3 großen mehrfarbigen Skikarten 1:50.000 und 7 Nebenkarten, 34 Bildern, 2 Zeichnungen,

275 Seiten **DM 8.80** kartoniert

Sie erhalten den Skiführer bei jeder Buchhandlung.

Bergverlag Rudolf Rother, München 19

»Schaan«

IM FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

Schaan, die zweitgrößte Gemeinde des Fürstentums, ist der Wirtschafts- und Verkehrsmittelpunkt des Landes. Sowohl die Autodurchgangsstraßen wie die Eisenbahnlinie Wien-Zürich-Paris führen durch die am Fuße der weitbekannten Drei Schwestern gelegene Ortschaft, in der in dem talgelegenen Teil ein blühendes Gewerbe und ein intensiver Handel bestehen, in dem hanggelegenen Abschnitte zahlreiche Villen und schönste Gartenanlagen den Fremden entzücken.
Schaan ist ferner als Ausgangspunkt für Nah- und Fernspaziergänge und -ausflüge bestens gelegen.
Zahlreiche Fremde besuchen daher jeden Sommer für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt Schaan, besonders auch manche Kranke, die in der Kur- und Badeanstalt Pfarrer Emmenegger Erholung und Heilung finden.
Empfehlenswerte Bergtouren von Schaan aus sind: Drei Schwestern, Kuhgratspitze, Fürstensteig, die alle in etwa vier Stunden erreichbar sind.
Sehenswürdigkeiten: Pfarrkirche - Wallfahrtsort Dux Friedhofturm - Kapelle St. Peter
Gaststätten: Hotel Linde - Hotel Café Risch - Hotel Post Gasthof Rößle - Gasthof Dux - Gasthof Bierhüsle

AUSKUNFT: VERKEHRSBURO SCHAAN · TEL. 21785

Schaan-Liechtenstein

GASTHOF **Dux** PENSION

in sonniger, aussichtsreicher Lage
Zimmer mit Fließwasser und Zentralheizung
Anerkannte Küche und Keller · Garagen

Schaan · Fürstentum Liechtenstein

HOTEL LINDE

Behagliches Familienhaus mit jedem Komfort. In Bahnhofnähe

TELEFON (075) 21704 · BESITZER F. THÖNY

Vaduz-Liechtenstein

GASTHOF *Löwen* PENSION

Bestrenommiertes Haus für Ferienaufenthalt
Restaurationsterrasse · Eigener Weinbau

VADUZ-FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

HOTEL ADLER

Gutes Essen in gepflegten, neurenovierten Räumen
Sonnige Terrasse ★ Feuriger Vaduzer (Eigenbau)
TELEFON (075) 22131

Rätikon

Maßstab 1:100000

0 1 2 3 4 5km

Zeichenerklärung:

- Eisenbahn
- Straßen
- Fahrwege, Karrenwege
- Fußwege, Steige
- Hotel, Wirtshs. Unterkunftshs.
- Schloß, Ruine
- Landesgrenze
- Gebirgskammverlauf
- 2450 mit Gipfel
- Joch, Paß, Fürkli
- Gletscher
- Gewässer

Vervielfältigungsrecht vorbehalten

Nebenkarte der AV-Steige auf der NW-Flanke des Schesaplanastockes

Pfannaknechtle 2232 · 2151 · Kämmerlischrofen · Brand · Ob. Zalimkopf 2340 · Ob. Zalim-A. · Ob. Zalim-H. 1990 (G. Orth-H.) · Spusagang-Sch. · Nenzinger Himmel · Aufzug · 2522 · 2859 Panüelerkopf · 2700 Straßburger H. · Wildberg 2790 · Brandner Gletscher · Schesaplana 2964

Spusagang-Weg
Strauß-Weg
Zalim-Weg
Leiber-Weg

1 : 50 000
0 500 1000m

Erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, München 19

Rätikon

Maßstab 1:100000

0 1 2 3 4 5km

Zeichenerklärung:

- Eisenbahn
- Straßen
- Fahrwege, Karrenwege
- Fußwege, Steige
- Hotel, Wirtshs. Unterkunftshs.
- Schloß, Ruine
- Landesgrenze
- Gebirgskammverlauf
- 2450 mit Gipfel
- Joch, Paß, Fürkli
- Gletscher
- Gewässer

Nebenkarte der AV-Steige auf der NW-Flanke des Schesaplanastockes

- Spusagang-Weg
- Strauß-Weg
- Zalim-Weg
- Leiber-Weg

1 : 50 000

0 500 1000m

Erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, München 19

Alpenvereins-
Bücherei

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München
Zu: 53307

53 307

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

049000379785